

Dilli

Come fly with me, loving bat!

Inhaltsangabe

Mimi ist 16, als sie mit ihren Eltern von der wunderschönen Cote d'Azur in das regnerische England zieht. Das bedeutet für sie nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch eine neue Schule. Dort kommt sie soweit auch ganz gut klar, außer in ihrem Hassfach Zaubertränke. Da ihre ZAGs kurz bevor stehen, ist sie gezwungen, Nachhilfe zu nehmen und das auch noch bei jemanden, den sie überhaupt nicht leiden kann, der biestigen, alten Fledermaus Severus Snape. Ob das mal gut geht?

Vorwort

Hallo meine lieben Leserinnen und Leser,

hier also meine nächste Fanfiction. Ich hoffe, sie gefällt euch genauso gut, wie meine ersten beiden.

Das gleiche, wie immer:

Alles was ihr kennt, gehört natürlich JKR, der Rest aber gehört mir. :-)

Wie immer freue ich mich sehr über Kommiss, Anregungen und auch über Kritik.

Ich wünsche euch gaaaaanz viel Spaß beim Lesen.

Liebe Grüße
Eure Dilli

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1: Der Umzug
2. Kapitel 2: Ekelalarm auf dem Spielplatz
3. Kapitel 3: Im Hogwartsexpress
4. Kapitel 4: Die Eröffnungsfeier
5. Kapitel 5: Zerstörende Worte
6. Kapitel 6: Ein etwas anderer erster Schultag
7. Kapitel 7: Himmel und Hölle
8. Kapitel 8: Planumsetzung
9. Kapitel 9: Erste Veränderungen
10. Kapitel 10: Nachhilfe bei der Fledermaus
11. Kapitel 11: Erklärungen
12. Kapitel 12: Annäherung
13. Kapitel 13: Gelüftetes Geheimnis
14. Kapitel 14: Auf der Krankenstation
15. Kapitel 15: Raus mit diesem ganzen Mist
16. Kapitel 16: Eifersucht
17. Kapitel 17: Tango d'amour
18. Kapitel 18: Kissing the loving bat
19. Kapitel 19: Nachsitzen mit gewissen Vorzügen
20. Kapitel 20: Nachhilfe einmal anders (Oder Vorsicht, jetzt wird's heiß)
21. Kapitel 21: Lauter komische Sachen
22. Kapitel 22: In der Höhle
23. Kapitel 23: Überfall
24. Kapitel 24: Worte, die mein Herz brachen
25. Kapitel 25: Die Hilfe eines Freundes
26. Kapitel 26: Ein Plan zur Ablenkung
27. Kapitel 27: Werwolf-Zähmen leicht gemacht
28. Kapitel 28: Suche nach Aufmerksamkeit
29. Kapitel 29: Aussprache
30. Kapitel 30: Ein Geschenk für meinen Liebsten
31. Kapitel 31: Duell in Hogsmeade
32. Kapitel 32: Erinnerung und Zerstörung
33. Kapitel 33: Ich will auch!
34. Kapitel 34: Hot christmas ball
35. Kapitel 35: Fröhliche Weihnachten
36. Kapitel 36: Crashkurs - Wie bekommt man Informationen von einer Fledermaus?
37. Kapitel 37: Entführung
38. Kapitel 38: Welcome to Filou's head
39. Kapitel 39: Mein Retter mit dem weißen Hund
40. Kapitel 40: Ein fälliger Arschtritt aus gegebenem Anlass
41. Kapitel 41: Rückkehr mit Folgen
42. Kapitel 42: Prosecco sei Dank
43. Kapitel 43: Der Geburtstag meiner großen Liebe
44. Kapitel 44: Seelische Qual
45. Kapitel 45: Der schlimmste Tag meines Lebens
46. Kapitel 46: Abschied
47. Worte zum Schluss

Kapitel 1: Der Umzug

Die Sonne spiegelte sich auf dem wunderschönen azurblauen Meer wieder, das genau vor unserem Haus lag. Ich liebte das Meer und das Rauschen der Wellen vor meinem Fenster. Ich glaube, ich könnte niemals ohne dieses Geräusch einschlafen. Das Meerrauschen war mein Wiegenlied, das mich schon zum Schlafen gebracht hatte, als ich noch ein Baby gewesen war. Und genau das, was ich so sehr liebte, musste ich jetzt aufgeben. Ich liebte unser Haus, dass hier auf einer Klippe an der schönen Cote d'Azur stand. Ich war hier aufgewachsen. Es war im mediterranen Stil gebaut, war weiß, hatte drei Balkone, eine herrliche Terrasse, war von Palmen umgeben und hatte einen gigantischen Swimmingpool, in dem ich jeden Morgen und jeden Abend meine Bahnen zog. Wenn ich denn zuhause und nicht in der Schule war. Ich ging auf ein Internat: die l'académie de magie de Beauxbâtons oder besser gesagt, die Beauxbatons-Akademie für Zauberei. Ja, ich war eine Hexe und konnte zaubern, genau wie meine Eltern. Ich war vor einer Woche, genauer gesagt am 15. August 16 Jahre alt geworden. Leider war ich erst nach dem Stichtag (31.07.) geboren worden und so würde ich dieses Schuljahr erst in die fünfte, anstatt in die sechste Klasse kommen. Das hieß für mich dieses Jahr büffeln ohne Ende, da ich meine ZAG Prüfungen schreiben würde. Und das auch noch an einer neuen Schule. Na super, ganz toll.

Tja, meine Eltern hatten – leider ohne mich – beschlossen, nach England umzuziehen, da mein Vater, André Duchesse, ein gaaaaanz tolles neues Jobangebot in London bekommen hatte, auf der geschlossenen Station des St. Mungo's Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen. Mein Dad war nicht nur ein Heiler, sondern auch ein Experte auf seinem Fachgebiet, schweren psychischen Erkrankungen. Kurz: er war ein Seelenklempner. Für mich war das besonders schlimm, denn ich wurde immer gern Opfer seiner Analysen. Jede noch so kleine Bewegung oder Äußerung meinerseits wurde registriert, analysiert und ausgewertet. Ich hasste das. Ich fühlte mich dadurch in meiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Aber ich hatte sowieso relativ wenige Freiheiten, wenn mein Dad zuhause war, denn er war ziemlich streng. Er sorgte sich halt einfach um das Wohl seiner einzigen Tochter, mich. Da musste ich doch glatt die Augen verdrehen. Das klang jetzt vielleicht so, als würde ich meinen Vater nicht leiden können, aber so war es nicht. Ich mochte ihn schon, irgendwie. Er war immerhin mein Vater. Aber er war... Franzose. Muss ich mehr dazu sagen? Manchmal war er einfach... ein arrogantes, zynisches Arschloch.

Meine Mutter Caroline mochte ich dagegen viel lieber. Sie war Engländerin und eine Muggelgeborene. Als einzige in ihrer Familie hatte sie magische Fähigkeiten geerbt. Doch anstatt nach der Schule einem magischen Beruf nachzugehen, hatte sie sich für Ihre Leidenschaft entschieden. Sie war Schneiderin mit Leib und Seele. Sie liebte es einfach, wunderschöne Kleider zu entwerfen und zu nähen. Sie tat das von zuhause aus und hatte mir schon sehr viele Klamotten angefertigt. Sie und mein Vater hatten sich bei einem Schüleraustausch zwischen Hogwarts, meiner neuen Schule, und Beauxbatons, meiner alten Schule kennen und lieben gelernt. Wie er sie herum gekriegt hatte, fragte ich mich heute oft, denn er war einfach so... Keine Ahnung, wie ich das ausdrücken soll, einfach nicht ihr Typ trifft es, glaube ich, am besten. Er hatte graue, kinnlange Locken und einen kleinen Spitzbart am Kinn, wie man es hier in Frankreich sehr oft sah. Meine Mutter hingegen war mit ihren langen blonden Haaren eine wahre Schönheit. Und genau die hatte mir sie vermacht. Ich sah überhaupt so aus wie sie, nur die Augen, grün und strahlend, hatte ich von meinem Vater geerbt.

„Marie“, ertönte die Stimme meiner Mutter hinter mir. „Können wir los?“

Ich seufzte und ließ meinen Blick noch einmal über das türkisfarbene Meer schweifen. Wie sehr es mir doch fehlen würde. Warum musste ich denn alles aufgeben, nur weil mein Dad, oh Entschuldigung, mon père, eine neue Stelle annehmen musste? Ich würde alles hier vermissen: das Meer, das Haus, meine Freunde, ja, sogar meine Schule. Ich begriff es einfach nicht. Ich hätte genauso gut hier bei meiner Tante Jade, der Schwester meines Vaters, wohnen können. Sie hatte es mir sogar angeboten, aber mein Vater hatte da leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir hatten uns richtig gefetzt deswegen, aber am Ende hatte ich verloren. Den Worten „Ich bin Dein Vater und damit Schluss“ hatte ich einfach nichts entgegen zu setzen. Aber wisst ihr, was sein Hauptargument war? Achtung, jetzt kommt's: „Ich möchte Dich einfach in meiner Nähe wissen, ma chérie.“ Guter Witz, wirklich. Ha ha, ich lach mich wirklich gleich tot. Wenn ihr mich jetzt für verrückt haltet, dann lasst es mich euch kurz erklären. Mein Vater wollte mich in seiner Nähe haben, alles schön und gut, aber wie lange war ich denn noch zuhause? NEUN glorreiche Tage. Und dann? Schieben wir die ach so liebe Tochter, die alles aufgeben muss, einfach ab in eine vollkommen neue und fremde Schule. Ist

doch scheißegal, dass sie wieder komplett von null anfangen muss, was das Thema Freunde angeht. Ist doch nicht weiter wichtig, Hauptsache ER verdient einen Haufen Kohle und ist wieder einmal der große Pascha. Typisch Männer. Wichtig war, dass sie ihr Ego befriedigen konnten, alles andere war Wurst! Ist doch so, oder nicht? Ich meine, was war an seinem alten Job denn so schlecht gewesen? Ich meine, gut, es war nur ein kleines Hospital in St. Tropez gewesen, aber immerhin war er dort der Leiter der Psychiatrie gewesen. War das denn gar nichts?

„Mimi?“

Die Stimme meiner Mutter klang jetzt deutlich näher. Wahrscheinlich war sie wieder einmal unerlaubt in mein Zimmer gekommen.

Ich drehte mich zu ihr um und strich mir das weiße Sommerkleid glatt, das ich heute trug. Es war schulterfrei und luftig leicht. Kein Wunder, immerhin hatte es 28 Grad im Schatten. Mein hüftlanges, goldblondes Haar wehte in der leichten Brise, die immer vom Meer her blies.

„Ja, Mum“, gab ich auf Englisch zurück.

Das war noch so eine Sache, die mir tierisch auf den Sack ging, den ich natürlich nicht hatte. Aber ihr wisst, was ich meine. Meine Mutter wollte von mir, dass ich Englisch mit ihr redete, mein Vater bestand auf Französisch. Konnten die sich nicht einmal entscheiden? Wer würde da nicht durcheinander kommen? Gut, das war schon immer so gewesen, aber manchmal bekam ich das einfach nicht auf die Reihe. Es war schon vorgekommen, dass ich meinem Vater auf Englisch geantwortet hatte und er war dann immer explodiert. Und wenn ich richtig aufgeregt war oder mit jemandem stritt, dann verfiel ich automatisch ins Französische. Es war einfach nervig. Gut, aber man soll ja nicht immer nur das Schlechte in den Dingen sehen, sondern auch ab und zu mal das Positive. Immerhin sprach ich beide Sprachen fließend und das würde mir später, wenn ich mal einen Beruf ausübte, enorme Vorteile bringen. Aber ich war nun einmal der geborene Pessimist, für Optimisten war es definitiv eine schlechte Zeit.

„War das ein 'Ja, Mum, wir können los' oder ein 'Ja, Mum, aber was ist denn jetzt schon wieder los'“, wollte meine Mutter wissen.

Ach, ich liebte sie einfach über alles. Sie war witzig, sprühte vor Charme und war eher wie eine Freundin, als eine Mutter. Gut, sie konnte auch manchmal streng sein, aber im Großen und Ganzen kamen wir gut miteinander klar, was vielleicht auch daran lag, dass sie sehr verständnisvoll war, was die Probleme mit meinem Dad anging. Aber auch wegen so Kleinigkeiten, die ein Mädchen in meinem Alter zweifelsohne quälten, konnte ich immer zu Mum kommen. Sie hörte mir zu und gab mir immer einen guten Rat. Zu meinem Vater hätte ich deswegen gar nicht erst zu kommen brauchen. Der flippte schon aus, wenn ich das Wort „Jungs“, nur in den Mund nahm. Er hätte es auch nie gut geheißt, wenn ich in meinem Alter („Gerade einmal süße 16“) schon einen Freund gehabt hätte. Aber da brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Noch war weit und breit nicht der Richtige in Sicht gewesen. Gut, auf unserer Schule waren schon ein paar süße Typen, die auch eindeutig Interesse an mir gezeigt hatten, aber die waren mir alle definitiv zu blöd. Franzosen halt, arrogant und furchtbar eitel. Nee, nee, nicht mit mir. Ich konnte einfach keinen Jungen gebrauchen, der schöner war als ich und mich das auch noch spüren ließ. Da blieb ich lieber eine ewige Jungfrau und gehe in ein Muggelkloster, wenn ich mit der Schule fertig bin. Gesetzt den Fall es klappt mit meiner Karriere als Lehrerin nicht. Denn das wollte ich: Ich wollte unbedingt Lehrerin werden. Ihr mögt mich für verrückt halten, aber ich mag Kinder und ich liebe es, anderen Leuten etwas beizubringen. Und ich war auch richtig gut in der Schule, außer in einem Fach. Zaubertränke, aber das konnte ich ja Gott sei Dank nächstes Schuljahr ablegen. Keine zehn Pferde würden mich dazu bringen, dies weiter zu belegen. Gut, konnte ich wahrscheinlich auch gar nicht, weil ich in hohem Bogen durch die ZAG-Prüfung fallen würde. Ich konnte von Glück reden, wenn ich noch ein Mies schaffte, aber wahrscheinlich würde es auf ein Schrecklich oder Troll hinaus laufen. Ich verstand einfach nicht den Sinn darin, irgendwelche Gifte und andere Gebräue zu brauen. Wozu gab es denn eine Apotheke, bitteschön?

„Hallo, Erde an Mimi“, riss mich die Stimme meiner Mutter ins Hier und Jetzt zurück „Lebst Du noch oder bist Du zu einer Statue mutiert?“

Mimi war mein Spitzname. Eigentlich hieß ich Marie Lucie Duchesse, aber Mimi passte einfach besser zu mir. Klein und putzig, genau das war ich. Gut, und ich hatte es faustdick hinter den Ohren. Wenn meine Eltern gewusst hätten, was ich in der Schule schon so alles angestellt hatte... Die würden mir glattweg den Kopf abreißen, vor allem Dad. Nein, nein, lieber schön die Klappe halten. Reden ist Silber und Schweigen bekanntlich Gold. Stimmt's oder hab ich Recht? Ich könnte hier ja ein paar Beispiele aufzählen, aber ich wage

es nicht, denn das würde mein Vater sicher noch heraus finden. Der hatte einfach ein Gespür für so was. Gut, es war ja auch schließlich sein Beruf, heraus zu finden, was in den Köpfen anderer Menschen vorging... Aber aus meinem sollte er sich gefälligst raus halten.

„Schön wär's, Mum“, seufzte ich und ging zurück in mein Zimmer. Ich hatte ja auf meinem herrlichen Südbalkon gestanden und die Gegend ein letztes Mal in mich aufgesaugt. „Vielleicht müsste ich dann nicht mitkommen.“

„Ist es denn so schlimm für Dich, Sweetheart?“

„Schlimmer. Ich würde so gerne hierbleiben. Mum, wieso lässt mich Dad nicht? Ich könnte doch wirklich genauso gut bei Tante Jade leben und weiterhin hier auf die Schule gehen. Hier kenne ich alles, hier habe ich meine Freunde. Könnt ihr es euch nicht noch einmal überlegen? Bitte, Mum!“

„Mimi, das hatten wir doch alles schon. Daddy und ich hätten Dich einfach gern in unserer Nähe.“

„Es geht doch nur um neun verflixte Tage.“

„Nicht in diesem Ton, Marie!“

Ach, jetzt war ich auf einmal wieder Marie? Das war ich nur, wenn sie sauer wurde. Also sollte ich wohl besser aufpassen, was ich jetzt sagte.

„Ich wäre doch gar nicht so weit weg...“

„Du wärst in einem anderen Land.“

„Aber in England bin ich doch auch weit weg von euch. Die Schule ist genauso ein Internat wie Beauxbatons. Was spielt es da für eine Rolle ob ich hier oder in Frankreich bin? Ich würde euch auch in den Ferien immer besuchen kommen.“

„Du hast doch Deinen Vater gehört. Und jetzt will ich nicht mehr mit Dir darüber diskutieren. Deine Sachen sind eh schon alle im neuen Haus. Die werden wir jetzt nicht mehr zurück schicken. Bitte, Marie, sei vernünftig und fange nicht wieder einen Streit an. Geh und hol Deine Tasche. Das Taxi kommt jeden Moment.“

„Müssen wir denn wirklich schon los?“

„In drei Stunden geht unser Flieger.“

„Ich verstehe immer noch nicht ganz, warum wir nicht apparieren können.“

„Weil Du noch keine siebzehn bist.“

„Noch nie etwas von Seit-An-Seit-Apparieren gehört?“

„MARIE!“

„Ja, ja, Mum, ist ja schon gut. Entschuldige, ich bin nur ein bisschen durch den Wind. Das mit dem Umzug geht mir doch ziemlich nah. Ich habe mein ganzes bisheriges Leben hier an der Cote d'Azur verbracht. Und das mit der Schule ist auch furchtbar. Was ist, wenn ich in Hogwarts keine neuen Freunde finde, die Lehrer doof sind oder die einen ganz anderen Schulstoff haben, wie wir? Ich möchte meinen Durchschnitt nicht versauen.“

„Du kriegst das bestimmt prima hin, Moonpie!“

So hatte mich meine Granny immer genannt, wenn sie mich trösten wollte und Mum hatte dieses Wort in ihren Wortschatz übernommen, nachdem meine Oma letztes Jahr gestorben war. In ihr Haus würden wir jetzt ziehen, doch Mum und Dad hatten es Gott sei Dank umbauen lassen. In der kleinen Hütte hätte ich mich nie wohl fühlen können. Also, ich war nicht eitel, arrogant oder sonst irgendetwas in der Art, ich war einfach einen anderen Standard gewohnt. Und wer würde sich schon in einem acht Quadratmeter großem Loch wohlfühlen? Ich mit Sicherheit nicht.

„Ich warte unten im Wohnzimmer auf Dich, okay? Sieh Dich noch einmal in Ruhe um und verabschiede Dich von allem. Aber beeile Dich bitte.“

„Ja, Mum.“

Sie verließ das Zimmer und ich blieb alleine zurück. Ich schaute mich noch einmal um. Mein Zimmer war gewaltig. 50 Quadratmeter groß, mit angrenzendem Bad und Balkon. Die Wände waren in einem hellen Creme gestrichen, die Möbel weiß. Ein paar Accessoires, wie die Vorhänge oder die Tagesdecke auf meinem Bett waren aquamarin gewesen. Ich liebte dieses Zimmer einfach, doch jetzt war es leer. Nur das Bett und der riesige Wandschrank waren noch da, aber meine ganzen anderen Sachen waren schon im neuen Haus. Gott sei Dank hatten meine Eltern das Haus nicht verkauft, sodass ich in den Ferien immer wieder hierher zurückkehren konnte.

Ich seufzte und schnappte mir meinen Rucksack vom Bett, dass jetzt mit einem weißen Tuch abgedeckt

war. Die Tränen stiegen mir in die Augen. Ich wollte einfach nicht hier weg. Doch jeder Widerspruch war zwecklos. Oh Mann, wenn ich doch schon siebzehn wäre, dann hätten meine Eltern machen können, was sie gewollt hätten, meinetwegen auch toben, zornen, schreien, aber ich wäre hier geblieben. Aber nööö, ich musste ja erst verdammte 16 sein.

Noch ein letzter Blick zurück, dann verließ ich das Zimmer. Ich schloss die Tür hinter mir, die mit einem endgültigen Klang ins Schloss fiel.

Mein Vater wartete bereits in der riesigen, mit weißem Marmor ausgelegten, Eingangshalle auf mich. Ich kam die breite, geschwungene Treppe nach unten und versuchte verzweifelt, die Tränen zu unterdrücken.

„Bist Du fertig, chérie“, wollte er wissen, natürlich auf Französisch.

Schieb Dir das sonst wohin!

„Mit den Nerven, ja“, gab ich zurück.

„Och, spüre ich da etwa unterdrückte Spannungen, Liebes?“

„Aggressionen trifft es wahrscheinlich besser.“

„Das legt sich, mein Schatz, Du wirst sehen.“

„Glaube ich kaum.“

„So schlimm wird es in England schon nicht werden, Marie!“

„Das sagst Du. Du musst ja auch nicht all Deine Freunde zurück lassen und auf eine neue Schule gehen..“

„Nein, aber ich wechsle die Arbeitsstelle und habe lauter neue Kollegen.“

„Das kannst Du doch gar nicht vergleichen. Ihr seid erwachsen. Wir sprechen hier von Jugendlichen, Papa. Du hast ja keine Ahnung, wie grausam die sein können.“

„Habe ich sehr wohl. Ich habe eine von denen zuhause.“

„Haha, sehr witzig, wirklich. Na ja, lassen wir das. Es hat sowieso keinen Sinn mit Dir darüber zu diskutieren, da Du eh am längeren Hebel sitzt und über meinen Kopf hinweg entscheidest. Wo ist Mum?“

„Das heißt Maman, Marie. Sie ist schon draußen. Das Taxi wartet bereits.“

Ach ja, dieses verfluchte Ding, das mich von hier weg bringen würde, von meinem Zuhause, das ich über alles liebte. Wann würde ich denn wieder hierher kommen? Frühestens an Weihnachten, wenn nicht sogar erst in einem Jahr. Wieder musste ich seufzen, wie schon hundert Mal am heutigen Tag.

„Und wo ist Filou“, wollte ich wissen.

„Der ist auch schon draußen.“

Filou war mein weißer Schäferhund. Ich hatte ihn vor drei Jahren von meinen Eltern zu Weihnachten geschenkt bekommen. Er hatte ein Knickohr und blaue Augen. Und ich hatte ihn dressiert. Neben den üblichen Grundkommandos wie Sitz, Platz et cetera, konnte er für mich auch Briefe überbringen wie eine Posteule. Gut, für lange Strecken hatte ich mir immer eine Eule von der Schule geliehen, aber für kurze Wege innerhalb des Schlosses war das ideal. In Beauxbatons war es kein Problem gewesen, dass Filou bei mir blieb, aber in Hogwarts musste ich mir hierfür eine Sondergenehmigung erteilen lassen, denn normalerweise waren dort nur Katzen, Eulen, Ratten und Kröten erlaubt. Also hatte ich kurzerhand meine Mutter angefleht, einen Brief an den Schulleiter, Professor Dumbledore, zu schreiben. Und sie tat es auch. Schon nach wenigen Tagen war die Antwort gekommen.

Meine liebe Madame Duchesse,

normalerweise ist die Haltung von Hunden an unserer Schule nicht üblich, da Hunde eine sehr viel größere Pflege als Katzen benötigen. Aber wir könnten es auf Probe einmal versuchen. Ich bin ganz Ihrer Meinung, wenn sie sagen, dass Ihre Tochter Marie schon mit dem Umzug eine Menge mitmacht, deswegen möchte ich ihr diesen einen Freund nicht auch noch nehmen.

Damit es dem armen Tier auch nicht zu langweilig wird, möchte ich Ihnen anbieten, dass Filou unter Tage, während Marie den Unterricht besucht, bei unserem Wildhüter Rubeus Hagrid bleibt. Er hat ein sehr großes Herz, gerade für Tiere.

Mit diesem Brief schicke ich Ihnen auch noch die Liste der benötigten Bücher und eine Aufstellung über die

Wahlfächer an unserer Schule.

Ich wünsche Ihnen, dass sie gesund und munter in England ankommen und einen guten und erfolgreichen Start im neuen Land.

Mit freundlichen Grüßen

Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore

Leiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei

Wenigstens meinen Hund durfte ich also in diese vermaledeite Schule mitnehmen. Wenigstens etwas. Ich glaube, wenn ich ihn auch noch hätte zurücklassen müssen, dann wäre ich definitiv gestorben. Oder ich hätte einfach die Schule abgebrochen. Mein Hund war mir einfach wichtiger, denn er war mein bester Freund. Er war immer für mich da und ich konnte ihm blind vertrauen. Das machte doch eine Freundschaft aus, oder etwa nicht?

„Dann lass uns gehen“, meinte Dad und nahm mir den Rucksack ab.

Viel war nicht darin. Nur ein bisschen was zum lesen und schreiben, mehr würde ich nicht brauchen. Wozu auch? Waren doch nur knapp zwei Stunden Flug. Filou würde mir dabei am meisten fehlen. Der Arme musste im Frachtraum mitfliegen, aber anders ging es nun einmal nicht.

Ich verließ ein letztes Mal mein Zuhause und wagte es nicht mehr, mich umzudrehen, sonst hätte ich wahrscheinlich sofort zum heulen angefangen. Ich stieg in das Taxi. Filou saß zwischen meinen Beinen. Ich kuschelte mich an seinen Kopf um ja nicht mehr aus dem Fenster schauen zu müssen. Als das Auto los fuhr und mich von hier weg brachte, liefen die ersten Tränen.

Um 21.25 Uhr Ortszeit landeten wir in London Heathrow. Dreimal dürft ihr raten, wie das Wetter war? Richtig, es schüttete wie aus Eimern. Toll, da flog man bei strahlendem Sonnenschein los und landet in seiner persönlichen Hölle. Ich hasste Regen. Muss ich das wirklich erwähnen? Regen war kalt, nass und einfach bääh. Natürlich froh ich in meinem kurzen, weißen Sommerkleid wie ein Hund, sodass mir mein Vater kurzerhand einen dunkelblauen Trenchcoat herauf beschwor. Wenigstens etwas. So ging es doch schon gleich viel besser.

Der Flug war recht ereignislos verlaufen. Schweren Herzens hatte ich mich am Flughafen Nizza von Filou trennen müssen. Solche Hundetransportboxen mochte er gar nicht. Eigentlich hatte ich meine Mutter bitten wollen, ihn einfach mit einem Schrumpfzauber klein zu zaubern, aber dann hätte es nur wieder Diskussionen gegeben und dazu hatte ich jetzt echt keinen Nerv. Ich hörte jetzt schon meinen Vater: „Wir wollen schließlich nicht auffallen, ma petite chérie.“ Also gab ich meinen Hund in die Hände des Flughafenpersonals und hoffte, dass er den Flug einigermaßen gut überstehen würde.

Ich hasste den Trubel auf Flughäfen. Gerade in Nizza war er notorisch überfüllt mit Touristen, die ihre Heimreise antreten würden oder gerade erst ankamen. Wie gerne hätte ich mit den Ankommenden getauscht. Ich ging mit meinen Eltern noch eine Kleinigkeit essen, dann machten wir uns auf dem Weg zum Gate. Unser Flug wurde pünktlich aufgerufen und meine Eltern überließen mir den Fensterplatz. Dabei hätte ich viel lieber am Gang gesessen, damit ich das Meer nicht mehr sehen musste. Die Start- und Landebahn lag nämlich genau daran und es tat mir in der Seele weh, es noch einmal sehen zu müssen.

Als wir starteten weinte ich noch ein paar stille Tränen, dann kramte ich meinen Liebesschmöker aus dem Rucksack und begann zu lesen. Ich liebe einfach so eine leichte Lektüre, bei der ich wunderbar abschalten und meine eigenen Scheißprobleme für eine kurze Zeit vergessen konnte. Ich las vor allem gern Bücher, die in der Ich-Form geschrieben waren, da konnte man sich in die Hauptfigur richtig gut rein versetzen. Wie sehr wünschte ich mir, auch endlich einmal ein solches Glück zu erfahren. Frau trifft Mann, sie verlieben sich ineinander, dann passiert irgendwas tragisches (Gut, darauf könnte ich gut und gerne verzichten), sie trennen sich (Kann man auch streichen) und am Ende kommen sie wieder zusammen und sie lebten glücklich und froh bis an ihr Lebensende. Genau so etwas wollte ich auch. Ich wollte einmal dieses Kribbeln im Bauch spüren, von dem hier immer die Rede war. Und ich wollte auch endlich einmal geküsst werden, die Lippen eines Mannes auf den meinen spüren und fühlen, wie er mit seiner Zunge sanft in meine Mundhöhle eindrang. Ich war noch nie von einem Mann geküsst worden. Ich war da einfach ein Spätzünder. Aber mir war der Richtige

auch einfach noch nicht begegnet. Ach, wie sehr ich mich schon jetzt darauf freute, von einem Mann begehrt und geliebt zu werden, mit all den schönen Sachen, die dazu gehörten: Knutschen, Fummeln, Fic...

„Was liest Du da schönes, ma chérie“, riss mein Vater mich von meinem Roman los.

Oh oh, Achtung, Achtung, neugieriger Seelenklempner auf drei Uhr. So, Mimi, jetzt immer schön ruhig bleiben und einfach mal Dein Pokerface aufsetzen. Du hast Deinen Vater doch schon viele Male getäuscht. Gut okay, vielleicht so zwei, drei Mal. Aber wer weiß schon so genau, ob es nicht dieses Mal nicht doch klappen würde.

„Ich... ähm... tja“, stotterte ich. Oh Gott, wie bekam ich das nur wieder hin? „Das ist ein Roman, in dem ein Mädchen... ähm... Probleme in der Schule hat.“

Ja, Probleme hatte sie wirklich. Sie war in den heißesten Jungen der Schule verliebt.

„Was denn für Probleme“, hakte Dad nach.

„Ach, sie ist nicht so gut und muss Nachhilfe nehmen.“

Das musste sie wirklich.

„In welchem Fach denn?“

Herrje, der trieb mich mit seiner Fragerei noch in den Wahnsinn. Ihr fragt euch jetzt sicher, warum ich so komisch reagierte. Mein Vater, wie vorhin schon erwähnt, war ziemlich spießig. Er wollte mich so weit wie möglich von dem männlichen Geschlecht fern halten, allgemein von dem Thema Liebe. Er meinte, ich sei noch viel zu jung dafür und solle mich lieber auf die Schule konzentrieren. Aber ich war 16, Herrgott. Andere hatten in diesem Alter schon lange Sex. Auch von solchen Büchern, wie ich es gerade las, wollte er mich so fern halten wie möglich.

„Geschichte“, gab ich zurück.

Es war ein Muggelbuch, das meine Mutter besorgt und anschließend mir zum lesen gegeben hatte.

„Ist es auf Englisch oder Französisch?“

„Englisch.“ Halleluja.

„Na, dann wünsche ich Dir noch viel Spaß!“

Gott sei Dank, die Fragerei hatte ein Ende. Und er hatte nicht nach dem Titel gefragt, puuuuh. Nochmal Schwein gehabt. Ich wandte mich wieder meiner Lektüre zu.

Davids Zunge glitt sanft heraus und strich damit über meine Brustwarze, die sich natürlich sofort aufrichtete. Er nahm sie in die Finger und zwirbelte sie, bis ich nicht mehr wusste, wer ich war. Ich konnte nur noch stöhnen.

Oja, das war genau so etwas, was ich erleben wollte. Gut, ich weiß, das war kein ganz normaler Liebesschmöker, sondern etwas anderes. Es war ein Sexbuch, aber ich stand einfach auf so etwas. Wenn mir sonst schon nichts vergönnt war, dann wenigstens das hier. Gott sei Dank war meine Mutter bei so etwas ziemlich offen. In ihr hatte ich eine heimliche Verschworene gefunden, denn auch sie verschlang diese Romane regelmäßig. Warum wohl? Konnte mein Vater es ihr nicht mehr richtig besorgen oder wie? Gaaah, Kopfkino, Kopfkino. Bloß nicht mehr an so etwas denken. Da wird einem ja schlecht.

Wie schon gesagt, landeten wir um kurz vor halb 10 in London Heathrow. Wir holten unser, eher schmales, Gepäck sowie Filou und traten hinaus in den typisch englischen Regen. Mein Vater hatte für die dreieinhalbstündige Autofahrt einen Leihwagen genommen, denn wir mussten noch weiter bis nach Cornwall. Mir wäre es lieber gewesen, wenn wir appariert wären, aber nein, wir mussten ja einen auf unauffällig machen. Meines Erachtens war das viel zu übertrieben. Wer hätte es denn schon bemerkt, wenn wir uns jetzt in eine Seitengasse verdrückt und, schwudiwupp, verschwunden wären? Richtig, keine alte Sau!

Also mussten wir warten, bis der schicke Jaguar endlich vorgefahren wurde und ich mich mit Filou auf den Rücksitz kuscheln konnte. Ich fragte mich, warum mein Vater seine magischen Kräfte nicht einfach einsetzte. Er versuchte immer so normal wie möglich zu sein. Waren ihm seine Fähigkeiten etwa peinlich? Gut, in gewissem Maße konnte ich es ja verstehen – also, ich meine, ich hätte jetzt auch nicht einfach auf einer Straße voller Muggel einen Furunkuluszauber losgelassen – aber oft übertrieb mein Vater maßlos. Appariieren wäre doch wirklich nicht so schwer gewesen. Immerhin hätte er mir so erspart, dreieinhalb Stunden auf dieser blöden Rückbank zu sitzen. Aber nööööö, Marie, ist nicht, Du hast ja sowieso keine Ahnung. Mann hey, es

war schon nach 10, das hieß, wir würden um frühestens halb 2 in unserem neuen Zuhause sein. Und morgen hieß es einigermaßen Früh aufstehen, weil Mum unbedingt mit mir in die Winkelgasse, die Einkaufsstraße der Zauberer wollte, um meine Schulsachen zu besorgen. Kotz, würg. Wieso fuhren wir denn dann überhaupt in das neue Haus, wenn wir morgen sowieso wieder in die Stadt mussten? Wieso übernachteten wir dann nicht in London, gingen einkaufen und dann erst nach Cornwall? Ich begriff es einfach nicht. Aber morgen würde ich definitiv nicht in diesen dummen Wagen steigen. Ich fahre doch nicht sieben Stunden wegen ein paar blöden Büchern. Nee, nee, des konnten sie sich sonst wohin stecken. Morgen reise ich mit Flohpulver oder ähnlichem. Schluss, Ende, Aus. Da brauchen wir gar nicht weiter darüber reden...

„Mimi“, weckte mich die sanfte Stimme meiner Mum. „Mimi, wach auf, wir sind da.“

Ich musste wohl doch eingeschlafen sein. Kein Wunder, ich hatte heute einen anstrengenden Tag gehabt. Ich hatte mein wunderschönes Zuhause aufgeben müssen.

Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war kurz vor zwei. Himmel, ich hätte schon lange im Bett liegen können. Ich kämpfte mich aus dem Auto, Filou kam hinter mir her. Ich warf nur einen kurzen Blick auf mein neues Heim. Das Haus war jetzt nicht mehr grau wie vorher, sondern weiß und es schien ein klein wenig größer zu sein. Aber das würde ich morgen, nein heute aber später, genauer in Augenschein nehmen.

Jetzt musste ich erst einmal schlafen. Ich folgte meinen Eltern in das Haus.

„Oben, die zweite Türe auf der rechten Seite ist Dein Zimmer“, sagte Mum. „Schaffst Du es alleine?“

„Ja, ich glaube schon“, gab ich zurück, auch wenn ich es kaum schaffte, die Augen offen zu halten.

Ich wankte nach oben und öffnete die mir genannte Tür. Dieses Zimmer war nur ungefähr halb so groß wie mein Zimmer in Frankreich, aber es war ok. Das einzige, was mich jetzt noch interessierte, war mein Bett. Ich schlüpfte schnell aus meinen Schuhen und den Klamotten und ließ mich dann einfach fallen. Wenigstens die Decke und das Kissen waren die selben wie zuhause. Filou kam zu mir aufs Bett gesprungen und legte sich an meine linke Seite. So hatten wir auch zuhause in Frankreich schon immer geschlafen. Ich drehte mich auf die Seite und kuschelte mich an meinen weißen Schäferhund, meinen treuen Freund. Wenigstens er war noch bei mir. Schon nach wenigen Minuten war ich eingeschlafen.

Kapitel 2: Ekelalarm auf dem Spielplatz

„MIMI, AUFSTEHEN!!!“

Neeeeein, ich mag noch nicht. Das Bett ist doch so schön kuschelig und Filou ist so herrlich warm. Wieso muss ich denn jetzt schon wach werden? Ist doch erst... okay, es ist schon 10 Uhr. Aber ich hatte einen schrecklichen Traum. Ich habe geträumt, wir wären gestern schon nach England umgezogen.

Ich setzte mich auf und rieb mir den Schlaf aus den Augen, um mich dann dem Fenster zuzuwenden und einen Blick aufs Meer zu werfen.

OH FUCK! Das war ja gar kein Traum. Wir sind ja gestern wirklich nach England umgezogen. Nein, das darf nicht wahr sein. Hätte ich gewusst, dass dem wirklich so ist, dann wäre ich gar nicht erst aufgewacht.

„MIMI!!!“

„Ja, Mum, ich bin wach“, antwortete ich ihr, obwohl ich am liebsten noch im Reich der Träume gewesen wäre.

„Geh ins Bad, zieh Dich an und komm nach unten“, rief sie. „Wir wollen bald los, Deine Sachen besorgen.“

„Jaah!“

Oi, so einen Stress schon am frühen Morgen. Wir haben doch noch den ganzen Tag Zeit. Lläuft uns denn irgendetwas davon? Äh, Moment, lasst mich mal kurz überlegen... NEIN! Was hätten wir denn hier schon großartig zu tun gehabt? Das Haus ist bereits eingerichtet und alles ist an seinem Platz, also blieb nur eines zu tun... LAAAAANGWEILEN!

Ich schwang meine Beine vom Bett, blieb aber erst einmal sitzen, um mich in meinem neuen Zimmer einmal umzuschauen. Es war um einiges kleiner wie mein Zimmer in Frankreich, aber doch gemütlich. Meinem Bett gegenüber waren die Türen eines Wandschranks zu sehen. Wenigstens diesen „Luxus“ hatte ich noch. Das Bett war 1,60 Meter breit und hatte eine hohe weiße Rückenlehne, die perfekt zum Lesen geeignet war. Die Farben waren die selben wie zuhause, weiß und aquamarin. Alles in allem gefiel es mir sehr gut, nur der Balkon fehlte. Aber wozu hätte ich auch für neun, halt, acht Tage einen gebraucht?

Ich bekam endlich meinen Hintern hoch und wackelte ins angrenzende Bad hinüber. Ich öffnete die Tür und... wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Das sollte wohl ein Witz sein? Das konnten meinen Eltern nicht ernst meinen! Das war ein schlechter Scherz. Nur ruhig Blut, Mimi, es ist alles cool und Du hast alles im Griff. Ihr fragt euch jetzt sicher, was mich so schockierte. Es war die Größe des Bads. Zuhause in Frankreich hatte ich etwa 20 Quadratmeter für mich alleine gehabt, mit Badewanne UND Dusche. Dieser Raum hier war vielleicht 3 Quadratmeter groß. Es gab nur eine Toilette, ein Waschbecken und eine kleine Duschkabine. Und alles war so winzig und eng. Da waren blaue Flecken in der Nacht vorprogrammiert, wenn ich im Halbschlaf hier rein torkeln würde. Ich war eh schon tollpatschig ohne Ende. Na super, ganz toll.

Wieder einmal seufzte ich, zog mich aus und stieg in die Mini-Dusche. Wenigstens gab es heißes Wasser. Immerhin etwas. Siehst Du, Mimi, es gibt auch etwas Positives. Warmes Wasser, WOW! Hätte mich auch sehr verwundert wenn nicht, denn wir lebten ja nicht mehr in der Steinzeit.

Nach dem Abtrocknen und Eincremen ging ich, in ein Handtuch gewickelt, zurück in mein Schlafzimmer und schaute erstmal aus meinem Zimmerfenster, bevor ich mich entschied, was ich anziehen sollte. Regen, was denn auch sonst??? Also hieß das lange Hose, Pulli und wahrscheinlich noch eine Jacke darüber. Ich sehnte mich jetzt schon verzweifelt nach meinen luftigen Sommerkleidern.

In meinem Kleiderschrank stand ich dann vor meinem nächsten Problem. Ich hatte fast keine langen Hosen. In Frankreich hatte ich die fast nie gebraucht. Höchstens mal im Winter. Und mit Pullovern sah es genauso schlecht aus. Hmmm, ich würde dringend mit Mum shoppen gehen müssen, so viel stand fest. Soweit ich wusste, lag Hogwarts nämlich irgendwo im Norden von England und da wird es mit Sicherheit nicht wärmer sein. Hmmm, vielleicht konnte ich meine Mutter ja überzeugen, das heute noch mit mir zu machen. Dann hätte ich schon einen Tag hinter mich gebracht.

Okay, also weiter in Sachen Klamotten suchen. Am Ende entschied ich mich für eine hellblaue Röhrenjeans, einen cremefarbenen Long-Sleeve, Lederjacke und meine braunen Stiefel. Dann noch kurz schminken, Haare kämmen und zu einem Pferdeschwanz binden et voilà. Fertig!

„Na komm schon, Junge“, meinte ich zu Filou, der immer noch auf dem Bett lag und mich verwundert anschaute. Klar, er kannte mich in so einem Outfit auch nicht. Das war nur ein Anblick, den man nur sehr selten bekam. „Wenn ich schon aufstehen muss, dann Du auch. Also raus aus den Federn! Oder willst Du etwa nichts zu fressen?“

Da wedelte er mit dem Schwanz (Ach, wenn das doch nur einmal ein Mann für mich machen würde) und kam zu mir. Dann gingen wir gemeinsam nach unten ins Esszimmer, wo schon der große Tisch mit Frühstück gedeckt war. Iiiih, Essen und das schon am frühen Morgen. Mir reichte eine Tasse Kaffee völlig. Ich öffnete die Terrassentür für meinen Hund, damit er ein bisschen im Garten spielen und seine Notdurft verrichten konnte und setzte mich dann hin. Ich angelte mir die Kaffeekanne und schenkte mir ein. Zwei Löffel Zucker und einen Schuss Milch dazu und genießen. AAAH, herrlich.

Da kam meine Mutter aus der Küche ins Esszimmer und stellte einen Korb mit Brötchen auf den Tisch. Dann kam sie zu mir und gab mir einen Kuss auf die Wange.

„Guten Morgen, Moonpie“, sagte sie und setzte sich mir gegenüber hin. „Gut geschlafen?“

„Ja, passt schon“, gab ich zurück. „Aber sag mal, Mum, was ist denn mit meinem Badezimmer passiert? Geschrumpft oder wie?“

Es ließ mich einfach nicht los. Der Schock saß noch so tief.

„Ach, Mimi, das tut mir so leid“, gab sie zurück und strich sich etwas Frischkäse auf ihr Brötchen. „Wir sind einfach noch nicht dazu gekommen, es zu vergrößern. Aber das werden wir tun, sobald Du in der Schule bist versprochen.“

„Ich nehm euch beim Wort. Wo ist eigentlich Dad?“

„Der bringt gerade den Leihwagen zurück, müsste aber jeden Augenblick wieder da sein.“

Sprach's und schon öffnete sich die Haustür. Vielleicht hatte meine Mum ja hellseherische Fähigkeiten. Wer wusste das schon so genau?

„Bonjour, meine Lieben“, rief Dad und betrat nun auch das Esszimmer. „Ach, ist das eine herrliche Luft da draußen, das könnt ihr euch nicht vorstellen. Es duftet herrlich nach Regen (welch ein Wunder, es schüttete ja auch wie aus Eimern) und es ist so angenehm frisch. Nicht so schwül wie an der Cote d'Azur (Da wäre ich aber jetzt viel lieber). Und wie geht es euch so? Hast Du gut geschlafen, Marie?“

Grrr, musste der mich denn immer so nennen? Wieso sagte er nicht einfach Mimi zu mir, wie alle anderen auch? Ich mochte meinen Namen zwar, aber mein Spitzname war mir einfach lieber. Denn ich bekam dann immer so ein Gefühl, als wäre ich ein böses kleines Mädchen, das irgendetwas angestellt hatte... Aber ich hatte ja noch ein riesiges Schwein gehabt, dass sich Mum bei der Namensfindung durchgesetzt hatte, denn wenn es nach Dad gegangen wäre, würde ich heute Michelle heißen. Ich meine, halloooo? Ging es denn noch bescheuerter und arroganter? Dieser Name ist einfach zu... französisch. Außerdem wurde er immer ausgesprochen, als wie wenn man einen fetten Schnupfen hatte. Hallo, mein Name ist Mischschescheeelle! Winke, winke!!! Schwul einfach. Nein, danke, da war mir Marie um einiges lieber.

„Passt schon, Papa“, gab ich auch ihm zur Antwort.

„Willst Du denn nichts essen“, fragte er daraufhin.

„Papa, ich frühstücke seit circa 14 Jahren nicht mehr. Das möchte ich auch jetzt nicht mehr anfangen.“

„Aber Du hast heute einen anstrengenden Tag mit Deiner Mutter vor Dir.“

„Ich weiß, aber das halte ich schon aus. Wo wir gerade dabei sind. (Sprache wechseln). Mum, können wir heute noch Klamotten shoppen gehen? Ich habe gerade mal drei lange Hosen und vielleicht vier Pullover im Schrank. Von Strickjacken, Cardigans oder ähnlichem brauchen wir gar nicht erst reden.“

„Na klar, meinetwegen“, war Mums Antwort.

„Ist das denn wirklich notwendig“, mischte sich Dad ein. Oje, Männer und Klamotten, keine gute Kombination. „Du hast da oben immerhin einen ganzen Schrank voll mit so Zeug.“

ZEUG??? Da haben wir es mal wieder. Männer haben einfach keine Ahnung von Stil und schon gar nicht davon, warum und wie viel wir Frauen brauchen. Für uns ist das ÜBERLEBENSNOTWENDIG!!!

„Das da oben sind Sachen, die ich in Südfrankreich tragen konnte, aber nicht hier. Also, wenn Du nicht möchtest, dass ich mir da oben in der neuen Schule den Arsch abfriere, dann JA, ist es mehr als nur nötig.“

„Ist ja schon gut, Marie. Aber bitte gewöhne Dir endlich einen anderen Ton an. Wie oft soll ich Dir das denn noch sagen?“

Oh nein, nicht schon wieder. Wann würde er endlich lernen, dass ich 16 war, meinen eigenen Kopf hatte und nicht mehr sein kleines Butzibaby war? Er trieb mich echt noch in den Wahnsinn.

„Entschuldige, Papa! (Sprache wechseln). Mum, können wir langsam los? Wie kommen wir eigentlich nach London?“

„Ja, ich bin fertig“, erwiderte sie. „Wir werden mit Flohpulver reißen.“

Halleluja, keine ewig lange Autofahrt.

„Kann Filou auch mit?“

„Ich glaube, das wäre nicht so gut. Lass ihn hier bei Deinem Vater. Er soll ein bisschen die Gegend erkunden, damit er sich auch hier einleben kann. Außerdem würde er sich in den Geschäften doch nur unwohl fühlen.“

„Ja, da hast Du recht. Wollen wir dann los?“

„Auf geht's, Moonpie.“

Ich mochte das Reisen mit Flohpulver nicht sonderlich, aber es war immer noch besser, als sich dreieinhalb Stunden in so eine blöde Wackelkiste zu setzen. Ja, ich muss immer wieder darauf herumreiten! Ist doch wahr: auf magischem Wege kam man viel schneller von A nach B als die Muggel mit ihren Arten. Wieso also Zeit verschwenden, wenn man eh schon viel zu wenig davon hat?

Ich landete in einem dunklen Pub, genau hinter meiner Mutter. Es war nicht wirklich viel los, um genau zu sein, saßen nur zwei dunkel vermummte Gestalten am Tresen und dahinter stand eine kleine, bucklige, glatzköpfige Gestalt, die aussah wie der Glöckner von Notre Dame. Gruselig. Hier würde ich nie auch nur einen Fuß freiwillig herein setzen, aber anscheinend musste es hier einen Durchgang in die magische Einkaufsstraße geben. Nur schnell raus hier.

Ich folgte meiner Mum in einen Hinterhof, in dem drei miefende Mülltonnen standen. Mmmh, lecker. Pfui, war der Geruch eklig. Gott sei Dank hatte ich heute noch nichts gegessen, denn das Frühstück würde mir ansonsten gleich wieder hoch kommen, da war ich mir sicher. Die rechte Wand war eine Ziegelmauer.

Meine Mutter wandte sich ihr zu, zog ihren Zauberstab und klopfte damit auf einen bestimmten Stein, den sie sicher noch von ihren früheren Besuchen hier kannte. Der Stein begann, sich zu bewegen und klappte schließlich nach außen. Ihm folgten die ganzen anderen Ziegel, bis sich schließlich ein breiter Durchgang gebildet hatte. Ich trat hindurch und sah das erste Mal die berühmte Winkelgasse. Ja sogar in Frankreich kannten wir die, auch wenn wir unsere eigene Shopping-Allee hatten. Aber, was soll ich sagen, es war eine ganz normale Shopping-Meile, mit bunten Geschäften links und rechts und massenweise Leute. Hier ging es ja zu wie auf einem Flughafen. Oje, ich hasste großen Menschenmassen. Ich fühlte mich da immer unwohl und beobachtet. Dachte diese komische Hexe da vorne nicht sicher, dass ich eine schiefe Nase hatte? Bestimmt, so wie die mich gerade anschaute...

„Wir sollten zuerst Deine Umhänge besorgen, Mimi“, riss mich die Stimme meiner Mum aus meinen Gedanken. „Da gehen wir am besten zu Madam Malkins. Brauchst Du noch einen neuen Festumhang?“

„Nein, ich glaube nicht“, gab ich zurück. „Ich glaube, mein weißer passt mir noch. Und wenn nicht, kann ich immer noch einen besorgen. Ich weiß ja gar nicht, ob wir in Hogwarts einen brauchen.“

„Doch, es gibt immerhin den Weihnachtsball und da war immer ein Festumhang Pflicht. Zumindest zu meiner Zeit. Also dann wollen wir mal.“

Sie nahm mich bei der Hand und zog mich die Gasse entlang. Als wir etwa die Hälfte hinter uns gebracht hatten, zog sie mich in ein kleines Geschäft, in dem es vor Umhängen in verschiedenen Farben nur so wimmelte. Habe ich eigentlich schon erwähnt, dass ich Umhänge nicht leiden kann? Nein? Dann habe ich das hiermit nachgeholt. Ich finde einfach, dass diese Teile immer so unförmig wirken. Man sah darin aus, als würde man einen Sack tragen.

Eine Frau um die vierzig stand hinter einer Verkaufstheke und wartete auf Kundschaft. Hallo, hier sind wir. Na, ich weiß ja nicht, mir wäre es ja zu blöd, den ganzen Tag in einem Laden herum zu sitzen und zu warten, bis irgendjemand des Weges kommt. Na ja, jedem das seine.

„Kann ich Ihnen helfen“, fragte die Verkäuferin freundlich.

„Ja“, antwortete meine Mutter. „Wir brauchen drei Garnituren Schuluniformen für Hogwarts, bitte.“

„Natürlich, sehr gerne. Wenn Du bitte einmal mit mir nach hinten kommst, Kind!“

Kind? Ich bin doch kein Kind. Ich bin 16 Jahre alt, Herrgott. Okay, ganz ruhig bleiben, Mimi. Das ist nun einmal ihre Masche.

Ich stellte mich auf ein Podest und Madam Malkins (Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass sie es ist)

kam mit schwarzen Tüchern zu mir geeilt. Hm, deckt die mich jetzt damit ab, um meine Klamotten zu schützen? Das ist doch nicht nöt... Oder war das etwa die Schuluniform??? Heilige Scheiße, bitte nicht! Nicht schwarz, das ist doch so düster. Also ich trage schon gern einmal eine schwarze Hose oder ein kleines schwarzes Minikleid, aber doch nicht den ganzen Tag. Ich schaue doch aus wie eine Leiche mit meinen hellen Haaren und der blassen Haut, wenn ich ständig damit herumlaufen muss. In Beauxbatons trugen wir herrliche himmelblaue Umhänge aus reiner Seide. Und jetzt musste ich ein schwarzes Monstrum aus irgendeinem schwerem Baumwollstoff oder so tragen? Nur über meine Leiche. Keine zehn Pferde bringen mich da rein. Ich sah meine Mutter flehend an und zog meine linke Augenbraue hoch. Doch sie nahm mir gleich den Wind aus den Segeln.

„Komm gar nicht erst auf die Idee zu diskutieren, Mimi“, zischte sie mir zu.

Verdammt Mist, warum musste sie mich auch so gut kennen?

„Aber...“

„Marie...“

Oh oh, ich war schon wieder einmal Marie. Ich sollte mich lieber in Acht nehmen. Ich kannte meine Mutter, wenn sie explodierte. Dann war mit ihr nicht gut Kirschen essen. Aber... Schwarz ist doch... Man sieht da immer aus, als würde man auf eine Beerdigung gehen. Ein Kleidungsstück, ja, okay, aber ich brauchte einfach einen Farbklecks. Konnte oder wollte mich meine Mutter da einfach nicht verstehen? Ich glaube, ich fang gleich an zu heulen. Das ganze würde zum Alptraum werden, das spürte ich ganz genau.

Ich ließ die Absteckprozedur schweren Herzens über mich ergehen, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Nach 20 Minuten verließ ich mit einer großen Papiertüte den Laden.

„Wohin als nächstes“, fragte ich leicht genervt.

Der Einkauf dieser schwarzen Dinger hatte meine eh schon schlechte Laune noch schlechter werden lassen. Doch es sollte noch schlimmer kommen.

„Wir gehen in die Apotheke und kaufen Deine Zaubertrankzutaten.“

Neeeein, bitte nicht das auch noch. Ich hasste Apotheken genau so sehr, wie ich Zaubertränke hasste. Es stank darin bestialisch, nach faulen Eier, verwesenden Tieren, vergammelten Fleisch... Einfach WIDERLICH!!!

Doch meine Mutter hatte keinerlei Erbarmen mit mir und zog mich in die miefende Apotheke. Nicht kotzen, Mimi, behalte Deinen Kaffee ja für Dich. Den will der junge Apotheker sicher nicht auf seinen heiligen Innereien und was weiß ich für Zeug haben. Doch Gott sei Dank brauchten wir hier drinnen nur fünf Minuten. Nichts wie raus hier und an die frische Luft! Tief durchatmen, Mimi!

Als nächstes besorgten wir mir noch einen neuen Kessel bei *Potages Kesselladen* bevor wir weiter zu *Flourish & Blotts* gingen um mir meine neuen Schulbücher zu kaufen. Ich musste mich von oben bis unten neu eindecken, da ich natürlich nur die Bücher zuhause hatte, die wir in Beauxbatons verwendet hatten. Am Ende landeten folgende Bücher in meinem Kessel:

Geschichte der Zauberei von Bathilda Bagshot

Lehrbuch der Zaubersprüche *Bang 5* von Miranda Habicht (Teil 1 – 4 hatte ich auf Französisch daheim, das musste reichen)

Dunkle Kräfte: Ein Kurs zur Selbstverteidigung von Quirin Sumo

Verwandlungen für Anfänger von Emeric Wendel

Verwandlung – die Zwischenstufen von Emeric Wendel

Tausend Zauberkräuter und –pilze von Phyllida Spore

Zaubertränke und Zauberbräue von Arsenius Bunsen

Sagentiere und wo sie zu finden sind von Newt Scamander

Zaubermanns Silbentabelle von Fred Zaubermann

Was sie über Muggel wissen müssen von Andrea Burgh

Herrje, waren die schwer. Wir hätten einen Packesel mitnehmen sollen. Poah, wenn Mum und ich wirklich noch shoppen gehen, dann habe ich morgen mit Sicherheit einen schmerzhaften Tennisarm. Wobei ich ja noch nie Tennis gespielt hatte. Aber ich musste mir dringend etwas einfallen lassen, wie ich meine Einkäufe los wurde, bevor wir in die Regent Street gehen würden. Doch meine Mutter kam Gott sei Dank von selbst auf die Idee, dass es vielleicht nicht ganz so unauffällig wäre, wenn wir mit Umhängen, einer Tüte voller Stinkezeug

und einem Kessel voll mit magischen Büchern in eine der bekanntesten Einkaufsstraßen der Muggel zu gehen. Deswegen schickte sie die Sachen kurzerhand zu uns nach Hause. Mein Vater würde nicht gerade begeistert sein, doch meiner Mum war es egal. Sie würde schon mit ihm fertig werden.

Dann machten wir uns schließlich auf den Weg in die Regent Street, eine Straße, in der man fast ausschließlich Muggelkleidung kaufen konnte. Wir mussten natürlich mit dem Bus fahren, apparieren wäre zu auffällig. Die Mode war im Moment ziemlich schräg, klar, wir hatten 1976 und es lautete das Motto Flower Power. Doch ich stand gar nicht auf diesen Augenkrebs und so wählte ich fast ausschließlich neutrale Farben und Schnitte. Meine Mum kaufte mir wirklich viel, damit ich für „die neue Schule auch ja gut eingekleidet war“. Am Ende unseres 3 Stunden andauernden Shoppingmarathons war ich im Besitz von 3 Stoffhosen (dunkelblau, schwarz und weiß), 4 Jeanshosen, 4 Faltenröcken (grau, dunkelblau, rot, schwarz), 6 Blusen (einmal weiß, einmal schwarz, einmal creme, einmal rot, einmal aquamarin, einmal blau), vier Pullovern (rot, weiß, rosé und grau) und noch ein paar Strumpfhosen. Das bedeutete vier prall gefüllte Tüten. Und Schuhe bekam ich auch noch, um genauer zu sein zwei Paar Chucks und zwei Paar Pumps (natürlich mit leichter Plateausohle). Meine Mutter legte sehr viel Wert darauf, dass ich auch immer gut gekleidet war, da Mode einfach ihre Leidenschaft war. Ach und die Unterwäsche hatte ich vergessen. Fünf neue Sets, aber alle schlicht, mit ein klein wenig Spitze. Am Ende war es fünf Uhr und ich war fix und alle. Und natürlich hungrig. Deswegen erbarmte sich meine Mutter und nahm mich per Seit-An-Seit-Apparieren mit zurück nach Hause. Die Busfahrt und das Umherwirbeln in einem Kamin hätte ich nicht mehr überlebt. Oh Mann, Shoppen kann ja so anstrengend sein!

Im neuen Haus brachte ich meine Sachen nach oben in mein Zimmer, während meine Mutter sich in die Küche verzog um das Abendessen zuzubereiten. Filou wartete bereits schwanzwedelnd auf mich. Ach, war das herrlich so begrüßt zu werden. Wenigstens einer freute sich, mich zu sehen. Wo mein Dad wieder einmal steckte, wusste ich nicht. Aber ich war auch froh, dass er die Massen an Tüten nicht gesehen hatte, sonst hätte er nur wieder genörgelt und über Weiber geschimpft, die nichts anderes als Anzihsachen im Kopf haben. Furchtbar! Ich schimpfte doch auch nicht über seinen Psychoscheiß und die tausend Bücher darüber, die er in seinem Bücherregal stehen hatte.

„Mimi, Essen ist fertig“, rief Mum von unten.

„Ich komme, Mum!“

Das ging schnell, aber meine Mum war in so etwas immer pronto. Und sie kochte sensationell, das musste man ihr echt lassen. Meine Kochkünste waren, na ja, drücken wir es mal so aus, weniger ausgeprägt. Ich brachte schon etwas Essbares zusammen, aber es gab Dinge, die mich einfach überforderten.

Ich eilte nach unten in die Küche, die mit weiß-orangefarbenen Möbeln bestückt war. Zu dieser Zeit der neueste Schrei. Ich dagegen sage nur "Augenkrebs". Aber es duftete herrlich. Meine Mum hatte sicher was leckeres gezaubert. Allein schon bei dem Geruch lief mir das Wasser im Mund zusammen.

„Kann ich Dir irgendetwas helfen?“

„Du könntest den Tisch decken. An den Herd lasse ich Dich lieber nicht. Nicht, dass es so aussieht wie das letzte Mal als Du gekocht hast. Da sah es aus als hätte eine ganze Horde Gnome in meiner Küche gewütet.“

„Ha ha, seht witzig, Mum!“

So schlimm war es auch nicht gewesen. Es waren nur 5 Schüsseln oder so herum gestanden (gut, vielleicht auch 20), und ein wenig Teig war an den Schränken geklebt. Gut und nicht zu vergessen die Fettspritzer auf dem Herd. Aber Schnitzel ist auch gar nicht so einfach. Genauso wenig wie die Pfannkuchen, die es zum Nachtschiff gegeben hatte. Mum konnte wirklich übertreiben. Außerdem hatte sie doch danach mit einem Schlenker ihres Zauberstabs alles in Null Komma Nichts sauber bekommen. Kein Grund, mich wegen ein bisschen (oder ein bisschen mehr) Schmutz so aufzuziehen.

Ich schnappte mir drei Teller, Besteck und Salatschüsseln und deckte den Tisch im Esszimmer. Noch ein Jahr, dann werde ich endlich 17 und dann kann ich das alles mit meinem Zauberstab erledigen.

Es gab Hackbraten mit Kartoffelbrei und dazu einen bunten Sommersalat. Es schmeckte genauso lecker wie es auch schon geduftet hatte und ich spachtelte ordentlich rein. Dann hatte ich wenigstens eine Ausrede, warum ich nicht so viel sprach. Das tut man doch nicht mit vollem Mund, oder? Es gab jedoch eine winzige brenzlige Situation, als mein Vater mich fragte, was ich beziehungsweise Mum alles für mich gekauft hatte. Ich schluckte den Bissen herunter, den ich im Mund gehabt hatte und erwiderte kleinlaut: „Ach, gar nicht mal

so viel!“

Na ja, viel ist bekanntlich eine Ansichtssache. Für mich war es schon viel, wenn ich 10 Galleonen für irgendetwas ausgab. Wenn jedoch die Frau von Harold Minchum, dem Zaubereiminister, einkaufen ging, dann gab sie wahrscheinlich 1000 Galleonen aus und sagte, dass das eine Kleinigkeit wäre. So viel zu viel und wenig.

Meine Mutter bestätigte dann auch, dass wir nur ein paar Kleinigkeiten für mich eingekauft hätten und zwinkerte mir verschwörerisch zu.

Nach dem Nachtisch, Vanillepudding mit frischen Himbeeren, überkam mich auf einmal das dringende Bedürfnis, mich zu bewegen. Ich war schon immer sehr sportlich gewesen und ich joggte auch in der Schule jeden Morgen vor dem Frühstück. Und da ich jetzt gefühlte 5000 Kalorien in mich hinein geschaufelt hatte, mussten mindestens 3000 davon sofort wieder abtrainiert werden. Außerdem würde es Filou, der mich auf meinen Runden immer begleitete, auch gut tun.

„Mum, wäre es in Ordnung, wenn ich noch ein bisschen laufen gehe“, wollte ich daher wissen, als ich ihr beim Tisch abräumen half. „Ich muss mich dringend bewegen.“

In solchen Angelegenheiten wandte ich mich immer an meine Mutter, denn wenn es nach meinem Vater gegangen wäre, würde ich mein Leben lang in einem abgeschlossenen Zimmer verbringen, damit mir auch ja nichts passierte. War ja egal, ob ich dann dick und fett wie ein Walfisch werden würde, Hauptsache ich war in Sicherheit. Dabei sollte doch ausgerechnet er als Heiler anders darüber denken.

„Es wird aber schon bald dunkel“, gab meine Mutter zu bedenken. „Aber klar, wieso denn auch nicht? Ein bisschen Bewegung schadet schließlich nie und dann kannst Du auch gleich ein bisschen die neue Gegend erkunden. Das sollte ich auch viel öfters machen. Aber in zwei Stunden bist Du wieder da, okay?“

„Klar doch, Mum. So lange bin ich wahrscheinlich gar nicht weg.“

„Nimmst Du Filou mit?“

„Gehe ich denn jemals ohne ihn irgendwo hin? Außer vielleicht in den Unterricht oder zum Shoppen.“

„Stimmt auch wieder. Ich wünsche Dir viel Spaß, Moonpie. Und sei vorsichtig.“

„Bin ich doch immer.“

Ha, wer's glaubt, wird selig.

Ich rannte nach oben in mein Zimmer und sprang schnell in mein Jogging-Outfit. Das bedeutete knielange, enganliegende Laufhose, ein türkisfarbenes Top und eine schwarze Sportjacke, falls es doch ein wenig kühl wurde. Aber die band ich mir schnell um die Hüfte, denn noch würde ich sie nicht brauchen. Ich schlüpfte noch schnell in meine schwarzen Laufschuhe, band das Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen und schon konnte es los gehen.

„Na, komm schon, mein Dicker“, sagte ich zu Filou und rannte mit ihm die Treppe nach unten.

Dort wartete auch schon mein Vater. Das war ja mal wieder klar. Er tauchte immer im falschen Moment auf.

„Wo soll's denn hingehen“, fragte er mich mit hochgezogener Augenbraue.

„Joggen“, gab ich zurück und trabte schon auf der Stelle.

„Joggen? Um diese Uhrzeit? Ich halte das für keine gute...“

„Mum hat's erlaubt. Ich bin in spätestens zwei Stunden wieder da. Bye Dad!“

„Das heißt immer noch Papa!“

Ich würdigte ihm keine Antwort. Er würde schon noch lernen, dass ich lieber Englisch, als Französisch sprach, außer wenn ich wütend war. Da klang Französisch nämlich viel besser.

Ich lief zur Tür, ließ Filou an mir vorbei und dann ging es los, auf Erkundungstour.

Ich liebte das Laufen fast genauso sehr wie das Meer. Dabei konnte man einfach super abschalten und seinen Gedanken freien Lauf lassen. Ach, und Aggressionen raus lassen, nicht zu vergessen.

Ich lief durch unser neues Wohnviertel, in dem viele Neubauten, aber auch einige ältere Häuser standen. Aber so alt wie unseres war keines. Früher, wenn ich hier zu Besuch war (dreimal oder so), dann war es richtig schön gewesen. Alles war so grün und blumig gewesen, aber durch die vielen Häuser, die jetzt hier standen, waren die schönen Blumenwiesen, die ich so gemocht hatte, verschwunden. Na ja, konnte man nicht ändern.

Aber trotzdem gefiel es mir überraschend gut. Es wirkte schon irgendwie heimelig. Es waren alles kleinere Häuser mit schönen Vorgärten und so war auch noch viel grün zu sehen. Nur das entfernte Industriegebiet, das ich von hier aus sehen konnte, fand ich furchtbar. Das würde ich meiden. Aber es ging ja auch nur noch um acht Tage, die ich hier verbringen musste, dann würde es ab in die neue Schule gehen. Soweit ich wusste, lag Hogwarts zurückgezogen in den Bergen und war von einem Wald umgeben. Und es lag an einem See. Da würde ich mit Sicherheit einige Strecken zum Laufen finden.

Ich lief etwa eine Stunde quer durch den Ort, dann beschloss ich, eine kleine Pause einzulegen. Auf dem Hinweg hatte ich einen kleinen Spielplatz entdeckt und genau dort liefen Filou und ich nun hin. Ich ging zu dem kleinen Karussell, das dort stand und machte ein paar Lockerungsübungen, dann setzte ich mich auf die einzige Schaukel und schwang ein bisschen hin und her. Filou hatte sich ins Gras gelegt und schaute mir zu. So konnte ich ein bisschen meine Gedanken schweifen lassen.

So schlimm, wie ich es erwartet hatte, war es hier gar nicht, aber ich sehnte mich trotzdem nach meinem geliebten Frankreich. Schon komisch, ich mochte die Franzosen und deren Sprache nicht wirklich, aber das Land an sich liebte ich. Ich liebte die Gegend, in der ich groß geworden war, mit den Lavendelfeldern und dem Meer direkt vor der Haustür. Immer, wenn ich zuhause gewesen war, war ich morgens und abends am Strand entlang gelaufen. Wann würde ich das wieder einmal tun können? Warum hatten mich meine Eltern nicht einfach dort gelassen? Dann wäre für mich so vieles einfacher gewesen. Gut, ich war von Natur aus ein Mensch, der keine Herausforderungen scheute, aber ich hätte so vieles behalten können, das mir jetzt fehlte. Vor allem vermisste ich jetzt schon meine beste Freundin Fabienne. Wir waren schon zusammen in den Kindergarten gegangen und hatten jede freie Minute des Tages zusammen verbracht. Sie war auch eine Hexe gewesen. Wir hatten in der dritten Klasse sogar die gleichen Fächer belegt, um ja zusammen bleiben zu können. Dann hatten meine Eltern diese furchtbare Entscheidung getroffen und wir hatten beide zwei Tage lang geweint. Ich musste ihr dringend schreiben, wie es hier so lief. Bestimmt machte sie sich schon Sorgen, warum ich mich noch nicht gemeldet hatte. Dieser Brief würde sicher mehrere Seiten lang werden, denn es gab ja so vieles zu erzählen. Ich...

„Beweg endlich Deinen fetten Arsch von der Schaukel“, erschrak mich eine fremde Stimme auf einmal zu Tode. „Und schau, dass Du Dich verpisst. Ich will alleine hier sein.“

Ich sah auf und erblickte einen Jungen vor mir stehen. Er war groß, schlank und vielleicht sogar durchtrainiert. Das erkannte man nicht so ganz unter dem weiten T-Shirt, das er trug. Er hatte wuschelige, schwarze Haare und auch seine Augen hatten fast die selbe Farbe. Er hätte mit Sicherheit gar nicht mal so schlecht ausgesehen, wenn er nicht so ein wütendes Gesicht gemacht hätte. Mann, schaute der böse drein. Wenn Blicke hätten töten können, dann wäre ich jetzt sicher mausetot von der Schaukel geplumpst.

„Bitte, ich und einen fetten Arsch“, fragte ich verwirrt. „Hast Du keine Augen im Kopf? Fett ist ja wohl definitiv was anderes!“

„Ist mir scheißegal, ob Du fett bist oder nicht. Nimm endlich Deinen blöden Köter und schau, dass Du Land gewinnst. Ich will meine RUHE!“

„Dann geh Du doch wo anders hin. Ich war zuerst hier.“

Was für ein Arschloch. Für was hielt er sich eigentlich? Für den Schöpfer der Welt vielleicht? Aber nicht mit mir. Darauf konnte er lange warten, dass ich nach seiner Pfeife tanzte. Ich machte doch nicht einfach irgendetwas, was irgendein dahergelaufener Dorftrottel von mir verlangen wollte. Was bildete sich der Kerl eigentlich ein?

„Verpiss Dich gefälligst!“

„Nein!“

„HAU AB!“

„Dazu kann ich nur eins sagen: mit absoluter Sicherheit nicht!“

Da fing auf einmal die Schaukel unter mir zu vibrieren an. Was sollte denn das? Hatte ich unbewusst einen Zauber bewirkt, wie damals, als ich noch ein kleines Mädchen gewesen war? Nein, nicht, dass ich wüsste. Ich war auch noch nicht sauer genug dazu. Also musste das wohl mein Gegenüber verursacht haben. Hm, sollte er etwa ein Zauberer sein? Gab es hier in diesem Kaff vielleicht noch mehr andere wie mich? Hm, das war interessant. Aber wie konnte ich das herausfinden?

„Verpiss Dich!“ Er schrie es.

Was hatte der Kerl nur für ein Problem? Doch was er konnte, konnte ich schon lange! Ich lasse mich doch von so einem Idioten, der sich irgendetwas in seinen bescheuerten Schädel gesetzt hatte, nicht niedermachen.

Der sollte sich besser warm anziehen, bevor ich die Französin in mir rauslassen würde.

„Sag mal, was bildest Du Dir eigentlich ein“, brüllte ich nun auch. „Dass Du King Krösus bist? Der Spielplatz ist für alle da und nicht nur für Dich. Wer gibt Dir denn das Recht, MIR Befehle erteilen zu wollen?“

„Wer will das wissen“, fragte er und grinste dabei fies, wobei es eher wie ein Zähneblecken aussah.

Und was war das denn bitte für eine blöde Aussage? Wer will das wissen??? Der hatte sie wohl wirklich nicht mehr alle.

„Na, ich.“

„Aha. Und wer bist Du?“

„Wer will das wissen?“

Touché, würde ich sagen. Doch es schien ihm gar nicht zu passen, dass ich ihn mit seinen eigenen Waffen schlug. Tja, Du blöde Fledermaus (Er war ganz schwarz gekleidet, deswegen passte das irgendwie), unterschätze niemals eine Frau.

Doch plötzlich ging alles ganz schnell. Der Idiot kniff einmal kurz wütend die Augen zusammen und schon flog ich in hohem Bogen von der Schaukel. Ich segelte durch die Luft, ruderte hilflos mit Armen, nur um zwei Sekunden später voll auf der Fresse zu landen. Ich prallte voll auf den Bauch und sofort wich mir sämtliche Luft aus den Lungen. Das war der Auslöser, dass Filou aufstand, und sich zwischen mich und das Ekelpaket stellte. Er sträubte sein Fell, fletschte die Zähne (Das wirkte wirklich viel beeindruckender, als bei dem Typen vorhin) und stieß ein tiefes Knurren aus. Na endlich. Das hätte er auch wirklich einmal früher tun können. Ich rappelte mich auf und stellte mich neben meinen Freund, bereit ihm das richtige Kommando zu geben. „Fass“, um genau zu sein. Doch trotzdem wanderte meine Hand automatisch in meinen Rücken, wo mein Zauberstab im hinteren Bund meiner Hose steckte. Ich trug ihn dort immer für, nennen wir es einmal Notfälle. Und wenn das kein Notfall war, dann wusste ich auch nicht. Immerhin hatte er mich von der Schaukel fliegen lassen. Dem Kerl musste man dringend einmal zeigen, wo es lang ging.

Doch die Fledermaus war einen Tick schneller als ich. Er hatte seinen Zauberstab schon parat und damit zielte er genau auf meine Brust. Okay, nur schön ruhig bleiben. Du warst letztes Jahr in Verteidigung gegen die Dunklen Künste die beste in Deinem Jahrgang, Mimi, vergiss das nicht.

„Na, kriegst Du jetzt Angst“, feixte der Dümmling.

„Ich soll Angst vor einem Stück Holz haben“, gab ich zurück, denn ich war noch nicht bereit dazu, meine Tarnung auffliegen zu lassen.

„Nein, aber davor, was ich damit mit Dir anstellen könnte.“

„Willst Du mich etwa damit pieksen oder ihn mir in den Hintern schieben?“

Mein Finger umschloss den Griff meines eigenen Stabes. Eine falsche Bewegung von dem Vollpfosten und ich würde ihn ziehen und dann sollte er sich lieber warm anziehen. Ich hatte nämlich schon Zauber drauf, an die sich ein ausgebildeter Zauber nicht in seinen kühnsten Träumen heran wagen würde. Tja, ich hatte einen guten Lehrmeister gehabt. Mich selbst. Das kommt davon, wenn man eine Leseratte ist.

„Du hast ja keine Ahnung...“

„Was? Dass Du außerhalb der Schule nicht zaubern darfst? Das weiß ich besser als Du denkst, Arschloch!“

„Du wagst es, mich ein Arschloch zu nennen?“

„Ich wage es nicht nur, sondern ich tue es auch. ARSCHLOCH!“

Da begann er einen schrecklichen Fehler. Er funkelte mich böse an und machte einen Schritt auf mich zu. Sofort riss ich meinen Zauberstab aus meiner Hose und zielte auf ihn. Was er konnte, konnte ich auch. Meiner war fast weiß, denn er war aus Treibholz, gepaart mit Drachenherzfaser. Seiner hingegen war schwarz, ich vermutete Ebenholz. Schwarz gegen weiß!

„Wage Dich noch einen Schritt weiter vor und ich hetze Dir einen Fluch auf den Hals, dass Du drei Wochen lang nicht mehr weißt, wer Du bist“, warnte ich ihn und machte dabei absolut keinen Witz.

„Du... Du bist eine Hexe“, stotterte er verwirrt.

„Tja, sieht ganz so aus, Schnellchecker!“

„Aber, ich habe Dich noch nie in der Schule gesehen...“

„Das liegt vielleicht daran, dass ich neu bin, Du Idiot. Aber sag schon, bedrohst Du öfter ahnungslose Mädchen? So was kann ich nämlich gar nicht leiden!“

„Das interessiert mich einen Scheiß. Nimm den Zauberstab runter und Dir geschieht nichts.“

Ich konnte nicht anders, ich fing schallend zu lachen an. Der Typ schoss echt den Vogel ab. Tränen stiegen

mir in die Augen und liefen über.

„MIR soll nichts geschehen“, brachte ich mühsam hervor. „Das war ja wohl echt der Witz des Jahrhunderts. Oh Schätzelein, Du hast ja wirklich keine Ahnung. DU solltest Dich lieber vorsehen und nicht ICH. Also sei schön brav und tu, was man Dir sagst. Nimm lieber den Zauberstab runter. Glaub mir, das ist wirklich besser für Deine Gesundheit.“

„Du wagst es...“

„Das hatten wir doch schon. Aber noch einmal für Dich zum Mitschreiben, Schnellchecker. Ich wage UND TUE es!“

„So jetzt reicht es aber... Stup...“

„SEVERUS!“

Die Stimme war hinter mir erklingen, doch ich wagte es nicht, mich umzudrehen um zu sehen, zu wem sie gehörte. Wie hatte mein Lehrer für Verteidigung, Monsieur Pourand, schon immer gesagt? „Lass niemals Deinen Feind aus den Augen“ und das hatte ich auch mit Sicherheit nicht vor. Im Augenwinkel sah ich, wie sich ein rothaariges Mädchen, das ungefähr so alt war wie ich, neben mich hinstellte. Auch sie hatte einen Zauberstab gezogen. Noch eine Hexe? Das wurde ja immer mehr. Gab es hier irgendwo ein Nest oder so?

„Nimm endlich Deinen verfluchten Zauberstab runter, Snape“, schrie sie meinen Gegner nieder. „Reicht es Dir denn nicht, dass Du schon einmal ein Mädchen verletzt hast? Musst Du jetzt schon wehrlose Mädchen angreifen? (Mooomoment mal, ich bin vielleicht vieles, aber definitiv nicht wehrlos!) Du weißt, was Professor Dumbledore gesagt hat? Das nächste Mal, wenn Du in den Ferien unerlaubt zauberst, dann fliegst Du von der Schule. Nicht, dass es mich sonderlich stören würde. Im Gegenteil sogar.“

„Lilly“, flüsterte dieser Severus oder Snape oder wie auch immer der hieß, „Du redest wieder mit mir?“

„Ich rede nicht, sondern ich schreie. Und das ist das letzte Mal, dass ich Dich überhaupt wahrnehme. Lass Dir das gesagt sein! Nimm jetzt endlich Deinen Zauberstab runter. Oder willst Du Dich etwa mit uns Dreien anlegen (Dass sie Filou als Teil des Teams sah, machte sie mehr als nur sympatisch)? Das glaube ich ja wohl kaum!“

Erstaunt sah ich, wie das Arschloch langsam den Zauberstab sinken ließ. Was war denn das bitte? Ich hatte das Gefühl, irgendetwas verpasst zu haben. Bei Gelegenheit musste ich diese Lilly mal danach fragen.

„Braver Junge, Snape“, meinte sie schließlich zu ihm und grinste ihn fies an. „Wusste ich es doch, dass Du nicht den Mumm dazu hast. So und jetzt bekommst Du endlich Deine wohlverdiente Ruhe, die Du ja so dringend wolltest. Und wir beide“, wandte sie sich an mich und packte mich am Ellenbogen, „wir gehen jetzt und lassen dieses Arschloch ein Arschloch sein.“

Dann zog sie mich einfach so davon und Filou folgte uns. Doch ich drehte mich noch einmal zu der Fledermaus, die wirklich gar nicht mal so schlecht aussah, um und sah, wie er uns ganz geknickt hinterher schaute.

„Danke“, sagte ich zu dem rothaarigen Mädchen, nachdem wir den Spielplatz verlassen hatten. „Wäre zwar nicht nötig gewesen, aber ich glaube, so war es besser. Sonst hätte ich gleich Ärger in der neuen Schule gehabt und dabei war ich noch nicht einmal dort.“

„Schon in Ordnung“, gab sie zurück.

„Ich bin übrigens Mimi“, stellte ich mich schnell vor, denn ich fand, das gehörte sich so. „Eigentlich heiße ich Marie Lucie Duchesse, aber ich finde das einfach zu kompliziert. Deswegen nennen mich eigentlich alle Mimi.“

„Freut mich, Mimi, ich bin Lilly. Lilly Evans!“

Dann reichte sie mir die Hand und ich ergriff sie. Sie fühlte sich warm an und Lilly hatte einen festen Händedruck. Ich mochte das. Nicht so ein Wischiwaschi-Zeug. Ich hatte irgendwie das Gefühl, eine neue Freundin gefunden zu haben. Zumindest könnte ich es mir bei ihr vorstellen. Ich hoffte es, denn dann hätte ich schon eines meiner Probleme gelöst.

Kapitel 3: Im Hogwartsexpress

„Wo wohnst Du eigentlich“, wollte Lilly wissen, als wir zusammen die Straße hinab gingen, die ich vorhin entlang gejoggt war. Nun lief ich natürlich entspannt neben ihr her.

„In der Rose Street“, gab ich zurück.

„Ist ja cool, ich wohne im Violet Way (In unser Wohngegend hatten alle Straßennamen einen Blumennamen). Das ist gleich zwei Querstraßen weiter. Sag mal, wohnst Du jetzt in dem kleinen weißen Haus, das erst umgebaut wurde? Wie hieß denn jetzt gleich wieder die ältere Dame, die da drin gewohnt hat?“

„Meinst Du vielleicht Vivian Prescott?“

„Ja genau, so hieß sie.“

„Das war meine Großmutter.“

„Sie war echt lieb. Hat mir und meiner Schwester immer Schokolade gegeben. Heimlich natürlich.“

„Ja, so war sie.“

Und leider war sie für mich viel zu früh gestorben, denn ich hatte sie heiß und innig geliebt. Aber so war nun einmal das Leben. Menschen kommen und gehen, manche früher, manche später.

„Und wo kommst Du dann her“, fragte Lilly. „Ich habe Dich hier, um ehrlich zu sein, noch nie gesehen und ich wohne jetzt doch schon ein paar Jahre hier.“

„Ich komme aus Frankreich, genauer gesagt habe ich in der Nähe von St. Tropez an der Cote d'Azur gewohnt. Meine Mutter ist hier aufgewachsen, aber mein Vater ist Franzose. Tja, und da er einen neuen Job in London bekommen hat, sind wir jetzt hierher gezogen. Leider, wie ich sagen muss. Frankreich ist nämlich wirklich schön, vor allem, wenn man das Meer direkt vor der Haustür hat.“

„Das glaube ich Dir gern. Ich liebe das Meer genau so. Und wo bist Du dann zur Schule gegangen?“

„Ich war auf der Beauxbatons-Akademie.“

„Echt? Und wie ist es da?“

„Toll. Das Schloss steht direkt auf einer Düne und ist außerdem von Lavendelfeldern umgeben. Und in nicht einmal drei Minuten bist Du am Strand und kannst im Mittelmeer baden. Das haben wir natürlich immer ausgenutzt.“

„Und jetzt? Gehst Du immer noch nach Beauxbatons?“

„Nein, jetzt komme ich nach Hogwarts.“

Und schon wieder musste ich in Gedanken ein Leider hinzufügen. Ich wäre viel lieber auf meiner alten Schule geblieben, aber das hatten wir ja schon.

„Es wird Dir dort gefallen, glaub mir. Die Umgebung ist schön und die Lehrer und der Unterricht sind auch in Ordnung. Und die Bibliothek erst. Ich persönlich liebe ja Bücher.“

„Ich auch. (Toll, unsere erste Gemeinsamkeit) Was habt ihr denn so für Unterrichtsfächer?“

„Ach, das übliche eigentlich. Zauberkunst, Verwandlung, Zaubertränke (WÜRG!), Geschichte der Zauberei, Alte Runen, Arithmantik, Astronomie, Kräuterkunde, Muggelkunde, Verteidigung gegen die Dunklen Künste und Pflege magischer Geschöpfe. In welche Klasse kommst Du denn?“

„In die Fünfte und das obwohl ich schon 16 bin. Ich bin leider 15 Tage zu spät geboren.“

Lilly musste lächeln und auch ich grinste sie an. Irgendwie mochte ich sie. Sie war wirklich freundlich. Und hübsch war sie. Sie hatte dunkelrote Haare, die ihr bis auf die Schulterblätter fielen. Ihre Augen waren grün wie meine, wobei ihre eher blattgrün waren, während meine einen Hauch von Türkis hatten. Ihre Nase war gerade und sie hatte schöne geschwungene Lippen.

„In welche Klasse kommst Du“, wollte ich von ihr wissen.

„In die Sechste (Oh schade, wäre schön gewesen, schon eine Klassenkammeradin zu haben). Ich bin nicht zu spät geboren.“

Wieder lachte sie.

„Hey, dann hast Du ja jetzt erst Deine ZAGs geschrieben. Wie ist es gelaufen?“

„Ganz gut. Bin nur in Geschichte der Zauberei und Astronomie durch gerasselt.“

„Dann meinen Glückwunsch. Aber sag mal, Lilly, wie sieht es denn in Hogwarts eigentlich mit den Jungs aus? Gibt es da den einen oder anderen süßen Typen?“

Ich wollte nicht wie eine mannsgeile Tussi herüber kommen, aber es interessierte mich einfach. Man muss

ja schließlich wissen, wo man hin kommt und was einen erwartete.

„Das eine oder andere Sahneschnittchen ist schon dabei“, meinte Lilly und grinste wieder. Puh, sie hatte meine Frage also nicht falsch interpretiert, Gott sei Dank.

„Bist Du denn mit jemandem zusammen?“

„Nein, bin ich nicht.“

„Oh, schade. Darf ich Dir denn noch eine Frage stellen?“

„Klar, nur zu.“

„Was war das vorhin für ein Typ? Snake oder wie er hieß.“

„Du meinst Severus Snape? Über den brauchst Du nichts zu weiter zu wissen, außer dass er ein riesiges Arschloch ist!“

Oh, das klang aber gar nicht gut. So wie Lilly kuckte, verheimlichte sie mir auch irgendwas. Ich konnte das anderen Menschen an der Nasenspitze ansehen. Aber ich wollte jetzt auch nicht weiter nachhaken, denn dazu kannte ich sie noch nicht gut genug.

„Typisch Slytherin halt“, riss sie mich aus meinen Gedanken.

„Typisch was bitte?“ Ich verstand nur Bahnhof.

„Slytherin. Das ist eines der vier Schulhäuser. Es gibt Slytherin, Hufflepuff, Ravenclaw und Gryffindor. Da bin ich.“

Sie klang sehr stolz, als sie das sagte.

„Aha“, gab ich zurück, denn schon wieder hatte ich keinen Plan, wovon sie redete. In Beauxbatons gab es keine unterteilten Häuser. Es gab nur sechs verschiedene Schlafsäle in den Türmen. Drei für Jungen, drei für Mädchen. Aber es war relativ eng. Circa 30 Mädchen in einem Schlafzimmer, die sich zwei Bäder teilen mussten. Mehr brauche ich dazu glaube ich nicht zu sagen. Das war einer der wenigen Nachteile, den meine alte Schule mit sich brachte.

„Du hast überhaupt keine Ahnung, wovon ich spreche, richtig?“

„Nicht wirklich.“

„Daran müssen wir dringend etwas ändern. Aber jetzt ist dazu keine Zeit, denn wir sind da. Hast Du Lust, Dich morgen mit mir zu treffen. Sagen wir um zwei Uhr auf dem Spielplatz?“

„Klar, sehr gerne. Aber meinst Du nicht, dass da wieder dieser blöde Idiot auftaucht?“

„Das wagt er nicht, wenn ich da bin.“

„Na dann, ist es ja gut. Auf den habe ich nämlich wirklich keinen Bock. Also dann, bis morgen, Lilly!“

„Bis morgen, Mimi.“

Dann ging sie auf ihr Haus zu und ich machte mich schnell auf den Weg nach Hause.

Die ganzen nächsten Tage verbrachte ich sehr viel Zeit mit Lilly, meiner neuen Freundin. Sie brachte mir alles bei, was ich über meine neue Schule wissen musste. Mittlerweile wusste ich, dass es vier Schulhäuser gab und dass es unter den Häusern einen Wettbewerb gab, welches denn nun das beste von ihnen war. Ich fragte mich unwillkürlich, ob das nicht die Rivalität förderte, aber es war mir egal. Das ganze klang nämlich irgendwie schon lustig. Vielleicht konnte ich so der blöden Fledermaus eins auswischen. Über ihn wollte meine neue Freundin nicht wirklich etwas erzählen, auch wenn ich sie ein paar Mal gefragt hatte, was er denn mit ihm auf sich hatte. Die Art, wie er auf sie reagiert hatte, war mir einfach komisch vorgekommen. Da war mehr vorgefallen, als Lilly zugeben wollte, aber sie sagte einfach nur: „Er ist ein Arschloch / Wickser / Vollidiot!“

Meine Eltern freuten sich für mich, dass ich bereits Anschluss gefunden hatte, auch wenn mein Vater meinte, dass ich viel zu viel unterwegs sei. Aber das war mir sowas von scheißegal. Ich ließ mich doch nicht von ihm einsperren. Das konnte er sich ja mal so was von in die Haare schmieren.

Dann war es soweit: Es war der Abend des 31. August und ich packte meinen Koffer. Per Hand, versteht sich, denn noch war ich keine 17 und durfte somit noch nicht außerhalb der Schule zaubern. Das war in Hogwarts nicht anders wie in Beauxbatons. Blöde Gesetze. Wozu war man denn eine Hexe und lernte, mit seiner Magie umzugehen, wenn man sie nur in der Schule benutzen durfte? Hieß es nicht immer, Übung mache den Meister? Kompletter Schwachsinn. Als ich endlich fertig war, war mein Koffer randvoll mit Klamotten, Büchern und anderem Schulkrum. Und ich konnte ihn fast nicht mehr tragen. Oh Gott, hatte ich versehentlich Felsbrocken mit eingepackt oder wie? Hmm, nicht, dass ich wüsste. So ein Quatsch, Mimi, da

ist einfach nur alles drin, was ein Mädchen so alles brauchte. Klamotten (Hosen, Röcke, Blusen, Unterwäsche etc.), Bücher (Viele Liebesschmöker durften natürlich auch nicht fehlen), Schminke (Absolut überlebensnotwendig), Duschzeug und Deo (Noch wichtiger, denn schließlich wollte ich nicht stinken wie ein miefiger Bergtroll) und Hundefutter. Das war natürlich nicht für mich, sondern für Filou. Ich hatte ungefähr so viel eingepackt, dass es ihm für einen Monat reichte, dann würde mir Mum Nachschub schicken.

Ich wusste nicht so recht, ob ich mich nun auf die Schule freuen sollte oder nicht. Jetzt, wo ich schon jemanden kennen gelernt hatte, fiel es mir nicht mehr ganz so schwer, aber dennoch sehnte ich mich nach meinem Zuhause in Frankreich und vor allem nach meinen Freunden. Ich war einfach ein Mensch, der an altbekannten festhielt und Neuerungen im Leben nicht unbedingt brauchte. Die würden schon noch früh genug kommen.

Auf die Zugfahrt freute ich mich allerdings. Erstens mochte ich Züge und zweitens würde ich mit Lilly fahren, das hatten wir schon abgemacht. Sie wollte mich auch ein paar von den Leuten vorstellen, die sie so kannte, wobei sie mir schon verraten hatte, dass sie nicht so viele Freunde hatte. So etwas wie Schmerz war in ihren Augen aufgeleuchtet, als sie mir davon erzählt hatte, aber ich traute mich nicht, genauer nachzufragen. Ich kannte sie noch nicht gut genug und wollte auch nicht neugierig erscheinen. Aber so war ich leider nun einmal: Die Neugier in Person. Könnte glatt mein dritter Vorname sein. Marie Lucie Neugier Duchesse. Ja, das passte. Das klang eindeutig nach mir.

„Mimi, Abendessen“, rief meine Mutter von unten.

„Ich komme, Mum!“

Oje, das letzte Abendessen mit meinen Eltern, bevor es wieder in die Schule ging. Ich hasste das, denn es lief jedes Mal genau gleich ab. Mum war normal wie immer, denn sie wusste ja, dass ich in die Schule gehen musste. Das tat Dad auch, aber er meinte immer, mir noch gute Ratschläge mitgeben zu müssen. Ich kam mir dabei immer vor, wie einer seiner Patienten.

„Hör zu, Marie, wenn Du in der Schule bist, dann tue ja das, was die Lehrer Dir sagen. Ich möchte nicht einmal etwas Schlechtes über Dich hören, ist das klar? Wehe Dir, wenn so etwas passiert. Dann gnade Dir Gott. Und was das Lernen angeht: Mache Dir im Unterricht am besten noch Notizen. Dann besteht schon nicht die Gefahr, dass Du etwas vergisst. Ach ja, halte Dich von Jungs fern. Die wollen alle nur das eine und ich möchte nicht, dass Du mir jetzt schon mit einem Balg (Wirklich, sehr freundlich!) nach Hause kommst. Sollte ich mitbekommen, dass Du sexuell aktiv sein solltest, dann ordne ich sofort eine Zwangssterilisation an (BITTEEEEE? Der hatte sie wohl nicht mehr alle!) Das meine ich ernst. Ein Mädchen in Deinem Alter sollte mit diesen Sachen noch nichts am Hut haben. Diejenigen, die es schon machen, das sind alles nur Flittchen. Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede, denn ich war selber einmal in dem Alter.“

So ging das jedes Mal und ich hatte eigentlich gar keine Lust darauf. Aber, was soll's? Schließlich war ja mein letzter Abend in Freiheit.

„MIMI!!!“

Ja, ja, ist ja schon gut. Ich bin immerhin kein D-Zug. Also dann, Mimi, hoch mit dem Hintern und auf in den Kampf.

Und dann war er da: der 1. September. Schon als ich aufstand, war ich wahnsinnig nervös. Was würde mich bloß erwarten? Ich hoffte bloß, dass es nichts allzu schlimmes und das Hogwarts wenigstens ansatzweise so wie Beauxbatons war.

Ich würde mich mit Lilly erst am Bahnhof Kings Cross treffen, da sie mit ihren Eltern dorthin reisen würde, die beide Muggel waren. Lilly war, wie meine Mutter, eine Muggelstämmige und hatte als einzige in ihrer Familie die magischen Kräfte geerbt. Doch ich hatte kein Problem damit, denn es machte meine Freundin nur umso sympatischer. Sie war so normal, nicht wie andere reinblütige Hexen und Zauberer, die ich in Beauxbatons gekannt hatte. Das waren irgendwie alles Arschlöcher gewesen. Na ja, vielleicht würde mich Hogwarts ja eines besseren belehren. Auch Lillys Eltern hatte ich schon kennen gelernt. Sie waren wirklich nett. Ihre Mutter war Ärztin in einem Krankenhaus in Cornwall und ihr Vater arbeitete als Ingenieur in einer großen Fabrik. Einzig und allein Lillys Schwester Petunia konnte ich nicht leiden. Sie war aber auch sehr eigen. In der ganzen Zeit, die ich mit Lilly verbracht hatte, hatte ich sie vielleicht dreimal gesehen und ständig hatte sie irgendetwas von „Abschaum“ vor sich hin gemurmelt. Mit mir oder ihrer Schwester hatte sie jedoch kein Wort gewechselt. Sie war einfach komisch. Na ja, vielleicht war sie auch einfach nur eifersüchtig.

Um acht Uhr klingelte mein Wecker und ich stand sofort auf, um noch ausreichend Zeit zu haben, um zu duschen. Ich wusch mir die Haare und rasierte mir Achseln und Beine. Ich hatte hier in England zwar viele Frauen gesehen, die das nicht taten und mit riesenhaften Büschen unter den Armen herum liefen, aber ich fand das einfach widerlich. Sollten mich doch alle auslachen, aber ich würde sicher nicht behaart wie ein Gorilla herum laufen.

Als ich schließlich in ein Handtuch gewickelt vor meinem Koffer stand, hatte ich das nächste Problem. Was zog man an, wenn man als Frischling in eine neue Schule kommt? Hätte ich mir doch nur schon gestern darüber Gedanken gemacht, aber da hatte ich ja wichtigeres zu tun gehabt, nämlich mit Lilly über die komische Schmalzlocke names Snape her zuziehen, bevor ich dann alles nur schnell in meinen Koffer geschmissen hatte. Das rächte sich natürlich jetzt. Na super, Mimi, herzlichen Glückwunsch. Ich stelle mir hiermit selbst ein Zertifikat über totale Blödheit aus. Wenigstens lagen die Klamotten ganz oben, sodass ich doch recht schnell etwas gefunden hatte. Ich entschied mich für eine dunkelblaue Jeans, eine rote Bluse und darüber einen schwarzen Pullover mit V-Ausschnitt. Ja, so konnte ich mich sehen lassen. Es war modern und doch nicht zu übertrieben. Anschließend schminkte ich mich schnell und föhnte mir noch meine langen, blonden Haare, bis sie mir glatt bis zum Hintern gingen. Das dauerte natürlich seine Zeit. War ich froh, wenn ich wieder Magie anwenden durfte, dann wäre das alles mit einem Schlenker meines Zauberstabs erledigt.

Um neun Uhr ging ich schließlich mit Filou nach unten ins Esszimmer. Dort saßen schon meine Eltern an dem voll beladenden Esszimmertisch und frühstückten. Ich allerdings genehmigte mir nur meinen morgendlichen Kaffee, auch wenn das Dad überhaupt nicht passte. Aber er wagte nicht, etwas zu sagen, denn man sah mir meine nervliche Anspannung wahrscheinlich an der Nasenspitze an. Sein Glück, kann ich da nur sagen.

Eine Stunde später standen Mum und ich am Kamin, bereit dazu, mit Flohpulver in das Pup zu reisen, in dem wir auch schon bei unser Shoppingtour in London gewesen waren. Von dort aus würden wir mit einem Taxi zum Bahnhof Kings Cross fahren. Das ging einfach schneller, als wie wenn wir dreieinhalb Stunden mit unserem eigenen, und natürlich nagelneuem, Auto gefahren wären. Dad würde mit Filou direkt zum Bahnhof apparieren, denn mein Hund vertrug die Reise mit Flohpulver ganz und gar nicht. Diese Erfahrung hatten wir einmal gemacht und nie wieder. Zwei Wochen ein kotzender Schäferhund reichte mir vollkommen. Na toll, meinen Hund konnte man natürlich per Seit-an-Seit-Apparieren mitnehmen, aber mich natürlich nicht. Ich war ja erst 16 und sollte mich möglichst unauffällig verhalten. War ja mal wieder typisch Dad! Blöder schleimiger Franzmann!!!

Ich knuddelte kurz meinen lieben Filou, trat dann ins Feuer und sagte laut: „Tropfender Kessel“. Die Flammen loderten smaragdgrün um mich herum auf und schon begann ich mich wirbelnd um die eigene Achse zu drehen. Ich mochte das Reisen mit Flohpulver auch nicht sonderlich, aber was soll's. Ich wusste, dass es nach einer Minute vorbei war und was war schon eine Minute? Rasend schnell ging es vorwärts und die Luft pfeifte mir in den Ohren. Da merkte ich auch schon, wie sich meine Geschwindigkeit verringerte und ich streckte meine Arme nach oben um mich abzufangen. Und bis ich es mich versah, war ich auch schon angekommen. Meine Mum wartete bereits auf mich. Sie war bereits vor mir los geflogen, damit ich auch ja nicht eine Minute alleine in dieser Bar hätte warten müssen. Klar, mir hätte ja etwas passieren oder ich hätte auf dumme Gedanken kommen können. Etwa einen Feuerwhiskey zu trinken. Böse Mimi, wirklich. Dabei hatte ich bereits Alkohol getrunken und das mehr als einmal. Ich sagte ja, dass meine Eltern nicht alles wussten, was ich in der Schule so trieb. In Beauxbatons war es Gang und Gebe, dass irgendjemand Alkohol mit in die Schule schmuggelte und was taten Mädchen, wenn ihnen langweilig war? Richtig, sie machten verbotenes Zeug. Wir hatten uns dann immer einen angetrunken und Wahrheit oder Pflicht gespielt. Gott sei Dank waren wir nie dabei erwischt worden, aber lustig und gleichzeitig spannend war es schon gewesen. Was wir da alles für Aufgaben machen mussten... Da war zum Beispiel...

„Kommst Du, Moonpie“, riss mich Mum aus meinen Gedanken. „Das Taxi wartet schon. Wir wollen doch nicht, dass Du Deinen Zug verpasst.“

Och Mann, immer, wenn es spannend wird, ich weiß. Aber so sind Eltern nun einmal. Ich werde da sicher einmal anders, wenn ich selber einmal ein Kind bekommen sollte. Aber dazu musste ich erst einmal den richtigen Partner kennen lernen, aber selbst dann hätte das mit der Familie gründen noch laaaaange Zeit. Erst einmal wollte ich die Liebe mit allem, was dazu gehört, genießen. Oh ja, darauf freute ich mich jetzt schon. Hoffentlich gibt es in Hogwarts den einen oder anderen netten Typen. Aber das durfte Dad natürlich niemals erfahren, sonst hätte ich schneller einen Keuschheitsgürtel um den Schambereich als ich „Quidditch“ sagen

konnte.

Meine Mum legte mir den Arm um die Schultern und führte mich hinaus auf die Charing Cross Road. Wieso müssen Eltern denn nur so vorsichtig sein? Ich konnte mich durchaus selbst verteidigen. Die wenn wüssten, dass ich meinen alten Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste in der Duellierprüfung, die er letztes Jahr abgehalten hatte, geschlagen hatte – und das nach nur 30 Sekunden – dann würden sie ausrasten. Aber für sie war ich immer noch dieses süße kleine Mädchen, das am Daumen nuckelte. Wobei ich gerne einmal an etwas anderem nuckeln und saugen würde. ÄÄÄÄHM, habe ich das wirklich gerade gesagt? Upps!

Vor dem Pub wartete bereits ein typisch englisches Taxi auf uns. Wir stiegen hinten ein.

„Kings Cross, bitte“, meinte meine Mum und schon ging es los.

Wir fuhren so schnell wie es ging durch den Londoner Stadtverkehr. Trotzdem brauchten wir gefühlte Ewigkeiten, denn es ging oft nur in Schrittgeschwindigkeit voran. Das ganze hätten wir uns ersparen können, wenn wir einfach alle zum Bahnhof appariert wären. Aber nööö, mein Vater musste wieder einmal seinen eigenen Kopf durchsetzen. Irgendwann trieb er mich damit noch in den Wahnsinn.

Um 10.45 Uhr fuhren wir vor dem Bahnhof vor und Dad und Filou warteten dort schon auf uns. Jetzt mussten wir uns doch noch beeilen, denn in einer Viertelstunde würde der Hogwartsexpress losfahren und wir mussten ja erst noch zum Gleis Neundreiviertel. Gott sei Dank hatte Mum bereits in Erfahrung gebracht, wie wir dort hin kamen, sonst wären wir jetzt ganz schön aufgeschmissen gewesen, denn ich hatte leider vergessen, meine Freundin danach zu fragen. Aber wir hatten ja auch viel wichtigere Themen zu besprechen gehabt.

Wir gingen zu den Gleisen 9 und 10 und auf die hintere Absperrung zu. Dann nahmen wir einmal Anlauf und hopp... waren wir auch schon durch das magische Portal hindurch. Plötzlich tobte ein wahnsinniges Chaos um mich herum. Kinder schrien durcheinander, Eulen schuhuten, Katzen miauten, Eltern riefen nach ihren Kleinen. Meine Fresse, was war denn hier los? Hatten die die Tore einer Irrenanstalt geöffnet oder wie? Das war mir einfach zu viel, denn ich hasste große Menschenansammlungen einfach. Da war in Beauxbatons die Anreise viel besser organisiert. Da mussten die Eltern schauen, dass ihre Kinder am 01. September um 17.00 Uhr in der Schule waren. Da gab es keinen Zug oder so, der einen dorthin fuhr.

„Mimi“, ertönte da auf einmal ein Schrei, rechts von mir und ich erkannte Lilly, die auf mich zustürmte. Sie fiel mir um den Hals. „Da bist Du ja endlich. Ich habe schon gedacht, dass Du vielleicht kneifst.“

„Aber ich doch nicht“, gab ich grinsend zurück. „Hast Du mich jetzt in den letzten Tagen denn noch gar nicht kennen gelernt? Sehe ich in etwa so aus, als könnte ich nicht die Arschbacken zusammen kneifen?“

„Nein, das tust Du allerdings nicht. Und außerdem habe ich Dich ja mit...“

„Pscht, Lilly. Mein Vater steht dort hinten. Der darf nicht wissen, dass ich mich beinahe mit Du-weißt-schon-wem angelegt habe (Ich meinte natürlich das Arschloch vom Spielplatz). Der würde mich glatt einen Kopf kürzer machen. Dann wäre meine Karriere in Hogwarts ganz schnell vorbei.“

„Wobei Du dann prima bei der Jagd der Kopfloren mitmachen könntest!“

„Bei was bitte?“

„Das erkläre ich Dir später.“

„Marie, willst Du uns nicht einmal vorstellen“, erklang plötzlich die Stimme meines Vaters hinter mir. Himmel, das war haarscharf gewesen. Ich musste wirklich lernen, in seiner Gegenwart noch vorsichtiger zu sein.

„Ähm, ja, klar, warum nicht“, stotterte ich leicht und ich sah sofort, wie sein Seelenklempnergen zu arbeiten anfing. „Mum, Dad, das ist Lilly Evans. Ich habe sie bei uns im Dorf kennen gelernt. Sie wohnt zwei Querstraßen weiter. Und das hier sind ihre Eltern, Mr und Mrs Evans. Lilly, das sind meine Eltern. Caroline und André Duchesse.“

„Freut mich, Sie kennen zu lernen“, meinte meine Freundin und reichte zuerst meiner Mum und dann meinem Dad die Hand.

„Freut mich auch sehr“, antwortete Mum.

Und was machte Dad? Er unterzog Lilly einer seiner typischen Mimimusterungen. Er fing am Scheitel an, ließ den Blick bis nach unten zu ihren Schuhen wandern und wieder zurück. Könnte ja sein, dass meine Freundin eigentlich ein Junge war und sich nur als Mädchen verkleidet hatte. Gott, ging es denn noch peinlicher? Ich spürte, wie mir die Röte in die Wangen schoss. Blamiere mich halt gleich noch mehr, Dad! Erzähle doch gleich allen hier auf dem Bahnsteig, wie ich als Kind nackt auf dem Rasen herum gelaufen bin.

Himmel, tu Dich auf und lass mich mich von einem Blitz getroffen werden.

„Angenehm, Lilly“, gab er auf Englisch, wenn auch mit sehr starkem Akzent, zurück. „Und darf ich fragen, wie alt Sie sind?“

Oh nein, bitte nicht auch noch dieses Frage-Antwort-Spiel.

„Sechzehn, Sir“, war Lillys Antwort.

Sie grinste mich an, denn sie schien genau zu merken, wie peinlich mir das ganze war. Aber ich hatte ja auch lange genug über meinen Dad gelästert, so dass sie wusste, wie er war. Ich wiederum verwandelte mich einfach mal kurzerhand in eine Tomate, denn ich lief knallrot an.

„Und in welche Klasse gehen Sie?“

„Ich komme jetzt in die sechste, Mr Duchesse.“

„Und welche...“

Doch der Zug rettete uns. Halleluja! Er stieß einen lauten Pfiff aus und die vorderen Türen schlossen sich bereits.

„Wir müssen los“, sagte ich schnell und umarmte meine Mutter. „Bis dann, Mum. Ich hab Dich lieb.“

„Pass auf Dich auf, Moonpie.“

Auch um eine Umarmung mit meinem Dad kam ich nicht herum, nachdem er noch schnell meinen Koffer in den Zug gewuchtet hatte.

„Bleib brav, Marie“, flüsterte er mir noch kurz ins Ohr. „Und denk daran, was ich Dir gesagt habe. Halte Dich...“

„Dad, Du hast Dich gestern beim Abendessen klar und deutlich ausgedrückt (Wie ich es prophezeit hatte). Ich konzentriere mich einfach auf die Schule. Da habe ich gar keine Zeit für Jungs und dergleichen.“

Gott sei Dank wusste Dad nicht, dass ich mich sehr leicht beim Lernen tat, denn ich hatte ein Gedächtnis wie ein Schwamm. Ich sog quasi alles auf. Aber das sagte ich ihm lieber nicht, sonst hätte er mich glatt von der Schule genommen und mich zuhause höchstpersönlich unterrichtet. Nein, vielen Dank, ich verzichte.

Ich nahm meinem Vater Filous Leine aus der Hand, und sprang hinter Lilly in den Hogwartsexpress. Ich lehnte mich noch einmal kurz aus dem Fenster, rief meinen Eltern ein „Macht's gut“ zu und winkte ihnen zum Abschied. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und ich konnte endlich frei durchatmen. Wobei, so ganz wohl fühlte ich mich auch nicht, denn immerhin kam ich in eine neue Schule mit lauter neuen Leuten. Das Abenteuer konnte also beginnen.

Lilly hatte bereits ein eigenes Abteil nur für uns reserviert. Wir saßen uns gegenüber (Filou schlief neben mir) und Lilly gab mir lauter „Informationen“ zu den Schülern, die vor der Tür vorbei liefen.

„Das ist Thomas McFaughley. Der hat sich letztes Jahr von McGonagall dabei erwischen lassen, wie er es mit Miranda Pillow im Jungenklo im dritten Stock getrieben hat. Ich höre sie heute noch schreien: 'Wie die Karnickel! Wir sind doch nicht bei den Hottentotten. Das ist eine Schule, McFaughley und kein Puff. Das bedeutet Nachsitzen!'“

Oder „Das ist Anna Thompson. Die hat letztes Jahr ihren Tampon verloren und das mitten beim Tanzen auf dem Weihnachtsball. Ihr Partner, Patrick Finch, aus Ravenclaw ist darauf ausgerutscht und dann hat er ihn auch noch in der Gegend herum geschleudert. Alle, die in einem Umkreis von 5 Metern gestanden sind, wurden mit ihrem Blut bespritzt. Echt eklig.“

So ging das die ganze Zeit und wir hatten jede Menge Spaß. Doch trotzdem wunderte es mich, dass Lilly wirklich fast keinerlei Freunde zu haben schien. Es winkten ihr zwar manchmal ein paar Jungen und Mädchen zu, die an unserem Abteil vorbei gingen, aber so wirklich dicke schien sie mit keinen von denen zu sein.

„Du, Lilly“, wollte ich daher irgendwann wissen. „Wieso bist Du eigentlich hier alleine mit mir? Also, ich meine, Du kommst doch jetzt in die sechste Klasse. Du solltest eigentlich jede Menge Freunde haben und mit denen im Zug fahren. Aber stattdessen gibst Du Dich hier mit mir ab, dem Neuling.“

„Weißt Du, Mimi“, seufzte sie und schaute mich traurig an. „Ich bin auch so eine Art Außenseiter. Ich habe zwar Bekannte, aber so richtig befreundet bin ich mit keinem von denen. Es gab da mal jemanden... aber... das ist... Vergangenheit.“

„Aber warum denn das?“

„Er hat... etwas sehr verletzendes zu mir gesagt und das... kann ich ihm einfach nicht verzeihen.“

Ich konnte mir nicht mal ansatzweise vorstellen, was das gewesen sein konnte. Was war so schlimm, das

man eine jahrelange Freundschaft einfach so in den Wind schoss? Fabienne müsste schon... keine Ahnung... versuchen, mich umzubringen, bevor ich ihr die Freundschaft aufkündigen würde.

„Und... wer war er?“

Neugierig war ich ja gar nicht. Nicht ein klitzekleines bisschen. Auf die Idee käme ich ja NIE im Leben. Wer's glaubt, wird selig.

Lilly druckste eine ganze Weile herum und schien zu überlegen, ob sie mir die Wahrheit sagen sollte oder nicht. Himmel, was war daran so schwer? Es war doch nur ein Name und ich kannte denjenigen wahrscheinlich sowieso nicht. Immerhin kannte ich wirklich NIEMANDEN auf dieser Schule, außer Lilly und vielleicht noch dieses andere Arschloch (Wobei kennen da zu viel gesagt ist), aber den konnte ich mir so überhaupt nicht als Kumpel vorstellen.

„Na gut, ich sage es Dir“, meinte meine Freundin schließlich. Na, war der Groschen doch gefallen? „Es war S... Oh Shit! Da kommt Potter.“

„Wer oder was ist Potter?“

„Erkläre ich Dir später. Versteck mich!“

„Ach und wie soll ich das...“

„Hi, Evans!“

Die Tür war auf geglitten und herein kam ein großer Junge mit Brille und braunen verwuschelten Haaren. Er fuhr sich mit seinen Fingern durch die Mähne und grinste Lilly fast schon arrogant an. Oje, solche Typen hatte ich ja ganz gern. Davon gab es in Frankreich eine ganze Menge. Die hielten sich selbst für ach so toll und gut aussehend. Und wenn man sie sich dann genauer anschaut, dann bekommt man einfach nur noch das große Kotzen. Aber hier handelte es sich eher um Typ 2. Die sahen gut aus und wussten das auch, dafür waren sie solche Charakterschweine, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte.

„Potter“, gab sie zurück.

Brrrrrrr, täuschte es mich oder wurde es hier drinnen auf einmal schweinekalt? Das war ja eine Stimmung, die eisiger war als die Temperaturen auf dem Nordpol. Lilly schaute mich an und verdrehte die Augen. Irgendetwas schien sie gegen diesen Typen zu haben. Aber was? Mann, wann erzählte sie mir endlich ihre Geheimnisse? Das war zum verrückt werden.

„Ach komm schon, Evans“, meinte dieser Potter cool. „Ich wollte Dich doch nur fragen, wie Deine Ferien waren. Und natürlich die rein obligatorische Frage, wann Du jetzt endlich mal mit mir ausgehst.“

Ach, daher wehte der Wind. Klar, da hätte ich auch früher drauf kommen können. Kein Wunder, denn Lilly sah hammermäßig aus. In der Muggelwelt hätte sie sicherlich als Model arbeiten können. Wie konnte ich nur so blind gewesen sein? Das sah doch wohl jeder, dass dieser Potter was von Lilly wollte. Immerhin führte er sich hier gerade auf wie ein aufgeblasener Gockel. Und immer wieder fuhr er sich mit der Hand durch die Haare und verwuschelte sie sich extra. Einfach nur peinlich. Hatte der etwa einen Franzosen in der Familie? So wie der sich benahm, ganz sicher. Oder lag das etwa an seinem Alter? Waren etwa alle Jungen mit 16 oder 17 so doof? Oh mein Gott, bitte nicht. Lieber bringe ich mich um, als mir so ein Gehabe anzutun.

„Darauf kannst Du lange warten, Potter“, giftete Lilly ihn an. „Glaubst Du etwa allen Ernstes, dass ich mit so einem Arschloch wie Dir ausgehe? Lieber werde ich eine Nonne.“

Ich hatte meine liebe Mühe, mir ein Lachen zu verkneifen, denn Lilly schien so wie ich zu denken.

„Eine was bitte“, fragte Potter verwirrt.

„Eine Nonne“, warf ich dazwischen, um meiner Freundin zur Seite zu springen. „Das ist eine religiöse Anhängerin, die ihr ganzes Leben lang auf Sex verzichtet.“

Potter sah mich verächtlich an, so als hätte er mich erst jetzt bemerkt. Na vielen Dank auch! Unsichtbar war ich nämlich wirklich noch nicht. Zumindest nicht so weit ich wusste. Kurzer Check: Nein, alles okay.

„Au, das tut weh“, sagte er nun und wandte wieder den Blick zu seiner Angebeteten. „Bin ich denn etwa so schlimm, Evans?“

Doch wieder war ich des, die antwortete.

„Anscheinend! In letzter Zeit schon mal in den Spiegel geschaut?“

Nun konnte sich Lilly nicht mehr halten und prustete los. Sie lachte so lange, bis ihr die Tränen in die Augen stiegen und ich konnte nicht anders, ich machte mit.

„Evans, was ist denn das für eine Tussi“, wollte Potter nun wissen. „Wo hast Du die aufgegabelt? Vielleicht in einem Zirkus. Anscheinend hat sie heute Morgen einen Clown gefrühstückt.“

„Halloooo, Erde an Mr Wuschelkopf“, entgegnete ich nun leicht zornig. „Du kannst auch mit mir

persönlich sprechen. Meine Ohren und auch zufälligerweise mein Gehirn funktionieren tadellos. Also kannst Du mich gerne selbst fragen. Und hast Du eigentlich noch nicht gemerkt, dass Lilly kein Bedürfnis hat, sich jetzt mit einem Typen wie Dir ab zu geben? Und ich übrigens auch nicht.“

„Ha ha ha“, ertönte da auf einmal ein Lachen von der Tür her. „Wenn das nicht mal eine Abfuhr war, James, dann weiß ich auch nicht.“

Noch ein Junge betrat unser Abteil. Er war circa 1,85 Meter groß, hatte braune Augen und kurze schwarze Haare. Haaaaaaalloooooo, wer war denn dieses Sahneschnittchen? Der sah ja wirklich zum Anbeißen aus und er war genau mein Typ. Den würde ich wirklich nicht von der Bettkante stoßen.

„Hallo, Evans“, sagte er zu Lilly gewandt.

„Black“, antwortete sie, immer noch genauso eisig wie zuvor.

„Was dagegen, wenn ich mit Deiner Freundin spreche?“

„Nur zu!“

Dann kam er auf mich zu und streckte mir eine grazile Hand entgegen, die ich ergriff. Sein Händedruck fühlte sich fest an.

„Sirius Black“, stellte er sich vor. „Und mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Ich bin Mimi“, gab ich zurück.

Gott, wieso klang meine Stimme auf einmal so piepsig? Das hatte ich ja noch nie erlebt. Nur ruhig bleiben, Mimi. Das ist nur ein junger Mann. Aber ein gewaltig süßer.

„Mimi“, hakte er nach. „Ist das etwa Dein richtiger Name?“

Er zog seine rechte Augenbraue hoch. Oh Gott, er gefiel ihm nicht. Das musste ich schnell wieder gerade biegen, nicht, dass ich ihn noch vergraulte.

„Nein, eigentlich heiße ich Marie. Marie Lucie Duchesse um genau zu sein, aber mir gefällt Mimi besser. Ich finde einfach, der Name passt zu mir.“

„Da hast Du allerdings Recht. Duchesse... Bist Du Französin?“

„Mein Vater ist Franzose. Aber meine Mutter ist Engländerin.“

„Kannst Du dann auch Französisch? (BITTEEEEE?) Reden, meine ich.“

Er hatte gerade nochmal die Kurve gekriegt.

„Bien sûr (Das heißt natürlich). Ich bin zweisprachig aufgewachsen.“

„Und wo genau kommst Du her? Ich habe Dich hier noch nie gesehen.“

„Ich bin erst mit meinen Eltern hierher gezogen. Davor habe ich an der Cote d'Azur gewohnt.“

„Ist ja cool. Da wollte ich auch schon immer mal hin.“

„Sirius, kannst Du jetzt bitte mit dieser Schleimerei aufhören“, mischte sich Potter ein. „Da wird einem ja ganz schlecht. Pass auf, dass Du nicht auf Deiner Schleimspur ausrutschst. Können wir jetzt endlich gehen? Wir haben das erledigt, was wir wollten.“

„Stimmt, Du hast Dir wieder einmal eine Abfuhr eingeholt, James. Also gut, lass uns gehen. Wir sehen uns, Mimi. Evans!“

„Ciao“, gab ich noch zurück, bevor die zwei abzogen.

Wow, was war denn das? Wieso fühlten sich meine Beine auf einmal an wie Wackelpudding? Das gibt es ja nicht. So etwas hatte ich noch nie gefühlt. Das war...

„Vergiss es, Mimi“, unterbrach Lilly meine Gedankengänge. „Schlag ihn Dir gleich aus dem Kopf.“

Sie schien mich genau beobachtet zu haben und das war mir ein klein wenig unangenehm. Aber noch wollte ich nicht zugeben, wie sehr mich diese Begegnung beeindruckt hatte.

„Was denn“, fragte ich daher unschuldig. War doch schließlich nichts gewesen.

„Verarsch mich nicht. Ich habe genau gesehen, wie Du auf Black angesprungen bist. Und glaub mir, das tun alle hier. Doch lass mich Dir eines sagen. Sirius Black ist genauso ein Arsch wie James Potter. Er ist dumm, eingebildet und ein Frauenheld. Deswegen bitte ich Dich, hänge Dich nicht zu sehr da rein.“

„Aber er wirkte doch ganz nett.“

„Das ist seine Masche. Er macht einen auf nett und freundlich, nur um an Dich heran zu kommen. Aber kaum hatte er Dich, dann bist Du uninteressant. Glaube es mir.“

„Sprichst Du da etwa aus Erfahrung?“

Das interessierte mich brennend.

„Nein, aber ein Mädchen aus meiner Klasse. Bitte, Mimi, ich flehe Dich an. Falle nicht auf ihn herein.“

Darüber musste ich kurz nachdenken und kam schließlich zu dem Schluss, dass Lilly Recht hatte. Sie

kannte ihn immerhin besser als ich. Ich könnte mich selbst ohrfeigen, dass ich so darauf angesprungen war. Der Typ dazu war ich gar nicht. Da sieht man mal wieder, was Pheromone alles anrichten können. Ich musste wirklich lernen vorsichtiger zu sein.

„Keine Angst, Lilly“, sagte ich deshalb. „Ich passe schon auf mich ein. Und außerdem hat mich das gar nicht beeindruckt.“

„Dann ist es ja gut.“

„So, dann hätten wir das ja geklärt. Aber jetzt erzähl schon, was genau passt Dir denn nicht an diesem Potter? Der war doch wirklich scharf auf Dich. Warum ist er denn ein solcher Arsch?“

Das heiterte meine Freundin wieder auf. Sie grinste und schon verfielen wir in eine unserer Lieblingsbeschäftigungen, nämlich dem Lästern.

Kapitel 4: Die Eröffnungsfeier

Die restliche Fahrt verlief eigentlich relativ ereignislos. Warum ich relativ sage? Na ja, wir waren fast in Hogsmeade, dem Ort, in dem sich meine neue Schule befand, angekommen, als sich erneut die Abteiltür öffnete. Und herein kam... Mr Superschnellchecker – Arschloch – Fledermaus höchstpersönlich. Severus Snape, der Junge vom Spielplatz. Er trug bereits seine Schuluniform und das ließ ihn noch mehr wie eine Fledermaus erscheinen wie in seinen normalen Klamotten. Hmm, er sah wirklich gar nicht mal so schlecht aus, das musste ich wirklich zugeben. Er hatte ein hübsches Gesicht, aber seine Haare hätten dringend einmal eine Haarwäsche, eine Kur und etwas Gel vertragen.

„Lilly, kann ich bitte kurz mit Dir sprechen“, meinte er, ohne mich eines Blickes zu würdigen.

Klar, ignoriere mich nur, Du Scheißkerl. Was hatten diese Jungs aus Hogwarts nur? Wirkte ich vielleicht wie ein Geist oder so? Oder war ich einfach nur Luft?

Doch meine Freundin zog einfach nur ein Buch aus ihrem Rucksack und vergrub sich darin. Ich wusste genau, warum sie das machte. Sie mochte diesen Kerl einfach nicht, was ich nur allzu gut verstehen konnte nach allem, was sie mir über ihn erzählt hatte. Anscheinend war dieser Snape ein Freak, der seine eigenen Zaubersprüche und Zaubersprüche entwickelte. Das an sich wäre ja nicht so schlimm gewesen, wenn das nicht tiefste schwarze Magie gewesen wäre, mit denen er andere Schüler quälen konnte. Und das schien ihm einen riesigen Spaß zu machen. Auch seine so genannten Freunde standen auf diesen Scheiß. Sie hatten sogar eine Gruppe gebildet, die sich einem sehr gefährlichen Zauberer anschließen wollten, sobald sie mit der Schule fertig waren. Das alles klang für mich gar nicht gut. Ich meine, wer machte denn von Haus aus so einen Scheiß? Nur jemand, der von Natur aus böse war.

„Fünf Minuten, Lilly, bitte“, flehte er erneut. „Mehr verlange ich gar nicht.“

„Sag mal, Mimi“, meinte meine Freundin an mich gewandt und hob seufzend den Blick von ihrem Buch. „Hörst Du irgendetwas? Ich habe da gerade so ein lästiges Geräusch im Ohr und ich kann überhaupt nicht einordnen, woher es kommt.“

Ich grinste sie an. Ich mochte dieses Spielchen. Ich nenne es „Ignoriere die biestige alte Fledermaus“.

„Ja, ich weiß genau, was Du meinst“, gab ich deshalb zurück. „So ein komisches Gebrummel. Aber ich weiß auch nicht, wo es her kommt. Hast Du schon einmal aus dem Fenster geschaut? Vielleicht kommt es ja von draußen.“

„Ja, wahrscheinlich!“

„LILLY“, rief der Arsch jetzt lauter. „Ich bin es, der mit Dir redet. Hör bitte auf, so zu tun, als würde es mit nicht geben. Das ertrage ich nicht. Bitte, komm raus und unterhalte Dich mit mir. Nur fünf beschissene Minuten.“

OI, der Typ schien es wirklich nicht zu kapieren, das Lilly keine Lust hatte, mit ihm zu sprechen. Was auch immer da vorgefallen war. Das war ja zum Haare raufen, wenn man keinen Plan hatte, worum es geht.

„Da war es schon wieder“, seufzte meine Freundin und rieb sich genervt das Ohr. „Dagegen müssen wir dringend etwas unternehmen.“

„LILLY!“

„Bist Du Dir ganz sicher“, wollte ich von ihr wissen. „Ich kann gerne die Störung orten und beseitigen, wenn Du willst.“

„Ich bitte darum, Mimi!“

„LILLY!“

Snape schrie es jetzt. Oje, der schien schon richtig sauer zu sein. Der blähte ja schon die Nüstern, wie ein wild gewordener Hippogreif. Ich seufzte und wandte ihm nun direkt dem Blick zu. Filou auf der Bank neben mir tat das gleiche und war ganz wachsam. Er würde mich auf jeden Fall beschützen, wenn es hart auf hart kommt.

„Hör zu, bist Du so doof oder willst Du es nicht kapieren“, wollte ich von ihm wissen. „Du bist hier unerwünscht!“

„Du hältst die Fresse“, maulte er mich an.

Na, so etwas kannte ich ja bereits von ihm. Konnte der sich nicht einmal eine neue Masche einfallen lassen? Das wurde irgendwann langweilig.

„Also, erstens habe ich keine Fresse“, gab ich deshalb zurück. „Ich habe wenn dann einen Mund. Und den werde ich definitiv nicht halten. Und zweitens: Wenn hier jemand die Klappe halten sollte, dann bist es Du. Checkst Du denn gar nicht, dass Lilly keinen Bedarf hat, mit Dir zu reden?“

„Misch Dich da nicht ein, Du blöde Zicke. Das geht Dich überhaupt nichts an. Das ist eine Sache zwischen Lilly und mir. Also halt Dich da raus, Froschschenkelfresser!“

Moment einmal, MOOOOUMENT! Woher wusste er, dass ich Französin war? Und selbst wenn, was war so schlimm daran, wenn jemand Froschschenkel mochte? Nicht, dass ich das tat, ich hatte noch nie welche probiert, aber dass er das gegen mich einzusetzen versuchte, war unterste Schublade. Der Kerl hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Dem hatte man wohl echt ins Gehirn geschissen.

„So, jetzt reicht es aber, Du blöder Arsch. Von so einem wie Dir lasse ich mich doch nicht beleidigen, nur weil ich aus einem anderen Land komme. Schau endlich das Du Land gewinnst, Du Abschaum.“

„Du hast mir gar nichts zu sagen, Du blöde Kuh. Ich möchte mit Lilly reden und nicht mit so einer abgefuckten Ziege wie Dir! Also halt endlich Deine verfuckte Fresse!“

„Ich lasse mir doch nicht von einem wie Dir den Mund verbieten. Und ich habe sehr wohl das Recht, Dich hier aus dem Abteil zu schmeißen, da ich genauso keinen Bock auf Dich habe wie Lilly. Also HAU ENDLICH AB!“

„NEIN! Lilly, bitte, ich will doch nur...“

„Geht das denn schon wieder los? Hallo, Erde an Mr Fiesling! Sie will nicht mit Dir reden! Kapiere das endlich. Also lass uns jetzt gefälligst in Ruhe!“

„Halt Dein Maul, Hackfresse! Lilly, bitte...“

„Will das denn nicht in Deinen kleinen Schädel? Du bist hier nicht erwünscht! Verzieh Dich!!!“

„FICK DICH, DU BLÖDE SCHLAMPE!!!“

So, das war's. Jetzt reicht es wirklich endgültig! Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Was bildete der Kerl sich eigentlich ein, mich eine Schlampe zu nennen? Mich, die noch nie einen Mann geküsst, geschweige denn andere Dinge mit ihm gemacht hatte. Dieser Kerl war doch wirklich ein blöder Vollpfosten wie er im Buche steht. Und man musste ihm dringend einmal zeigen, wo es lang ging. Von so einem Arschloch lasse ich mich doch nicht als Schlampe bezeichnen. Also, half nur noch eines: ich musste die Französin in mir raus lassen. Gnade Dir Gott, Du Wichser!

Ich sprang von der Bank auf und riss meinen Zauberstab aus der hinteren Hosentasche, während mein Schäferhund an meine Seite sprang und wild zu knurren anfang. Gut so, Filou. Wir sind ein Team!

„ICH BIN KEINE SCHLAMPE“, schrie ich auf Französisch. „MERK DIR DAS DU BLÖDER VOLLIDIOT!!!“

Ich schwang meinen Zauberstab und hetzte ihm zuerst einen Schweigezauber auf, sodass er sich nicht mehr verteidigen konnte. Ungesagt natürlich. Das hatte ich schon seit der dritten Klasse drauf. Lesen bildet bekannterweise. Dann dachte ich mit aller Macht „*Depulso*“ und sah zufrieden, wie Snape aus dem Abteil flog und an die gegenüberliegende Wand krachte. Dann schloss ich mit einem Schlenker meines Zauberstabs die Abteiltür und verriegelte sie. Anschließend wandte ich mich meiner Freundin zu.

„So, das wär's“, sagte ich zu ihr und wischte mir demonstrativ die Hände an meiner Hose ab. „Der Müll ist beseitigt!“

Wir sahen uns tief in die Augen und prusteten los. Das hatte ja so war von gut getan. Diesem blöden Arsch hatte ich es mal gezeigt. Der würde es sich in Zukunft zweimal überlegen, ob er sich mit mir anlegen würde oder nicht. Schade eigentlich, dass ich ihm nicht noch den Arsch-Umkehre-Zauber aufgehalst hatte. Dabei wäre sein Hintern dann sein Gesicht gewesen. Hmmm, das musste ich mir für das nächste Mal dringend merken.

„Du warst klasse, Mimi“, brachte Lilly schließlich mühsam hervor. „Ich fass es ja nicht, wie Du ihn fertig gemacht hast. Das war wirklich spitze! Und wie Du abgegangen bist, als er Dich eine Schl... genannt hat... Wirklich ganz großes Kino!“

„Danke für das Kompliment.“

„Das meine ich ernst. Woher hast Du eigentlich so gut zaubern gelernt? Normalerweise dürftest Du noch gar keine ungesagten Zauber können. Das ist UTZ-Niveau.“

„Weißt Du, in Beauxbatons haben wir eine riesige Bibliothek und dürfen auch einige Zauber üben. Gut und aus den einigen sind bei mir einige mehr geworden. Ich hatte viel Zeit und ich lese gerne, also habe ich heimlich trainiert. Für genau solche Fälle. Hat ja auch nicht geschadet, wie man sieht.“

„Ganz und gar nicht. Du warst wirklich gut.“

„Danke. Aber sag mal, bekomme ich jetzt eigentlich Ärger?“

„Nein. Wieso fragst Du?“

„Na, weil ich doch außerhalb der Schule gezaubert habe.“

„Das gilt nur während den Ferien und das Zaubern im Hogwartsexpress wird toleriert, da hier keine Muggel in der Nähe sind.“

„Dann ist es ja gut. Ich hatte schon Angst, dass meine Eltern das vielleicht irgendwie rausfinden würden. Du hast ja meinen Dad kennen gelernt. Mehr brauche ich Dir also nicht zu sagen. Aber sag schon, was läuft da mit Dir und diesem Snape? Warum will er unbedingt mit Dir reden?“

„Ich... Ich erzähle es Dir später, okay?“

„Aber warum denn das?“

„Weil wir gleich da sind und wir uns noch unsere Umhänge anziehen müssen. Versprochen, wir reden später darüber.“

Keine fünf Minuten später fuhren wir in den Bahnhof Hogsmeade ein. Er war recht klein und alt, wirkte aber doch irgendwie romantisch. So ganz wie in alten Muggelfilmen, in denen eine Frau ihren Angebeteten abholte.

Ich stieg hinter meiner Freundin aus, den Koffer in der einen und Filous Leine in der anderen Hand. Gott, ich fühlte mich jetzt schon wie ein Schwerlasttransport, doch ich wagte es nicht, mir meine Last zu erleichtern. Nicht dass das Zaubern doch noch verboten war. Sofort stieg mir ein angenehmer Geruch in die Nase. Es roch nach Bäumen und nach See. Natur pur! Zwar nicht ganz so gut wie der Duft des Meeres, aber dennoch irgendwie vertraut. Ich fühlte mich sofort wohl.

„ERSTKLÄSSLER UND MISS DUTCHAZZ ZU MIR RÜBER“, ertönte da auf einmal ein Ruf über die Menge hinweg. „ERSTKLÄSSLER UND MISS DUTCHAZZ!“

Ich fühlte mich überhaupt nicht angesprochen. Ich war weder eine Erstklässlerin noch irgendeine Miss Dutchazz! Deswegen stapfte ich weiterhin fröhlich hinter Lilly her in Richtung Ausgang.

„MARIE DUTCHAZZ?“

Moment mal... Ich blieb stehen und drehte mich um. Ich konnte eine Horde von Erstklässlern sehen, die sich um eine riesige Gestalt drängten. Himmel, wer war denn das? Ich dachte, Riesen wären ausgestorben?

„Mimi, ich glaube, Hagrid meint Dich“, sagte Lilly zu mir. „Bei ihm hapert es manchmal ein bisschen mit der Aussprache der Namen. Geh einfach mal hin. Gib mir Deinen Koffer, ich nehme in mit ins Schloss. Wir sehen uns dann gleich beim Abendessen.“

„Bis gleich“, gab ich zurück und ging zu der Gruppe, die immer noch auf dem Bahnsteig stand.

Je näher ich kam, umso mehr konnte ich erkennen. Da waren ungefähr dreißig kleine Elfjährige, die mir vielleicht bis zum Bauchnabel reichten. Also so ungefähr. Dabei war ich mit meinen 1,62 Meter wirklich nicht riesig. Bei ihnen stand ein Mann, der mindestens 2,50 Meter groß war, wenn nicht sogar noch größer. Sein Gesicht konnte man nicht wirklich erkennen, denn das einzige, was man sah, waren Haare. Er hatte eine gewaltige Zottelmähne und einen Bart, der genauso aussah. Trotzdem wirkte er freundlich. Seine Augen funkelten und er lächelte leicht.

„Hallo“, meinte ich zu ihm. „Mein Name ist Marie Duchesse. Und das hier ist Filou.“

Nie würde ich auf die Idee kommen, mein Baby zu vergessen.

„Sehr schön“, gab der Riese zurück und reichte mir seine gigantische Pranke. „Mein Name ist Rubeus Hagrid. Ich bin der Hüter der Schlüssel und Länderein von Hogwarts.“

Ach, das war also der Kerl, bei dem Filou seine Zeit verbringen würde, wenn ich im Unterricht war. Ja, das konnte ich mir wirklich vorstellen. Er wirkte nämlich echt sympatisch.

„Gut, dann wären wir jetzt also vollzählig“, rief Hagrid laut und einige der Kleineren zuckten zusammen. „Wenn ihr mir bitte folgen wollt.“

Er wandte sich um und ging einen schmalen rutschigen Pfad entlang. Um mich herum war alles stockdunkel, aber das juckte mich nicht. Wieso sollte ich auch Angst haben? Ich glaubte nicht, dass uns hier irgendetwas passieren würde. Plötzlich war der Weg zu Ende und wir standen am Ufer eines gigantischen Sees. Drüben auf der anderen Seite, auf der Spitze eines hohen Berges, thronte ein gewaltiges Schloss mit vielen Zinnen und Türmen. Die Fenster funkelten wie gold in der rabenschwarzen Nacht. Wow, das war mal

eine Ansage. Das hatte mit Sicherheit ein Mann gebaut, denn es war keine normales Schloss sondern ein Statussymbol.

„Nicht mehr als vier in ein Boot“, riss uns Hagrid von dem Anblick los. Er deutete auf ein paar kleine Kähne, die am Ufer dümpelten.

Ich sprang sofort in eines der kleinen Schiffe, natürlich zusammen mit meinem Hund. Hagrid stieg in ein eigenes, denn es wäre sicher gesunken, wenn dort noch jemand mit eingestiegen wäre, denn er wog alleine mit Sicherheit so viel, wie vier von den kleinen Schülern zusammen. Wenn nicht sogar noch mehr. Keiner der Erstklässler wagte es, sich zu mir und Filou zu setzen. Ob sie Angst vor mir oder dem Hund hatten, wusste ich nicht. Na toll und schon wieder einmal war ich eine Außenseiterin. Das ging ja schon mal gut los. Mimi, was redest Du denn da? Du legst doch gar nicht wert darauf, mit Erstklässlern befreundet zu sein. Die sind viel zu jung für Dich.

Wir setzten uns in Bewegung und glitten majestätisch auf das Schloss zu. Ich mochte es, auf dem Wasser zu sein. Um mich herum zischten sich die Knirpse irgendwelche Sachen zu, von denen ich nicht wirklich viele verstand. Ein Junge zum Beispiel flüsterte: „Ich habe gehört, dass hier in diesem See ein Kraken lebt“, während wieder ein anderer schwor, dass gerade etwas unter dem Boot hindurch geschwommen sei. Also, ich mochte Kinder ja sehr gerne, aber manchmal haben sie wirklich eine blühende Fantasie. ZU blühend, für meinen Geschmack. Am Ende wurden wir noch von Trollen in Schönheitspflege unterrichtet. Tsa.

Wir glitten auf die Felsen zu und fuhren durch einen Vorhang aus Efeu in eine kleine Höhle. Filou und ich waren die ersten, die an einem steinernen Steg ankamen und sprangen sofort aus dem kleinen Schiff. Wir warteten, bis auch die anderen angekommen waren und gingen dann hinter Hagrid eine Steintreppe hinauf, an deren Ende ein großes hölzernes Portal auf uns wartete. Hagrid hob die Hand und klopfte dreimal an.

Sofort öffnete sich die Tür und eine Hexe, die ich so auf 40 Jahre schätzte, erschien. Sie hatte schwarze Haare, die sie im Nacken zu einem straffen Knoten gesteckt hatte und trug einen dunkelblauen Umhang. Sie blickte ziemlich streng drein und ihre Lippen waren so dünn, wie ich es noch nie gesehen hatte. Oje, ob mit dieser Frau gut Kirschen essen ist, bezweifle ich. So wie die drein kuckte, war sie ziemlich verbittert. Vielleicht musste sie auch einfach nur einmal wieder richtig durch gevögelt werden. Oh, hatte ich das gerade wirklich gedacht? Schäm Dich, Mimi, also wirklich. Das hier ist immerhin eine Lehrerin.

„Ich bringe Ihnen die Erstklässler und Miss Duchazz (Duchesse, Herrgott nochmal!), Professor McGonagall“, sagte Hagrid zu ihr.

Ach das hier war McGonagall. Die, die diesen Typen im Klo beim Ihr-wisst-schon-was erwischt hatte. Die mit den Karnickeln und dem Puff. Wobei der Spruch ja schon ziemlich geil gewesen war.

„Ich nehme sie Ihnen ab, Hagrid“, gab sie zurück. „Gehen Sie doch schon einmal in die Große Halle. Wir kommen gleich nach. Ach, aber nehmen Sie doch zuvor Miss Duchesse ihren Hund ab und versorgen Sie ihn vorab schon einmal.“

„Türlich, Professor! Darf ich, Marie?“

„Ja, selbstverständlich“, gab ich zurück und reichte Filous Leine schweren Herzens an Hagrid weiter. Ich wollte mich nicht von meinem Hund trennen, aber ich wusste, dass es so besser war. Widerspruch zwecklos. Ich sah meinem Hund hinterher, der mit Hagrid einen anderen Weg zu gehen schien.

„Wenn sie mir bitte folgen würden“, bellte McGonagall.

Dann drehte sie sich um und wir folgten ihr noch mehr Stufen hinauf. Gott sei Dank war ich gut trainiert, sonst würde ich sicher bald schnaufen wie eine alte Dampflok. Wir kamen in einer gewaltigen Halle an, zu deren rechten eine große Flügeltür war, aus der das Summen von Hunderten Stimmen drang. Der Boden war aus Stein und die Decke schien wahnsinnig weit weg zu sein. Der Wahnsinn, das war wirklich mal ein Statement.

„Willkommen in Hogwarts“, meinte die Hexe und sah uns alle der Reihe nach an. „Mein Name ist Professor McGonagall und ich unterrichte hier die Kunst der Verwandlung. Das Bankett zur Eröffnung des Schuljahres beginnt in Kürze (Gut, weil ich habe eine gewaltigen Kohldampf!). Doch bevor ihr eure Plätze in der Großen Halle einnehmen könnt, werden wir feststellen, in welche Häuser ihr kommt.“

Wie wollten die das denn machen? Sollten wir uns vielleicht ausziehen und in einem riesigen Becken voller Schlamm mit einem Troll ringen? Oder sollten wir vielleicht irgendwelche Zauber ausführen? Na, das wäre ein Klacks.

„Das ist eine sehr wichtige Zeremonie, denn das Haus ist gleichsam eure Familie in Hogwarts. Ihr habt gemeinsam Unterricht, ihr schlaft im Schlafsaal eures Hauses und verbringt gemeinsam die Zeit im

Gemeinschaftsraum.

Die vier Häuser heißen Gryffindor, Huffelpuff, Ravenclaw und Slytherin. Jedes Haus hat seine eigene, ehrenvolle Geschichte und jedes hat bedeutsame Hexen und Zauberer hervor gebracht. Während eurer Zeit in Hogwarts könnt ihr mit euren Leistungen Punkte für das Haus holen, doch wenn ihr die Regeln verletzt und dadurch euer Haus in Verlegenheit bringt, werden euch Punkte abgezogen. Am Ende des Jahres erhält das Haus mit den meisten Punkten den Hauspokal, was eine große Ehre bedeutet. Ich hoffe, jeder von euch ist ein Gewinn für das Haus, dem er gleich zugeteilt wird.

Gut, dann lassen sie uns jetzt beginnen.“

McGonagall schwang ihren Zauberstab und schon hatte sie einen dreibeinigen Hocker und einen alten Stofffetzen in der Hand. Was sollte denn das sein? Sollten wir uns damit die Augen verbinden und dann eine Runde „Blinde Kuh“ spielen um unsere Intelligenz zu testen? Na prima. Wieso hatte mir Lilly denn nicht erzählt, was auf mich zukommen würde? Alles hatte sie mir verraten, nur das nicht. Ich hasste es, wenn ich nicht wusste, was auf mich zukam.

Die Professorin drehte sich um und schritt auf die Tür zu, die sich wie durch Zauberhand zu öffnen schien. Ich folgte ihr hinein und sah das erste Mal die Große Halle. Auch sie war gewaltig. Die Wände und der Boden waren aus Stein, doch die Decke schien so verzaubert zu sein, dass sie aussah, wie der Himmel draußen. Hunderte, wenn nicht tausende Kerzen schwebten mitten in der Luft und machten somit eine romantische Stimmung. Ich würde mich auf Anhieb wohl fühlen, wenn da nicht die vielen Schüler und Schülerinnen, die an vier langen Tafeln saßen, gewesen wären, die mich neugierig musterten. Klar, sie hatten nur die Erstklässler erwartet und jetzt tauchte hier auf einmal ein 16-jähriges Mädchen auf, das sie noch nie gesehen hatten. Frischfleisch für die Jungs und Konkurrenz für die Mädchen. An dem Tisch, der rechts von mir war sah ich Lilly sitzen, die mir freudig zuwinkte und beide Daumen in die Höhe reckte. Das sollte wohl viel Glück heißen. Na, die hatte Nerven. Sie hätte mich wirklich einmal vorwarnen können.

An der Stirnseite der Halle war noch ein Tisch aufgebaut, an dem zweifellos die Lehrer saßen. Nur ein Stuhl war leer, der rechte neben dem Schulleiter. Das war mit Sicherheit McGonagalls Platz. Sie stellte den Stuhl auf dem Boden ab und drapierte den Fetzen darauf. Jetzt erkannte ich auch, was es war. Es war ein Hut. Wie sollte uns ein Hut dabei helfen, uns den richtigen Häusern zu zuteilen? Ich verstand das nicht wirklich. Doch da erschien auf einmal eine Ritze oberhalb der Krempe und der Hut begann zu singen (Singende Hüte? Sachen gibt's!)

Ich bin vielleicht ein alter Hut,
mein Aussehen ist auch gar nicht gut.
Zerfetzt, vermottet und zerschlissen,
ich weiß, es ist ziemlich beschissen.
Doch dafür bin ich richtig schlau,
das ist nicht eitel, ich weiß es genau.
Alle Tücher, Hüte, Kappen,
sind gegen mich blöde Jammerlappen.
Ich weiß in Hogwarts am besten Bescheid,
setzt mich auf und macht euch bereit.
Setzt mich auf, habt nur Mut,
ich sag euch, wo ihr hinpasst gut.
In Hogwarts gibt es Häuser vier,
doch das wisst ihr bereits, sonst wärt ihr nicht hier.
Am besten passt nach Gryffindor,
wer Tapferkeit und Mut noch nie verlor.
In Huffelpuff ist man gerecht und treu,
man hilft sich gegenseitig, hat vor Arbeit keine Scheu.
Bist Du klug, vielleicht auch weise,
begleitest Du Ravenclaw auf ihrer Reise.
Mit Slytherin kann man List und Tücke gar verbinden,
doch auch hier kann man gute Freunde finden.
Nun kommt schon, los, zeigt mir euren Mut,

habt Vertrauen zu mir den Sprechenden Hut!

Da brach ein Jubelsturm in der Großen Halle los und auch ich applaudierte mit. Das war schon mal was. Ein Hut, der sprechen konnte. So was fand man in Beauxbatons nicht.

„Wenn ich eure Namen aufrufe, dann tretet ihr nach vorne, setzt euch auf den Stuhl und zieht den Hut auf euren Kopf“, erklärte McGonagall. „Er wird euch sagen, wohin ihr am besten passt.“

Und dann ging es auch schon los. McGonagall rief einen nach dem anderen auf und alle gehorchten aufs Wort, setzten sich hin und zogen den Spitzhut auf ihren Kopf. Ich wartete und wartete, doch irgendwie wollte mich McGonagall nicht aufrufen, obwohl die anderen Namen alle in alphabetischer Reihenfolge genannt worden waren. Oh Mann, wieso traf es denn immer mich? Wieso musste ich mir hier die Beine in den Bauch stehen und vor Aufregung beinahe platzen? Die anderen waren viel jünger als ich. Die liefen noch nicht Gefahr, an einem Herzinfarkt zu sterben. Gut, um ehrlich zu sein, ich auch nicht, aber hieß es nicht immer Alter vor...

„Duchesse, Marie Lucie!“

Wie, was, wo, hä? Oh, ich war endlich dran. Als Letzte wohlgeerntet. Typisch echt. Ich hatte das Glück wohl gepachtet.

Mit zittrigen Knien ging ich nach vorne und nahm den Hut in die Hand. Er fühlte sich weich und dennoch leicht rissig an. Er musste wirklich alt sein. Ich drehte mich um und sah nun in die Menge. Alle Schüler schauten mich neugierig an. Ich wusste genau, was in ihren Köpfen vorging. Wo steckt der Sprechende Hut diesen Absonderling hin? Bitte nicht in unser Haus.

Ich setzte mich hin und zog mir den Hut auf den Kopf. Obwohl mein Schädel sicherlich dicker war als die der Erstklässler, rutschte er mir über die Augen und blendete die Masse aus.

„Hallo, Marie“, hörte ich plötzlich eine piepsige Stimme in meinem Ohr. „Ist lange her, dass ich auf so einem großen Kopf gesessen bin. (Bitte?) Also, verstehe mich jetzt bitte nicht falsch, aber normalerweise setzen mich nur Elfjährige auf. So, aber nun zurück zu Dir. Wo stecke ich Dich denn jetzt hin?“

„Bitte nur nicht zu diesem Arsch von Snape“, dachte ich. „Den kann ich beim besten Willen nicht gebrauchen. Das würde nur Mord und Totschlag geben.“

„Also möchtest Du nicht nach Slytherin, he? Das ist schade. Dort würdest Du sehr gut hinpassen. In Dir steckt der dringende Drang, sich zu beweisen. Du könntest es dort wirklich zu wahrer Größe bringen, da besteht gar kein Zweifel. Du bist ehrgeizig und intelligent. Alles Eigenschaften, die eine Slytherin-Schülerin mit sich bringen muss.“

„Och, weißt Du, ich glaube wirklich nicht, dass ich dort so gut hin passen würde.“

„Meinst Du, ja? Ich sehe da noch andere Eigenschaften in Dir. Du bist mutig und auch draufgängerisch. Und Du weißt auch genau, was Du willst. Also, na schön, da Du nicht nach Slytherin willst, entscheide ich mich für ein anderes Haus, obwohl ich immer noch der Meinung bin, dass Du dort wirklich besser hinpassen würdest. Aber wenn Du nicht willst, kann ich Dich natürlich nicht dazu zwingen. Dann wird es wohl eher... GRYFFINDOR!!!“

Das hatte er in die Halle heraus geschrien. Der zweite Tisch links von mir fing zu jubeln und zu klatschen an und ich sah Lilly, die aufsprang und mir zu winkte. Das gibt es doch nicht. Man hatte mich tatsächlich in ihr Haus gesteckt. War ich ein Glückspilz. Dieses Mal aber wirklich.

Ich schmiss den Hut zurück auf den Stuhl und rannte zu meiner Freundin. Ich freute mich wirklich darüber, dass ich in meinem neuen Haus schon jemanden kannte. Ich fiel ihr um den Hals und drückte sie fest an mich.

„Ich freu mich ja so“, jubelte sie in mein Ohr. „Du hast gut gewählt.“

„Ich finde es auch klasse“, antwortete ich ihr. „Aber ich habe nicht gewählt. Ich wollte nur nicht in das Haus dieses dämlichen Ekelpakets. Dort wollte er mich nämlich hinschicken.“

„Was? Du Ärmste! Na ja, ist ja Gott sei Dank noch einmal anders gekommen. Und jetzt setze Dich erst einmal, gleich gibt es was zu essen.“

„Halleluja. Ich verhungere gleich.“

Ich setzte mich neben Lilly und war schon viel besser drauf, als noch vor ein paar Minuten. Vielleicht wurde es in dieser Schule ja doch gar nicht mal so übel. Immerhin war das eine verdammt coole Aktion gewesen.

Da erhob sich auch schon der Direktor von seinem Stuhl, der, wie ich wusste, Professor Dumbledore war. Er trug einen prächtigen mitternachtsblauen Umhang, der mit goldenen Sprenkeln verziert war. Dazu trug er

einen passenden Hut. Er hatte eine kleine Runde Brille auf seiner Nasenspitze und schaute mit seinen hellblauen Augen freundlich in die Runde.

„Ich möchte euch nur ein paar kurze Worte sagen, bevor ihr euch die Bäuche vollhauen könnt“, sagte er und lächelte dabei leicht. „Die lauten folgendermaßen: Haut endlich rein!“

Okayyy, ja, wieso auch nicht, oder? In der Kürze liegt bekanntlich die Würze. Ich hätte jetzt zwar an etwas wie „Guten Appetit“ oder „Lassen Sie es sich schmecken“ gedacht, aber „Haut endlich rein“ fand ich viel besser. Der Typ schien richtig cool zu sein.

Da füllten sich auch schon die Platten und Schüsseln, die vor uns standen mit lauter herrlichen Sachen. Steaks, Hühnerbeinen, Kroketten, Kartoffelbrei, Reis, Hackbraten, Bohnen im Speckmantel, gefüllte Champignons und und und... Wer sollte denn das alles essen? Da würde sicher eine ganze Menge übrig bleiben.

„Wohl bekomm's“, riefen James Potter und Sirius Black im Chor, die uns nun schräg gegenüber saßen und begannen sofort, alles in ihrer Reichweite in sich hinein zu schaufeln.

Herr im Himmel, ging das nicht auch ein bisschen ordentlicher? Ich meine, ich hatte auch Hunger, aber man musste doch nicht gleich essen wie die Schweine im Schweinestall. Sie kauten sogar mit offenem Mund und riefen wild durcheinander, sodass sie teilweise auch noch spuckten. Das war ja widerlich. Jetzt wusste ich, was Lilly meinte. Das schienen richtige Chauvies zu sein. Sie waren insgesamt zu viert. Da waren James, Sirius, ein kleiner, dicker Junge mit Vorderzähnen, die einem Biber Konkurrenz machen würden und einem hageren Kerl, der ziemlich müde aussah. Hatte er da wirklich schon graue Strähnen in seinem Haar? Das gibt es doch nicht. Der konnte maximal ein Jahr alter sein wie ich. Wobei er noch am ruhigsten und gesitteten zu sein schien.

Die Hauptgänge verschwanden und machte den Nachspeisen Platz, die einem im wahrsten Sinne des Wortes Tränen in die Augen stiegen ließ. Es gab verschiedene Torten, Tiramisú, Mousse au chocolat, Obst und noch vieles mehr. Ich haute rein, so viel ich konnte, aber irgendwann war ich so voll, dass ich einfach nicht mehr essen konnte. Ich hatte das Gefühl, dass mein Bauch gleich platzen würde.

„Hey, french girl“, kam auf einmal eine Stimme von rechts. „Bist Du froh, im richtigen Haus gelandet zu sein?“

Ich drehte mich zu ihr um und sah, dass es Sirius Black war, der mich angelächelt hatte. Hmmm, er sah wirklich nicht schlecht aus. Nein, Mimi, Du hast es Lilly versprochen, Dich nicht auf so einen Schwachmaten einzulassen. Also lass es lieber gleich. Aber wenn er mich doch so süß anlächelte. Es war wie bei Filou, wenn er mich mit seinen blauen Augen anschaute. Dann ging mir auch immer das Herz auf.

„Ob es das richtige ist, wird sich noch heraus stellen“, sagte ich deshalb. „Aber ich glaube, ich hätte es schlechter treffen können.“

„Allerdings. Stell Dir mal vor, Du wärst nach Slytherin gekommen. Da hättest Du so gar nicht hin gepasst.“

Wenn der wüsste. Der Sprechende Hut war da ganz anderer Meinung gewesen, aber das sagte ich ihm jetzt lieber nicht. Ich war froh, hier zu sein. Ob es gut oder schlecht würde, würden wir ja noch sehen.

Unwillkürlich schweifte mein Blick zu dem Tisch herüber, an dem dieser Snape saß. Er amüsierte sich gerade köstlich mit ein paar anderen Jungs über irgendeinen Witz. Na, ich an seiner Stelle hätte nicht so eine dicke Lippe riskiert. Hm, ob seine Kumpels wussten, dass er in unser Abteil gekommen war um Lilly anzubetteln und dass ich ihn dann fertig gemacht hatte? Mit Sicherheit nicht. Oh, das dürfte interessant werden. Mal kucken, ob wir das nicht irgendwie hinbekommen, dass sie es herausfinden. Oh Mimi, Du bist ein kleines Biest. Aber so war ich nun einmal, wenn ich jemanden nicht leiden konnte und dieser Typ war einfach nur so ein Arsch. Wenn Blödheit weh getan hätte, hätte er mit Sicherheit den ganzen Tag nur geschrien.

Doch bevor ich noch etwas antworten konnte, erhob sich Professor Dumbledore am Lehrertisch und sofort kehrte Stille in der Großen Halle ein.

„So, da wir jetzt alle gefüttert und gewässert sind“, begann er seine Rede, „möchte ich noch ein paar kurze Worte an euch richten. Erst einmal möchte ich euch alle Willkommen heißen, das heißt, an unsere neuen Schüler und Schülerinnen ein Willkommen zu eurem ersten Jahr an unserer wundervollen Schule und an unsere altern Hasen ein Willkommen zurück. Ein aufregendes und interessantes Schuljahr steht uns bevor und ich hoffe, dass ihr es alle genießt (Ein paar ironische Lacher ertönten). So und nun die gleiche Prozedur wie in jedem Jahr. Ich möchte euch zuerst mitteilen – und ich weiß, dass die Profis unter euch dies mittlerweile wissen sollten – dass unser Wald für alle Schüler verboten ist. (WAAAS? Was ist denn dann mit Joggen?) In diesem Wald leben dunkle und grauenvolle Geschöpfe, die euch kurzerhand umbringen können. Deswegen

beherzt bitte meine Anweisung. Desweiteren möchte ich euch euren neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste vorstellen. Bitte begrüßt ihn mit einem herzlichen Applaus. Professor Cole Taylor.“

Ein Mann erhob sich am Lehrertisch, winkte lächelnd in die Runde und ich war geflasht. Wow, sah der gut aus. Hier musste irgendwo ein Nest sein. Er war ungefähr 1,90 Meter groß, hatte kurze, dunkelbraune Haare und blaue Augen. Wow, alter Schwede, da lief einem ja das Wasser im Mund zusammen. Und dieses Lächeln erst. MIMI, das ist ein LEHRER! Reiß Dich jetzt gefälligst zusammen. Mann, Du brauchst dringend einen Kerl, altes Mädchen. Du sabberst ja schon. Jetzt wird es wirklich Zeit. Du bist eine tickende Hormonbombe.

„Vielen Dank, Professor Taylor, sie können sich nun wieder setzen“, meinte Professor Dumbledore und fuhr fort. „Gut, nur noch eine kleine Zwischeninfo. Die Quidditchauswahlspiele finden übermorgen, also am Freitag statt. Und jetzt möchte ich euch alle bitten, in eure Gemeinschaftsräume zu gehen, damit ihr morgen auch ja alle fit für den Unterricht seid. Ich wünsche euch eine gute Nacht.“

Oh ja, nach oben ins Bett, herrlich. Jetzt spürte ich erst die Anstrengungen des Tages. Ich war zwar nur den ganzen Tag im Zug gesessen, aber trotzdem. Reisen ist und bleibt anstrengend.

„Miss Duchesse“, ertönte hinter mir ein Ruf.

Was war denn jetzt schon wieder los, verdammte Scheiße? Hatte ich irgendetwas verbochen? Ich wollte doch nur nach oben in mein Bett und mich vielleicht noch ein bisschen mit Lilly unterhalten. Aber das, was ich am dringendsten brauchte war mein Hund, der sicher schon schon sehnsüchtig auf mich wartete.

Seufzend drehte ich mich um und sah Professor McGonagall auf mich zueilen. Oje, hatte sie etwa heraus gefunden, dass ich im Zug gezaubert hatte und brummte mir jetzt eine saftige Strafe auf? Oh Gott, bitte nicht. Da würde der erste Tag in meiner neuen Schule ja gleich glorreich anfangen. Einen besseren Schulstart gab es wohl kaum.

Lilly blieb neben mir stehen und wartete, bis McGonagall uns erreicht hatte.

„Miss Duchesse, ich wollte sie nur in unserem Haus willkommen heißen“, sagte sie, leicht außer Atem. Klar, sie war schließlich nicht mehr die Jüngste. „Ich bin die Hauslehrerin von Gryffindor, das sollten sie wissen. Und ich hoffe einmal, dass sie mir keinen Ärger machen und sich stattdessen für das Haus engagieren.“

Na, das klang ja super. Sie schien ein riesiges Vertrauen in mich zu haben. Das meine ich natürlich ironisch.

„Ich werde mein bestes geben, Professor“, antwortete ich so höflich wie möglich.

„Das hoffe ich für Sie. Aber ich glaube, wir haben mit Ihnen vielleicht einen Gewinn gemacht. Immerhin gibt es nun endlich ein Mädchen in diesem Jahrgang.“

„Wie meinen Sie das, Professor? Ich verstehe nicht ganz.“

„In Ihrem Schuljahr gibt es nicht ein Mädchen, dass dem Hause Gryffindor zugeteilt wurde. Die hatten alle nicht den richtigen Mumm in den Knochen, wie es aussieht. Aber das scheint sich ja jetzt endlich geändert zu haben.“

„Vielen Dank, Professor.“

Ich wusste nicht wirklich, was sie von mir wollte, deswegen schaute ich fragend zu Lilly, doch sie schien auch keinen blassen Schimmer zu haben.

„Ihnen steht natürlich ein eigener Schlafsaal zu“, fuhr McGonagall fort, „denn die sind in die verschiedenen Jahrgänge unterteilt. Ihr Koffer und Ihr Hund warten bereits oben auf sie.“

„Danke.“

„Ach und bevor ich es vergesse. Ich habe hier noch etwas für Sie.“

McGonagall langte in die Tasche ihres dunkelblauen Umhangs und reichte mir eine silberne Anstecknadel. Es war ein Löwe, auf dem ein großes V prangte. Was sollte denn das sein? Ich verstand nur Bahnhof.

„Ähm, vielen Dank, Professor“, stotterte ich deshalb. „Das ist wirklich sehr hübsch. Hat denn jeder der Schüler so etwas?“

Ich sah zu Lilly herüber, doch sie hatte so etwas nicht. Zumindest trug sie so eine Brosche nicht am Umhang.

„Natürlich nicht, Miss Duchesse. Nur die Vertrauensschüler.“

Moment, ich glaube, ich habe mich soeben verhört. Vertrauensschüler? Das sagte mir sehr wohl etwas, denn das gab es in Beauxbatons auch, aber ich hätte nie eine Chance auf so ein Amt gehabt. Dazu gab es Leute, die viel besser dazu geeignet waren als ich. Keiner, der bei klarem Verstand war, würde MICH zur Vertrauensschülerin machen. Das war echt ein guter Witz. Ich war gerade einmal zwei Minuten hier und dann

sollte ich schon so eine Verantwortung übernehmen? Nur über meine Leiche.

„Ab dem 5. Jahrgang gibt es in jedem Haus je ein Mädchen und einen Jungen pro Schuljahr, die dieses Amt innehaben“, erklärte mir McGonagall. „Und da sie das einzige Mädchen in ihrem Jahr sind, bleibt mir gar nichts anderes übrig, als sie zur Vertrauensschülerin zu machen. Aber ich bin mir sicher, sie machen ihre Sache gut.“

Ha, da war ich mir nicht so sicher.

„Und was sind meine Aufgaben, Professor?“

„Ach, sie müssen sich nur um die jüngeren Schüler kümmern, wenn sie irgendwelche Probleme haben. Selbstverständlich müssen sie auch darauf achten, dass die Schulregeln eingehalten werden. Sollte jemand dagegen verstoßen, dürfen sie ihm oder ihr entweder eine Strafarbeit erteilen oder ihn, bei schlimmen Fällen eines Verstoßes, zu einem Lehrer schicken.“

Diese Frau kannte mich wirklich noch nicht. Ich war eher diejenige, die die Regeln brach und nicht diejenige, die darauf achtete, dass sie eingehalten wurden. Im Gegenteil, ich pfiff auf die Regeln. Aber das sagte ich jetzt lieber nicht.

„Ich gebe Ihnen die Regeln morgen in meinem Unterricht, Miss Duchesse“, fügte meine Lehrerin noch hinzu.

„Alles klar, Professor“, gab ich zurück. Was hätte ich denn anderes sagen sollen?. Sie machen den größten Fehler ihres Lebens? „Und danke noch einmal.“

Ich nahm ihr die Anstecknadel ab und machte sie mir an meinen Schulumhang.

„Das Passwort für den Gryffindorturm ist übrigens *Wingardium Leviosa*. Gute Nacht, Miss Duchesse. Miss Evans!“

„Gute Nacht, Professor“, sagten wir im Chor und gingen dann aus der Großen Halle.

„Wow, Vertrauensschülerin“, meinte Lilly, als wir die Marmortreppe bestiegen. „Das ist aber ein ganz schöner Aufstieg, für das, dass Du erst ein paar Stunden lang hier bist.“

„Glaub mir, da bin ich überhaupt nicht scharf darauf.“

„Wieso denn das? Das ist eine enorme Verantwortung und das hilft Dir einmal, wenn Du später einen Beruf ergreifen willst. So etwas macht sich in einem Lebenslauf immer gut.“

„Tja, das vielleicht schon, aber ich bin immer eine gewesen, die GEGEN die Regeln handelt und sich nicht an sie hält.“

„Das dürfte zum Problem werden.“

„Das sehe ich auch so. Außerdem klingt das für mich ziemlich nach einem Fall von DVD!“

„DVD?“

„Depp vom Dienst!“

Wir sahen uns an und fingen gleichzeitig an zu lachen.

Kapitel 5: Zerstörende Worte

Ich achtete nicht wirklich darauf, wohin wir gingen, doch auf einmal standen wir vor dem Bild einer gewaltigen dicken Frau in einem rosa Rüschenkleid. Wow, also wenn das nicht mal eine Walküre war, dann wusste ich auch nicht. Das sah ungefähr so aus wie ein Nilpferd in einem rosa Tutu.

„Was machen wir hier“, wollte ich von meiner Freundin wissen, denn wir schienen in eine Sackgasse geraten zu sein.

„Na, das ist der Eingang zum Gryffindorgemeinschaftsraum“, erklärte sie mir. „Die fette Dame (Ha, der Name passte wirklich!) versperrt den Eingang und man kommt nur hinein, wenn man das Passwort kennt. *Wingardium Leviosa!*“

Das Portrait klappte zur Seite und gab den Blick auf ein circa drei Meter breites Loch frei, durch das Lilly und ich jetzt hindurch gingen. Dann befand ich mich das erste Mal im Gemeinschaftsraum. Er war wirklich gemütlich und ich glaubte, hier könnte ich mich wirklich wohl fühlen. Er war kreisrund, ein herrliches Feuer prasselte in einem riesigen Kamin und überall standen knautschige Sessel und Sofas in rot herum. Sie sahen wirklich kuschelig aus. Doch was die Stimmung ein wenig drückte, war das Chaos, das hier herrschte. Ungefähr fünfzig Jungen und Mädchen hatten sich hier versammelt und veranstalteten einen Lärm wie ein ganzes Quidditchstadion voller Menschen. Ich musste mir dringend Ohrenstöpsel zulegen, wenn ich hier in Ruhe meine Hausaufgaben machen wollte.

„Soll ich Dir Deinen Schlafraum zeigen“, wollte Lilly von mir wissen.

„Ja, klar“, gab ich zurück. „Filou wartet sicher schon auf mich.“

„Na dann, komm!“

Wir wandten uns nach rechts und gingen durch einen Durchgang in eine Art Flur. Von dort aus führte eine steinerne Treppe nach oben. Wir gingen ungefähr drei Stockwerke nach oben und standen dann vor einer hölzernen Tür mit der Aufschrift „5. Klasse“. Ich öffnete die Tür und betrat mein Schlafzimmer. In diesem Raum hätten mit Sicherheit noch fünf weitere Betten Platz gehabt, doch jetzt stand darin nur ein einziges, riesiges Himmelbett mit roten, samtigen Vorhängen daran. Außerdem gab es noch einen großen Kleiderschrank, einen Schreibtisch und eine Frisierkommode. Eine weitere Tür schien in ein angrenzendes Badezimmer zu führen. Jippih, ein ganzes Badezimmer nur für mich allein. Ich hätte mich zwar gefreut, wenn ich abends noch jemanden zum Quatschen gehabt hätte, aber allein diese Tatsache hatte eindeutig ihre Vorteile. Das bedeutete, nicht stundenlang warten zu müssen, bis die anderen fertig waren und ich musste nie wieder mit einer prall gefüllten Blase vor der Tür auf und ab hüpfen. Das wurde wirklich immer besser.

Mein Koffer stand bereits vor meinem Bett, auf dem Filou lag und bereits freudig mit dem Schwanz wedelte, als er mich sah.

„Na, komm her, mein Junge“, sagte ich, ging auf die Knie und breitete die Arme aus.

Mein weißer Schäferhund bellte einmal kurz, sprang vom Bett und lief auf mich zu. Ich schloss ihn in meine Arme und knuddelte ihn ganz doll. Er leckte mir über das Gesicht. Es tat wirklich gut, jemanden zu sehen, den man liebte, auch wenn es nur ein Hund war.

„Der ist wirklich süß“, meinte Lilly und streichelte Filou über den Kopf. „Ich wollte auch immer einen Hund haben, aber leider hat Petunia eine Hundehaarallergie. Sagt sie zumindest, aber so ganz kaufe ich es ihr nicht ab. Sie hat immer schon alles getan um mir zu schaden. Aber seit ich hier in Hogwarts bin ist es noch schlimmer. Sie hat seitdem nicht mehr wirklich mit mir geredet. Nur, wenn es unbedingt sein musste.“

„Das tut mir leid“, erwiderte ich. Ich stellte es mir furchtbar vor, wenn jemand, dem man mochte, einem mit so viel Hass begegnete. „Aber wieso tut sie das?“

„Sie ist eifersüchtig auf mich. Meine Eltern waren eben stolz auf mich, als sie erfahren haben, dass ich eine Hexe bin. Dabei kann ich doch auch nichts dafür, dass ich diese magischen Kräfte geerbt habe und sie nicht. Ich habe es mir schließlich nicht ausgesucht.“

„Das glaube ich Dir.“

„Weißt Du, Petunia hat sogar einen Brief an Dumbledore geschrieben um auch in Hogwarts aufgenommen zu werden. Aber das wurde sie natürlich nicht, da sie keine Magie beherrscht. Tja und seitdem bezeichnet sie alle Zauberer und Hexen als Missgeburten und Abschaum.“

Ich sah, wie weh ihr es tat und ich verstand sie wirklich mehr als nur gut. Ich stellte es mir sehr schwer vor,

wenn einen die eigene Schwester beschimpfte und mied, wegen einer Sache, für die man nun wirklich nichts konnte. Ich musste Lilly irgendwie trösten, aber es fiel mir nichts anderes ein, als ihr über den Rücken zu streicheln.

„Vielleicht gibt es sich ja irgendwann einmal wieder“, meinte ich deshalb. Wahnsinnig hilfreich, ich weiß.

„Das glaube ich kaum“, seufzte Lilly. „Petunia war immer schon ein ziemlicher Sturkopf und wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt dann, dann hält sie daran fest und ändert ihre Meinung nicht. Aber lassen wir dieses Thema. Ich muss noch ein Versprechen einlösen.“

„Hä?“

Irgendwie stand ich auf der Leitung. Das geschah wohl öfter in der letzten Zeit. Daran musste ich dringend etwas ändern.

„Ich hatte Dir doch versprochen, Dir zu erzählen, wer dieser mysteriöse Freund ist, den ich einmal gehabt habe.“

Ach so, ja, das hatte ich komplett vergessen. Diese ganze Aufregung mit der Auswahl des Hauses, das Bankett und dass ich zur Vertrauensschülerin gemacht worden war (Ich konnte es immer noch nicht fassen) hatte das ganze, was im Zug passiert war ausgeblendet. Aber jetzt war ich natürlich total Feuer und Flamme. Meine Neugier war entbrannt und nichts konnte sie mehr aufhalten. Sie loderte brennend heiß durch meine Adern.

„Komm, setzen wir uns aufs Bett“, meinte ich und zog meine Freundin vom Boden hoch. „Da ist es doch viel bequemer.“

Wir liesen uns fallen und ich muss sagen, dass das Bett wirklich bequem war. Schön weich und kuschelig und genau richtig gefedert. Ich rutschte nach hinten zur Kopflehne und lehnte mich dagegen.

„Also dann schieß los“, sagte ich und ich hörte selbst die Aufregung in meiner Stimme.

„So einfach ist das nicht, Mimi“, seufzte meine Freundin und senkte den Blick.

„Wieso? Es ist doch nur ein Name.“

„Nein, ist es nicht. Hör zu, Mimi, allein die Erinnerung an meinen Freund tut mir weh. Aber das, was er getan hat, kann man einfach nicht verzeihen. Und ich habe Angst vor Deiner Reaktion.“

„Wie sollte ich denn schon reagieren? Ich lache Dich bestimmt nicht aus.“

„Na ja, das vielleicht nicht, aber ich fürchte mich davor, dass Du so geschockt und angeekelt bist, dass Du hinterher vielleicht nicht mehr mit mir redest.“

„Das ist lächerlich! Erzähl es mir doch einfach und finde heraus, wie ich reagiere. Und ich verspreche Dir, dass sich nichts ändern wird.“

„Da bin ich mir nicht so sicher.“

Ich musste zugeben, dass mich ihre Meinung ein bisschen verletzte. Für was hielt sie mich denn? Eine arrogante Kuh, die bei der kleinsten Kleinigkeit das Handtuch schmiss? Aber so war ich ganz und gar nicht. Ganz im Gegenteil. In unserem Freundschaftskreis in Beauxbatons war ich immer diejenige gewesen, zu der alle gekommen waren, wenn sie Probleme hatten. Stundenlang hatten sie sich bei mir ausgeheult und mir hatte es nichts ausgemacht. Im Gegenteil, ich hatte gerne zugehört und ihnen hinterher offen und ehrlich meine Meinung gesagt. Das war eine der wenigen Sachen, die ich von meinem Vater geerbt hatte.

„Hör zu, Lilly. Egal, wer es ist, ich werde Dir schon nicht den Kopf abreißen. Wie könnte ich auch? Immerhin kenne ich hier keinen, außer Dich. Also hau endlich raus damit! Danach wirst Du Dich mit Sicherheit viel besser fühlen.“

„Glaub mir, diesen Jemand wirst Du kennen und Du wirst mich hassen dafür, weil Du es nicht verstehst.“

Oh, oh. Langsam aber sicher keimte ein Verdacht in mir auf. Sie meinte doch nicht etwa...

„Es war Severus!“

BUMM. Es war wie ein Schlag ins Gesicht. Dieses Arschloch? Das konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Mit diesem Vollidiot war sie befreundet gewesen? Das konnte nicht sein. Wo hatte sie denn da hin geschaut? Gut, er sah nicht schlecht aus, aber er war so ein... ein... Charakterschwein! Zumindest hatte ich ihn so kennen gelernt.

„Snape“, rief ich deshalb aus. „Dieser Arsch? Das ist doch wohl ein Witz!“

„Nein, ist es nicht.“

„Verarsch mich nicht!“

„Ich verarsche Dich nicht. Ich war über fünf Jahre lang mit Severus befreundet. Er war sogar mein bester Freund. Wir konnten beide nicht ohne den anderen leben.“

„Oh.“

Ja, Oh! Das war eine tolle Aussage, das wusste ich selber, aber mir fiel einfach nichts besseres ein. Ich war wirklich geschockt, denn das hatte ich nie und nimmer erwartet. Aber konnte ich mir überhaupt ein Urteil erlauben? Stand mir das überhaupt zu? Immerhin kannte ich diesen Typen kaum. Ich hatte ihn bisher nur zweimal gesehen und beide Male hatte er sich wie ein Gehirnamputierter aufgeführt. Aber das gab mir noch lange nicht das Recht, mir vorschnell eine Meinung zu bilden. Auch wenn er sich noch so bescheuert aufgeführt hatte. Aber jetzt brauchte meine Freundin, die mir ganz geknickt gegenüber saß, eindeutig meine Unterstützung. Das sah ich ihr an.

„Hör zu, Lilly, tut mir leid, das ich gerade so reagiert habe. Das ganze hat mich einfach überrascht. Für mich ist es einfach so schwer vorstellbar, dass dieser... Kerl (Das war, glaube ich, eine relativ neutrale Aussage)... nett sein soll. Immerhin hat er sich bei den zwei Malen, als ihn gesehen habe, wie ein kompletter Vollidiot aufgeführt.“

„Ich weiß. Aber ich kenne ihn anders. Er kann wirklich lieb und nett sein und er war immer für mich da, wenn ich ihn gebraucht habe. Er hat mir damals erzählt, dass ich eine Hexe bin.“

„Wie habt ihr euch denn eigentlich kennen gelernt?“

Ich brauchte einfach ein paar Informationen um sie besser verstehen zu können, denn im Moment tat ich es noch nicht.

„Es war, als ich gerade mit meiner Familie nach Cornwall gezogen war. Ich bin immer mit Petunia auf den Spielplatz gegangen. Ich hatte schon entdeckt, dass ich magische Kräfte hatte und ließ immer Blumen auf meiner Hand schweben. Wir hatten natürlich schon vorher bemerkt, dass wir beobachtet wurden, aber wir trauten uns nie, den fremden Jungen anzusprechen, der da auf dem Baum oder in den Sträuchern gesessen war. Doch irgendwann hielt er es nicht mehr aus und sprach mich direkt an. Er war nicht gerade charmant. Er hat mir direkt auf den Kopf zugesagt, dass ich eine Hexe bin. Für mich klang das natürlich wie ein Schimpfwort und ich lief gekränkt davon. Doch ich war neugierig geworden. Ich hatte natürlich selbst gemerkt, dass mit mir etwas nicht stimmte und so bin ich eines Tages zu ihm nach Hause gegangen und habe einfach an seine Tür geklopft. Er wohnt unten in Spinner's End, direkt am Rande des Industriegebiets. Er erzählte mir alles, was er über Hogwarts und die magische Welt wusste und wir trafen uns wirklich monatelang. Jeden Tag. Doch ich wollte ihm nie so recht glauben, bis ich tatsächlich einen Brief bekam, der Severus' Geschichte bestätigte. Ich war so glücklich wie noch nie zuvor in meinem Leben. Ich war nicht nur eine Hexe, sondern ich hatte endlich einen Freund gefunden. Ich war schon immer eine Außenseiterin gewesen, musst Du wissen. Severus und ich gingen gemeinsam mit unseren Eltern in die Winkelgasse und kauften alles was wir brauchten. Hinterher besorgte mir Severus noch ein Eis, das weiß ich noch. Es war meine Lieblingssorte, Chocolate Chips. Es schmeckte wirklich herrlich. Das war wirklich einer der schönsten Tage in meinem Leben.“

Das musste ich erst einmal verdauen. Das klang wirklich so, als wäre dieser Snape gar nicht so ein Arsch, wie er tat. Zumindest nicht immer. Es klang, als hätte die beiden schon eine tiefe Kinderfreundschaft verbunden. Aber irgendetwas musste mit ihm passiert sein, dass er sich so entwickelt hatte. Ich konnte sehen, wie weh es Lilly tat, darüber sprechen zu müssen. Aber, wie sagte schon mein Vater immer (und wenn es jemand wissen musste, dann er, der Seelenklempner): Schmerzen sind dazu da um überwunden zu werden. Und um sie zu überwinden, muss man sich öffnen und das schlimmste noch einmal durchleben. Das war zwar, wie Salz in eine Wunde zu streuen, aber es reinigte sie auch. Klingt jetzt vielleicht hart, ist aber so.

„Und dann? Wie ging es weiter, Lilly?“

Ich wollte sie zwar nicht drängen, aber ich wusste, dass es einfach besser für sie war. Gut, und ich war neugierig wie Sau. Ich gebe es ja zu.

„Wir sind nach Hogwarts gekommen“, fuhr sie fort. „Schon im Zug sind wir Potter und Black das erste Mal begegnet und sie führten sich auf wie zwei komplette Idioten. Was sie ja auch sind. Sie beleidigten Severus wegen seinen Klamotten und seinen Haaren. Die waren immer schon so furchtbar wie heute, aber Du musst wissen, dass seine Familie nie viel Geld hatte. Seine Mutter ging nicht arbeiten und sein Vater war nur ein einfacher Handwerker. Er war Muggel musst Du wissen.“

Aber ich stand meinem Freund natürlich zur Seite. Was anderes wäre mir auch nie im Traum eingefallen. Er war nun einmal wie der Bruder, den ich nie gehabt, aber mir immer gewünscht hatte.

Dann kam die Eröffnungsfeier und die Auswahl des Sprechenden Hutes. Ich war zuerst dran und der Hut schickte mich nach Gryffindor. Ich war eigentlich recht zufrieden damit, denn ich hatte viel über Hogwarts gelesen und Gryffindor hatte durchgehend positive Bewertungen bekommen. Dann kam Severus und er

wurde, wie Du ja weißt, nach Slytherin geschickt. Sicher waren wir mehr als enttäuscht, dass wir nicht im gleichen Haus gelandet waren, aber das tat unserer Freundschaft erst einmal keinen Abbruch. Wir hatten ja immer zusammen Unterricht und verbrachten auch weiterhin unsere Freizeit zusammen. Aber je länger Severus in Slytherin war, umso mehr veränderte er sich. Ich will nicht sagen, dass er böse wurde, aber irgendwie schon. Er gab sich ständig mit diesen Deppen namens Avery und Nott ab und sie begannen andere Schüler zu ärgern und zu quälen. Mir gegenüber verhielt er sich zwar weiterhin normal, aber ich konnte einfach nicht darüber hinweg sehen, was er tat. Verstehst Du? Es werden so häufig Kinder gefunden, die irgendwo in der Luft baumeln oder in irgendwelchen dunklen Löchern fest stecken. Und immer hat Severus etwas damit zu tun. Er entwickelt diese Zaubersprüche und teilweise auch Zaubetränke musst Du wissen. Aber ich glaube, das habe ich Dir schon erzählt. Auf jeden Fall habe ich ihn irgendwann vor die Wahl gestellt. Entweder er lässt diese Scheiße oder er würde mich für immer verlieren. Ich konnte das einfach nicht mehr.“

„Und er hat sich für seine Kumpels entschieden“, rief ich erschrocken dazwischen.

Dieser elende Mistkerl. Wie konnte er Lilly nur so etwas antun? Ihr, die immer für ihn da gewesen war? Ihr, die ihn trotz seiner Absonderlichkeiten zum Freund haben wollte? Das ist doch ein Vollblutarschloch wie es im Buche steht. Der, wenn mir das nächste Mal in die Finger kommt, den zerreiße ich in der Luft. Der wird sich wünschen, nie geboren worden zu sein. Wie konnte man so etwas seiner besten Freundin antun?

„Das wenn es gewesen wäre“, meinte Lilly kopfschüttelnd, „dann wäre ich froh gewesen. Dann hätte ich ihm wenigstens noch in die Augen schauen können.“

Hä, jetzt checkte ich gar nichts mehr. Mein Gehirn quittierte kurzerhand seinen Dienst. Sie hatte doch gesagt, er hätte ihr etwas furchtbares angetan und das hier war furchtbar. Was konnte denn noch schlimmer sein?

„Was meinst Du damit“, wollte ich daher wissen.

„Er hat sich für mich entschieden“, flüsterte sie traurig.

„Wie jetzt? Tut mir leid, Lilly, aber ich glaube ich habe den Faden verloren.“

„Na ja, letztes Jahr im November habe ich ihn vor die Wahl gestellt. Entweder die Freundschaft zu mir oder seine Typen aus Slytherin. Und er hat gemeint, er könne ohne mich nicht leben. Also hat er seine Freunde in den Wind geschossen und ich war glücklich. Er hat mich gefragt, ob ich mit ihm auf den Weihnachtsball gehe und ich habe natürlich 'Ja' gesagt, denn ich wollte nur mit ihm dorthin. Es gab für mich einfach keinen anderen.“

„Moment mal, Lilly, eine kurze Zwischenfrage. Ich glaube, bei mir hat es gerade Klick gemacht. Willst Du mir etwa sagen, dass Du mit diesem Fiesling, ich meine, Severus, zusammen warst?“

Bitte sag nein. Das machte die ganze Sache nur noch schlimmer.

„Doch, ja... wir... also... Auf dem Ball hatten wir jede Menge Spaß, wir haben viel gelacht und getanzt. Er hat mich erst ziemlich spät zurück in den Gryffindorturm gebracht und da hat er... also... er hat gemeint, dass... er mich liebt. Immer schon, also seit er mich zum ersten Mal gesehen hatte. Er meinte, es gäbe nur mich für ihn. Er träume jede Nacht von mir und er wäre der glücklichste Mensch auf Erden, wenn er mit mir zusammen sein könnte. Und, was soll ich sagen, ich habe genauso empfunden. Dann hat er mich geküsst.“

Der Wahnsinn! Ich glaube, ich falle gleich vom Bett. Lilly und die Fledermaus? Das konnte ich mir ja überhaupt nicht vorstellen. Die beiden, die sich jetzt so abgrundtief hassten – wobei dieser Hass nur einseitig zu sein schien – waren einmal ein Liebespaar gewesen? Das ist ja krass. Da musste etwas ganz gravierendes vorgefallen sein.

„Und, wie war es“, rutschte es mir heraus.

Mimi, das ist aber jetzt wirklich sehr privat. Jetzt wird Lilly gleich nicht mehr weiter reden, wenn Du sie weiterhin so löcherst. Aber ich musste es einfach wissen. Ich wollte einmal aus erster Hand erfahren, wie es war, einen Mann zu küssen. Ich wollte nicht nur immer darüber lesen. Meine beste Freundin in Beauxbatons, Fabienne, hatte zwar schon mit Lucien Bateau geknutscht, aber so wirklich damit rausrücken wollte sie nicht. Sie war nämlich sternhagelvoll gewesen, also konnte sie sich wahrscheinlich nicht mehr wirklich daran erinnern.

„Es war... schön“, sagte meine Freundin leise. „Sanft und zärtlich, leicht mit Zunge. Es war mein erster Kuss gewesen und er war genauso, wie ich ihn mir immer gewünscht hatte. Und er war mit dem Mann, den ich über alles liebte. Zumindest zu diesem Zeitpunkt.“

„Du liebst diesen... Snape?“

„Ich habe ihn geliebt. Aber bitte, lass mich zu Ende erzählen. Wir kommen später darauf zurück,

versprochen.

Also, Severus und ich waren ungefähr ein halbes Jahr lang ein Paar. Und was soll ich sagen, es war wirklich die schönste Zeit in meinem Leben. Er hielt sein Versprechen, nicht mehr mit seinen Freunden abzuhängen und verbrachte jede freie Minute des Tages mit mir. Und wenn ich jede Minute sage, dann meine ich auch jede. Er holte mich morgens am Portrait ab, wir gingen gemeinsam frühstücken, dann hatten wir gemeinsam Unterricht, wo wir auch immer nebeneinander saßen, dann Mittagessen, Unterricht und Abendessen. Danach gingen wir oft in die Bibliothek und machten unsere Hausaufgaben miteinander und anschließend gingen wir meistens noch spazieren. Manchmal, zum Beispiel in den Osterferien oder an den Wochenenden, verbrachten wir die eine oder andere Nacht zusammen in einem unbenutzten Klassenzimmer. Es ist zwar außer ein bisschen Knutschen und Fummeln nichts gelaufen, aber sie waren trotzdem wunderschön. Ich war bei meinem Schatz, meinem Severus.“

„Entschuldige, ich möchte jetzt wirklich nicht neugierig erscheinen (HAHA!), aber ich muss Dir diese Frage einfach stellen. Hast Du mit Snape geschlafen?“

Ich hielt den Atem an und meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Ich schätzte Lilly eigentlich nicht so ein, dass sie gleich mit dem Erstbesten schlief, aber immerhin hatte sie ihn seit Jahren geliebt (Vermutete ich jetzt einfach mal) und sie waren ein halbes Jahr lang zusammen gewesen. Das war doch mal eine verdammt lange Zeit um es zu tun.

„Ich... ich...“, stotterte Lilly und Tränen stiegen ihr in die Augen.

Oje, ich hatte alles kaputt gemacht. Ich hatte meine Freundin verletzt und dabei hatte ich das gar nicht gewollt. Jetzt hatte ich aber ein schlechtes Gewissen. Sofort ruderte ich zurück.

„Lilly, tut mir wirklich leid. Du musst es mir nicht erzählen, wenn Du es nicht willst. Das war immerhin eine sehr persönliche Frage. Behalte es für Dich, wenn Du willst.“

„Nein, Mimi, ist schon in Ordnung. Du hast Recht, irgendwann muss es raus. Also schön, ich... ich... Ja, ich habe mit ihm geschlafen.“

„WAAAAS?“ Jetzt war es soweit. Jetzt würde ich in Ohnmacht fallen, das wusste ich ganz genau. „Du hast echt... Also, ich meine... Du und... Wie war es denn? Also... War es...?“

Scheiße, was fragte man denn da? Gleich machte es BUMM und ich würde platzen. Das war doch wohl einfach mal der Hammer. Lilly war keine Jungfrau mehr und hatte mit Mr Arschloch / Fledermaus / Widerling geschlafen? Dazu fiel mir nur eines ein: OH MEIN GOTT!!!

„Ja, es war schön. Mehr als das sogar. Du musst wissen, ich habe Severus recht lange hin gehalten, weil ich einfach eine tierische Angst davor hatte. Ich weiß auch nicht wieso, aber ich habe einfach so viel schlechtes von einigen Mädels hier gehört, dass ich Panik hatte. Ich muss sagen, Severus war sehr verständnisvoll. Er hat mich nie zu irgendetwas gedrängt. Er meinte immer, ihm reichen die schönen Stunden, die er mit mir verbringen durfte. Oh Gott, seine Eier mussten sicher schon auf die Größe von Wassermelonen angeschwollen gewesen sein, bevor ich ihn endlich ran gelassen habe. Na ja, auf jeden Fall taten wir es an dem Wochenende bevor unsere ZAG-Prüfungen waren. Wir hatten zuerst noch stundenlang in der Bibliothek gelernt, aber irgendwann ging einfach nichts mehr in unsere Köpfe rein. Severus hat mich gefragt, ob ich nicht noch mit ihm spazieren gehen möchte und natürlich wollte ich das. Wir sind dann ein Stück am Wald entlang gegangen und ich wusste gleich, wo er hin wollte: Zu unserem Lieblingsplatz. Da gibt es eine kleine Wiese, die von hohem Gras umgeben ist. Er schwor eine Decke herauf und wir legten uns hin. Zuerst knutschten und fummelten wir nur, aber ich merkte natürlich, dass er mehr wollte, aber er drängte mich nicht. Doch irgendetwas war auf einmal anders. Ich wollte ihn auch. Mit Haut und Harren. Ich wollte ihn endlich in mir spüren. Ich habe mich zu ihm nach oben gebeugt und habe es ihm ins Ohr geflüstert. 'Severus, ich will mit Dir schlafen', das waren meine Worte. Da hat er sich total angespannt, aber ich wusste auch, warum. Er war nervös. Für ihn war es schließlich auch das erste Mal und er wollte mir nicht weh tun. Er hat sich dann auf mich gelegt und ist in mich eingedrungen. Er war wirklich sehr vorsichtig, aber trotzdem hat es weh getan. Er entschuldigte sich dafür und wollte sich schon zurück ziehen, aber ich wollte ihn nicht gehen lassen. Ich wollte ihn einfach spüren.“

Wow, das war... irgendwie süß. Da wurde ich ja gleich eifersüchtig. Lilly hatte es schon hinter sich. Och Mann, ich wollte mich auch endlich verlieben. Ich wollte auch endlich diese Schmetterlinge im Bauch fühlen, von denen alle immer redeten. Daran musste ich jetzt dringend etwas ändern. Es konnte doch nicht angehen, dass ich mit 16 noch nie einen Kerl gehabt hatte. Jetzt reichte es wirklich.

Doch ich sah, dass jetzt der schlimme Teil von Lillys Geschichte kommen würde. Sie hatte den Blick

gesenkt und spielte nervös mit ihren Händen. Und ich konnte deutlich die Tränen in ihren Augen sehen, die drohten, über zu laufen. Ich rutschte zu ihr hinüber und legte ihr den Arm um die Schultern. Ich wollte sie trösten und ihr gleichzeitig ein wenig von meiner Stärke abgeben.

„Erzähle es mir, Lilly“, sagte ich leise und streichelte ihren Oberarm. „Lass es raus und lass Dich einmal gehen. Ich bin für Dich da und ich halte Dich, damit Du nicht zusammenbrichst. Gemeinsam schaffen wir das. Hast Du das ganze eigentlich schon einmal jemandem erzählt?“

„Wem sollte ich es denn erzählt haben? Du hast doch sicher schon selbst gemerkt, dass ich keine wirklichen Freunde hier habe..“

„Tut mir leid, ich wollte nicht...“

„Es ist schon okay. Ich sollte mich entschuldigen. Ich hätte Dich nicht so anmaulen sollen. Es tut einfach nur so weh, weißt Du?“

„Ja, ich verstehe.“

„Okay, dann... Also, die ZAG-Prüfungen begannen und es lief richtig gut. Jeden Nachmittag lernte ich zusammen mit Severus. Dann kam der Tag der letzten Prüfung, Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Es war Severus' Paradefach. Wir hatten uns für danach am See verabredet, um die schriftliche Prüfung noch einmal durchzugehen und uns dann gemeinsam auf die praktische Prüfung vorzubereiten. Ich musste noch einmal auf die Toilette und war deswegen ein bisschen spät dran. Ich eilte nach draußen und dann sah ich es: Severus baumelte kopfüber in der Luft. Er war auf James und seine Rumtreiber gestoßen. Sie hatten Severus schon immer geärgert, aber noch nie war es so schlimm gewesen. Sie haben den Zauber gegen ihn eingesetzt, den er selbst entwickelt hatte und der einen kopfüber in der Luft fliegen ließ. Sein Umhang war ihm nach oben gerutscht und man konnte seine Unterhose sehen. Zugegeben, sie war vom vielen Waschen schon leicht angegraut, aber seine Familie hat nun einmal nicht viel Geld und es war mir auch nie wichtig.

Ich wollte ihm helfen. Ich wollte ihn aus seiner misslichen Lage befreien. Es hatte sich nämlich schon ein großer Menschauflauf darum gebildet und... Es war sehr peinlich. Deswegen habe ich mich eingemischt. Schließlich hat James ihn auch runter gelassen, aber Severus war einfach verletzt und blamiert. Aber das, was er dann gesagt hat, das kann und werde ich ihm einfach nie verzeihen.“

„Was hat er denn gesagt“, wollte ich wissen.

Diese ganze Geschichte war mehr als nur tragisch, denn ich wusste, dass jetzt die Worte kamen, die meine Freundin so sehr verletzt hatten. Und eigentlich war es nicht Snapes Schuld, sondern die von James. Wenn er ihn nicht so blamiert hätte, wären diese Worte, die jetzt kommen würden, wahrscheinlich nie gefallen. Wobei man es auch anders sehen konnte. Ich musste kurz darüber nachdenken.

„Seine genauen Worte“, fuhr Lilly fort und ich musste meine Lauscher auf superlaut stellen, denn sie flüsterte es nur sehr leise, „waren: 'Ich brauche keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlammblüterinnen wie der!'“

Erbarme Dich meiner! Das hatte er nicht gesagt? Poah, das war übel, richtig mies. Er hatte Lillys Blut als schmutzig und unrein bezeichnet, nur weil ihre Eltern Muggel waren. Er hatte ihr somit gesagt, dass sie keine richtige Hexe war. Er hatte ihre persönliche Integrität verletzt. Das konnte ja wohl echt nicht wahr sein. Wie konnte er das seiner Freundin, die er ja angeblich liebte, nur antun? Das nur, weil er blamiert und in seinem Ego verletzt worden war? Typisch, Männer! Die und ihr Ego. Lilly wollte ihm doch nur helfen, das wusste ich genau. So war sie halt, hilfsbereit und nett. Aber er... Ich konnte es nicht fassen. Er war gemeiner als nur gemein gewesen.

„Lilly, das...“, stotterte ich. Scheiße, was sollte ich denn darauf sagen? „Das ist echt... also... ich weiß nicht, was ich darauf sagen soll... Das war furchtbar. Echt krass.“

„Es hat so weh getan und das tut es immer noch. Weißt Du, es hat mich so verletzt. Seine Kumpels hatten mich immer so genannt, aber er hatte mich immer verteidigt. Und dann sagte er das auf einmal selbst zu mir? Ich habe nie gedacht, dass er zu so etwas fähig wäre. Ich war immer der Meinung, dass ich ihm das wichtigste sei und das er mich so respektierte, wie ich bin. Meine Eltern mögen vielleicht keine Magier sein, aber ich bin es und ich mache meine Sache gar nicht mal so schlecht, würde ich sagen. Ich war immer besser im Unterricht als er, hatte die besseren Noten und Prüfungsergebnisse. Es tut einfach weh, dass er mich so sieht, als eine schlechte Hexe. Ich kann und will nie wieder etwas mit ihm zu tun haben.“

Das konnte ich sehr gut nachvollziehen. Sie hatte ihm vertraut und er hatte ihr so weh getan. Jetzt ergaben ihre Worte auf dem Spielplatz auf einmal einen Sinn. „Du hast schon einmal ein Mädchen verletzt“, hatte sie gesagt. Sie hatte sich selbst dabei gemeint.

„Lilly, ich verstehe Dich vollkommen. Ich glaube, ich könnte das auch nicht mehr.“

Und das meinte ich ehrlich. So etwas dürfte man zu mir auch nicht sagen. Ich glaube, ich würde ausrasten, wenn man mir so etwas an den Kopf werfen würde. Ich würde zur Furie werden und das im wahrsten Sinne des Wortes. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass ich diesen Snape verflucht hätte bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag. Ich hätte meinen Zauberstab gezogen und ihn erst recht blamiert. Mit mir durfte man so etwas nicht machen. Aber Lilly war anders als ich. Feinfühlig und nicht so nachtragend.

„Er hat sich zwar entschuldigt, aber ich kann ihm das nicht verzeihen. Er bereut es, aber ich bin einfach so sehr verletzt. Ich kann ihm nicht einmal mehr in die Augen sehen.“

„Verständlich. Lilly... Liebst Du ihn denn noch?“

„Er fehlt mir, aber nein, da ist keine Liebe mehr. Ich verspüre nur noch Hass, wenn ich ihn sehe. Ich muss immer daran denken, dass er mich ein Schlammblood genannt hat.“

„Und deshalb ignorierst Du ihn...“

Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

„Ja. Ich ertrage ihn einfach nicht, aber er will es einfach nicht einsehen. Er versucht, mich wieder zu bekommen, immer wieder und jedes Mal gibt es mir einen Stich ins Herz.“

Ich drückte sie fest an mich, wollte ihr zeigen, wie sehr ich sie verstand und wie wichtig sie mir schon geworden war. Denn das war wirklich so. Ich war froh, dass ich Lilly als Freundin gefunden hatte und dass sie jetzt so ehrlich zu mir war, zeigte doch, dass sie genauso fühlte.

„Magst Du deswegen auch Potter und seine Jungs nicht“, fragte ich sie, da mir gerade so ein Gedanke gekommen war. „Weil Du ihnen indirekt den Vorwurf machst, dass Du und Snape nicht mehr zusammen seid?“

„Ich konnte James Potter noch nie leiden“, gab sie zurück. „Er ist arrogant und hält sich ja für ach so toll und gut aussehend. Black ist genauso. Die beiden meinen echt, sie wären die Schöpfer der Welt. Und Peter Pettigrew, der kleine Dicke, ist nur ein Mitläufer. Er betet die beiden an. Der Vernünftigste und Netteste von den Vieren ist Remus. Er ist sogar Vertrauensschüler. Er hält nicht immer alles für richtig, was Sirius und James tun und er sagt ihnen das auch. Aber an jenem Tag, als ich mich von Severus getrennt habe, ist er einfach nur dabei gesessen und hat nichts gesagt. Er hat nicht mal versucht, Potter aufzuhalten. Also ja, vielleicht hast Du recht. Ich mache ihnen den Vorwurf, Schuld an meinem Unglück zu sein.“

„Weißt Du, Lilly, vielleicht sind sie das aber gar nicht (Zu diesem Schluss war mein Hirn mittlerweile gekommen). Also, nicht nur. Du hast mir schon so viel von Snape erzählt und ich glaube, dass er wirklich nur zu Dir so freundlich gewesen war. Wer weiß, was er mit James und den anderen schon so alles angestellt hat, wenn Du einmal nicht dabei warst. Das ist nun einmal so eine alte Fehde. Aber das gibt ihm noch lange nicht das Recht, Dir so etwas anzutun. Auch wenn ihm die Sache noch so peinlich war. Du wolltest ihm doch nur helfen und er nennt Dich ein Schlammblood. Entschuldige, dass ich das noch einmal aussprechen muss. Das geht gar nicht, Lilly. Und glaub mir, Du tust genau das richtige. Ich würde nicht anders handeln.“

„Wirklich? Gehe ich denn nicht zu hart mit Severus um?“

„Nein, ganz und gar nicht. Er hat es wirklich nicht anders verdient. Aber vielleicht solltest Du einmal darüber nachdenken, ob Du nicht ein klein wenig zu hart zu Potter und den anderen bist. Sicher, sie sind speziell, aber vielleicht sind sie ja gar nicht mal so übel. Ich kann das aber schlecht beurteilen, denn ich kenne sie ja kaum. Aber es käme auf einen Versuch an. Weißt Du, die Vier können wirklich nichts dafür, dass Snape so ein Arschloch ist. Sie mögen seinen Ausraster provoziert haben, das schon, aber sie haben ihn ja nicht gezwungen, das auszusprechen, was er denkt.“

Darüber musste sie kurz nachdenken. Sie kuschelte sich an meine Schulter. Wir saßen einfach nur da und sagten kein Wort. Ich streichelte immer noch Lillys Arm. Filou kam zu uns aufs Bett und er legte seinen Kopf in den Schoß meiner Freundin. Auch er schien zu verstehen, dass es ihr schlecht ging und versuchte sie zu trösten.

„Vielleicht hast Du Recht“, meinte sie schließlich nach einer Ewigkeit. „Okay, ich werde darüber nachdenken. Ich kann mir zwar nicht vorstellen, dass James Potter jemals ein guter Freund von mir wird, aber man kann sich ja zumindest respektieren.“

„Das ist doch schon einmal ein guter Ansatz.“

Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war schon fast elf und die Müdigkeit überkam mich plötzlich wie ein Hammerschlag. Ich versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken, scheiterte aber kläglich.

„Du bist müde“, meinte meine Freundin und setzte sich auf. „Entschuldige, dass ich Dich so lange

aufgehalten habe. Wir hatten immerhin einen anstrengenden Tag. Ich gehe dann auch einmal nach oben in meinen Schlafsaal. Auch wenn ich viel lieber hier bei Dir bleiben würde. Ich kann die zwei Mädels aus meiner Klasse nämlich überhaupt nicht leiden.“

„Wir könnten ja McGonagall fragen, ob es möglich wäre, dass Du hier bei mir schläfst.“

„Ich weiß nicht, ob sie das so einfach mitmachen würde.“

„Auf einen Versuch kommt es an. Ich kann ihr ja sagen, dass ich Angst alleine habe oder so. Mir fällt da schon was ein. Ich bin gut darin, Menschen zu überzeugen. Immerhin musste ich das schon so oft mit meinem Vater machen und der ist eine harte Nuss, glaub mir.“

„Das wäre wirklich schön, wenn das klappen würde.“

„Lass mich das mal machen.“

Ich war wirklich sehr von mir überzeugt. Warum sollte McGonagall auch 'Nein' sagen? Es gab keinen Grund dazu. Hier drinnen war immerhin genug Platz.

„Gut, dann gehe ich jetzt mal nach oben“, seufzte Lilly und drückte mich noch einmal fest an sich. „Wenn Du mich suchst, dann bin ich genau über Dir. Also, ein Stockwerk höher.“

„Okay.“

„Gute Nacht, Mimi.“

Sie hauchte mir ein Küsschen auf die Wange.

„Gute Nacht, Lilly. Und Kopf hoch!“

„Danke! Für alles.“

„Immer wieder gern.“

Dann ging sie hinaus und ließ mich allein zurück. Wenn ich ehrlich war, dann wäre es mir wirklich lieber gewesen, wenn sie jetzt bei mir geblieben wäre, denn kaum hatte sie das Zimmer verlassen, fühlte ich mich einsam. Filou war zwar bei mir, aber er konnte ja nicht sprechen.

Ich zog mich bis auf die Unterwäsche aus und kuschelte mich ins Bett. Ich wusste nicht, ob ich überhaupt würde schlafen können, denn Lillys Geschichte geisterte mir immer noch im Kopf herum. Wie konnte man nur so etwas zu einem Menschen sagen, den man liebt? Ich begriff es nicht. Was war in diesem Moment in der Fledermaus vorgegangen? War er so verletzt gewesen, dass er seinen Schmerz einfach an der Erstbesten ausgelassen hatte? Aber wieso ausgerechnet Lilly? Sie, die immer für ihn da gewesen war.

Ich drehte mich auf die Seite und kuschelte mich an Filou, der sich mittlerweile wieder einmal auf meine linke Seite gelegt hatte. Ich nahm ihn fest in die Arme und war dankbar dafür, dass er mein Freund war. Er würde mir nie so etwas antun. Da sieht man wieder einmal, dass Tiere doch die besseren Menschen sind. Ich hoffte sehr, dass mir so etwas furchtbares niemals passieren würde. Mit diesem Gedanken schlief ich schließlich ein.

Kapitel 6: Ein etwas anderer erster Schultag

„NA, komm schon, Du Schlafmütze. Steh endlich auf!“

Plötzlich wurde mir die Decke weg gerissen. Wer in Gottes Namen weckte mich da in aller Herrgotts Frühe? Hatte derjenige sie noch alle? Es konnte doch höchstens fünf Uhr morgens sein. Ich öffnete mein rechtes Auge einen minimalen Spalt weit und sah Lilly neben meinem Bett stehen. Sie war schon komplett angezogen, inklusive Beerdigungs-... äh, ich meine, Schulumhang. Ihr stand er natürlich hervorragend. War ja so was von klar gewesen. Ich musste mir ausgerechnet eine Freundin aussuchen, die wie ein Topmodel aussah und der selbst ein Müllsack gut gestanden hätte.

„Komm schon, Mimi, raus aus den Federn“, meinte sie grinsend.

„Ich will aber noch nicht aufstehen“, maulte ich und kuschelte mich stattdessen tiefer in die Kissen.

„Du musst aber, wenn Du noch frühstücken willst.“

„Ich esse morgens nichts. Ich brauche nur meinen Kaffee.“

„Auch für den wird keine Zeit mehr sein, wenn Du jetzt weiter trödelst.“

„Wie spät ist es denn überhaupt?“

„Viertel vor acht.“

„Oh Fuck!“

Sofort sprang ich aus dem Bett. Ich hatte zwar noch über eine Stunde, bevor der Unterricht anfangen würde, aber ich musste dringend noch duschen und meine Haare waschen. Und meinen Kaffee brauchte ich. Ohne ihn überlebte ich den Unterricht nicht.

„Bin gleich fertig“, rief ich Lilly zu und flitzte ins angrenzende Badezimmer.

Es war groß, mit weißen Fliesen. Es gab sogar eine Dusche und eine Badewanne. Aber das interessierte mich jetzt alles nicht, denn jetzt hieß es schnell machen. Mit einem Aufrufezauber ließ ich schnell mein Shampoo, mein Duschbad und ein Handtuch zu mir kommen, denn ich hatte gestern nicht mehr meinen Koffer ausgepackt und hatte es jetzt in aller Eile vergessen. Ich sprang in die Dusche und seifte mich hastig ein. Das Wasser stellte ich extra auf kalt um auch ja einigermaßen fit zu werden. Gott sei Dank hatte mich Lilly geweckt, sonst hätte ich eiskalt verschlafen. Eigentlich hätte ich gestern daran denken müssen, wenigstens meinen Wecker aus dem Koffer zu holen, aber wegen Lillys Geschichte hatte ich das glatt vergessen.

Zwei Minuten später war ich fertig und trat aus der Kabine um mich abzutrocknen. Dann sprühte ich mich von oben bis unten mit Deo ein. Stinkig musste ich nun wirklich nicht in den Unterricht gehen.

Nur mit einem Handtuch bekleidet, rannte ich zurück in mein Schlafzimmer und öffnete hastig meinen Koffer. Mist, Mist, mistiger Mist. Was ziehe ich denn jetzt an? Es sollte nicht zu schick, aber auch nicht zu leger wirken. Oh Mann, ich hasse so etwas. Konnte denn mal nicht jemand einen Ratgeber über dieses Thema schreiben? „Teenager und ihre Sorgen: Was trägt man zu welchem Anlass?“ Ich konnte es schon bildlich vor mir sehen. Das wäre definitiv ein Bestseller.

„Hier, nimm die hier“, meinte Lilly und hielt mir eine schwarze Stoffhose mit leichtem Schlag hin. „Und dazu dieses rote T-Shirt.“

„Ist das nicht zu schick“, wollte ich wissen und zog skeptisch die Augenbraue hoch. Das sah ja aus, als würde ich zu einem Vorstellungsgespräch gehen und nicht in die Schule.

„Nicht, wenn Du den Schulumhang darüber trägst. Hast Du irgendwo noch schwarze Stiefel oder so?“

„Ja, habe ich. Moment kurz.“

Ich wühlte in meinem Koffer. Natürlich mussten diese Scheißdinger ganz unten sein. War ja mal wieder klar. Also machte ich kurzerhand folgendes: Ich kippte den gesamten Inhalt einfach auf den Boden. So ging es am schnellsten. Und TADAAAAA, da waren sie.

„Mimi, was tust Du denn da“, rief Lilly entsetzt. „Du kannst doch nicht einfach alles auf den Boden schmeißen! Du wirst Stunden brauchen, um dieses Chaos zu beseitigen! Du musst alles wieder zusammen- und dann in den Schrank legen.“

„Moment, das haben wir gleich.“

Ich schwang meinen Zauberstab, alle Klamotten flogen in die Luft und legten sich selbst zusammen. Noch ein Schlenker und die Schranktür öffnete sich und sie flogen hinein und stapelten sich ordentlich. Noch einmal

und meiner Bücher flogen ins Bücherregal über den Schreibtisch, meine Schminksachen auf die Frisierkommode und das Duschzeug und die Handtücher ins Bad. Nichts lag mehr am Boden, sondern alles war auf seinem Platz.

„Besser“, fragte ich meine Freundin und sah zufrieden, wie sie mich mit offenem Mund anstarrte.

„Wie hast Du das gemacht“, wollte sie erstaunt wissen.

„Ein ganz einfacher Aufräumzauber. Den habe ich mir schon in der ersten Klasse beigebracht. Glaubst Du etwa, ich habe Lust, ständig meine Sachen per Hand aufzuräumen? Nein, vielen Dank, das ist mir zu blöd.“

„Den musst Du mir dringend beibringen.“

„Mach ich gerne, wenn ich etwas mehr Zeit habe, okay? Jetzt muss ich mich schnell fertig machen. Gib mir sieben Minuten, dann bin ich fertig.“

„Das glaube ich ja nie. Du musst Dir noch Deine langen Haare föhnen, vergiss das nicht. Allein damit bist Du schon mindestens eine Viertelstunde beschäftigt.“

„Bist Du Dir da sicher?“

„Hmm, bei Dir würde mich nichts mehr überraschen, also nein. Sicher bin ich mir ganz und gar nicht.“

„Warte es einfach ab.“

Und los ging es. Schnell in Unterwäsche, Klamotten, Schulumhang (BÄÄÄH!) und Stiefel springen. 1,5 Minuten. An die Frisierkommode eilen und ein leichtes Make-up auflegen (Lidschatten, Kajal, Wimperntusche). Weitere 4 Minuten. Ein Tipp so ein Rande: Schminken sollte man sich wirklich lieber selbst. Das sah furchtbar aus, wenn man sich das hinzauberte. Zauberstab schwingen und Haare trocknen. 0,5 Minuten. Zauberstab wieder schwingen, damit man schöne große Wellen in den Haaren hatte. Noch einmal 0,5 Minuten. Schmuck anlegen.

„FERTIG“, rief ich freudig aus.

„Der Wahnsinn. Auf die Sekunde sieben Minuten. Wie machst Du das nur? Ich brauche morgens immer ewig.“

„Alles eine Frage von Magie und Geschwindigkeit.“

„Was genau hast Du mit Deinen Haaren gemacht? Kannst Du mir das auch zeigen?“

„Ja, natürlich, aber erst, wenn ich meinen Kaffee intus habe. Und jetzt komm. Filou, bei Fuß!“

Ich schnappte mir noch schnell meine Schultasche, die fertig gepackt am Schreibtisch stand und verließ zusammen mit meinen Freunden das Zimmer.

Ich folgte Lilly nach unten in die Große Halle. Während sie einen Eimer voll Müsli in sich hinein schaufelte, genoss ich meinen großen Becher voll mit Kaffee. Das brauchte ich einfach, denn nur so kam ich so richtig in Fahrt. Ich ließ meine Blicke durch den Raum schweifen und er blieb dabei ein kleines bisschen länger am Lehrertisch hängen als nötig. Natürlich bei Professor Taylor. Für einen Lehrer war er ausgesprochen jung und hübsch. Ich hoffte nur, dass ich heute gleich Verteidigung gegen die Dunklen Künste haben würde. Ähm, habe ich das gerade wirklich gedacht? Mimi, das ist ein Lehrer. Den solltest Du auf gar keinen Fall interessant finden. Seinen Unterricht, ja, aber nicht ihn als Mann. Soweit waren wir doch schon.

Also, schnell weiter kucken. James und Sirius saßen wieder in unserer Nähe, aber sie beachtete ich nicht weiter. Sie wirkten eh noch sehr verschlafen, schafften es aber trotzdem, eine Riesenportion Ham and Eggs in sich hinein zu schaufeln. Mich interessierte jemand ganz anders. Und das war natürlich Snape. Er saß in seiner Schuluniform am Tisch und hatte eine dampfende Tasse Kaffee vor sich. Was zu Essen konnte ich nicht entdecken. Hmm, vielleicht ging es ihm ähnlich wie mir. Heute schien er sich sogar seine Haare gewaschen zu haben, was ihm wirklich außerordentlich gut stand. Trotzdem fühlte ich den Hass in mir aufkeimen, als ich ihn da so sitzen sah. Er war nicht nur ein mordsmäßiges Arschloch sondern eine Drecksau noch dazu. Ich weiß, solche Wörter nimmt man eigentlich nicht in den Mund, aber bei diesem Typen konnte man nicht anders. Ich musste daran denken, wie traurig Lilly gestern Abend gewesen war. Diesem Wichser musste man dringend einmal zeigen, wie der Hase so lief. Ihm gehört wirklich die Fresse poliert.

Da hob er den Blick und funkelte mich böse an. Wenn Blicke hätten töten können. Ja genau, mach weiter so, Du Arsch, dann wirst Du noch Dein blaues Wunder erleben. Für einen kurzen Augenblick dachte ich schon, er hätte vielleicht meine Gedanken gelesen, aber das konnte er mit Sicherheit noch nicht. Das überstieg seine Fähigkeiten sicher bei weitem und ich sorgte immer dafür, dass meine eigenen Gedanken verborgen waren. Ja, ich konnte auch noch Okklumentik. Wozu ging ich eigentlich noch in die Schule? Vielleicht um

Zaubertränke zu lernen.

„Mimi, lass es“, riss mich Lilly von Snapes Anblick los.

„Was denn“, wollte ich unschuldig wissen.

„Ich weiß genau, woran Du gerade denkst. Du funkelst Severus so böse an, dass sogar einer, der Dich noch nie gesehen hat, erkennt, dass Du ihn nicht leiden kannst (Das war die Untertreibung des Jahrhunderts). Aber ich bitte Dich, mache Dir über mich jetzt keine so großen Gedanken und lege Dich nicht mit ihm an. Ich weiß, wozu er fähig ist. Unterschätze ihn nicht. Er hat wirklich mehr drauf, als es den Anschein hat.“

„Lilly, mach Dir um mich keine Sorgen. Ich weiß schon, was ich tue. Aber der Kerl hat wirklich eine Abreibung verdient, für das, was er Dir angetan hat. Dass Du da noch nicht selbst daran gedacht hast...“

„Ich stehe eben nicht so auf Rache.“

„Ich dafür umso mehr.“

„Mimi, nein!“

„Ich habe ja gar nicht vor, mich dabei erwischen zu lassen.“

„Bitte nicht. Ich leide so schon genug. Tu mir das nicht an, ja?“

„Aber...“

„Schluss jetzt. Ich möchte nicht nach so kurzer Zeit mit Dir streiten. Lass es einfach gut sein und Schluss.“

„Okay, wenn Du meinst.“

Aber was Lilly nicht weiß, macht Lilly bekanntlich nicht heiß. Irgendeine Möglichkeit würde ich schon finden, wie ich es diesem Vollblutarschloch zumindest ein bisschen heim zahlen konnte. Ich wusste selbst, dass ich ihn nicht gut kannte, aber so ein bisschen Rache ist doch immer süß.

Da kam McGonagall an den Gryffindortisch um uns unsere Stundenpläne zu überreichen. Meiner war natürlich proppenvoll. Klar, ich war in der fünften Klasse und hatte noch alle Haupt-, Neben- und Wahlfächer. Boah, da wurde einem ja ganz schlecht, wenn man sich den so ansah.

Stundenplan

Montag: Doppelstunde Zauberkunst, Muggelkunde, Geschichte der Zauberei, Mittagspause, Alte Runen, Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Doppelstunde Verwandlung

Dienstag: Doppelstunde Kräuterkunde, Doppelstunde Zaubertränke (WÜRG), Mittagspause, Pflege magischer Geschöpfe, Alte Runen, Muggelkunde, Geschichte der Zauberei

Mittwoch: Astronomie, Doppelstunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste (Jippieh), Zauberkunst, Mittagspause, Verwandlung, Pflege magischer Geschöpfe, Doppelstunde Zaubertränke (KOTZ!)

Donnerstag: Doppelstunde Verwandlung, Muggelkunde, Zauberkunst, Mittagspause, Alte Runen, Doppelstunde Pflege magischer Geschöpfe, Kräuterkunde

Freitag: Doppelstunde Zaubertränke (3 Doppelstunden? Die hatten sie ja wohl nicht mehr alle!), Geschichte der Zauberei, Astronomie, Mittagspause, Kräuterkunde, Doppelstunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste (Das machte wenigstens Zaubertränke wieder wett!), Zauberkunst

Ach Du heilige Scheiße! Wie sollte ich denn das alles bewältigen? Das war ja wohl nicht denen ihr Ernst, dass die mich so zu bombardierten. Und heute hatte ich nicht einmal Verteidigung gegen die Dunklen Künste, neben Alte Runen und Verwandlung, mein Lieblingsfach.

„Sie können gleich nach oben in mein Klassenzimmer gehen, Miss Duchesse“, meinte meine Lehrerin und schaute mich gütig an. „Ich werde Ihnen in Kürze folgen. Ich muss nur eben den Sechstklässlern ihre Stundenpläne aushändigen“

Nach oben, ja natürlich, sofort. Aber, äaaaahm, wohin bitte genau? Ich hatte nämlich keine Ahnung, wo sich das Klassenzimmer für Verwandlung befand. Beschämt senkte ich den Blick. Gott, war mir das peinlich, meiner Professorin jetzt diese Frage zu stellen. Ich kam mir dabei so dämlich vor.

„Tut mir leid, Professor, dass ich sie das fragen muss“, meinte ich zaghaft, „aber könnten Sie mir vielleicht sagen, wo ich Ihr Klassenzimmer finde? Ich habe nämlich keine Ahnung, wo das ist.“

Gott, ich kam mir wie der letzte Idiot vor. Ich wusste nicht einmal, wo sich ein verfluchtes Klassenzimmer befand. Ich hoffte mal, dass das kein anderer außer Lilly mitbekommen hatte, denn sonst hatte ich gleich meinen Ruf als kleines, dummes Blondchen weg, da war ich mir sicher.

„Natürlich, Miss Duchesse“, gab Professor McGonagall zurück. „Tut mir leid, ich habe ganz vergessen, dass sie neu hier sind. Also, sie gehen die Marmortreppe hinauf, bis in den dritten Stock, dann links, den Gang entlang, an der zweiten rechts, wieder ein Stück geradeaus, beim dritten Gang links und dann sind sie auch schon da.“

Herrgott, ich wollte doch nicht nach Timbuktu oder so. Ich wollte nur ins Verwandlungszimmer und keine Weltreise machen. Hilfe!

„Entschuldigen Sie, Professor“, meinte da auf einmal eine junge, männliche Stimme hinter mir, „aber ich könnte doch Mimi den Weg zeigen. Soweit ich weiß, findet für die Sechstklässler jetzt Arithmantik statt und das möchte ich nicht belegen. Wenn Sie mir kurz meinen Stundenplan aushändigen würden, dann würde ich sie begleiten.“

Ich drehte mich zu der Stimme um und sah Sirius Black neben mir stehen. Halleluja, er sah wirklich gut aus. Und wenn man so sein Aftershave roch. Mmmm, riecht gar nicht mal so übel.

„Tut mir leid, Black, aber ich begleite Mimi schon nach oben“, mischte sich Lilly jetzt ein.

Die würden jetzt aber nicht wegen mir zu streiten anfangen, oder? Bitte nicht. So etwas konnte ich nämlich gar nicht leiden.

„Das glaube ich nicht, Miss Evans“, meinte Professor McGonagall zu meiner Freundin. „Gehe ich nicht zu Recht davon aus, dass Sie Verwandlung, Zauberkunst, Zaubertränke (Ist die wahnsinnig?), Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Kräuterkunde und Arithmantik in den UTZ-Kursen belegen wollen?“

„Doch schon, aber...“

„Dann haben sie jetzt gleich Unterricht bei Professor Vektor. Hier ist Ihr Stundenplan, Miss Evans. So und nun zu Ihnen, Mister Black. Die gleichen Fächer wie Miss Evans nehme ich an, nur Alte Runen anstatt Arithmantik, richtig?“

„Vollkommen korrekt, Professor“, antwortete Sirius und grinste sie an.

„Gut, dann dann haben Sie hier Ihren Stundenplan. Sie haben jetzt eine Freistunde. Sie bringen mir also Miss Duchesse nach oben ins Verwandlungszimmer. Vielen Dank, Mister Black. Ach und bevor ich es vergesse. Miss Duchesse, Hagrid wartet am Eingangstor um Ihnen ihren Hund abzunehmen.“

Filou, den hatte ich ja komplett vergessen. Also nicht ihn, sondern die Tatsache, dass ich ihn noch wegbringen musste. Es gab hier aber auch so viel neues, dass mir das irgendwie zu viel wurde. Ich musste das alles erst einmal verdauen.

„Vielen Dank, Professor“, meinte ich schnell. „Wir sehen uns dann gleich.“

„Na komm schon, frenchy girl“, sagte Sirius, packte mich am Ellenbogen und zog mich aus der Großen Halle. Filou lief schwanzwedelnd hinter uns her, während Lilly uns skeptisch hinterher schaute.

Ich übergab meinen Hund an Hagrid, der wirklich schon am Eingangsportal auf uns gewartet hatte. Dann stieg ich mit Sirius Black, der wirklich ein Sahneschnittchen war (Das muss ich jetzt schon einmal sagen), die Stufen hinauf. Aber dieses Mal achtete ich genau auf den Weg, nicht so wie gestern Abend, als ich mit Lilly unterwegs war. Ich wollte mich ja hinterher nicht verlaufen.

„Einen tollen Hund hast Du da“, meinte Sirius, kaum dass wir die erste Stufe bestiegen hatten. „Ein Schäferhund richtig?“

„Ja, genau“, gab ich zurück. „Er ist quasi mein bester Freund. Ihm kann ich blind vertrauen, weißt Du? Magst Du denn Hunde?“

„Sagen wir es mal so. Wenn ich keine Mensch wäre, dann wäre ich definitiv ein Hund.“

Dabei grinste er schelmisch. Diese Liebe zu den Tieren, die ich vergötterte, machte ihn mir gleich noch viel sympatischer.

„Also, erzähl mal, frenchy girl. Du warst in Beauxbatons, richtig? Wie ist es denn da so?“

„Wirklich ganz anders als hier. Das Schloss ist viel moderner. Aber wir haben keine getrennten Schulhäuser, also sind immer dreißig Schüler oder so in einem Schlafsaal. Das ist ganz schön eng, kann ich Dir sagen. Das gefällt mir hier eindeutig besser. Die Gegend, in der die Schule liegt, ist toll. Mitten auf einer Düne, direkt am Meer. Wir sind nach dem Unterricht immer schwimmen gegangen, das war echt cool. Und

das Wetter ist immer besser als hier. Hier regnet es mir zu viel. Ich mag keinen Regen, musst Du wissen.“

Oh mein Gott, ich redete mit einem ziemlich heißen Typen und mir fiel kein anderes Thema ein als das WETTER. Ich war ja so bescheuert. Kein Wunder, dass ich noch nie einen Freund gehabt hatte. Wenn ich mich schon als langweilig empfand, wie würde ich dann wohl auf die Jungs wirken? Super, Mimi, ganz klasse! Einen Sonderapplaus für Dich.

„Und der Unterricht“, wollte er wissen.

Na ja, das Thema war auch nicht viel besser. Schule, SUPER!

„Na ja, ich denk mal, normal. Unterricht halt. Wir hatten die gleichen Fächer wie hier an der Schule. Aber es gab noch einige Wahlfächer mehr als hier.“

„Zum Beispiel?“

„Hauptsache sportliches. Kickboxen, Reiten, Tanzen, Fechten. Aber auch musisches, wie zum Beispiel den Chor oder magische Harfe spielen. Und dann natürlich Gesellschaftskunde, das heißt, den richtigen Umgang untereinander.“

„Und welche davon hast Du belegt?“

Oha, jetzt wurde es interessant. Was würde er von meiner Wahl wohl halten? Da bin ich aber mal gespannt. So typisch Mädchen war das nämlich nicht. Außer vielleicht eines.

„Tanzen (Das harmloseste zuerst), Kickboxen und Duellieren.“

„Du kannst Kickboxen?“

„Jaah, so mehr oder weniger schon.“

Eigentlich war ich ziemlich gut darin, aber das musste er ja nicht unbedingt wissen. Ich hatte es sogar geschafft, einen der stärksten Jungs an der Schule umzuhauen. Ein Mädchen musste sich ja schließlich verteidigen können oder etwa nicht? Das war zumindest meine Meinung.

„Das find ich ja mal cool. Ein Mädchen, das auch zuschlagen kann. Muss ich jetzt Angst vor Dir haben?“

„Oh ja, tierische Angst. Du solltest schreiend davon laufen.“

„Nein, da bleibe ich lieber an Deiner Seite. Ich glaube nicht, dass Du mir weh tun würdest.“

Na, der hatte ja ein wahnsinniges Vertrauen in mich. Aber er kannte mich ja auch noch nicht. Der sollte sich aber lieber in Acht nehmen und es ja nicht wagen, mich in irgendeiner Art und Weise zu ärgern. Denn ansonsten... BUMM! Gute Nacht Mister Black!

„Sag mal, wie sieht es denn mit den Mädels in Beauxbatons aus“, wollte er wissen.

Bitte??? Der lief gerade mit MIR durch die Schule und fragte mich nach anderen Tussen? Das ging ja wohl mal gar nicht. Das war ein absolutes No Go. Der Typ hatte anscheinend nicht mehr alle Tassen im Schrank. Gerade noch hatte ich ihm erzählt, dass ich eine Killermaschine war (Ja gut, so hatte ich das nicht ausgedrückt) und dann wagte er es, mir so eine Frage zu stellen? Das war ja wohl eine bodenlose Frechheit! Blöder Arsch!

„Da bin ich echt überfragt“, giftete ich ihn deshalb an. „Denn falls Du es nicht bemerkt haben solltest, ich bin eine FRAU. Ich stehe nicht auf Weiber, deswegen habe ich mir die auch nie so genau angeschaut. Vielleicht solltest Du ja einfach mal hinfahren und Dich selbst umschaun, dann kannst Du gleich ein paar von ihnen angraben.“

Ich war stocksauer! Das war echt zu viel im Moment. Und dabei hatte ich ihn sogar noch süß gefunden. Aber das war jetzt vorbei. Aus, finito, Ende! Lilly hatte doch recht gehabt: Sirius war genau so ein Idiot wie James!

„Hey, Moment mal, so habe ich das gar nicht gemeint“, ruderte Sirius sofort zurück. „Vielleicht habe ich mich auch falsch ausgedrückt (Das hatte er allerdings!). Ich wollte eigentlich fragen, ob die dort alle so hübsch sind wie Du.“

Moment mal, MOOOOMENT!!! Was sollte denn das jetzt? Baggerte der mich etwa gerade an? Und wie sollte ich mich jetzt verhalten? Sollte ich immer noch sauer sein, oder mich geschmeichelt fühlen, weil er mich soeben als hübsch bezeichnet hatte? Oh Mann, ich hatte keine Ahnung von solchen Dingen. Ich brauche HILFE!

„Tja... ähm... ich weiß nicht... Ich...“

„Wir sind da“, meinte er plötzlich und deutete auf eine breite Holztür mit zwei Torflügeln. „Das Verwandlungsklassenzimmer. Wenn Du noch einmal meine Hilfe brauchst, dann zögere ja nicht, mich danach zu fragen.“

„Okay... ähm... Danke!“

Tolle Aussage, Mimi, wirklich! Aber was hätte ich denn sagen sollen? Oh Mann, ich war so schlecht in solchen Dingen.

Dann erschrak ich auf einmal zu Tode. Sirius beugte sich zu mir herunter und hauchte mir ein Küsschen auf die Wange. Sofort stand diese in Brand. Oh mein Gott, was war das???

„Ciao, frenchy girl, bis später“, sagte er noch, grinste mich an und verschwand.

Und was machte ich? Ich blieb als hilfloses Häufchen Elend zurück und starrte ihm hinterher.

Der Rest des Tages war der Burner schlechthin. Ich hatte beschlossen, die Sache mit Sirius einmal positiv aufzufassen und nicht sauer auf ihn zu sein. Ich meine, hallo, er war echt süß mit seinen schwarzen Haaren und den braunen Augen. Und er hatte mich geküsst. Gut, nur auf die Wange, aber immerhin etwas. Aber das ging schon etwas schnell, immerhin kannte er mich ja kaum. Mein Gespräch mit Lilly über Potter und seine Jungs fiel mir ein. Vielleicht hatte sie ja recht und dieser Sirius war ein Frauenheld schlechthin. Denn sein wir mal ehrlich: Wer küsste schon ein Mädchen – auch wenn es nur auf die Backe war – mit dem er gerade einmal drei Worte gewechselt hatte? Richtig, kein normaler Typ, der nicht völlig von sich selbst überzeugt war. Ich sollte also wirklich besser aufpassen und schauen, wie sich die ganze Sache entwickelte.

So, zurück zum Unterricht: In den ersten zwei Stunden hatte ich Verwandlung, das zu meinen absoluten Lieblingsfächern zählte. Professor McGonagall stellte mich kurz den anderen aus meiner Klasse vor – fünf Jungen hatte ich schon im Gryffindorturm gesehen – und gab den anderen dann die Aufgabe, einen Pudel in einen Stuhl und wieder zurück zu verwandeln. Das war ja wohl babyeinfach. Dann kam sie zu mir und sprach kurz mit mir darüber, wie der Unterricht in Beauxbatons abgelaufen war.

„Sie hatten Madame Souris, richtig“, wollte sie von mir wissen.

„Ja genau“, gab ich zurück.

Professor Maus, hihi. Manchmal ist es schon witzig, dass die Namen direkt zu den Leuten passen, denn bei meiner ehemaligen Lehrerin für Verwandlung war das definitiv so gewesen. Sie hatte eine spitze, lange Nase und reckte auch immer den Mund so komisch nach vorne. Außerdem trug sie auch immer graue Umhänge und hatte hervorstehende Zähne.

„Sehr gut“, meinte McGonagall daraufhin. „Sie ist hervorragend auf ihrem Fachgebiet. Miss Duchesse, wenn es ihnen nichts ausmachen würde, dann würde ich gerne ihr Wissen in diesem Fach etwas prüfen. Nur damit ich sehe, ob sie auf dem gleichen Stand wie die anderen sind oder ob sie eventuell Nachhilfe benötigen.“

Ha, jetzt wird es lustig, dachte ich mir.

„Könnten Sie mir denn diesen Becher in eine Maus verwandeln, bitte“, fragte sie und reichte mir einen silbernen Kelch.

„Gesagt oder ungesagt, Professor?“

„Sie beherrschen ungesagte Zauber?“

„Ähm, ja... Ein bisschen.“

„Na, dann zeigen Sie mal, was Sie drauf haben, Miss Duchesse.“

Und dann ging es los: zuerst verwandelte ich den Becher in eine Maus und wieder zurück, als Nächstes einen Igel in ein Nadelkissen, dann den Pudel in den Stuhl (Keiner der anderen hatte dies schon geschafft) und als letztes beschwor ich noch einen Sessel aus dem Nichts herauf.

„Miss Duchesse, das ist wirklich hervorragend“, sagte meine Lehrerin erstaunt. Sie schien wirklich völlig baff zu sein. „Sie sind schon viel weiter, als sie es zum jetzigen Zeitpunkt sein sollten. Eine Frage: können Sie denn auch schon Verwandlungen am Menschen vornehmen?“

„Was hätten Sie denn gerne, Professor McGonagall? Soll ich mir vielleicht rote Haare machen?“

Ich schwang meinen Zauberstab und puff, schon hatte ich rote Haare. Ich weiß, das klang vielleicht ein wenig arrogant, aber mir fielen Verwandlungen einfach leicht. Ich war nicht in allen Fächern so überragend, aber in diesem halt schon.

„Absolut unglaublich“, staunte McGonagall nicht schlecht. „So was ist mir in meiner gesamten Laufbahn als Lehrerin noch nicht untergekommen, dass eine Schülerin der fünften Klasse schon Zauber beherrscht, die ich erst in meinem UTZ-Kurs lehre. Darf ich Sie fragen, woher Sie das können? Haben Sie das etwa in Beauxbatons schon gelernt?“

„Nein, ich... ähm... ich habe... mir viel selbst beigebracht. Wissen Sie, ich lese sehr gerne und viel und da...“

na ja... habe ich eben auch ein wenig geübt.“

„Faszinierend, wirklich. Na gut, Miss Duchesse, während ich mit den anderen Schülern noch übe, können Sie schon einmal Ihren Aufsatz machen zu dem Thema „Verwandlungen von Tieren: Was müssen Sie beachten?“ Um die Hausaufgaben werden Sie leider nicht herum kommen.“

„Schon in Ordnung, Professor.“

Also setzte ich mich an meinen Tisch und begann, meinen Aufsatz zu schreiben, der mir wirklich sehr leicht fiel. Die anderen Schüler aus Slytherin und Gryffindor warfen mir böse Blicke zu. Na super, das ging ja schon gut los. Wahrscheinlich konnte mich keiner von denen leiden und ich war die blöde Streberin. Na ja, ist mir auch egal, was die über mich denken. Die können mich alle mal am A...

Als nächstes folgten Muggelkunde und Zauberkunst. Ich brauchte Ewigkeiten um die Klassenzimmer zu finden, aber irgendwie schaffte ich es. Ich fragte mich einfach durch, denn aus meinem Jahrgang ignorierten mich irgendwie alle. Auch in diesen beiden Fächern musste ich wieder einmal mein Können unter Beweis stellen. Es fiel mir zwar nicht ganz so leicht wie in Verwandlung, aber ich glaube, ich schnitt trotzdem gar nicht mal so schlecht ab. Glaubte ich zumindest. Danach war es Zeit fürs Mittagessen, wo ich endlich Lilly wieder sah.

„Hey“, begrüßte sie mich lächelnd. „Wie war Dein Vormittag?“

„Es ging schon“, gab ich zurück. „Ich hatte Verwandlung, Muggelkunde und Zauberkunst. Und Du?“

„Arithmantik, eine Freistunde und Zaubertränke. Ich habe übrigens schon gehört, dass Du ein Freak bist.“

„Wie, ein Freak?“

„Du glaubst doch wohl nicht etwa, dass es ein Geheimnis bleibt, dass Du in Verwandlung McGonagall tief beeindruckt hast oder? Du musst abgegangen sein wie Schmidts Katze. Also, was hast Du gemacht?“

„Nichts. Ehrlich, ich habe nur gezaubert, wie sonst auch. Tja und das war vielleicht ein bisschen mehr, als es von mir erwartet wurde.“

„Ein bisschen mehr? Jonathan White meinte, dass McGonagall gesagt hat, dass Du schon auf UTZ-Niveau zauberst.“

„Kann sein, dass sie so etwas erwähnt hat.“

„Du bist echt... Na ja, ist ja auch egal. Wie war es denn mit Black?“

Oh oh. Was soll ich denn jetzt zu ihr sagen? Lilly hatte mich immerhin vor Sirius gewarnt. Wie würde sie reagieren, wenn ich ihr sagen würde, dass er mir ein Küsschen gegeben hatte? Sie würde stinksauer auf mich sein. Wobei ich ja nichts dafür konnte. Das war alles Blacks Schuld!

„Hallo, Erde an Mimi“, riss Lilly mich aus meinen Gedanken. „Was ist denn los? Du bist auf einmal so blass. Ist irgendetwas passiert?“

„Nein... passiert ist nichts.“

„Er hat Dich angebaggert richtig?“

„Nein... Ja... Ich weiß nicht.“

„Was denn jetzt?“

Oh Gott, ich war einfach so schlecht in so etwas.

„Ich weiß nicht, ob man das als Anbaggern bezeichnen kann. Wir haben uns eigentlich nur unterhalten.“

„Das sind aber sehr dürftige Informationen. Jetzt sag schon endlich.“

„Okay, zuerst haben wir über Hunde geredet, dann über Beauxbatons. Dann meinte er auf einmal, dass er mich hübsch findet und als wir da waren, hat er mir ein Küsschen auf die Wange gegeben. Mehr war aber wirklich nicht!“

Meine Freundin kniff die Augen zusammen und schaute dann böse zu Sirius, Potter, Pettigrew und Lupin hinüber, die wieder einmal ganz in unserer Nähe saßen. Doch sie beachteten uns gar nicht, sondern hatten die Köpfe zusammen gesteckt und tuschelten irgendetwas.

„Das war ja so was von klar“, meinte Lilly und schaute wieder zu mir. „Hör zu, Mimi, ich sage es Dir nicht gern, aber ich bitte Dich noch einmal, vorsichtig zu sein. Black ist ein Schürzenjäger. Er baggert wirklich jede an, die ihm über den Weg läuft. Bei mir hat er es auch schon versucht. Lass bitte die Finger von ihm! Er würde Dir weh tun, da bin ich mir sicher. Außerdem ist irgendetwas faul mit den Vieren.“

„Was meinst Du“, fragte ich verwirrt. Was sollte da nicht stimmen?

„Ich kann es nicht sagen. Die scheinen irgendein Geheimnis zu haben. Ständig tuscheln sie über

irgendetwas. Ich habe schon einmal versucht, sie zu belauschen, aber sie sind ziemlich gerissen. Einmal meinte ich ein 'Heute Nacht ist es soweit' gehört zu haben. Ich bin mir sicher, dass sie die eine oder andere Nacht nicht in ihren Betten verbringen, weil ich sie schon beobachtet habe, wie sie abends den Gryffindorturm verlassen haben. Heimlich natürlich.“

Hm, das klang wirklich seltsam. Das hörte sich an wie ein Geheimnis, dem man dringend auf den Grund gehen sollte. Uh, das war doch was für mich. Ich liebe es, solche Fälle zu lösen. Ich hatte nicht umsonst einige Detektivromane gelesen.

„Mimi, lass es.“

„Was ist denn?“

„Du kuckst schon wieder so! Du willst dem ganzen auf dem Grund gehen, das sehe ich Dir an der Nasenspitze an. Das solltest Du lassen. Ich bitte Dich. Da steckt wirklich mehr dahinter. Das könnte gefährlich werden, glaub mir.“

Och Menno, warum war Lilly nur so eine Spielverderberin? Steckte denn gar kein bisschen Mut und Neugier in ihr? Wieso war sie dann überhaupt in Gryffindor? Man musste auch ab und zu etwas unvernünftig im Leben sein. Wo bliebe denn sonst der Spaß?

„Bist Du denn gar nicht neugierig, was das sein könnte“, fragte ich sie deshalb kurzerhand.

„Doch schon, aber...“

„Kein Aber. Wir müssen uns ja gar nicht Gefahr begeben. Wir müssen nur herausfinden, was die machen. Und wie können wir das am besten? Erstens, indem wir uns an ihre Fersen heften und zweitens, indem wir auch mal die ein oder andere Zeit mit ihnen verbringen. Vielleicht schnappen ja wir da das eine oder andere auf.“

„Hm, ich weiß nicht so recht. Mir missfällt die Aussicht mit Potter und Black abhängen zu müssen. Aber schön. Erklär mal, wie genau hast Du Dir das denn vorgestellt.“

Ha, ich hatte doch gleich gewusst, dass ich es schaffen würde. Marie Lucie Neugier Überredungskünstlerin Duchesse. Ich war ja so was von gut. Lächelnd beugte ich mich zu Lilly hinüber und erläuterte ihr meinen Plan.

Der restliche Teil des Tages verlief genauso wie der Vormittag. Ich hatte zuerst Alte Runen bei einer Professorin um die Fünfzig mit dem Namen Molyneux. Sie war ziemlich nett und war ebenfalls beeindruckt von meinen Kenntnissen in der alten Runenschrift. Sie gab mir einen monsterlangen Text, den ich übersetzen sollte. Er ging über die verschiedenen Entwicklungsstufen der Magie im Mittelalter. Wirklich sehr interessant.

Als nächstes folgte eine Doppelstunde Pflege magischer Geschöpfe. Dazu folgte ich meinen Mitschülern an den Rand des Verbotenen Walds. Ein kleiner hagerer Professor, dem schon drei Finger fehlten, wartete dort auf uns. Sein Name war Professor Kesselbrand. Auch er schien ziemlich nett zu sein. Als einziger am heutigen Tage testete er nicht mein Grundwissen, sondern ging gleich zu seinem Unterricht über. Heute Namen wir Einhörner durch. Professor Kesselbrand hatte es sogar geschafft, eines der äußerst scheuen Tiere zu fangen und wir Mädchen durften es sogar streicheln. Am Ende erteilte er uns noch eine Hausaufgabe, ein Aufsatz zu dem Thema „Warum bevorzugen Einhörner die zarte Hand einer Frau?“

Das letzte Unterrichtsfach des Tages war Kräuterkunde. Das war noch so ein Fach, das ich nicht so gut leiden konnte. Ich hatte einfach keinen grünen Daumen. Die Professorin, Sprout war ihr Name, stellte mir ein paar leichtere Fragen zu Alraunen, dann konnte ich zurück zu meinem Platz um mich um meine Fangzähnlige Geranie zu kümmern. Wir sollten sie umtopfen. Das waren wirklich gemeine Pflanzen, die versuchten, einem die Hand abzubeißen, wenn man nicht vorsichtig genug war. Aber ich kam mit einem kleinen Biss in den Zeigefinger davon, während Kelly Marks aus Slytherin mit einer riesigen Fleischwunde in den Krankenflügel gebracht werden musste.

Dann hatte ich meinen ersten Schultag auch schon hinter mich gebracht und ich schleifte mich müde nach oben in den Gryffindorturm um mir diesen komischen Umhang auszuziehen. Als ich zusammen mit Lilly nach unten zum Abendessen ging, wartete Filou auch schon in der Eingangshalle auf mich. Er hatte mir ja so gefehlt. Er sprang auf mich zu und schleckte mir von oben bis unten das Gesicht ab. Doch mich störte das nicht. Später würde ich dringend noch mit ihm eine Runde Gassi gehen müssen, aber das musste bis nach dem Abendessen warten. Ich hatte einen Mordshunger.

Wieder einmal saßen die Rumtreiber ganz in unserer Nähe und wieder flüsterten sie irgendetwas. Das war wirklich seltsam. Was hatten sie für ein Geheimnis? Meine Neugier war geweckt und ich würde erst ruhen, wenn ich heraus gefunden hatte, was es war.

„Hey Evans“, rief Potter auf einmal herüber. „Morgen sind die Quidditchauswahlspiele. Kommst Du und schaust zu? Du bringst mir Glück. Wobei ich das ja nicht brauche.“

Oh Mann, was für ein Arsch. Der hatte ein Ego, dass so groß war wie Brasilien. Oder doch eher Russland? Ist ja auch egal.

„Nein, danke Potter, da habe ich wirklich... AU!“

Ich hatte ihr einen Tritt unter dem Tisch verpasst.

„Wieso trittst Du mich“, zischte sie mir leise zu.

„Hast Du vergessen, was wir vorhin besprochen haben“, flüsterte ich zurück. „Wir wollen das Geheimnis heraus finden. Und da musst Du nun einmal in den sauren Apfel beißen und ein bisschen Zeit mit dem Deppen verbringen.“

„Aber ich habe keine Lust auf Quidditch.“

„Ich doch auch nicht, aber vielleicht könnten wir...“

„Was gibt es denn da zu tuscheln“, mischte sich James wieder ein. „Habt ihr ein Geheimnis? (Das sagte der richtige!) Ist ja auch egal. Was ist jetzt, Evans? Kommst Du oder nicht?“

Lilly seufzte.

„Na schön, meinetwegen.“

James kuckte zuerst ziemlich verdattert drein, was wirklich doof aussah. So riesige Glubschaugen und ein halb geöffneter Mund. Fehlte nur noch, dass ihm der Sabber raus lief. Brauchst Du vielleicht ein Sabberlätzchen, Schätzchen?

„Du kommst“, fragte er erstaunt. „Ist ja cool.“

„Kommst Du auch, frenchy girl“, mischte sich jetzt Sirius ein. „Ich könnte auch etwas Glück gebrauchen.“

„Welche Position spielst Du denn“, wollte ich wissen.

Quidditch war schon irgendwie cool, schnell, aggressiv und es herrschte immer eine klasse Stimmung. Aber selber spielen würde ich es nie. Dazu war ich nicht gut genug oder besser gesagt zu tollpatschig.

„Treiber“, antwortete Sirius. „Ich habe einen harten Bumms drauf, musst Du wissen.“

Die Doppeldeutigkeit in seiner Aussage war nicht zu überhören und ich lief daraufhin knallrot an. So genau wollte ich das gar nicht wissen. Oder vielleicht doch? MIMI!!!

„Na dann komme ich gerne. Wollen wir doch mal sehen, ob Du genauso hart zuschlagen kannst wie ich. Nur dass ich auf andere Bälle einschlage.“

Was er konnte, konnte ich schon lange.

„Gut“, meinte James schließlich. „Sehr schön. Dann sehen wir uns morgen, Mädels. Einen schönen Abend noch, Euch beiden.“

Dann stand er mit Sirius und seinen Jungs vom Tisch auf und zusammen verließen sie die Große Halle.

Kapitel 7: Himmel und Hölle

Am nächsten Morgen sollte ich in meiner persönlichen Hölle landen.

Ich stand pünktlich um sieben Uhr auf und machte mich für die Schule fertig. Da ich heute Verteidigung gegen die Dunklen Künste hatte, legte ich UNBEWUSST (Wer's glaubt, wird selig!) ziemlichen Wert auf mein Äußeres. Ich entschied mich für meinen schwarzen Faltenrock und meine roséfarbene Bluse. Dazu trug ich meine schwarzen Pumps und große silberne Kreolen. Ich nahm mir extra die Zeit um eine schlichtes, aber doch aussagekräftiges Make-up aufzutragen und steckte mir meine Haare zu einem großen Knoten in den Nacken. Ich hätte wirklich super ausgesehen, wenn da nicht dieser blöde Schulumhang gewesen wäre.

„Wow, Du siehst klasse aus“, lobte mich Lilly, als sie mich zum Frühstück abholte. „Hast Du heute irgendwas besonderes vor?“

„Nein, habe ich nicht. Darf man hier denn in dieser Schule nicht gut aussehen“, gab ich zurück und hoffte, dass sie nicht weiter nachbohren würde.

„Doch schon, aber... Ah, ich verstehe. Du hast heute Verteidigung gegen die Dunklen Künste, richtig?“

„Ja und?“

„Komm schon, Du hast Professor Taylor doch auch gesehen, oder? Er ist echt heiß. Und sein Unterricht ist auch klasse. Ich hatte ihn gestern Nachmittag. Der Wahnsinn, sage ich Dir. Dieses Lächeln, das er einem zuwirft. Da fällt man beinahe in Ohnmacht.“

„Da hast Du auf jeden Fall recht. Aber ist ein Lehrer, das dürfen wir nicht vergessen. Aber kucken wird ja wohl noch erlaubt sein.“

„Das auf jeden Fall. Du musst mal auf seinen Hintern schauen, der ist echt super knackig. Das macht selbst die schlechteste Laune wett.“

„Auch eine Doppelstunde Zaubersprüche?“

„Was hast Du gegen Zaubersprüche?“

„Ich bin grottenschlecht darin.“

„DU bist in einem Fach schlecht? Das glaube ich nicht. Hast Du nur ein Erwartungen übertroffen anstatt ein Ohnegleichen?“

„Schön wär's. Ich weiß jetzt schon, dass ich in hohem Bogen durch die ZAG-Prüfung rasseln werde. Ich kann von Glück reden, wenn ich noch ein Schrecklich schaffe. Ich verstehe den Sinn dahinter einfach nicht. Warum muss man denn unbedingt lernen, irgendwelche Gifte und Tränke zu brauen? Wenn es mir schlecht geht, gehe ich doch so oder so zu einem Heiler und lasse mich untersuchen.“

„Darum geht es dabei gar nicht. Es ist wichtig, ein Gift als solches zu erkennen und eventuell auch ein passendes Gegengift dazu zusammen brauen zu können.“

„Wenn ich das Gift schon getrunken habe, dann ist es ohnehin schon zu spät. Dann hilft vielleicht noch ein Bezoar.“

„Das ist wirklich nicht so schwierig. Ich werde Dir helfen, wenn Du das möchtest. Zusammen kriegen wir das schon hin.“

„Na, Dein Wort in Gottes Ohr. Aber ich sage Dir gleich: Ich bin ein hoffnungsloser Fall.“

„Das glaube ich nicht. Jeder kann die Kunst des Brauens lernen, wenn er sich anstrengt.“

„Ich aber nicht. Das haben schon viele versucht und sind daran kläglich gescheitert.“

„Soll ich Dich denn nach unten bringen? Ich habe jetzt eine Freistunde.“

„Ja, klar, warum denn nicht? Ich habe eh keine Ahnung, wo ich hin muss.“

Nach dem Frühstück übergab ich Filou wieder an Hagrid, der bereits am Portal auf uns wartete.

„Einen wirklich lieben Kerl ham Sie da, Miss Dutchazz“, sagte er und streichelte meinem Hund liebevoll über den Kopf.

„Bitte sagen Sie doch einfach Mimi zu mir“, meinte ich verlegen. Mein Name aus seinem Mund klang nämlich wie eine Vergewaltigung. „Und danke schön. Ich habe wirklich versucht, ihn bestens zu erziehen.“

„Oh, das is er wirklich. Du kannst übrigens gerne auch Du zu mir sagen. Is mir eh lieber.“

„Na, dann wäre das ja auch geklärt. Ich wünsche euch viel Spaß. Zumindest mehr, als ich es gleich haben werde. Ich habe nämlich Zaubersprüche und das ist mein absolutes Hassfach.“

„Das kann ich gut verstehen. Das mocht ich auch nie. Viel Glück Mimi. Tschüss!“

„Ciao, ihr zwei!“

Dann ließ ich mich von meiner Freundin durch eine hölzerne Tür ziehen, die ziemlich sicher in die Kerker führte.

Na toll, Zaubersprüche und das auch noch im Keller eines Schlosses. Wir liefen durch düstere, steinerne Gänge, die nur mit mittelalterlichen Fackeln beleuchtet waren. Super, das wurde ja immer besser. Zaubersprüche und das auch noch in einem dunklen, miefigen Kerker? Das würde wirklich zu meiner persönlichen Hölle werden. Ich hatte ja jetzt schon Schiss, dass ich mich bis auf die Knochen blamieren würde. Und das würde ich, das war so sicher wie das Amen in der Kirche.

Vor dem Klassenzimmer warteten bereits etwa zwanzig Schüler auf den Einlass in den Raum. Ich hatte jetzt schon schweißnasse Hände. Ich hasste dieses Fach einfach. Ich konnte es auch nicht ändern. Egal, was ich auch tat, mir war es noch nie gelungen, einen anständigen Trank zustande zu bringen. Ich meine, das war ja auch gar nicht so einfach. Wenn man nur einmal in die falsche Richtung rührte, konnte der Trank schon im Arsch sein. Und dann der Unterschied zwischen, Sieden, Kochen und Köcheln... Konnte mir den jemand einmal erklären?

„Ganz ruhig, Mimi“, flüsterte mir Lilly zu, die wohl bemerkt hatte, dass es mir gar nicht gut ging.

Wenn ich ganz ehrlich war, hatte ich das Gefühl, mich gleich übergeben zu müssen, wenn ich jetzt den Mund öffnen würde. Ziemlich sicher würde ich den ganzen Gang voll reihern und alle, die um mich herum standen, gleich mit. Na ja, wäre mal was anderes, oder? Aber ziemlich eklig!

Da öffnete sich die Tür und ein Bauch kam zum Vorschein. Hä, was war denn das? Ich hatte eigentlich einen Lehrer erwartet, aber stattdessen erschien diese Wampe. Aber ihr folgte recht schnell ein kleiner Zauberer mit strohblondem Haar und einem riesigen Walrossbad.

„Guten Morgen, allerseits,“ sagte er fröhlich. Wie konnte man am frühen Morgen nur so eine gute Laune haben? Vor allem, wenn man Zaubersprüche hatte oder in seinem Fall unterrichten musste. „Kommen Sie doch rein. Miss Evans! Was für eine freudige Überraschung, Sie hier zu sehen. Aber sagen Sie, haben Sie sich nicht in der Klasse geirrt? Sie sind jetzt schon in der sechsten. Oder haben Sie das vergessen?“

„Nein, Professor Slughorn, Sir“, antwortete sie und schenkte ihm ein Lächeln. „Ich habe nur eine Freundin von mir nach unten gebracht. Sie ist neu hier an der Schule, müssen Sie wissen und sie kennt sich noch nicht so gut aus.“

„Na dann, hoffen wir mal, dass sie genauso talentiert ist wie Sie, Miss Evans. (Haha, der war gut!) Herein mit Ihnen, meine Liebe“, sagte das Walross zu mir und winkte mich hinein.

Lilly wünschte mir noch viel Glück und ließ mich dann hilflos alleine zurück. Die Tür fiel hinter mir mit einem endgültigen Klong ins Schloss.

Ich setzte mich natürlich sofort in die letzte Reihe, da würde ich mit Sicherheit nicht so auffallen. Doch natürlich hatte ich kein Glück, denn nachdem Professor Slughorn der Klasse erklärt hatte, dass wir heute den Trunk des ewigen Friedens brauen sollten („Im Buch, Seite 264“), kam er zu mir um mich der allgemeinen Prüfung zu unterziehen. Oh Gott, bitte, ich will nicht, ich mag nicht! Kann mich nicht bitte mal schnell jemand umbringen? Das wäre wirklich sehr liebenswürdig! Die Schule konnte ich auch als Geist zu Ende machen.

„So, meine Liebe“, sagte Professor Slughorn freundlich. Ich hätte ihn mit Sicherheit gemocht, wenn er nicht dieses furchtbare Fach unterrichtet hätte. „Dann erzählen Sie mir doch erst einmal, wie Sie heißen und wo Sie herkommen.“

„Mein Name ist Marie Duchesse“, antwortete ich zögerlich. „Ich wurde in Frankreich geboren und bin erst vor kurzen mit meinen Eltern hierher gezogen.“

„Dafür sprechen Sie aber schon perfekt unsere Sprache. Man hört wirklich gar keinen Akzent heraus.“

„Das liegt vielleicht daran, dass meine Mutter Engländerin ist.“

„Ach wirklich? Ist sie dann vielleicht auch hier zur Schule gegangen?“

„Ja, das ist sie allerdings. Ihr Name war Caroline Prescott. Jetzt heißt sie aber auch Duchesse.“

Klar, sie ist ja auch mit meinem Vater verheiratet.

„Die gute Caroline“, rief Slughorn aus und alle Schüler drehten sich um. „Ja, ich erinnere mich gut an sie. Sie war in einer der ersten Klassen, die ich hier unterrichtet habe. Das muss jetzt ungefähr zwanzig Jahre her

sein. Sie war wirklich außergewöhnlich gut in Zaubersprüche. Und ein sehr freundliches Mädchen. Richte ihr doch bitte einmal liebe Grüße aus, wenn Du ihr schreibst, ja?“

Ach, waren wir jetzt schon beim DU? Sollte ich ihn dann vielleicht Opi Horace nennen? Nein, vielen Dank, ich bleibe lieber beim Sie. Sie Arschloch klingt ja auch viel höflicher als Du Arschloch. Nur falls ich es mal brauchen sollte...

„Das mache ich sehr gerne, Sir.“

„Gut, dann kommen wir jetzt also wieder zurück auf Zaubersprüche. Mögen Sie dieses Fach denn, Marie?“

Oh nein, nicht Marie. Und dann auch noch so eine blöde Frage. Ich sterbe!

„Na ja, um ehrlich zu sein... Es gehört nicht gerade zu meinen Lieblingsfächern und ich bin auch nicht gerade gut darin, wie ich offen und ehrlich zugeben muss.“

Das war schlichtweg gelogen. Ich war eine Nieterin hoch Drei! Einen schlechteren Schüler gab es an dieser Schule wohl kaum.

„Das kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Bei dieser Mutter.“

„Sie werden überrascht sein, Sir. Ich bin wirklich grottenschlecht.“

„Dann beantworte mir doch einmal folgende Frage. Was genau ist ein Bezoar?“

Oh, das ist leicht. Das wusste sogar ich, aber nur, weil ich einmal einen Vortrag darüber halten musste, um überhaupt eine einigermaßen passable Note zusammen zu bekommen. Sonst wäre ich nämlich durchgefallen.

„Das ist ein Stein aus dem Magen einer Ziege und er kann als Gegengift eingesetzt werden.“

„Na also, das ist doch gar nicht so schlecht. Und was sind die Eigenschaften von Murtlap-Essenz?“

Bitte was? Noch nie gehört. Oh Gott, das ging ja schon gut los.

„Ich... ich... ich weiß es nicht, Sir. Tut mir leid.“

„Na ja, macht ja nichts. So schlimm ist das nicht. Die Frage war ja auch ziemlich gemein. Dann sag mir doch mal ein Beispiel, für welchen Trank man Baumschlangehaut verwendet?“

„Ähm, keine Ahnung. Verita-Serum vielleicht.“

„Nein, das ist es nicht. Kannst Du mir vielleicht ein paar Nebenwirkungen des Euphorie-Elixiers nennen?“

„Ich... ich...“

Ich versagte auf ganzer Linie. Ich konnte nicht eine einzige Frage richtig beantworten. Oh Gott, war mir das peinlich. Aber ich hatte schon damit gerechnet. Ich war einfach eine Lusche in Zaubersprüchen. Slughorn sah auch, um ehrlich zu sein, ziemlich enttäuscht aus. Er hatte sicher mehr erwartet.

„Na ja, Du warst sicher nervös. Versuchen wir es doch einmal anders. Braue den Trank des Friedens und dann unterhalten wir uns am Ende der Stunde noch einmal.“

Okay, Trank des Friedens, was auch immer das ist. Ich schlug mein Buch auf Seite 264 auf und begann zu lesen.

Der Trank des Friedens

Der Trank des Friedens ist ein Trank, mit dem sich die größten Gegner für eine gewisse Zeitspanne in beste Freunde verwandeln lassen. Je nach Dosierung kann dieser Trank Aggressionen, Schock, Aufregung und Angstzustände bezähmen und zählt mit zu den wirksamsten bekannten Beruhigungstränken. Obwohl seine Herstellung in diesem Werk beschrieben wird, sollte er jedoch nur von ausgebildeten Heilern verabreicht werden, da eine falsche Dosierung schwerwiegende Folgen haben kann. Weiterhin wurde beobachtet, dass der Trank, über längeren Zeitraum eingenommen, abhängig machen kann. Bei der Zubereitung des Tranks des Friedens ist genauestens auf die Reihenfolge der hinzugegebenen Zutaten und sonstige Anweisungen zu achten! Anderenfalls erhält man einen hochpotenten (POTENT? Hihi!) Schlaftrank, der einen komatösen Schlaf hervorruft, aus welchem nur wenige wieder aufwachen. Die Zubereitung des Tranks erfolgt in vier Schritten, bei denen jeweils Stoffe mit harmonisierender und Stoffe mit beruhigender Wirkung in perfekter Balance hinzugefügt werden.

Zutaten:

1 Liter Mondsteinsud IV

6 g Benzoe, braun

15 g schwerer Rosenquarz

10 Blätter Wermut
2 Blätter der Passionsblume
15 g Wurzeln des Veilchenwurz' (Iris), getrocknet & fein gemahlen
30 ml Sud einer gehörnten Kröte
30 g Mondsteinpulver, ultrafein gemörsert
2 Tropfen Nieswurzsirup
7 g Baldrianwurzel
3 Blätter Immergrün
6 Tropfen Lavendelöl
5 Tropfen Neroliöl (Öl der Pomeranzenblüte)
12 Tropfen Jasminöl

Zubereitung:

1. Als Basis dieses Trankes gebe man einen Liter Mondsteinsud IV in einen Kessel und bringe den Sud bei mittlerer Temperatur zum Sieden.

Währenddessen lege man das Benzoe-Harz in einen zweiten Kessel und bringe es vorsichtig zum Schmelzen. Sobald sich der intensive Geruch von Vanillin verbreitet, lösche man das Harz unverzüglich mit dem siedenden Mondsteinsud ab, um ein Verbrennen des Harzes zu vermeiden. Danach rühre man schnell 13 Mal mit dem Uhrzeigersinn und drei Mal gegen den Uhrzeigersinn, um das Harz mit dem Mondsteinsud zu vermengen. Nachdem dies getan wurde, muss der Trank exakt zehn Minuten bei niedriger Hitze ruhen.

Unterdessen schneide man die Blätter des Wermuts mit einem Silbermesser in feine Streifen und fahre danach in gleicher Weise mit den Passionsblumenblättern fort.

2. Nachdem die 10 Minuten vergangen sind, gebe man vorsichtig den Rosenquarz in das Gebräu. Anschließend füge man unter langsamem Rühren die Wermut- und Passionsblütenblätter hinzu. Es sollte dabei mindestens fünf, maximal zehn Mal umgerührt werden. Man lasse den Trank nun für 3 Minuten aufkochen und gebe dann unter fünfmaligem Umrühren gegen den Uhrzeigersinn das Veilchenwurzpulver hinzu. Der Trank sollte nun eine zart violette Färbung annehmen und nur eine leichte Trübung aufweisen.

3. Nach weiterem fünfmaligen Umrühren, nun allerdings mit dem Uhrzeigersinn, lasse man den Trank auf 50-60°C abkühlen. Danach füge man den Krötensud hinzu und lasse den Trank für 20 Minuten simmern. Während das Gebräu siedet, zerteile man die Baldrianwurzeln mit dem Silbermesser in exakt gleichgroße Würfel von ein - zwei Millimetern Kantenlänge und schneide anschließend die Immergrünblätter in feine Rauten.

Sind die 20 Minuten vergangen, füge man das Mondsteinpulver hinzu und rühre drei Mal gegen den Uhrzeigersinn um. Danach lasse man den Trank sieben Minuten lang bei exakt 85 °C sieden und gebe dann zwei Tropfen Nieswurzsirup hinzu. Es sollte sich dabei ein leichter silberner Nebel bilden und auch der Trank sollte innerhalb der folgenden zwei Minuten eine silbrig-weiße Färbung annehmen.

4. Ist die silberne Färbung vorhanden, lasse man das Gebräu noch einmal stark aufkochen, gebe die Baldrianwurzeln dazu und rühre, unter leichtem Andrücken der Wurzeln, vier Mal mit und drei Mal gegen den Uhrzeigersinn, während die Immergrünblätter langsam hinzugefügt werden. Das Rühren sollte in einem Zeitraum von sechs Minuten geschehen. Nun wird abwechselnd ein Tropfen Lavendelöl und ein Tropfen Neroliöl in den Kessel gegeben. Zwischen den einzelnen Tropfen muss der Trank ein Mal umgerührt werden. Dabei ist zu beachten, dass nach dem Lavendelöltropfen ein Mal mit dem Uhrzeigersinn, nach dem Neroliöltropfen ein Mal gegen den Uhrzeigersinn gerührt wird. Ist dies geschehen, senke man die Temperatur abermals auf 50 °C und lasse den Trank unter langsamem Rühren für vier Minuten köcheln. Es ist dabei unabdinglich, dass der Rührrhythmus aus einem viermaligen Rühren mit, gefolgt von einem viermaligen Rühren gegen den Uhrzeigersinn besteht. Als letzte Zutat tropfe man nun das Jasminöl in den Kessel, hebe es unter und lasse den Trank abkühlen. Ist der Trank abgekühlt, seihe man ihn ab. Ein richtig zubereiteter Trank des Friedens hat im abgekühlten Zustand eine milchig-weiße Trübung.

Also gut, dann auf in den Kampf!

Anfangs lief es gar nicht mal so schlecht, bist ich schließlich die Baldrianwurzel hinzu geben wollte. Ich

hatte wirklich alles ganz genau so gemacht, wie es in dem Rezept stand, ich schwör's, aber plötzlich verfärbte sich der Trank königsblau und wurde glibberig. Da find er auf einmal an, hoch zu kochen.

„Vorsicht“, rief ich laut, doch es war bereits zu spät, denn in diesem Moment ertönte ein lauter Knall und mein Kessel explodierte.

Die ganze Klasse samt Zimmer waren mit blauem widerlichen Schleim bedeckt, doch am schlimmsten hatte es mich selbst erwischt. Das Zeug klebte überall. Hinter mir war ein Spiegel an der Wand angebracht und als ich mich umdrehte, sah ich aus wie ein Wichtel. Oh mein Gott, das konnte jetzt aber wirklich nicht wahr sein. Was hatte ich denn bitte falsch gemacht?

„Nanu, was war denn das“, fragte Professor Slughorn verwirrt. Auch in seinem Bart war blauer Glibber. „Wessen Kessel ist denn da explodiert?“

Beschämt hob ich die Hand. Gott, war das peinlich. Wo ist ein Loch, in dem ich versinken kann? Habe ich es nicht gleich gesagt? Ich bin einfach schlecht in Zaubersprüche. Man sollte mich davon so weit wie möglich fern halten.

„Meiner, Professor“, sagte ich leise.

„Das ist nicht so schlimm, Miss Duchesse. Ist das denn passiert, als sie die Baldiranwurzel hinzu fügten wollten?“

„Ja.“

„Hatte Ihr Trank eine silbrige Färbung?“

„Ja.“

„Haben Sie es stark aufgeköcht?“

„Es hat zumindest geblubbert.“

„Wahrscheinlich war es noch zu kalt. Na ja, der Unterricht ist jetzt eh schon gleich vorbei. Sie können sich alle sauber machen gehen. Bis auf Sie, Miss Duchesse. Kommen Sie doch bitte einmal zu mir nach vorne.“

Na toll, jetzt würde ich Ärger bekommen oder Slughorn würde mir sagen, wie untalentierte ich doch war. Aber das wusste ich doch selber schon. Das musste man mir nicht extra unter die Nase reiben. Ich packte kurz meine Sachen zusammen und ging nach vorne zum Lehrerpult, während meine Mitschüler aus dem Klassenzimmer stürmten. Aber natürlich nicht ohne mich noch einmal böse anzufunkeln.

„Miss Duchesse, ich musste leider feststellen, dass Sie wirklich nicht gerade... gut in Zaubersprüche sind“, meinte Professor Slughorn und hatte wenigstens den Anstand, mitleidig zu kucken. „Bei Ihrem derzeitigen Wissensstand werden Sie Ihre ZAG-Prüfung in diesem Unterrichtsfach nie bestehen. (Das wusste ich auch! Auf den Kopf gefallen war ich schließlich nicht.) Sie weisen wirklich extreme Lücken auf. Aber gut, noch ist ja nicht aller Tage Abend, noch haben wir ja ein komplettes Schuljahr Zeit, um Sie auf Kurs zu bringen. Trotzdem würde ich Ihnen vorschlagen, dass Sie eventuell über Nachhilfeunterricht nachdenken.“

„Das habe ich mir auch schon überlegt“, gab ich kleinlaut zu.

„Ich halte das für äußerst notwendig.“

„Habe ich diese Nachhilfe dann bei Ihnen?“

„Nein, Sie werden sie bei einem anderen Schüler machen müssen. Ich habe leider keine Zeit, um noch Zusatzstunden zu erteilen.“

„Wäre es denn möglich, es bei Lilly, also Miss Evans, zu machen?“

Immerhin wusste ich, dass Lilly sehr gut in Zaubersprüche war. Das wäre sicher lustig. Doch ich wurde enttäuscht.

„Tut mir leid, Miss Duchesse, das halte ich für keine gute Idee, da sie beide befreundet sind. Sie würden über alles mögliche reden, aber nicht über Zaubersprüche. Nein, ich kümmere mich darum. Kommen Sie doch heute Abend nach dem Essen nach oben in mein Büro und dann stelle ich Ihnen Ihren Nachhilfelehrer vor. Einverstanden?“

„Ja, Professor. Vielen Dank!“

„Na dann ab mit Ihnen. Sie haben schließlich noch Unterricht und da können Sie schlecht so blau auftauchen. Einen schönen Tag noch und bis heute Abend, Miss Duchesse.“

„Bis heute Abend, Professor!“

Natürlich führte ich zuerst einen Reinigungszauber aus, bevor ich nach oben in den vierten Stock zu Geschichte der Zauberei stürmte. Als ich das Klassenzimmer nach langem Suchen endlich gefunden hatte,

hatte der Unterricht schon begonnen. Doch der Lehrer, ein Geist (Man hätte mich also doch töten können), sah nicht einmal von seinen Unterlagen auf, als ich den Raum betrat. Gut, auch in Ordnung, dann konnte ich mich wenigstens in die letzte Bank hocken und mich ein wenig von meiner Scham erholen. Mein Auftritt in Zaubersprüche war mir so dermaßen peinlich, das ich am liebsten im Erdboden versunken wäre. Aber wenigstens beachtete mich jetzt keiner, denn alle schienen zu schlafen.

Als nächstes hatte ich noch Astronomie bei einem relativ alten Zauberer. Professor Marchory fragte mich nur ein klein wenig über die Lehrmethoden in Beauxbatons aus, dann wandten wir uns wieder dem Saturn und seinen Beschaffenheiten zu.

Als nächstes folgte das Mittagessen (Gulasch mit Nudeln), bei dem ich meiner Freundin natürlich alles haarklein berichten musste. Ich rechnete es Lilly hoch an, dass sie mich nicht auslachte und stattdessen versuchte, mich aufzubauen, aber meine Laune besserte sich dadurch nicht wirklich.

Nach dem Essen musste ich nur noch eine Stunde Kräuterkunde überstehen, bis ich endlich das erste Mal Verteidigung gegen die Dunklen Künste bei Professor Taylor haben würde. Ich raste förmlich die Treppen nach oben und war als erste vor dem Klassenzimmer im fünften Stock, das ich mir vorher schon von Lilly hatte zeigen lassen. Die Tür zu dem Zimmer stand bereits offen und so ging ich einfach hinein. Ich hatte freie Platzwahl, was schon einmal gut war. Ausnahmsweise setzte ich mich mal nicht in die letzte sondern in die zweite Reihe – ganz vorne wäre zu viel des Guten gewesen, nicht, dass ich noch schleimerisch wirkte – direkt ans Fenster. Professor Taylor war leider noch nicht da, dafür trudelten die anderen langsam aber sicher ein. Wir waren insgesamt nur drei Mädchen und acht Jungen. Wundert es euch daher, dass ich wieder einmal alleine in meiner Bank saß? Nein, natürlich nicht, ich bin ja die Neue, der Freak.

Kaum hatten wir alle Platz genommen, erschien auch Professor Taylor durch eine Tür, die an der Seite neben der Tafel war. Er sah wirklich extrem gut aus mit seinen dunkelbraunen Haaren und den blauen Augen. Und was mir besonders gut gefiel, war die Tatsache, dass er keinen Umhang, sondern eine blaue Jeans und ein schwarzes T-Shirt trug. Die Hose betonte seine perfekten Beine und den Hintern. Hmmm, Lilly hatte recht, der war wirklich knackig. Lecker!

„Hallo, alle zusammen“, begrüßte er uns und lehnte sich ziemlich sexy an sein Pult. „Mein Name ist Cole Taylor. Ich bin 31 Jahre alt und komme ursprünglich aus Amerika. Bevor ich die Stelle als Professor für Verteidigung gegen die Dunklen Künste annahm, habe ich als Auror im Außendienst für das Zaubereiministerium gearbeitet. So viel zu meiner Person.“

Okay, was erwartet uns in diesem Schuljahr? Ich bin hier, um euch perfekt auf eure ZAG-Prüfung vorzubereiten, die am Ende des Jahres stattfinden wird. Ihr seid sicherlich schon sehr nervös deswegen, aber zusammen kriegen wir das schon hin. Wenn jeder einigermaßen zuhört und sein bestes gibt, dann bin ich mir sehr sicher, dass jeder von euch seinen ZAG in diesem Fach schafft. Gut und nun zum Stoff, den ihr in diesem Schuljahr noch lernen müsst. Im ersten Semester werden wir uns überwiegend den Verteidigungs- und Angriffszaubern zuwenden, da die Prüfung in diesem Fach in einen theoretischen und einen praktischen Teil eingeteilt ist. Im zweiten Semester werden wir etwas über die Wesen der Nacht lernen, das heißt über Todesfeen, Thestrale, Banshees, Werwölfe und so weiter.

Ich hoffe, dass ihr alle mit der Art und Weise, wie ich unterrichte, zufrieden sein werdet, denn ich lege vor allem einen großen Wert auf die Praxis (Das ist doch mal eine Ansage). Denn wenn ihr die Praxis drauf habt, dann könnt ihr mir auch die Theorie dazu erläutern. Wenn euch aber irgendetwas nicht passen sollte, dann sagt es mir bitte. Ich bin für jedwede Art der Anregung offen. Also, fangen wir an. Holt bitte eure Bücher und Zauberstäbe raus.“

Es folgte ein allgemeines Geraschel, als die anderen ihr Zeug aus den Taschen kramten. Herrgott, das weiß man doch vorher, dass man im Unterricht auch die Bücher und den Zauberstab braucht. Wie dumm konnte man denn sein?

„Schlagt jetzt bitte eure Bücher auf Seite acht auf und lest euch alles zum Thema Schildzauber und Entwaffnungszauber durch. Miss Duchesse?“

Ich hatte schon mein Buch in der Hand gehabt, doch jetzt ließ ich es überrascht fallen. Meinte der etwa MICH???

„Ja, Professor“, fragte ich deshalb verwirrt.

„Kommen Sie doch bitte einmal hier zu mir nach vorne.“

Ich sollte was? Hatte ich denn etwas verbrochen oder war es nur die übliche Prozedur von wegen zeigen, was ich schon so alles drauf hatte?

Ich stand zaghaft auf, schob meinen Zauberstab in die hintere Hosentasche (ohne ihn ging ich nirgendwo hin) und ging nach vorne zum Pult.

„Setzen Sie sich doch bitte“, meinte Taylor und deutete auf den Stuhl, der vor dem Tisch stand. Ich tat, wie mir befohlen wurde und starrte ihn einfach nur an. Ich hoffte, dass mein Mund geschlossen war und ich nicht sabberte. Kurzer Check. Nein, alles okay.

„So, Miss Duchesse“, meinte mein Lehrer und lächelte mich leicht an. Oh Gott, meine Knie werden weich. „Wie ich von Professor Dumbledore weiß, sind Sie neu an unserer Schule und er hätte gerne, dass ich Ihr Wissen ein klein wenig teste. Ich hoffe, Sie haben damit kein Problem.“

„N... (Schluck) Nein.“

„Sehr schön. Aber bevor wir anfangen... Professor McGonagall hat mir heute erzählt, dass sie schon weit über das ZAG-Niveau hinaus zaubern können. Stimmt das?“

„Ich... weiß es nicht. Also... ich meine... vielleicht...“

„Stimmt es, dass sie bereits ungesagte Zauber durchführen können?“

„Ähm... ja... schon...“

Oh Gott, wieso war ich nur so nervös? Ich unterhalte mich hier mit einem Lehrer und nichts weiter. Immer schön cool bleiben, Mimi.

„Das ist wirklich beeindruckend. Darf ich fragen, wie Sie das gelernt haben.“

„Ähm... ich habe... viele Bücher über die Magie gelesen und da standen auch Tipps und Tricks drin. In Beauxbatons durften wir auch ein bisschen üben und so... Na ja, es hat ein bisschen gedauert, bis ich den Dreh raus hatte, aber nach zwei Tagen oder so habe ich es geschafft.“

„Nach zwei Tagen schon? Selbst ich habe mehrere Wochen dazu gebraucht, bis ich es ganz ohne Flüstern geschafft habe. Aber schön, genug über ungesagte Zauber geredet. Fangen wir an. Können Sie mir etwas über Irrwichte erzählen?“

„Ja natürlich. Ein Irrwicht ist eine Art Gespenst, das sich eigentlich nur an dunklen Orten versteckt. Es ist aber gleichzeitig ein Gestaltwandler. Tritt er einer Person entgegen, dann nimmt er die Gestalt an, wovor sich sein Gegenüber am meisten fürchtet. Am wirksamsten gegen Irrwichte ist der Riddikulus-Zauber. Man muss sich etwas einfallen lassen, um ihn lächerlich zu machen und...“

„Schon gut, schon gut. Und mit welchem Zauber kann man eine betäubte Person wieder erwecken?“

„Enervate.“

„Sehr gut. Nun eine Kleinigkeit schwieriger. Wie lauten die drei Unverzeihlichen Flüche?“

„Imperiusfluch, Cruciatusfluch und Avada Kedavra.“ Die Frage war wirklich ein Witz gewesen.

„Kann man gegen einen von denen ankämpfen?“

„Ja, gegen den Imperiusfluch. Aber nur, wenn man einen gewaltigen Dickschädel hat.“

„Ha, der war gut. Wie sieht es denn aus: Lust auf ein kleines Duell?“

„Wie bitte?“

Ich glaube, ich hatte mich soeben verhört. Ich sollte mich mit einem Lehrer duellieren, ohne dass es um eine Prüfung ging? War das überhaupt erlaubt? Ich bekam auf einmal schweißnasse Hände. Ich konnte doch nicht...

„Nur keine falsche Scheu, Miss Duchesse“, lachte Professor Taylor auf einmal melodisch. „Sie brauchen keine Angst zu haben, ich werde Ihnen schon nicht weh tun.“

„Darum geht es nicht. Ich bin kein Angsthase. Ich frage mich nur gerade, ob das erlaubt ist, oder nicht.“

„Ich muss Ihre Fähigkeiten prüfen, also denke ich, dass das klar geht. Ein gewisses Grundwissen an Flüchen sollten sie ja bereits drauf haben. Wir werden die Angriffs- und Verteidigungszauber in diesem Semester nur vertiefen. Außerdem sind wir eine ungerade Zahl.“

Wie jetzt? Wir waren doch nur zu zweit. Ist Zwei denn seit neuestem keine gerade Zahl mehr? Oder hatte ich da irgendetwas nicht mitgekriegt? Hatte ich vielleicht in der Grundschule gepennt? Man konnte ja nie wissen.

„Okay“, rief er ins Klassenzimmer hinein. „Ich gehe davon aus, dass sie nun alle die Abschnitte gelesen haben. Ich möchte Sie jetzt deshalb bitten, dass Sie jetzt immer zu zweit zusammen gehen und die Zauber anwenden, über die sie gerade gelesen haben ACH so, er meinte die ganze Klasse!). Das heißt, der eine wird versuchen, den anderen zu entwaffnen, der andere versucht den Zauber abzublocken. Keine anderen Flüche, bitte. Wenn ich jemanden erwische, dass er einen anderen Zauber anwendet, dann setzt es eine Strafarbeit. Also dann, auf mein Zeichen. Eins, zwei, drei und los. Können wir, Miss Duchesse? Sie dürfen natürlich auch

andere Flüche anwenden, denn ich muss wissen, wie weit sie tatsächlich sind.“

„Alles klar.“

Wir stellten uns in Position und ich schaute ihn an. Er war wirklich sexy. Er hätte zweifellos als Model oder Schauspieler arbeiten können. Seine Muskeln zeichneten sich deutlich unter dem enganliegenden schwarzen T-Shirt ab. Kommt es mir nur so vor, oder war es auf einmal ziemlich heiß hier drin?

„Sie können ruhig anfangen, Miss Duchesse. Ladies first, heißt es doch so schön.“

Okay, ruhig durchatmen. Du kriegst das hin. Du hast Dich schon einmal mit einem Lehrer duelliert und hast ihn nach dreißig Sekunden entwaffnet. Aber der war bei weitem nicht so jung und attraktiv gewesen.

„Alles in Ordnung, Marie?“

Hatte er mich gerade bei meinem Vornamen genannt? Konzentration jetzt, Mimi. Das schaffst Du doch locker. Lass Dich jetzt nicht von ihm ablenken. Das ist genau das, was er will.

Ich atmete tief einmal durch und hob blitzschnell den Zauberstab. *Expelliarmus*, dachte ich. Doch Taylor hatte genauso schnell seinen Schild herauf beschworen.

„Das war gar nicht mal so schlecht“, sagte er. „Da war eine gewaltige Wucht dahinter. Und das, obwohl Sie ihn ungesagt ausgeführt haben. Dann schauen wir mal, ob Sie es anderes herum auch können.“

Er versuchte, mich zu entwaffnen, aber ich führte rasend schnell einen Schildzauber aus. Ich spürte, wie sein Zauber auf meinem Schild prallte, doch er hielt. Nun war mein Ehrgeiz geweckt. Ich konnte ihn abwehren, ich schaffte das. Aber ich musste auch eine Möglichkeit finden, wie ich seine Verteidigung durchbrechen konnte.

Wir legten richtig los. Ich schoss einen Zauber nach dem anderen auf meinen Lehrer ab, doch er schaffte es immer wieder, sie abzublocken. *Stupor*, dachte ich, doch wieder wehrte er ihn ab. Dann schnell einen Schild herauf beschwören um nicht selbst getroffen zu werden und weiter bombardieren.

Ich kann nicht sagen, wie lange das so hin und her ging, aber plötzlich hielt mein Schild nicht so, wie er sollte und etwas glühend heißes streifte mich an der Wange.

„Au“, schrie ich laut auf und fasste mir ins Gesicht. Als ich meine Finger weg nahm, waren sie voller Blut. Scheiße, er hatte mir die Backe aufgeschlitzt. Na warte, Du... LEHRER, Mimi, LEHRER!!!

„Marie“, rief Cole Taylor, senkte seinen Zauberstab und machte einen Schritt in meine Richtung. „Scheiße, das tut mir leid, das wollte ich nicht. Ich bin zu weit gegangen. Kann ich...“

Ich ließ mich doch von so einer Kleinigkeit wie einer aufgeschlitzten Wange nicht unterkriegen, darauf konnte er lange warten. Ich sah meine Chance. Er war unaufmerksam, weil er sich Sorgen um mich machte. Ich riss meinen eigenen Stab in die Höhe und dachte mit aller Macht, die ich aufbringen konnte: „*Expelliarmus!*“

Ich wollte meinen Lehrer ja nicht verletzen, deswegen wandte ich den Entwaffnungszauber an. Zufrieden sah ich, wie ihm sein Zauberstab aus der Hand flog. Ich sprang kurz in die Luft und fing ihn gekonnt auf.

„Ha“, machte ich und hob ihn triumphierend in die Luft.

„Miss Duchesse, ich bin wirklich beeindruckt“, sagte Professor Taylor und schüttelte lachend den Kopf. „Hinterlistig, aber wirklich genial. Sie haben genau gesehen, dass ich abgelenkt bin und haben diese Schwäche ausgenutzt. Wirklich sehr gut. Und ich muss Professor McGonagall zustimmen. Sie sind wirklich schon wesentlich weiter, wie sie es sein sollten. Sie haben gut gekämpft.“

Da klingelte plötzlich die Schulglocke. Wie, schon vorbei? Waren das wirklich neunzig Minuten gewesen? Das konnte ich mir ja gar nicht vorstellen.

„Gut, Sie können dann gehen“, wandte sich Professor Taylor wieder an die Klasse. „Als Hausaufgabe möchte ich von Ihnen einen Aufsatz zu dem Thema der heutigen Stunde. Wie Sie ihn aufbauen, überlasse ich ganz Ihnen. Ein schönes Wochenende wünsche ich Ihnen.“

Dann schenkte er mir noch ein bezauberndes Lächeln und verließ das Klassenzimmer durch die Tür, durch die er gekommen war.

„Du hattest Recht“, meinte ich zu Lilly. „Der Kerl ist einfach nur der Wahnsinn.“

Wir saßen gerade beim Abendessen in der Großen Halle und ich schaufelte mir den Rest meines Schokopuddings rein.

„Meinst Du Professor Taylor“, wollte sie wissen.

„Wen denn sonst?“

„Hätte ja auch Black sein können.“

„Black stinkt gegen den doch voll ab. Ich weiß, er ist ein Lehrer, aber... WOW, mehr kann man dazu einfach nicht sagen.“

„Da hast Du allerdings recht. Aber ich hoffe, dass Du Dir im Klaren darüber bist, dass es für euch verboten ist, zusammen zu sein.“

„Natürlich ist mir das klar. Ich bin doch nicht blöd. Aber kucken wird doch wohl noch erlaubt sein.“

„Das natürlich. Wenn ich auch kucken darf?!“ Sie grinste mich an.

„Aber sicher doch.“

„Und Du hast ihn wirklich geschlagen?“

„Jap. Auch wenn das nicht richtig zählt. Immerhin war er abgelenkt.“

„Aber trotzdem. Er war immerhin einmal ein Auror.“

„Gerade deshalb sollte er das Wichtigste nicht vergessen: Lasse Deinen Feind nie aus den Augen und sei immer wachsam!“

„Das stimmt. So habe ich das noch nicht betrachtet. Aber sag mal, solltest Du nicht langsam los? Slughorn ist schon vor 10 Minuten oder so gegangen. Nicht, dass er noch sauer wird.“

Stimmt, ich musste ja noch zu Slughorn, damit er mir meinen Nachhilfelehrer vorstellt. Das hatte ich ja total vergessen in meiner Überfliegerstimmung. Bäh, ich hatte jetzt eigentlich überhaupt keine Lust darauf. Aber, was soll's, ich muss in den sauren Apfel beißen, wenn ich keinen Ärger haben will.

„Wo genau ist denn das Büro von Slughorn“, wollte ich von meiner Freundin wissen, denn ich hatte überhaupt keine Ahnung, wo das nun schon wieder sein sollte. Dieses vermaledaite Schloss war einfach zu groß und verwinkelt. Hier würde ich mich nie zurecht finden.

„Oben neben dem Klassenzimmer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Und bevor Du fragst: Nein, ich weiß nicht, wo dann Professor Taylor schläft. (Woher wusste sie, dass mir genau dieser Gedanke im Kopf herum gegeistert war?) Schau nicht so komisch, aber mittlerweile kenne ich Dich ziemlich gut. Tut mir leid, Mimi, ich würde Dich ja wirklich gerne begleiten, aber ich muss noch in den Zauberharfeunterricht (Ach, das gab es hier also auch?). Ich weiß, es ist Freitag. Außerdem beginnen in einer Stunde die Quidditchauswahlspiele. Vergiss das bitte nicht. Ich habe keine Lust, alleine dort aufzutauchen. Also bitte, beeile Dich!“

Die Quidditchauswahlspiele! Das hatte ich ja total vergessen. Wo war ich denn ständig mit meinen Gedanken? Ich musste dringend aufhören, an irgendwelche Männer zu denken und musste mich dringend auf das Wesentliche konzentrieren.

„Alles klar, ich mach schnell. Ich renne nach oben, lerne den Typen kennen, der versuchen wird, mir Zaubertränke beizubringen und dann komme ich sofort nach unten. Wir treffen uns im Stadion, oder?“

„Ja. Findest Du es...“

„Also, so blind bin ich nun auch wieder nicht. Das kann man ja wohl auch schlecht übersehen.“

„Stimmt, so groß wie das ist. Und jetzt wünsche ich Dir ganz viel Spaß.“

Haha, Witz des Jahres.

Ich stand auf und rannte aus der Großen Halle. Wieso mussten die denn ausgerechnet heute Abend stattfinden? Morgen hätten sie immerhin den ganzen Tag Zeit gehabt. Oh Mann, eigentlich habe ich heute gar keinen Lust auf Quidditch. Mir wäre eine schöne heiße Dusche, die den Schmutz des heutigen Tages abwusch, viel lieber gewesen. Na, das würde ich halt dann auf später verschieben müssen. So lange würde das schon nicht dauern. Außerdem gab es mir vielleicht wirklich die Gelegenheit, irgendetwas über das Geheimnis von Potter und Co heraus zu finden.

In der Eingangshalle saß Filou und wartete auf mich.

„Keine Zeit, um großartig zu kuscheln, mein Schatz“, meinte ich kurz angebunden und streichelte ihm über den Kopf. „Kommst Du mit nach oben? Ich habe da noch eine Sache zu erledigen.“

Er bellte einmal kurz und ich fasste das als JA auf. Gemeinsam liefen wir die Treppe nach oben.

Drei Minuten später stand ich schließlich vor der Tür, die, wie ich vermutete in Professor Slughorns Büro führen sollte. Hoffte ich zumindest. Ich hob die Hand und klopfte kurz an. Tock, tock, tock. Da wurde die Tür auch schon aufgerissen und mein Lehrer lächelte mich gütig an.

„Da sind Sie ja schon, meine Liebe“, rief er fröhlich. „Ich hoffe, das Abendessen hat Ihnen geschmeckt. Ich

persönlich liebe ja Schokoladenpudding. Oh, sie haben sich Unterstützung mitgebracht? Wer ist denn dieser liebe Kerl?“

„Das ist mein Hund Filou“, gab ich zurück. „Ich hoffe, es stört Sie nicht, dass ich ihn mit gebracht habe, Professor. Er kann auch gerne hier vor der Tür warten.“

„Nein, das ist schon in Ordnung, meine Liebe. Also, dann kommen Sie mal rein. Ihr Nachhilfelehrer ist auch schon da.“

Ich für meinen Teil war ja gespannt, wen Professor Slughorn ausgesucht hatte. Ich hoffte, es würde irgendso ein süßer Siebtklässler oder so sein. Dann hatte ich auch noch ein bisschen was anderes zum Anschauen, als meine Zaubertrankbücher. MIMI, schimpfte mich mein Gewissen. Du bist nicht hier, um auf Männerfang zu gehen, sondern um Zaubertränke zu lernen, damit Du eben nicht in hohem Bogen durch die Prüfung fällst. Merk Dir das endlich! Ja, ja, ist ja schon gut. Sei endlich still, blödes Gewissen.

Ich betrat das kreisrunde Büro (Wieso waren hier fast alle Zimmer kreisrund?) und sah mich schnell um. Es stand ein riesiger Schreibtisch darin, ein großer Schrank und eine gemütliche Sitzecke mit knautschigen Sesseln. Doch mehr konnte ich für den Moment nicht aufnehmen, denn mich interessierte viel mehr die Gestalt, die da am Schreibtisch saß, mit dem Rücken zu mir. Er hatte schwarze, wuschelige Haare und trug ein schwarzes T-Shirt. Hm, also wenn das Gesicht hält, was er von hinten verspricht...

„Miss Duchesse, darf ich Ihnen Ihren neuen Nachhilfelehrer vorstellen? Er ist der beste Schüler, den ich je in diesem Fach unterrichten durfte. Er hat seinen ZAG letztes Jahr mit einem Ohnegleichen bestanden, eine Tatsache, die in Zaubertränke nur sehr selten vorkommt.“

Da stieß Filou neben mir auf einmal ein leises Knurren aus. Was ging denn jetzt mit dem ab? Doch da drehte sich der Junge am Schreibtisch auf einmal um und ich sah den Grund dafür. Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken. Das konnte nicht sein, nein, das DURFTE nicht sein. Nicht er! Nicht dieses Arschloch. Bitte nicht!

„Na, wen haben wir denn da“, sagte er und grinste mich fies an. „Wenn das nicht mal die neue Schülerin aus Frankreich ist.“

Vor mir saß Mister Fiesling / Wichser / Arschloch / bösertige Fledermaus höchstpersönlich. Severus Snape. HILFE!

Kapitel 8: Planumsetzung

Nein, nein, nein, nein, nein. Das konnte nicht wahr sein. Das war ein böser Traum, da war ich mir ganz sicher. Kann mich mal bitte jemand kneifen, damit ich aufwache? Das konnte und durfte einfach nicht Slughorns Ernst sein. Ich sollte Nachhilfe bei diesem Idioten nehmen? Nur über meine Leiche! Lieber rasselte ich durch die ZAG-Prüfung. Aber ich würde mich definitiv NICHT mir diesem Arsch in einen Raum setzen und mir von ihm etwas über Zaubersprüche beibringen lassen. NIE IM LEBEN! Die Frage war, ob er mir überhaupt etwas beibringen würde. Wahrscheinlich würde er die Gunst der Stunde nutzen und mich von vorne bis hinten beleidigen. Oder er würde mich hinterrücks erschlagen und mich dann irgendwo im Wald verscharren. NEIN, das mache ich nicht mit! Das können die sich sonst wohin stecken oder in ihre strohigen beziehungsweise fettigen Haare schmieren.

„Marie, das ist Severus Snape“, meinte Professor Slughorn und schien den Schock meines Lebens, den ich gerade erlebt hatte, gar nicht zu bemerken. „Wie ich schon sagte, ist er der beste Schüler in diesem Fach, den ich je unterrichten durfte. Er entwickelt sogar seine eigenen kleinen Zaubersprüche. Er ist ein richtig talentierter Bursche (Ui, wie schön für ihn!). Severus, das ist Marie Duchesse. Sie hat ein paar kleine Probleme in Zaubersprüche und ich hoffe, dass Sie ihr helfen können.“

„Wohl kaum“, flüsterte der Arsch, aber so leise, dass es Slughorn nicht hören konnte, aber ich tat es.

Vielen Dank auch, du Wichser. Du mich auch mal! Ich funkelte ihn böse an und was machte er? Schaute mindestens genauso zornig zurück. Ihm schien die Sache genauso wenig zu gefallen wie mir.

Da schien Professor Slughorn auf einmal eine Erleuchtung zu haben, denn er schaute plötzlich von Severus zu mir und wieder zurück. Wow, Schnellchecker! Aber die Bombenstimmung, die hier herrschte, würde sogar einer hundertjährigen, blinden und tauben Oma nicht entgehen.

„Kennt ihr euch“, wollte unser Lehrer daher wissen.

„Nein“, sagte ich im selben Moment, als Snape „Ja“ meinte.

„Na was denn jetzt“, hakte Slughorn nach.

Diesmal antwortete ich „Ja“ und der Arsch „Nein.“

Himmel wer sollte das denn noch kapieren? So schaute auch das dicke Walross drein. Er schien total verwirrt zu sein.

„Hören Sie, Professor“, meinte ich schließlich, bevor die Fledermaus noch auf die Idee kam, irgendetwas zu sagen. Da würde eh nur irgendeine Scheiße bei heraus kommen. „Wir... wir sind uns schon zweimal begegnet und beide Male sind nicht besonders... gut gelaufen, okay? Also sagen Sie, gibt es nicht eine Möglichkeit, dass mir jemand anders Nachhilfe gibt?“

„Ich fürchte nein, Marie. Severus ist wirklich der beste, den man kriegen kann. Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich keine Zeit dazu habe. Also bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig, als sich von Severus unterrichten zu lassen, wenn sie ihre Prüfung bestehen wollen.“

Aber ich will sie ja gar nicht bestehen. Ich werde sowieso Zaubersprüche nach der fünften Klasse nicht weiter belegen, also war es doch scheißegal, ob ich die Prüfung versaut oder nicht.

„Professor Slughorn, bitte, Sir“, versuchte ich es noch einmal. „Glauben Sie mir, wir würden uns die Köpfe einschlagen.“

„Da muss ich Ihr ausnahmsweise einmal recht geben“, sprang mir Snape zur Seite. „Die Sache würde nicht gut ausgehen.“

Die blöde Fledermaus gab mir recht? Das war ja mal was ganz was neues. Das sollte man glatt kalendarisch festhalten. Das hatte schon fast das Potential, zum 8. Weltwunder zu werden.

„Ach, haben Sie sich nicht so, Severus. Dann müssen Sie sich halt ein klein wenig zusammen reißen, sie beide.“

„Das ist bei ihr wohl kaum möglich. Sie ist ein sehr sturköpfiger Mensch und ich weiß genau, dass sie nicht tun wird, was ich ihr sage. (Hallo, ich bin auch noch da!) Wissen Sie, Sir, als sie mir gesagt haben, dass eine liebe und nette Schülerin meine Hilfe braucht, da habe ich gedacht...“

„Moment mal“, unterbrach ich ihn laut. „Willst Du mir damit etwa sagen, dass ich nicht nett und höflich bin? Wer gibt Dir das Recht, so über mich zu urteilen? Du kennst mich doch überhaupt nicht!“

„Sehen Sie, was ich meine, Professor? Es würde zwischen uns wirklich nicht funktionieren. Sie ist so...“

„Du kannst es mir gerne ins Gesicht sagen, wenn Du mir etwas zu sagen hast und brauchst mich nicht zu ignorieren.“

Jetzt reichte es mir aber wirklich. Der behandelte mich ja wie Luft. Das lasse ich mir doch von so einem nicht gefallen!

„Na schön, fein. Du bist eine mordsmäßige Zicke,“ sagte Snape und warf mir einen giftigen Blick zu.

„Ach ja“, kreischte ich schrill. „Und Du bist ein Vollidiot wie er im Buche steht.“

„Blöde Kuh!“

„Vollpfosten, Arschloch, Widerling!“

„Dreckiges Miststück!“

„Elender Verräter!“

„DAS REICHT“, schrie Professor Slughorn dazwischen. „Hört sofort damit auf oder ich muss euch beiden Nachsitzen aufbrummen. Ich sehe schon, dass das zwischen euch schwierig wird, aber wisst ihr was? Es ist mir scheißegal. Sie beide haben jetzt eine Möglichkeit. Entweder ihr reißt euch zusammen, oder ich muss härtere Maßnahmen auffahren. Das würde für Sie bedeuten, Severus, dass Sie es vergessen können, sich an meinem Vorratsschrank zu bedienen. Das heißt, Ihre kleinen Experimente wären vorbei. Aus, Finito! Und Sie, Miss Duchesse, werden in hohem Bogen durch die Prüfung fallen. Wenn Sie sich also weigern, die Nachhilfe zu nehmen, dann brauchen Sie gar nicht mehr in meinem Unterricht auftauchen. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

„Aber...“, setzten Snape und ich gleichzeitig an, aber ein Blick unseres Lehrers brachte uns zum Schweigen.

„Kein Aber, ihr beiden. Ihr werdet hier und jetzt einen Termin für eure erste Stunde vereinbaren und wehe, einer von ihnen beiden taucht dazu nicht auf! Glauben Sie mir, ich werde das heraus finden.“

Ich sagte gar nichts mehr. Ich war einfach so erschrocken. Slughorn konnte ja richtig ausfallend werden, das hatte ich ihm gar nicht zugetraut. Aber was blieb mir anderes übrig? Ich konnte entweder in den sauren Apfel beißen und mir von diesem Arschloch etwas beibringen lassen oder ich flog aus Slughorns Zaubertrankunterricht und dann würde mir mein Vater den Kopf abreißen. Er würde mit wehenden Fahnen nach Hogwarts kommen. Ich sah es schon vor mir. Das waren beide keine rosigen Aussichten, aber ich musste mich zweifellos entscheiden. Und da ich meinen Vater kannte, wenn er richtig sauer war, wählte ich das kleinere Übel.

„Also schön“, murmelte ich und senkte den Kopf. „Wann hast Du Zeit, Du... Severus?“

Auch er schien zum gleichen Schluss wie ich gekommen zu sein. Seine Entwicklungen schienen ihm sehr wichtig zu sein.

„Keine Ahnung“, gab er seufzend zurück. „Morgen um vier? Oder hast Du schon etwas anderes vor?“

Ein „Bitte sag ja“ schwang in seiner Stimme mit. Ganz eindeutig.

„Nein, vier Uhr passt.“

Eigentlich passte es mir gar nicht, denn ich hatte wirklich besseres zu tun, als mich mit der blöden Fledermaus abzugeben und das auch noch an einem Samstag, aber ich hatte nun einmal keine andere Wahl. Obwohl ich viel lieber Joggen gegangen oder am See gelegen wäre.

„Sehr gut“, mischte sich Slughorn wieder ein. „Das war doch gar nicht so schwer. Sie können mein Klassenzimmer dazu benutzen. Da haben Sie alles, was sie brauchen. Miss Duchesse, Sie können jetzt gehen, während ich Severus noch erkläre, wo genau Ihre Schwächen sind. Einen schönen Tag noch!“

„Danke, Ihnen auch, Sir“, gab ich zerknirscht zurück.

Ich wandte mich schon in Richtung Tür, dann kam mir noch eine Idee. Ich musste Slughorn dringend zeigen, dass ich es ernst meinte. Deswegen drehte ich mich noch einmal zu den beiden Männern um.

„Severus“, sagte ich und nickte ihm zu.

„Marie“, gab er zurück und nickte ebenfalls.

Dann verließ ich so schnell wie ich konnte mit Filou das Büro.

Den ganzen Weg hinunter zum Quidditchstadion schimpfte ich in einer Tour. Ich musste mich einfach bei jemandem auskotzen, auch wenn es nur mein Hund war.

„Das ist einfach der Wahnsinn, oder meinst Du nicht auch, Filou? Wie kommen die nur auf eine so schwachsinnige Idee? Ich und dieser blöde Vollidiot in einem Raum? Das geht nie und nimmer gut, das sag

ich Dir. Das wird Tote geben und ich sage Dir gleich, dass das nicht ich sein werde. Dieser blöde Wichser braucht mir nur einmal blöd kommen und ich werde ihm einen Fluch aufhetzen, dass er sein ganzes Leben lang als ein sabberndes Häufchen elend dahin vegetieren wird. Das verspreche ich Dir. Oh mein Gott, das wird ein Fiasko geben, das sehe ich jetzt schon kommen. Und wie kommt er überhaupt auf die Idee, mich als stur zu bezeichnen? Ich meine, halloooo, geht's noch? Ich bin nicht stur, ich ziehe nur die Sachen durch, wenn ich mir etwas in den Kopf setze. Das nennt man auch Beharrlichkeit. Einen Dickschädel habe ich zumindest nicht, das kann er sich gleich einmal merken. Und eine Zicke bin ich schon dreimal nicht. Was blidet sich der Kerl eigentlich ein? Der kennt mich doch gar nicht! Aber er wird mich kennen lernen und wenn es das letzte ist, was ich tue. Der Kerl wird sich noch wünschen, nie geboren worden zu sein. Das verspreche ich Dir, Filou, so wahr ich Marie Lucie Duchesse heiße. Der wird noch sein blaues Wunder erleben!“

So ging es die ganze Zeit. Ich kriegte mich gar nicht mehr ein, so sehr hatte ich mich in Rage geredet. Filou lief neben mir her und sah mich fast mitleidig an. Oh Gott, ich brauchte dringend eine Runde Joggen oder ein Treffen mit meinem Boxsack. Hey, das war doch die Idee! Ich konnte mir einen herauf beschwören, sobald ich in meinem Zimmer war. Ha, Mimi Du bist genial. Vielleicht auch noch einen mit dem hässlichen Gesicht dieses Schleimbeutel drauf.

Ich rannte förmlich die Treppen zur Tribüne des Stadions hinauf um wenigstens ein paar meiner Aggressionen los zu werden. Schon von weitem sah ich Lilly ungefähr in der Mitte sitzen. Sie war allein. Schade, dann waren die anderen beiden Jungs, also Remus und Pettigrew anscheinend noch nicht da. Wer wusste schon, ob die kamen oder nicht.

„Hey, da bist Du ja“, meinte Lilly, als ich mich wutschnaubend auf den Sitz neben sie fallen ließ. „Was ist denn mit Dir los? Du siehst aus, als wäre Dir eine gewaltige Laus über die Leber gelaufen.“

„Das kannst Du aber laut sagen“, gab ich zurück und stieß dabei schnaufend die Luft durch die Nase aus.

„Was ist passiert?“

„Slughorn ist passiert!“

„Hä, was meinst Du denn damit?“

„Er ist wahnsinnig geworden. Absolut verrückt und durchgeknallt.“

„Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr. Er ist doch eigentlich ziemlich nett. Zu mir zumindest.“

„Ja, das mag ja sein, aber Du glaubst nicht, wen er mir als Nachhilfelehrer vor die Nase setzt...“

„Wen denn?“

„Dreimal darfst Du raten.“

„Ich habe absolut keine Ahnung!“

„Snape! Diesen blöden Arsch!!!“

„Nicht wirklich, oder?“

„Doch. Über so etwas macht man keine Witze, Lilly!“

„Oh mein Gott, Du Arme! Aber kann man da nichts dagegen machen? Vielleicht, wenn Du ihm sagst, dass ihr absolut nicht miteinander klar kommt...“

„Was meinst Du eigentlich, was ich versucht habe? Aber nein, davon wollte er gar nichts hören. Im Gegenteil, er hat mir sogar angedroht, mich aus seinem Unterricht zu schmeißen, wenn ich mich nicht von Deinem Ex unterrichten lasse.“

„Das meinst Du nicht ernst?!“

„Doch, genauso hat er es gesagt.“

„Aber das kann er nicht. Zaubерtränke ist ein Pflichtfach!“

„Er ist ein Lehrer, also glaube ich sehr wohl, dass er das kann. Wenn er zum Direktor geht und sagt, dass ich einfach nur mies bin...“

„Ich glaube zwar nicht, dass er das tut, aber Du tust gut darin, wenn Du vorsichtig bist. Und entschuldige, dass ich Dir das jetzt sagen muss, aber ich finde, dass Professor Slughorn genau den Richtigen ausgewählt hat. Also aus Sicht eines Lehrers, meine ich. Severus ist wirklich brilliant in Zaubерtränke. Fast sogar noch besser als in Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Er hat es mir auch beigebracht, musst Du wissen. Ich habe es früher nämlich auch nicht verstanden, bis Severus mir ein paar Tipps und Tricks gezeigt hat.“

„Das mag ja alles sein, aber ich weiß genau, was er tun wird, kaum dass er mit mir alleine ist. Er wird versuchen, mich zu provozieren.“

„Dann lass das nicht zu. Ignoriere ihn einfach weitestgehend. Hör zu, was er über Zaubерtränke zu sagen hat und mehr nicht. Und ich glaube gar nicht, dass er versuchen wird, Dir etwas anzutun. Er weiß, was ihm

blüht, wenn er auch nur den Versuch wagt.“

„Bist Du Dir da so sicher?“

„Ja. Ich kenne ihn schon eine ganze Weile und ich weiß, wie wichtig ihm sein Hobby ist, also das Experimentieren und so. Er wird es nicht riskieren, dass ihm dieser Sonderstatus entzogen wird.“

„Na, Dein Wort in Gottes Ohr.“

Ich wollte eigentlich noch hinzufügen, dass ich trotz allem keine Lust hatte, mich von diesem Idioten unterrichten zu lassen, doch in diesem Moment sah ich Remus Lupin, der die Treppe zu uns nach oben gestapft kam. Ich fragte mich, wo er den kleinen Wurm, also Pettigrew, gelassen hatte, denn ich konnte ihn nirgendwo entdecken. Remus setzte sich zwei Reihen vor uns, zog ein Buch aus seiner Umhängetasche, die er dabei hatte und begann zu lesen. Das war meine Chance, mich etwas einzuschleimen. So hatte ich es vorhin ja mit meiner Freundin beschlossen.

„Komm schon, Lilly“, flüsterte ich ihr zu, stand auf und kletterte über die Sitzreihe hinweg, auf den Jungen mit den hellbraunen Haaren zu. Meine Freundin folgte mir auf den Fuß.

Remus erschrak zutiefst, als ich mich neben ihn auf einen der Sitze fallen ließ. Ich achtete sehr darauf, dass extra ein Platz zwischen uns frei blieb, um ihm nicht zu sehr auf die Pelle zu rücken. Nicht, dass ich ihn gleich abschreckte. Nein, nein, das wollen wir ja nicht.

„Hi“, sagte ich und streckte ihm die Hand hin. „Wir sind uns noch gar nicht vorgestellt worden. Mein Name ist Marie Duchesse, aber alle nennen mich Mimi. Ich bin neu hier an der Schule.“

Er sah skeptisch auf meine Hand, die ich ihm immer noch entgegen hielt. Hallo, was war denn das? Ich bin nicht giftig, falls Du das meinst. Doch dann lächelte er und ergriff sie.

„Freut mich“, erwiderte er. „Remus Lupin. Du bist auch in Gryffindor, richtig?“

„Stimmt genau. Lilly kennst Du ja oder?“

Ich deutete auf meine Freundin, die auf dem Sitz neben mir Platz genommen hatte.

„Ja, klar. Hi, Lilly!“

„Hallo Remus“, gab sie zurück. Dann wandte er sich wieder mir zu.

„Ich habe schon gehört, dass Du gleich die Ehre bekommen hast und Vertrauensschülerin geworden bist. Freust Du Dich darüber?“

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich davon halten soll“, antwortete ich ehrlich. „Das kam ziemlich überraschend. Mit so einer Scheiße hätte ich nie gerechnet.“

„Das glaube ich Dir. Man ist ziemlich oft der Depp vom Dienst.“

„Da sprichst Du mir aus der Seele. Bist Du denn auch Vertrauensschüler?“

„Ja, bin ich. Aber wen hätte Dumbledore denn sonst nehmen sollen? Peter vielleicht? Der ist nur ein Mitläufer. Und Sirius und James stellen einfach zu viel an. Du hast ja selbst schon erlebt, wie sie sind.“

„Ja, allerdings. Du, sag mal, wenn ich mal irgendwelche Probleme mit diesem Vertrauensschülerdings hab, kann ich dann zu Dir kommen? Du hast immerhin schon ein Jahr Erfahrung voraus.“

„Ja, klar, warum nicht?“

Bingo, Teil 1 meines Plans war schon mal aufgegangen. Ich hatte gerade die perfekte Ausrede gefunden, warum ich öfter zu ihm eilen musste.

„Magst Du eigentlich Quidditch“, fragte ich, um die Unterhaltung nicht sofort wieder einschlafen zu lassen.

„Ja, schon“, gab er zurück. „Also, ich schaue es mir gern aber, aber ich bin jetzt nicht so ein riesiger Fan wie James oder Sirius. Spielen wäre irgendwie auch nichts für mich. Aber es macht schon Spaß, den anderen zuzuschauen. Und Du?“

„Geht mir, ehrlich gesagt, genauso. Für das Spiel bin ich viel zu tollpatschig. Wahrscheinlich würde ich schon nach drei Minuten vom Besen fallen, aber nicht, weil ich von einem Klatscher getroffen wurde, sondern weil ich einfach zu blöd bin, um einen Besen unter Kontrolle zu bringen. Oder er würde zu bocken anfangen. Das wäre für alle ein Spaß, nur für mich nicht.“

Remus musste lachen, doch es ging in dem Gejubilium und Geschrei unter, als die potentiellen Spieler das Quidditchspiel betraten. Ich erkannte sofort James und Sirius, die in einem roten Quidditchumhang das Feld betraten. Sie wurden von einer Gruppe aus etwa 20 Leuten begleitet, die alle einen Besen in der Hand hatten. Unter ihnen war ein kleiner, dicker Kerl mit vorstehenden Vorderzähnen und strohigen blonden Haar.

„Ist das Peter“, wollte Lilly wissen.

„Ja, natürlich“, erwiderte Remus und schlug endlich sein Buch zu. „Das ist jetzt schon das fünfte Mal, dass

er sich für die Mannschaft bewirbt. Er möchte unbedingt so cool sein wie James und Sirius. Aber bisher wurde er nie aufgenommen, weil er einfach zu schlecht ist. Na ja, vielleicht hat er ja dieses Jahr Chancen, immerhin ist James ja jetzt der Kapitän. Vitamin B schadet bekanntlich nie.“

„James ist Kapitän“, schrie meine Freundin auf einmal auf. AUA, mein Ohr. Ich war vielleicht vieles, aber NOCH nicht taub. „Aber er meinte doch, dass er Glück braucht.“

„Na ja, vielleicht meinte er das Glück, um eine einigermaßen passable Mannschaft zusammen zu stellen“, versuchte ich ihn zu verteidigen, denn ich sah, das Lilly vor Zorn schon rot anlief.

„Ach Quatsch, er hat einfach nur mal wieder gelogen. Das kann er wirklich prima, Mimi, glaub es mir. Und vergiss nicht, Sirius hat genauso gelogen. Da er seinen Umhang trägt, gehe ich felsenfest davon aus, dass er sich nicht für die Mannschaft zu bewerben braucht. Na warte, diesem Idioten zeige ich jetzt mal, wie der Hase so läuft.“

Wieso war sie denn jetzt so sauer? Es ging doch nur um Quidditch. Hatte sie sich vielleicht doch irgendwie geschmeichelt gefühlt, dass James sie angefleht hatte mit zu den Quidditchauswahlspielen zu kommen? Aber sie konnte ihn doch gar nicht leiden. Sie sagte doch immer, dass James Potter der arroganteste Arsch war, der ihr jemals über den Weg gelaufen war. Wer sollte denn daraus schlau werden?

Doch bevor ich meine Gedanken zu Ende denken konnte, war Lilly auch schon aufgesprungen stürmte die Treppe nach unten und raste auf das Feld.

„Lilly“, rief ich ihr hinterher, doch sie hörte mich nicht.

Was wurde das jetzt? Sie ging auf James zu und ich konnte sogar hier oben hören, wie sie ihn anbrüllte.

„Du blöder Idiot“, kreischte sie laut. „Du hast doch gesagt, Du brauchst mich, damit ich Dir Glück bringe. Glück für was? Damit Du Deinem Lieblingskumpel den Platz als Jäger wieder anbieten kannst? Du bist so ein Heuchler, James Potter.“

Dieser gab irgendetwas zurück, doch ich konnte nicht verstehen, was es war. Das einzige, was ich sah, war, dass er die Hände abwehrend erhoben hatte.

„Ach, Du hast mich einfach nur gerne in Deiner Nähe“, ertönte nun Lillys liebliches Geschrei. „Wieso hörst Du dann nicht endlich einmal auf, Dich wie ein kompletter Vollidiot zu benehmen? Vielleicht würde ich es mir dann einmal überlegen. Aber nein, Du bist ja der große und ach so tolle James Potter, Schöpfer der Welt, der alles besser weiß!“

„Was geht denn da ab“, riss mich auf einmal Remus Lupin aus meinen Gedanken.

„Ganz ehrlich“, gab ich zurück. „Ich habe keine Ahnung. Ich dachte eigentlich immer, dass Lilly James nicht ausstehen kann.“

„Das habe ich auch immer gemeint. Aber es sieht ganz so aus, als hätte sie diese Lüge oder besser gesagt das Verschweigen der Tatsache, dass er der Kapitän ist, wirklich schwer getroffen. Aber er wollte wirklich nur, dass sie dabei ist. Er steht nämlich total auf sie.“

„Das ist nur sehr schwer zu übersehen, so wie er sich aufführt, wenn sie in der Nähe ist.“

„Weißt Du, James ist eigentlich nicht so ein Arsch wie er immer tut. Er macht das nur, um die Mädels zu beeindrucken. Dabei habe ich ihm schon tausend Mal gesagt, dass er das lassen soll. Aber wie er nun einmal so ist, hört er nie auf mich.“

„Das glaube ich Dir! Himmel, was macht sie denn jetzt?“

Lilly hatte soeben einem Zweitklässler den Besen und seinen Schlagstock aus der Hand gerissen und schwang sich in luftige Höhen.

„Sieht ganz so aus, als würde sie Quidditch spielen“, meinte Remus.

Wirklich sehr hilfreich. Das sah ich selber. Blind war ich immerhin noch nicht. Aber die Frage war doch, WARUM? Lilly mochte zwar Quidditch, aber sie hatte mir erzählt, dass sie niemals auf die Idee kommen würde, in die Mannschaft einzutreten, weil sie dann viel zu viel Zeit mit Potter würde verbringen müssen. Und jetzt saß sie auf einem Besen und machte einen auf Treiberin. Was soll ich sagen? Sie war gar nicht mal so übel. Sie jagte wie ein Wirbelwind den Klatschern hinterher, während James und Sirius einen auf Jäger machten, die Lilly abzuschießen versuchte. Beide Jungs flogen exzellent, doch ich fand Lilly noch einen Tick besser. Sie flog schnell und wendig und das, obwohl sie auf einem Sauberwisch 2 flog, die doch sehr langsam waren. Da kreuzte ein Klatscher ihren Weg und meine Freundin schlug mit voller Wucht zu. Meine Fresse, hatte die einen Bumms drauf. Der Klatscher sauste durch die Luft, genau auf Potter zu. Er traf ihn voll am Ellenbogen. Er schrie auf und hielt sich den Arm. Scheiße, der war mit Sicherheit gebrochen.

„Sauberer Schlag“, rief Remus Lilly zu und applaudierte. „Du musst wissen, Mimi, dass James erst

zweimal von einem Klatscher getroffen wurde. Das will also schon was heißen, dass Lilly es jetzt geschafft hat.“

Ich saß einfach nur da und konnte gar nichts mehr sagen. Was war da nur in meine Freundin gefahren? Sie hatte es gerade geschafft, innerhalb von 5 Minuten ihre ganzen Prinzipien über Bord zu werfen. WARUM? Ich verstand es einfach nicht. Da war ein Frauengespräch fällig und zwar ganz dringend.

Kaum war sie gelandet, entschuldigte ich mich bei Remus und rannte nach unten an den Rand des Quidditchfeldes.

„Sag mal, was war denn das“, wollte ich laut von Lilly wissen, als sie zu mir herüber kam. „Ich dachte, Du wolltest niemals selber spielen.“

Doch dann beugte ich mich zu ihr hinüber und flüsterte ihr ins Ohr: „Du bist wirklich super geflogen. Also, wenn die Dich nicht in die Mannschaft aufnehmen, dann weiß ich auch nicht. Aber ich glaube, so wie James im Moment schaut, ist Teil 2 unseres Plans aufgegangen.“

Hihi, wir waren wirklich genial. Jetzt kann ich unser Geheimnis ja endlich lüften. Lilly und ich hatten folgenden Plan ausgeheckt: Zuerst wollten wir versuchen, auch mit Remus und Peter (der ja leider selbst an den Spielen teilnahm) ins Gespräch zu kommen, damit wir uns nach und nach in die Clique einschleichen konnten, um ihr Geheimnis zu lüften. Wir oder vor allem ich wollte unbedingt wissen, was die in der Nacht außerhalb des Schlosses machten. Vielleicht feierten sie ja irgendwo eine kleine Party und das wäre ja was für mich. Das wäre dann genauso ein Spaß wie wir abends in Beauxbatons immer hatten.

Doch Lilly und ich waren uns einig, dass das noch nicht genug war. Wir oder zumindest eine von uns musste mehr Zeit mit ihnen verbringen. Da hatte mir Lilly erzählt, dass sie früher immer heimlich Quidditch mit Snape gespielt hatte und einigermaßen gut war (Eine glatte Untertreibung wie ich jetzt gesehen hatte!). Da hatte sie vorgeschlagen, für den guten Zweck in die Mannschaft einzutreten, denn es machte ihr ja auch Spaß. Aber nur unter der Bedingung, dass wir es so aussehen lassen, dass sie es James einmal so richtig zeigen wollte. Sie wollte einfach auch ihren Spaß haben, verständlicherweise. Sie wollte sehen, wie er zu ihr kam und sie anflehte. Da hatte ich natürlich nichts dagegen einzuwenden, denn lustig war es schon irgendwie.

Und tatsächlich kam, nachdem die Auswahl beendet war, James Potter zu uns herüber. Er wirkte ein klein wenig geknickt und hielt sich immer noch seinen schmerzenden Arm.

„Du hast wirklich einen klasse Schlag, Evans“, sagte er und versuchte es mit einem Lächeln. „Wir könnten Dich wirklich ganz gut gebrauchen. Die anderen hatten es bei weitem nicht so drauf wie Du. Hättest Du nicht Lust, in die Mannschaft einzutreten?“

Lilly musterte ihn abschätzig von oben bis unten.

„Nö“, gab sie zurück. „Habe ich nicht.“

„Ach komm schon, Evans. Bitte! Du bist wirklich klasse!“

„Ich habe aber keine Lust dazu!“

„Lilly, bitte!“

Moment mal, seit wann nannte er sie denn Lilly? Er schien es wirklich ernst zu meinen. Er brauchte sie und sie wusste das natürlich. Jetzt nicht lachen, Mimi, nicht, dass Du den Plan noch ruinierst.

„Nein!“

„Was soll ich denn noch tun“, wollte er wissen. „Vielleicht vor Dir auf die Knie fallen und Dich anbetteln?“

„Das wäre doch schon einmal ein Anfang“, gab meine Freundin zurück.

„Aber...“

„Ich an Deiner Stelle würde es tun, James“, rief Sirius von hinten und machte sich nun auch auf den Weg zu uns dreien. „Egal, was sie verlangt. Aber wir brauchen Evans, wenn wir nicht wieder von diesen blöden Slytherins abgeschlachtet werden wollen. Ich persönlich habe keine Lust, dass Regulus mich wieder auslacht.“

„Wer ist Regulus“, fragte ich verwirrt.

„Mein kleiner Bruder“, antwortete Sirius. „Er spielt den Sucher von Slytherin. James ist zwar immer scheller als er und schnappt ihm jedes Mal den Schnatz vor der Nase weg, aber das bringt gar nichts, wenn man vorher schon 250 Punkte Rückstand gehabt hat.“

„Na dann, Potter“, meinte Lilly und grinste ihn fies an. „Auf die Knie, würde ich sagen.“

James seufzte einmal tief und dann... ging er tatsächlich auf die Knie und faltete sogar noch die Hände. Er

hielt sie Lilly entgegen.

„Bitte, Lilly“, sagte er. „Ich flehe Dich an. Bitte, trete der Mannschaft bei. Ich tue auch wirklich alles dafür. Egal, was Du verlangst, ich mache es. Sag es mir! Nur bitte, bitte, bitte, lass mich jetzt nicht im Stich!“

Er konnte einem ja fast Leid tun. Doch Lilly blieb immer noch hart. Sie ließ ihn zappeln. Das war aber ganz schön gemein. Doch sie tat nur das, was ich ihr geraten hatte. Böse Mimi!

„Alles klar, Potter“, meinte sie nach einer gefühlten Ewigkeit. „Ich mache es, aber nur unter einer Bedingung.“

„Alles, was Du willst!“

„Hör endlich auf, so ein Arschloch zu sein. Gebe Dich einmal ganz normal und mach nicht immer einen auf Macho. Das kann ich nicht leiden.“

„Ehrlich? Das ist alles?“

„Jaah!“

Da fiel ihr James plötzlich um den Hals und küsste sie auf die Wange. Einmal, zweimal, dreimal, viermal.

„Danke, Lilly“, jauchzte er. „Du bist wirklich die Beste. Ach Quatsch, was rede ich denn da? Die Allerbeste. Und ich verspreche Dir hoch und heilig: Ich werde mich in Zukunft besser benehmen. Du brauchst einfach nur das magische Wort zu sagen und ich höre sofort auf.“

„Welches magische Wort denn“, wollte Lilly verdutzt wissen.

Ich hatte auch keine Ahnung, was er damit meinte.

„Arschloch“, meinte er dann und grinste sie an. Dann gab er ihr noch einmal ein Küsschen auf die Wange, woraufhin meine Freundin knallrot anlief.

„Könnte man glatt neidisch werden, oder“, flüsterte mir Sirius plötzlich ins Ohr.

„Was meinst Du“, wollte ich wissen. Irgendwie stand ich heute ständig auf dem Schlauch.

„Na, das Küssen.“

„Das ist nicht Küssen, sondern das sind Küsschen auf die Wange! Das ist was ganz anderes.“

„Wir könnten es ja auch anders machen.“

Ich sah ihn an. Meinte er das etwa ernst? Wollte er mich küssen? Bitte nicht! Also, ich meine, Sirius sah nicht schlecht aus und ich konnte es mir schon vorstellen, mich von ihm küssen zu lassen. Aber es ging mir irgendwie zu schnell und außerdem waren da keinerlei Gefühle. Ich hatte kein Kribbeln im Bauch, wenn er mir tief in die Augen sah, so wie jetzt. Außerdem musste ich an das denken, was Lilly mir gesagt hatte. Sirius Black ist ein Weiberheld.

„Nein, danke, ich verzichte“, sagte ich deshalb schnell und schaute zu Lilly und James, der sie immer noch eng umschlungen hielt.

„Au, das tut weh, frenchy girl.“

„Das ist nicht mein Problem, Sirius!“

„Wieso willst Du Dich denn nicht von mir küssen lassen?“

„Weil ich Dich nicht kenne. Außerdem geht mir das alles zu schnell.“

„Ich kann Dich auch ganz langsam küssen!“

„Ha, ha. Sehr witzig.“

„Irgendwann wirst Du Dich schon von mir küssen lassen, verlass Dich drauf. Spätestens wenn Du mich besser kennst. Dann wirst Du darum betteln und ich werde bereit für Dich sein.“

Oh mein Gott, darauf konnte man nur eines sagen: EGOALARM! Der hielt wirklich sehr viel von sich und war von sich selbst überzeugt. Aber dieses Spiel konnten auch zwei spielen. Top, die Wette gilt. Ich lasse mich doch nicht zwingen oder von ihm unter Druck setzen. Nein, dies würde mein erster Kuss werden und er sollte einfach perfekt sein. Romantisch und definitiv mit Gefühlen verbunden. Er sollte mit jemandem sein, den ich wirklich mochte und nicht mit so einem Macho. Und irgendwo da draußen wartete er, das wusste ich. Hoffentlich würde ich ihn bald finden.

Kapitel 9: Erste Veränderungen

Den ganzen restlichen Abend verbrachten Lilly und ich mit Potter und seinen Jungs auf bequemen Sesseln vor dem Kamin im Gryffindorturm. Es war auch echt ziemlich witzig. James und Sirius erzählten uns einige ihrer Streiche, die sie schon in der Schule angestellt hatten. Sie hatten es zum Beispiel geschafft, eine ganze Tüte voll mit Stinkbomben auf dem Flur im dritten Stock fallen zu lassen. An sich keine große Leistung, aber sich nicht dabei erwischen zu lassen, das schon, denn Professor McGonagall war anscheinend keine drei Meter von ihnen entfernt gestanden. Das ganze Schloss musste daraufhin evakuiert werden und der Unterricht fiel für diesen Tag aus.

„Jeder von uns hat danach gestunken wie ein Wasserbüffel“, meinte James lachend und auch wir grinsten mit.

„Oh ja“ erwiderte Lilly daraufhin, „daran erinnere ich mich noch. Professor Kimberly, diese blöde Kuh, wollte einen Überraschungstest schreiben an diesem Tag und ich hatte keinen Fetzen gelernt. Ihr habt mir damit das Leben gerettet.“

„Was meinst Du eigentlich, warum wir dieses Ding durchgezogen haben“, gab Sirius zurück.

Ein anderes Mal hatten sie einen Niffler in das Büro von Professor Vektor, der Lehrerin für Arithmantik, eingeschleust, weil sie ihnen Nachsitzen aufgebrummt hatte. Diese kleinen Biester können in Null Komma Nichts ein komplettes Büro verwüsten. Und genau das hatte es auch getan.

Es war auf jeden Fall ein sehr witziger Abend. Sirius und James, der sich im Übrigen wirklich an sein Versprechen hielt, nicht mehr so ein Arschloch zu sein – zumindest vorläufig – rissen ständig irgendwelche Witze, die manchmal ziemlich sexistisch waren, aber trotzdem tat mir der Bauch vom vielen Lachen weh, als ich schließlich im Bett lag. Ein Beispiel gefällig? Bitte schön:

„Was ist die beste Bremse der Welt“, hatte Sirius gefragt.

Lilly und ich sahen uns verdutzt an.

„Keine Ahnung“, meinte Lilly achselzuckend.

„Du, Mimi?“

„Ich habe keinen blassen Schimmer!“

„Das ist doch ganz einfach: eine Frauenhand.“

„Hä? Wieso denn das?“

„Na, ein Griff... und schon schon steht er!“

Haha, wirklich sehr witzig. Da fand ich den von James viel besser.

„Drei Ameisen erkunden den Körper einer Frau“, erklärte er uns.

„Boah, nee, der ist so alt, James“ stöhnte Remus auf.

„Jetzt lass mich mal. Die Mädels kennen den sicher noch nicht. Also, drei Ameisen erkunden also den Körper einer Frau. Hinterher treffen sie sich wieder und erzählen sich, was sie erlebt haben. Sagt die erste: 'Das war total interessant. Also, da waren zwei riesige Hügel mit zwei kleinen Berghütten. In die konnten man aber nicht rein gehen.' Die zweite meint: 'Bei mir war es auch sehr schön, bei mir gab es eine ganz weite Prärie, da war es total weich und von weitem konnte ich einen Wald sehen.' Dann ist die dritte an der Reihe: 'Also ich war in diesem Wald. Und am Ende dieses Walds war eine ganz feuchte Höhle. Aber kaum hatte ich es mir gemütlich gemacht, da kommt auch schon dieser hagere Kerl mit Rollkragenpullover und kotzt die ganze Bude voll.'“

Allgemeines brüllendes Lachen in der Gruppe. Auch ich fand den echt gut.

Irgendwann stellte ich einfach die Frage, die mir schon den ganzen Abend im Kopf herum gesaust war, aber die nicht verraten würde, dass Lilly und ich hinter ihrem Geheimnis her waren. Das hoffte ich zumindest.

„Sagt mal, Jungs, was kann man hier abends eigentlich so alles anstellen? Also, ich meine vor allem am Wochenende, wenn man keine Hausaufgaben mehr zu machen hat. Gibt es da irgendeinen Ort, wo man unbemerkt eine kleine Party feiern kann oder so?“

Bitte lass sie das nur als reines Interesse auffassen und nicht bemerken, dass wir etwas ganz anderes im Sinn hatten.

„Du feierst also gern Partys, Frenchy girl“, wollte Sirius von mir wissen und zog anzüglich die Augenbraue hoch.

„Klar, das tut doch schließlich jeder oder etwa nicht?“

„Also mir geht es genauso“, sprang Lilly mir zur Seite.

„Das könnte sicher lustig werden, wenn wir mal so was organisieren, oder meint ihr nicht auch“, wollte ich deshalb wissen.

„Also, ich wäre dabei“, meinte Sirius.

„Habt ihr denn so was in Beauxbatons auch gemacht“, fragte Remus und zog dabei beide Augenbrauen hoch. Oh Gott, was kuckte der denn jetzt so skeptisch drein? Wir waren jung, da war doch eine Party wirklich nichts neues.

„Klar, ständig“, gab ich daraufhin zurück. „Meine Freunde und ich haben uns am späten Abend immer nach draußen geschlichen und eine Beachparty am Strand geschmissen. Oder in einem leerstehenden Klassenzimmer, wenn es zu kalt war.“

„Das klingt echt lustig“, erwiderte Black wieder. „Und was habt ihr da so getrieben?“

Musste er denn ausgerechnet dieses Wort verwenden? Er ging mir langsam aber sicher mit seiner sexistischen Art ziemlich auf die Nerven. Alles schien sich bei ihm nur um dieses Thema zu drehen. Das war ja furchtbar. Außerdem hatten wir es nicht getrieben. Ich schon gar nicht. Das sollte doch eigentlich ein Blinder mit Krückstock merken. Ich meine, sicher wollte ich nicht mehr allzu lange auf Sex warten müssen, aber wenn dann sollte es mit dem Richtigen sein. Und Sirius war das definitiv nicht. Er sah zwar gut aus, gar keine Frage, aber ich mochte seine Verhalten nicht. Ständig baggerte er mich an. Das ging mir wirklich auf den Keks. Nein, der Richtige würde mich mit Romantik und Verständnis erobern wollen und nicht zu irgendetwas drängen. Denn das war genau das, was ich wollte. Einen lieben Kerl, der mich nicht nur wegen meines mehr oder weniger guten Aussehens wollte, sondern weil ich nett, witzig und klug war. (Glaubte ich zumindest) Und wenn ich mich jemandem hingeben würde, dann nur, wenn wirklich Gefühle im Spiel waren und das waren sie bei Sirius sicher nicht.

„Ach, eigentlich, was man immer so auf Partys macht“, antwortete ich deshalb ein klein wenig zurückhaltend. „Alkohol getrunken, Musik gehört und getanzt. Ach, und Zauberstab drehen mit Wahrheit oder Pflicht gespielt.“

„Echt cool. Das sollten wir dringend auch mal machen. Oder was meinst Du James?“

Potter zuckte erschrocken zusammen, als er angesprochen wurde. Er hatte sicher keine Ahnung, worum es gerade ging, denn er hatte ständig Lilly angeschaut und sich ein bisschen mit ihr unterhalten. Und wie er sie anlächelte... Ging es denn noch auffälliger? Das merkte wirklich jeder, dass er bis über beide Ohren in sie verliebt war.

„Ja, klar, meinetwegen“, war deshalb seine planlose Antwort.

„Toll, dann wäre das ja gebongt“, freute ich mich. Eine Party ging schließlich immer und wer wusste schon so genau, ob ein bisschen Alkohol nicht die Zungen der Jungs lockern würde. „Die Frage ist nur, wo wir feiern können. Fällt euch ein passender Ort ein, wo man alleine und ungestört ist und kein Lehrer hin kommt?“

Jetzt wurde es interessant. Bitte, bitte, bitte, haut endlich raus mit der Information, die ich brauche um euer Geheimnis zu lüften. Das konnte doch nicht so schwer sein.

„Ja, klar“, rief Sirius begeistert aus. „Da kenne ich schon was. Es gibt da eine kleine...“

„SIRIUS!“

Es war Remus, der geschrien hatte. Schnell schaute ich zu ihm und sah, wie er ganz leicht den Kopf schüttelte. Oh Mann, dieser alte Spielverderber! Ich war so nah dran gewesen. Wieso wollte er diesen Ort unbedingt geheim halten? Was verbarg sich dort? Und wieso durften wir dort nicht hin, die Jungs aber schon?

„Ja, ja, ist ja schon gut“, lenkte Black daher ein. „Ich sag nichts, okay? Uns wird da schon ein anderer Ort einfallen, wo wir feiern können. Wobei...“

„TATZE!“

Tatze? Wer oder was war das? War das vielleicht Blacks Spitzname? Aber wieso? Den konnte man doch überhaupt nicht ableiten.

„Okay, okay, blöde Idee, Moony, ich weiß.“

Moony? Wieso hieß Remus denn jetzt auf einmal Moony? Ich verstand überhaupt nichts mehr, was vielleicht an meiner Müdigkeit lag. Es war immerhin schon kurz vor vier.

„Wisst ihr was, Jungs“, meinte ich daher und stand aus meinem bequemen Sessel auf. „Ich glaube, ich gehe jetzt und hau mich mal hin. Kommst Du auch mit, Lilly? (Sie nickte.) Wir können uns ja morgen oder besser gesagt später noch über die Party unterhalten. Ich wünsche euch eine gute Nacht.“

„Nacht, Mimi“, sagten sie im Chor.

„Ach und frenchy girl“, fügte Sirius noch hinzu.

„Jaah?“

„Ich freu mich schon, wenn Du Pflicht nehmen musst.“

Grrr, irgendwann würde ich ihn noch umbringen. Konnte der nicht endlich mal mit seinem blöden Getue aufhören? Das nervte mich tierisch. Den ganzen Abend war das so gegangen. Hatte er vergessen, was ich ihm erzählt hatte? Der sollte sich lieber vor mir in Acht nehmen.

In der Früh stand ich erst recht spät auf. Kein Wunder, wenn man erst um vier Uhr in sein Schlafzimmer gekommen war und dann auch noch bis fünf Uhr mit seiner Freundin gequatscht hatte. Lilly war in meinem Bett eingeschlafen, doch jetzt war sie bereits verschwunden. Wahrscheinlich war sie schon zum Frühstück gegangen und wollte mich in Ruhe schlafen lassen. An unserer Zimmersituation musste sich dringend etwas ändern. Ich hasste es, wenn sie immer nach oben in ihren Schlafsaal gehen musste. Und mein Bett war einfach zu klein, um zu dritt darin zu schlafen, denn Filou war es einfach gewohnt, sich an meine Seite zu kuscheln. Daher hatte es ihm diese Nacht gar nicht gefallen, dass er in dem von mir heraufbeschworenen Hundekorb schlafen musste. Ich musste dringend einmal ein Wörtchen mit McGonagall reden. Vielleicht erlaubte sie es ja, dass Lilly zu mir zog. Ich hoffte es.

Ich warf einen Blick auf meinen Wecker. Es war halb elf. Ich brauchte dringend eine Tasse voll mit heißem Kaffee, um in Schwung zu kommen. Und danach würde ich eine schöne große Runde mit Filou laufen gehen. Das tat mir gut und ihm auch. Die ganze Woche hatte ich das nicht getan. Das musste sich dringend ändern. Nicht dass ich am Ende noch dick und fett wurde wie ein Walfisch. Nein, das ging gar nicht. Sonst würde ich ja in meine ganzen Klamotten, die ich mit Mum geshoppt hatte, nicht mehr rein passen.

Ich sprang aus dem Bett, ging ins Bad um zu duschen und schmiss mich dann in meine schwarze Laufhose und ein pinkes Top. Meine Haare steckte ich mir zu einem großen Dutt am Hinterkopf. Gott sei Dank war es draußen für September noch warm und das obwohl wir in England waren. Kein Regen in Sicht. Weltwunder!

Als ich schließlich fertig war, machte ich mich mit meinem Hund auf den Weg in den Gemeinschaftsraum. Und was sah ich da, als ich durch den Bogen am Ende der Treppe kam? Lilly und James, die über irgendetwas lachten. Holla, was war denn das? Sie schienen sich blendend zu amüsieren. Ich hatte ja gestern schon gemerkt, dass sich James ein klein wenig verändert hatte. Er war nicht mehr ganz so ein Arsch wie zuvor. Aber das Lilly sofort darauf ansprang? Das hatte ich nicht erwartet. Doch sie schien sich sehr gut mit ihm zu verstehen. Hmmm, da war ein Frauengespräch fällig. Von Sirius war Gott sei Dank keine Spur zu sehen. Halleluja. Seine blöde Art wäre jetzt echt das letzte gewesen, was ich gebraucht hätte.

„Guten Morgen, ihr zwei“, sagte ich grummelig. Ich war einfach der geborene Morgenmuffel. Ohne Kaffee lief bei mir einfach gar nichts.

„Morgen, Schlafmütze“, gab Lilly fröhlich zurück. „Auch schon wach?“

„Aufgestanden trifft es besser. Morgen, James.“

„Morgen, Mimi!“

Mann, hatte der ein Dauergrinsen im Gesicht. Hatte der irgendwelche Drogen genommen oder was? Was es auch war: ich brauchte bitte auch gaaanz viel davon.

„Na, was machst Du denn jetzt schönes“, wollte Lilly von mir wissen.

„Zuerst gehe ich nach unten in die Große Halle und trinke eine ganze Kanne Kaffee und dann gehe ich mit Filou eine Runde laufen. Das habe ich schon viel zu lange nicht gemacht. Hast Du Lust mit zu kommen?“

„Würde ich ja gern, aber... ich... ähm... habe noch jede Menge Hausaufgaben zu machen.“

Doch sie warf einen ziemlich eindeutigen Blick auf James. Ach, Hausaufgaben nannte man das? Alles klar, ich habe schon verstanden. Sie wollte sich einmal allein mit Potter unterhalten und da war ich unerwünscht. Schon in Ordnung. Mimi, das fünfte Rad am Wagen. Was auch sonst?

„Hey, was schaust Du denn jetzt so traurig drein“, fragte Lilly erschrocken. „Wenn Du nicht alleine gehen möchtest, dann komme ich gerne mit. Ich kann... die Aufgaben auch später machen.“

Wieder ein Blick in seine Richtung.

„Nein, nein, ist schon in Ordnung“, sagte ich daher schnell. „Ich erkunde einfach mal alleine die Gegend. Ich werde mich schon nicht verlaufen.“

Das war eine Möglichkeit, die bei mir eindeutig bestand. Mehr als einmal hatte ich mich hier schon

verlaufen und war zu spät zum Unterricht gekommen, aber die Lehrer tolerierten es noch weitestgehend, da ich ja „die Neue“ war. Hier sah aber auch jeder Gang gleich aus. Und alles war so verwinkelt. Wie sollte man sich denn da zurecht finden?

„Das Schloss kannst Du ja wohl kaum übersehen“, meinte James neunmalklug.

Und da war er wieder: Mister Arschloch höchstpersönlich. Zumindest für einen kurzen Moment.

„Ha, ha, sehr witzig, James, wirklich“, giftete ich ihn an, „aber Du glaubst gar nicht, was bei mir alles möglich ist. Na ja, dann wünsche ich euch einen schönen Tag, ihr beiden und viel Spaß bei den Hausaufgaben. Ach und bevor ich es vergesse: Lilly, könnten wir uns später noch kurz unterhalten, bevor ich zur Nachhilfe gehe?“

„Ja, klar, natürlich“, sagte sie schnell. „Ach und Mimi. Da gibt es noch ein Problem.“

„Was denn? Ist irgendwas passiert?“

„Nein, ist es nicht. Aber die Sache mit Deinem Kaffee... Frühstück gibt es nur bis zehn und jetzt ist es schon gleich elf. Ich glaube nicht, dass Du noch einen bekommst.“

„WAAAAS?“

Na super, das war ja ganz klasse. Wie sollte ich denn ohne mein Lebenselixier in den Tag starten? Na, das würde ja ein ganz super Tag werden. Zuerst bekam ich keinen Kaffee und dann musste ich später noch zu meiner Nachhilfe mit der blöden Fledermaus. Yippie Ya Yeah, Schweinebacke! Dieser Samstag würde sicher zu einem der schrecklichsten Tage aller Zeiten werden.

„Tut mir leid“, meinte Lilly. „Hätte ich Dich vielleicht doch wecken sollen.“

„Nein, schon in Ordnung“, gab ich zurück. „Ich gehe dann mal. Macht's gut!“

Dann wandte ich mich um und ging mit Filou durch das Portraitloch nach draußen.

Wenigstens den Weg in die Eingangshalle fand ich schon alleine. Na immerhin etwas. Aber dieses verdammte Schloss war einfach zu groß und zu unübersichtlich. In Beauxbatons hatte man wenigstens Schilder aufgehängt, wo welcher Raum zu finden war. Hier war nichts dergleichen. Ich würde Jahre brauchen, um mich hier zurecht zu finden. Wahrscheinlich würde es genau so ablaufen: kaum fand ich mich hier einigermaßen zurecht, machte ich auch schon meinen Abschluss. Das wäre typisch für mich.

Ich wollte gerade durch das Schlossportal hinaus in die Sonne treten, als mich eine Stimme zurückhielt.

„Wohin so eilig, Miss Duchesse?“

Ich wandte mich um und sah Professor McGonagall, die gerade die Treppe hinunter kam. Sie war zwar ziemlich zugeknöpft und streng, aber trotzdem mochte ich sie irgendwie. Sie war mehr als nur kompetent und ein Genie auf ihrem Fachgebiet. Wir kamen auch sehr gut miteinander klar.

„Guten Morgen, Professor“, begrüßte ich sie. „Ich wollte gerade mit meinem Hund eine Runde laufen gehen, wenn das in Ordnung ist. Oder verletze ich damit irgendeine Schulregel?“

„Nein, das ist schon in Ordnung. Ich habe mir nur Sorgen um sie gemacht, da sie nicht beim Frühstück erschienen sind. Ich dachte, sie wären vielleicht krank oder so.“

„Ich habe nur ein bisschen länger geschlafen.“

„Ach so.“

„Hören Sie, Professor, ich hätte da einmal eine Frage, wenn ich Sie schon einmal alleine treffe. Wäre es vielleicht möglich, dass Lilly, also Miss Evans, zu mir in den Schlafsaal zieht. Ich fühle mich dort doch recht einsam und Miss Evans möchte auch nicht bei den zwei... (Zicken) Mädchen oben bei sich bleiben. Aber bei mir ist doch noch so viel Platz...“

„Normalerweise ist das aber nicht üblich, Miss Duchesse (Oh oh, warum waren denn ihre Lippen auf einmal so dünn?). Die Gemächer sind nach Klassen unterteilt und das schon seit Jahrhunderten.“

„Aber kann man da nicht einmal eine Ausnahme machen?“

„Sie haben doch schon eine Ausnahme bekommen, was Ihren Hund angeht. Aber schön, ich werde einmal mit dem Schulleiter sprechen. Es ist vielleicht wirklich nicht gut, dass sie da oben ganz alleine sind. Ich sage Ihnen dann Bescheid, Miss Duchesse.“

„Vielen Dank, Professor.“

„Und wo ich Sie gerade treffe. Stimmt es, dass Sie in Zaubertränke Nachhilfe benötigen? Professor Slughorn hat das erwähnt...“

„Jaah, Zaubertränke ist wirklich nicht mein Fach, müssen Sie wissen...“

„Das wundert mich, da Sie eigentlich den Eindruck machten, dass Sie in jedem Fach gute, wenn nicht sogar sehr gute Leistungen erbringen. Na ja, man kann nicht überall perfekt sein. Deswegen nehmen Sie die Nachhilfe, nicht dass Sie sich noch Ihren tadellosen Schnitt wegen so einer lächerlichen Kleinigkeit wie Zaubersprüche ruinieren.“

Zaubersprüche und eine Kleinigkeit? Die hatte gut reden. Sie musste ja auch nicht da durch. Gott, war mir das peinlich.

„Das tue ich auch, Professor, auch wenn es mir überhaupt nicht passt.“

„Stimmt etwas nicht, Miss Duchesse?“

„Ja... nein... ach, ich weiß auch nicht. Wenn es bei jemand anderem wäre, dann wäre die Sache sicher nicht so schlimm wie jetzt.“

„Was ist denn los? Unterrichtet Sie Professor Slughorn etwa nicht selbst?“

„Nein, er hat es einem Schüler übergeben. Er meinte, er hätte keine Zeit für so etwas.“

„Das ist wieder einmal typisch Horace. Er hat alles andere im Kopf, aber vor so etwas wichtigem drückt er sich. Wer gibt Ihnen denn die Stunden?“

„Severus Snape aus Slytherin.“

Ich spuckte diesen Namen nahezu aus. Kein Wunder, wenn man allein schon bei dem Klang das Kotzen kriegt.

„Mister Snape ist ein sehr intelligenter Schüler, gerade was Zaubersprüche angeht. Wo liegt denn Ihr Problem, Miss Duchesse?“

„Wir können uns nicht sonderlich leiden, er und ich. Wir sind uns zwar erst dreimal begegnet, aber jedes Mal artete es dermaßen aus...“

„Sie werden das schon überstehen, Miss Duchesse. Wehe, Sie kneifen davor. Ich möchte nicht, dass mir zu Ohren kommt, dass Sie wegen so etwas wie Antipathie Ärger bekommen.“

„Keine Angst, Professor. Das hatte ich nicht vor. Wenn ich eines in Frankreich gelernt habe, dann die Arschbacken zusammen zu kneifen und ordentlich zu schlucken.“

Oje, das konnte man auch anders auslegen, wenn man es zweideutig sah. Na toll, wenn das kein Fettnäpfchen war, dann wusste ich auch nicht.

„Das klingt doch wieder ganz nach Ihnen, Miss Duchesse. Und jetzt gehen Sie schon laufen. Das ist doch das, was Sie wollen. Viel Spaß dabei. Und seien Sie heute pünktlich!“

„Das werde ich, Professor, nur keine Angst. Einen schönen Tag noch.“

Dann ließ ich sie einfach stehen und trat hinaus in die Sonne.

Ich lief über zwei Stunden lang und kehrte erst zurück, als das Mittagessen schon fast beendet war. Gott sei Dank hatten mir die anderen etwas übrig gelassen. Bei James und Sirius wusste man nie. Die konnten auch eine ganze Herde Hippogreife verschlingen, wenn es sein musste.

„Hey, da bist Du ja wieder“, rief Lilly aus, als ich ihr gegenüber Platz nahm. „Ich wollte schon eine Vermisstenanzeige aufgeben. War es wenigstens schön?“

„Es war herrlich“, meinte ich und zog die Platte mit Hühnerbeinen zu mir heran. „Ich liebe einfach Joggen. Und die Gegend ist herrlich. Ich bin einmal um den kompletten See herum gelaufen.“

„Um den ganzen See? Wow, das ist ganz schön weit.“

„Ich weiß, aber es hat gut getan. Wenigstens ein Highlight am heutigen Tag. Den Rest kann ich eh vergessen. Nachhilfe bei Deinem lieben Ex. SUPER!“

„Ich gebe Dir später noch ein paar Tipps, versprochen. Da gibt es nämlich ein paar Dinge, die Du beachten solltest, aber die möchte ich nicht hier mit Dir besprechen, wenn die halbe Schule zuhört.“

„Okay und danke schon einmal. Aber jetzt sag schon: Wie waren Deine Hausaufgaben?“

„Die waren in Ordnung. Ich bin schon fertig.“

„Und der Rest?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst...“

„Ach komm schon, Lilly, lass Dir doch nicht alles aus der Nase ziehen. Wie war es mit James?“

„Es war... okay...“

„Okay? Nur OKAY? Das sah mir vorhin aber ganz anders aus.“

Damit meinte ich ihr Zusammensitzen im Gemeinschaftsraum.

„Ist ja gut. Du hast mich erwischt. Es war mehr als nur okay. Um ehrlich zu sein, war es ziemlich gut.“

„Was soll das genau heißen? Ihre Informationen sind wirklich sehr dürftig, Miss Evans.“

Sie musste lachen.

„Jetzt klingst Du schon wie McGonagall. Also schön, wo fang ich an? Er war ziemlich nett. Anscheinend will er er sein Versprechen halten und sich nicht mehr wie ein Arschloch aufführen. Wir hatten wirklich jede Menge Spaß.“

„Worüber habt ihr denn geredet?“

„Ach so über dies und das!“

„Lilly, komm schon. Sei keine Spielverderberin, ja? Erzähl es mir, bitteeee! Ich sterbe vor Neugier.“

„Ich weiß.“ Und wieder grinste sie.

„Du bist wirklich gemein.“

„Auch das ist mir klar. Nein, Spaß. Ich wollte Dich nur ein klein wenig ärgern. Weißt Du, wir hatten so viele Themen. Die Schule, Quidditch, Musik, unsere Familien, unsere Vorlieben. Er sagt, er wolle mich gern besser kennen lernen.“

„Und willst Du das denn auch? Also, ich meine ihn kennen lernen. Nicht Dich.“

„Ich weiß es noch nicht so genau. Also, er war gestern und heute sehr nett zu mir, aber er war Jahre lang ein riesiges Arschloch. Ich weiß nicht, ob ich das so einfach vergessen kann. Ich bin einfach so furchtbar nachtragend.“

„Aber es kommt doch nur auf den Versuch an. Lerne ihn besser kennen und probier einfach mal, über seine Fehler hinweg zu sehen. Du musst ihn ja noch nicht gleich heiraten. Ihr könnt auch einfach nur Freunde sein.“

„Aber er will doch eindeutig mehr.“

„Ja und? Das muss noch lange nicht heißen, dass Du das auch willst. Und wenn er nur halb so intelligent ist, wie er immer tut, dann wird er das auch respektieren.“

„Meinst Du?“

„Natürlich. Hör mal, Lilly, Menschen können sich ändern. Das weißt Du genau so gut wie ich. Und wer weiß, vielleicht möchtest Du ja doch irgendwann mehr. Aber das kannst Du nur heraus finden, wenn Du jetzt nicht den Schwanz einziehst. Treffe Dich mit ihm. So schlimm wird es schon nicht werden. Und wenn doch, dann kannst Du ihn immer noch in den Wind schießen und danach kommst Du gleich zu mir. Dem werde ich eine Tracht Prügel verpassen, dass ihm Hören und sehen vergeht.“

Wieder musste sie lachen. Ja, in so etwas war ich ganz gut, andere zum Lachen zu bringen. Ich war nun mal eine Lachnummer. Darf ich vorstellen? Clown Mimi.

„Na ja, vielleicht hast Du ja Recht. Wir werden ja sehen. Bist Du dann fertig mit Essen?“

„Ja, wieso?“

Ich war tatsächlich schon satt, aber das lag wahrscheinlich nur an der Aufregung, die sich langsam aber sicher ihre Wege durch meinen Körper suchte. Oh Gott, ich will nicht.

„Komm, gehen wir nach oben. Dann kann ich Dir einiges über Severus erzählen. Damit Du auch ja gut vorbereitet bist.“

„Ach apropos oben. Du darfst wahrscheinlich bald zu mir in den Schlafrum ziehen. McGonagall muss nur noch mit Dumbledore sprechen.“

„Wirklich? Das ist ja toll. Darauf freue ich mich jetzt schon. Endlich bin ich weg von diesen dummen Ziegen.“

Ich hatte die beiden, Constance und Stephanie Kensington (Eineiige Zwillinge waren fast genauso schlimm wie Franzosen), schon kennen gelernt und wusste daher, wovon Lilly sprach. Die waren so arrogant und hielten sich für ach so gut aussehend. Na ja, wenn man auf riesige Hakennasen stand...

„Noch nicht ganz, aber die Zeichen sehen schon mal nicht schlecht aus.“

„Und ich hatte Dich immer für eine Optimistin gehalten.“

„Ich und optimistisch? Tut mir leid, Lilly, da muss ich Dich leider enttäuschen. Ich bin die geborene Pessimistin. Für Optimisten ist es leider eine schlechte Zeit.“

Lachend standen wir auf und ich hakte mich bei meiner Freundin unter. Gemeinsam gingen wir nach oben in den Gryffindorturm.

Kapitel 10: Nachhilfe bei der Fledermaus

Das erste, was ich tat, nachdem ich in meinem Zimmer angekommen war, war, unter die heiße Dusche zu gehen. Also, ich würde ja vieles tun, um diesem Ekelpaket eines auszuwischen, aber zu einem Treffen – auch wenn das wirklich nicht freiwillig war – würde ich definitiv nicht stinkend gehen. So weit kommt's noch, dass ich der blöden Fledermaus auch noch einen Grund gebe, über mich her zu ziehen oder mich zu verarschen. Nee, nee, das konnte er sich gleich mal in seinen Hintern schieben. Hmmm, meine Beine hätten wieder einmal eine Rasur nötig. Aber war das nicht zu übertrieben? Herrgott, Mimi, Du gehst zu einer Nachhilfestunde bei dem wohl fiesesten Kerl, der Dir in den letzten Jahren untergekommen ist (und das will bei der Menge an Franzosen schon etwas heißen), also entspann Dich jetzt endlich mal und mache Dir keine Gedanken über Dein Aussehen. Du könntest als Bettler verkleidet gehen und ihn würde es NULL interessieren und Dich doch auch nicht.

Trotzdem entschied ich mich dafür. Ich musste ja nicht wie ein haariges Knuddelmonster auftauchen. Nein, das ging gar nicht. Außerdem fühle ich mich ansonsten nicht wohl. Das war einfach nicht ich. Ich achtete nun einmal sehr auf mein Aussehen. Was war so schlimm daran? Absolut gar nichts. Also bitte, verklagt mich doch.

Ich wusch mir meine langen, blonden Haare und knetete noch extra meine Intensivspülung hinein, damit ich sie mir später schön glatt föhnen beziehungsweise trocken zaubern konnte. Dann würden sie mir als eine Art natürlicher Schutzvorhang über die Schultern fallen und ich konnte damit zur Not mein Gesicht verstecken.

„Mimi, bist Du schon ertrunken“, rief Lilly vor der Tür.

Oh Mist, ich hatte komplett vergessen, dass sie in meinem Schlafrum auf mich wartete. Wo war ich denn bloß mit meinen Gedanken? Wenigstens diese eine Frage konnte ich ganz eindeutig beantworten: Ich war bei meinem persönlichen Albtraum. Severus Snape und Zaubersprüche in einem dunklen Kerker. Na, wenn da keine Freude aufkommt. Und das auch noch an einem Samstag. Das sollte ein super Wochenende werden und jetzt das. Da hatte mir Slughorn ein riesiges Überraschungsei gelegt.

„Mimi?“

„Ja, ich komme ja schon“, gab ich zurück und stellte das Wasser ab. „Nur keinen Stress, ja? Den bekomme ich schon noch früh genug.“

Ich trat aus der Dusche, schnappte mir ein Handtuch und rubbelte mich trocken. Dann wickelte ich mich darin ein und ein zweites um meinen Kopf. So ging ich zurück in mein Schlafzimmer.

„Tadaaa, ich bin fertig“, sagte ich und streckte meine Arme seitlich weg, um mich zu präsentieren.

„Uh lala“, meinte Lilly und fächelte sich mit der Hand spielerisch Luft zu. „Ziemlich heiß würde ich sagen. Das würde Severus mit Sicherheit gefallen.“

„Ich will ihm ja gar nicht gefallen! Hör zu, er ist Dein Ex und damit schon mal absolut tabu für mich. Also könntest Du mir bitte einen Müllsack oder so besorgen?“

„Na, so weit kommt's noch, dass Du in einem Müllsack herum läufst. Wenn Du Severus ärgern willst, dann musst Du in knalligen Farben herum laufen. Das mag er nämlich gar nicht.“

„Ich hab überhaupt nichts knalliges. Was soll ich denn jetzt anziehen?“

Ich stand mittlerweile vor meinem Kleiderschrank und hatte wie immer „viel zu wenige Klamotten“. Oh Mann, war das bescheuert. Wieso geht es uns Frauen immer nur so? Männer kümmern sich doch auch einen Scheißdreck darum, wie sie aussehen. Gut, die meisten jedenfalls. Wieso wird dann von uns erwartet, dass wir immer top gestylt durch die Gegend rennen? Ich versteh einfach nicht, warum die Welt so ungerecht ist. Und wieso bitte, stehe ich jetzt hier und frage mich, was ich zu meiner Nachhilfestunde mit diesem miesen Typen anziehen soll? War ich denn komplett verrückt geworden? Ich glaube, demnächst würde ich noch eine Hab-mich-lieb-Jacke brauchen. Tja, dann hätte ich wenigstens etwas, was ich tragen konnte. MIMI! REIß DICH JETZT ENDLICH MAL ZUSAMMEN!

„Keine Ahnung“, riss mich Lilly aus meinen Überlegungen. „Ich würde Jeans und T-Shirt vorschlagen. Ganz normal einfach. Sag mal, was machst Du Dir eigentlich so große Gedanken um das, was Du anziehen sollst?“

„Glaub mir, das frage ich mich gerade selbst. Ich bin einfach nicht ich selbst im Moment. Ich hasse

Zaubertränke und das dann auch noch mit Snape zusammen... Das ist meine ganz persönliche Hölle. Was habe ich in meinem Leben nur falsch gemacht, dass ich das verdiene?“

„Du hast überhaupt nichts falsch gemacht. Du bist nur etwas nervös, das ist alles. Das wäre ich auch. So, dann wollen wir mal sehen, was Du so in Deinem Schrank hast. Da wird sich schon etwas finden.“

Sie trat an mir vorbei und schaute zuerst meine Hosen durch, während ich eine schwarze Spitzenunterwäsche aus meiner Schublade kramte und schnell hinein schlüpfte. Dann reichte mir Lilly meine hellblaue Lieblingsjeans. Ich liebte dieses Teil, da sie ziemlich sexy den Hintern betonte. Als nächstes schmiss sie mir ein schwarzes Shirt mit Neckholder ins Gesicht, während ich noch mit meiner Hose beschäftigt war.

„So Problem gelöst“, sagte sie lächelnd.

Ich zog mir das T-Shirt über den Kopf und entfernte schnell die Träger von meinem BH, die zum Aushaken waren. Dann betrachtete ich mich im Spiegel. Lilly hatte wirklich einen guten Geschmack. Aber war das Oberteil nicht zu tief ausgeschnitten? Na ja, das würden wir ja sehen, wenn ich komplett fertig war. Mit Turban auf dem Kopf konnte ich das noch nicht so genau sagen.

Als nächstes setzte ich mich an meinen Frisiertisch und legte ein schlichtes Make-up auf. Das hieß für mich Puder, Kajal und Wimperntusche. Das musste genügen. Und nun zu den Haaren. Mit einem Schlenker meines Zauberstabs föhnte ich sie nur schnell trocken, sodass sie in einem goldenen Schleier bis auf mein Steißbein fielen. Ja, das passte, aber ich würde zur Sicherheit noch einen Haargummi mitnehmen, nicht dass ich sie mir noch abfackelte. Das wäre ja was.

Fehlten nur noch die Schuhe. Ich entschied mich für meine schwarzen Sneakers. Sicher hätten Pumps besser dazu ausgesehen, aber immerhin würde ein Severus Snape mit mir im gleichen Raum sein und ich wusste nicht, was passieren würde. Vielleicht musste ich auf einmal ganz schnell laufen, dann waren Absätze wirklich das letzte, was ich gebrauchen konnte. Ich war vielleicht vieles, aber lebensmüde definitiv noch nicht!

„Du siehst wirklich gut aus“, sagte meine Freundin zu mir, als sie mich vor den Spiegel zog und ich musste zugeben, dass sie recht hatte. Das Shirt brachte meine Titten super zur Geltung.

„Aber ist das nicht zu aufgedonnert“, wollte ich wissen und zupfte an meinem Dekolleté herum.

„Nein gar nicht. Ich finde, das steht Dir super. Und was ist schon schlimm daran, wenn man sich ein klein wenig zurecht macht? Auch für eine Nachhilfestunde mit Snape ist das okay.“

„Ich glaube, in einem Müllsack würde ich mich wirklich wohler fühlen.“

„Ach, hab Dich nicht so. Das ist nur die Aufregung. Du wirst sehen, so schlimm wird es schon nicht werden.“

„Aber es geht um Zaubertränke UND Snape. Das ist...“

„Jetzt stell Dich nicht so an. Severus ist wirklich nicht so übel, wie er immer tut. Glaub mir, ich kenne ihn am besten. Und Du willst doch nicht in Zaubertränke durchfallen oder? (Ich schüttelte den Kopf.) Na siehst Du. Severus ist wirklich gut darin. Er erklärt das in relativ einfachen Worten, die echt JEDER kapiert, der auch nur ein kleines bisschen was von Magie versteht. Also sei kein Frosch, kneif die Arschbacken zusammen und sei eine Frau!“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Bist Du Dir sicher, dass Du nichts mehr von ihm willst, so wie Du ihn in Schutz nimmst?“

„Ja, absolut sicher.“

„Hast Du vielleicht noch ein paar letzte Tipps für mich, bevor ich mich in die Höhle des Löwen, oder besser gesagt der Schlange, begeben?“

„Ja, habe ich. Also, was Severus gar nicht leiden kann, ist, wenn man ihm nicht zuhört. Da wird er immer fuchsteufelswild. Und Du solltest ihm ein klein wenig Respekt zeigen, denn immerhin macht er das nicht für sich. Er ist nicht darauf angewiesen, verstehst Du? Und Gesprächsthemen, die Du meiden solltest sind seine Familienverhältnisse und natürlich ich. Es sei denn, er spricht sie von selbst an. Trotzdem solltest Du die Themen dann immer recht schnell beenden, nicht dass er noch schlechte Laune bekommt. Das möchtest Du nicht erleben. Wobei, das hast Du ja schon, also hast Du gesehen, wie er werden kann. Dann mutiert er nämlich wirklich zum Arschloch. Okay, und was Du noch beachten solltest, ist, dass Du ihn niemals – und ich meine wirklich NIEMALS, NIE IM LEBEN – unterbrechen oder widersprechen solltest. Das hasst er.“

„Aber was wenn...“

„Beherrzige einfach meine Ratschläge, Mimi, dann wird schon alles gut werden. Und wenn Du wirklich sauer wirst, dann ignoriere ihn und mach Deine Arbeit. Konzentriere Dich darauf. Und lass Dich nicht von

ihm provozieren, denn ich kann nicht versprechen, dass er es nicht versuchen wird. Wenn es wirklich ausarten sollte, dann sag ihm einfach, dass Du ein paar Minuten Pause brauchst und gehe raus um kurz durchzuatmen. Hau ihm nicht einfach eine in die Fresse, auch wenn Dir noch so sehr danach ist.“

„Okay, das habe ich soweit verstanden. Aber was ist, wenn er mich auslacht, weil ich so schlecht bin? Dann kann ich wirklich für nichts garantieren. Da raste ich aus!“

„Er wird das nicht tun. Severus weiß genau, dass Zaubersprüche ein sehr schwieriges Fach ist und dass nicht jeder super darin sein kann.“

„Na, Dein Wort in Gottes Ohr.“

„Zieh es einfach durch, Mimi. Ich weiß, dass Du das kannst. Du bist stark und Du hast Köpfchen. Aber trotzdem solltest Du jetzt langsam los. In zehn Minuten solltest Du unten in den Kerkern sein. Das wird eh schon relativ knapp.“

Wie, was, wo? Schon so spät? Wo war die Zeit nur hin? Oh Gott, ich will nicht, ich mag nicht! Kann mich nicht doch noch jemand schnell umbringen? Das wäre wirklich überaus freundlich. So eine kleine Kopfverletzung würde aber auch schon reichen. Okay, drücken wir es anders aus: Kann mich nicht einfach irgendwer kurz in so einen Zustand versetzen, dass es mir leider nicht möglich ist, zu der Nachhilfestunde zu gehen?

„Hör jetzt endlich auf, Dich wie ein Feigling zu benehmen, Mimi“, maulte mich Lilly kurzerhand an. „Das bist Du nicht! Hast Du alles, was Du brauchst?“

Ich warf noch einen schnellen Blick in meine Tasche mit den Trankzutaten und -utensilien, die auf meinem Schreibtisch stand.

„Ja, ich glaube schon.“

„Na, dann ab mit Dir.“

„Sicher, dass ich nicht doch einen Müllbeutel drüber ziehen soll?“

„MIMI!“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Keinen Grund, sich gleich aufzuregen. Danke noch einmal für die Tipps. Ach, und dass Du auf Filou aufpasst.“

Den würde ich nämlich nicht mitnehmen, auch wenn ich es liebend gern getan hätte. Aber die Gefahr, dass er mich irgendwie ablenkte oder sogar eingriff, wenn Snape mich ärgerte, war zu groß. Außerdem haarte er im Moment ziemlich heftig. Und wenn allein schon ein Füssel einen Zauberspruch verändern konnte...

„Kein Thema, Mimi“, meinte Lilly und umarmte mich schnell. „Und jetzt schau, dass Du Land gewinnst.“

„Zu Befehl, Kapitän. Bis später dann. Wünsch mir Glück.“

„Mach ich.“

Ich drehte mich um und lief aus meinem Zimmer. Jetzt aber schnell, Mimi.

Ich rannte durch die Gänge und betete darum, dass ich mich jetzt nicht verlaufen würde. Das konnte ich absolut nicht gebrauchen. Wer wusste schon, wie die blöde Fledermaus sonst noch reagieren würde. Vielleicht würde er gleich um eine Minute nach vier zu Slughorn rennen und ihm sagen, dass ich nicht gekommen war und dann konnte ich Zaubersprüche vergessen. Gut, das wäre für mich persönlich nicht allzu schlimm, aber ich hatte keine Lust auf Ärger mit McGonagall oder meinem alten Herren. Der würde mir wirklich glatt den Kopf abreißen. Nein, vielen Dank auch, aber ich verzichte.

Um 15.58 Uhr rannte ich durch die Tür, die in die Kerker führte. Jetzt nur noch die Treppe nach unten, dann links, den Gang entlang, noch einmal rechts, dann wieder links und schon würde ich da sein. Ich steigerte wenn möglich noch das Tempo. Gott, ich glaube, ich hätte mich vielleicht doch lieber von Lilly nach unten bringen lassen sollen. Hier sah alles so gleich aus. Aber halt, ich glaube, da vorne ist sie, die Tür, die in das Klassenzimmer für Zaubersprüche führt. Ja, ich war mir ziemlich sicher. Ich rannte darauf zu schmiss mich dagegen und... fand mich mitten in einer Jungentoilette wieder. Und da, am Urinal, stand Severus Snape mit geöffneter Hose und verrichtete sein kleines Geschäft.

„Oh“, sagte ich schnell und drehte mich um.

Heilige Scheiße! Wie hatte ich es denn jetzt schon wieder geschafft, mich in so eine Situation zu befördern? Super, Mimi, klasse, wirklich ganz toll. Dafür hast Du wirklich einen Sonderapplaus verdient. Du und Dein Orientierungssinn gehört wirklich verboten. Und dann fiel mir auch noch nichts besseres ein, als ein „OH!“

Ich rannte aus dem Bad und schmiss die Tür hinter mir zu. Das fing ja schon mal gut an. Die Röte schoss mir in die Wangen. Ich könnte heulen, so zornig war ich auf mich selbst. Wieso schaffte ich es denn nicht, wenigstens einmal, halbwegs normal zu sein? Was bitte war so schwer daran, den richtigen Ort zu finden? Und wo zur Hölle war das Klassenzimmer? Ich war felsenfest davon überzeugt gewesen, dass diese Tür in den Zaubertrankraum führte. Aber nööö, Mimi musste wieder mal einen auf Tollpatsch machen und in ein Jungenklo stürmen, in dem ausgerechnet die blöde Fledermaus gerade seinen Schwanz ausgepackt hatte. Gott sei Dank hatte ich wenigstens den nicht gesehen. Wobei... MIMI! Welche Richtung nehmen Deine Gedanken da bitte? Ich bin schockiert!!!

„Hey, hast Du Dich verlaufen“, riss mich Snapes Stimme aus meiner Scham.

Ich drehte mich um und da stand er mit verschränkten Armen. Er trug eine hellblaue Jeans und ein enganliegendes graues T-Shirt. Hmm, das sah irgendwie gar nicht schlecht mal so aus. Wow, der hatte ja einen ganz schönen Bizeps. Trainierte der etwa auch noch? Außerdem schien er sich die Haare gewaschen zu haben und sie schienen auch einen Tick kürzer zu sein. Und war das etwa Haargel? Das gefiel mir irgendwie. Okay, ich gebe es hiermit offiziell zu: Severus Snape sah wirklich gut aus und das Lächeln in seinem Gesicht stand ihm außerordentlich gut.

„Jaaah“, stöhnte ich auf. „Tut mir leid... ich wollte nicht... also... ich habe nicht...“

Oh Gott, was sagte man am besten, wenn man gerade eine Person, die man überhaupt nicht leiden konnte, beim Pinkeln erwischt hatte?

„Ist schon okay“, sagte er. „Kann ja schließlich jedem mal passieren, dass er zu blöd ist, die richtige Tür zu finden.“

Bitte? Wirklich sehr charmant, Du blöder Troll! Grrr, ich könnte Dich... Nein, Mimi, ganz ruhig. Es ist alles cool, Du hast alles im Griff! Aber trotzdem brodelte es in mir.

„Ach ja“, rief ich deshalb schrill. „Entschuldige, großer Meister, aber zufällig bin ich neu hier und dieses dämliche Schloss ist einfach zu groß und zu verwinkelt. Und leider gibt es keinen Lageplan, wo genau sich welches Zimmer befindet.“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. Was er konnte, konnte ich auch.

„Ich sagte doch, dass das jedem passieren kann.“

„Das schon, aber Du hast mich auch als blöd bezeichnet.“

„Tut mir leid, das war eine alte Gewohnheit. Ich hatte mir fest vorgenommen, Dich heute nicht zu beleidigen oder zu provozieren.“

„Spar Dir das Gerede, ich glaube Dir kein Wort. Lass uns endlich ins Klassenzimmer gehen und tun, wozu wir hergekommen sind.“

Ich packte meine Tasche fester und stapfte an ihm vorbei den Gang entlang. Der Kerl hatte wirklich nicht alle Tassen im Schrank. Und Lilly hatte gemeint, er sei nett. Von wegen. Er ist noch immer das gleiche Arschloch, das ich kennen gelernt habe.

„Marie!“

Ich drehte mich wütend zu ihm um und funkelte ihn böse an. Er stand genau noch so da wie vorhin und wirkte einfach nur cool und gelassen.

„Was ist denn jetzt schon wieder“, giftete ich ihn an. „Willst Du hier vielleicht übernachten? Oder bin ich jetzt auch noch so hässlich, dass Du mir ins Gesicht kotzen könntest und deswegen Sicherheitsabstand hältst? Danke! Wirklich sehr zuvorkommend.“

„Nein, das ist es nicht, aber Du läufst in die falsche Richtung. Das Klassenzimmer ist da vorne rechts.“

Oh. Verdammter Mist. Das war ja wieder einmal ein gewaltiges Fettnäpfchen. Ich glaube, heute war wirklich nicht mein Tag. Ich hätte im Bett bleiben sollen. Zuerst bekam ich keinen Kaffee, dann erwischte ich Severus Snape mit ausgepacktem Schwanz und dann blamierte ich mich selbst auch noch bis auf die Knochen. Und jetzt stand auch noch Zaubertränke an.

„Komm schon, Marie“, meinte er und streckte plötzlich die Hand nach mir aus. „Ich werde Dich schon nicht beißen. Ich glaube, es ist besser, wenn wir noch einmal ganz von vorne anfangen. Wir hatten wirklich nicht den besten Start und das tut mir leid. Ich war jedes Mal nur so... aufgewühlt. Verzeih mir das bitte.“

Hä, was war denn das jetzt? Ein plötzlicher Anflug von gutem Benehmen und in drei Minuten würde er wieder zum Arschloch mutieren? Oder meinte er das etwa ernst?

Ich konnte einfach nur auf seine Hand starren, die immer noch zwischen uns schwebte. Wir standen etwa zehn Meter voneinander entfernt.

„Sei doch nicht so stur“, bat er mich und schenkte mir ein kleines Lächeln.

„Ich bin nicht...“, setzte ich an, doch er unterbrach mich sofort. Ach, er durfte das, ja???

„Tut mir leid, das war wirklich nicht so gemeint. Es ist nur so, dass wir ein gutes, vertrauenswürdiges Verhältnis haben müssen, wenn wir zusammen arbeiten wollen. Und das müssen wir, wenn ich Dir helfen soll.“

„Dann hör endlich auf, mich zu beleidigen!“

„Ich habe mich doch schon entschuldigt. Aber bitte, noch einmal und nur für Dich. ES TUT MIR LEID! Ich werde versuchen, mich zu bessern, okay? Ich habe im Moment nur wirklich eine schwere Zeit hinter mir und da kann ich nicht immer gut aufgelegt sein.“

Ich wusste, was er meinte. Die Trennung von Lilly. Sie schien ihm doch sehr zu schaffen zu machen.

„Das... verstehe ich“, sagte ich deshalb. „Man kann nicht immer einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen. Und ich habe mich auch nicht gerade rühmlich verhalten. Ich habe Dich provoziert. Also schön, ich verzeihe Dir, vorerst. Aber nur, wenn Du Dich nicht mehr so blöd aufführst.“

„Ich werde es versuchen. Also schön. Dann noch einmal von vorn. Mein Name ist Severus Snape, ich bin 16 Jahre alt und ich bin im Haus Slytherin in der Hogwartschule für Hexerei und Zauberei.“

Ich überwand die paar Meter zwischen uns und reichte ihm meine Hand. Hmmm, er hatte einen festen Händedruck und seine Haut fühlte sich weich an. Ich mochte das. Doch trotzdem ließ ich ihn schnell wieder los.

„Marie Lucie Duchesse, aber alle nennen mich Mimi. Ich bin auch 16 und bin aus dem Haus Gryffindor. Und ich habe ein riesiges Problem mit Zaubersäften.“

„Und ich bin hier, um dieses Problem zu lösen. Wollen wir dann?“

Ich nickte und folgte ihm den Gang entlang.

„Also“, meinte Severus, nachdem wir uns nebeneinander in eine Bank gesetzt hatten. Ich holte Pergament und Feder aus meiner Tasche, um eventuell irgendetwas mitschreiben zu können. „Professor Slughorn meinte zu mir, dass Du die Grundlagen der Zaubersäfte schon einigermaßen beherrscht, aber dass Du durch deine Schludrigkeit leider Fehler machst. Ich aber bin der Meinung, dass Du einfach Angst vor diesem Fach – und ich bin mir sicher, dass Du die hast (Woher wusste er das?) - und nur zu wenig Selbstvertrauen hast. Du hast schon so viele Säfte ruiniert, dass Du sofort mit dem Gedanken, wieder zu versagen, an die Sache ran gehst. Und genau das ist falsch. Du musst Dir denken, dass Du das kannst, ansonsten wird es Dir immer wieder misslingen.“

Ich dachte kurz darüber nach und wusste, dass er recht hatte. Mir war immer schon ganz schlecht vor Panik, wenn ich wusste, dass ich gleich Zaubersäfte hatte, weil ich wusste, dass ich es eh nicht hin bekam. Sollte das ganze etwa so einfach sein?

„Deswegen möchte ich gerne von Null mit Dir anfangen“, fuhr er fort. „Einfach um Dir ein wenig Selbstbewusstsein zu geben. Das ist das, was Du brauchst. Ich weiß, dass Du das hinkriegest wirst. Also schön, fangen wir an.“

Das erste, was Du über die Zaubersäfte wissen musst, ist, dass sie zu den ältesten magischen Handwerken überhaupt gehört. Sie wurde sogar schon vor den Zauberstäben entwickelt und zur Perfektion gebracht. Unsere Vorfahren haben einfach magische Zutaten kombiniert und ihre Wirkungen studiert. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden so Rezepturen, die bis heute noch Bestand haben. Der Vergesslichkeitstrank zum Beispiel, den wir heute brauen wollen. Aber auf ihn komme ich später noch zurück.“

Das klang wirklich sehr interessant. Geschichte mochte ich ja irgendwie und ich hatte nicht gedacht, dass sogar Zaubersäfte damit zu tun hatte.

„Trotz all der Kreativität und dem Ehrgeiz, Neues entstehen zu lassen, muss man sich im Bereich der Braukunst an feste Regeln halten, sonst kann es zu schlimmen Auswirkungen kommen, die einen sogar töten können, wenn man nicht aufpasst.“

Okay, Deine Grundausrüstung hast Du ja beisammen, aber gehen wir sie trotzdem noch einmal durch. Einen Zinnkessel in der Normgröße 2, eine Waage mit kleiner Skalierung, ein Thermometer mit einer Anzeige bis 250 Grad, eine Stoppuhr um die Zeit zu messen, ein Schneidebrett, zwei Messer – oh gut, Du hast sogar vier, hervorragend -, einen Holzlöffel, einen Mörser, einen Stößel und ein paar Phiolen. Sehr gut. Die wichtigsten Säftezutaten hast Du auch, wie ich sehe. Wenn uns aber etwas fehlen sollten, können wir uns an

Slughorns Vorratsschrank bedienen. In Deiner Prüfung werden Dir die Zutaten, die brauchst, zur Verfügung gestellt, also brauchst Du Dir darum keine Sorgen zu machen. Ich gehe davon aus, dass Du den Inflammarezauber beherrscht?“

„Ja, das tue ich“, antwortete ich ihm. Wofür hielt der mich? Der Zauber war babyeinfach.

„Gut, der ist nämlich nicht nur wichtig, um ein Feuer unter dem Kessel zu entfachen, sondern auch, um es zu regulieren, damit Du die richtige Temperatur einstellen kannst. Ach und was auch noch wichtig ist, ist, dass Deine Gerätschaften immer sauber sind, sonst kann der Zaubertank ganz schnell verderben.

So, wie ich vorhin schon erwähnt habe, gibt es in der Zaubertrankbrauerei ein paar Grundregeln, die Du beachten und auch verinnerlichen musst. Ich habe sie Dir hier aufgeschrieben, aber ich möchte sie trotzdem gerne mit Dir durchgehen und sie Dir erklären.“

Er reichte mir ein Blatt Pergament, auf der er mit krakeliger Schrift zehn Indikatoren geschrieben hatte. Oh Gott, der musste genauso dringend einen Kurs für Schönschreiben belegen, wie ich Zaubertränke lernen musste.

„Ein kurzer Hinweis noch. Sichere Zaubertrankbrauer wie ich (Arroganter Schnösel) können von einzelnen Punkten abweichen, aber das ist auch immer mit einem gewissen Risiko behaftet. Also solltest Du das lieber noch nicht tun.

Also, gehen wir die einzelnen Punkte durch:

Erstens: Die Beschaffenheit oder Konsistenz des Trankes. Das ist ziemlich wichtig, denn nur so kannst Du auch sehen, ob Du richtig gearbeitet hast. In den meisten Fällen muss der Zustand des Tranks flüssig sein, aber manchmal auch dickflüssig, breiig, ölig und so weiter. Hinzu kommen gewisse Charaktereigenschaften wie rauchend, blubbernd, dampfend et cetera. Also lies immer schön das Rezept, denn dort werden immer die Zwischen- oder Endergebnisse angegeben, das heißt, wie der Trank zu sein hat.

Hast Du das soweit verstanden?“

„Ja, ich glaube schon“, gab ich zurück. Es überraschte mich selbst. Ich hatte das gecheckt. Er hatte es nämlich schön einfach erklärt, nicht in so kompliziertem Fachchinesisch wie mein alter Zaubertranklehrer.

„Gut, kommen wir dann zu zweitens. Die Erntezeit der Zutaten. Viele Zaubertrankzutaten gewinnen oder verlieren an Wirksamkeit, abhängig von ihrem Ernte- oder Verarbeitungszeitpunkt. Das heißt Blütezeit, Jahreszeiten und so weiter sind entscheidend.

Drittens: Die Farbe des Trankes. Auch dabei kannst Du Dich wieder selbst kontrollieren, ob Du richtig gearbeitet hast. Hat Dein Trank also die falsche Farbe, musst Du überprüfen, ob Du beim Brauvorgang nicht nach Rezept gearbeitet hast. Das kann gravierende Auswirkungen haben.

Viertens: Der Geruch des Trankes. Manchmal ist in den Rezepturen angegeben, wie Dein Trank riechen soll. Aber da wäre ich vorsichtig. Du solltest die Dämpfe nicht zu stark einatmen, da es zu Nebenwirkungen kommen kann.

Fünftens: Die Mondphasen. Die spielen oftmals eine entscheidende Rolle, nicht nur was die Ernte der Zutaten angeht, sondern auch für die Trankzubereitung selbst. Deswegen sollte man eigentlich immer einen Mondkalender bei sich haben. Hast Du einen?“

„Japp“, sagte ich und hielt ihn in die Höhe.

„Sehr gut. Kommen wir zu Punkt 6: Die Reifungs- und Gärungszeit. Die ist unbedingt einzuhalten. Schon eine Minute zu kurz kann dazu führen, dass Du Deinen Trank ruinierst. Also stell Dir am besten einen Wecker oder so, wenn Du mal so etwas machen musst. (Im Leben nicht!)

Siebtens: Die Reihenfolge des Brauens. Von der darfst Du auch auf keinen Fall abweichen, weil es sonst wieder zu Nebenwirkungen oder ähnlichem kommen kann.

Achtens: Die Richtung und die Anzahl des Rührens. Auch wichtig. Nur eine halbe Umdrehung zu viel oder zu wenig und PUFF. Explosion. Hast Du eine Markierung an Deinem Kessel, wo Du immer anfängst mit dem Rühren?“

„Ähm, nein, habe ich nicht. Muss man das denn haben?“ Hatte ich ja noch nie gehört.

„Es ist sinnvoll. Zumindest für Anfänger. Die machen wir Dir nachher gleich hin, okay? So tust Du Dir leichter.

Neuntens: Die Temperatur. Das ist eine der häufigsten Fehlerquellen. Deswegen gebe ich Dir als Tipp, dass Du einfach immer Dein Thermometer in den Trank hängst und es somit kontrollierst. Viele Zaubertranklehrer sagen das nicht, aber ich finde es recht nützlich, vor allem, wenn man ein Problem mit der richtigen Einschätzung hat.

Und last but not least, Zehntens: Die Zutatenauswahl. Du solltest wirklich immer darauf achten, die richtige Mengen in den Trank zu geben. Nur ein Gramm zu viel oder zu wenig und... Na ja, das hatten wir ja schon. Okay, Mimi, hast Du das soweit alles verstanden?“

„Ja, hab ich. Zum ersten Mal übrigens. Mein alter Lehrer, der hat uns gar nichts erklärt, sondern einfach nur gesagt: 'Machen Sie mal und viel Spaß!' Jetzt erkenne ich endlich mal den Sinn von diesen ganzen Angaben. Danke schon einmal.“

„Kein Thema. Wichtig ist nur, dass Du Dir das verinnerlichst, ja? Dann dürfte es kein Problem geben. Ach und noch ein paar kleine Tipps. Kontrolle ist oberstes Gebot! Lies Dir eine Zeile lieber zehnmals durch bevor Du einen Fehler machst. Und lese GENAU! Bereite gegebenenfalls alles vor und erstelle Dir einen Zeitplan. Die wichtigsten Zauber, die Du gebrauchen könntest sind die Reinigungs- und Verschwindezauber, Löschauber und eventuell Erste-Hilfe-Zauber, aber so wie ich Dich kenne, hast Du die alle drauf. Ach und Du solltest die Türen und Fenster geschlossen halten, dass kein Staub, Pollen et cetera Deinen Trank verunreinigen. Sonst alles klar soweit?“

„Mehr oder weniger. Eine Frage hätte ich da noch. Könntest Du mir mal den Unterschied zwischen Kochen, Köcheln, Sieden und Simmern erklären. Ich kapiere das nie!“

„Klar, kein Problem. Also, beim Kochen ist die Temperatur des Trankes über 100 Grad. Simmern bedeutet, dass die Temperatur knapp unter dem Siedepunkt, also bei etwa 95 Grad, liegt. Köcheln und Sieden bedeuten das gleiche. Der Trank darf dabei nur ganz leicht brodeln. Nicht so wie beim kochen. Aber wie schon gesagt, nimm Dein Thermometer zur Hilfe, dann müsste es klappen.“

„So einfach ist das?“

„Ja. Zaubertränke ist wirklich nicht so schwer wie es den Anschein hat. Gut, wollen wir jetzt mal mit dem Vergesslichkeitstrank anfangen? Der ist ziemlich leicht.“

„Ja klar, wieso nicht?“

Sofort stieg wieder die Nervosität in mir auf. Ich würde es ohnehin versauen, das wusste ich jetzt schon. Ich hatte bisher noch keinen einzigen Trank hinbekommen, wieso sollte es also diesmal klappen? Ich war einfach eine Niete.

„Denk gar nicht erst daran, dass Du es nicht schaffst“, schimpfte mich Severus. „Professor Slughorn hat mir gesagt, dass Dein Trank, der Dir im Unterricht explodiert ist, einwandfrei war, bis Du die Baldrianwurzel zu früh hinzu gegeben hast. Du musst einfach nur genauestens auf die Rezeptur und die Temperatur achten. So schwer ist das nicht. Und was sollte Dir hier schon passieren? Ich bin ja bei Dir und Du hast die Regeln verstanden. Also los, zusammen kriegen wir das schon hin. Jetzt schlag Dein Buch auf Seite zehn auf und schau Dir den Trank einmal an.“

Ich tat, was er gesagt hatte, auch wenn es mir noch nicht wirklich passte, dass ich seinen Anforderungen Folge leisten musste. Wer hörte schon freiwillig auf eine biestige Fledermaus? Halt, Mimi, Stop! Ihr wolltet noch mal von vorne anfangen. Schon vergessen? Also, nun mach schon. Schau Dir das Rezept einfach mal an.

Vergesslichkeitstrank

Verursacht Verwirrung und Gedächtnislücken für circa 24 Stunden. (Hmm, das konnte man sicher mal gebrauchen. Für einen Lehrer oder so.):

100 g Löffelkraut

20 g Nieskraut

30 g Liebstöckel

1 Lenkpflaume

500 ml Wasser

Das Wasser in den Kessel füllen und auf 120 °C erhitzen.

Nies- und Löffelkraut fein gehackt dazu geben.

7 Minuten köcheln lassen.

Liebstöckel und Lenkpflaume mit dem Stößel zerdrücken, den gewonnenen Saft über eine Phiolenach den 7 Minuten in die köchelnde Lösung tropfen lassen.

Zwischenergebnis: wässrig, hellgrün, klar schimmernd, heftig zischend

Nach dem ersten Zischen folgendermaßen Rühren:

3 x gegen den Uhrzeigersinn, 1 x mit dem Uhrzeigersinn

Endergebnis: weiterhin wässrig, dunkelgrün, schimmernd

„Alles klar soweit“, wollte Severus schließlich wissen.

„Ja, ich glaube schon“, gab ich zurück. „Klingt gar nicht so schwer.“

„Ist es auch nicht. Im Gegenteil, das ist einer der einfachsten Tränke. Aber wir fangen erst einmal langsam an, damit Du ein wenig Selbstvertrauen aufbaust. Aber bevor wir beginnen, markiere ich erst einmal einen Punkt an Deinem Kessel, damit Du weißt, wo Du zu Rühren anfangen musst.“

Und eh ich's mich versah, hatte er sich eines meiner Messer geschnappt und ritzte damit in meinen Kessel. Es war ein Geräusch, als würde man mit Fingernägeln über eine Tafel kratzen. Aaaaah, mir stellte es sämtliche Härchen am Körper auf. Doch dann fiel mir etwas anderes ein. Ich packte Severus am Handgelenk und versuchte, ihn aufzuhalten.

„Hey, was macht Du da“, schrie ich ihn an. „Du machst meinen Kessel kaputt.“

„Mimi, das muss ich machen, sonst rührst Du vielleicht zu weit.“

„Aber kannst Du das nicht auch anders machen? Mit Klebeband oder so? Toll, jetzt habe ich eine riesige Schramme darin. Den Kessel kann ich weg schmeißen und mir einen neuen kaufen. Toll, vielen Dank auch.“

„Ein Klebeband oder eine andere künstliche Kennzeichnung hätte sich innerhalb von Sekunden aufgelöst und die Wirkung des Trankes verfälscht. Glaub mir, es geht nur so. Und außerdem ist der Kessel nicht kaputt, er ist ja nicht gesprungen oder so. Das ist wie wenn Du ihn zu fest irgendwo hin haust, dann kommen auch Macken oder Dellen rein. Schau, da hat er doch schon einige.“

Er zeigte mir ein paar Kratzer an der Außenseite meines Kessels. Die waren mir noch nie aufgefallen. Aber jetzt, wo er es sagte... Oh, na toll, da war wohl eine Entschuldigung fällig. Grrrr... Das passte mir gar nicht.

„Hör zu, Severus, tut mir leid“, meinte ich daher zähneknirschend. „Ich hätte wissen müssen, dass Du weißt, was Du tust. Sorry!“

„Schon in Ordnung. Ich bin auch so ausgerastet, als meine Mum das damals bei meinem gemacht hat. Und da war er brandneu.“

„Du hast also auch so eine Schramme?“

„Ja, schau her.“

Er zeigte mir seinen Kessel und da sah ich den tiefen Kratzer am Rand.

„Am besten funktioniert es, wenn Du die Markierung genau Dir gegenüber aufstellst, sodass Du sie immer im Blick hast. Können wir jetzt endlich loslegen?“

„Jawoll, Sir.“

Zum Spaß salutierte ich einmal vor ihm und schwor mir selbst, ihm von nun an mehr Respekt entgegen zu bringen. Er meinte es immerhin nur gut. Lilly hatte Recht, er müsste mir keine Nachhilfe geben, aber er tat es trotzdem. Das war schon sehr nett von ihm, das musste ich leider zugeben.

Ich begann damit, den Kessel mit exakt einem halben Liter Wasser zu füllen und das Thermometer hinein zu hängen. Während ich es auf höchster Flamme auf 120 Grad erhitzte, hackte ich mit meinem Hackmesser das Löffel- und das Nieskraut klein.

„Ist das fein genug“, fragte ich Severus, als ich meinte, dass es gut war.

„Ja, das passt so. Wie hoch ist die Temperatur des Wassers?“

„119,5. Also warte ich noch ganz kurz.“

„Genau. Sehr gut, Mimi.“

Als es schließlich so weit war, gab ich das feine Kraut hinein.

„So und jetzt stell deine Stoppuhr auf genau sieben Minuten ein“, wies Severus mich an. „Und jetzt können wir den Liebstöckel und die Lenkpflaume zerdrücken.“

Ich gab die Zutaten in meinen Mörser, griff nach dem Stößel und versuchte, die beiden Sachen zu zerdrücken. Aber es wollte mir nur mäßig gelingen. Es trat zwar ein klein wenig Saft aus, aber meiner Meinung nach zu wenig.

„Das klappt irgendwie nicht“, jammerte ich.

„Du bist zu zaghaft“, erklärte mir Severus und trat plötzlich hinter mich. „Du musst richtig zupacken und drücken. Komm, ich zeig es Dir.“

Da nahm er auf einmal meine Hand, die den Stößel hielt und drückte sie fest nach unten. Severus' Hand auf meiner. Oh Gott, das war... das... das fühlte sich gar nicht mal so schlecht an. Kein Junge hatte je meine Hand in seiner gehalten und jetzt tat es auf einmal einer, den ich eigentlich gar nicht leiden konnte. Oh je, was sollte ich denn jetzt machen? In meinem Kopf herrschte auf einmal ein totales Gefühlschaos. Einerseits hätte ich ihn gern weg gestoßen... aber andererseits wollte ich gar nicht, dass er mich los ließ. Hä, was ging denn jetzt auf einmal ab?

„Du musst viel Kraft aufwenden, Mimi“, flüsterte er mir ins Ohr. „So eine Pflaume kann ziemlich hartnäckig sein (Irgendwie eindeutig zweideutig). Wenn es Dir leichter fällt, dann stell Dir einfach vor, dass es jemand ist, den Du überhaupt nicht leiden kannst und dass Du ihn zerquetschen willst. Meinetwegen kann das auch ich sein.“

„Ich will Dir aber gar nicht weh tun“, gab ich zurück. Aaah, auch wieder zweideutig. Irgendwie musste ich das wieder gerade biegen. „Ich meine, dazu kenne ich Dich doch gar nicht gut genug. Oder?“

„Da hast Du auch wieder recht.“

Ich spürte einfach, dass er lächelte, doch ich wagte es nicht, mich umzudrehen. Plötzlich ließ er meine Hand los und die Enttäuschung machte sich in mir breit. Wieso hatte er das getan? Und wieso fühlte ich so? Es war immerhin Severus Snape, Arschloch, Widerling und Fledermaus aus Slytherin. Ich war mehr als nur verwirrt.

„Drück zu, Mimi“, sagte er und ich tat es.

Und man mag es glauben oder nicht, auf einmal klappte es. Holla die Waldfee. Hatte ich das gerade getan? Wow, ich bin ein Genie.

„So und jetzt“, erklärte er weiter, „musst Du den Saft in eine Phiole schütten. Schnell, in einer Minute ist der Trank soweit, dass wir weiter machen können. Aber nichts verschütten.“

Ha, der hatte gut reden. Ich zitterte gerade wie Espenlaub. Aber warum? Ich verstand die Welt nicht mehr.

„Schön vorsichtig“, ermahnte er mich noch einmal.

Da piepste die Stoppuhr und erschreckte mich fast zu Tode. Beinahe hätte ich das Fläschchen fallen lassen. Herrgott, Mimi, pass doch auf.

„So und jetzt ganz langsam rein tropfen lassen. Nicht alles auf einmal.“

Ich tat wie mir befohlen, doch auf einmal fing der Trank heftig an zu zischen. Scheiße, gleich würde er hoch gehen.

„Achtung“, schrie ich auf und bereitete mich innerlich schon auf den Knall vor.

„Nur ruhig, Mimi“, meinte Severus lächelnd. „Das ist bei diesem Trank normal. Lese noch mal die Rezeptur durch, da steht es.“

Ich warf einen skeptischen Blick auf mein Gebräu und tatsächlich. Es sah genau so aus, wie es im Buch beschrieben stand. Wässrig, hellgrün, klar schimmernd und es zischte auch wie verrückt. Jippieh. Das war doch schon einmal ein Anfang.

Übermütig wie ich nun einmal bin, griff ich nach meinem Holzlöffel um sofort zum nächsten Schritt über zu gehen, dem Umrühren. Ich wollte ihn schon in den Kessel stecken, doch Severus hielt mich zurück indem er erneut meine Hand packte.

„Nicht so voreilig, Mimi“, ermahnte er mich. „Noch zischt der Trank. Und wie steht es in dem Rezept?“

„Ähm...“

Ich war zu keinem klaren Gedanken mehr fähig. Ich spürte nur noch seine Haut auf meiner. Was war bloß mit mir los? Hatte ich irgendwelche Drogen genommen, die mein Gehirn vernebelten? Oder lag es an den Dämpfen des Verwirrungstranks? Ja, das musste es sein.

„Jaah“, riss mich Severus aus meinen Gedanken.

„Ähm... man darf... erst umrühren, wenn... ähm... nach dem ersten Zischen?“

Es klang mehr wie eine Frage, denn ich war mir absolut nicht sicher.

„Ganz genau“, meinte Severus.

Und da sah er mir das erste Mal richtig in die Augen. Wahnsinn, waren die ausdrucksvoll. Sie waren dunkelbraun, fast schwarz, aber da waren auch einige goldene Einsprengsel darin. Er hielt auch immer noch meine Hand umklammert und ließ auch meinen Blick nicht mehr los. Plötzlich spürte ich ein ganz komisches

Gefühl in meinem Magen. Was zur Hölle war das? Es fühlte sich an, als würde ich Achterbahn fahren.

Noch ein Blick, dann sog Severus zischend die Luft ein und ließ mich los.

„Der Trank hat aufgehört zu zischen“, meinte er schnell. „Du kannst jetzt umrühren.“

Und was zur Hölle war denn das schon wieder? Zuerst war er ein Arschloch, dann entpuppte er sich auf einmal als netter Kerl und guter Lehrer, dann fasst er mich auf einmal an, nur um sich dann rasend schnell von mir los zu reißen. Wie sollte man denn mit diesen Stimmungsschwankungen klar kommen? Der Typ bestand aus unzähligen Facetten. Wer sollte da noch mitkommen?

Mit zittrigen Händen fasste ich den Löffel fester und stellte ihn in meinen Kessel, genau an die Markierung. Dann rührte ich dreimal gegen und einmal mit dem Uhrzeigersinn. Et voilà, der Trank verfärbte sich dunkelgrün und war genau so wie beschrieben. Ich hatte es geschafft, meinen ersten Zaubertrank richtig herzustellen. Ein Weltwunder war geschehen. Doch ich konnte mich nicht so recht darüber freuen, denn ich war immer noch ein zitterndes Häufchen Elend.

„Das war wirklich sehr gut heute, Mimi“, riss mich Severus aus meinen Gedanken. „Das nächste Mal können wir schon eine Stufe weiter gehen und etwas schwieriges versuchen. Wann hast Du denn das nächste Mal Zaubertränke?“

„Am... ähm... Dienstag... glaube ich.“

Meine Stimme brach weg. Marie Lucie Duchesse. Reiß Dich jetzt endlich mal zusammen! Du bist überhaupt nicht mehr Du selbst. Das gefällt mir ganz und gar nicht. Gib Dir jetzt endlich einen Tritt in den Hintern und mach, dass Du aufwachst! Und zwar schnell. Der Kerl, der da vor Dir steht, ist ein Vollidiot. Nein, das war er eben nicht, das hatte er heute eindeutig bewiesen. Und er sah gut aus und diese Augen... MIMI! Er ist Lillys Exfreund. Deswegen hör jetzt endlich auf mit dieser Scheiße. Er ist für Dich TABU! Und ein Arschloch obendrein.

Doch so richtig überzeugt war ich selbst nicht davon. Mein Gewissen hatte auch schon einmal mehr Einfluss auf mich gehabt. Verdammt!

„Am Dienstag, okay“, sagte Severus und holte mich damit ins Hier und Jetzt zurück. „Dann würde ich vorschlagen, dass wir uns am Montag noch einmal treffen, wenn Dir das recht ist. Dann bist Du für die Stunde am Tag darauf gut gewappnet.“

„K... K... Klar, warum nicht? Ähm... Wann am Montag?“

„Nach dem Abendessen?“

„Ja... Okay.“

„Apropos Abendessen, wir sollten uns langsam aber sicher beeilen, wenn wir noch was ab bekommen wollen. Soll ich Dich noch nach oben begleiten? Nicht, dass Du Dich noch einmal verläufst und stattdessen in irgendeinem Schlafzimmer landest. Oder in einem Bad, dann würdest Du dieses Mal vielleicht noch mehr zu sehen bekommen als vorhin.“

Ha ha, sehr witzig. Wobei, wenn ich recht darüber nachdachte, dann war es das schon... so irgendwie... Oh Gott, das würde mir jetzt ewig nachhängen und er würde mich damit aufziehen. Das sah ich jetzt schon kommen. Na ja, sollte mir recht sein. Wobei, was er konnte, konnte ich bekanntlich ja schon lange.

„Weißt Du, vielleicht habe ich ja nur nichts gesehen, weil Du oder besser gesagt ER so klein ist“, schoss ich deshalb zurück.

„Der war böse, aber ich weiß wie Du es meinst. Und irgendwie habe ich das auch verdient.“

Ja, hatte er. Er war immerhin ein Widerling. Oder auch nicht. Ach, was weiß ich?!

Wir räumten noch schnell zusammen meine Sachen in die Tasche und stellten meinen Kessel wieder in den Schrank für die Fünftklässler. Gott sei Dank hatte ich zwei Kessel mitgenommen, sonst hätte diese Nachhilfestunde wahrscheinlich nicht statt gefunden, denn der erste war ja gestern glorreich explodiert. Das fiel mir erst jetzt wieder ein.

„Kommst Du, Mimi“, fragte Severus und hielt mir freundlich die Tür auf.

„Vielen Dank, Monsieur.“

„De rien, Mademoiselle.“

„Du sprichst Französisch?“

„Von Sprechen kann gar keine Rede sein.“

Daraufhin musste ich lächeln. Wieder einmal eine eindeutig zweideutige Aussage. Auch Severus grinste und gemeinsam gingen wir nach oben in die Große Halle.

Kapitel 11: Erklärungen

„Na, wie war's“, wollte Lilly wissen, kaum dass ich den Gemeinschaftsraum betreten hatte.

Sie war nicht beim Abendessen gewesen, da Severus und ich so spät dran gewesen waren, dass nur noch ein paar vereinzelte Schüler und Lehrer da gewesen waren. Also hatten wir uns kurzerhand zusammen an den Gryffindortisch gesetzt und zusammen gegessen. Viel war dabei aber nicht dabei raus gekommen, da man mit vollem Mund bekanntlich nicht spricht. Und wenn Severus doch etwas sagte, dann ging es nur um die Nachhilfestunde und wie gut ich mich angestellt hatte. Et cetera pp. Dann hatten wir uns auch schon verabschiedet und ich war nach oben in den Gryffindorturm gegangen. Und genau dort war ich jetzt und sah mich Lilly, James, Sirius, Remus und Peter gegenüber. Sie waren in eine lustige Unterhaltung vertieft gewesen, als ich zu ihnen trat, aber jetzt galt Lillys Aufmerksamkeit natürlich ganz mir.

Ich ließ mich auf den letzten freien Sessel fallen und streckte alle Viere von mir. Gott, war ich müde. Der Tag war doch sehr anstrengend gewesen.

„Es war... okay“, gab ich zurück.

„Okay“, rief sie fragend aus. „Das ist aber nicht gerade sehr viel. Erzähl schon.“

Ich warf ihr einen eindeutigen Blick zu, der „Nicht hier“ bedeuten sollte und sie schien zu verstehen. Ich wollte einfach nicht vor den Jungs über meine Nachhilfestunde mit Severus sprechen. Zu viel war passiert und ich war immer noch durcheinander. Seine Hand auf meiner, diese weiche, warme Haut. Und seine Augen. So tief sinnig und ausdrucksvoll. Mimi, das muss aufhören. Wir reden hier immerhin von Severus Snape, Lillys Exfreund. Und das ist doch eine unausgesprochene Regel in der Welt der Frauen: fange niemals etwas mit dem Ex deiner Freundin an. So was hat schon so viele Freundschaften zerstört. Aber Moment mal, von anfangen kann hier ja gar keine Rede sein. Es ist ja auch nichts weiter passiert, außer dass er meine Hand gepackt hatte um mir zu helfen. Nicht mehr und nicht weniger. Also, kein Grund gleich in Panik auszubrechen, auch wenn mich meine Reaktion immer noch verunsicherte. Wieso hatte ich mich auf einmal so wohl und geborgen gefühlt? Und was war dieses Achterbahngefühl gewesen?

„Mimi, ist alles in Ordnung“, riss mich Remus' Stimme aus meinen Gedanken. „Du siehst so blass aus.“

„Was“, entgegnete ich erschrocken und versuchte verzweifelt, mir meine Unsicherheit nicht anmerken zu lassen. „Nein, es ist alles in Ordnung. Ich bin nur müde, das ist alles. Ich hatte einfach nur einen anstrengenden Tag.“

„Was hast Du denn so alles gemacht, frenchy girl“, mischte sich Sirius ein. Nicht der auch noch.

„Ich bin heute Morgen zuerst um den ganzen See gelaufen und dann hatte ich auch noch Nachhilfe.“

„Du musst Nachhilfe nehmen? In welchem Fach denn?“

„Zaubertränke.“

„Ach, das ist doch gar nicht so schwer. Das kann ich Dir auch beibringen.“

„Danke für dieses reizende Angebot, aber Professor Slughorn hat mich schon jemand anderem zugeteilt. Heute war die erste Stunde.“

„Ach ja, und wem?“

„Ich... ähm... Severus Snape, diesem Kerl aus Slytherin.“

„Schneifelus? Na, mein allerherzlichstes Beileid.“

Sirius tauschte einen schnellen Blick mit James und die beiden grinsten sich an. Ich wusste genau, woran sie dachten: die vielen Male in denen sie Severus geärgert, beleidigt und gedisst hatten. Lillys Geschichte fiel mir wieder ein. James und Sirius hatten Severus vor der halben Schule bloß gestellt. Sofort loderte Wut in mir auf. Wie konnte man jemandem so etwas antun? Niemand hatte es verdient, mit nacktem Hintern vor einer riesigen Meute in der Luft herum zu baumeln. Nicht einmal ein Widerling wie Severus Snape.

„Wieso nennst Du ihn so“, wollte ich daher von Sirius wissen. Schneifelus klang ziemlich böse und gemein in meinen Ohren.

„Hast Du ihn Dir schon einmal genau angeschaut, Mimi“, rief er, immer noch lachend. „So schleimerisch und er steckt seine riesige Nase immer in Sachen hinein, die ihn nichts angehen. Da passt das doch.“

„Ach und was würdest Du sagen, wenn ich Dich nur noch arrogantes Arschloch nennen würde? Denn genau das bist Du! Das passt dann auch!“

Ich war so was von sauer. Ich wusste zwar selber nicht, warum, aber sei es drum. Ich fand es einfach

unfair, wenn man über andere Menschen her zog und sie moppte. So was ging gar nicht. Und ich war immerhin Vertrauensschülerin. Da war es meine Pflicht, so etwas zu unterbinden. Glaubte ich zumindest.

„Hey, was geht denn jetzt ab“, mischte sich Peter auf einmal ein.

„Das geht Dich einen Scheißdreck an“, schrie ich ihn an. „Wisst ihr was, ich glaube ich gehe jetzt ins Bett, bevor noch etwas schlimmeres passiert. Kommst Du mit, Lilly?“

„Ja, klar“, sagte sie und sprang auf.

Wir gingen schon in Richtung Treppe davon, als mir noch etwas einfiel, dass ich dringend loswerden musste.

„Ach, Sirius“, meinte ich zuckersüß und lächelte ihn an.

„Ja, frenchy girl. Willst Du Dich entschuldigen? Kein Problem, ich verstehe es, wenn Du unter PMS leidest.“

Was? Das hatte nichts damit zu tun. Er war einfach ein Idiot, mehr brauchte man nicht zu sagen.

„Nein, das hatte ich eigentlich nicht vor“, gab ich zurück. „Ich wollte Dir nur sagen, dass Deine Nase mindestens genauso groß ist wie die von Severus. Und jetzt wünsche ich euch eine angenehme Nachtruhe.“

Ich drehte mich auf dem Absatz um und stolzierte mit meiner Freundin die Treppe nach oben.

Ich ging direkt in mein Schlafzimmer und dort wartete bereits die nächste Überraschung auf mich. Ein zweites Bett war aufgestellt und Lillys Sachen bereits nach unten gebracht worden. Schnell drehte ich mich zu meiner Freundin um.

„Du darfst bei mir schlafen“, fragte ich sie schnell.

„Ja“, gab sie grinsend zurück. „McGonagall kam beim Abendessen zu mir und hat gemeint, ich solle meine Sachen packen. Professor Dumbledore schien nichts dagegen zu haben. Tja und da habe ich die Gelegenheit natürlich sofort beim Schopf gepackt und bin bei Dir eingezogen.“

„Jippieh!“

Ich fiel ihr um den Hals. Wenigstens eine gute Sache an diesem Tag. Von den anderen Dingen, die vorgefallen waren, wusste ich noch nicht so genau, was ich davon halten sollte.

„Aber sag schon, Mimi, was war das gerade da unten“, wollte Lilly von mir wissen. „Wieso hast Du denn Sirius so angemault? Ich dachte, Du magst ihn.“

„Diesen Idioten? Was ihn angeht, hattest Du vollkommen recht, Lilly. Er ist ein Weiberheld und ein arroganter Schnösel. Ich meine, ist Dir aufgefallen, wie der mich immer anbaggert? Ich hasse das. Und was ich noch nicht leiden kann, ist, wenn man es auch noch witzig findet, andere Schüler fertig zu machen. Ich meine, geht's noch?“

„Das ist in einer Schule aber ganz normal, Mimi.“

„Also, ich weiß nicht, wie es hier ist, aber in Beauxbatons war es irgendwie anders. Da hat man zwar auch mal gelästert oder den einen oder anderen Streich gespielt, aber so offensichtliches Mobbing gab es das nicht.“

„Ich hasse das auch. Du hast recht, Sirius ist wirklich ein Arsch. Wenigstens ist James nicht mehr so. Zumindest war er es heute nicht. Vielleicht hat das gestern wirklich was genutzt. Morgen haben wir übrigens das erste Mal Training. Hast Du Lust zuzuschauen?“

„Ich überlege es mir noch, okay? Nicht, dass ich diesem Idioten noch einen Fluch aufhetze und ich dann Ärger bekomme. Außerdem muss ich noch Hausaufgaben machen und mich auf die nächste Nachhilfestunde vorbereiten.“

„Womit wir auch schon beim Thema wären. Wie war es denn jetzt wirklich?“

Oje, hätte ich doch nur nichts gesagt. Ich konnte meiner Freundin doch nicht unter die Nase reiben, dass ich mich mit ihrem Ex super verstanden, er mich bei der Hand gehalten und ich anschließend noch mit ihm zu Abend gegessen hatte. Wie würde sie denn darauf reagieren? Würde sie sich vielleicht verraten fühlen? Aber immerhin war sie es gewesen, die versucht hatte, mich davon zu überzeugen, dass er gar kein so schlechter Kerl war. Und das war er ja auch nicht.

„Es war...“, stotterte ich deshalb. „Ganz okay.“

„Hey, wenn ich das nicht sagen darf, dann Du auch nicht“, meinte sie. „Also rede bitte nicht um den heißen Brei herum.“

„Na ja, also... es war... ziemlich... gut. Du hattest recht, er ist ein guter Lehrer und er kann wirklich sehr verständlich erklären. Ich habe es sogar geschafft, einen Vergesslichkeitstrank hin zu bekommen.“

„Das ist doch super. Aber warum bist Du dann so komisch? Ist irgendetwas passiert oder so? Hat er Dich provoziert? Lass Dir nicht alles aus der Nase ziehen, Mimi.“

„Nein, er war eigentlich... ziemlich nett. Wie Du gesagt hast. Und er hat mir auch geholfen. Mehr war da aber nicht.“

„Das sieht mir aber nicht danach aus. Du verschweigst mir doch etwas!“

„Nein... Ich... Also...“ Oh Gott, Hilfe!

„Jaah?“

„Er hat mich einmal bei der Hand genommen, aber nur um mir zu helfen. Und danach haben wir noch zusammen gegessen, weil Du ja schon weg warst.“

Ich machte mich auf einen Ausbruch bereit. Ich hoffte nur nicht, dass sie jetzt ausrastete. Immerhin war ja gar nichts passiert.

„Und deswegen machst Du so einen Aufstand“, rief sie aus und fing an zu kichern. „Du hast Angst, dass ich eifersüchtig bin?“

„Na ja, er ist immerhin Dein Ex“, gab ich kleinlaut zurück. „Und ich bin mir nicht sicher, ob Du noch an ihm hängst.“

„Mimi, Du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben. Wirklich nicht. Es ist doch gar nichts passiert. Es ist okay, dass Du Dich mit Severus verstehst. Das musst Du auch, immerhin soll er Dir Zaubersäfte mitbringen. Für mich wäre es schlimm zu wissen, dass Du furchtbar zu leiden hast, wenn Du da hin musst. Nein, so ist es viel besser. Und falls Du irgendwie Bedenken haben solltest, dass ich noch etwas für Severus empfinde und deswegen eifersüchtig werde, dann lass Dir eines gesagt sein: Das Kapitel Severus Snape ist für mich abgehakt und zwar endgültig. Falls Du also Interesse haben solltest, dann tu Dir keinen Zwang an. Ich bin nicht so eine, die ihren Freundinnen verbietet glücklich zu sein, nur weil es zwischen mir und meinem Ex nicht geklappt hat.“

„Aber ich will ja gar nichts von ihm, also ist diese Diskussion ohnehin hinfällig. Er hat sich nicht als das Riesenarschloch entpuppt, für das ich ihn gehalten habe, okay. Aber mehr ist da nicht, glaub mir!“

„Du brauchst Dich wirklich nicht zu rechtfertigen. Selbst wenn da etwas wäre, wäre ich Dir nicht böse. Ich möchte nur, dass Du das auf alle Fälle weißt. Weißt Du, Severus und ich, wir waren einmal eins, aber jetzt sind wir das eben nicht mehr. So ist das Leben. Wir gehen jetzt beide unseren eigenen Weg. Getrennte Wege, nur damit wir uns richtig verstehen.“

„Lilly, ich will nichts von Severus und ich werde auch nie etwas von ihm wollen. Begreif das endlich. Du brauchst mir jetzt hier nicht Deinen Segen zu geben. Zwischen uns wird nie etwas laufen. Dir mag es vielleicht egal sein, dass ihr mal zusammen gewesen seid. Mir ist es das aber nicht. Du bist meine Freundin und ich weiß, dass Liebe Freundschaften zerstören kann. Ich bin nicht auf den Kopf gefallen.“

„Ist ja schon gut. Ich habe ja auch gar nicht gesagt, dass Du...“

„Ich möchte jetzt nicht mehr darüber reden. Und falls Du es genau wissen möchtest, dann habe ich mich sogar geekelt, als er mich berührt hat.“

Das stimmte nicht und das wusste ich selbst, doch ich wollte es mir selbst nicht eingestehen und schon gar nicht vor meiner Freundin zugeben. Es war ja auch wirklich nichts passiert. Er hatte mich an der Hand gepackt. Na und? Er wollte mir nur helfen, damit ich den Zaubersaft nicht schon wieder versaut. Das war alles gewesen, nicht mehr und nicht weniger. Und das gemeinsame Abendessen... Dabei hatten wir uns wirklich nur recht nett unterhalten, wie Freunde oder Bekannte es halt tun. Also brauchte ich mir da gar nicht solche Gedanken zu machen und irgendetwas in die Sache hinein interpretieren, was nicht war. Punkt, Ende, Aus, Basta, Amen!

Der Sonntag verlief recht ereignislos. Ich machte schön fleißig meine Hausaufgaben (Braves Mädchen, Mimi), las mir noch einmal die Grundregeln für Zaubersäfte durch und ging dann mit Filou eine Runde laufen. Dieses Mal wählte ich den Weg am Wald entlang. Es war wirklich eine sehr schöne Strecke und ich vergaß sogar diesen ganzen Severus-und-Sirius-Mist für eine Weile. Dafür war das Laufen echt geschaffen. Man konnte Gedanken, an die man nicht denken wollte, ausblenden und sich ganz auf seine Atmung konzentrieren.

Zu Lillys erstem Quidditchtraining ging ich daher nicht, denn ich trainierte ja selbst und das war besser, als sich auf eine blöde Tribüne zu hocken und diesem blöden Arsch beim Fliegen zu zu schauen. Nein, danke, ich

verzichte.

Und ehe ich es mich versah, war auch schon wieder Montag und die Schule ging wieder los. Eigentlich hatte ich gar keine Lust darauf, aber was soll's. Was sein muss, muss sein. Wenigstens hatte ich heute wieder Verteidigung gegen die Dunklen Künste, dann konnte ich mir ungehindert Professor Taylor anschauen. Er sah wirklich sexy aus, aber natürlich war mir bewusst, dass ich ihn nur anschmachten durfte. Appetit holen darf man sich ja auswärts, nur gegessen wird daheim. Aber wo bitte war daheim? Ich hatte keinen Freund, also würde ich auf ewig hungrig bleiben müssen. Zumindest bis einer in Sicht kam.

Heute übten wir den Schockzauber. Wir sollten wieder in Zweiergruppen zusammen gehen. Auch heute wollte keiner mit mir üben. Wahrscheinlich hatten sie einfach nur Angst vor mir, weil ich so gut war, also übte ich wieder mit Professor Taylor. Doch nachdem nach nicht mal fünf Minuten klar war, dass ich das auch schon wieder konnte (gesagt wie ungesagt), durfte ich an meinen Platz zurück gehen und schon meinen Aufsatz schreiben, den wir als Hausaufgabe auf bekommen hatten. Wenigstens etwas. Dann sparte ich mir das heute Abend, denn da hatte ich etwas wichtigeres zu tun.

Plötzlich scharrte etwas am Fenster, neben dem ich saß und riss mich von meinem Absatz über die Auswirkungen des Schockzaubers los. Ich sah auf und sah eine kleine Schleiereule davor sitzen. Wollte die etwa zu mir? Wer sollte mir schon schreiben? Meine Eltern hatten mir bereits gestern Morgen einen ellenlangen Brief geschrieben und meine Lieblingssüßigkeiten mit geschickt. Die konnten es also nicht sein. Und das war auch nicht die Eule, die ich mit einem Brief zu meiner Freundin Fabienne geschickt hatte. Na ja, vielleicht war der Brief auch einfach nur für Professor Taylor bestimmt. Doch trotzdem öffnete ich so leise wie möglich das Fenster, denn ich wusste ja nicht, ob es verboten war oder nicht, einen Brief während des Unterrichts zu lesen. In Beauxbatons war es das. Aber hier? Keine Ahnung. Na ja, Vorsicht ist bekanntlich besser als Nachsicht.

Die Schleiereule streckte mir ihren Fuß entgegen und ich band schnell die kleine Rolle Pergament los. Danach flog sie sofort wieder weg. In krakeliger Schrift stand „Mimi“ auf dem Brief. Also war das Schreiben tatsächlich für mich. Gott sei Dank hatte ich das Fenster leise geöffnet. Das wäre sonst echt peinlich gewesen. Die Nachricht schien von Severus zu sein. Wer sonst schrieb so unordentlich? Aber was wollte er von mir? Wollte er die Nachhilfestunde absagen? Schade, ich hatte mich schon irgendwie darauf gefreut.

Na, wollen wir mal sehen. Ich rollte das Schriftstück auseinander und begann zu lesen:

Hallo Mimi,

wie geht es Dir?

Ich habe gerade eine Freistunde und bereite die Stunde für heute Abend vor. Ich wollte Dir eigentlich nur sagen, dass ich mich schon sehr darauf freue.

*Liebe Grüße,
Severus*

„Heilige Scheiße“, rief ich laut aus und schlug mir aber schnell die Hand vor den Mund.

Was ging denn da ab? Wieso schrieb er mir? Und warum freut er sich auf die Nachhilfestunde? Hilfe, ich bin verwirrt. Noch vor drei Tagen habe ich Severus Snape gehasst wie Hölle und Pest, ich hatte mir sogar ein Schreiduell in Professor Slughorns Büro mit ihm geliefert. Wir hatten uns gegenseitig beschimpft und er hatte mich als Zicke und als Miststück bezeichnet. Und jetzt das? Ich verstand überhaupt nichts mehr. Wie sollte ich da noch mitkommen?

„Marie, ist alles in Ordnung mit Ihnen“, riss mich Professor Taylor ins Hier und Jetzt zurück.

Er kam zu mir herüber und beugte sich lässig über meinen Tisch. Schnell ließ ich Severus' Brief zwischen meinen Beinen verschwinden und kniff sie fest zusammen. Das würde peinlich werden, wenn mein Lehrer den finden würde. Und vielleicht würde er ihn dann auch noch laut vorlesen. Oh nein, kommt überhaupt nicht in die Tüte! Das ist mein Brief und der geht überhaupt niemanden etwas an.

Professor Taylor beugte sich noch weiter nach vorne und lächelte mich an.

„Alles klar“, wollte er wissen.

„Ja, natürlich“, stotterte ich. Sein Gesicht war vielleicht dreißig Zentimeter von meinem entfernt und ich

konnte sein Aftershave riechen. Hmmm, roch gar nicht mal so übel. „Ich ähm... glaube... nur, dass ich... ähm, einen Fehler bei meinem Aufsatz gemacht habe.“

Puh, gerade nochmal die Kurve gekriegt. Ich hoffte nur, er nahm mir das ab.

„Wirklich? Lass mal sehen!“

Waren wir jetzt schon beim Du? Hatte ich was nicht mitgekriegt? Doch ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen und gab ihm das Blatt Pergament. Schnell überflog er die Zeilen.

„Nein, Du hast keinen Fehler gemacht“, meinte er und lächelte mich an. „Der Aufsatz ist tadellos. Möchtest Du ihn so lassen? Dem ist eigentlich nichts mehr hinzu zu fügen.“

„Na klar, wieso nicht.“

„Sonst alles in Ordnung? Du siehst immer noch so blass aus.“

„Ja, aber ich...“

Das Läuten der Schulglocke rettete mich vor einer Antwort. Halleluja. Was hätte ich denn sonst sagen sollen? Ich habe gerade unerlaubt einen Brief von meinem Nachhilfelehrer gelesen, den ich bis vor drei Tagen noch nicht leiden konnte (Untertreibung des Jahrhunderts) und in dem er mir mitteilte, dass er sich auf heute Abend freute. Und ich weiß nicht, wie ich das finden soll. Nein, lieber nicht. Immerhin ist Professor Taylor ein Lehrer und das war nun wirklich eine persönliche Angelegenheit, die einen Lehrer definitiv nichts anging.

„Ich muss jetzt zu Verwandlung“, sagte ich deshalb schnell, schmiss meine Sachen in meine Schultasche und rannte hinaus. Der Brief in meiner Tasche schien Tonnen zu wiegen.

Während den ganzen zwei Verwandlungsstunden überlegte ich, ob Severus auf diesen Brief eine Antwort erwartete. Aber das war Schwachsinn, denn immerhin wusste er, dass ich Unterricht hatte und außerdem war nach diesen zwei Stunden eh die Schule aus. Dann noch schnell den Schulumhang ausziehen, zu Abend essen und dann war es sowieso schon Zeit für die Nachhilfe. Außerdem hatte er jetzt vielleicht auch Unterricht und ich wollte nicht riskieren, dass er Ärger bekam. Nicht dass er noch mit schlechter Laune auftauchte. Aber ich musste ihn dringend fragen, warum er mir überhaupt geschrieben hatte. Irgendeinen Grund dafür musste es doch geben. Aber ich hatte keine Ahnung, wie ich das jetzt schon wieder anstellen sollte. Das war einfach so schwer und ich wollte auch nicht Lilly danach fragen, da ich nicht das Risiko eingehen wollte, sie zu verärgern. Sie hatte mir zwar geschworen, dass es sie nicht kümmerte, aber man wusste ja nie. Herrgott, wieso gab es für so etwas keinen Ratgeber oder warum hatte ich noch nie darüber einen gelesen? Ich verfluchte mich selbst dafür, dass ich in so einer Beziehung noch keine Erfahrungen gemacht hatte. Wenn ich schon einen Freund gehabt hätte, wüsste ich jetzt genau, wie ich mich jetzt verhalten müsste. Das glaubte ich zumindest. Aber nöööö, Mimi musste ja einen auf Emanze machen und auf den Richtigen warten. Gut, das war ja auch nicht wirklich schlimm, aber...

Da klingte schon wieder die Schulglocke. Wie jetzt, war der Unterricht denn jetzt tatsächlich schon aus? Wieso war denn die Zeit so schnell herum gegangen? Das konnte nicht sein.

„Miss Duchesse, wie war denn die Nachhilfe“, rief mir McGonagall hinterher, als ich gerade aus dem Zimmer stürmen wollte.

Dazu hätte sie sich aber auch einen passenderen Moment aussuchen können. Ich wollte schließlich noch aus diesem vermaledeiten Schulumhang raus. Doch jetzt blieb mir keine andere Wahl, als stehen zu bleiben und meiner Lehrerin zu antworten. Mist!

„Ganz okay, Professor“, gab ich daher zurück. „Es lief deutlich besser als erwartet.“

„Wann haben Sie denn die nächste Stunde?“

„In circa 57 Minuten.“

„Na, dann will ich Sie gar nicht weiter aufhalten. Ich wollte nur sicher gehen, dass alles in Ordnung ist.“

„Ist es, Professor, nur keine Sorge, aber danke der Nachfrage. Ach und übrigens vielen Dank, dass Sie es ermöglicht haben, dass Lilly bei mir einzieht. Also in meinen Schlafsaal meine ich.“

„Keine Ursache, Miss Duchesse. Und nun laufen Sie schon, damit Sie noch etwas essen können. Zaubertränke sollte man nicht auf nüchternen Magen brauen.“

Wie recht sie doch hatte. Obwohl ich nicht wusste, ob ich jetzt etwas hinunter bekommen würde, da ich so aufgeregt war. Warum? Keine Ahnung. Ich packte meine Tasche fester und rannte aus dem Klassenzimmer.

Ich riss mir den Umhang vom Körper und überprüfte in dem mannshohen Spiegel mein Aussehen. Ich trug heute einen grauen Faltenrock und eine rote Bluse. Dazu hatte ich meine schwarzen Pumps an und die Haare zu einem Knoten gesteckt. Doch, so konnte ich mich schon blicken lassen. Außerdem hatte ich ohnehin keine Zeit mehr, mich jetzt noch umzuziehen, sonst hätte ich das Essen vergessen können.

Ich schnappte mir meine Tasche mit den Zaubertrankutensilien und rannte nach unten in die Große Halle. Poah, die war aber auch schwer. Das war noch ein Grund, warum ich Zaubertränke nicht leiden konnte. Man kam sich dabei immer vor wie ein Packesel, wenn man das ganze Brimborium mit sich herum schleppen musste.

Ich schmiss mich auf den Stuhl gegenüber Lilly und lud mir Hackbraten und Kartoffelbrei auf den Teller. Dann fing ich schnell an, es in mich hinein zu schaufeln.

„Hey, Mimi, mach langsam“, ermahnte mich Lilly. „Man könnte meinen, Du hättest seit drei Tagen nichts mehr gegessen. Außerdem sieht das nicht gerade ladylike aus.“

„Isch mia eual“, meinte ich mit vollem Mund. Macht man nicht, ich weiß. Ich schluckte schnell den Bissen herunter. „Ich habe nur wenig Zeit. Ich habe nach dem Essen noch Nachhilfe.“

„Ach daher weht der Wind.“

„Da gibt es überhaupt keinen Wind. Ich möchte nur einfach noch etwas in den Magen bekommen, bevor ich mich wieder in den Kerker begeben muss. Sag mal, was machst Du eigentlich, wenn ich weg bin?“

„Ich habe Quidditchtraining.“

„Schon wieder? Das hattest Du doch erst gestern.“

Lilly senkte den Blick. Sie wollte mir irgendetwas verheimlichen. Aber was? Das enttäuschte mich doch ein wenig. Eigentlich hatte ich gedacht, ich sei ihre Freundin. Doch dann viel auch bei mir der Groschen. Tja, selbst ein blindes Huhn findet mal ein Korn.

„Das ist eine Privatstunde mit James, richtig?“

Lilly lief knallrot an und damit verriet sie sich.

„Ist das so was wie ein Date“, hakte ich nach.

„Um Gottes Willen, nein“, rief sie aus. „Wie kommst Du nur darauf? Nein, er möchte mir nur ein paar Tipps geben. Mehr nicht. Übrigens ist Sirius stinksauer auf Dich.“

„Und? Soll er doch. Ich habe ihm nur die Wahrheit gesagt.“

„Das weiß ich doch, aber Du solltest trotzdem vorsichtig sein. Nicht, dass er Dir noch irgendetwas antut.“

„Das wagt er nicht. Er weiß, wozu ich fähig bin.“

„Ja, aber...“

Doch plötzlich brach sie ab und schaute demonstrativ in die andere Richtung. Ich wusste genau, was das bedeutete. Severus war hinter mir aufgetaucht. Schnell drehte ich mich um und da stand er in einer schwarzen Jeans und einem weißen T-Shirt. Doch er sah nicht mich, sondern Lilly an. Au, das tat weh. Halt, nur ruhig Blut, Mimi, Du kannst nicht erwarten, dass er seine Gefühle für sie abstellt, nur weil Du auf einmal aufgetaucht bist. Und außerdem willst Du ja gar nichts von ihm, deswegen brauchst Du Dir darüber keine Gedanken zu machen.

„Hi“, sagte ich deshalb und riss in damit aus seiner Gedankenwelt. Ich sah, wie er zusammen zuckte.

„Hey“, gab er zurück, wirkte aber immer noch durcheinander. „Bist Du soweit? Können wir los?“

„Ja, können wir.“

Ich stand auf und winkte Lilly kurz zu, die jetzt ebenfalls aufgestanden war und sich zu James setzte. Wir machten uns gemeinsam auf den Weg zu den Kerkern, als uns plötzlich eine Stimme aufhielt.

„Hey, Schniefelus, hast Du Dir etwa eine neue Freundin geangelt? Hast Du Evans schon vergessen? Das ging ja schnell.“

Ich drehte mich um und sah Sirius, der uns anscheinend aus der Halle gefolgt war. Er funkelte uns böse an. Ich sah, wie sich Severus neben mir anspannte. Er würde jeden Moment explodieren, das sah ich genau. Doch das durfte ich nicht zulassen. Ich wollte die Nachhilfestunde einigermaßen überleben und das ging nur, wenn Severus einigermaßen passable Laune hatte.

„Das geht Dich einen...“, setzte Severus an, doch ich unterbrach ihn, indem ich ihm behutsam die Hand auf den Unterarm legte. Er sah mich überrascht an.

„Nicht aufregen, Sev“, sagte ich laut und deutlich. „Der Kerl ist es nicht wert!“

„Ach und das sagst ausgerechnet Du, frenchy girl, ja“, mischte Black sich ein. „Vorgestern hast Du mich doch noch beschimpft. Und bei so etwas ist immer Leidenschaft im Spiel.“

„Ach und das willst Du wissen, oder“, erwiderte ich. „Für Dich sind Gefühle doch nur ein Fremdwort.“
„Das stimmt nicht, frenchy girl!“
„Ich habe auch einen Namen, okay? Hör endlich auf, mich so zu nennen!“
„Mann, jetzt reg Dich doch nicht gleich so auf. Sag mir lieber, wie es ist mit dem ollen Schniefelus zu vögeln.“
„So ist es doch gar nicht. Halt einfach Dein blödes Maul, Black. Du bist doch nur neidisch.“
„Neidisch auf was? Dass ich nicht so fettige Haare habe, wie er?“
„Nein, weil Du nicht so eine hübsche Frau zur Freundin hast wie er.“
Mehr gab es dazu nicht zu sagen. Mir war das alles außerdem viel zu blöd. Ich packte Severus am Arm und zog ihn mit mir durch die Tür, die zu den Kerkern führte.

„Mimi, warte“, sagte Severus, kaum dass wir die Kerker betreten hatte. „Dir ist schon klar, dass Du Black gerade gesagt hast, dass Du meine Freundin bist, oder?“

Hatte ich das? Ach ja, hatte ich. Ich war so wütend auf diesen blöden Idioten, dass mir der Grund, warum es zu diesem Streit überhaupt kam, ganz vergessen hatte.

„Das ist wieder mal typisch Männer“, giftete ich immer noch zornig. „Ihr hört auch nur das, was ihr hören wollt.“

„Aber Du hast...“

Ich drehte mich zu ihm um und funkelte ihn an.

„Ich weiß selbst, was ich gesagt habe, Severus. Aber sag mal, bist Du so schwer von Begriff oder tust Du nur so? Ich habe Dir da oben gerade den Arsch gerettet. Ich kenne das Verhältnis zwischen Dir, Potter und Black. Ich weiß, dass ihr schon des öfteren aneinander geraten seid. Ich wollte einfach nur verhindern, dass Du von der Schule fliegst, okay? Wer hätte mir sonst Nachhilfe gegeben? Aber nur zur Erklärung: Ich meinte eigentlich EINE Freundin und nicht DEINE!“

„Ist ja okay. Kein Grund, sich gleich aufzuregen. Du solltest wirklich lernen Dein Temperament im Zaum zu halten. Irgendwann wird es Dich noch in echte Schwierigkeiten bringen.“

„Drauf geschissen. Ich wollte Dir nur helfen. Eine Hand wäscht bekanntlich die andere.“

„Ich weiß. Danke dafür.“

Ähm, Moment mal. Hatte sich Severus Snape gerade bei mir bedankt? Das grenzte ja wirklich an ein Weltwunder. Hatte ich ihn überhaupt schon einmal 'Danke' sagen hören? Ich glaube nicht.

Gemeinsam gingen wir durch die Gänge und keiner von uns sagte ein Wort. Wahrscheinlich hatte jeder von uns Angst, etwas falsches zu sagen. Jedenfalls ging es mir so. Aber ich fühlte mich auch irgendwie bedrückt. Dieses Schweigen machte mich noch ganz verrückt.

„Wie geht es Dir Severus“, wollte ich daher wissen.

Eigentlich sollte es ganz unbefangen klingen, aber anscheinend hatte ich damit bei Severus einen wunden Punkt getroffen, denn plötzlich funkelte er mich ganz böse an. Oje, was hatte ich denn jetzt schon wieder verbrochen? Konnte ich denn in letzter Zeit gar nichts richtig machen?

„Du meinst abgesehen davon, dass ich meine Exfreundin gerade mit meinem schlimmsten Feind gesehen habe“, giftete er mich an. „Abgesehen davon geht es mir prima.“

Ach, daher wehte der Wind. Er war eifersüchtig wegen James. Jetzt hatte ich es auch endlich begriffen.

„Hey, dafür kann ich nichts“, meinte ich. Ich war auf der Hut, aber trotzdem musste ich mir nicht alles gefallen lassen. „Kein Grund, mich jetzt gleich deswegen anzumachen. Ich bin nur hier, um mich von Dir unterrichten und nicht um mich terrorisieren zu lassen.“

„Ja, ich weiß, aber“, sagte er immer noch zornig. „Du bist ihre Freundin. Was hat Lilly mit James zu schaffen? Sag es mir. Sofort!“

„Severus, das ist Lillys Sache. Sie ist jetzt in der Quidditchmannschaft, deswegen haben sie mehr miteinander zu tun.“

„Hat sie was mit ihm?“

„Nein, hat sie nicht!“

„Bist Du Dir sicher?“

„Ja, das hätte sie mir gesagt. Aber hör mal, mehr kann ich Dir wirklich nicht sagen. Erstens weil ich nicht mehr weiß und zweitens weil sie meine Freundin ist. Wieso bist eigentlich so sauer? Willst Du noch was von

ihr?“

„Sie war die Liebe meines Lebens. Natürlich habe ich sie nicht vergessen. Und dass sie ausgerechnet mit Potter rum macht, macht mich wahnsinnig.“

„Sie macht doch gar nicht mit ihm rum. Hörst Du mir überhaupt zu? Außerdem bist Du selber Schuld, dass es vorbei ist.“

Oh oh, das hätte ich vielleicht nicht sagen sollen, aber jetzt war es ohnehin zu spät. Zurücknehmen konnte ich es nicht mehr, auch wenn ich es gewollt hätte.

„Sie hat Dir davon erzählt“, schrie er mich an. Oje, jetzt wusste ich, warum ich dieses Thema lieber hätte meiden sollen. Aber er hatte damit angefangen. Ich hatte lediglich gefragt, wie es ihm ging. Das war doch kein Kapitalverbrechen.

„Ja, das hat sie. Und ich muss sagen, dass Du dabei nicht gerade gut weg gekommen bist.“

„Was genau hat sie Dir denn erzählt?“

„Das Du sie recht übel beschimpft hast. Tut mir leid, aber das Wort nehme ich jetzt nicht in den Mund. So etwas wird nie über meine Lippen kommen, auch wenn ich noch so wütend bin.“

„Hat sie Dir dann auch gesagt, warum ich das gesagt habe?“

„Hat sie, ja. James und Sirius haben Dich... geärgert, nennen wir es mal so, und sie wollte Dir helfen. Ich meine, seien wir mal ehrlich, ich wäre auch ausgerastet und mir wäre das oberpeinlich gewesen. Aber wie konntest Du nur so etwas zu ihr sagen? Das war mehr als nur gemein. Sie hat Dich geliebt und Du sagst so etwas verletzendes zu ihr. Geht's eigentlich noch? Kein Wunder, dass sie Dich verlassen hat. Wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre, hätte ich Dich verflucht bis zum geht nicht mehr.“

„Ich weiß ja, dass ich einen Fehler gemacht habe, aber ich habe mich auch bei ihr entschuldigt.“

„Glaubst Du etwa, ein 'Tut mir leid' macht diese Worte rückgängig? Du hast sie mehr als nur verletzt. Du bist auf ihrer Würde herum getrampelt. So etwas geht gar nicht, Severus. Diese Worte waren in etwa so, als hättest Du ihr gesagt, sie sei keine richtige Hexe. Stell Dir mal vor, wie Du darauf reagieren würdest.“

„Ja, aber...“

„Kein Aber, Severus. Das kannst Du nie wieder gut machen und sie wird Dir das niemals verzeihen.“

„Meinst Du? Gibt es denn keine Chance? Kannst Du nicht...“

„Severus, tut mir leid, aber ich werde ganz sicher nicht zu ihr gehen und sie anflehen, wieder mit Dir zusammen zu kommen. Glaub mir, der Zug ist abgefahren. Lilly ist einfach zu verletzt. Und diese Entscheidung liegt ganz allein bei ihr.“

Er nickte einfach nur traurig und schaute auf den Boden. In diesem Moment tat er mir so leid. Er hing immer noch an Lilly und tief in seinem Inneren wusste er, dass er sie nie wieder bekommen würde. Was sollte ich jetzt also tun? Am liebsten hätte ich ihn in den Arm genommen und fest an mich gedrückt um ihn zu trösten, so wie Freunde es nun einmal machen, aber ich wusste nicht, wie er darauf reagieren würde. Deswegen ließ ich es lieber sein. Ich wollte meinen Kopf lieber behalten. Wer wusste schon so genau, was Severus mit mir machen würde, wenn ich jetzt einen auf 'armer kleiner Bub' machte.

Schweigend liefen wir weiter und betraten schließlich das Klassenzimmer für Zaubersprüche. Wir packten unsere Sachen aus, doch irgendwie war mir jetzt überhaupt nicht nach Zaubersprüche. Aber danach war mir ja nie.

Doch noch immer lastete eine Frage auf meinem Gewissen und ich würde nicht eher Ruhe geben, bis ich die Antwort darauf kannte. Andernfalls würde ich mich nie konzentrieren konnte.

„Severus“, meinte ich daher mehr als nur vorsichtig, da ich seine jetzige Stimmung nicht wirklich einschätzen konnte. „Darf ich Dir eine Frage stellen? Sie hat allerdings nichts mir dem Unterricht zu tun.“

Er wandte mir seinen immer noch traurigen Blick zu. Oje, er schien wirklich gezeichnet zu sein.

„Klar, mach nur“, sagte er leise und spielte mir einer Glaspfote herum, die er aus seiner Tasche geholt hatte.

„Warum... warum... hast Du mir vorhin diesen Brief geschrieben?“

So, es war raus. Jetzt konnte er mir meinetwegen den Kopf abreißen, auch wenn es dafür keinerlei Grund gab. Aber wer wusste schon so genau, wie die Männer tickten. Ich jedenfalls nicht. Scheiße, musste ich denn unbedingt so unerfahren sein?

„Ist das nicht offensichtlich“, fragte er zurück.

„Nein. Für mich jedenfalls nicht.“

Er seufzte. Anscheinend wollte er seine Gedanken nicht aussprechen. Vielleicht waren sie ihm peinlich

oder er hatte Angst vor meiner Reaktion. Jetzt mach schon endlich, Du blöder Depp. Lass mich nicht einfach so in der Schwebel hängen. Hallo, Erde an Fledermaus. Ich warte auf eine Antwort.

„Ich... ich weiß es auch nicht so genau. Ich habe gerade unseren Unterricht vorbereitet und musste an die letzte Stunde denken. Ich war wirklich überrascht, dass die letzte Nachhilfe so gut gelaufen war. Ich habe es, um ehrlich zu sein, sehr genossen, mich mit Dir zu unterhalten. Und da dachte ich mir, vielleicht... könnten wir versuchen, so etwas wie Freude zu sein. Natürlich nur, wenn Du das auch willst. Ich will Dich ja zu nichts drängen. Weißt Du, ich glaube, ich habe Dich am Anfang falsch eingeschätzt. Ich hielt Dich für arrogant und zickig und Du warst mir ständig im Weg, als ich mich mit Lilly unterhalten wollte. Deswegen war ich so... angepisst. Aber ich weiß, dass das falsch war und möchte meinen Fehler deswegen wieder gut machen. Auf einen Versuch kommt es zumindest an.“

„Sehr gern, Severus. Und es tut mir leid, dass ich jedes Mal so ausgeflippt bin. So bin ich eigentlich gar nicht, aber ich lasse mich nun einmal nicht gerne beleidigen. Aber ich bin voll und ganz dafür. Versuchen wir es. Freunde kann man schließlich immer gebrauchen.“

„Danke“, flüsterte er und schenkte mir ein Lächeln. Wenn auch nur ein ganz minifutzi kleines. „So und jetzt genug geredet. Lass uns heute mal den Farbwechseltrank versuchen.“

„Alles klar“, gab ich zurück und wandte mich schweren Herzens der Zaubertrankkunde zu.

Kapitel 12: Annäherung

Die nächsten Wochen liefen eigentlich immer nach dem gleichen Schema ab. Für mich gab es nichts anderes als Schule, Hausaufgaben und Nachhilfe. Und meinen Hund natürlich nicht zu vergessen. Fast jeden Abend ging ich mit ihm noch eine Runde laufen, aber das Wetter spielte in letzter Zeit oftmals nicht mit, da es ja immerhin schon Ende Oktober war. Ständig regnete es. Muss ich euch wirklich erzählen, wie sehr ich mich darüber freute? Ich glaube nicht. Ich hasse Regen, er war einfach so eklig nass und kalt. Einfach bäääh.

Schule lief eigentlich ganz okay. In meinen Parafächern Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Verwandlung und Alte Runen stand ich überall auf Ohnegleichen und meine Lehrer prophezeiten mir jetzt schon eine hervorragende Note in meinen bevorstehenden ZAG-Prüfungen. Auch in den anderen Fächern war ich ziemlich gut. Ihr fragt euch jetzt sicher, wie es in Zaubersprüche lief, da ich ja fast jeden Abend mit Severus im Kerker verbrachte um zu büffeln. Tja, was soll ich sagen? Ich hatte es doch tatsächlich geschafft, auf ein Annehmbar zu kommen. Bei einigen Tränken hatte ich noch meine Schwierigkeiten, aber im Großen und Ganzen lief es schon sehr gut. Für meine Verhältnisse zumindest. Auch Professor Slughorn war sehr begeistert.

„Sagte ich es nicht, dass Severus ein hervorragender Lehrer ist“, meinte er mehr als einfach nur stolz auf sich selbst. „Sie von einem Schrecklich oder Troll (AUA!) auf ein Annehmbar zu bringen ist wirklich eine großartige Leistung. Oder meinen Sie nicht auch?“

Ja, genau, hebe Severus auch noch in den Himmel. Ich hatte ja auch überhaupt nichts dazu beigetragen, dass ich jetzt so dastand. Was meinte der denn, was ich tat? Die ganzen Nachhilfestunden verschlafen? Ha, ganz im Gegenteil. Ich opferte einen Großteil meiner Freizeit dafür und saß teilweise noch bis spät in der Nacht da und büffelte wie eine Verrückte und das nur um in diesen Fach gut da zu stehen. Und auch noch wegen etwas anderem, aber darauf komme ich später noch zurück.

Tja, was war noch so in den letzten Wochen vorgefallen, von dem ich berichten müsste? Ach ja, Lilly und James hatten jetzt schon zwei Dates miteinander gehabt. Sie schienen sich nun blendend zu verstehen, auch wenn noch nichts zwischen ihnen gelaufen war.

„Er ist nur ein guter Freund“, erklärte mir meine Freundin immer wieder, aber so ganz nahm ich ihr das nicht ab.

Sie verbrachte einfach viel zu viel Zeit mit Potter um es nur als reine Freundschaft zu bezeichnen. Fast jeden Abend saß er bei uns, nur einmal hatte er uns bisher für ein paar Tage in Ruhe gelassen. Und wenn Lilly von ihm sprach, dann hatte sie immer einen ganz besonderen Glanz in den Augen. Ich spürte einfach, dass sie mittlerweile mehr für ihn empfand, als sie zugeben wollte. Außerdem hatte man bei ihr ja eindeutig gesehen, wo eine Freundschaft hinführen konnte. Aber ich drängte sie nicht dazu, mir irgendetwas zu erzählen. Eines Tages würde sie schon von selbst auf mich zukommen und sie war mir in der letzten Zeit zu wichtig geworden, um meine Freundschaft zu ihr wegen meiner blöden Neugier aufs Spiel zu setzen.

Sirius ging ich, soweit es mir möglich war, aus dem Weg. Er versuchte zwar immer noch, mich anzubaggern, aber ich ignorierte ihn schlichtweg. Ich hatte einfach keinen Bock auf sein dummes Gelaber. Gut, es ließ sich nicht immer verhindern, aber ich tat mein bestes. Beim ersten Quidditchspiel, der Saison zum Beispiel, Gryffindor gegen Ravenclaw, musste ich auftauchen, da es Lillys erstes Spiel als Treiberin war. Und was wäre ich für eine Freundin, wenn ich sie einfach so im Stich gelassen hätte? Lilly spielte klasse und dank ihrer Hilfe – sie hatte fünfmal ein gegnerisches Tor verhindert, weil sie den Jäger glattweg vom Besen gehauen hatte – gewann Gryffindor mit 320 zu 60. James hatte den Schnatz dem anderen Sucher genau vor der Nase weg geschnappt und leider musste ich zugeben, dass Sirius ein hervorragender Jäger war. Er war schnell, wendig und treffsicher. Grrr, das passte mir gar nicht. Mir wäre es viel lieber gewesen, wenn er grauenhaft gespielt hätte, dann hätte ich ihn so richtig doll verarschen können. Aber so musste ich ihm wohl oder über gratulieren. Oder ich ignorierte ihn einfach weiterhin. Das war viel leichter.

Nach dem Spiel fand eine riesige Party im Gemeinschaftsraum statt und es kam mir so vor, als hätten wir bereits die Meisterschaft gewonnen. Aber dem war ja nicht so. Aber trotzdem tat es nach all dem Stress, den ich in der letzten Zeit gehabt hatte, gut, wieder einmal so richtig abzurocken. Bis in die Nacht hinein hörten wir Musik, tanzten und tranken das ein oder andere Butterbier, das James aus der Küche hatte mitgehen lassen. Mir wäre zwar etwas härteres lieber gewesen, aber besser als gar nichts. Mir blieb leider auch keine

andere Wahl, als mich ein paar Minuten mit Sirius zu unterhalten, aber es ging eigentlich nur um das Spiel. Doch ich ließ ihn recht schnell wieder links liegen und wandte mich stattdessen Remus zu, der mir in den letzten Wochen recht viele Tipps zum Vertrauensschüleramt gegeben hatte. Als ich zum Beispiel einen Streit zwischen Viertklässlern wegen einem Mädchen schlichten musste, war er mir sofort zur Seite gesprungen. Die beiden wollten doch tatsächlich aufeinander losgehen, aber zu zweit hatten wir die Situation recht schnell unter Kontrolle bekommen. Remus hatte mir auch erklärt, dass ich keine Scheu davor haben sollte, einen älteren Schüler zu bestrafen. Wer gegen die Schulregeln verstieß gehörte bestraft. Und wenn sie wegen meines Alters nicht auf mich hören wollten, dann sollte ich ihnen einfach mit einem Lehrer drohen und wenn das nicht funktionierte, sollte ich einen Lehrer hinzu ziehen. Mit Remus kam ich wirklich sehr gut klar. Er war nett und kompetent und in keinsten Weise arrogant oder ähnliches. Er mochte Sirius' Art auch nicht so, aber er war „froh, ihn trotzdem als Freund haben zu dürfen“. Ich fragte mich zwar, was das „dürfen“, bedeuten sollte, war aber noch nicht dahinter gekommen.

Von Peter wusste ich nicht, was ich so recht von ihm halten sollte, denn er war immer sehr schweigsam und wenn er was tat, dann nur um Sirius und James zu imponieren. Er betete sie förmlich an. Wieso? Keine Ahnung. Was ich von Sirius hielt, wisst ihr, blieb nur noch James. Da war ich mir auch nicht sicher. Er war zwar in den letzten Wochen nicht ganz so ein Arschloch gewesen wie davor, gerade wenn Lilly dabei war, aber trotzdem tat er manchmal so geheimniskrämerisch. Außerdem nannten die anderen oftmals „Krone“, was mich wiederum vermuten ließ, dass er sich einfach nur als der King schlechthin sah. Und wenn wir schon bei den Jungs sind: ihr Geheimnis hatten Lilly und ich immer noch nicht gelüftet, was sie trieben, wenn sie sich in der Nacht aus dem Schloss schlichen. Einmal hatte ich das jetzt schon mitbekommen. Das war Ende September gewesen. Lilly und ich hatten Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um mitkommen zu dürfen, aber die Jungs hatten sich strikt geweigert, uns mitzunehmen.

„Das ist viel zu gefährlich“, hatte Remus gemeint und dabei relativ böse gekuckt.

„Ja, was ist, wenn sie euch erwischen“, sprang James ihm zur Seite.

Nach fast stundenlangem Betteln (Gut, es waren vielleicht nur 15 Minuten oder so gewesen), hatten Lilly und ich es schließlich aufgegeben. Zuerst hatten wir noch die Idee gehabt, ihnen hinterher zu schleichen, aber wir hatten sie recht schnell wieder verworfen. Wir wollten wirklich nicht erwischt werden, wenn wir in der Nacht in den Gängen herum schlichen und irgendwelchen Ärger riskieren. Hmm, wenn ich jetzt so darüber nachdachte, dann waren die darauffolgenden Tage die gewesen, wo ich mit Lilly allein die Abende verbracht hatte und kein James in der Nähe gewesen war. Und Remus war danach nicht zum Unterricht erschienen, sagte zumindest Lilly. Die anderen waren da, aber er nicht. Was ging da nur vor? Ich hatte wirklich keine Ahnung. Ich hatte zwar schon einige Zeit in der Bibliothek verbracht und versucht, irgendetwas nachzulesen, aber da ich keinen Plan hatte, wonach ich überhaupt suchen sollte, war das auch ein Schuss in den Ofen gewesen.

Tja, und nun zu dem Thema, das mich im Moment am meisten interessierte und das will schon etwas heißen, wenn ich doch eigentlich darauf brennen sollte, ein Geheimnis zu lösen. Severus! Er setzte fast jeden Abend nach dem Essen eine Nachhilfestunde an und am Wochenende lernten wir oft den ganzen Tag. Wir verstanden uns wirklich richtig gut. Ich hielt wirklich sehr viel von ihm. Er war ein klasse Lehrer und konnte super erklären. Meiner Meinung nach sollte er wirklich mal darüber nachdenken, eine Karriere als Professor für Zaubersprüche in Erwägung zu ziehen. Er wäre wirklich super darin gewesen. Er war echt nett, wenn wir alleine waren. Wenn aber einer seiner Kumpels, Avery oder Nott hießen die beiden, in der Nähe war, dann mutierte er wieder zu dem Arschloch, das ich kennen gelernt hatte. Ich erinnerte mich nur ungern an eine Situation vor etwa zwei Wochen: in der kleinen Pause zwischen der zweiten und der dritten Unterrichtsstunde war ich einmal zu Severus gegangen um ihn zu fragen, ob es bei der Nachhilfestunde am Abend blieb.

„Hey, Sev“, hatte ich zu ihm gesagt und ihm dabei freundschaftlich auf die Schulter geklopft, wie eigentlich immer. „Bleibt es bei heute Abend? Selbe Uhrzeit, selber Ort?“

Ich hatte das nur getan, weil mir, wie so oft, langweilig gewesen war. Lilly hatte mal wieder mit James abgehangen und Sirius war in der Nähe gewesen, deswegen hatte ich mich schnell verdrückt. Und da hatte ich Severus gesehen, der sich mit seinen Kumpels unterhalten hatte. Bis dahin hatte ich mich noch nie mit ihnen unterhalten und ich hatte mir gedacht, dass sie doch gar nicht so schlimm sein konnten, wie Lilly immer sagte. Sie hatte sich ja auch in Bezug auf James geirrt. Also hatte ich mir gedacht: „Ach, komm, was soll's“ und war kurzerhand auf die drei zumarschiert. Ich hatte wirklich nichts böses gewollt. Doch Severus hatte einfach meine Hand weg geschlagen und mich böse angeschaut.

„Lass das“, hatte er gezischt.

Ich wusste nicht, was er meinte und zog deshalb einfach nur fragend die Augenbraue hoch.

„Hey, Alter, was will die Tussi von Dir“, hatte Avery, ein hagerer Kerl mit zotteligem, hellbraunen Haar, recht blöd gefragt.

„Ja“, fügte Nott, ein kleiner, etwas pummeliger Typ mit schwarzen Haaren, hinzu. „Will die vielleicht eine Nummer mit Dir schieben? Die würde ich aber nur mit Handschuhen anfassen. Wer weiß, wer an der schon alles dran war.“

Ich war wie vor den Kopf geschlagen gewesen. Was hatte ich denen denn getan? Die kannten mich doch gar nicht. Doch dann war es mir eingefallen. Slytherins! Die waren zu allen so scheiße, die nicht in ihrem heiligen Haus waren. Ich hatte mir auf die Zunge gebissen, um nichts darauf zu erwidern, denn ansonsten wäre ich ausgerastet. Ich kannte mich einfach selbst zu gut. Aber ich wollte keinen Ärger riskieren. Ich hatte Severus einfach nur angeschaut und gehofft, dass er irgendetwas verteidigendes zu seinen Freunden sagen würde, denn immerhin waren wir Freunde. (So was in der Art „So ist sie nicht, Leute“ oder „Redet nicht so eine Scheiße“ wäre schon toll gewesen) So dachte ich zumindest. Die vielen Stunden, die wir miteinander verbracht hatten, waren wirklich mehr als nur schön gewesen und wir hatten immer jede Menge Spaß und lachten bis uns die Tränen kamen. Severus hatte einen wunderbaren Humor und unsere Gedanken gingen immer in die gleiche Richtung. Doch jetzt sollte er mich enttäuschen. Er schaute mich einfach nur feindselig an.

Das einzige, was er zu mir sagte, oder besser gesagt schrie, war: „Hau endlich ab und lass mich in Ruhe, Du blöde Kuh. Wie oft soll ich Dir das denn noch sagen?“

Ich hatte ihn verwirrt angeschaut und hatte nicht gewusst, was ich daraufhin sagen sollte. Etwas richtig böses steckte mir in der Kehle und ich versuchte, es herunter zu schlucken, aber ich war kläglich gescheitert.

„Du sollst Dich verpissen“, hatte er noch einmal gebrüllt und mir zum Zeichen einen kleinen Stoß gegen die Schulter verpasst.

Ich war rückwärts gestolpert, hatte es aber gerade noch verhindern können, auf meinem Allerwertesten zu landen. Das wäre ja noch das Höchste gewesen.

„Ach ja“, hatte ich daraufhin gekreisch. „Schön, fein. Komm Du noch einmal und heul Dich bei mir aus (Denn das tat er ziemlich oft. Worüber brauche ich wohl nicht erwähnen.) Das kannst Du Dir in Zukunft sonstwo hinstecken, Du blöder Idiot!“

Daraufhin hatte ich mich umgedreht und war davon stolziert, doch ich konnte leider noch hören, was Severus zu Avery und Nott sagte.

„Keine Ahnung, was die kleine Zicke von mir will“, erwiderte er. „Die hat es sicher nur mal wieder nötig.“

„Hast Du sie denn schon geknallt, Alter?“

„Natürlich, klar. Das tue ich ständig.“

Dieser elende Lügner! Was sollte diese Scheiße eigentlich? Wollte er bei seinen Kumpels als der große Aufreißer dastehen? Nur zur Information: seit unserer ersten Nachhilfestunde hatte es nur die ein oder andere freundschaftliche Berührung zwischen uns gegeben, das heißt, mal einen Klaps auf die Schulter oder einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen. Aber sonst absolut gar nichts. Nicht das kleinste bisschen. Ich wäre froh darüber gewesen, wenn er es getan hätte, den ich mochte ihn wirklich mehr als nur gern. Jedes Mal, wenn ich bei ihm war, verspürte ich dieses Kribbeln im Bauch. Ich wusste nicht, was es zu bedeuten hatte, aber ich konnte mir ein Leben ohne ihn gar nicht mehr vorstellen. Er war einfach ein Freund, war nett, charmant und klug. Und ich genoss die Zeit, die ich mit ihm verbringen durfte.

Aber da hatte er sich wie ein riesengroßes Arschloch aufgeführt. Ich war verletzt und tief gekränkt gewesen. Wieso stand er nicht einfach zu unserer Freundschaft? Wenn er wenigstens so ehrlich gewesen wäre und gesagt hätte, dass er mir nur Nachhilfe gab, das wäre okay gewesen. Aber das hier war definitiv ein Schlag unter die Gürtellinie gewesen.

Ich hatte mich natürlich gerächt. Tja, so war ich nun einmal: nachtragend wie eine ganze Herde Elefanten. Doch falls ihr jetzt meint, dass ich Severus einfach einen Fluch auf den Hals gehetzt habe, dann täuscht ihr euch. Nein, das wäre noch viel zu gut für ihn gewesen, da der Schmerz dann relativ schnell abgeebbt wäre. Für ihn hatte ich mir etwas viel fieseres ausgedacht. Ich war jeden Tag schön brav in meine Nachhilfestunde gegangen, aber ich hatte ihn schlichtweg ignoriert und mich nur auf meine Arbeit konzentriert. Severus hatte wirklich alles versucht, um meine Aufmerksamkeit zu erregen. Er hatte gebettelt, mich angefleht, sich entschuldigt, mir eine Schachtel Pralinen geschenkt und als das alles nichts nutzte, hat er mich angebrüllt und

beschimpft. Doch das war einfach alles an mir abgeprallt. Den Durchbruch hatte es dann schließlich vor drei Tagen gegeben, als ich wieder einmal keinen Ton mit ihm geredet hatte.

„Hör zu, Mimi“, hatte er gesagt, kaum dass ich das Klassenzimmer betreten und meinen Platz eingenommen hatte. „Was soll ich denn noch tun? Ich habe mich doch bereits bei Dir entschuldigt. Sag mir, was ich machen soll und ich tue es.“

Doch ich hatte weiterhin geschwiegen und stattdessen meine Zaubertranksachen aus meiner Tasche ausgepackt. Dann hatte ich mein Buch an irgendeiner Stelle aufgeschlagen und zu lesen begonnen.

Plötzlich hatte mich Severus an der Schulter gepackt und vom Stuhl gerissen.

„Sieh mich an“, hatte er mir befohlen, doch ich hatte nur stur in die andere Richtung geschaut. „Mimi, bitte, rede mit mir! Ich habe das nicht gewollt. Es hat mir selbst weh getan, so etwas sagen zu müssen. Ich mag Dich, verdammt noch mal! Aber Du hast ja keine Ahnung, wie meine Jungs so sein können!“

Ach ja, ich habe also keine Ahnung, hätte ich am liebsten geschrien. Fein, ich will sie auch gar nicht kennen lernen, wenn sie solche Wichser sind und Dich dazu zwingen, irgendeine Scheiße daher zu labern. Erst Lily und jetzt ich! Das ist doch schon einmal eine wunderbare Quote, wenn es darum geht, Mädchen, die ihm vielleicht wichtig sind (bei mir war ich da ja nicht ganz so sicher!) zu verletzen. Super, toll, der Kandidat hat 100 Punkte. Mit 101 hätte er eine Waschmaschine gewonnen. Wie schade aber auch!

Ich war ja so sauer gewesen, doch ich hatte geschwiegen. Diese Blöße hatte ich mir nicht geben wollen. Er sollte so sehr leiden, wie ich es getan hatte.

Er hatte mich noch immer bei den Schultern umklammert, doch dann fasste er mich auf einmal unter dem Kinn an, schob meinen Kopf in den Nacken und zwang mich so, ihn anzusehen. In seinen Augen funkelte etwas, das wie Hoffnung aussah, doch ich ließ mich von seinen wunderschönen Augen nicht weich klopfen. Dieses Mal war er zu weit gegangen.

„Mimi, was kann ich tun, um Dir zu zeigen, dass ich meinen Fehler bereue? Wie kann ich es wieder gut machen?“

Mein Herz hatte wie verrückt zu schlagen begonnen. Ich hatte nur noch seine Finger gespürt, die mein Kinn umschlossen hatten und mein ganzer Körper hatte wie verrückt gekrampft. Alle Gedanken in meinem Gehirn steuerten auf einmal ein Ziel an: Küsse mich, Du blöder Idiot! Zeig mir damit, wie wichtig ich Dir bin. Doch wieder einmal hatte die Vernunft über meine Gefühle, die ich nicht wirklich zuordnen konnte, gesiegt. Ich war einfach zu sauer auf ihn gewesen, deswegen hatte ich schnell meinen Blick abgewandt und auf einen Punkt an der Wand hinter ihm gestarrt.

Severus hatte tief geseufzt und mich schließlich losgelassen. Gott sei Dank, ich hätte es keine Sekunde länger ausgehalten. Doch schon in der Sekunde, als er mich losgelassen hatte, wünschte ich mir, dass er mich wieder berühren würde. Ja, meine Gefühle für Severus waren so eine Sache. Ich hatte keine Ahnung, wie ich sie beschreiben sollte. Severus war ein Freund, ein sehr guter sogar, gar keine Frage, aber manchmal wünschte ich mir eindeutig mehr. Ich genoss jede Sekunde, die ich mit ihm verbrachte und dieses Achterbahngefühl, das ich in der ersten Nachhilfestunde schon gefühlt hatte, kam jetzt immer öfter. Genauer gesagt jedes Mal, wenn er mich anlächelte und das war ziemlich oft der Fall. Doch ich wusste nicht, was das alles zu bedeuten hatte. War ich vielleicht dabei, mich in die Fledermaus zu verlieben? Das konnte nicht sein und das durfte nicht sein. Ich hatte ein tierisch schlechtes Gewissen meiner Freundin gegenüber und ich ging dem Thema so gut es ging aus dem Weg.

„Verdammt nochmal, was soll ich denn noch tun“, hatte Severus auf einmal geschrien. Ja, das kannte ich in der Zwischenzeit schon ziemlich gut, aber es ließ mich kalt. „Soll ich vielleicht vor Dir auf die Knie fallen? Ist es das, was Du willst?“

Und ehe ich es mich versah, war er vor mir auf den Boden gekniet.

„Mimi, es tut mir leid. Bitte, rede wieder mit mir. Ich ertrage das alles nicht mehr.“

Tja, das hätte er sich eben vorher überlegen müssen, bevor er so übel über mich geredet hatte. Ich ließ mir ja viel gefallen, aber so etwas definitiv nicht. Irgendwann reichte es auch.

Doch als er da so vor mir gekniet war und mit einem Hundeblick zu mir hinauf gesehen hatte, dass es mir beinahe das Herz zerriss, da fiel es mir immer schwerer, ihm noch böse zu sein. Doch noch wollte ich ihn ein bisschen zappeln lassen. Das hatte er mehr als nur verdient. Meiner Meinung nach zumindest.

„Soll ich zu Avery und Nott gehen und ihnen die Wahrheit sagen“, hatte er gefragt. „Soll ich ihnen sagen, dass ich mit einer Gryffindor befreundet bin? Das habe ich schon mal getan, glaube es mir. Sie haben mich monatelang nur verarscht. Es reicht mir schon, wenn das Potter und Black immer machen. Von meinen Leuten

ertrage ich das nicht.“

Na, das waren ja tolle Freunde, wenn sie ihn so durch den Dreck zogen, aber das war ja schließlich nicht mein Problem. Wenn er sich die falschen Leute aussuchte, war das seine Sache. Aber mich deswegen so zu beleidigen, war einfach zu viel des guten.

„Oder soll ich mich bis auf die Knochen blamieren“, hatte er nachgesetzt. „Ginge es Dir dann besser? Würdest Du dann wieder lachen?“

Plötzlich war er aufgesprungen und zog sich seinen dünnen, schwarzen Pullover über den Kopf, sodass er mit freiem Oberkörper vor mir stand. Mir war glatt die Spucke weg geblieben. Uh lala, das sah ganz und gar nicht übel aus. Er war muskulös, gar keine Frage und er hatte einen kleinen Sixpack. Täuschte ich mich oder war es hier drin auf einmal ziemlich heiß? Aber was hatte er vor? Was sollte dieses Getue? Ich hatte nur Bahnhof verstanden.

„Na schön, bitte, wenn Du das willst, dann tue ich es. Und zwar nur für Dich“, hatte er gesagt und dabei seinen Gürtel geöffnet.

Der würde doch nicht....? Doch schon lag seine Jeans bei seinem Shirt und er stand nur noch in einer schwarzen Boxershorts vor mir und atmete schwer. OH MEIN GOTT! Ich wusste gar nicht mehr, wo ich hinschauen sollte. Das war zu viel.

Dann war er zu meinem Federmäppchen gegangen und hatte eine Feder heraus geholt. Dann hatte er sie in Tinte getaucht und etwas auf seine Brust geschrieben, was ich zuerst nicht erkennen konnte. Doch dann hatte er sich wieder zu mir umgedreht. 'Ich bin mit Mimi Duchesse befreundet' war da in seiner krakeligen Schrift geschrieben. Ich hatte nur noch mit Mühe und Not ruhig bleiben können, doch ich hatte bereits schmunzeln müssen. So langsam aber sicher war mir ein Licht aufgegangen.

„Weißt Du, was ich jetzt machen werde“, hatte er gefragt. „Ich werde jetzt nackt durch die Große Halle rennen, nur mit dieser Schrift auf der Brust. Noch müssten einige Leute da oben sein. Bist Du dann zufrieden? Verzeihst Du mir dann?“

Mir war ein leises Grunzen entfahren, doch ich hatte mich zusammen gerissen, um nicht in Lachen auszubrechen. Dann hätte ich mich nicht mehr halten können. Severus war an mir vorbei zur Tür gegangen, doch er hatte sich noch einmal umgedreht.

„Nur zu Deiner Information: die hier (Er ließ den Bund seiner Hose gegen seine Hüfte schnalzen) ziehe ich aus, sobald ich vor der Tür zur Halle bin. Möchtest Du mitkommen und zuschauen?“

Oja, das wollte ich um nichts in der Welt verpassen. Severus, wie er nackt durch die Große Halle rannte! Ja, bitte! Nur her damit. Aber konnte ich ihm so etwas wirklich antun?

Er hatte die Tür geöffnet und war hinaus auf den Gang getreten.

„Ich an Deiner Stelle würde das nicht tun“, hatte ich ihm ernst hinterher gerufen.

Doch dann hatte ich mich nicht mehr halten können. Der meinte das tatsächlich ernst! Ich war in schallendes Gelächter ausgebrochen. Mein Freund war wieder zurück gekommen und schaute mich belustigt an. Mir waren mittlerweile die Tränen über die Wangen gelaufen, so sehr musste ich lachen.

„Severus... es...“, hatte ich geapst, doch ich hatte noch nicht weiter sprechen können. Erst nach weiteren drei Minuten ging es einigermaßen. „Es ist okay. Du brauchst das nicht zu machen. Ich verzeihe Dir auch so. Du hast wahrlich genug gelitten in der letzten Woche. Und außerdem würdest Du mich damit nur auch blamieren. Also komm wieder rein und zieh Dich an. Nicht, dass Du Dich noch erkältest.“

„Du sprichst wieder mit mir?“

„Sieht ganz so aus.“

„Oh, Mimi, ich bin ja so froh.“

Dann war er auf mich zugelaufen und mir um den Hals gefallen. Ich hatte nur noch seinen warmen, nackten Oberkörper gespürt. Es hatte sich ja so gut angefühlt und er hatte himmlisch gerochen. Ich glaube, ich...

„Hey, Träumerin! Wo bist Du denn schon wieder mit Deinen Gedanken?“

Ich sah auf und sah meinen Freund, an den ich gerade noch gedacht hatte (Halbnackt, versteht sich!), vor mir stehen. Heute war der erste Ausflug nach Hogsmeade, dem kleinen Ort, in dem der Bahnhof war und da Lilly noch ein weiteres Date mit James hatte, hätte ich alleine hingehen müssen, wenn mich Severus nicht gefragt hätte, ob ich ihn begleiten wolle. Er wollte mir einmal die ganzen Highlights zeigen, die das Dorf so zu bieten hatte. Viel konnte es zwar nicht sein, denn es war sehr klein, aber ich würde jede Gelegenheit ergreifen,

um mit Severus zusammen sein zu können. Ich genoss einfach seine Gegenwart. Die Nachhilfestunden hatten wir dazu genutzt, um uns einfach besser kennen zu lernen. Dabei hatten wir festgestellt, dass wir bis auf unser Lieblingsfach, Verteidigung gegen die Dunklen Künste, nicht wirklich viel gemeinsam hatten. Er liebte beispielsweise Rockmusik, ich hasste sie. Seine Lieblingsfarbe war schwarz, meine Rot. Er verbrachte seine Freizeit mit Experimentieren, ich las lieber ein gutes Buch. Aber trotzdem verstanden wir uns mehr als nur gut. Wir lachten eigentlich die ganze Zeit und lästerten fröhlich über Black ab. Das gehörte zu unseren Lieblingsbeschäftigungen. Aber natürlich hatte er sich auch wegen Lilly bei mir ausgeheult und das mehr als nur einmal.

„Ich weiß gar nicht, wie ich ohne sie auskommen soll“, hatte er immer gejammert.

Mir war darauf nicht recht viel mehr, als ein „Wird schon“ eingefallen.

Wenn ich ehrlich zu mir selbst war, war ich ein klein wenig eifersüchtig auf meine Freundin. Was hatte sie, was ich nicht hatte? Sie schien kein Problem damit zu haben, einen Jungen an Land zu ziehen. Erst Severus, jetzt James. Aber bei mir schien das irgendwie ewig zu dauern. Dabei wollte ich doch auch nur geliebt werden. War ich denn überhaupt nicht liebenswert? Ich meine, ich sah gar nicht mal so schlecht aus, ich war witzig und intelligent. Was war also so falsch an mir? War ich irgendwie ein Freak, der einfach nur Arschlöcher anzog, siehe die diversen Franzosen und Sirius. Wieso konnte nicht einmal ein netter Junge Interesse an mir zeigen? Es konnte doch nicht nur arroganten Idioten auf dieser Welt geben.

„Was macht eigentlich Lilly heute“, riss mich Severus aus meinen Gedanken.

Wir hatten uns vor dem Schulportal getroffen und wollten gleich los. Genau das taten wir jetzt auch. Wir gingen nebeneinander die Stufen nach unten. Es war ziemlich kalt draußen. Es nieselte (Igitt) und stürmte. Deswegen trug ich auch über meinen blauen Jeans und dem grauen Rollkragenpullover meinen beigefarbenen Reiseumhang und dünne Handschuhe. Die Haare hatte ich mir zu einem Seitenpferdeschwanz gebunden.

Und ausgerechnet jetzt fing Severus wieder einmal von Lilly an. Konnte er sie nicht einfach mal für eine Weile vergessen und die Zeit mit mir, EINER (Ja, darauf bestand ich) neuen Freundin genießen? Er tat mir damit mehr als nur weh. Verstand er das denn nicht? Ich meine, selbst wenn ich ihn nicht toll gefunden hätte – und das tat ich, wie ich zugeben muss (Ojee wie peinlich!) - hätte es mir nicht gepasst, ständig über eine andere Frau sprechen zu müssen. Ich meine, gut, Lilly war meine Freundin und ich hatte sie wirklich lieb, aber trotzdem... Sie hatte doch auch mit ihm abgeschlossen. Warum konnte er das nicht? Was war ich für ihn? Einfach nur ein lustiger Zeitvertreiber? Oder nutzte er es vielleicht sogar aus, dass Lilly und ich befreundet waren und er somit an Informationen heran kam? Immer wieder nagten diese Selbstzweifel an mir. Ich würde nie gut genug für ihn sein. War ja klar. Ich war einfach nur Mimi und nicht Lilly, die bisherige Liebe in seinem Leben. Bisher hatte ich ihm noch nicht gesagt, dass sich zwischen ihr und James etwas anzubahnen schien, denn ich wollte meine Freundin nicht verraten, aber Severus auch nicht verletzen. Ich steckte in einer gewaltigen Zwickmühle und ich hasste es. Ständig stand ich zwischen zwei Stühlen. Da war Lilly auf der einen und Severus auf der anderen Seite. Ich wusste nie, zu wem ich halten sollte, denn mittlerweile konnte ich beide verstehen. Aber irgendwann musste ich ehrlich zu Sev sein, wenn ich seine Freundschaft nicht verlieren wollte. Und er war mir wirklich sehr wichtig.

„Sie ist heute mit jemand anderem unterwegs“, seufzte ich und wagte es nicht, ihm in die Augen zu sehen.

„Warum denn das“, wollte er wissen. „Habt ihr euch etwa gestritten?“

Severus' Mitleid war nicht gespielt, das wusste ich. Er machte sich genauso Sorgen um mich, wie ich mir um ihn.

„Nein, das ist es nicht“, gab ich deshalb zurück, um ihm den Wind aus den Segeln zu nehmen.

„Was ist es dann“, hakte er nach.

„Ich, na ja... Ich habe das falsche Geschlecht.“

„Hä? Was meinst Du denn damit?“

„Ich bin kein Mann, Severus. Zumindest nicht, dass ich wüsste. Als ich das letzte mal nachgesehen habe, hatte ich noch zwei Brüste und keinen Schwanz zwischen den Beinen.“

„Jetzt komme ich nicht mehr mit. Was willst Du mir damit sagen? Etwa, dass Lilly ein Date hat?“

„Ich... äh... ja...“

Oh Gott, ich konnte das einfach nicht. Ich wollte ihn nicht verletzen, aber er hatte ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren. Er musste sich Lilly endlich aus dem Kopf schlagen.

„Mit wem, Mimi?“

Er sah mich traurig an. Oje, warum musste nur ich diejenige sein, die ihm das Herz brach? Irgendwann

würde er mich noch deswegen hassen. Ich hatte ihm doch schon sagen müssen, dass es für Lilly endgültig vorbei war und es keine Zukunft mehr für die beiden gab. Und jetzt musste ich ihm auch noch erklären, dass Lilly sich mit einem anderen traf. Meines Erachtens wäre es viel besser gewesen, wenn sich Lilly und Severus einfach mal zusammen gesetzt und diese ganze Scheiße geklärt hätten. Lilly musste einmal ehrlich zu Severus sein, erst dann konnte er mit ihr abschließen. Aber nein, meine Freundin war dazu einfach zu stur. Ich hatte sie quasi angefleht, es zu tun, aber sie meinte nur, Sev würde schon irgendwann damit klar kommen. Ja klar, irgendwann schon, aber noch nicht jetzt und ich war diejenige, die darunter zu leiden hatte.

„Severus, muss ich Dir das wirklich sagen“, fragte ich recht blöd. „Kannst Du Dir nicht selbst denken, mit wem sie sich trifft?“

„Mit Potter?“

Ich konnte nur nicken. Ich sah den Schmerz in seinen Augen. Doch er war weniger stark, als noch vor ein paar Wochen. Denn jetzt blieb er relativ ruhig. Er wirkte zwar getroffen, aber er rastete trotzdem nicht aus. Wenigstens etwas.

Er seufzte tief und schaute mich an.

„Ich hätte es wissen müssen“, flüsterte er so leise, das ich Mühe hatte, ihn über den Wind hinweg zu verstehen. „Ich habe es verbockt. Oh Gott, hätte ich doch nur nicht...“

„Sev, das hatten wir doch alles schon. Ja, Du hast Scheiße auf ganzer Linie gebaut, aber Du bereust es und hast versucht, das alles wieder gut zu machen. Aber Lilly ist einfach zu sehr verletzt. Sie will nicht wieder mit Dir zusammen sein! Es tut mir ja leid für Dich, aber das ganze ist jetzt schon fast ein halbes Jahr her. Ja, ich weiß, dass es nur fünf Monate sind, aber das ist trotzdem eine lange Zeit. Du musst einfach lernen, nach vorne zu schauen. Es gibt so viele Frauen auf der Welt und eine davon wird sich geehrt fühlen, von Dir geliebt zu werden.“

Am liebsten hätte ich noch die Worte „Und diejenige steht genau neben Dir, also mach endlich die Augen auf“ hinzugefügt, aber ich tat es nicht. Ich war mir meiner Gefühle einfach selbst noch nicht sicher genug, auch wenn ich schon von Severus geträumt hatte. In diesem Traum hatte er mich geküsst und seitdem konnte ich an nichts anderes mehr denken, wenn ich ihn sah. Ja, ich konnte mir durchaus vorstellen, dass Severus Snape, Kotzbrocken und Widerling aus Slytherin, der Richtige für meinen ersten Kuss war. Das hätte mir vor ein paar Wochen noch niemand sagen dürfen. Ich hätte ihn eiskalt ausgelacht. Doch Severus hatte noch keinerlei Anstalten gemacht, mich im wahren Leben zu küssen. Leider, wie ich zugeben muss.

„Ich weiß ja, dass Du Recht hast, aber“, meinte er geknickt, doch ich schnitt ihm sofort das Wort ab. Ich wollte diesen Mist jetzt nicht schon wieder hören.

„Hör auf damit, Severus“, giftete ich ihn deshalb an. „Schließe endlich mit Lilly ab und lebe wieder Dein Leben. Denn so wie es jetzt ist, ist es ja wohl kaum lebenswert oder? Ständig lässt Du Dich herunter ziehen, wenn auch nur ihr Name fällt. Das geht mir langsam aber sicher zu weit. Ich kann das nicht mehr, verstehst Du? Du bist mein Freund und ich hasse es, Dich leiden zu sehen. Öffne einfach einmal die Augen und sehe, was Du hast. Du bist recht gut in der Schule, hast Freunde, die dich mögen (Auch wenn sie, bis auf eine, mich, Arschlöcher sind) und Du hast natürlich die beste Nachhilfesüßlerin aller Zeiten. Also lass endlich diese scheiß Trübsalblaserei und schaue nach vorn.“

So, wenn ihn das jetzt nicht überzeugt hatte, dann wusste ich auch nicht weiter. Ich verschränkte die Arme vor der Brust und und schnaubte durch die Nase aus wie Filou, wenn ihm irgendetwas nicht passte. Apropos Filou. Severus und ich waren schon gemeinsam mit ihm spazieren gegangen. Severus hatte auch schon immer einen Hund haben wollen und genau deswegen mochte er meinen Hund. Der allerdings war ziemlich eigen, so wie ich. Er hatte nicht vergessen, dass Severus und ich uns am Anfang nicht verstanden hatten, deswegen begegnete er ihm noch mit Vorsicht. Er knurrte ihn an und ließ sich nicht von ihm anfassen. Er war einfach ein sehr intelligentes Tier, aber das nur so am Rande.

Severus blieb plötzlich stehen und schaute mich verwirrt an. Ich merkte erst nach fünf weiteren Schritten, dass er nicht mehr neben mir war. Ich drehte mich zu ihm um und funkelte ihn an. Was hatte er denn jetzt schon wieder für ein Problem? Vertrug er etwa die Wahrheit nicht? Das würde ihm wieder einmal ähnlich sehen.

„Was ist“, meinte ich schließlich nach einer gefühlten Ewigkeit, in der er nichts tat, außer mich anzustarren.

Er zuckte zusammen und schüttelte kurz den Kopf, um wieder zu klarem Verstand zu kommen.

„Nichts, Mimi, wirklich“, versicherte er mir. „Mir ist nur gerade eines klar geworden. Du hast recht. Ich

muss lernen, endlich los zu lassen. Ich habe so vieles im Leben, wofür es sich zu leben lohnt. Warum sollte ich also immer noch die Vergangenheit im Kopf haben? Sie zieht mich nur herunter. Es wird nicht einfach werden, das weiß ich, aber... Würdest Du mir dabei helfen, Mimi? Ich weiß nicht, ob ich es alleine schaffen kann. Würdest Du mir zur Seite stehen?“

Heilige Scheiße! Das hatte er mich jetzt nicht gefragt, oder? Ich glaube, ich träume! Wie sollte ich denn das jetzt auffassen? Das konnte man auf verschiedene Arten interpretieren. Entweder war ich die Lückenbüßerin oder eben seine Freundin, die ihm wirklich zur Seite stand. Herr im Himmel, bitte hilf mir. Und wie sollte ich Lilly das erklären? Was würde die dazu sagen? Gaaah, ich weiß überhaupt nichts mehr.

Doch schließlich fasste ich einen Entschluss. Wieso sollte ich denn immer nur Rücksicht auf andere nehmen? Lilly lebte ihr eigenes Leben und sie hatte mir ja sogar ihren Segen gegeben. Und das hier war immerhin nicht mehr als ein Freundschaftsdienst. Das würde ich auch für Lilly tun und das wusste sie.

Deswegen überwand ich die fünf Meter, die zwischen mir und Severus waren und legte ihm meine Hand auf den rechten Oberarm. Sofort kribbelte meine Handfläche, wenn ich daran dachte, dass ich noch vor ein paar Tagen seine nackte Haut unter mir gespürt hatte.

„Natürlich helfe ich Dir, Severus“, flüsterte ich und sah ihm in die Augen. „Ich würde nichts lieber tun. Das habe ich Dir doch schon oft genug gesagt. Zusammen bekommen wir das schon hin. Wir sind doch ein gutes Team, oder etwa nicht?“

Nun nahm er meine Hand in seine und drückte sie einmal kurz.

„Ja, das sind wir“, entgegnete er. „Das beste sogar. Und danke. Ich wüsste wirklich nicht, was ich ohne Dich tun würde.“

„Wahrscheinlich Dich zu Tode langweilen, denn bei uns herrscht ja des öfteren eine Bombenstimmung. Aber dafür bin ich ja da. Und das werde ich immer sein. Wenn Du also ein Problem hast, Severus, dann kannst Du jeder Zeit zu mir kommen. Ich bin für Dich da.“

„Danke, Mimi“, meinte er und strich nun mit seinem Daumen über meinen Handrücken.

Sofort stellte es mir sämtliche Härchen am Körper auf. Oh Gott, was war das nur? War das etwa das Gefühl, von dem ich so viele Male gelesen hatte und das ich unbedingt selbst einmal hatte fühlen wollen? Wenn ja, dann hatte ich es vollkommen unterschätzt. Das hier war so viel stärker. War es L...

„Komm, lass uns gehen, Kleines“, meinte Severus liebevoll und zog mich weiter. Den ganzen Weg ins Dorf ließ er meine Hand nicht mehr los.

Erst um halb acht kehrten wir ins Schloss zurück. Eigentlich hatten wir ja noch eine Nachhilfestunde durchziehen wollen, aber das konnten wir uns jetzt auch sparen, da es erstens schon zu spät dafür war und zweitens waren wir vollkommen durchnässt, denn wir waren auf dem Rückweg in einen riesigen Regenschauer geraten.

Severus hatte mir wirklich alles gezeigt, was Hogsmeade so zu bieten hatte. Wir waren in gefühlten zehntausend Geschäften, vom Scherzartikelladen *Zonkos*, über das Süßigkeitengeschäft *Honigtopf* (mein wahr gewordener Kindheitstraum, in dem ich mich glatt mit mindestens zwanzig verschiedenen Leckereien eingedeckt hatte), bis hin zu den *Drei Besen*, dem Pub, das es hier gab. Severus und ich genehmigten uns ein Butterbier, die stärkeren Sachen wurden leider nicht an Schüler verkauft. So ein Mist aber auch! Ich konnte dringend etwas brauchen, was mich beruhigte, denn ich war ein zitterndes Häufchen Elend. Ich spürte nur noch Severus' Hand, mit der er immer noch die meine hielt.

Nach dem Bier waren wir noch ein wenig in der Gegend spazieren gegangen und Severus hatte mir noch die *Heulende Hütte* gezeigt. Das war ein windschiefes Gebäude mit vernagelten Fenstern am Rande des Ortes.

„Seit ein paar Jahren gilt das Haus als Touristenattraktion“, erklärte mir mein Freund. „Anscheinend soll es hier drin spuken. Es gibt Gerüchte von einem Heulen und Jaulen, das nachts aus der Hütte ertönt. Aber ich glaube nicht so recht daran.“

Wir hatten uns einfach dort auf den Boden gesetzt und einen Teil meiner Süßigkeiten aufgefuttert. Deswegen hatten wir auch keinen Hunger mehr, als wir uns schließlich auf den Rückweg machten. Zuerst hatten wir es nicht eilig, bis es auf einmal zu Pissen anfang, das man dachte, die Schleusen des Himmels hatten sich geöffnet. Severus hatte mich bei der Hand ins Schloss und nach unten in den Zaubertrankkerker gezogen, denn wir wollten uns einfach noch ein, zwei Stündchen unterhalten. Und da es Samstag war, hatten wir die Erlaubnis, bis elf Uhr auf den Gängen zu bleiben. Danach mussten wir allerdings zurück in unseren

Gemeinschaftsräumen sein.

„Iiiiih“, machte ich, kaum dass wir das Klassenzimmer betraten. „Ist das eklig da draußen. Ich hasse Regen einfach. Sieh mich an! Ich sehe bestimmt aus wie eine getaufte Maus.“

„Nein, keine Angst, Du siehst immer noch klasse aus“, meinte Severus und schüttelte seinen Kopf, sodass das Wasser in seinen Haaren in alle Richtungen spritzte. Danach klebten sie ihm an der Stirn und sahen ziemlich wuschelig aus. Hmm, das stand ihm wirklich außerordentlich gut.

„Danke für das Kompliment. Aber ich muss mich dringend abtrocknen. Ich fühle mich ziemlich... nass.“
„Feucht trifft es wohl besser.“

Bitte??? Also wenn das nicht eindeutig zweideutig war, dann wusste ich auch nicht.

„Severus Snape, das hast Du nicht gesagt“, meinte ich entrüstet.

„Doch, habe ich“, gab er grinsend zurück, „aber keine Angst, das war nur ein Witz.“

„Das weiß ich doch.“

Aber ich musste jetzt wirklich aus diesen Klamotten raus, die mir am Körper klebten. Oder besser gesagt, ich musste sie trocknen, denn ausziehen wollte ich mich vor Severus nicht. Wobei in meinem Kopf ein kleines noch mitschwang. Vor dem nicht, versteht sich. Ich öffnete meinen Reiseumhang und legte ihn auf einen Tisch. Dann nahm ich meinen Zauberstab und fing an, mir meine Vorderseite und die Haare trocken zu pusten. Als ich kurz zu Severus schaute, um ihm ein Lächeln zu schenken, sah ich, wie er sich gerade sein T-Shirt auszog. Sofort fiel mir die Kinnlade runter. Heilige Scheiße! Musste er denn unbedingt so gut aussehen? Wie sollte ich denn da noch einen klaren Gedanken fassen?!

Peng! Schon war mir mein Zauberstab aus der Hand gefallen und auf dem Boden gelandet. Wie um seinen Protest zu zeigen, schossen rote Funken daraus hervor. Mein Freund, der auch gerade dabei war, seine Hose zu trocknen, schaute verwirrt zu mir herüber.

„Alles in Ordnung“, wollte er wissen und zog die Augenbraue hoch.

„Ja... ja, klar“, stotterte ich. „Ich habe... mich nur... verbrannt.“

„Lass mal sehen“, sagte er, kam zu mir herüber geschlendert und nahm meine Hand in seine. Himmel, fühlte sich das gut an. „Hmmm, nichts zu sehen. Das wird schon wieder.“

„Ja... Das glaube ich auch. Ist auch gar nicht schlimm. Ich bin nur mehr erschrocken.“

„Glaube ich Dir. Kann ich Dir vielleicht irgendwie helfen? Dein Rücken ist noch ganz nass. Soll ich ihn Dir trocknen?“

OH MEIN GOTT! Ich glaube, ich falle gleich in Ohnmacht. Severus wollte mir meinen Rücken trocknen? Wenn das mal nicht lieb war. Sofort schoss mein Puls in die Höhe. Dazu würde er mich vielleicht wieder berühren und das nicht nur an der Hand.

„Ja... Ja, bitte!“

Severus trat hinter mich und begann zuerst meinen unteren Rücken zu trocknen und das ohne mich zu berühren. Wie schade. Doch trotzdem spürte ich ihn in meinem Rücken. Die Wärme, die er ausstrahlte... Oder war das einfach nur die heiße Luft, die aus seinem Zauberstab strömte? Keine Ahnung, aber es fühlte sich gut an. Aber dann tat er es plötzlich doch. Er legte mir meine Mähne über meine rechte Schulter und als er sie zusammen fasste, streifte er mit seinen Fingern ganz leicht meinen Nacken. Sofort lief mir ein Schauer über den gesamten Körper und er überzog sich mit einer Gänsehaut. Herr im Himmel, wie konnte sich etwas nur so gut anfühlen? Die Schmetterlinge in meinem Bauch tobten und ich wollte nichts anderes mehr, als mich umdrehen und Severus zu küssen. Aber nein, er musste den ersten Schritt machen. Er musste wissen, ob er mich wollte oder nicht. Diese Entscheidung lag bei ihm. Außerdem war ich viel zu schüchtern dafür. Stattdessen atmete ich einmal tief durch und versuchte, meine Gedanken wieder zu ordnen. Wenn schon eine klitzekleine Berührung so etwas in mir auslösen konnte, was wäre dann erst, wenn seine Lippen vielleicht einmal die meinen berührten?

„Alles klar, Kleines“, meinte Severus schließlich und trat zurück. „Du bist wieder trocken gelegt.“

Nein, nein, nein. Bitte nicht weggehen!

„D... Danke!“

Ich wusste immer noch nicht, wie ich mit diesem Gefühlschaos umgehen sollte.

„Jederzeit wieder, Mimi. Ist alles in Ordnung mit Dir? Du siehst so verwirrt aus.“

Ob mit mir alles in Ordnung war? Ha, das war der Witz des Jahrhunderts. Wirklich sehr komisch. Okay, gehen wir meine Situation doch einmal durch: Ich stand hier gerade mit einem Mann, den ich bis vor ein paar Wochen noch nicht hatte leiden können, der sich jetzt aber als netter Kerl entpuppt hatte. Das ganze wäre ja

nicht weiter tragisch gewesen, aber ich hegte so ein paar Gefühle für ihn, die ich für noch keinen anderen empfunden hatte und ich wusste überhaupt nicht, wie ich damit umgehen sollte. Am liebsten würde ich seine Lippen auf meinen spüren und ich hätte ja selbst den ersten Schritt gemacht, wenn ich gewusst hätte, wie er für mich empfand. Aber nein, ich musste mich ja ausgerechnet in einen Typen verl... verkucken (Ja, das klang besser), der der Exfreund meiner Freundin war und der, um dem ganzen die Krone aufzusetzen, sie einfach nicht vergessen konnte. Und da sollte ich mich gut fühlen? Im Leben nicht. Das war mir einfach zu viel. Am liebsten hätte ich Severus ja gesagt, wie ich für ihn fühlte, aber ich hatte Angst, dadurch unsere Freundschaft kaputt zu machen und er war mir einfach zu wichtig, um ihn wegen so einer „Kleinigkeit“ zu verlieren. Nein, das ging gar nicht. Herrgott, ich war einfach nicht geschaffen für so etwas. Warum mussten Gefühle auch so kompliziert sein?

„Mimi“, hakte Severus nach. „Alles klar?“

„Was“, schreckte ich auf. „Ja, ja, alles klar soweit. Ich bin nur... (Total durcheinander) ein bisschen müde. Das ist alles.“

„Wenn Du möchtest, kannst Du gerne nach oben in den Gryffindorturm gehen. Ich würde das verstehen.“

Klar würde er das. Severus verstand ja immer alles. Er war einfach zu gut für diese Welt, meistens zumindest.

„Nein, nein“, widersprach ich trotzdem, auch wenn mir ein bisschen Zeit zum Nachdenken sicher gut getan hätte. „Ich möchte nicht gehen. Also, es sei denn Du willst mich loswerden...“

„Nein, will ich eigentlich nicht. Ich würde mich gerne noch ein wenig mit Dir unterhalten.“

„Fein, das passt mir prima.“

Ich setzte mich auf einen Stuhl und wartete, bis Severus sich mir gegenüber setzte. Und dann redeten wir.

Eigentlich sollte man meinen, dass, wenn man in den letzten sieben Wochen nichts anderes getan hatte, als sich zu unterhalten, einem irgendwann die Gesprächsthemen ausgingen. Aber bei mir und Severus war das nicht so. Im Gegenteil, je mehr Zeit wir miteinander verbrachten, umso mehr hatten wir uns zu erzählen, wahrscheinlich, weil wir uns jetzt einfach mehr vertrauten, als am Anfang. Und wenn man jemandem vertraute, dann erzählte man ihm auch seine tiefsten Geheimnisse, oder etwa nicht?

„Nur noch eine Frage für heute“, meinte Severus um kurz vor elf.

In wenigen Minuten mussten wir zurück in unsere Gemeinschaftsräume gehen, wenn wir keinen Ärger riskieren wollte, der unsere Treffen vielleicht unterband. Muss ich wirklich erwähnen, dass er den weitaus kürzeren Weg hatte als ich? Sein Haus befand sich nämlich irgendwo hier unten in den Kerkern, während ich acht Stockwerke nach oben laufen musste, um zum Portrait der fetten Dame zu kommen. Unfair, kann ich da nur sagen. Irgendwann mussten wir uns mal auf halber Strecke treffen, sonst würde ich noch an einem Herzinfarkt sterben, weil ich die Treppen so nach oben hetzte. Selbst dann hätte er noch die leichtere Strecke gehabt, denn er musste bergab, zumindest beim Rückweg. Gott sei Dank war ich gut trainiert.

„Dann lasse ich Dich wirklich gehen“, fügte Severus hinzu und wischte sich die Tränen von unserem Lachanfall aus den Augen, den wir vor wenigen Augenblicken noch gehabt hatten. Er hatte mir soeben erzählt, wie er einmal als Kind nackt auf dem Schreibtisch seiner Vorschullehrerin getanzt hatte. Die Art und Weise, wie er es rüber gebracht hatte, war echt witzig gewesen. Er hatte es mir sogar demonstriert. Er war auf den Tisch gesprungen, an dem ich saß – leider angezogen – und hatte wild mit den Hüften gekreist. Sehr sexy muss ich sagen.

„Was war das schlimmste, was Du jemals angestellt hast“, wollte er wissen.

„Das schlimmste“, hakte ich nach. „Puh, das ist echt schwer. Da gab es so viel.“

„Das kann ich mir wirklich vorstellen. Du kannst ein ganz schön böses Mädchen sein, wenn Du willst.“

„Pass auf, dass ich mit Dir nicht gleich etwas böses anstelle. Dazu muss ich mich nämlich eigentlich ganz schön anstrengen. Ja, ja, ich gebe es ja zu. Du brauchst nicht gleich so zu kucken. Manchmal kann ich es wirklich faustdick hinter den Ohren haben. Hmmm, lass mich mal kurz überlegen. Also was ziemlich weit oben auf der Liste steht, ist, dass ich einmal das Auto von meinem Vater in den Pool gefahren habe.“

„Du hast was? Aber warum?“ Severus lächelte jetzt schon.

„Keine Ahnung. Mir war langweilig und der Schlüssel steckte. Also habe ich mich kurzerhand rein gesetzt, den Motor gezündet und auf R, also den Rückwärtsgang, gestellt. Du musst wissen, dass man Dad immer Automatikautos fährt. Tja und dann bin ich zuerst ein bisschen rückwärts durch den Garten gefahren und auf

einmal war da irgendwie der Pool. Und schon hat es Platsch gemacht.“

„Oh Gott, wie bist Du denn da wieder raus gekommen? Du hättest ertrinken können.“

„Nicht wenn man eine Hexe ist, Severus. Das Fenster war Gott sei Dank schon offen und so konnte ich raus klettern. Ich war 12 musst Du wissen und hatte gerade mein erstes Jahr in Beauxbatons hinter mir. Und ich hatte natürlich einen riesigen Schiss, dass mein Vater das irgendwie heraus finden würde. Er hätte mir den Kopf abgerissen oder mir zumindest den Hintern versohlt. Er kann ziemlich aufbrausend sein.“

„Und? Hat er es raus gefunden?“

„Nein, hat er nicht. Er weiß es bis heute noch nicht.“

„Wie hast Du das denn schon wieder angestellt? Du scheinst Dich wirklich aus vielem rauswinden zu können.“

„Danke schön. Das war wirklich sehr charmant von mir. Also eigentlich war es nicht weiter schwierig. Ich habe mit dem *Wingardium Leviosa* das Auto aus dem Pool gehoben und zurück auf seinen Platz fliegen lassen. Dann bin ich schnell nach drinnen gerannt und habe in einem von Mums Reinigungsbüchern einen Trocknungszauber nachgeschlagen. Also es war wirklich ganz leicht. Gott sei Dank war ich allein zuhause, sonst wäre ich nicht so glimpflich davon gekommen.“

„Du bist echt genial, Mimi.“

„Danke, das weiß ich selbst. (Wir lächelten beide daraufhin). Aber jetzt muss ich wirklich langsam los, nicht dass ich doch noch erwischt werde oder so. Ich wünsche Dir eine geruhsame Nacht, Sev! Wir sehen uns dann morgen. (Nachhilfe. KATSCHING!!!)“

„Nacht, Kleines!“

Seit vorhin nannte er mich so, ich hatte aber keine Ahnung, warum. Ich musste ihn bei Gelegenheit mal danach fragen.

Ich stand von meinem Stuhl auf, nahm meine Sachen in die Hand und ging schon in Richtung Tür. Ich hatte sie schon fast erreicht, als Severus mich noch einmal zurück rief.

„Mimi, warte“, rief er und war mit drei schnellen Schritten bei mir.

„Was ist denn noch, Severus? Ich muss jetzt wirklich los. Heute hat McGonagall Gangdienst (als Vertrauensschülerin wusste ich so was) und die ist immer überall gleichzeitig. Und wenn sie mich erwischt, gibt es wirklich ein riesiges Donnerwetter. Du kennst sie doch.“

„Ja, aber ich muss Dir noch ganz dringend etwas sagen.“

Und plötzlich schien sich irgendetwas in ihm zu verändern. Ein Knistern lag zwischen uns in der Luft, das fühlte ich ganz deutlich. Und endlich berührte er mich wieder. Mit der einen Hand umfasste er meine Taille, mit der anderen hob er mein Kinn an und zwang mich so, ihm in die Augen zu sehen. Oh mein Gott, diese wunderschönen Augen. So dunkel und doch so ausdrucksvoll. Ich hatte glatt das Gefühl, als könnte ich ihm in die Seele schauen. Plötzlich schien auch mein Körper in Flammen zu stehen. Das war er, der perfekte Moment. Doch wie sollte ich reagieren? Nur ruhig bleiben, Mimi. Es ist alles cool, Du hast alles im Griff. Keep calm, Baby!

„W... w.. was denn“, brachte ich stotternd hervor und blickte ihm immer noch tief in die Augen. Herrgott, war ich aufgeregt.

„Ich wollte Dir nur sagen, dass dies der schönste Tag seit langem für mich war und ich habe ihn mehr als nur genossen. Ich konnte endlich einmal abschalten und das alles verdanke ich nur Dir. Danke, Kleines. Für alles. Dass es Dich gibt und dass Du für mich da bist. Es ist wirklich zu schön, Dich an meiner Seite zu wissen.“

Oh mein Gott, waren das schöne Worte. Ich hatte nie geglaubt, dass ich so etwas einmal zu hören bekommen würde und schon gar nicht von Severus Snape, der biestigen, aber doch liebevollen Fledermaus.

„Bitte, Sev“, flüsterte ich. „Ich fand ihn auch sehr schön.“

„Ich mag Dich wirklich sehr gern, Mimi. Mehr als nur das!“

Dann streichelte er mir sanft mit dem Daumen über die Wange und sein Blick intensivierte sich wenn möglich noch. In ihnen loderte ein leidenschaftliches Feuer. Er fuhr nun zärtlich über meine Unterlippe und leckte sich selbst mit der Zunge über seine.

„So weich“, hauchte er.

Dann kam er mir noch näher und ich spürte seinen Atem auf meinem Gesicht. Ich erstarrte zu einer vollkommenen Statue. Das war er also, der Moment, auf den ich immer gehofft hatte. Ich wusste es. Gleich war es soweit. In nur wenigen Sekunden würde er mich küssen und ich würde seine Lippen auf meinen

spüren. Endlich. Mein Traum schien doch noch in Erfüllung zu gehen.

Kapitel 13: Gelüftetes Geheimnis

„Mimi“, flüsterte Severus.

Noch immer streichelte er mir über die Wange und streifte dabei immer wieder meine Unterlippe. Er löste seine Hand von meiner Taille, nahm mir meine Taschen aus der Hand und ließ sie einfach neben uns auf den Boden fallen. Dann nahm er mein Gesicht in beide Hände und schaute mir tief in die Augen.

Oh Gott, ich glaube, ich sterbe gleich. Mein Herz hämmerte wie verrückt gegen meinen Brustkorb und ich selbst schien in Flammen zu stehen. Gleich würde Severus mich küssen, das wusste ich. Und der Moment war einfach perfekt. Genau so hatte ich es mir immer vorgestellt. Es sollte mit jemandem sein, den ich wirklich mochte, für den ich sogar Gefühle hatte und das hatte ich für Severus. Endlich konnte ich es mir eingestehen. Ja, ich hatte mich in meine liebe Fledermaus verliebt. Doch warum brauchte er jetzt so lange? Warum küsste er mich nicht einfach? Wollte er mich etwa zittern lassen, um die Vorfreude noch hinaus zu zögern oder kam mir die Zeit nur wie eine Ewigkeit vor? Komm schon Severus, küss mich endlich. Ich stehe hier genau vor Dir. Du brauchst nur Deine Lippen auf meine zu legen. So schwer ist das doch nicht.

Ich reckte ihm leicht meinen Kopf entgegen, zum Zeichen, dass ich es auch wollte. Er brauchte nur noch die letzten Zentimeter zwischen uns zu überwinden. Doch er tat es immer noch nicht. Warum nicht? War er sich nicht sicher? Severus streichelte noch immer meine Wangen und sah mir tief in die Augen. Sein Blick war so leidenschaftlich, dass es mir gleich den Boden unter den Füßen wegziehen würde. Das wusste ich ganz genau.

„Du bist so schön, Mimi“, sagte er leise. „Ich bin so froh, dass es Dich gibt. Ich hätte niemals gedacht, dass ich noch einmal so für eine Frau fühlen würde, wie ich es jetzt für Dich tue.“

„Severus“, hauchte ich, doch er legte mir sanft den Finger auf den Mund, um mich am Sprechen zu hindern. Und dabei hatte ich ihm doch sagen wollen, das es mir genauso ging, aber er würde schon wissen, was er tat.

„Nicht, Mimi. Ich muss Dir noch so vieles sagen. Ich genieße jede Minute mit Dir. In der Zeit, in der Du nicht bei mir bist, fühle ich mich nackt und leer. Ich kann mir ein Leben ohne Dich nicht mehr vorstellen. Ich bin so froh, Dich kennen gelernt zu haben.“

Oh Gott, war das süß. Die Tränen stiegen mir in die Augen, so gerührt war ich. Ich hatte es nie für möglich gehalten, so etwas aus seinem Mund zu hören. Doch ich wollte nicht mehr länger warten. Ich wollte jetzt endlich seine Lippen auf meinen spüren. Ich hielt diese Anspannung in meinem Körper einfach nicht mehr aus. Kennt ihr dieses Gefühl, wenn ihr wisst, was gleich passieren wird und dann kriecht die Zeit auf einmal dahin? Und ihr könnt es gar nicht mehr abwarten, bis es endlich passiert? Genauso ging es mir jetzt. Alles in mir kribbelte und mein Puls raste. Der war sicher bei 200 oder so. Gut, das war vielleicht ein klein wenig übertrieben, aber ich ertrug es trotzdem langsam nicht mehr.

Endlich kam er mir noch näher und legte seine Stirn an meine. Als er weiter sprach, spürte ich seinen Atem auf meiner Haut. Oh Gott, roch er gut. Nach Regen und... Severus.

„Mimi, ich möchte nie auch nur wieder einen Tag ohne Dich verbringen müssen. Ich liebe Deinen Humor und die Art, wie Du mit mir sprichst. Ich liebe es, wie Du lachst. Ich liebe Deine Blicke, die Du mir immer zuwirfst. Mit diesen wunderschönen grünen Augen. Sie sind ja so strahlend und so tief sinnig.“

Er neigte leicht den Kopf und umfasste jetzt mit seiner rechten Hand meinen Nacken. Nur noch wenige Zentimeter trennten uns. Noch einmal befeuchtete er seine Lippen. Nur noch fünf, vier, drei, zwei Zentimeter. Gleich war es soweit. Mein erster Kuss und das mit einem Mann, für den ich tiefe Gefühle hegte.

„Wie die von Lilly.“

Es war wie eine kalte Dusche, als hätte mir jemand einen Eimer voll mit Eiswasser über den Kopf gekippt. Er war gerade kurz davor gewesen, mich zu küssen und dachte dabei an Lilly? Seine EX! Das konnte ja wohl nicht wahr sein. Was bildete sich der Kerl eigentlich ein? Ich konnte es nicht glauben. Da sagte er so schöne Sachen zu mir und dann DAS. Dieses blöde Arschloch!

Die Enttäuschung loderte in mir auf und brannte sich ihren Weg durch meine Adern. Wie konnte mir Severus nur so etwas antun? Ich fühlte mich zutiefst verletzt. Das war das schlimmste, was er jemals zu mir gesagt hatte und das will schon was heißen, wenn man es mit einem Severus Snape zu tun hatte, der mir schon so einiges an den Kopf geworfen hatte. Aber dass er mich jetzt mit seiner Exfreundin verglich, an der er

immer noch zu hängen schien und die noch dazu meine Freundin war, tat mehr weh, als die ganzen Beleidigungen zuvor.

Das alles ging innerhalb einer Millisekunde durch meinen Kopf und Severus' Gesicht war immer noch zwei Zentimeter von meinem entfernt. Doch jetzt wurde ich richtig wütend. So etwas ließ ich mir nicht gefallen.

„Wie kannst Du es wagen“, schrie ich laut auf und stieß ihn von mir.

Severus stolperte drei Schritte zurück und prallte gegen einen der Tische, die hinter ihm standen. Er schaute mich erschrocken und gleichzeitig verwirrt an.

„Mimi, was ist los“, fragte er. „Ist alles in Ordnung? Ich dachte, Du wolltest es auch. Habe ich denn irgendetwas falsch...“

„Ob Du etwas FALSCH gemacht hast? Lass mich mal kurz überlegen. Nein, ich lasse mich ja gerne mit Deiner Exfreundin vergleichen. Das ist absolut wunderbar, wirklich ganz großes Kino, Severus. Das ist echt toll.“

„Mimi, es... es... tut mir leid. Ich wollte Dir doch nur ein Kompliment...“

„INDEM DU MICH MIT LILLY VERGLEICHST? Ich stand vor Dir und Du hast MICH angeschaut und Du hast nichts besseres zu tun, als mir zu sagen, dass meine Augen wie die von Lilly ausschauen? Das ist wirklich super, Severus. Weißt Du eigentlich, wie verletzend das ist? Du hättest mich fast geküsst, Herrgott und denkst dabei an sie!“

„Es.. ich... es...“

„Spar Dir Deine Worte, wenn Du nicht einmal weißt, was Du sagen sollst, Snape! Weißt Du was? Du hast mir schon so vieles an den Kopf geworfen, aber das hier schießt definitiv den Vogel ab. Das war es für mich. Ich habe keinen Bock mehr auf diese ganze Scheiße. Ständig darf ich mir irgendwelchen Mist über Lilly anhören. Wie toll sie doch war, dass sie dies gemacht hat, dass sie jenes gemacht hat und wie sehr sie dir doch fehlt. Dann geh doch zu ihr und fall wieder auf die Schnauze, denn sie hat jegliches Interesse an Dir verloren, falls Du es noch nicht bemerkt hast. Das ist mir so was von egal. Du kannst von jetzt an tun und lassen, was Du willst. Aber halte Dich in Zukunft von mir fern. Ich brauche weder Deine Hilfe, noch Deine Freundschaft. Und wage es nie wieder mich anzusprechen! Ich bin fertig mit Dir und will Dich nie wieder sehen!“

Daraufhin packte ich meine Sachen und lief in Richtung Tür.

„Mimi, bitte, lass es mich erklären“, rief er mir verzweifelt hinterher.

Doch ich riss einfach nur die Tür auf und stürmte in den Gang hinaus. Severus folgte mir dicht auf den Fersen. Doch es war mir egal. Ich wollte einfach nur weg, wollte mich oben in mein Bett legen und meine Wunden lecken. Mir fehlte in diesem Moment meine beste Freundin Fabienne so sehr, dass es weh tat. Sie hätte mich jetzt am besten verstanden, denn mit Lilly konnte ich darüber wohl kaum reden. Außerdem wollte ich jetzt auch gar nicht. Ich wusste, dass sie nichts dafür konnte, aber trotzdem gab ich ihr einen Teil der Schuld. Wenn sie mit Severus ein klärendes Gespräch geführt hätte, wie ich es ihr geraten hatte, würde ich jetzt nicht in dieser Scheiße stecken. Ich war ganz allein in meiner Not. Nur Filou würde oben auf mich warten, aber er konnte mir ja leider auch keine Ratschläge geben, wie ich mich jetzt verhalten sollte. Er konnte mich nur mit seiner Wärme trösten. Ich sehnte mich danach, mich an ihn zu kuscheln.

Da wurde ich am Ellenbogen gepackt und zurück gerissen.

„Warte, Mimi, bitte, ich flehe Dich an. Lass es mich erklären“, bettelte Severus, aber dieses Mal ließ ich mich nicht erweichen. Das hier war zu viel gewesen. Ich war zu sehr verletzt. Ich wollte nie wieder auch nur eine Silbe aus seinem Mund hören, geschweige denn, mich von ihm anfassen lassen.

„Lass mich gefälligst los“, brüllte ich ihn deshalb an.

Er sollte sich vorsehen und das wusste er. Er wusste, wie ich werden konnte, wenn ich richtig sauer war und das war ich jetzt. Mehr als das sogar. Ich war fuchsteufelswild, eine Furie!

„Nicht bevor ich Dir nicht eines gesagt habe, Mimi!“

„Ich warne Dich, Severus. Lass mich los!“

„NEIN!“

„Letzte Warnung.“

„Vergiss es. Mimi, hör zu, ich habe mich...“

Doch ich ließ ihn nicht aussprechen. Ich holte aus und verpasste ihm einen gezielten Schlag auf seine dumme Fresse. Ich hatte einfach die Schnauze gestrichen voll.

„Ich habe Dich gewarnt, Severus. Du hast was? Diese Frage kann ich mir auch selber beantworten. Du hast Dich wie das letzte Arschloch verhalten, das hast Du! Und jetzt lass mich endlich in Frieden. Ich will Dich nie

wieder sehen!“

Ich drehte mich um und ließ ihn blutend allein zurück. Doch es war mir scheißegal. Ich wollte einfach nur meine Ruhe und alleine sein.

„MIMI“, schrie Severus mir hinterher.

Doch ich stellte mich einfach taub und lief den Gang entlang davon.

Kaum war ich in der Eingangshalle angekommen, liefen auch schon die ersten Tränen. Zornig versuchte ich sie weg zu wischen, aber es kamen immer wieder neue. Dieser blöde, dämliche Idiot! Wie hatte er mir nur so etwas antun können? Für einen kurzen Moment hatte ich gedacht, dass er vielleicht auch so empfand wie ich, dass er auch mehr von mir wollte und die Sache mit Lilly endlich vergessen konnte. Aber nein, Pustekuchen! Severus Snape musste sich ja lieber wieder wie der größte Arsch auf Erden aufführen und diejenigen verletzen, die ihm wichtig waren. Ich glaubte zumindest, dass ich wichtig für ihn war. Wobei, da war ich mir plötzlich nicht mehr so sicher. Ich meine, ging es denn noch krasser? „Du hast so wunderschöne grüne Augen. Wie Lilly“. Oder so ähnlich auf jeden Fall. Wieso konnte er sich nicht vergessen? Und wieso hatte er mir das angetan? Ich dachte, er mag mich. Aber nein, ich war wahrscheinlich nur das Mittel zum Zweck gewesen, damit er an neue Informationen von seiner Ex heran kam. Toll, super, Mimi. Da findest Du endlich einen Kerl richtig toll und dann bist Du auch für ihn wieder nur der Depp vom Dienst. Aber nicht mit mir, Freundchen. Das kannst Du Dir ja so was von in die Haare schmieren! Vielleicht sehen die ja dann wenigstens einmal besser aus. Aber für mich war Severus Snape, Vollblutarschloch und biestige, alte Fledermaus jetzt definitiv gestorben. Aus, Punkt, Ende, basta, Amen!

Aber wenn er mir so egal war, wieso tat es dann so weh? Wieso fühlte sich mein Herz auf einmal an, als würde es in der Mitte entzwei gerissen werden? Ach Severus, warum nur musstest Du mir das antun? Was habe ich verbochen? Oder stimmte irgendetwas nicht mit mir? Nein, mit mir war alles in Ordnung, glaubte ich zumindest. Natürlich ist es das, Du dumme Kuh! Das war alles Severus' Schuld. Ich hatte ihn schließlich nicht dazu gezwungen, so süße Sachen zu mir zu sagen und mich fast zu küssen. Und schon gar nicht hatte ich die Worte „Wie Lilly“ in seinen Mund gelegt. Nein, diesen Schuh ließ ich mir definitiv NICHT anziehen!

Ein Klirren vor mir ließ mich inne halten. Ich war mittlerweile im zweiten Stock angekommen und hatte gar nicht auf den Weg geachtet. Aber was war da vor mir? Doch hoffentlich nicht McGonagall, die gerade ihre Kreise zog. Scheiße, ich musste mich verstecken, wenn ich keinen Ärger bekommen wollte und das schnell. Hektisch sah ich mich um und entdeckte einen kleinen Seitenalkoven mit einer Ritterrüstung darin. Schnell rein mit mir. Ich quetschte mich an dem kalten Eisen vorbei und hielt den Atem an um ja nicht entdeckt zu werden. Scheiße, warum musste ich ausgerechnet jetzt schniefen? Blödes Geheule, hör endlich auf.

„Verdammt, Peter, kannst Du nicht vorsichtiger sein? Jedes Mal das gleiche Theater. Das war jetzt aber wirklich das letzte Mal. Irgendwann werden wir noch erwischt und das nur wegen Dir!“

Moment mal! Diese Stimme kannte ich doch. Ich schaute vorsichtig von meinem Versteckt aus um die Ecke und erkannte Sirius, James, Remus und Peter den Gang hinunter gehen. Sie kamen genau auf mich zu. Was trieben die denn da? Es war schon fast halb 12 und sie sollten eigentlich im Gryffindorturm sein. Hey, schlichen die sich vielleicht gerade mal wieder nach draußen? Gingen die jetzt ihrem Geheimnis nach? Oh, das wäre ja klasse. Das wäre genau so etwas, was ich jetzt brauchte, um mich abzulenken von dieser ganzen Scheiße mit Severus.

„Entschuldige, James“, sagte Peter mit seiner piepsigen Stimme. Der hatte wohl auch noch nie was vom Stimmbruch gehört. „Ich verspreche wirklich hoch und heilig, in Zukunft vorsichtiger zu sein.“

„Das sagst Du jedes Mal“, fauchte Sirius in jetzt an. „Mir reicht es jetzt langsam auch. Jedes Mal, wenn wir raus gehen, machst Du einen Lärm wie eine ganze Horde Hippogreife. Kannst Du nicht einmal leise sein, Herrgott?“

„Still jetzt“, zischte Remus die drei an. „Ihr solltet alle drei eure Schnauze halten, wenn wir nicht erwischt werden wollen. Wir sollten uns jetzt wirklich beeilen. Es ist bald soweit. Ich kann es schon spüren. Es ist so ein komisches Gefühl, das mich überkommt.“

„Na dann schnell, Alter“, meinte James und beschleunigte das Tempo.

Was zur Hölle war denn das? Ein komisches Gefühl, das Remus überkam? Und wozu sollten sie sich denn beeilen? Ich verstand nur Bahnhof. Ha, aber das war doch die Gelegenheit, heraus zu finden, was die vier so mitten in der Nacht trieben, wenn sie nicht in ihren Betten waren. Ich konnte endlich ihr Geheimnis lüften. Ich

würde ihnen einfach hinterher schleichen und schauen, wo die Jungs hin gingen! Oh, Mimi, das solltest Du lieber nicht tun. Hatte Remus nicht beim letzten Mal gesagt, es sei viel zu gefährlich für uns Mädchen mit ihnen zu gehen? Noch dazu bist Du alleine und hast niemanden an Deiner Seite, der Dich im Ernstfall beschützen kann. Ach, drauf geschissen. Ich würde einfach einen großen Abstand zu den anderen halten, sodass sie mich nicht sehen konnten, dann würde mir schon nichts passieren. Und wenn es doch brenzlig werden sollte, dann war ich immer noch eine Hexe und hatte meinen Zauberstab dabei. Ich konnte mich also durchaus selbst verteidigen.

Ich schlich mich aus meinem Versteck und folgte Sirius, James, Remus und Peter die Treppe nach unten. Sie hatten jetzt ein ganz schönes Tempo drauf, so, als würden sie verfolgt werden. Na ja, wurden sie gewissermaßen ja auch. Aber sie hatten keine Ahnung, dass ich hinter ihnen her war. Und ich hoffte, dass das auch so blieb.

Sie kamen in der Eingangshalle an und machten sich an dem Schlossportal zu schaffen. Was wollten die denn draußen? Einen Spaziergang im Mondlicht vielleicht? Waren die vier vielleicht insgeheim schwul und suchten sich jetzt irgendein stilles Örtchen, wo sie in Ruhe miteinander vögeln konnten? Aber wer würde dann mit wem? Und wer war dann oben und wer unten? Ach komm schon Mimi, jetzt übertreib mal nicht schon wieder. Wo bist Du denn nur schon wieder mit Deinen Gedanken? Du solltest lieber aufpassen, dass Dich die vier nicht erwischen. Also konzentriere Dich lieber darauf, dass Du auch ja schön leise bist. Ich hoffte nur, dass die Jungs die Tür nicht wieder hinter sich abschlossen. Gut, das wäre zwar kein Problem für mich, da ich ohne weiteres mit dem *Alohomora* jede Tür öffnen konnte, aber das würde nur unnötige Zeit verbrauchen, die ich nicht hatte.

Kaum fiel die Tür ins Schloss, schlich ich mich hinter der Ecke hervor, hinter der ich gewartet hatte und rannte die Treppe nach unten auf das Portal zu. Ha, sie hatten es offen gelassen. Ich schien gerade eine Glückssträhne zu haben. Gerade als sie mir entgegen gekommen waren und jetzt, da sie die Tür nicht verschlossen hatten. Ich hoffte nur, das Glück würde mich nicht verlassen.

Ich warf zuerst einen Blick nach draußen, konnte aber niemanden entdecken. Scheiße, wo waren denn die Jungs jetzt hin? Verdammt, hatte ich sie etwa verloren? Mist, Mist, mistiger Mist! Mimi, streng doch einfach mal dein Gerhirn an. Du bist eine Hexe, verdammt noch mal. Benutz endlich Deinen Zauberstab! Klar, wieso hatte ich denn nicht gleich daran gedacht?

„*Rintracciato*“, dachte ich und spürte meinen Zauberstab in der Hand vibrieren.

Das war ein Aufspürzauber. Man konnte damit die Spur anderer Zauberer verfolgen. Den hatten wir schon in der vierten Klasse gelernt. Mein Zauberstabarm schoss nach links und ich wusste, wohin die Jungs gegangen waren. Schnell und trotzdem so leise wie möglich, sprintete ich die Stufen der Treppe nach unten und hastete den Weg durch die Gärten entlang.

Verdammt, war das dunkel. Wieso musste ausgerechnet heute der Himmel so wolkenverhangen sein? So ein bisschen Mondlicht hätte nicht geschadet, dann hätte ich wenigstens etwas gesehen. Aber nö, heute musste es ja zappenduster sein. War ja mal wieder typisch. Ich hätte ja meinen Zauberstab entzünden können, hatte aber Angst, meine Anwesenheit so zu verraten.

Da hörte ich plötzlich ein Geräusch auf der Wiese rechts von mir, die, wie ich wusste auf den Verbotenen Wald zuführte. Was wollten die denn da drin? Es war Schülern doch untersagt, dort hinein zu gehen.

Doch ich dachte nicht weiter darüber nach und lief einfach los. Gleich würde ich sie eingeholt haben. Ich musste mich nur noch nach dem passenden Versteck umschauchen. Wobei mich die Jungs bei dieser Dunkelheit wahrscheinlich eh nicht gesehen hätten. Aber Vorsicht ist besser als Nachsicht.

„Peter, Du bist so ein Holzkopf“, schimpfte Sirius nun wieder. „Das nächste Mal lassen wir Dich echt oben. Du bringst uns noch alle in Schwierigkeiten, verdammt nochmal!“

„Entschuldige, Tatze, aber da war dieser Stein“, entgegnete er. „Ich habe ihn nicht gesehen und bin darüber gestolpert.“

„Der liegt doch da schon seit Jahren, Wurmschwanz. Du bist einfach nur zu blöd...“

Ein Stöhnen unterbrach den Streit zwischen den beiden. Ich war mir fast sicher, dass es von Remus gekommen war, war mir aber nicht ganz sicher. Klar, wie sollte ich auch bei dieser fucking Dunkelheit etwas sehen? So eine Scheiße aber auch!

„Ist alles in Ordnung, Moony“, wollte James nun hastig wissen. „Geht es schon los oder schaffen wir es noch rechtzeitig?“

„Nein, nein“, gab Remus keuchend zurück. „Ich schaffe das noch. Nur keine Panik. Wir sollten uns nur

langsam wirklich beeilen. Es kommt näher. Ich kann es bald nicht mehr aufhalten. Schnell, ehe es zu spät ist!“

Was faseln die da in Gottes Namen? Wer sollte denn aus diesem Gelaber schlau werden? 'Es kommt näher'? Ja, was denn bitteschön? In dieser verdammten Dunkelheit konnte man doch nichts sehen. Verdammte Scheiße aber...

Plötzlich geschahen viel Dinge gleichzeitig. Die Wolkendecke riss auf, der Vollmond erschien und tauchte das Schulgelände in helles Mondlicht. Jetzt konnte ich auch die vier Jungs sehen, die in der Nähe eines riesigen Baumes standen. Die Peitschende Weide, soweit ich wusste. Erst letzte Woche hatte uns Professor Sprout erzählt, dass es nur vier Stück von diesen äußerst seltenen Gewächsen auf der ganzen Welt gab und eines davon war erst vor wenigen Jahren hier eingepflanzt worden. Den Grund dafür wollte sie uns allerdings nicht nennen. Aber was wollten die Jungs jetzt da?

Doch zu mehr konnte ich gar nicht mehr kommen, denn plötzlich zerriss ein alles durchdringender Schrei die Stille der Nacht.

„AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAH!!!!!!!!!!!!“

Ich stand etwa zwanzig Meter von den Jungs entfernt, also konnte ich genau erkennen, was da drüben vor sich ging.

Es war Remus, der geschrien hatte und plötzlich begann er am ganzen Körper zu zittern. Was war nur mit ihm los? Er brauchte dringend Hilfe, denn er schien furchtbare Schmerzen zu haben. Warum griffen die Jungs nicht ein?

„Verdammt, wir sind zu spät“, schrie James auf einmal den anderen zu. „Es geht los. Fuck, wir sollten schon längst in der Hütte sein. Verwandelt euch und zwar schnell. Wir müssen ihn vom Schloss weg treiben, bevor er noch irgendetwas anstellen kann.“

„Meinst Du wir...“, setzte Peter an, doch Sirius unterbrach ihn.

„Verdammt, Peter, wir haben jetzt keine Zeit, ewig herum zu diskutieren. Wir haben vielleicht noch dreißig Sekunden, dann ist Remus eine fleischfressende Bestie, also mach endlich, dass Du den Baum anhältst, wie es Deine Aufgabe ist.“

Und ehe ich es mich versah, zogen die drei anderen ihre Zauberstäbe und verwandelten sich vor meinen Augen in einen Hirsch, einen Hund (Heilige Scheiße, Sirius war ein Hund???) und etwas ziemlich kleines. Krone, Tatze und Wurmchwanz. Doch mein Blick fiel auf Remus. Er stand immer noch da und bebte am ganzen Körper. Sein Gesicht war zu einer grauenhaften Fratze verzerrt. Doch nun verwandelte sich sein Gesicht. Es zog sich in die Länge und wurde zu einer hässlichen Schnauze mit Reißzähnen. Moony! Jetzt endlich schnallte ich es. Remus war ein Werwolf. Scheiße, ich musste dringend hier weg. Jetzt kapierte ich, warum sie zu Lilly und mir gesagt hatten, dass es viel zu gefährlich für uns war. Remus konnten uns alle töten! Doch ich war zu keiner Bewegung mehr fähig. Die Angst hatte mich versteinert. Hilflos musste ich mit ansehen, wie Remus' Arme und Beine immer länger und seine Hände und Füße zu Pfoten wurden. Seine Kleidung zerriss und er bekam ein hellbraunes Fell. Dann wuchs ihm auf einmal ein Schwanz und eine Sekunde später stieß er noch einen Schrei aus und landete auf allen Vieren. Dann stand er auf einmal da, der riesige Wolf und knurrte laut. Er fletschte auch seine Zähne und geiferte wie verrückt.

Der Hirsch und der Hund versuchten den Wolf in Richtung des Baumes zu drängen, während das kleine Vieh (Maus, Ratte, Eichhörnchen oder was weiß ich) an einer Wurzel kauerte. Komischerweise machte die Weide keinen Mucks, wobei sie doch eigentlich wild um sich peitschen sollte. Doch es schien ihnen nicht zu gelingen. Ständig schnappte der Wolf nach dem Hirsch und dem Hund, oder James und Sirius (Oh Gott!) und hielt sie somit auf Abstand.

Mimi, wach endlich auf, nimm die Beine in die Hand und HAU AB!!! Lauf um Dein Leben! Das hier ist kein Scherz und auch kein Traum. Da vorne, etwa 20 Meter von Dir entfernt, steht ein ziemlich REALISTISCHER Werwolf! Wach jetzt endlich aus dieser verfickten Starre auf und renn weg. Nun komm schon, mach endlich.

Doch was machte ich stattdessen? Ich zog meinen Zauberstab. Ich musste doch James und Sirius irgendwie helfen. Sie schienen ziemlich in der Bredouille zu sein, denn der Wolf, oder besser gesagt Remus, wollte sie immer noch beißen oder mit seinen gewaltigen Pranken schlagen. Er war einfach gigantisch. Viel größer als ein normaler Wolf. Und seine Zähne erst. Mit denen konnte er einen wirklich zerfetzen. Jaaaa, und auch Dich, Mimi, verdammt nochmal! Hör jetzt endlich auf die Heldin zu spielen und schau, dass Du Land gewinnst! Und zwar schnell!

Dann passierte es: Remus oder besser gesagt der Wolf stieß ein gewaltiges Brüllen aus, stellte sich auf die

Hinterpfoten und wischte mit seiner gewaltigen Vorderpranke zuerst den Hirsch und dann den Hund zur Seite. Sirius stieß noch ein lautes Jaulen aus, knallte gegen die Peitschende Weide und brach dann an deren Wurzeln zusammen. Der Hirsch lag in der Wiese und rührte sich nicht.

„NEIN“, entfuhr es mir.

Und genau das war ein Fehler. Remus' kopfte ruckte schlagartig herum und er fixierte mich mit einem grauenhaften Blick. Diese Augen... Es waren die Augen einer Bestie, doch gleichzeitig sahen sie so menschlich aus. Mimi, spätestens jetzt wäre ein guter Zeitpunkt zum Weglaufen. Also wenn Du gerne weiterleben möchtest.... Dann LAUF!!!

Doch ich konnte nur diesen gigantischen Wolf anstarren, der ein paar Meter von mir entfernt stand. Noch einmal stieß er ein Knurren aus, duckte sich tief und sträubte sein Fell. Ich kannte das von Filou. So sah er aus, wenn er kurz davor war anzugreifen. Ich wusste, dass es keinen Sinn hatte, sich jetzt umzudrehen und abzuhaufen, dann hätte ich dieses Vieh im Rücken gehabt und er hätte mich von hinten angegriffen. Das einzige, was mir im Moment einfiel, war ein frontaler Angriff, aber das wäre kompletter Blödsinn gewesen, denn ich hätte nicht den Hauch einer Chance gegen ein solches Monstrum gehabt. Oh Gott, was sollte ich denn jetzt tun? Ich musste einfach versuchen, mich so gut es ging zu verteidigen. Irgendwie...

Remus fletschte mit den Zähnen und leckte sich mit seiner gewaltigen Zunge über sein Maul. Ja, ich würde ein Leckerbissen für ihn sein. Süß und saftig. Na ja, wenigstens ein Werwolf wusste das zu schätzen, wenn es schon nicht der Mann tat, für den ich tiefe Gefühle hegte (Ich weigerte mich auch jetzt strikt, das L-Wort zu denken!). Ach Severus. Wieso nur musste er so eine Scheiße sagen? Ich verstand es einfach nicht.

Aber jetzt hatte ich keine Zeit, mir darüber großartig Gedanken zu machen, denn ich wusste, dass es nur noch Sekunden waren, bis der Werwolf mich angreifen würde. Und tatsächlich duckte er sich noch tiefer, legte die Ohren an und knurrte noch einmal ganz laut. Dann machte er den ersten Satz auf mich zu.

Ich hob meinen Zauberstab und fixierte Remus, der in seiner Wolfsgestalt auf mich zu gesprintet kam. Ich würde es mit einem Schockzauber versuchen, auch wenn ich wusste, das es wahrscheinlich sinnlos war.

Alles lief auf einmal wie in Zeitlupe ab. Ich sah, wie der rote Lichtstrahl aus der Spitze meines Zauberstabs trat und den Wolf an der Schulter traf. Doch nichts passierte. Ich hatte es ja gewusst. Das war's. Ich hatte keine Chance mehr. So würde es also enden. Von einem Werwolf zerfleischt. Toll, meinen Tod hatte ich mir auch irgendwie anders vorgestellt, friedvoller und nicht so schmerzhaft. Ich hoffte zumindest, dass ich sterben würde, denn ich wollte nicht Monat für Monat eine Gefahr für andere Menschen darstellen. Doch obwohl ich eigentlich todtraurig hätte sein sollen, weil ich gleich das Zeitliche segnen würde, war ich das nicht. Ich hatte wenigstens das Glück gehabt, einmal in meinem Leben etwas für einen Mann zu empfinden. Auch wenn ich sehr gerne noch geküsst worden wäre. Aber es hat wohl nicht sollen sein. Doch eine Sache musste ich noch tun, bevor der Werwolf mich erreichte.

„Severus, Du wirst mir sehr fehlen“, dachte ich ein allerletztes Mal und machte meinem Frieden mit ihm.

Er konnte ja immerhin nichts für seine Gefühle. Gefühle waren nun einmal das Stärkste, was es auf der Welt gab. Dagegen war man einfach machtlos.

Remus hatte mich fast erreicht. Gleich war es vorbei. Das letzte, was ich sah, war der gigantische Wolf, der zum Sprung ansetzte.

„MIMI“, ertönte da auf einmal ein Schrei, doch ich war sicher, dass ich ihn mir nur einbildete.

Ich konnte nicht so viel Glück haben, das mir doch noch jemand zur Hilfe eilte. James und Sirius waren sicher noch außer Gefecht gesetzt.

Doch plötzlich wurde ich zur Seite gestoßen. Ich segelte etwa drei Meter durch die Luft und knallte schließlich voll mit dem Kopf auf den Boden. Sämtliche Luft wurde mir aus den Lungen gepresst und ich wusste zuerst nicht, was gerade passiert war. Ich war einfach zu durcheinander. Doch ein Schrei, der hinter mir ertönte, riss mich zurück in die bittere Wahrheit.

„AAAAAAAH!“

Scheiße, Remus, ein Werwolf und er hatte mich angegriffen, doch ich war zur Seite gestoßen worden. Von wem? Fuck, ich musste meinem Retter helfen. Wo war denn jetzt mein Zauberstab? Verdammt, WO???

Ich tastete schnell am Boden herum, aber das einzige, was ich fand, war ein etwa faustgroßer Stein. Na, besser als gar nichts.

Ich sprang auf und drehte mich um. Eine grauenvolle Szene spielte sich vor meinen Augen ab. Der

Werwolf beugte sich über eine Person, die bewusstlos am Boden zu liegen schien. Im Mondlicht erkannte ich genau das schwarze Haar und den freien Oberkörper. Severus! Oh nein, ER hatte mich gerettet und sich dadurch selbst in Gefahr gebracht. Scheiße, ich musste ihn retten, bevor der Wolf ihn noch biss oder zerfetzte. Ich hoffte nur, er hatte es noch nicht getan.

Ich tat etwas sehr dummes, aber es war das einzige, was mir in diesem Moment einfiel. Ich holte aus und warf den Stein mit voller Wucht. Er segelte durch die Luft und traf genau sein Ziel, den Kopf des Wolfs. Remus schnellte herum, fletschte schon wieder die Zähne (Konnte der eigentlich auch was anderes?) und stieß eine Art Brüllen aus, bei dem es mir sämtliche Haare am Körper aufstellte. Doch ich musste versuchen, einigermaßen ruhig zu bleiben. Für Severus. Nur so konnte ich ihn retten. Wenn es denn noch nicht zu spät war.

„Lass ihn in Ruhe, Du blödes Mistvieh“, schrie ich ihn an. „Such Dir gefälligst jemanden, der sich wehren kann.“

Remus legte die Ohren an und kam einen Schritt auf mich zu.

„WAS? Glaubst Du etwa, Du kannst mich mit Deinem Geknurre beeindrucken? Ich habe selber einen Hund. Und jetzt schau endlich, dass Du davon kommst, Du dreckiges Stück Scheiße!“

Jetzt war es also soweit. Ich war vollkommen und unwiderruflich verrückt geworden. Ich stand da und bedrohte einen Werwolf, der messerscharfe Reißzähne hatte. Super, Mimi! Du bist wirklich lebensmüde.

Noch ein Schritt und Remus verkürzte den Abstand zwischen uns auf ungefähr drei Meter. Ich musste ihn irgendwie aufhalten, das wusste ich, sonst wäre ich dran. Aber mir fiel nicht so wirklich ein, was ich zu ihm sagen oder was ich tun könnte. Weglaufen hatte keinen Zweck. Aber mir war es wichtig, dass er sich von Severus fernhielt, der immer noch regungslos auf dem Boden lag. Doch langsam aber sicher gewann nun doch die Angst die Oberhand. Ich wich einen kleinen Schritt zurück. Wo blieben nur die anderen? Waren sie noch immer bewusstlos? Hallooo, ich könnte hier mal dringend Hilfe gebrauchen!

„Remus“, meinte ich mit zittriger Stimme. „Ich weiß, dass Du irgendwo dort drinnen steckst. Lass die Bestie in Dir nicht die Oberhand gewinnen. So bist Du doch gar nicht. Versuch, dagegen anzukämpfen. Bitte, ich flehe Dich an.“

Doch das brachte mir nichts weiter als ein tiefes Knurr ein. Er setzte wieder zum Sprung an und dieses Mal wäre keiner da, der mich beschützen würde.

Remus sprang auf mich zu und traf mich mit voller Wucht. Ich wurde zurück geschleudert und krachte mit dem Rücken auf den Boden. Doch ich hatte gar nicht die Zeit, irgendwie zu reagieren, denn sofort war der Werwolf über mir. Er knurrte wie verrückt und schnappte immer wieder nach mir. Doch ich versuchte, mich so gut es ging zu wehren. Ich schaffte es, die Beine anzuziehen und sie in Remus' Bauch zu stemmen. So konnte er meinen Hals nicht erreichen, in den er immer wieder zu beißen versuchte. Meine Arme waren Gott sei Dank frei. Und so konnte ich sie auch noch gegen seine Brust drücken. Der Wolf knurrte und geiferte. Sein Sabber traf mich mitten im Gesicht. Iiih! Und er stank bestialisch. Wieder ein Versuch, mich zu beißen und dieses Mal war es ziemlich knapp gewesen. Remus' Pfoten ruhten mittlerweile auf meiner Brust und seine Krallen schnitten mir tief ins Fleisch. Ich schrie leise auf, als das Blut über meinen Oberkörper lief. Die Schnitte brannten höllisch. Okay, Mimi, versuch ruhig zu bleiben. Du musst Dich irgendwie wehren. Was sind die empfindlichsten Stellen beim Hund? Augen, Schnauze und Weichteile. Okay, nutze dieses Wissen und tu was gegen Deine Lage.

Ich löste eine Hand von der Brust des Wolfes, doch damit kam er mir noch näher. Schnapp! Scheiße, dass waren vielleicht zwei Zentimeter gewesen. Jetzt, Mimi, tu es, mach es! LOS!

Ich streckte meinen Finger aus – Gott sei Dank hatte ich scharfe Fingernägel – und stach zu. Ich spürte, wie mein Finger genau den weichen, glitschigen Augapfel traf. Der Wolf jaulte vor Schmerz auf, doch ich konnte kein Mitleid empfinden, sondern trat stattdessen mit beiden Füßen zu. Der Werwolf war schwer, gar keine Frage, doch ich schaffte es irgendwie, ihn von mir herunter zu stoßen.

Schnell sprang ich auf und trat nun doch die Flucht an. Ich rannte, so schnell ich konnte in Richtung Peitschende Weide, doch ich hörte hinter mir das Trommeln von Remus' Pfoten auf dem Gras. Ich würde es nicht schaffen. Ich war zu langsam. Das wusste ich genau.

Und da traf mich der Hieb mit voller Wucht in den Rücken. Die Krallen schnitten mir tief ins Fleisch. Ich schrie auf. Ich hatte solche Schmerzen, als würde man mir mit einem Schwert den Rücken aufschlitzen. Und wieder flog ich durch die Luft, doch dieses Mal, weil ich gestolpert war. Ich landete auf dem Bauch und gab den Kampf auf, denn ich hatte ohnehin nicht den Hauch einer Chance. Ich spürte nur noch das Brennen in

meinem Rücken und schloss die Augen. Severus. Bitte lebe und trauere nicht um mich. Ich habe alles getan, um Dich zu schützen. Danke, dass ich mich... in Dich verlieben durfte.

Ich wartete auf den Angriff, der in wenigen Millisekunden erfolgen würde. Das Blut lief mir über den Rücken und ich hatte tierische Schmerzen. Am liebsten hätte ich geschrien, aber ich war zu schwach dazu.

Wieso dauerte denn das so lange? Und warum fiel der Wolf nicht über mich her? Genoss er etwa die Vorfreude gleich seine Zähne in sein Opfer rammen zu dürfen? Wie makaber. Und was waren das für Geräusche?

Ich wagte es kurz, mich umzudrehen. Ich erkannte, den Hirsch, der den Wolf mit seinem Geweih im Zaum hielt. James hatte mich gerettet? Halleluja.

Da wurde ich an der Schulter gepackt. Ich schrie laut auf, einmal vor Angst und einmal vor Schmerzen. Mein Rücken brannte wie Hölle und das Blut lief mir immer noch daran herunter.

„Nur ruhig bleiben, Mimi“, flüsterte mir da eine Stimme ins Ohr.

Ich sah auf und sah Sirius neben mir knien, jetzt wieder in seiner menschlichen Gestalt.

„Sirius.. ich... Remus... er...“, stotterte ich, doch mehr brachte ich nicht zustande.

Nachträglich setzte der Schock ein und ich begann am ganzen Körper zu zittern. Was hatte ich mir nur dabei gedacht? Ich konnte von Glück reden, dass nicht mehr passiert, dass ich nicht gebissen worden war. Doch trotzdem schmerzten die Wunden, die mir der Werwolf zugefügt hatte, aber das würde ich irgendwie aushalten müssen. Meine Gedanken galten in diesem Moment nur einer Person. Was war mit Severus? Ging es ihm gut? Lebte er noch?

„Pscht, Mimi, ganz ruhig“, meinte Sirius und streichelte mir über den Kopf. „Wir haben die Situation jetzt unter Kontrolle. James bringt Remus jetzt an einen sicheren Ort, wo er andere nicht mehr verletzen kann. Aber bevor Du mir jetzt irgendwelche Löcher in den Bauch fragst: ich werde Dir jetzt hier keine Fragen beantworten. Ich muss Dich so schnell wie möglich in den Krankenflügel bringen. Hier ist es im Moment viel zu gefährlich für Dich. Ich erkläre Dir später alles.“

Sirius zog mich auf die Beine und wollte mich in Richtung Schloss schleifen. Vom Baum her drang noch immer das Knurren des Wolfes, aber er war nicht mehr zu sehen. Wo trieb James ihn wohl hin? Ich begann, mich gegen Sirius' Griff zu wehren. Das wichtigste hatte er vergessen.

„Warte, Sirius, nicht so schnell“, rief ich und wollte ihm meinen Arm entziehen. „Wir müssen...“

„Du musst jetzt erst einmal in den Krankenflügel“, widersprach er mir und zog mich weiter. „Wunden, die einem von einem Werwolf zugefügt wurden, sind giftig. Das Gift muss so schnell wie möglich aus Deinem Körper gezogen werden, sonst verblutest Du.“

„Ja, aber...“

„Kein Aber, Mimi. Komm jetzt endlich.“

Doch ich stemmte mit aller Gewalt meine Füße in den Boden und wollte keinen Schritt weiter gehen. Ich musste zu Severus. Er war verwundet worden, da war ich mir ganz sicher und ich musste ihm helfen. Wenigstens jetzt.

„Nein, ich...“

„Herrgott nochmal, mach jetzt keine Zicken“, schimpfte Sirius und hob mich auf einmal auf seine Arme, da ich mich weigerte weiter zu gehen. „Müsst ihr blöden Weiber denn immer so einen Aufstand machen und euren Dickschädel durchsetzen? Ich bin eh schon ziemlich sauer auf Dich. Du hättest getötet werden können und das nur, weil Du nicht auf uns gehört hast. Ich bringe Dich jetzt nach oben, ob es Dir passt oder nicht.“

„Nein“, schrie ich laut und begann wild um mich zu schlagen. Ich musste zu Severus. Er lag dort irgendwo in der Dunkelheit und verblutete vielleicht. Wollte das dieser dämliche Hund nicht kapiieren? Wusste Sirius überhaupt davon? Oder wäre er einfach nur froh, wenn Severus abkratzen würde?

„Sirius, ich muss ihm helfen!“

„James kommt sehr gut alleine klar, Mimi. Er hat Remus unter Kontrolle, glaube es mir.“

„Aber ich spreche doch gar nicht von James. Lass mich endlich runter, Sirius. Ich flehe Dich an.“

„Nein, Mimi. Du musst...“

„LASS MICH LOS!!!“

Doch er trug mich unbarmherzig weiter. Mittlerweile waren wir schon hundert Meter oder mehr von der Stelle entfernt, an der Severus lag. Ich sah nur noch eine Möglichkeit. Ich musste Sirius, diesen blöden Hund, zwingen, mich gehen zu lassen. Und das konnte ich nur in einer Art und Weise erreichen. Ich trat und schlug, biss und kratzte. Black wollte mich immer noch nicht los lassen, doch irgendwann, nach etwa weiteren dreißig

Metern biss ich so fest in sein Ohr (eine andere Stelle hatte ich nicht erreichen können), dass ich Blut schmeckte. Sirius schrie auf und ließ mich fallen.

Ich landete voll auf meinem Allerwertesten. Au, das würde sicher einen blauen Fleck geben. Und der Schmerz auf meinem Rücken und meiner Brust wurde stärker. Doch ich ignorierte es, denn ich hatte nur ein Ziel: ich musste zurück zu Severus.

Ich rappelte mich auf und sprintete so gut es ging los.

„Mimi, spinnst Du“, rief Sirius hinter mir her. „Komm sofort zurück, Du blöde Kuh!“

Ich überhörte diese Beleidigung einfach. Jetzt gab es wichtigeres. Ich würde später auf ihn sauer sein, wenn ich wieder bei klarem Verstand war.

Ich preschte zurück, doch es fiel mir gar nicht so leicht. Langsam aber sicher begann die Sicht vor meinen Augen zu verschwimmen. Nur durchhalten Mimi, es wird alles gut. Gleich bist Du...

Da wurde ich am Ellenbogen gepackt und zurück gerissen.

„Mimi, bist Du verrückt“, schrie Sirius mich an. „Du kommst jetzt sofort mit oder...“

Er wollte mich noch einmal zurück ziehen, doch ich schrie mir einfach die Seele aus dem Leib.

„NEEEEEIN. ICH MUSS ZU IHM! SEVERUS! SEVERUS!!!!“

„Was zum Teufel redest Du da, Mimi? Der olle Schniefelus ist nicht hier. Der pennt sicher oben im Schloss.“

Mir liefen mittlerweile die Tränen aus den Augen vor Schmerz, physischen und psychischen Qualen. Ich musste zu meinem Liebsten (Halleluja, Du hast es geschnallt!) und musste ihm helfen. Er hatte das nur für mich getan. Wäre ich nicht so dumm gewesen und wäre den Jungs hinterher gelaufen, dann würden wir jetzt alle in Frieden schlafen (mehr oder weniger) und alles wäre in Butter (zumindest hätte keiner einen körperlichen Schaden erlitten!). Doch jetzt war Severus schwer verletzt und das alles nur wegen mir. Ich war Schuld. Hätte mich Remus doch nur umgebracht. Ich verdiente es nicht, weiter zu leben.

„Mimi, rede mit mir“, riss mich Sirius zurück ins Hier und Jetzt. „Bitte sag mir, dass Du alleine hier warst!“

„Nein, Severus... er... er...“, stotterte ich. „Er hat mich zur Seite gezogen, als Remus mich zum ersten Mal angriff. Er liegt irgendwo da hinten. Bitte, Sirius, hilf mir!“

Ich konnte mich kaum mehr auf den Beinen halten. Der Schmerz zollte nun seinen Tribut. Ich zitterte und bebte und wollte einfach nur noch die Augen schließen. Doch zuerst musste ich zu Severus.

„Scheiße“, sagte Sirius zornig. „Kannst Du denn nicht einmal das machen, was man Dir sagt? Nur wegen Dir stecken wir jetzt in dieser scheiß Situation! Darüber reden wir noch, Fräulein!“

Ich wusste, dass ich eigentlich widersprechen müsste, aber ich hatte nicht mehr die Kraft dazu. Nur der Gedanke an Severus hielt mich noch auf den Beinen. Andernfalls wäre ich schon lange in Ohnmacht gefallen, das wusste ich.

„Komm“, meinte Black und zog mich jetzt endlich in die richtige Richtung. „Suchen wir diesen blöden Idioten, damit ich euch beide nach oben schleppen kann.“

„Danke, Sirius“, flüsterte ich und brachte noch einmal meine letzten Kraftreserven auf.

Sirius entzündete seinen Zauberstab und leuchtete uns den Weg. Da vorne sah ich einen Schatten im Gras liegen.

„Severus“, schrie ich auf und stürzte zu ihm.

Ich ließ mich neben ihm auf die Knie fallen und ließ meinen Tränen freien Lauf. Er war bewusstlos, aber er atmete, wenn auch relativ schwach. Wenigstens war er nicht tot. Doch das schlimmste war die Wunde, die er am Hals hatte. Es war ein riesiger Kratzer und das Blut ergoss sich daraus wie Sturzbäche. Scheiße! Ich war daran Schuld.

„Das sieht nicht gut aus“, murmelte Sirius, der mittlerweile neben mir stand. „Wir müssen ihn schnell nach oben auf die Krankenstation bringen, Mimi. Hier ist übrigens Dein Zauberstab. Er lag da vorne im Gras. Schaffst Du es zu laufen, oder muss ich Dich tragen? Schnief... ich meine, Snape können wir neben uns her schweben lassen.“

„Nein... ich... ich glaube, ich schaffe das schon. Wir müssen nur... Severus...“

Doch plötzlich war ich mir nicht mehr so sicher, ob ich es schaffen würde. Ich war auf einmal so müde. Doch ich rappelte mich vom Boden auf, schwankte einmal kurz und stand dann einigermaßen sicher. Severus... Ich musste ihn nach oben bringen. Sonst würde er...

„Gehen wir“, hauchte ich und richtete meinen Zauberstab auf Sev. „*Locomotor!*“

Zu einem ungesagten Zauber hatte ich nicht mehr die Kraft, denn schon dieser kleine Zauber war fast zu viel. Nur der Gedanke an meine Liebe ließ es mich schaffen.

Zusammen mit Sirius gingen wir nach oben. Severus schwebte hinter uns her, während Sirius den Arm um meine Taille und meinen Arm um seine Schulter legte. So zog er mich ins Schloss.

„Was in Gottes Namen ist passiert“, rief die Schulkrankenschwester, Madam Pomfrey laut auf, als wir drei die Krankenstation betraten beziehungsweise befliegen.

„Ein Werwolfangriff“, stöhnte Sirius und setzte mich auf dem nächsten Stuhl ab.

Pomfrey, die vielleicht so Mitte dreißig war, schrie spitz auf und bekreuzigte sich schnell. Dann kam sie schnell zu mir gerannt um mich zu untersuchen, doch ich schüttelte sie ab.

„Kümmern Sie sich zuerst um Severus“, bat ich sie schnell. „Er ist viel schlimmer verletzt als ich.“

„Mimi“, stöhnte Sirius auf.. „Sei doch einmal vernünftig.“

Doch ich brachte ihn mit einem eisigen Blick zum Schweigen. Das war das letzte, was ich tun konnte. Wenigstens hörte die Schulkrankenschwester auf mich. Sie eilte zu Severus, den ich auf einem Bett abgelegt hatte, als wir herein gekommen waren. Sie schnitt ihm die Klamotten oder besser gesagt die Hose vom Leib und begann, ihn zu untersuchen. Sie murmelte irgendwelche Zauber und ließ ihren Zauberstab über ihn schweben.

„Alles okay, Mimi“, fragte Sirius, der immer noch neben mir stand.

Ich schüttelte den Kopf. Nichts war in Ordnung. Ich war Schuld an dieser ganzen Misere und hinzu kamen diese unerträglichen Schmerzen. Doch noch konnte ich nicht aufgeben. Ich musste wissen, was mit Severus los war, ob er überleben würde.

Mir wurde schwindelig, ich hatte Schmerzen und mein Blick verschwamm vor meinen Augen. Nicht aufgeben, Mimi. Kämpfe weiter!

Nach wenigen Minuten erlöste mich schließlich die Krankenschwester, in dem sie mir die erste gute Nachricht seit langem sagte:

„Er wurde nicht gebissen. Er hat nur einen sehr tiefen Kratzer am Hals. Aber er wird es schaffen. Ich muss nur die Wunde schließen.“

Halleluja. Gott sei gepriesen. Er würde... er... er...

„Mimi“, rief Sirius und versuchte, mich fest zu halten.

Doch ich konnte nicht mehr. Ich gab auf. Ich atmete ein letztes Mal tief durch, schloss die Augen und fiel vom Stuhl. Sofort umging mich ewige Dunkelheit.

Kapitel 14: Auf der Krankenstation

Ich hatte einen wunderschönen Traum.

Ich ging am Strand vor unserem Haus in Frankreich spazieren. Die Sonne schien und wärmte mich. Ich konnte die Hitze auf meiner sonnengebräunten Haut spüren. Ein leichtes Lüftchen wehte vom Meer herüber und verfring sich in meinen Haaren. Das Meer, mein heißgeliebtes Meer. Wie sehr ich es doch vermisst hatte und endlich war ich wieder hier. Ich liebte diesen salzigen Duft und das Gefühl des Sandes unter meinen Füßen. Die Wellen rauschten an den Strand. Ich liebte dieses Geräusch. Mein Wiegenlied, das mich so lange im Schlaf begleitet hatte.

Wie sehr mir das doch alles fehlte. Wieso nur hatten meine Eltern mich unbedingt dazu zwingen müssen, mit ihnen umzuziehen? Ich hatte hier alles und in England nichts. In England hatten mich bisher nur Schmerzen und Qualen erwartet. Doch jetzt, hier in meinem Traum waren sie vergessen. Ich war nur Mimi. Die Mimi, die ich mochte und die ich eigentlich auch war.

Plötzlich ertönte hinter mir ein Bellen. Ich drehte mich um und sah meinen bildschönen weißen Schäferhund mit den blauen Augen auf mich zulaufen. Auch er genoss es, wieder hier zu sein. Das sah man ihm deutlich an. Er stürmte ausgelassen auf mich zu, so wie er es als Welppe immer getan hatte. Ich ging in die Hocke, breitete die Arme aus und wartete, dass Filou hinein sprang, wie er es sonst immer tat.

„Komm her, mein Großer“, rief ich ihm entgegen.

Doch Filou ignorierte mich und rannte an mir vorbei. Hääää? Was war das denn jetzt? Das hatte er doch noch nie getan. Was war nur los mit ihm?

Ich stand auf, drehte mich um und sah ihm hinterher. Er war auf eine Person zugelaufen, die auch am Strand war. Es war ein junger Mann mit schwarzen Haaren und er trug eine weiße Leinenhose und ein weißes, luftiges Hemd. Ich bedeckte meine Augen mit der Hand, um besser sehen zu können, wer es war. Filou sprang immer wieder an ihm hoch und wedelte wie verrückt mit dem Schwanz. Da wandte sich der Mann mir zu. Wir waren in etwa fünfzig Meter voneinander entfernt und doch sah ich, dass er lächelte. Er breitete die Arme aus, als würde er mich erwarten.

„Mimi“, rief er laut.

Ich erkannte die Stimme, doch ich war mir nicht hundertprozentig sicher, ob er es wirklich war.

„Ich bin hier, Mimi!“

„Sev... Severus?“

„Ja, meine Liebe. Ich bin es und ich bin hier. Nur für Dich!“

Das konnte nicht sein. Was wollte er denn hier? Und wieso war er so gekleidet? Normalerweise trug er doch nur überwiegend schwarz. Doch das helle stand ihm, gar keine Frage. Auch seine Haut war von der Sonne gebräunt und noch immer stand er da und wartete auf mich.

„Marie Lucie Duchesse“, schrie er auf einmal noch lauter. „Ich bin hier für Dich, Liebe meines Lebens!“

Hatte er das gerade wirklich gesagt? Ich traute meinen Ohren kaum.

Dann fing er an zu laufen. Er kam auf mich zu gerannt. Ach scheiß doch drauf, Mimi. Genieße einfach nur den Augenblick.

„Severus“, rief nun auch ich und stürmte los.

Ich lief so schnell, wie mich meine Füße trugen, doch es ging mir noch nicht schnell genug. Ich steigerte das Tempo und auf etwa halber Strecke traf ich auf Severus. Ich fiel ihm um den Hals und drückte ihn fest an mich.

„Es geht Dir gut“, flüsterte ich. „Dir ist nichts passiert. Und Du bist hier.“

„Ich werde immer hier sein, Mimi. Nur für Dich. Ich kann Dich einfach nicht gehen lassen.“

Dann umfasste er zärtlich mein Kinn und legte seine Lippen sanft auf meine. Zuerst nur ganz leicht, dann löste er sich von mir um mir tief in die Augen zu sehen.

„Es wird nie eine andere für mich geben, Mimi“, hauchte er. „Du bist mein Ein und Alles.“

„Oh, Severus!“

Eine Träne lief mir die Wange hinab. In diesem Moment war ich der glücklichste Mensch auf Erden. Ich war hier, am wohl schönsten Ort der Welt und ich war hier mit dem Mann, in den ich mich verliebt hatte. Konnte es denn etwas schöneres geben?

Doch weiter kam ich nicht, denn Severus wischte mir zuerst die Träne weg, legte dann erneut die Lippen auf meinen Mund und küsste mich noch einmal. Leidenschaftlicher diesmal. Er zwang meine Lippen mit seinen auseinander und stöhnte leicht in meinen Mund hinein. Dann ließ er sanft seine Zunge heraus gleiten und streichelte damit sanft über die meine. Es war wunderschön. Ich hatte nie gedacht, dass es sich so anfühlen würde. So zärtlich, so... gut. Ganz automatisch glitten meine Hände zu seinem Haar, fuhren hinein und zogen ihn noch näher an mich heran. Ich wollte ihn ganz nah an mir spüren, so nah, wie es überhaupt ging. Ich wollte seinen Körper an meinem spüren. Wollte quasi eins mit ihm sein.

Ich konnte nicht sagen, wie lange dieser Kuss dauerte. Ich spürte nur noch Severus' Hände auf meinem Körper. Sie streichelten mich überall, wo sie hin kamen. Zuerst an den Wangen, dann im Nacken. Schließlich fuhren sie nach unten, über meinen Rücken bis hin zu meinem Hintern. Dort ruhten sie eine ganze Weile. Da packte mein Liebster auf einmal zu und presste mich fest an seinen Unterleib. Ich konnte deutlich seine Erregung durch den zarten Stoff der Hose spüren. Ja, Severus Snape, meine liebe Fledermaus, begehrte mich, das hübsche, aber unscheinbare Mädchen aus Frankreich. Ich wollte mehr, jetzt, gleich, sofort. Noch nie hatte ich mich so erregt gefühlt. Ich spürte deutlich dieses Ziehen im Unterleib, von dem ich schon so oft gelesen hatte und ich fühlte auch, wie ich langsam aber sicher ziemlich feucht wurde. Oh ja, es fühlte sich ja so gut an. Ich hatte das nie für möglich gehalten, dass es so sein würde.

Nach einer halben Ewigkeit löste sich Severus kurz von mir. Ich wollte es nicht, hielt ihn aber auch nicht auf, da er mich immer noch fest umschlungen hatte. Mein Atem ging ziemlich heftig, doch es war mir überhaupt nicht peinlich.

„Ich liebe Dich, Mimi“, flüsterte Severus, streichelte meine Wange und sah mir tief in die Augen. „Jetzt und für immer.“

„Ich liebe Dich auch, Severus Snape“, gab ich zurück.

Dann legten sich seine Lippen auch schon wieder sanft auf meine.

„Das muss das Gift sein“, hörte ich plötzlich eine Stimme. „So eine Scheiße kann doch niemand auf einmal erzählen.“

„Madam Pomfrey hat das Gift doch schon lange aus ihrem Körper gesogen, Tatze“, sagte eine zweite. „Daran kann es also nicht liegen.“

„Dann sind es sicher die Schmerzmittel!“

„Ach, jetzt hört schon auf, Jungs“, schimpfte eine dritte, weibliche Stimme. „Ich glaube nicht, dass das so eine Scheiße ist. Mimi hat in letzter Zeit so viel Zeit mit ihm verbracht. Vielleicht...“

„Das kann sie doch nicht ernst meinen“, rief die erste Stimme wieder. „Mit dem?“

„Ja, warum denn nicht?“

Mussten die denn so einen Lärm machen? Immerhin waren wir hier auf der Krankenstation (Glaubte ich zumindest.). Ich meine, Halloooo? Ist da nicht absolute Ruhe angesagt?

„Bullshit“, rief die erste Stimme wieder. „Wir sprechen hier immerhin von Schniefelus!“

Oh Gott, hatte ich etwa im Schlaf geredet? Ich meine, ich wusste, dass ich das ab und zu tat, aber auch hier? Oh mein Gott, mir schwante schreckliches. Aber was genau hatte ich denn gesagt? Was? WAS??? Kann mich mal bitte jemand aufklären. Hallo, Erde an Anwesende! Klein Mimi ist wach! Oder zumindest geistig anwesend!

„Mimi hat in letzter Zeit wirklich recht viel mit ihm abgehangen“, meinte Stimme Nummer 2 nun. „Und er hat versucht sie zu retten, vergiss das nicht.“

„Ja, aber er hat auf ganzer Linie versagt“, sagte Nummer 1. „Das sieht ihm mal wieder ähnlich, diesem alten Versager!“

„Hey, nicht in diesem Ton“, schimpfte das Mädchen nun wieder.

„Genau“, stimmte Nummer 2 zu. (Herrgott, wer sollte da nicht durcheinander kommen?) „Hör zu, Du weißt selbst, wie stark Remus ist, wenn er sich verwandelt hat. Wir haben uns nicht umsonst starke Tiere ausgesucht. Snape konnte das nicht. Er hatte nur seinen Zauberstab um sich zu verteidigen. Und gegen einen Werwolf hilft kein einfacher Zauber. Das weiß Du genauso gut wie ich!“

„Verteidige Du ihn nicht auch noch, James!“

„Jetzt wirst Du aber unfair, Sirius. Severus hat Mimi gerettet. Andernfalls hätte sie Remus mit Sicherheit in Stücke gerissen.“

„Er hat sie überhaupt nicht... er... WIR haben Mimi gerettet und nicht Schniefelus!“

„Er hat es zuerst getan.“

„Hört auf zu streiten, Jungs“, mischte sich nun Stimme Nummer 3 wieder ein. „Seid doch einfach froh, dass Mimi nichts weiter passiert ist!“

„Ja, aber...“, wollte Stimme Nummer 1, nein, Sirius, widersprechen, doch er wurde unterbrochen.

„Was soll dieser Lärm“, schrie nun eine vierte Stimme, die ich als die von Madam Pomfrey erkannte. „Das hier ist eine Krankenstation und keine Disco. Und sollten sie drei nicht eigentlich im Unterricht sein?“

„Wir haben gerade eine Freistunde“, sagte Stimme Nummer drei, die weibliche.

„Das ist mir egal. Meine Patienten brauchen jetzt ihre Ruhe. Habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“

„Aber...“

„Nichts da. Raus mit Ihnen. Raus, raus, raus!“

Moment mal. Unterricht? Welcher Tag war denn heute? Und wie lange lag ich schon hier? Der Angriff war am Samstag gewesen.

„Ist ja schon gut. Wir gehen ja schon“, meinte Stimme Nummer 2, James. „Kommt schon Leute, ich habe keine Lust auf Ärger. Wir können ja später noch einmal nach Mimi sehen. Vielleicht ist sie dann schon wieder wach.“

„Ich frage mich, wie lange die noch pennen will.“ Sirius.

„Sie wird aufwachen, wenn sie soweit ist, okay.“ Lilly.

„Das will ich doch für sie hoffen, denn ich habe noch ein Hühnchen mit ihr zu rupfen. Vielleicht sogar zwei.“

„RAUS JETZT!“

„Ja, wir gehen ja schon.“

Ich hörte das Scharren von Stühlen auf dem hölzernen Fußboden, dann Schritte. Und schon war ich wieder allein. Na toll, was sollte ich denn jetzt machen? Immer wenn es gerade spannend wird. Ach Menno!

Na gut, dann schlafe ich noch eine Runde. Schadet ja nicht. Und schon sank ich wieder in das Reich meiner wunderschönen Träume zurück.

Als ich das nächste Mal aufwachte, hatte sich etwas verändert. Ich war nicht mehr so vernebelt wie zuvor und ich fühlte mich frisch und beinahe ausgeruht, aber auch immer noch wie ein Wackelpudding. Doch trotzdem war es jetzt langsam aber sicher Zeit für mich, aufzuwachen. Ich konnte ja nicht mein ganzes Leben damit verbringen, in einem Bett zu liegen und zu schlafen. Ich hatte schließlich besseres zu tun, nämlich endlich einen Jungen, genauer gesagt Severus, zu küssen. Wobei ich es eher als mich von ihm küssen lassen bezeichnen würde.

Ich versuchte, die Augen aufzuschlagen, doch es fiel mir ziemlich schwer. Was konnte daran so schwer sein? Es war doch nur eine winzig kleine Bewegung. Doch irgendwann schaffte ich es einen Spalt weit und... AUAAAA! Scheiße, tat das weh! Welcher Vollidiot hat denn die Sonne hier herein gezaubert? Das war ja gemeingefährlich. Da konnte man sein Augenlicht verlieren.

Ich stöhnte auf und schaffte es doch tatsächlich, mir die rechte Hand auf die Augen zu legen.

„Mimi“, rief auf einmal eine Stimme neben mir laut.

AUA, meine Ohren. Ich war vielleicht halbblind, aber nicht taub. Und außerdem brummte mir der Schädel, als hätte ich ein riesiges Fass Feuerwhiskey alleine ausgetrunken.

„DU BIST WACH!!!“

„J.. j... ja“, krächzte ich.

Meine Stimme klang, als hätte ich ein Reibeisen verschluckt. Mein Hals war auch ziemlich trocken und als ich schluckte, tat es höllisch weh. Ich hatte tierischen Durst und musste dringend etwas trinken. Aber dazu musste ich erst einmal richtig wach werden und dazu musste ich die Augen öffnen. Ich tat es ganz langsam und wurde noch einmal geblendet, aber irgendwann schaffte ich es doch. Ich drehte den Kopf zur Seite und sah Sirius neben meinem Bett sitzen. Er sah ziemlich müde aus.

„Hey“, brachte ich mühsam hervor.

„Na, Schlafmütze, auch schon wach“, wollte er wissen. Normalerweise hätte er gelächelt, aber jetzt nicht. Was war los?

„Ja, einigermäßen. Wo sind die anderen?“

„Die brauchten einmal ein bisschen Zeit für sich, also habe ich kurzerhand den Wachdienst übernommen.“

„Wachdienst?“

„Glaubst Du etwa, wir hätten Dich alleine gelassen?“

„Nein.“

„Brauchst Du etwas, Mimi?“

„Ein Schluck Wasser wäre super.“

„Wasser, kommt sofort, Mylady!“

Er schwang seinen Zauberstab und beschwor einen Krug und ein Glas herauf. Dann noch ein Schlenker und der Krug füllte sich mit herrlichem, eisgekühltem Wasser. Sirius schenkte mir ein und reichte mir das Glas herüber. Ich leerte es in einem Zug. Tat das gut, wie es so herrlich kühl durch meine Kehle rann. Ich bat meinen Freund um ein zweites, das ich wieder in einem Zug leer trank. Es kam mir vor, als hätte ich drei Wochen lang nichts getrunken.

„Besser“, wollte Sirius wissen und zog fragend die Augenbraue hoch.

„Ja, viel besser“, erwiderte ich und bekam nun endlich wieder einen Ton heraus. Halleluja, mein liebliches Stimmchen, das so überhaupt nicht schrill werden kann – Chrm, chrm... - funktionierte wieder. „Danke!“

„Wie geht es Dir? Hast Du noch Schmerzen?“

Ich bewegte und streckte meine Glieder, um das genauer herausfinden zu können. Ja, es zog noch ein wenig im Rücken, aber mehr war da nicht. Und mein Kopf tat noch weh, aber ansonsten... Alles in Ordnung, würde ich sagen, oder besser gesagt, den Umständen entsprechend.

„Etwas“, gab ich deshalb zurück. „Ich fühle mich irgendwie wie ein Wackelpudding. So als säßen meine Glieder nicht an den Stellen, wo sie sein sollten. Aber ansonsten geht es eigentlich. Danke der Nachfrage. Sirius, welcher Tag ist denn heute?“

„Donnerstag.“

„DONNERSTAG?“

Heilige Scheiße! Hatte ich wirklich vier, nein halt, fast FÜNF volle Tage geschlafen? Kein Wunder, dass ich so schlapp war.

„Das Gift eines Werwolves kann ziemlich stark sein, Mimi. Manche Leute reagieren mehr, manche weniger heftig darauf. Du kannst von Glück sagen, dass er Dich nicht gebissen hat. Sonst wärest Du jetzt genauso wie er. Womit wir auch schon beim Thema wären. Kannst Du mir sagen, wie Du auf die bescheuerte Idee kommen konntest, uns nach zu schleichen? Wir haben Dir doch gesagt, dass es gefährlich ist.“

„Jaaah“, gab ich kleinlaut zurück. Ich wusste, dass ich Scheiße auf ganzer Linie gebaut hatte. „Aber ich war doch nur so neugierig. Ich wollte heraus finden, was ihr mitten in der Nacht auf dem Schulgelände zu suchen habt. Ich konnte ja nicht damit rechnen, dass es SO gefährlich ist. Ich habe gedacht, ihr stellt nur wieder irgendeinen Blödsinn an.“

„Hör mal zu, Mimi, wenn man Dir sagt, dass etwas gefährlich ist, dann ist es das in der Regel auch. Wann lernst Du also endlich, zu hören?“

„Jetzt klingst Du schon wie mein Vater, Sirius!“

„Das ist mir doch scheißegal. Normalerweise gehört Dir für diese Aktion auch dermaßen der Hintern versohlt, dass Du zwei Wochen lang nicht mehr sitzen kannst.“

„Jetzt übertreibst Du aber wirklich.“

„Nein, das tue ich mit Sicherheit nicht. Du hättest draufgehen können!“

„Bin ich aber nicht. Ich habe Mist gebaut, okay, das sehe ich ein, aber mich jetzt noch deswegen zur Schnecke zu machen, ist nicht fair.“

„Du kannst froh sein, dass McGonagall noch nicht hier ist. Die ist stinksauer auf Dich.“

Oje, McGonagall und wütend? Keine gute Kombination. Ich hatte schon des öfteren erlebt, wie sie Schüler niedermachte. Da wollte man lieber nicht mit ihr in einem Raum sein. Und jetzt würde mich ihr ganzer Zorn treffen. Biberkacke, kann ich da nur sagen! Wäre ich doch nur nicht aufgewacht.

„Oh“, sagte ich daher.

„Ja, genau. OH. Du hast es erfasst!“

Verdammt Mist aber auch.

„Hör zu, Sirius“, meinte ich schließlich nachdem wir eine Weile geschwiegen hatten und jeder seinen eigenen Gedanken nachgegangen war. „Es tut mir leid. Ich weiß, ich hätte euch nicht folgen dürfen, aber jetzt kann ich es auch nicht mehr ändern.“

Sirius seufzte.

„Ja, ich weiß. Entschuldigung akzeptiert. Aber mach nie wieder so einen Blödsinn, sonst werde ich Dich persönlich in jeder Vollmondnacht in Deinem Schlafsaal einsperren. Hast Du mich verstanden?“

„Du kommst ja gar nicht nach oben in mein Schlafzimmer. Die Treppe ist mit einer Anti-Jungen-Sicherung ausgestattet, schon vergessen? Aber ich verstehe, was Du meinst. Du brauchst nicht gleich so böse kucken. Keine Spaziergänge draußen in einer Vollmondnacht.“

„Braves Mädchen, Mimi.“

„Bin ich doch immer. Aber sag schon, Sirius: Wie ist aus Remus eigentlich ein Werwolf geworden? Und wieso seid ihr Animagi?“

„Es steht mir eigentlich nicht zu, seine Geschichte zu erzählen. Das soll er lieber selber machen.“

„Ach komm schon, Sirius. Sei doch kein Spielverderber. Bitte! BIIIIITTEEEEE!“

„Na schön. Dir kann ich irgendwie nichts abschlagen. Deine Augen gehören wirklich verboten, weißt Du das? Das sind tödliche Waffen. (Ja, das hatte ich auch ziemlich lange vor dem Spiegel trainiert!). Na gut, aber ich kenne selber nur die Kurzfassung. Remus hält sich ziemlich bedeckt deswegen. Ihm ist seine... Lage ziemlich peinlich, musst Du wissen.“

„Ja, das verstehe ich. Es würde mir auch nicht anders gehen, wenn ich an seiner Stelle wäre. Und jetzt erzähl schon endlich.“

Ich war wieder mal ziemlich neugierig. Tja, so war ich halt. Mimi wie sie leibt und lebt.

„Gut, also, zuerst musst Du wissen, dass Remus ein Halbblut ist. Sein Vater ist ein Zauberer, aber seine Mutter ein Muggel. Sie weiß zwar von den magischen Kräften ihres Mannes, aber sie besteht eigentlich immer darauf, dass die drei ein relativ normales Leben führen. So war es auch in jener Nacht, als aus Remus ein Werwolf wurde. Die drei waren zum Abendessen bei Freunden eingeladen, die gleich in ihrer Nähe wohnten. Es war ein sehr netter Abend, also gingen sie erst recht spät nach Hause. Es war nur eine sehr kurze Strecke, deswegen gingen sie zu Fuß. Remus war damals erst drei Jahre alt und schlief auf dem Arm seines Vaters. Da knackte auf einmal etwas im Gebüsch neben ihnen. Sie wohnen am Waldrand, musst Du wissen. Doch bevor auch nur seine Mutter oder sein Vater reagieren konnten, wurden sie auch schon angegriffen. Es gibt da einen Werwolf, der sich auf den Angriff von Kindern spezialisiert hat. Das muss ein ziemlich kranker Typ sein, der es sich in den Kopf gesetzt hat, seine Rasse zu vergrößern um eines Tages die Weltherrschaft an sich zu reißen oder so. Deswegen greift er auch immer Kinder an, um sie sich zu Willen zu machen.“

Remus' Eltern waren wehrlos. Seine Mutter konnte ja nicht zaubern, weil sie keine Hexe war und sein Vater hatte Remus auf dem Arm. Er hatte seinen Zauberstab zuhause gelassen, um wenigstens ein bisschen Normalität zu wahren. Die Mutter stellte sich dem Wolf in den Weg, während Remus' Vater versuchte, mit seinem Sohn zu fliehen. Doch der Werwolf war einfach zu stark. Er fegte Remus' Mutter zur Seite und verwundete sie schwer, dann nahm er die Verfolgung auf. Ein Werwolf ist wahnsinnig schnell und so dauerte es nicht lange, da hatte er Remus und seinen Vater eingeholt. Es ging ziemlich schnell. Er schlug auch Remus' Vater nieder und schnappte sich dann den Jungen. Wenn Du jetzt glaubst, dass der Wolf ihn einfach biss, dann täuscht Du Dich. Nein, er entführte Remus in den Wald und führte dort irgendeine Art Ritual mit ihm durch. Er muss schon ziemlich lange ein Werwolf sein, denn er hatte seinen Hunger – so nenne ich es jetzt einfach mal – schon ziemlich unter Kontrolle. Für einen Werwolf ist das sehr schwer, denn normalerweise nimmt die Bestie über den Mensch die Kontrolle. Nur mit der Zeit können sie lernen, den Drang, vorschnell zu beißen, zu unterdrücken.

Letztendlich hatte er es aber doch getan und Remus am nächsten Morgen vor das Haus seiner Eltern gebracht. Er hat ihn einfach so vor der Tür abgelegt, mit einem Zettel daran. Darauf stand: 'Viel Spaß mit eurem kleinen Wölfchen'. Das ist schon ziemlich makaber.

Remus' Eltern brachten ihn sofort ins St. Mungo's, aber dort konnte man nur sein Leben retten, denn Remus wäre beinahe verblutet. Aber mehr konnte man nicht tun. Gegen den Fluch des Werwolfes gibt es kein Heilmittel. Und so mussten die Lupins lernen, damit zu leben. Es war sehr schwer für sie. Mehr als einmal verwundete Remus seine Eltern, seine Mutter hätte er sogar beinahe getötet.

Zuerst sah es auch danach aus, als würde man ihn nicht in Hogwarts aufnehmen, da viele Eltern es für gefährlich halten würden, einen Werwolf in die Reihen der Schüler aufzunehmen. Aber Dumbledore setzte sich für Remus ein, denn warum sollte er nicht trotzdem lernen, seine Magie zu beherrschen? Er konnte immerhin nichts dafür, dass er so geworden war. Das war ganz allein die Schuld dieses miesen Dreckschweins, der ihn verwandelt hat. Und Dumbledore ließ sich eine Lösung einfallen. Er ließ die

Peitschende Weide anpflanzen und darunter einen Geheimgang graben, der direkt in die Heulende Hütte führt. Dieses Heulen und Jaulen, von dem im Dorf die Rede ist, ist kein Geist, sondern es ist Remus. Der Drang, jemanden zu beißen, ist bei ihm so stark, dass er sich selbst verletzt, wenn er verwandelt ist. Ein Werwolf vergisst, wer er ist, Mimi. Deswegen konntest Du auch nicht zu ihm durchdringen.

Auf jeden Fall war Remus sehr zurück gezogen, als er nach Hogwarts kam. Er hatte einfach Angst, sich anderen gegenüber zu öffnen, weil es durchaus sein konnte, dass er sie verletzte. Doch irgendwann drangen James und ich zu ihm durch. Natürlich hatten wir schon lange mitbekommen, dass mit ihm etwas nicht stimmte und dass er immer einmal im Monat in der Nacht das Schloss verließ. Nach einiger Zeit packte er dann schließlich aus. Sicher waren wir zuerst geschockt, aber er war immerhin unser Freund und wir wollten ihm helfen. Deswegen beschlossen wir, Animagi zu werden um ihn begleiten zu können. Doch es mussten starke Tiere sein, die einen Werwolf im Zweifelsfall auch im Zaum halten können. Deswegen entschied sich James für den Hirsch, denn mit einem Geweih konnte er einen Wolf auch verletzen, wenn es nötig war. Tja und ich entschied mich für mein Lieblingstier. Ein Hund stammt immerhin vom Wolf ab, also..."

„Und Peter“, unterbrach ich ihn.

„Peter? Der klebt uns einfach an der Backe und will bei allem mitmachen. Hierbei natürlich auch. Aber er schaffte es nicht, sich in einen Bären zu verwandeln, wie eigentlich geplant, also entschied er sich für eine Ratte. Was kleines konnten wir immerhin auch gebrauchen, wegen dem Eingang in den Geheimgang. Na ja, ist ja auch egal. Seitdem begleiten wir Remus jetzt in jeder Vollmondnacht nach draußen, damit er nicht so alleine ist. Langsam aber sicher lernt er auch schon, sich unter Kontrolle zu haben. Manchmal hat er schon klare Momente und greift nicht mehr an.

Aber am Samstag... da war ein fremder Geruch in der Nähe. Dein Geruch, Mimi. Das hat ihn nervös gemacht und den Wolf in ihm durchdringen lassen. Er war wirklich nicht mehr bei Sinnen.“

Das musste ich erst einmal verdauen. Die Story war... krass. Wie konnte man einem Kind nur so etwas antun? Was war das nur für ein kranker Hund? Dem sollte man wirklich dringend das Handwerk legen.

„Das ist...“, setzte ich an, doch ich wusste nicht, wie ich den Satz beenden sollte. „Krank. Anders kann man es nicht ausdrücken. Weiß denn keiner, wie dieser Werwolf heißt?“

„Doch, das Ministerium kennt ihn ganz genau. Sein Name ist Fenrir Greyback.“

„Warum hat man ihn denn dann noch nicht geschnappt? Das kann doch nicht so schwer sein. Dieser Hund misshandelt kleine Kinder und macht sie zu seinesgleichen. Dem Typ gehören die Eier und der Kopf abgeschlagen.“

„Ich sehe das genauso. Aber dieser Greyback ist hinterlistig. Er versteckt sich irgendwo dort draußen und kommt nur in der Nacht hervor, wenn er verwandelt ist und da ist er einfach zu stark.“

„Aber er muss sich doch irgendwo Lebensmittel besorgen. Der Typ muss doch auch etwas essen.“

„Ja, prinzipiell schon, aber wenn Du einmal das Werwolgift in Dir hast, dann übernimmst Du auch gewisse Eigenschaften des Wolfes. Das kann Dir auch passieren. Aber bei Dir wird es nicht so schlimm sein, da Du nur gekratzt wurdest und somit eine relativ geringe Menge an Gift in Dir hattest. Aber ein richtiger Werwolf wie Remus oder Greyback kann beispielsweise Tonnen an rohem Fleisch essen. Es wäre also ein leichtes für ihn, irgendein Reh oder so zu töten und es zu fressen. Aber lass uns nicht mehr darüber sprechen. Wir können sowieso nichts dagegen tun. Das ist Aufgabe des Ministeriums und der Auroren.“

„Ja, da hast Du recht. Ich möchte diesem kranken Schwein auch niemals begegnen. Mein Bedarf an Werwölfen ist wahrlich gedeckt. Aber darf ich Dir noch eine Frage stellen?“

„Klar, nur zu.“

„Wie geht es Remus jetzt?“

„Den Umständen entsprechend. Er hat sich schon wieder zurück verwandelt, wenn Du das meinst. Aber er hat ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil er Dich angegriffen hat.“

„Das braucht er nicht. Immerhin bin ich selber Schuld. Ich hätte ja nur auf euch hören brauchen (Weltwunder! Mimi sieht ihre Fehler ein. Sonderapplaus, bitteschön!). Ich werde mal mit ihm reden. Er braucht sich wirklich keinen Kopf zu machen.“

„Das tut er aber.“

„Aber er kann doch nichts dafür, dass er so ist, wie er ist. Er hat sich das nicht ausgesucht.“

„Das ist lieb, dass Du das sagst, Mimi, aber ich glaube nicht, dass das so einfach ist. Remus hasst sich selbst, für das, was er ist.“

„Das ist doch...“

„Lächerlich? Ja, ich weiß!“

„Lass mich das mal machen. Ich kriege ihn schon wieder aufgebaut.“

„Bestimmt. Wenn das jemand schafft, dann Du mit Deinem Dickschädel.“

Dann wurden wir von Madam Pomfrey unterbrochen, die aus ihrem Schwesternzimmer gewuselt kam um mich zu untersuchen. Sie gab mir auch gleich meine Diagnose. Schwere Kratzwunden am Rücken und an der Brust, die aber keine Narben hinterlassen würden (Halleluja), vergiftet durch das Gift des Werwolfes, eine schwere Gehirnerschütterung und drei angebrochene Rippen durch den Schlag mit der Pranke. Aber sie hatte es erfolgreich geschafft, mich wieder zusammen zu flicken.

„Sie brauchen nur noch ein klein wenig Ruhe, Miss Duchesse“, erklärte sie mir. „So ein, zwei Tage hier im Krankenflügel werden Ihnen sicher noch gut tun. Aber schonen sie sich wirklich. Mit einem Werwolfangriff ist wirklich nicht zu spaßen. Sie können von Glück reden, dass sie überhaupt noch am Leben sind. Ich kann auch noch nicht sagen, welche Auswirkungen das Gift auf Sie hat. Es könnte nur die Lust auf rohes Fleisch oder ein vermehrter Haarwuchs sein (BITTE??? NEIN!!!). Aber immerhin wurden sie nicht gebissen. Das ist doch auch schon mal etwas!“

Ja, die hatte ja gut reden. Ihr würden ja auch nicht bald Haare aus sämtlichen Poren sprießen. Ich sah mich jetzt schon vor dem Spiegel stehen mit Vollbart, gigantischen Augenbrauen und riesigen Büschel an den Armen und Beinen. Oh Gott, ich würde ein haariges Monstrum werden. Ich sah es jetzt schon kommen. Ich würde meinen Jahresvorrat an Einwegrasierern vertausendfachen müssen. Ich glaube ich fange gleich an zu heulen. Vielleicht würde mir auch noch ein Schwanz wachsen. Das war ja grauenhaft. Ich werde entstellt sein.

Halt, Mimi, jetzt mal ganz ruhig. Noch ist ja nichts passiert. Noch wächst Dir ja auch kein Fell aus den Nasenlöchern. Also alles gut!

„Okay, danke, Madam Pomfrey“, gab ich deshalb zurück. „Sagen Sie, wurden meine Eltern verständigt?“

„Nein, wurden sie noch nicht, Miss Duchesse. Wir pflegen nicht wegen jeder Kleinigkeit die Eltern eines Schülers zu benachrichtigen (Ach, ein Werwolfangriff war also eine Kleinigkeit. Was war dann etwas großes? Von einem Riesen zertrampelt oder wie?), vor allem wenn keine Lebensgefahr besteht. Hätten wir das denn tun sollen, Miss Duchesse?“

„Nein, nein, das ist schon in Ordnung. Meine Eltern hätten nur einen riesigen Aufstand gemacht. Das hätte ich jetzt wirklich nicht gebrauchen können. Also danke, dafür. Aber sagen Sie, wie geht es dem anderen Jungen, der mit mir angegriffen wurde? Severus, also, ich meine... Mister Snape. Geht es ihm gut?“

Das löste eine Welle an Reaktionen aus, mit denen ich nicht gerechnet hatte. Sirius stöhnte auf und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn und Madam Pomfrey seufzte tief und schaute auf einmal ziemlich wütend drein.

„Mister Snape, dieser unvernünftige, junge Mann“, zischte die Krankenschwester, „hat sich gestern kurzerhand selbst entlassen und das entgegen meiner Ratschläge, noch hier zu bleiben. Ich bin deshalb nicht wirklich gut auf ihn zu sprechen, Miss...“

„Severus ist WEG“, rief ich aus.

„Ja, ist er und das, obwohl ich ihm gesagt habe, dass er noch hier bleiben muss.“

„Aber wieso? Warum? Weshalb? Hat er...“

„Bevor Du jetzt fragst, Mimi“, mischte sich Sirius ein. „Nein, er hat sich nicht nach Dir erkundigt. Er ist einfach aufgestanden, hat gemeint, er entlässt sich jetzt selbst und hat dann die Flatter gemacht.“

Die Tränen stiegen mir in die Augen. Er hatte nicht einmal nach mir gefragt? Und ich hatte gedacht, er empfindet was für mich, nachdem er mir das Leben gerettet hatte. Aber anscheinend hatte ich mich getäuscht. Wahrscheinlich bereute er es jetzt tierisch, mich überhaupt kennen gelernt zu haben. Wäre ich doch nur nicht auf diese blöde Schule gekommen, dann wäre jetzt noch alles gut. Mein Leben wäre nicht so kompliziert und scheiße und ich wäre keine lebende Heulboje. Toll, danke, Dad. Hast Du ja super hingekriegt. Du hast mein Leben und meine Persönlichkeit zerstört. Ich war nie so gewesen. Ich war immer die Starke gewesen, die auch mal die Arschbacken zusammen kneifen konnte und schon gar nicht ständig in Tränen ausbrach. Und das nur wegen einem blöden Vollidioten, der sich einen Scheißdreck für mich interessierte. Seine Worte von gestern, entschuldigt, Samstag fielen mir wieder ein. „Wie Lilly“! Noch immer taten sie mir in der Seele weh, auch wenn er mir in der Zwischenzeit das Leben gerettet hatte. Das änderte nichts an dem, was er gesagt hatte und wie er fühlte. Und mit dieser Aktion hatte er wieder einmal eindeutig bewiesen, dass ich ihm überhaupt nicht wichtig war. Er hatte mich hier einfach ohnmächtig liegen lassen, ohne sich auch nur danach zu erkundigen, wie es mir ging. Was war das denn? Ich schien ihm nicht mal so viel wert zu sein wie der schwarze Dreck

unter seinen Fingernägeln. Na herzlichen Dank auch. Du mich auch mal.

„Oh... Okay“, flüsterte ich leise und versuchte die Tränen aufzuhalten, die mir aus den Augen zu laufen drohten.

„Hey, Mimi, was ist das zwischen Dir und Schniefelus“, wollte Sirius wissen, als Madam Pomfrey endlich die Biege machte und sich in ihr Zimmer verzog.

„Nichts“, gab ich zurück. „Absolut rein gar nichts.“

Stimmte ja auch, irgendwie...

Ich hatte zwar auf etwas anderes gehofft, aber es sollte wohl nicht sein.

„Nach nichts sieht mir das aber nicht aus, Mimi. Du sitzt nicht umsonst hier und verkneifst Dir die Tränen. Außerdem redest Du im Schlaf. Hast Du das gewusst? Du brauchst mich also nicht zu verarschen.“

„Tut mir leid, Sirius, aber... ich möchte... im Moment nicht darüber reden, okay? Ich... ich... ich glaube, ich schlafe noch eine Runde. Ich... brauche... das jetzt.“

„Soll ich Dich alleine lassen?“

„Ja, bitte. Ich brauche meine Ruhe. Aber kannst Du mir einen Gefallen tun?“

„Kommt darauf an, was es ist. Wenn ich zu Schniefelus gehen soll um ihn in den Arsch zu treten, dann mache ich es liebend gern.“

Ich zog die linke Augenbraue an und sah ihn skeptisch an. Zumindest versuchte ich es.

„Danke, aber das mache ich selbst. Kannst Du Dich vielleicht zusammen mit Lilly ein bisschen um Filou kümmern? Er braucht dringend ein bisschen Auslauf.“

„Klar, mach ich Mimi. Ich leiste ihm schon Gesellschaft. Dann hat er auch gleich einen neuen Spielgefährten.“

Ich versuchte zu lächeln, aber es misslang mir deutlich. Ich konnte gerade an nichts anderes denken, als an das, was Severus mir nun schon wieder angetan hatte. Ich verstand es einfach nicht. Zuerst rettete er mir das Leben und dann ließ er mich einfach fallen. Wer sollte da noch mitkommen?

„Danke, Tatze“, hauchte ich zu Sirius.

„Kein Problem, Mimi, das mache ich doch gerne. Und jetzt ruh Dich ein bisschen aus. Du siehst immer noch total fertig aus (Danke für dieses reizende Kompliment!). Ich schaue morgen nochmal vorbei, okay?“

Ich nickte nur und wartete geduldig, dass er endlich ging. Das tat er auch, aber erst nachdem er mir noch ein Küsschen auf die Stirn gegeben hatte. Was sollte das denn jetzt schon wieder?

Kaum war Sirius endlich weg, drehte ich mich auf die Seite und rollte mich mich zusammen. Ich umschlang meine Knie mit meinen Armen, wiegte mich sanft vor und zurück und ließ meinen Tränen freien Lauf.

Kapitel 15: Raus mit diesem ganzen Mist

Ich blieb noch zwei weitere Tage im Krankenflügel und dabei musste ich noch jede Menge Anschiss ertragen.

Zuerst kam McGonagall und brüllte mich nieder. Sie meinte, wie enttäuscht sie doch von mir sei und dass sie wesentlich mehr Vernunft von mir erwartet hätte. Ha, der war gut. Ich und vernünftig? Im Leben nicht. Ich versuchte zwar, mich heraus zu reden, in dem ich meinte, ich sei meinen Pflichten als Vertrauensschülerin nachgegangen, aber das brachte alles nichts. McGonagall wollte das nicht hören.

„Sie hätten trotzdem schon im Gryffindorturm sein sollen“, schrie sie mich an. „Und selbst wenn sie sich aufgrund ihrer Nachhilfestunde verspätet haben, - was ich Ihnen keinesfalls abnehme, Miss Duchesse - so frage ich mich doch, warum sie nicht einen der Lehrer informiert haben. Meine Räumlichkeiten befanden sich nur ein Stockwerk höher und ich hatte sowieso Dienst. Sie hätten mir auch ihren Patronus schicken können. Und reden Sie sich jetzt nicht heraus, Mädchen, ich weiß genau, dass sie das können. Professor Taylor hat mich diesbezüglich informiert (Blöder Verräter!).“

Und dann folgte die Strafe: 50 Punkte Abzug im Häuserwettkampf für Gryffindor und eine Woche Nachsitzen bei McGonagall, beginnend am Montag. Aua, das tat weh. So war ich noch nie bestraft worden. Das schlimmste, was ich je machen musste, war einmal Nachsitzen in Beauxbatons, nachdem ich einem Kerl, der mich angegrapscht hatte, eine gescheuert hatte. Ich hoffte nur, dass McGonagall meine Eltern nicht benachrichtigen würde. Mein Vater würde mich umbringen. Oder mir wirklich den Hintern so dermaßen versohlen, dass ich vier Wochen lang nicht mehr sitzen konnte.

Als nächstes kam Lilly. Sie kam noch am Donnerstag und wusch mir gewaltig den Kopf.

„Bist Du eigentlich komplett bescheuert, Marie Duchesse“, brüllte sie mich an. „Wie bist Du nur auf diese bescheuerte Idee gekommen? Du kannst doch nicht einfach alleine vier Jungs hinterher laufen. Wer weiß, was sie mit Dir hätten anstellen können?! Du hättest wirklich draufgehen können!“

„Jaah, ich weiß“, stöhnte ich mittlerweile genervt auf.

Mussten sie mir das denn alle unter die Nase reiben? Ich wusste selbst, dass ich Mist gebaut hatte. Böse, böse Mimi. Das gibt Haue auf die Finger. Als wie wenn die alle so brav wären. Im Leben nicht! Ich war immerhin nicht diejenige, die sich heimlich in der Nacht aus dem Schloss schlich. Remus mochte vielleicht die Erlaubnis haben, aber die anderen drei mit Sicherheit nicht. Und wer wusste schon so genau, was Lilly mit Severus getrieben hatte, als sie zusammen gewesen war (Au, allein der Gedanke daran tat weh!). Sie hatte doch auch gemeint, dass sie mindestens eine Nacht in einem leeren Klassenzimmer verbracht hatten. Das war doch auch nicht erlaubt, oder? Und ich hatte McGonagall nicht angelogen, als ich ihr gesagt hatte, dass ich meinen Pflichten als Vertrauensschülerin nachgegangen war. Gut, das war nicht der ausschlaggebende Punkt gewesen. Aber so im Nachhinein betrachtet...

Ach komm schon, Mimi, wem machst Du was vor? Du warst neugierig wie eh und je und hattest dabei leider das Pech, dich erwischen zu lassen. Shit happens! Aber ich würde meine Strafe ertragen wie ein Mann, äh, wie eine Frau!

Lilly schimpfte noch stundenlang mit mir, bis schließlich Madam Pomfrey kam und sie hinaus schmiss. Dabei hätte ich meine Freundin doch so gern gefragt, was zwischen ihr und James lief. Oder ob sie Severus beim Essen gesehen hatte. Nein, diese Frage würde ich ihr definitiv nicht stellen. Ich musste einfach lernen, ohne Severus zu leben. Ich wollte mehr als nur eine normale Freundschaft, wie er sie im Sinn zu haben schien. Doch mir war das nicht genug. Und außerdem hatte er schon wieder Scheiße gebaut. Nein, WENN ich ihm wichtig war, dann musste er den ersten Schritt machen und nicht ich. Ansonsten wäre er für mich gestorben.

Und wenn wir schon bei ihm sind: er hielt es nicht mal für notwendig, bei mir vorbei zu schauen. Ich wartete stundenlang in meinem Krankenhausbett und betete, dass er auftauchen würde. Aber Pustekuchen! Der feine Mister Snape, oder besser, die biestige alte Fledermaus, hatte besseres zu tun, als mich zu besuchen. Vielleicht mit seinen ach so tollen Kumpels abhängen. Die waren ja so supertoll. Ha, von wegen „Ich kann mir ein Leben ohne Dich nicht mehr vorstellen!“ Drauf geschissen, Alter. Schieb Dir das in Deinen blöden Hintern (Den ich trotzdem sehr sexy fand!)

Am Freitagabend kam noch Remus vorbei. Er wirkte echt geknickt. Er versicherte mir, wie leid es ihm täte und dass er verstehen könne, wenn ich nicht mehr mit ihm befreundet sein wolle.

„Nie wieder möchte ich so eine Scheiße aus Deinem Mund hören, Remus John Lupin“, giftete ich ihn an. „Wieso glaubst Du denn, dass ich nicht mehr mit Dir befreundet sein will? Nur weil Du ein... weil Du so bist, wie Du bist? Dafür kannst Du nichts, Remus. Das weiß ich doch. Und Du solltest das auch tun. Du kannst diese Bestie, die in Dir wohnt, nicht aufhalten. Und es war immerhin auch meine Schuld, dass Du mich angegriffen hast. Wenn ich euch nicht hinterher gelaufen wäre...“

„Verteidige mich jetzt nicht noch, Mimi“, unterbrach er mich. „Ich weiß, was ich getan habe und ich hasse mich dafür.“

„Laber nicht so einen Müll. Du kannst NICHTS, aber auch rein GAR NICHTS dafür! Du hast es Dir doch nicht ausgesucht, so zu werden. Und ich bin Dir deshalb nicht böse. Das einzige, was man Dir vielleicht vorwerfen kann, ist, dass Du nicht ehrlich zu mir und Lilly warst. Du hättest es uns sagen können, hast es aber nicht getan. Und selbst das kann ich verstehen. Ich meine, man geht ja nicht einfach so zu Leuten hin, die man kaum kennt und sagt: 'Du, es ist besser, wenn Du Dich von mir fern hältst, weil ich in einer Vollmondnacht jedes Mal zu einer mörderischen Bestie werde.' Deswegen hör endlich auf, Dir irgendetwas vorzuwerfen, für das Du gar nichts kannst. Ich bin es, die sich entschuldigen muss.“

„Wieso denn das?“

„Na, das liegt doch auf der Hand. Oder etwa nicht? Ich hätte auf euch hören sollen und habe es nicht getan. Wenn ich nicht so verdammt neugierig wäre, dann wäre absolut nichts passiert. Du hättest mit den anderen in aller Ruhe in die Heulende Hütte gehen können und das wäre es gewesen.“

Remus rieb sich kurz über die Augen. Er sag sehr müde aus. Unter seinen Augen waren dunkle Augenringe zu sehen und seine Haare waren zerzaust und durcheinander. Für ihn war das auch nicht einfach. Ich würde nicht in seiner Haut stecken wollen.

„Danke, Mimi“, meinte er schließlich. „Das eben hat gerade wirklich gut getan. Ich hatte schon Angst, dass Du... Aber lassen wir das. Wann kommst Du eigentlich aus dem Krankenflügel raus?“

„Morgen, glaube ich.“

„Am Sonntag ist das Halloweenfest. Es ist zwar nicht ganz so gigantisch wie der Weihnachtsball, aber doch immer recht witzig. Es wird viel gegessen, Musik gespielt und getanzt. Und manchmal lässt sich Dumbledore etwas echt gruseliges einfallen. Kommst Du auch?“

Eine Party? Jippieh! Ich bin dabei. Endlich war hier in dieser verdammten Schule mal was los. In Beauxbatons hatte es einmal im Monat einen Tanzball gegeben. Da war immer was los gewesen. Hier gab es sowas allerdings nicht. Das einzige Highlight war bisher die Party nach dem gewonnenen Quidditchspiel gewesen, aber die hatten wir auch selbst organisiert. Also an der Freizeitgestaltung musste Hogwarts dringend noch arbeiten.

„Ja klar, supergern“, rief ich deshalb aus. „Endlich geht hier mal was ab!“

„Du solltest allerdings mit einem Partner auftauchen. Da gibt es nur Vierertische.“

Oh, das war natürlich ein riesiges Problem. Ich wusste, mit wem ich gern hingegangen wäre, aber ICH würde ihn niemals fragen. Nur über meine Leiche. Er hatte die Scheiße gebaut, also musste ER auch den ersten Schritt machen. Aber das würde Severus niemals machen, dazu war er viel zu stur.

„Mit wem gehst Du denn“, fragte ich deshalb Remus.

Es war mir so heraus gerutscht, aber jetzt konnte ich es ohnehin nicht mehr zurück nehmen. Und warum auch? Remus war immerhin ein netter Kerl. Also, wieso nicht?

„Tut mir leid, Mimi“, sagte Remus. „Ich würde mich geehrt fühlen, wenn ich mit Dir hingehen dürfte, aber ich wurde bereits von jemandem gefragt. Ich gehe mit Hannah Johnson aus Ravenclaw.“

Oh, damit hatte ich nicht gerechnet.

„Ist schon in Ordnung, Remus. Ist nicht weiter schlimm. Ich finde schon noch jemanden.“

„Willst Du denn gar nicht mit Snape zu dem Fest gehen?“

Gaaah, musst mich Remus denn ausgerechnet auf diesen Idioten ansprechen? Ja, das war er, auch wenn ich mich in diesen Deppen verl... Nein, Mimi, hör auf! Severus Snape ist ein Arschloch wie er im Buche steht. Er hat es nicht anders verdient, dass man ihn so nannte. Nach allem, was er sich geleistet hatte... Lebensretter hin oder her!

„Nein, mit diesem... ARSCH geh ich definitiv nicht da hin!“

„Aber ich dachte... Sirius meinte, Du hast irgendetwas von wegen Du liebst ihn, also Snape, im Schlaf gemurmelt. Wir sind alle davon ausgegangen, dass ihr zusammen seid. Gerade jetzt, wo er Dir das Leben gerettet hat.“

„Na, dann habt ihr eben falsch gedacht. Nach allem, was er sich erlaubt hat, ist der Zug für mich abgefahren.“

„Was ist denn passiert?“

„Ich bin endlich aufgewacht, das ist passiert. Er ist ein absoluter Vollidiot!“

„Mimi, ihr ward die letzten Wochen unzertrennlich und er hat Dir das Leben gerettet. Was ist los? Komm, kotz Dich einmal bei mir aus. Ich weiß, dass es Dir unangenehm ist, das bei Lilly zu tun, aber ich bin nicht sie.“

Woher wusste er das? Woher wusste er, dass ich mich mit meinen Problemen nicht an meine Freundin wenden wollte, beziehungsweise konnte. Ich überlegte hin und her. Konnte ich mich wirklich bei Remus ausheulen? Er hatte immerhin genug eigene Probleme. Aber es würde schon einmal gut tun, sich die ganze Scheiße von der Seele zu reden und da Fabienne nicht hier war und es bei Lilly nicht ging... Immerhin war Remus auch ein Mann, glaubte ich zumindest (So genau nachgeschaut hatte ich nämlich nicht!), und vielleicht konnte er Licht ins Dunkel bringen. Vielleicht konnte er mir ja erklären, wie Severus tickte oder zumindest, was er fühlte. Ich verstand es nämlich nicht.

„Also schön“, seufzte ich und entschied mich dafür, endlich einmal alles heraus zu lassen. „Eigentlich hat es alles ganz harmlos angefangen. Ich bin zu Severus in die Nachhilfestunde gegangen, obwohl ich eigentlich gar nicht wollte. Jedes Mal, wenn wir uns davor begegnet waren, sind wir uns beinahe an die Gurgel gegangen. Aber als ich dann schließlich einmal dort war, hat sich Severus plötzlich als ziemlich netter Kerl entpuppt. Mich hat das selber total überrascht. Na ja, auf jeden Fall verstanden wir uns immer besser, je mehr Zeit wir miteinander verbrachten. Und irgendwann wurde es immer mehr. Lilly verbringt ja die ganze Zeit mit James und da Sirius immer da war – ich muss leider sagen, dass ich mit seiner Art überhaupt nicht klar komme, auch wenn er gestern ziemlich nett war – bin ich euch aus dem Weg gegangen. Außerdem wollte ich euch nicht ständig nerven. Und ich verbrachte ja auch gern die Zeit mit Severus. Er ist witzig, lieb und nett. Und er sieht gut aus. Ich weiß, das mag für Dich jetzt vielleicht schwer vorstellbar sein, aber es ist so. Das einzige, was mich eigentlich störte, war diese ständige Heulerei wegen Lilly, aber ich habe darüber hinweg gesehen. Schließlich hat er sie geliebt, aber ich hatte auch die leise Hoffnung, dass er sie irgendwann vergessen würde. Wobei, das klingt jetzt vielleicht blöd. Dass er sie irgendwann nicht mehr lieben würde. Ja, das trifft es besser.“

Dann hat er auch schon das erste Mal Scheiße gebaut. Er hat zu seinen Kumpels gesagt, dass ich eine blöde Zicke bin, die er ständig vögelt. Aber dem ist gar nicht so, das kannst Du mir glauben. Ist ja auch egal. Auf jeden Fall habe ich ihn über eine Woche lang schmoren lassen. Ich habe einfach nicht mit ihm gesprochen und ihn knallhart ignoriert. Aber irgendwann habe ich ihm doch verziehen, nachdem er nur für mich nackt durch die Große Halle laufen wollte.“

„Er wollte was“, rief Remus laut dazwischen und brach in schallendes Gelächter aus. „Das ist nicht Dein Ernst oder?“

„Doch, er hatte sich sogar schon bis auf die Boxershorts ausgezogen.“

„Das hätte zu gerne gesehen.“

„Glaub mir, ich auch. Wenn auch aus anderen Gründen wie Du. Ist ja auch egal jetzt. In den Tagen darauf lief es auf jeden Fall klasse. Severus fragte mich, ob ich nicht mit ihm zusammen nach Hogsmeade gehen wollte und da Lilly ohnehin mit James unterwegs sein würde, habe ich kurzerhand ja gesagt. Wir hatten auch jede Menge Spaß zusammen und er zeigte mir alles, was es so gab. Auf dem Rückweg wurden wir vom Regen überrascht und er hat mir dann im Kerker geholfen, mich trocken zu pusten. Wir haben uns dann noch eine ganze Weile unterhalten und als ich schließlich gehen wollte, hat er mich fast geküsst, nachdem er lauter liebe Sachen zu mir gesagt hatte. Zum Beispiel, dass ich total wichtig für ihn sei und dass er sich ein Leben ohne mich gar nicht mehr vorstellen kann. Doch dann hat er auf einmal gesagt, dass ich so wunderschöne Augen habe, die genauso aussehen, wie die von Lilly. Das hat mir so weh getan. Ich hatte echt die Hoffnung gehabt, dass er sich vielleicht in mich verlieben könnte, aber er verglich mich mit Lilly, seiner Ex und meiner Freundin. Ich meine, kannst Du Dir das vorstellen? Ich stand direkt vor ihm und er hat mich angesehen und dabei an Lilly gedacht. Ich war so verletzt, dass ich davon gelaufen bin. Er hat versucht, mich aufzuhalten, aber ich habe mich gewehrt. Ich habe ihm voll auf seine dämliche Fresse gehauen. Ich bin dann weg gelaufen und im zweiten Stock seid ihr mir entgegen gekommen. Ich wollte mich dringend von meinem Schmerz ablenken und so beschloss ich, euch hinterher zu gehen. Tja und den Rest kennst Du eigentlich schon. Du hast Dich verwandelt und bist auf mich zu gerannt. Auf einmal war Severus da und hat mich zur Seite gestoßen.“

Ich wollte ihm helfen und habe Deine Aufmerksamkeit wieder auf mich gelenkt. Ich habe es auch geschafft, doch dann hast Du mich verletzt. Daraufhin kamen endlich James und Sirius zur Hilfe und während James Dich in die Heulende Hütte getrieben hat, hat Sirius mich und Severus nach oben gebracht. Kaum hatte Madam Pomfrey zu mir gesagt, dass Du Severus nicht gebissen hast, bin ich in Ohnmacht gefallen. Und als ich gestern endlich wieder aufgewacht bin, war Severus verschwunden. Er hat, laut Sirius, nicht einmal nach mir gefragt und ist in der Zwischenzeit nicht einmal vorbei gekommen. Das tut richtig weh, Remus. Ich habe gedacht, dass er mich wirklich liebt und dann macht er so etwas. Er hat mich zwar gerettet, aber mittlerweile wünschte ich mir, er hätte es nicht getan. Alles wäre besser, als dieser seelische Schmerz. Ich weiß nicht, woran ich bei ihm bin. Mag er mich denn jetzt oder nicht? Oder liebt er vielleicht immer noch Lilly? Ich kann das alles nicht mehr ertragen. Es ist zu viel.“

„Ich verstehe, was Du meinst, Mimi“, sagte Remus, nachdem er eine Weile darüber nachgedacht hat. „Es ist sicher nicht einfach für Dich, ständig mit Lilly verglichen zu werden. Auch wenn sie Deine Freundin ist und Du sie magst. Aber Du musst auch Severus verstehen. Er hat sie so lange geliebt und plötzlich war es vorbei, weil er einen Fehler gemacht hat. Das wirft er sich sicher noch vor.“

„Das weiß ich doch und ich verstehe es ja auch. Aber wieso sagt er zu mir dann zuerst so liebe Sachen und macht dann so eine Scheiße?“

„Er ist mit Sicherheit verwirrt und er wird sich schuldig fühlen. Er weiß nicht, wie er mit der Situation umgehen soll. Da sind einerseits immer noch die Gefühle für Lilly und dann bist da Du, die er auch gerne hat. Ja, er mag Dich, Mimi, da bin ich mir sicher. Sonst hätte er nicht versucht, Dich zu retten. Er denkt sicher, er verrät seine Liebe zu Lilly, auch wenn sie keine Gefühle mehr für ihn hat. Und das macht ihn fertig.“

„Meinst Du?“

„Ja, ich bin mir sicher.“

„Ja und was soll ich jetzt machen?“

„Das musst Du selbst wissen, Mimi. Ich meine, natürlich könntest Du zu ihm gehen und mit ihm reden, aber wenn Du noch Zeit brauchst, um nachzudenken, ist das auch in Ordnung. Meiner Meinung nach wäre es wahrscheinlich sowieso das beste, wenn er auf Dich zukommt. Im Moment bist Du wahrscheinlich noch viel zu sauer um vernünftig mit ihm zu reden.“

„Da hast Du ja so was von recht. Ich würde ihm am liebsten den Kopf abreißen. Für mich ist er jetzt erst einmal gestorben.“

„Sei nicht so hart, Mimi. Damit strafst Du Dich nur selber. So und was machen wir jetzt mit Dir?“

„Was meinst Du?“

„Na, Du brauchst immer noch eine Begleitung für das Fest.“

„Kann ich denn nicht alleine gehen?“

Danach war mir nämlich. Ich wollte nicht mit irgendeinem Kerl dort auftauchen, den ich kaum kannte oder nicht leiden konnte.

„Könntest Du, aber dann würdest Du Dich mit Sicherheit langweilen. Mit wem willst Du denn dann tanzen?“

Stimmt, das war ein Argument. Mann, wieso musste der denn schon wieder Recht haben? Das war ja furchtbar.

„Ich habe wirklich keine Ahnung, Remus.“

„Du könntest mit Sirius gehen. Soweit ich weiß hat er noch keine Begleitung. Er wollte Dich, glaube ich, sogar fragen, vor diesem ganzen Mist.“

Ich verzog das Gesicht. Mit Sirius? Gut, er war gestern sehr nett gewesen, aber ich wusste, dass das auch ganz schnell anders sein konnte. Einmal den Schalter umlegen und schon war er ein Arschloch par excellence.

„Peter wäre auch noch frei“, setzte Remus lächelnd nach.

„Peter“, schrie ich laus. „Um Gottes Willen, Remus, willst Du mich eigentlich verarschen? Da würde ich ja noch lieber alleine oder mit einem Bergtroll gehen. Nein, danke. Okay, kannst Du Sirius für mich schon einmal fragen? Nicht, dass er sich noch eine andere Partnerin sucht bis ich morgen raus komme. Und sag ihm meinetwegen, dass ich mich schon sehr darauf freue. Auch wenn es nicht hundertprozentig der Wahrheit entspricht.“

„Mach ich, Mimi. Nur keine Sorge.“

„Ich danke Dir. Ach und noch eine Frage. Was zieht man denn da an?“

„Normal. Also schon etwas schicker, aber keinen Festumhang oder so.“

Na Gott sei Dank. Wenigstens etwas.

„Danke, Remus. Das Gespräch hat mir wirklich gut getan.“

„Freut mich, dass ich Dir helfen konnte.“

Dann stand er auf, verabschiedete sich und ließ mich alleine zurück.

Am nächsten Tag, Samstag, also genau eine Woche nach meinem Fast-Kuss (Wieso nur musste es FAST sein?), holte mich Lilly am Vormittag aus dem Krankenflügel ab und trug mit mir die ganzen Sachen, die sich seit Donnerstag so angesammelt hatten, nach oben in den Gryffindorturm. Das war doch eine ganze Menge, denn meine Freundin hatte mir einen Haufen Klamotten und Lesestoff nach unten gebracht. Ich hatte mich nämlich geweigert, diese dämlichen Krankenhaushemden weiterhin anzuziehen, bei denen der Rücken offen war. Bei denen bekam der Ausdruck „Du hast ja wohl den Arsch offen“ doch gleich eine ganz neue Bedeutung.

Nach dem Frühstück hatte Professor Taylor noch bei mir vorbei geschaut.

„Ich hoffe, Sie erscheinen nächste Woche wieder im Unterricht, Marie“, hatte er gesagt. „Sie haben mir diese Woche ganz schön gefehlt. Ich durfte nichts anderes machen als den anderen Schülern immer zuzuschauen. Das war so was von langweilig, kann ich Ihnen sagen. Außerdem ist es mehr als schön, wenn wenigstens ein Schüler, beziehungsweise eine Schülerin, die Zauber hinkriegt, die ich der Klasse erkläre.“

Ich will ja nichts sagen, aber dieses Lob ging mir runter wie Öl. Wenigstens einer wusste meine Fähigkeiten zu schätzen und hielt mir nicht vor, wie dumm ich mich verhalten hatte. Danke, ich wusste selbst, dass das nicht die glorreichste Entscheidung aller Zeiten von mir gewesen war. Das musste man mir nicht noch unter die Nase reiben. Im Gegenteil.

„Sie waren wirklich sehr mutig, Marie“, sagte Professor Taylor diesbezüglich. „Es mit einem Werwolf aufzunehmen ist doch sehr gefährlich. Aber sie haben richtig gehandelt, in dem sie nicht gleich weg gelaufen sind. Dann hätte er sie gleich als Beute gesehen. Ich bin froh, dass Ihnen nichts weiter passiert ist.“

„Danke, Professor“, antworte ich beschämt.

Nur nichts darauf einbilden, Mimi. Er macht sich einfach nur Sorgen um Dich. Außerdem willst Du doch nicht wirklich was von ihm. Er sieht ganz gut aus, ja, aber das war es auch schon. Immerhin ist er ein Lehrer. Nein, Schuster bleib bei Deinen Leisten. Aber Kucken ist schon noch erlaubt.

Lilly und ich brachten meine Sachen nach oben und ich erschrak bei dem riesigen Berg an Hausaufgaben, der auf mich wartete. So viel hatte ich nach zu holen? Heilige Scheiße! Die Lehrer hatten sie doch nicht mehr alle. Mussten die denn ausgerechnet in der Woche aufdrehen, wenn ich nicht den Unterricht besuchen konnte? Und musste ich das wirklich alles machen? Na ja, half ja nichts.

Filou war gerade mit Sirius unterwegs – und dabei hatte ich mich so auf ihn gefreut – wie mir Lilly erzählte, deswegen konnte ich mich gleich an die Arbeit machen. Ich wollte das alles bis morgen Mittag erledigt haben, damit ich auch ja noch schön viel Zeit hatte, um mich fertig zu machen. Ich würde eine Show abziehen, dass Severus die Augen aus dem Kopf fallen würden. Der würde es noch bereuen, so mit mir umgegangen zu sein. Mit einer Marie Lucie Duchesse sollte man sich lieber nicht anlegen, das wusste er, hatte es aber trotzdem getan. Tja, dann musste ich halt mal wieder einen auf Racheengel machen. Oja, das würde ein Spaß werden. Ich freute mich jetzt schon darauf. Let the show begin!

„Mimi, ist alles okay mit Dir“, fragte mich meine Freundin ein wenig später, als sie nach mir sah und riss mich damit von meinem Zauberkunstaufsatz über Schweigezauber los, den wir für Professor Flitwick schreiben sollten.

„Ja klar“, gab ich zurück und massierte mir die Schläfen. Ich hatte noch immer tierische Kopfschmerzen, aber das war ganz normal, wenn man eine Gehirnerschütterung hatte. Das hatte ich schon ein paar Mal hinter mich gebracht. „Ich hab nur noch Kopfschmerzen und die Kratzer am Rücken ziehen noch. Und sie sehen furchtbar aus. Ich habe sie heute morgen im Spiegel gesehen und wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Voll eklig. Ich hoffe nur, da bleiben wirklich keine Narben zurück.“

Sie sahen wirklich schrecklich aus. Vier tiefe Schnitte verliefen von der linken Schulter bis hinunter zur rechten Hüfte und jeder davon war etwa eineinhalb Zentimeter breit.

„Zeig mal her“, meinte Lilly und ich rollte schnell das Shirt nach oben, dass ich heute trug. „Urgh, das sieht

wirklich... schon gar nicht mehr so schlimm aus (Gerade nochmal die Kurve gekriegt, Fräulein.). Da hat sich schon ein Schorf darauf gebildet und sie verblassen am Rand schon ganz leicht. Du wirst sehen, in ein paar Wochen sind sie weg.“

„Na, ich hoffe es. Meine Eltern dürfen die mit Sicherheit nicht sehen. Die flippen aus.“

„Das glaube ich Dir gern.“

„Aber Lilly, wenn Du jetzt schon mal hier bist, könntest Du mir doch eine Frage beantworten.“

„Ja klar. Welche denn?“

„Bist Du jetzt mit James zusammen oder nicht?“

„Ich... ähm... tja... ich...“

„Hey, das ist doch eine ganz einfache Frage. Du brauchst nur mit Ja oder Nein zu antworten.“

„Ich weiß ja, aber... Gott, ist das schwierig!“

„Hau jetzt endlich raus damit, Lilly! Ich bin vielleicht blond, aber nicht blöd. Und blind schon dreimal nicht.“

„Das habe ich auch nicht gesagt. Also schön, wir sind zusammen. Zumindest halbwegs.“

„Hä? Wie soll ich denn das jetzt verstehen?“

„Wir haben noch nicht so wirklich darüber gesprochen. Aber wir haben uns schon geküsst und knutschen eigentlich jeden Abend miteinander.“

Ich verspürte einen leichten Stich der Eifersucht. Lilly bekam sie doch wirklich alle herum. Ich will auch knutschen, aber nicht mit James, sondern mit Severus. HEUL!

Aber trotzdem ließ ich mir meinen Schmerz nicht anmerken.

„Gratuliere. Das ist ja toll! Wer hätte das vor ein paar Wochen gedacht?“

„Na, ich mit Sicherheit nicht“, gab Lilly zurück und grinste.

„Wie und wann seid ihr denn genau zusammen gekommen?“

„An dem Samstag, als wir in Hogsmeade unterwegs waren. Zuerst waren wir im *Honigtopf* und sind danach zu *Madam Puddifoot's* gegangen. Das ist ein niedliches kleines Café, in das eigentlich nur Pärchen gehen. Die ganze Zeit schon hat James meine Hand gehalten (Ha, das kenne ich doch irgendwo her!) und nach dem Kaffee sind wir noch ein bisschen spazieren gegangen. Tja und da hat er mich auf einmal gepackt und geküsst.“

„Süß. (Ich will auuuuuuch!) Und? Wie ist er so?“

„Ziemlich lieb und zuvorkommend. Und er hat bisher noch nicht einmal das Arschloch raus gelassen.“

„Na, das ist doch super. Und wie küsst er so?“

„Ziemlich gut.“

Lilly lief rot an, was mir deutlich zeigte, dass sie tiefe Gefühle für James hegte. Sie hatte aber auch ein tierisches Glück. Jetzt hatte sie sich schon zum zweiten Mal einen der heißesten Typen dieser Schule geangelt. Also gut, James wäre jetzt nicht unbedingt mein Typ, aber er sah schon nicht schlecht aus. Man musste ihm zumindest nicht voll ins Gesicht kotzen. Und wem hatte das meine Freundin wieder einmal zu verdanken? Mir! Also, ich will ja jetzt nicht eingebildet klingen oder so, aber hätte ich Lilly nicht einen Tritt in den Hintern verpasst, dann wäre sie jetzt nicht mit James zusammen und so glücklich. Ich war einfach zu gut für diese Welt. Wieso konnte nur ich nicht einmal so ein Glück haben? Warum traf es immer nur die anderen? Jeder um mich herum verliebte sich und hatte einen Freund (Fabienne war mittlerweile nämlich auch mit einem Franzosen aus der siebten Klasse in Beauxbatons zusammen). Nur ich war wieder einmal die Dumme und musste an ein Arschloch geraten, der immer noch an seiner Ex hing, die mir gerade gegenüber saß.

Ich seufzte tief und nahm einen Schluck Wasser aus dem Glas, das auf meinem Schreibtisch gestanden hatte.

„So und jetzt genug von mir, Mimi“, meinte Lilly und grinste mich fies an. Oh oh, was kam denn jetzt?

„Du bist also in Severus verliebt.“

Ich erschrak fast zu Tode und prustete das gesamte Wasser, das ich gerade im Mund gehabt hatte, quer über den Tisch. Besser gesagt genau über meinen Aufsatz. So eine Scheiße, das war ja mal wieder typisch Mimi. Jetzt durfte ich die ganze Scheiße noch einmal abschreiben. Toll!

„Was... wie...“, stotterte ich nervös. „Wie... kommst Du denn darauf?“

„Mimi, ich saß neben Dir, als Du im Schlaf die Worte 'Ich liebe Dich auch, Severus' gesagt hast.“

Oh Shit. Ich und meine vorlaute Klappe beim Schlafen. Gab es dagegen nicht irgendwelche Tabletten, die diesen Mist abschalteten? Ich würde mich noch irgendwann einmal um Kopf und Kragen reden.

„Ich hatte nur einen Traum, Lilly“, versuchte ich mich raus zu reden.

„Das kannst Du jemand anderem erzählen, aber nicht mir, Mimi. Ich kenne Dich schon zu gut. Hast Du Dich eigentlich schon einmal selbst beobachtet? Du starrst Sev doch die ganze Zeit an, wenn wir in der Großen Halle sind.“

„Ja und? Ist das verboten? Er sieht nun mal nicht schlecht aus.“

„Jetzt hau endlich raus damit, Mimi. Ich bin Dir auch sicher nicht böse. Im Gegenteil, ich bin froh, wenn ihr beiden glücklich seid. Also, habt ihr was am laufen?“

„Lilly, so ist es nicht...“

„Wie ist es denn dann?“

„Wir sind nicht zusammen. Ich habe vielleicht Gefühle für ihn, aber...“

Ich seufzte und brach ab. Ich konnte das einfach nicht.

„Aber was?“

„Er will mich nicht.“

„Hä? Wieso denn das? Mimi, was ist passiert? Du wirkst so traurig.“

„Das bin ich auch, Lilly. Mehr als das sogar. Ich bin am Boden zerstört.“

„Erzähl es mir, Mimi. Ich bin doch Deine Freundin und ich bin für Dich da.“

„Ich kann nicht.“

„Warum denn nicht? Hat es was mit mir zu tun? Mimi, bitte, egal, was es ist, ich bin weder böse, noch eifersüchtig oder sonst was. Aber ich würde Dir gerne helfen. Ich kann es nicht leiden, wenn es Dir schlecht geht. Also bitte, rede endlich mit mir.“

Ich seufzte und gab auf. Wenn Lilly mich schon so anschaute und anbettelte, dann konnte ich einfach nicht Nein sagen. Also packte ich aus. Ich erzählte meiner Freundin wirklich alles, angefangen von der ersten Stunde, bis hin zu dem Zeitpunkt, da ich im Krankenflügel aufgewacht war und festgestellt hatte, dass er nicht einmal nach mir gesehen hatte. Auch dass ich jede Sekunde lang gehofft hatte, dass sich die Türen öffneten und er herein kam, ließ ich nicht aus. Ich beschrieb Lilly ganz genau, wie ich mich in jeder Situation gefühlt hatte und wie tief meine Gefühle doch für Severus reichten. Und die ganze Zeit liefen mir die Tränen über die Wangen, weil der Schmerz so tief saß.

„Oh Gott, Mimi, das tut mir ja so leid für Dich“, sagte Lilly, nachdem ich geendet hatte und immer heftiger schluchzte. Menschliche Heulboje, sagte ich es nicht? „Wenn ich gewusst hätte, dass Severus sich so aufführen würde, dann hätte ich schon lange mit ihm geredet. Du musstest schon ganz schön viel durchmachen und das nur wegen mir.“

„Du bist doch nicht daran Schuld, dass Severus noch immer was für Dich empfindet“, widersprach ich ihr. „Nein, Lilly, er ist es, der Scheiße gebaut hat und nicht Du. Ich meine, er hätte wenigstens ehrlich zu mir sein und sagen können: 'Du, Mimi, hör zu, ich liebe Lilly noch immer.' Aber das hat er nicht getan. Nein, stattdessen hat er zu mir all die süßen Sachen gesagt und mir damit Hoffnungen gemacht. Und dann kommt so etwas.“

„Aber warum ist er Dir dann hinterher gerannt und hat Dir das Leben gerettet? Das verstehe ich nicht so ganz.“

„Ich eben auch nicht. Sag mir, Lilly, was könnte er sich dabei gedacht haben? Du kennst ihn länger und besser als ich.“

Leider.

„Ehrlich, ich habe keine Ahnung. Das ist so überhaupt nicht Severus' Stil. Er läuft einem nicht einfach so hinterher, wenn man abhaut. Das hat er bei mir nur einmal gemacht und selbst da hat es Stunden gedauert.“

„Ich wünschte, er hätte es nicht getan und wäre nicht dazwischen gegangen. Dann würde es mir jetzt eindeutig besser gehen, weil ich es dann hinter mir hätte.“

„So darfst Du gar nicht erst denken, Mimi. Lass ihn erst einmal nachdenken. Ich bin ziemlich sicher, dass er auf Dich zukommen wird. Er mag Dich, das sieht man ihm an.“

„Aber warum ist er dann nicht in den Krankenflügel gekommen um zu sehen, wie es mir geht?“

„Vielleicht hatte er Angst, dass Du immer noch sauer auf ihn bist.“

Hmmm, daran hatte ich ja noch gar nicht gedacht. Severus war von Haus aus ein Typ, der versuchte, Diskussionen zu vermeiden, wenn es irgendwie ging. Vielleicht dachte er wirklich, dass ich noch sauer auf ihn war, weil er mich mit Lilly verglichen hatte. Und das war ich ja auch noch. Und mit Sicherheit war ihm nicht bewusst, dass er mit dieser Aktion alles nur viel noch schlimmer gemacht hatte.

„Da könntest Du vielleicht Recht haben“, gab ich schließlich zu. „aber, was soll ich denn jetzt machen?“

„Weißt Du, ich glaube, wir müssen Severus einfach ein bisschen aus der Reserve locken“, meinte Lilly hinterhältig und grinste mich an.

„Und wie willst Du das anstellen?“

Sie beugte sich vor und flüsterte mir ihren Plan ins Ohr.

„Ob Du es jetzt glaubst oder nicht, Lilly“, sagte ich zu ihr. „Aber genau das hatte ich vor. Nur, dass ich ihm damit zeigen wollte, was ihm entgeht. Ich wollte mich quasi rächen.“

„Tja, zwei Dumme, ein Gedanke“, lachte meine Freundin.

„Na, als dumm würde ich uns nicht gerade bezeichnen, sondern eher als genial.“

„Egal wie man es dreht und wendet, also ob als Rache oder Versuchung, der Plan wird funktionieren, da bin ich mir ganz sicher.“

„Und wenn nicht?“

„Dann gande ihm Gott!“

Lilly und ich sahen uns an und prusteten los. Ob ihr es glaubt oder nicht, doch in diesem Moment war ich mehr als nur froh, mir diese ganze Scheiße von der Seele geredet zu haben. Auch wenn es ein komisches Gefühl war, mir ausgerechnet bei Severus' Ex Ratschläge zu holen. Normal war das ja nicht. Aber was war heutzutage schon normal?

Kapitel 16: Eifersucht

Und dann war er auch schon da, der Sonntag und somit Halloween. Dieser Tag war in der magischen Welt eigentlich eines der größten Ereignisse schlechthin, deswegen verstand ich es nicht, dass es hier in England nicht größer gefeiert wurde. In Frankreich war es dagegen abgegangen wie Schmidts Katze. Es wurde ein rauschendes Fest gefeiert und wir durften bis in die späte Nacht aufbleiben, wenn wir wollten. Gut, der Unterricht war uns am nächsten Tag manchmal recht schwer gefallen, aber trotzdem machte die Party an sich den Schlafmangel schon im Vorneherein wieder wett. Wir durften uns auch verkleiden. Ich stand zwar nicht so da drauf, aber witzig war es trotzdem immer gewesen. Letztes Jahr war ich als Vampir gegangen. Ich hatte mich ganz schwarz gekleidet, mir meine Haut blass geschminkt und meine Eckzähne künstlich verlängert. Das hatte ziemlich freakig ausgesehen, aber die vielen Jungs, die mir wegen meinem kurzen Rock hinterher starrten, hatte die Mühe durchaus wert gemacht. Aber natürlich hatte mich keiner von denen interessiert.

Dieses Jahr war die Sache anders. Es war nur ein kleines Fest, aber immerhin besser als gar nichts und dieses Mal gab es einen jungen Mann, dessen Aufmerksamkeit ich auf mich ziehen wollte. Ich hoffte nur, dass es klappte. Aber Lilly war deswegen voll zuversichtlich.

„Er wäre verrückt, wenn er Dich nicht beachten würde, Mimi“, versicherte sie mir tausend Mal, doch ich antwortete jedes Mal das selbe.

„Wenn er überhaupt kommt. Und mit Sicherheit wird er nur Augen für Dich haben. Er steht immer noch auf Dich, vergiss das nicht.“

„So ein Quatsch aber auch“, widersprach sie mir dann immer. „Erstens wirst Du hammermäßig aussehen und zweitens tauche ich auf dem Fest mit einem seiner Erzfeinde auf.“

„Und? Das tue ich auch.“

So ging das die ganze Zeit hin und her. Von Samstagnachmittag angefangen, den ganzen Sonntag bis hin zum Abend kurz vor dem Fest. Am Vormittag machte ich alle meine Hausaufgaben und am frühen Nachmittag ging ich mit Filou spazieren. Ich wäre ja gerne gejoggt, aber das war mir dann doch noch zu anstrengend. Aber es tat einfach nur gut, wieder mal an der frischen Luft zu sein. Filou hatte sich gestern Abend, als er mit Sirius zurück kam, tierisch gefreut, als er mich gesehen hatte. Er hatte sofort ein kleines Bellen ausgestoßen und war auf mich zu gerannt. Sein Schwanz hatte wie verrückt gewedelt und er hatte mir andauernd das Gesicht abgeschleckt. Den ganzen Abend und auch den ganzen Sonntag lang war er mir nicht mehr von der Seite gewichen. Als ich mit den anderen im Gemeinschaftsraum gesessen und mich mit ihnen unterhalten hatte, hatte er sich an meine Seite gesetzt und hatte mich nicht mehr aus den Augen gelassen.

Apropos Sirius. Er war wirklich sehr überrascht gewesen, dass ich mit ihm auf das Fest gehen wollte. Aber er hatte sich auch sehr gefreut.

„Das ist wirklich echt toll, Mimi“, hatte er gesagt und mich kurz umarmt. Wenigstens nannte er mich nicht mehr frenchy girl, denn das hatte ich, um ehrlich zu sein gehasst. „Du wirst sehen, wir werden jede Menge Spaß zusammen haben. Ich mag tanzen. Ich kann es vielleicht nicht besonders gut, aber ich tue es trotzdem gern. Uns wird man nicht mehr von der Tanzfläche kriegen.“

„Das werden wir ja dann noch sehen, Sirius“, hatte ich ihm daraufhin geantwortet, denn ich dachte an die Schuhe, die ich zu tragen beabsichtigte. Ob ich in denen den ganzen Abend aushalten würde? Na, ich weiß ja nicht.

Ich hatte deutlich sehen können, wie sich wieder einmal ein komischer Kommentar in Sirius' Geist verfestigte (Dieser Blick... meine Fresse!), aber er hatte ihn sich verkniffen. Was sein Glück war, sonst hätte ich diese Verabredung sofort gecancelt. Ich hatte ohnehin nicht so viel Lust darauf, aber das war alles Teil des Plans. Manchmal musste man eben die Arschbacken zusammen kneifen, ob es einem passte oder nicht. Und darin war ich eine Weltmeisterin wie sie im Buche steht, denn ich hatte, gerade in der letzten Zeit, viel mehr durchgemacht, als ein Date mit einem heißen Typen und Sirius sah ja nun wirklich nicht schlecht aus. Im Gegenteil eigentlich. Na ja, wird schon werden.

Um halb vier kam ich mit Filou von meinem Spaziergang zurück. Ich genehmigte mir erst noch eine Tasse Kaffee in der Großen Halle (Sonntagskaffee) und ging dann nach oben in meinen Schlafsaal, um mich für das

Halloweenfest fertig zu machen. Das Beautyprogramm konnte also beginnen.

Schritt 1: Badewanne volllaufen lassen, Vanillebadezusatz hinzugeben

Schritt 2: Heißwachs vorbereiten:

Ich hasse das, aber es nun mal viel gründlicher, als wenn man sich die Beine einfach nur rasiert. Aber wirklich nur die Beine entwachsen. Für den Rest war ich nicht mutig genug, das musste ich zugeben. Ich hatte einmal ein Bikinizonenwaxing machen lassen und ich kann nur eines sagen... AUA! Einmal und nie wieder. Da musste der Rasierer wirklich reichen.

Schritt 3: Heißwachs und Klebedinger auftragen und abziehen. AUAAAA! Aber wenigstens waren meine Beine jetzt schön glatt. Hatte auch was für sich.

Schritt 4: In die Badewanne steigen, Wachs abwaschen und zuerst ein klein wenig entspannen.

Ah, tat das gut. Vor allem mit einem Liebsschmöker in der Hand. Dabei konnte man so richtig gut abschalten. Oh Mist, jetzt hatte ich viel zu lange gebraucht. Ich hatte doch nur 10 Minuten veranschlagt, jetzt war es aber fast schon eine halbe Stunde. Okay, nur keine Panik, Mimi. Noch hast Du genügend Zeit.

Schritt 5: Haare waschen und Spülung hinein massieren, Spülung einwirken lassen.

Schritt 6: Achseln und Bikinizone (oder mehr) rasieren

Schritt 7: Körper mit Lieblingsduschbad abwaschen

Schritt 8: Spülung auswaschen

Schritt 9: Aus der Badewanne steigen und sich mit einem Handtuch trocken rubbeln.

Schritt 10: Sprühkur ohne Ausspülen in die Haare sprühen

Das lief doch schon alles ganz gut. Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war jetzt kurz nach halb 5. Ich hatte also noch über eine Stunde lang Zeit, bis ich mich mit Sirius im Gemeinschaftsraum treffen würde. Sehr gut, aber diese Zeit würde ich auch noch brauchen. Also machen wir doch einmal weiter.

Schritt 11: Satinmorgenmantel anziehen und Handtuch um den Kopf schlingen.

Dann ging ich in mein Schlafzimmer zurück und setzte mich an meine Frisierkommode.

Schritt 12: Augenbrauen zupfen und pflegende Feuchtigkeitscreme auftragen.

Schritt 13: Zehen- und Fingernägel lackieren, Farbe: Tiefschwarz.

Während der Nagellack trocknete betrachtete ich zufrieden mein Werk. Ich hatte ziemlich lange und spitz zulaufende Nägel und so sah das ganze aus, wie schwarze Krallen einer Raubkatze oder so. Hmm, das gefiel mir irgendwie. Vielleicht sollte ich das öfter mal machen. Und wenn ich es mir so recht überlegte, dann stand mir das Schwarz irgendwie auch. Gut, ich wirkte darin immer etwas blass, aber das machte ja eigentlich nichts. Zumindest heute war mir auch danach. Und schwarz machte ja bekanntlich auch schlank. Nicht dass ich es nötig gehabt hätte, aber vielleicht sollte ich meine Abneigung gegen diese Farbe doch noch einmal überdenken.

Schritt 14: Schminken

Zuerst legte ich mir eine dünne Schicht Make-up auf, um die Unreinheiten zu verdecken. Danach Concealer unter die Augen schmieren und Puder auf das ganze Gesicht auftragen. Heute verzichtete ich auf Rouge, denn ich wollte ja dramatisch aussehen und dazu passten einfach keine roten Apfelbäckchen. Gut, als nächstes die Augen. Dazu sage ich nur Smokey Eyes in verschiedenen Grautönen. Dann noch Eyeliner, Kajal und Wimperntusche, fertig. Fehlte nur noch der Lippenstift. Hier wählte ich einen ziemlich dunklen Rotton, der noch einen Tick dunkler war als Blut. Sehr geil, muss ich sagen. Also, ich will mich ja jetzt nicht selbst loben, da Eigenlob ja bekanntlich stinkt, aber das sah schon ziemlich gut aus.

Da trat Lilly aus dem Bad, die nach mir hinein gegangen war.

„Wow, sieht das hammermäßig aus“, meinte sie und starrte mich mit offenem Mund an. „Deine Augen wirken ja richtig riesig. Das sind sie ja sonst auch schon, aber so... Einfach nur geil!“

„Danke“, sagte ich und lächelte sie an. „Hilfst Du mir mit dem Rücken?“

„Bist Du sicher, dass Du die Wunde verstecken willst? Nicht, dass sie dann wieder schlimmer wird.“

„Wir machen sie doch nur unsichtbar. Ich habe außerdem keine Lust, mit einem halb aufgeschlitzten Rücken durch die Gegend zu laufen. Das würde in dem Kleid auch wirklich nicht gut aussehen.“

„Und wenn ich irgendetwas falsch mache?“

„Ich habe Dir doch den Zauber gesagt. Glaub mir, da kann gar nichts passieren.“

„Okay, wenn Du meinst. Ja dann, los!“

Ich streifte mir den Morgenmantel von den Schultern und präsentierte meine nackte Haut. Meine Freundin murmelte den Zauber „*Caecus*“ und strich dann mit dem Zauberstab über die Kratzer an meinem Rücken. Es

kribbelte und brannte, aber es war auszuhalten. Das hier war ein nützlicher kleiner Zauber, mit dem man Verletzungen für ein paar Stunden unsichtbar machen konnte. Normalerweise wäre ich ja nicht so pinkelig gewesen, aber bei den Kratzern und vor allem bei dem Kleid ging das ja mal gar nicht.

„Nichts mehr zu sehen“, sagte Lilly schließlich und das Brennen hörte auf. „Spürst Du sie denn noch?“

„Klar“, erwiderte ich. „Die Wunde ist ja nicht verschwunden sondern nur überdeckt.“

„Sag mal, kann ich mir eigentlich was zum Anziehen und Deine Schminke borgen?“

„Sicher, bedien Dich nur. Und sag Bescheid, wenn Du Hilfe brauchst.“

Während Lilly in meinem Schrank wühle, kaschierte ich noch die Wunden an meinem Brustansatz und ging dann zum nächsten Schritt über.

Schritt 15: Anziehen

Ich hatte mir meine Sachen schon vorab zurecht gelegt und brauchte jetzt nur noch hinein schlüpfen. Zuerst legte ich den trägerlosen, schwarzen BH an, dann stieg ich in den schwarzen, „unsichtbaren“ Stringtanga. Und nun das beste an dem ganzen Outfit: das Kleid. Nicht mal mein Vater wusste, dass ich so etwas im Schrank hängen hatte und das wollte schon etwas heißen. Es war zwar relativ schlicht, aber ziemlich geil geschnitten. Es war ein enganliegendes, schwarzes (!) Minikleid, das mir gerade einmal bis zur Mitte der Oberschenkel reichte. Es hatte einen Neckholderträger und war vorne trotzdem relativ tief ausgeschnitten. Auch der Rücken kam darin sehr gut zur Geltung. Klar, bei dem Rückenausschnitt.

„Wow, Mimi, Du siehst wirklich gigantisch aus“, lobte Lilly und hatte sich selbst für ein dunkelbraunes Cocktailkleid mit Spaghettiträgern entschieden. „Da werde ja sogar ich heiß auf Dich.“

„Vielen Dank für dieses reizende Kompliment“, gab ich zurück. „Aber leider stehe ich nicht auf Frauen. Ich verspreche Dir trotzdem, wenn es mit den Männern nicht klappt, dann bist Du die erste, die es erfährt.“

„Das ist doch mal ein Deal. Ich nehme Dich beim Wort.“

„Darauf kannst Du Deinen Arsch verwetten. Aber jetzt muss ich ganz dringend meine Haare machen.“

So, also weiter im Text.

Schritt 16: Haare

Erst einmal aus dem Turban auswickeln und durchkämmen. Dann mit dem Zauberstab trocken pusten und sich dann im Nacken zu einem großen Knoten stecken lassen. Noch ein paar Strähnen meines blonden Haares herauszupfen, damit das ganze nicht so steng wirkte und schon war meine Frisur fertig.

Schritt 17: Schmuck anlegen

Ich entschied mich für große, weißgoldene Kreolen und eine lange Kette mit Kugel als Anhänger, die genau auf mein Brustbein fiel und somit den Blick auf mein Dekolleté lenkte. Dann noch ein hauchdünnes Armkettchen. Et voilà!

Last but not least Schritt 18: In die Highheels steigen

Ich hatte mich für meine schwarzen Killer entschieden. Sie hatten fünfzehn Zentimeter hohe Absätze. Mehr brauche ich dazu, glaube ich, nicht zu sagen.

Ich stellte mich vor den Spiegel und begutachtete mein Werk. Wow, so hatte ich mich noch nie aufgedonnert. Aber es stand mir, gar keine Frage. Ich sah älter aus, erwachsener. Dazu fiel mir nur eins ein: Sexbomb, Sexbomb, I'm a Sexbomb!

„Poah, täusche ich mich oder ist es auf einmal ziemlich heiß hier drin“, wollte Lilly wissen. „Du siehst absolut scharf aus, Mimi!“

„Aber ist das nicht zu übertrieben“, fragte ich zurück. Plötzlich war ich mir meiner Sache gar nicht mehr so sicher. Doch Lilly schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, absolut nicht. Es verdeckt doch alle wichtigen Stellen.“

„Ist es nicht zu sexy?“

„Es ist sexy, aber das soll es ja auch sein. Komm jetzt ja nicht auf die Idee, Dich noch einmal umzuziehen. Boah, Severus wird umfallen, wenn er Dich so sieht. Also wenn er noch nicht völlig durchgedreht ist, dann wird er Dich anflehen, mit ihm zusammen zu sein. Auf Knien wird er betteln!“

„Na, das ist ja genau das, was ich eigentlich will. Also schön, Du hast gewonnen. Ich bleibe so. Aber bevor ich mich Severus zuwende, werde ich erst einmal mit einem anderen Problem fertig werden müssen.“

„Und das wäre?“

„Sirius. Was meinst Du, wie er reagiert, wenn ich so auftauche?“

„Er wird mit einem Dauerständer durch die Gegend rennen. Aber das ist ja nicht Dein Problem.“

„Ich hoffe nur, er baggert mich nicht schon wieder an.“

„Und selbst wenn schon. Fasse das einfach als Kompliment auf.“

Hmmm, da war was dran. So ein paar Blicke würden meinem Selbstbewusstsein sicher gut tun. Und außerdem würde es Severus rasend eifersüchtig machen, wenn ich ihn denn überhaupt interessierte.

„Können wir dann los“, fragte Lilly, die lange nicht so aufgebrezelt war wie ich. Absichtlich, versteht sich.

„Klar, gehen wir! Auf in den Kampf!“

Und gemeinsam gingen wir aus unserem Zimmer und machten uns auf den Weg nach unten.

James und Sirius warteten unten an der Treppe auf uns. Beide trugen eine Anzughose, James dunkelgrau, Sirius schwarz, und ein weißes Hemd. Auf Sakkos hatten die beiden verzichtet. Gut so, das wäre meines Erachtens nämlich zu übertrieben gewesen. Den oberen Knopf ihrer Hemden hatten sie beide offen gelassen und so konnte ich in Sirius' Kragen dichte, schwarze Haare entdecken. Urgh... Na ja, der hätte auch einmal mit der Zeit gehen können. Ich mochte es lieber schön glatt und unbehaart wie bei Severus. Hmmm, Severus' Oberkörper. Der war wirklich mehr als sexy. Am liebsten hätte ich...

„Wow, ihr seht absolut spitze aus“, riss mich James aus meinen Gedanken. Ach Mann!

Er nahm meine Freundin in den Arm und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss. Heul, ich will auch.

Da fiel mein Blick auf Sirius. Er schaute mich mit offenem Mund an und sein Blick ruhte genau auf meinem Ausschnitt. Himmel, Herrgott nochmal, ich habe auch noch zwei Augen und die sind ein kleines bisschen weiter oben. Halt, stopp, Mimi. Das hast Du selber provoziert. Du hättest Dich ja nicht so aufzubrezeln brauchen.

„Mimi, Du...“, stotterte Sirius. „Der absolute Wahnsinn. Du siehst gigantisch aus.“

„Danke schön“, gab ich höflich zurück. Bin ja die Freundlichkeit in Person. „Du siehst aber auch nicht schlecht aus. Aber bitte, beherrsche Deine Gedanken.“

Ich wusste nämlich genau, was durch seinen Kopf ging. Das sah man ihm nur allzu deutlich an. Am liebsten hätte er mir jetzt das Kleid vom Körper gerissen.

„Ich mache doch gar nichts“, widersprach er.

„Ist ja schon gut. Können wir langsam aber sicher los?“

„Ja, gehen wir.“

Wir sahen zu Lilly und James, die immer noch eng umschlungen da standen und sich gegenseitig die Zunge in den Hals schoben. Mann, das war echt zum Kotzen, aber nicht weil es eklig oder so war, sondern weil ich selbst gern so geküsst worden wäre.

„Hey, Alter“, rief Sirius laut neben mir und hatte ein teuflisches Grinsen drauf. „Gehen wir nach unten. Ich hab einen Mordskohldampf. Lilly kann später immer noch schlucken. Was genau, ist mir dann egal!“

Bitte? Das hatte er jetzt nicht gesagt, oder? Das war so was von... Also, das ging... ziemlich unter die Gürtellinie von den beiden. Ein bisschen Privatsphäre gehörte schließlich auch noch dazu.

Aber eines musste man lassen: es funktionierte tadellos. Lilly und James lösten sich mit einem lauten Schmatzgeräusch voneinander und liefen knallrot an.

„Du hast recht“, meinte James und verwuschelte sich seine Haare noch mehr wie sie es eh schon waren. „Gehen wir nach unten. Kommst Du, Lilly?“

Sie nahm seine dargebotene Hand und ließ sich von ihm durch das Portraitloch ziehen.

„Darf ich bitten, Mylady“, fragte Sirius galant und bot mir seinen Arm an.

„Sehr gern, der Herr“, gab ich zurück und hackte mich bei ihm ein.

Dann folgten wir den anderen beiden nach draußen.

Auf dem Weg nach unten stellte ich zufrieden fest, dass mir viele Jungs Blicke hinterher warfen. So weit so gut. Teil Eins meines Plans „Wie kann ich Severus am besten ärgern“ ging schon mal hervorragend auf. Denn der lautete: „Hammermäßig aussehen“.

Wir erreichten die Türen zur Großen Halle und blieben kurz stehen, um von hier aus nach einem guten Platz Ausschau zu halten. Die Halle sah gigantisch aus. Alles war relativ dunkel dekoriert, aber es war ja auch Halloween. Millionen von Kerzen schwebten zusammen mit ausgehöhlten Kürbissen in der Luft und überall waren künstliche Spinnweben und lebende Skelette.

Es waren schon ziemlich viele Leute da und es waren nur noch vereinzelte Tische frei. Aber wir hatten

Glück, denn in genau diesem Moment sah ich ihn und sofort stand mein Körper in Flammen. Ganz ruhig bleiben, Mimi. Du hast was anderes vor, denk daran. Jetzt immer schön hart bleiben. Severus, der eine schwarze Hose und ein schwarzes Hemd trug (Was auch sonst?), saß mit seinen beiden Kumpels und einem Mädchen, das ich nicht kannte, an einem Tisch. Er hatte mir den Rücken zugewandt. Aber seine Freunde Avery und Nott sahen mich am Arm von Sirius und beiden fiel die Kinnlade herunter. Severus, der die Reaktion der beiden bemerkte, drehte sich um und...

BÄÄÄMM OIDA! Er schaute zu mir – und zwar nur zu mir – und schien wie geflasht zu sein. Er starrte mich mit offenem Mund von oben bis unten an. Relativ lange verharrte sein Blick an meinem Dekolleté, doch dann sah er mir in die Augen. Ich schaute einfach nur kühl zurück. Nicht weich klopfen lassen, Mimi. Er muss leiden und zwar richtig. Ihm musste klar werden, was er verpasste.

Das Mädchen neben ihm versuchte, Severus' Aufmerksamkeit zu erregen, doch er hatte nur Augen für mich. Das war auch gut so. Teil Zwei, „Severus auf mich aufmerksam machen“, hatte also funktioniert. Jetzt konnte die Show so richtig beginnen.

Lilly und James steuerten einen leeren Tisch ganz in der Nähe von Severus und seinen Leuten an und Sirius und ich setzten uns selbstverständlich dazu. Sirius war ein echter Gentleman und rückte mir sogar noch den Stuhl zurecht, bevor er sich selbst setzte. Ich hatte, rein zufällig (Ha ha!), darauf geachtet, dass ich genau so saß, dass ich Severus im Augenwinkel sehen konnte. Lilly saß neben mir, sodass ich mich mit ihr beratschlagen konnte, wenn irgendetwas nicht so lief, wie es sollte.

„Severus starrt Dich jetzt schon an“, flüsterte sie mir ins Ohr. „Der sieht so aus, als hätte er einen Geist gesehen.“

„Das ist auch gut so“, gab ich zurück. „Sag mal, wer ist denn die Tussi neben ihm, die sich da an seinem Arm klammert?“

„Das ist Nancy Truedoe aus Slytherin.“

War ja klar. Besonders helle sah die nämlich nicht aus und hübsch war sie auch nicht. Sie hatte kurzes, braunes Haar und einen leichten Überbiss. Also, wo Severus da hin geschaut hatte, wusste ich auch nicht.

„Eine Slytherin? Der leidet anscheinend unter Geschmacksverirrung.“

„Wahrscheinlich. Wobei er sie gerade überhaupt nicht beachtet. Er hat nur Augen für Dich.“

„Und Du bist sicher, dass er nicht Dich anstarrt?“

„Absolut.“

„Was gibt es denn da zu tuscheln, Mädels“, mischte sich James ein. „Habt ihr etwa Geheimnisse?“

„Nein, mein Schatz“, antwortete Lilly und ergriff seine Hand. „Das sind alles nur Frauengespräche. Höchst wichtig, kann ich da nur sagen.“

Schatz? War das süß. Ich warf einen kurzen Blick auf Severus, der mich tatsächlich immer noch anschaute. Tja, mein Freundchen, das hättest Du Dir früher überlegen müssen. Du hättest der Glückliche sein können, der mit mir hier auf dem Fest ist, aber Du wolltest ja nicht. Achtung, Mimi, Phase drei startet in Kürze. Also mach Dich bereit.

Zuerst hielt Professor Dumbledore eine kurze Rede. Er hieß uns herzlich Willkommen und erläuterte kurz das diesjährige Programm. Zuerst würde es ein Vier-Gänge-Menü zu essen geben (Nicht übel) und danach wurde der Tanz eröffnet. Dieses Jahr würde eine Band aufspielen, die „Cross Spiders“ hieß. Ich hatte noch nie von ihnen gehört, aber so lange sie gute Musik zum tanzen spielten, war mir das eigentlich relativ egal. Es gab auch eine kleine Tombola, in der man als Hauptpreis einen Gutschein in Höhe von 50 Galleonen bei *Madam Malkins* gewinnen konnte. LAAANGWEILIG!

„Und das Highlight unseres diesjährigen Festes ist der Tanzwettbewerb“, sagte Dumbledore zum Schluss.

Wie, was, wo? Tanzwettbewerb? Ha, das war ja cool. Da würde ich sicherlich gute Chancen haben, denn, wenn ich etwas richtig gut konnte, dann war es Tanzen. Immerhin hatte ich schon seit meinem fünften Lebensjahr Tanzunterricht genommen und auch in Beauxbatons Tanzen als Wahlfach belegt. Ich hoffte nur, dass Sirius einigermaßen gut tanzen konnte.

„Aber um die ganze Sache ein wenig witziger zu gestalten, können sie sich ihre Tanzpartner bei diesem Wettbewerb nicht selbst aussuchen“, fuhr der Schulleiter fort. Hä? Was sollte denn das? „Jeder von ihnen findet vor sich eine Startnummer. Die Mädchen in rosa und die Jungen in blau (Gleich mal nachschauen. Oh toll 7, meine Glückszahl!). Bevor der Wettbewerb nachher startet, werden wir die Paarungen auslosen. Das

Paar, das am längsten aushält und von unserer unabhängigen Jury zum Sieger ernannt wird, gewinnt nicht nur den Titel 'Tanzpaar des Jahres', sondern auch noch einen zusätzlichen freien Tag, den die beiden, zusammen oder getrennt, in Hogsmeade verbringen dürfen. Und nun wünsche ich ihnen allen einen wunderschönen Abend. Lasst das Fest beginnen.“

Ich verstand zwar noch nicht ganz, was diese Sache, von wegen Partner nicht selbst aussuchen, sollte, aber es klang schon ziemlich witzig. Und ein zusätzlicher Ausflug nach Hogsmeade... Warum eigentlich nicht? Das hatte doch was für sich. Dann kam ich wenigstens mal aus dem Schloss heraus und sah etwas anderes. Ich hoffte nur, dass mir ein netter Junge zu gelost wurde und nicht einer von Severus' Kumpeln. Da würde ich sogar noch lieber mit Peter tanzen, der mit drei anderen Jungs, die genauso komisch aussahen wie er, an einem Tisch saß. Wahrscheinlich war das einer der Singletische. Gott sei Dank hatte ich mich doch dafür entschieden, mit Sirius hierher zu kommen. Besser als mit so komischen Leuten abzuhängen.

Dann begann auch schon das Essen. Als ersten Gang, gab es eine Kürbiscremesuppe (Irgendwo musste das Innere der vielen schwebenden Kürbisse ja hin) mit Sahnehaube, danach einen Salat mit gebratenen Waldpilzen, zum Hauptgang Entenbrust mit Orangensoße und Kroketten und zum Dessert Crème brûlée. Es schmeckte wirklich hervorragend. So könnten die hier mal öfter auftischen. Wobei... dann hätte ich sicher in kürzester Zeit 10 Kilo zugenommen und ich würde nicht mehr in Kleider wie dieses hier rein passen. Das sähe dann aus wie in die Pelle gepresst. Nein, danke, lieber nicht.

Nachdem das Essen beendet war, startete Teil Drei meines Plans. Die hieß „Severus eifersüchtig machen“. Nichts leichter als das. Ich beugte mich zu Sirius hinüber, legte ihm die Hand auf den Arm und flüsterte ihm „Das Essen war lecker, stimmt's“ ins Ohr.

„Ja, ziemlich“, gab er zurück. „Wobei mir da noch etwas besseres einfallen würde.“

Ich schenkte ihm ein falsches Lächeln, auch wenn mir überhaupt nicht danach war. Aber das musste er ja nicht wissen. Wichtig war nur, dass es Severus sah.

„Wollen wir nachher eine Runde tanzen“, fragte ich und legte den Kopf schief.

„Wenn Dir Deine Füße nicht wichtig sind. Könnte nämlich sein, dass ich das ein oder andere Mal drauf trete.“

Ich lachte laut auf. Show, alles nur Show.

„Das ist kein Problem, Sirius. So schlimm wird es schon nicht werden.“

„Bei Dir hat sich übrigens eine Haarsträhne gelöst.“

Nein, hatte sie nicht. Ich hatte sie vorhin beim Dessert absichtlich heraus gezogen.

„Darf ich“, wollte Sirius wissen und hob seine Hand.

„Klar, mach doch“, antwortete ich und ließ mir von ihm das Haar hinter mein Ohr streifen. Ich schmiegte mein Gesicht leicht in seine Hand und lächelte Sirius wieder an.

Dann warf ich einen Blick auf Severus. Er schaute mich immer noch an, doch dieses Mal nicht erstaunt, sondern wütend. Ha, da siehst Du mal, wie weh es tun kann, wenn einem nicht die Aufmerksamkeit zuteil wird, die man gerne haben möchte. Leide, Severus Snape, leide! Fühle den Schmerz. Was Du kannst, kann ich schon lange. Du hängst noch an Lilly? Fein, dann wende ich mich eben anderen Dingen, beziehungsweise Männern, zu.

„Meine Damen und Herren, der Tanz wird jetzt eröffnet“, meinte Dumbledore vom Lehrertisch aus und schon begann die Band, zu spielen.

Ich sprang vom Tisch auf und hielt Sirius die Hand hin.

„Kommst Du“, fragte ich und strahlte ihn an.

Das hatte in diesem Moment nichts mit ihm zu tun, sondern mit der Vorfreude auf das Tanzen. Wie lange hatte ich das schon nicht mehr getan? Monatelang. Und dabei gehörte es neben Lesen und Joggen zu meinen absoluten Lieblingsbeschäftigungen.

Sirius ergriff meine Hand und wir gingen zusammen mit zahlreichen anderen Paaren auf die Tanzfläche. Die Band spielte gerade einen Rock 'n' Roll, also eine recht schnelle Nummer. Kaum waren wir da, legten wir auch schon los. Sirius hatte recht: er war wirklich kein begnadeter Tänzer, aber er konnte wenigstens einigermaßen führen. Dafür legte ich mich umso mehr ins Zeug. Neben mir gingen James und Lilly ab und gegenüber von mir tanzte Severus mit dieser komischen Tussi. Sev schien wirklich sehr gut tanzen zu können. Er wirbelte seine Partnerin herum, drehte sie zehnmal hintereinander auf der Stelle, ließ sie einen Salto machen, dass es ihr den Rock hochwehte und machte noch zahlreiche andere Figuren.

Oh, da schien es mir jemand zeigen zu wollen, denn obwohl er mit dieser blöden Kuh tanzte, schaute er

immer nur mich an. Sein Blick sprach Bände. Er war rasend eifersüchtig. Seine Augen waren zu Schlitzeln verengt und funkelten so böse, dass ich es fast mit der Angst zu tun bekam. Aber nur fast, denn davon ließ ich mich nicht beeindrucken. ER war derjenige, der Scheiße gebaut hatte und nicht ich. Das sollte er einfach büßen.

„Du tanzt wirklich klasse, Mimi“, holte mich Sirius ins Hier und Jetzt zurück.

„Danke“, antwortete ich und schaute dabei immer noch Severus an.

Da war das Lied auch schon zu Ende und die Musik ging in ein langsames Stück über. Ein Stehblues, na ganz toll. Das war ein Tanz, den man eng umschlungen mit seinem Partner tanzte und er ging eigentlich sehr einfach. Immer nur eins links, eins rechts und sich dabei im Kreis drehen. Das schlimme dabei war der hautenge Körperkontakt. Die Frau legte ihre Arme um den Hals des Mannes, der wiederum die Taille der Dame umfasste. Musste die Band denn schon so früh mit so etwas anfangen? Na komm schon, Mimi, Augen zu und durch.

Ich schluckte und legte meine Arme um Sirius Hals. Er packte meine Hüfte und zog mich ganz eng an sich. Holla die Waldfee, der ging aber ran. Zu nah, zu nah, schrie alles in mir, doch da musste ich durch. Das war die Gelegenheit, Severus eifersüchtig zu machen. Doch Hilfe, was war denn das? Da war irgendetwas hartes an meinem Oberschenkel. Hatte Sirius etwa... Ach Du Scheiße, der hatte eine riesigen Ständer. Oh Fuck.

„Du riechst verdammt gut, Mimi“, flüsterte er mir ins Ohr. „Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr ich Dich in diesem Moment begehre.“

Oh, glaub mir, das spüre ich ganz genau. Ich wäre schon arg blöd, wenn ich das nicht merken würde. Aber ich hatte keine Ahnung, was ich darauf sagen sollte, deswegen lächelte ich einfach nur, auch wenn es wieder nur falsch war.

Ich sah zu Severus hinüber. Auch er tanzte mit Francy, Nancy, Prancy oder wie immer sie auch hieß. Es war mir egal. Er hatte sie auf jeden Fall ziemlich nahe an sich gezogen. Zu nah für meinen Geschmack.

Oh Gott, Mimi, Du bist doch so blöd. Du willst doch mit ihm tanzen, gib es zu. Dafür bist Du hier und dafür hast Du Dich so aufgedonnert. Nicht, weil Du ihn eifersüchtig machen, sondern weil Du ihm gefallen willst. Du willst ihn, mehr als alles andere auf der Welt. Aber was machte er? Er tanzte mit dieser gesichtsdeformierten Kuh. Nur ruhig bleiben, Mimi, Du ziehst das jetzt durch. Koste es, was es wolle. Er sollte genau solche Qualen leiden wie Du.

Ich legte meine Wange an Sirius' Schulter und sah noch immer zu Severus hinüber. Auch er sah mich an. Ausdruckslos jetzt. Wahrscheinlich erkannte er die Sehnsucht, die in diesem Moment sicher in meinen Augen stand. Am liebsten hätte ich mich von meinem Tanzpartner losgerissen und wäre zu ihm hinüber gerannt. Aber ich musste stark bleiben, sonst kam ich nie ans Ziel.

Da zog Severus seine Partnerin noch näher an sich. Er presste seinen Unterleib gegen ihren. Oh Gott, was machte er da? Genauso hatte er mich gehalten, kurz bevor er mich fast geküsst hatte. Das ganze wurde mir langsam aber sicher zu viel. Ich wollte ihn eifersüchtig machen, nicht umgekehrt. Los Mimi, Show, Show, Show. Lass Dir was einfallen.

Ich streifte mit der Nase über Sirius' Hals und sog seinen Duft ein. Er brummte genüsslich und schob seine Hände ein klein wenig tiefer. Zufrieden sah ich, wie sich Severus' Augen weiteten. Da legte er auf einmal die Hände auf den Hintern seiner Partnerin. Ach Du Scheiße! MICH solltest Du so berühren, du Vollidiot und nicht diese... Okay, Mimi, komm, vergiss es... Mach einfach weiter. Aber das war gar nicht so einfach, wenn einen der Schmerz beinahe zerriss. Es tat so weh, ihn so nah bei einer anderen Frau zu sehen. Doch ich musste mich jetzt rächen. Es ging nicht anders, auch wenn ich schon fast nicht mehr wollte.

Ich ließ meine Hände in Tatzes Haar gleiten und spielte leicht damit.

„Das fühlt sich ja so gut an, Mimi“, stöhnte er auf und wurde DA unten noch härter.

Ich war fies, das wusste ich. Ich machte Sirius wahrscheinlich gerade tierische Hoffnungen, aber er war nur Mittel zum Zweck. Ich brauchte ihn, um den Mann, in den ich mich verliebt hatte, eifersüchtig zu machen. Ich fühlte mich richtig schlecht deswegen, aber ich konnte und wollte es jetzt nicht ändern. Irgendwann würde ich es ihm erklären, aber dafür hatte ich jetzt keine Zeit.

Severus schaute mich kurz traurig an, doch dann trat auf einmal Entschlossenheit in seinen Blick. Er legte seine Lippen an den Hals seiner Partnerin und küsste sie dort.

Das war zu viel. Ich konnte nicht mehr. Es tat so weh, ihn genau die Dinge mit einer anderen Frau tun zu sehen, die er doch eigentlich mit mir tun sollte. Mich sollte er küssen und nicht diese dumme Tussi. Mit mir sollte er tanzen und mit mir sollte er zärtlich sein. Verstand er denn gar nichts? Verstand er nicht, dass ich

diese ganze Show nur abzog, um ihn für mich zu gewinnen? Ich wollte ihn haben, um jeden Preis. Doch er küsste stattdessen eine andere. In diesem Moment zerriss mein Herz.

„Tut mir leid, Sirius“, meinte ich und löste mich aus seiner Umarmung. „Ich... mir... geht es gerade nicht so gut. Ich muss hier weg.“

„Ist alles okay, Mimi“, fragte er erschrocken. „Soll ich Dich begleiten?“

„Nein... Nein... Ich möchte einfach nur alleine sein.“

Ich riss mich von ihm los und stürmte von der Tanzfläche.

Kapitel 17: Tango d'amour

Noch bevor ich die Tür erreichte liefen die Tränen.

Wie konnte mir Severus nur so etwas antun? Wieso küsste er eine andere? Gut, er hatte es nicht auf die Lippen getan, aber trotzdem. Das änderte überhaupt nichts an der Situation an sich.

Irgendwie war mein Plan ziemlich nach hinten los gegangen. Ich hatte ihn mit Sirius eifersüchtig machen wollen, wollte ihm vor Augen führen, wie sehr diese seelischen Qualen weh tun konnten. Doch stattdessen hatte er einfach den Spieß umgedreht. Er hatte einfach diese dumme Kuh befummelt und auf den Hals geküsst. Ich meine, gut, ich hatte Sirius auch berührt, aber mehr war da nicht gewesen. Ich hatte ihn nicht angegrapscht. Das einzige, was ich getan hatte, war, meine Finger in sein Haar zu schieben. Für die Latte, die er gehabt hatte, konnte ich nichts. Okay, Severus und ich waren nicht zusammen und ich konnte ihm somit nicht vorschreiben, was er zu tun und zu lassen hatte. Aber er hatte doch zu mir gesagt, dass ich ihm wichtig war oder etwa nicht? Galt das jetzt alles nicht mehr? Hatte er es sich anders überlegt? Oder hatte er mich wirklich nur rumkriegen wollen und ließ mich jetzt fallen wie eine heiße Kartoffel, weil er es nicht geschafft hatte?

Ich wusste nicht mehr weiter. Ich fühlte nur noch den Schmerz. Mein Herz fühlte sich an, als würde es in der Mitte entzwei gerissen werden. Ich bereute in diesem Moment alles, was ich getan hatte. Ich hätte mich nicht auf Severus einlassen und mich nicht in ihn verlieben dürfen. Ich hätte es niemals zulassen dürfen, dass man mich so verletzt. Gott, mein Vater hatte recht gehabt: Jungs waren alle scheiße und wollten alle nur das eine. Oder war dem doch nicht so und der Fehler lag bei mir? Gott, ich hatte so vieles falsch gemacht. Ich hätte diesen Satz „Wie Lilly“ einfach überhören und mich stattdessen einfach von ihm küssen lassen sollen. Dann wäre so vieles nicht geschehen, was jetzt passiert war. Ich wäre jetzt wahrscheinlich mit Severus zusammen und überglücklich. James und seine Jungs wären mir nicht über den Weg gelaufen und es hätte den Angriff nicht gegeben. Niemand wäre verletzt worden und Severus hätte mich nicht einfach so im Krankenflügel liegen gelassen. Wahrscheinlich wäre ich jetzt mit ihm auf der Tanzfläche gewesen und hätte mich von ihm berühren und küssen lassen, denn ich hätte diese Show niemals abziehen müssen und Severus hätte keine andere geküsst.

Da sieht man es mal wieder, ich war selbst schuld an meiner Misere. Wieso hatte ich nicht einfach die Worte überhören können? Warum hatte ich wieder einmal ausflippen müssen? Hätte ich nicht einfach schlucken und mein Temperament im Zaum halten können? Toll, Mimi, das hast Du wirklich super hin gekriegt. Gut, man konnte die Sache auch anders herum auslegen. Hätte Severus mich nicht mit Lilly verglichen, dann wäre ich nicht ausgeflippt und so weiter und so fort. Aber zu so etwas gehörten immer Zwei.

Doch was sollte ich jetzt tun? Ich wollte nicht mehr zurück auf das Fest, aus Angst, Severus dort knutschend mit seiner Tussi vorzufinden. Aber ich konnte mich nicht einfach so davor drücken, denn immerhin war es Pflichtprogramm für alle Schüler und wenn man mich erwischte, würde ich nur wieder Ärger bekommen. Den hatte ich im Moment aber wahrlich genug.

Also blieb mir nur eine Möglichkeit: Ich musste mich jetzt irgendwo hin verziehen und dann hatte ich maximal eine Viertelstunde Zeit, mich zu beruhigen. Nicht mehr und nicht weniger. Das musste genügen um wieder zu einigermaßen klarem Verstand zu kommen. Ich musste nur meine Gedanken sortieren und versuchen, mich so weit in den Griff zu bekommen, dass mir niemand etwas anmerkte. Vor allem nicht Severus. Er durfte nie merken, wie sehr er mich verletzt hatte. Diese Genugtuung durfte ich ihm nicht gewähren. Koste es, was es wolle. Ich musste nur noch ein letztes Mal stark bleiben. Und gleich morgen würde ich in der Pause zu Professor Slughorn gehen und ihn bitten, mich von der Nachhilfe zu erlösen. Ich brauchte sie jetzt immerhin nicht mehr, denn mit einem Annehmbar hätte ich die ZAG-Prüfung bestanden. Das reichte mir vollkommen. Aber ich wollte nie wieder alleine mit Severus in diesem Kerker sein. Zu viel war passiert und ich steckte zu tief in dieser Sache drin. Ich musste ihn vergessen, sonst würde ich zerbrechen.

Ich lief in die Damentoilette im zweiten Stock. Dort würde ich meine Ruhe haben, denn die im Erdgeschoss wurde von allen Festbesucherinnen benutzt und in der im ersten Stock trieb ein komisches Geistermädchen ihr Unwesen. Auf die hatte ich jetzt wirklich keine Lust. Ich brauchte absolute Ruhe, wenn ich runter kommen wollte. Und das musste ich, damit ich es Severus Snape doch noch irgendwie zeigen

konnte.

Ich flog quasi durch die Tür, doch weiter kam ich nicht, denn meine Beine gaben unter mir nach. Das waren sie gewesen, meine letzten Kraftreserven. Ich hatte es noch bis hierher geschafft, aber weiter ging es nicht mehr. Ich gab den Kampf auf, rollte mich auf dem Boden zusammen und ließ meinen Tränen nun vollends freien Lauf.

So fand mich Lilly etwa eine halbe Stunde später.

Ich weiß, ich wollte nur eine Viertelstunde von dem Fest weg bleiben, aber es ging nicht. Ich brachte meine Gefühle einfach nicht unter Kontrolle. Jedes Mal, wenn ich dachte, jetzt ginge es, sah ich Severus mit dieser Schlampe vor mir, wie er sanft seine Lippen an ihren Hals legte. Wieso nur hatte er das getan? Warum??? War ich ihm nicht gut genug? Oder hatte er einfach nur die Schnauze voll, weil ich mir seine Gemeinheiten nicht gefallen ließ?

Ich erschrak fast zu Tode, als ich plötzlich am Kopf gestreichelt wurde, denn ich hatte niemanden herein kommen gehört, sondern hatte mich nur auf meine Qualen konzentriert. Man hätte mich jetzt einfach so angreifen können und ich hätte mich nicht einmal gewehrt.

„Hey, Süße“, flüsterte meine Freundin zärtlich. „Was hast Du?“

Ich sah sie an und mir stiegen neue Tränen in die Augen und liefen über.

„L... L... Lilly“, schrie ich auf und fiel ihr um den Hals.

Ich klammerte mich fest an sie und heulte mich so richtig aus. Das war genau das, was ich jetzt brauchte. Jemanden, der mich festhielt, mir über den Rücken streichelte und mir tröstende Worte ins Ohr flüsterte. Und genau das tat sie. Ich weiß nicht, wie lange wir so da gesessen waren, aber irgendwann hörten die Tränen auf. Es hatte einfach gut getan, diesen Schmerz heraus zu lassen und nicht in mich hinein zu fressen.

„Geht's besser“, wollte Lilly wissen.

Ich setzte mich auf, lehnte mich mit dem Rücken an die geflieste Wand und schüttelte den Kopf. Nein, besser ging es mir nicht, aber ich hatte einfach keine Tränen mehr.

„Was ist los“, hakte meine Freundin nach.

„Es tut so weh“, hauchte ich leise.

„Lass es raus, Mimi.“

„Ich kann nicht. Ich... dann... diese Bilder... Nein... ich...“

Ich weiß, das klang wie wirres Durcheinander und das war es ja auch, aber ich war in diesem Moment einfach nicht ich selbst.

„Was ist passiert, Mimi? Ich habe nichts mitbekommen, weil ich mit James getanzt habe. Aber plötzlich kam Sirius zu uns und hat uns gesagt, dass Du weg gelaufen bist. Warum, Mimi?“

„Severus... er...“

„Was hat dieser Vollblutidiot denn jetzt schon wieder angestellt?“

„Er... er hat... diese komische Tussi auf den Hals geküsst.“

„Ich hatte so etwas befürchtet. Das sieht ihm wieder mal mehr als nur ähnlich.“

„Was? Dass er sich wie ein Arsch aufführt? Nur zu Deiner Information, Lilly, er IST ein Arsch und eine biestige, alte Fledermaus noch dazu. Für mich ist er jetzt definitiv gestorben. Das war zu viel des Guten.“

„Moment mal, Mimi, nicht so schnell. Woher willst Du denn wissen, dass er Dich nicht einfach nur eifersüchtig machen wollte, dass er nicht einfach nur das gleiche Spiel abgezogen hat wie Du mit Sirius?“

„Das ist mir so was von scheißegal, Lilly. Er ist zu weit gegangen. Selbst wenn es so wäre... Ich habe Sirius schließlich auch nicht abgeknutscht, oder? Vielleicht hätte ich das mal tun sollen. Weißt Du was? Ich glaube, das mache ich jetzt. Ich gehe nach unten und schiebe meine verdammte Zunge in Sirius' Hals. Dann sieht Severus mal, wie weh das tun kann, wenn es ihn denn überhaupt interessiert. Aber dann hab ich das mit dem ersten Kuss wenigstens auch hinter mir.“

„Stop, Mimi. Das würdest Du bereuen und das weißt Du auch. Du hast Dir doch immer gewünscht, dass Dein erster Kuss was besonderes wird und das wäre es dann definitiv nicht.“

„Na und? Aber wenn ich den Typ, den ich eigentlich küssen möchte nicht haben kann, dann kann ich doch wenigstens...“

„Mimi, hör zu, das würde überhaupt nichts bringen. Erstens würdest Du es damit noch schlimmer machen und zweitens würde es Severus sowieso nicht sehen.“

„Wieso? Hat er mit seiner Tussi etwa schon die Flatter gemacht?“

Das wäre ja wirklich das Allerschärfste. Vielleicht vögelte er ihr ja gerade irgendwo im Kerker die Seele aus dem Leib. Allein der Gedanke zerriss mir erneut das Herz. Wieder stiegen mir diese blöden Tränen in die Augen.

„Nein, sie ist noch da. Aber Severus nicht. Er rennt durch das halbe Schloss und sucht nach Dir.“

„Hä? Er sucht nach mir? Das glaube ich ja nie! Woher weißt Du das?“

„Weil er mich gefragt hat, ob ich weiß, wo Du bist. Er ist mir entgegen gekommen, als ich Dich gesucht habe.“

„Und das sagst Du mir erst jetzt?“

„Ich wollte es Dir ja sagen, aber erst, wenn Du die ganze Scheiße raus gelassen hast. Außerdem habe ich es Dir ja jetzt gesagt.“

„Stimmt, tut mir leid. Ich wollte Dich nicht anfahren. Ich bin einfach nur so durcheinander und verletzt. Ich weiß überhaupt nichts mehr. Was soll ich denn jetzt machen?“

„Geh mit mir nach unten und rede mit ihm. Ihr habt einiges zu klären.“

„ICH SOLL MIT IHM REDEN? Das soll wohl ein Witz sein, Lilly. Wir haben uns nichts mehr zu sagen. Was er getan hat...“

„War alles nur Show. Er hat das gleiche getan wie Du.“

„Das ist mir...“

„Schluss jetzt! Okay, wenn Du nicht mit ihm reden willst, ist es auch in Ordnung, aber ihr solltet das wirklich klären.“

„Das sagt die richtige.“

„Ja, aber ich weiß auch, was für ein Fehler es gewesen war, nicht mit ihm zu reden.“

„Was soll das denn jetzt heißen? Willst Du...“

„Nein, ich liebe Severus nicht mehr, das habe ich Dir doch gesagt, aber ich habe es noch lange getan. Mimi, mache nicht die gleichen Fehler wie ich. Rede mit ihm!“

„Nicht jetzt und nicht heute. Ich brauche ein bisschen Zeit um das alles zu verdauen. Aber weißt Du, worauf ich jetzt tierische Lust habe?“

„Auf was?“

„Ihm beim Tanzen so richtig in den Hintern zu treten.“

„Das klingt doch schon wieder ganz nach der Mimi, die ich kenne. Na dann komm. Zeigen wir ihm mal, wie richtiges Tanzen geht!“

„Rock 'n' Roll, Baby!“

Lilly zog mich vom Boden hoch und gemeinsam gingen wir zurück zum Fest.

Wir hatten gerade die Große Halle betreten, da wurde ich auch schon von hinten am Ellenbogen gepackt und wieder hinaus gezogen. Toll, diesen Weg hätte ich mir also sparen können. Dachte denn niemand an die Schuhe, die ich trug? Jeder Extrameter, den ich laufen musste, war da schon zu viel.

Lilly sah mir verzweifelt hinterher, doch sie schritt auch nicht ein. Warum wohl?

Ich drehte mich um und sah, dass es Severus war, der mich da gepackt hatte. Er sah mich nicht an, sondern konzentrierte sich einfach nur auf den Weg, den er eingeschlagen hatte. Was sollte das? Was wollte er von mir? Ich hatte keine Lust auf diese Scheiße. Ich wollte doch einfach nur wieder zu dem Fest und bei diesem Tanzwettbewerb mitmachen und danach nach oben in mein Bett gehen und mich in Ruhe ausheulen. Von ihm hatte ich definitiv genug.

Wir gingen nicht weit, sondern nur in eine kleine Nische in einem Nebengang. Severus ließ mich los (NEIN, halt mich fest, schrie alles in mir!) und funkelte mich böse an. Na toll! Aber was er konnte, konnte ich auch. Ich schaute mindestens genauso böse zurück. Wenn Blicke hätten töten können, dann wären wir jetzt beide mausetot umgefallen. Na prima, dann hätten wir es wenigstens hinter uns gehabt.

„Wo warst Du“, giftete Severus mich an. Ha, das konnte ich auch.

„Was geht Dich das an?“

„Ich habe Dich überall gesucht, Mimi.“

„Und? Sollte mich das interessieren?“

„Mimi! Rede nicht so...“

„Ich rede, wie ich will. Kapiert das endlich, Snape! Ich lasse mir von Dir nicht den Mund verbieten!“

Ich war ja so was von sauer. Eigentlich sollte ich mich freuen, dass er sich um mich gesorgt hatte und jetzt mit mir reden wollte, aber das Gegenteil war der Fall. Er hatte wahrlich genug getan und das ließ ich ihn jetzt spüren. Er sollte merken, wie verletzt ich war. Und schon gar nicht ließ ich mich so von ihm anpampen. ER hatte die Scheiße gebaut, nicht ich. Ich hatte nicht einen anderen Mann geküsst. Gut, bei ihm war es eine Frau gewesen.

Severus seufzte und schüttelte leicht den Kopf. Dann fragte er eine Spur sanfter: „Wo bist Du gewesen? Ich habe mir Sorgen um Dich gemacht!“

Ach, jetzt machte er sich auf einmal Sorgen? Reichlich spät, oder etwa nicht?

„Ich war beim Pissen“, meinte ich immer noch so zornig wie zuvor. „Aber das geht Dich eigentlich überhaupt nichts an. ICH gehe Dich nichts mehr an.“

„Mimi, bitte, ich will doch nur mit Dir reden.“

„Das kannst Du Dir sonst wohin stecken, Snape. Ich habe keine Lust darauf! Außerdem hast Du wahrlich schon genug gesagt.“

„Mimi, es...“

„Spar Dir Deine Worte. Ich gehe jetzt. Diese ganze Scheiße ist mir einfach zu blöd!“

Doch als ich mich an ihm vorbeischieben wollte, hielt er mich wieder einmal zurück. Jetzt reichte es aber.

„Lass mich los, Severus!“

Das fühlte sich an wie ein Déjà-vu. Soweit waren wir schon einmal gewesen und dabei hatte ich ihm auf die Fresse gehauen. Ich wollte das nicht schon wieder tun müssen, aber wenn er mir keine andere Wahl ließ, dann würde ich es wieder tun.

„Ich will doch nur mit Dir reden, Mimi!“

„Ich will aber nicht mit Dir sprechen. Lass mich einfach ein für alle Mal in Ruhe.“

„Das kann ich nicht.“

„Ach, aber Du konntest es doch, als ich oben im Krankenflügel beinahe verreckt bin. Nicht einmal hast Du nach mir gesehen!“

„Mimi, Du verstehst nicht...“

„Doch, das ist es ja. Ich habe es endlich geschnallt. (Ich bin ein Schnellchecker, ich weiß!) Du interessierst Dich einfach nicht für mich. Und dabei warst Du mir so wichtig. Ich hätte wirklich alles für Dich getan. Aber das ist jetzt vorbei. Ich habe genug durchgemacht.“

„Mimi, ich...“

„Lass es gut sein, Severus. Ich habe schon verstanden. Und jetzt lass mich endlich gehen!“

„Nein...“

„Warum denn nicht? Was willst Du noch von mir? Geh doch einfach wieder rein in die Halle, hol Deine Tussi ab und ficke sie bis in die frühen Morgenstunden. Mach das ruhig, es interessiert mich nicht.“

Das war gelogen. Sicher tat mir der Gedanke weh, aber was sollte ich denn sonst tun oder sagen?

Und es funktionierte auch. Severus ließ mich geschockt los und ich konnte endlich von ihm weg. Ich hätte es nicht mehr lange ausgehalten. Dann hätte ich nämlich etwas sehr dummes getan. Ich wäre ihm um den Hals gefallen und hätte mich ihm hingegeben.

„Das ging aber schnell“, meinte Lilly, als ich mich zu ihr und den Jungs an den Tisch setzte.

„Tja, ich habe die ganze Sache ziemlich schnell beendet“, gab ich zurück.

„Und wie hast Du das angestellt?“

„Das erkläre ich Dir später, okay?“

Ich wollte einfach nicht vor Sirius und James über Severus sprechen. Der Gedanke an ihn tat einfach nur noch weh. Warum hatte ich gerade so reagiert? Warum hatte ich nicht einfach mit ihm gesprochen? Ganz einfach, weil ich zu verletzt war. Aber hätte ich nicht doch...? Nein, ich habe vollkommen richtig gehandelt. Irgendwann war auch mal Schluss. Ich hatte mir schon so viel von Severus gefallen lassen müssen. Es war genug!

Da stand Professor Dumbledore am Lehrertisch auf und kam nach vorne an das Rednerpult, das mittlerweile aufgebaut worden war. Links und rechts davon standen zwei große, runde Gläser, in denen sich rosa beziehungsweise blaue Zettel befanden.

„So, nun ist es also soweit“, meinte unser Schulleiter und lächelte in die Runde. „Der Tanzwettbewerb kann endlich beginnen. Ich hoffe, ihr freut euch schon alle darauf. Aber zuerst müssen wir noch die Paarungen auslosen. Keine Angst, das geht recht schnell. Ich werde jeweils einen Zettel aus dem Mädchenglas ziehen und die Nummer verlesen. Wenn eure Startzahl aufgerufen wird, dann tretet ihr vor und wartet, bis ich die Nummer eures Tanzpartners verlesen habe. Alles klar soweit? Gut, dann lasst uns beginnen.“

Und dann ging es auch schon los. Dumbledore zog einen Zettel nach dem anderen und las die Nummern vor, während sich ein Paar nach dem anderen fand. Die ganze Prozedur dauerte in etwa eine Viertelstunde. Lilly hatte Glück, sie wurde Remus zu gelost. James musste sich mit einer Drittklässlerin aus Ravenclaw begnügen und Sirius mit einer Siebtklässlerin aus Slytherin. Gott, was das ein Mannsweib. Sie überragte Sirius um etwa einen halben Kopf und der war mit 1,85 Meter auch nicht gerade der kleinste. Der Arme! Na hoffentlich hatte ich mehr Glück. Doch meine Nummer wurde und wurde nicht aufgerufen. Ich bekam schon Angst, dass man die Sieben vielleicht vergessen haben könnte, aber dann passierte es doch. Es waren vielleicht noch fünf Zettel in jedem Topf, als Dumbledore laut rief:

„Und als nächstes die Nummer sieben bei den Mädchen bitte.“

Ein Grinsen trat auf mein Gesicht, als ich nach vorne an das Rednerpult trat.

„Ah, Miss Duchesse, sie hatten also das Glück, die mächtigste magische Zahl zu bekommen“, meinte der Direktor und lächelte mich gutmütig an. „Na, dann wollen wir mal sehen, wer Ihr Tanzpartner wird.“

Er fasste in das andere Glas und zog einen blauen Zettel heraus.

„So, der Tanzpartner unserer liebenswerten neuen Schülerin ist... die Nummer 13. Nach vorne treten, bitte!“

Kein Mensch rührte sich. Kein Junge löste sich aus der Menge und trat auf mich zu. Was sollte das? War ich etwa so abstoßend? Oh Gott, wie peinlich. Mein Tanzpartner suchte lieber das Weite, als mit mir zu tanzen.

„Hat denn niemand die Nummer dreizehn“, rief Dumbledore nun lauter und schaute in die Menge.

Ich sah mich um, doch noch immer kam niemand auf mich zu. Hilfe, ich brauche ein Loch, in dem ich versinken kann. Geht es denn noch schlimmer?

„Doch“, ertönte plötzlich ein Ruf von der Tür her. „Ich habe die 13.“

Ich starrte den Mann an, der etwa 30 Meter von mir entfernt stand. Nein, nein, nein, nein. Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein! Wieso musste nur ausgerechnet ich so ein Pech haben? Wieso stellte sich ausgerechnet mir immer jedes Fettnäpfchen in den Weg? Und wieso sprang ich immer mit Freuden hinein?

„Ah, Mister Snape“, meinte Dumbledore fröhlich. „Sehr schön. Wirklich eine sehr hübsche Paarung. Na, dann kommen Sie doch nach vorne und holen Ihre reizende Partnerin ab.“

Severus kam auf mich zu, aber nicht normal gehend, sondern langsam schreitend. Es wirkte fast wie ein Einzug in eine Kampfarena. Und er ließ mich nicht eine Sekunde aus den Augen. Sein Blick war so intensiv und voller... ja... Leidenschaft, dass es mir sämtliche Härchen aufstellte. Dieser Mann war einfach der Wahnsinn und in diesem Moment war ich mir meiner Gefühle für ihn vollends bewusst. Ich begehrte diesen Mann so sehr, dass es weh tat. Oh ja, weh tat es in der Tat, denn er hatte mir so viele seelische Schmerzen zugefügt.

Da erreichte er mich und blieb etwa dreißig Zentimeter von mir entfernt stehen. Sein Rasierwasser duftete herrlich, das war mir vorhin schon aufgefallen, doch erst jetzt wusste ich das so richtig zu schätzen. Mein Puls beschleunigte augenblicklich. Gott, gleich würde ich in Ohnmacht fallen, aber ich musste stark bleiben. Er hatte mich so verletzt.

Severus sah mir immer noch tief in die Augen, hielt mir seinen Arm hin und lächelte mich an.

„Darf ich bitten, Marie“, fragte er mehr als nur galant. Seine Stimme war süß und sanft, fast so wie Sirup. Oh Gott!

Alles in mir schrie laut „NEIN“, doch dieses Mal hörte ich auf mein Herz.

„Ja, gern“, gab ich zurück und hakte mich bei ihm ein.

Severus legte seine Hand auf meine und führte mich auf die Tanzfläche.

Nachdem die letzten Paare ausgelost waren, erklärte Dumbledore noch kurz die Regeln.

„Also, meine Lieben, die Band wird genau drei Musikstücke spielen. Nach dem ersten Song werden wir eine Vorauswahl treffen und von den 105 Paaren schon einmal 80 aussortieren. Danach geht es weiter mit dem

zweiten Tanz. Den dritten Tanz, das Finale sozusagen, werden nur noch drei Paare bestreiten. Danach wird der Sieger gekrönt. Habt ihr das soweit verstanden?“

Zustimmendes Gemurmel in der ganzen Halle.

„Na gut, dann kann es ja losgehen. Ich wünsche euch viel Spaß. Ted? (Das war der Bandleader!) Musik, bitte.“

Da erklangen die ersten Töne einer fetzigen Musik. Oh, klasse, ein Boogie Woogie. Den mochte ich besonders gern, weil es so schnell und rhythmisch war. Dabei konnte man auch so richtig schön mit den Hüften wackeln und einfach mal die Sau raus lassen. Ich musste sagen, Severus führte klasse. Er tanzte so viele Figuren, von verschiedenen Spins und Drehungen, bis hin zu Seiten- und Platzwechsel und auch die ein oder andere Hebefigur. Doch ich konzentrierte mich nicht wirklich auf die Musik, ich machte das alles ganz automatisch, denn ich hatte nur Augen für Severus und ich spürte nur seine Hand in meiner oder ab und zu mal beide auf meiner Taille, wenn er mich hoch hob.

So gut hatte ich mich seit letzten Samstag nicht mehr gefühlt. Auch meinem Tanzpartner schien es mächtig Spaß zu machen. Seine Augen glänzten und er strahlte mich mehr als nur glücklich an. Das Lied dauerte nur zweieinhalb Minuten, aber es waren die schönsten, die ich seit langem, nein, seit jeher, erlebt hatte.

Dann war die erste Runde auch schon vorbei und die erste Vorauswahl wurde getroffen. Severus und ich kamen weiter, genauso wie Lilly und Remus. Doch James und Sirius flogen mit ihren Partnerinnen raus. Kein Wunder, denn die beiden waren nun mal wirklich keine begnadeten Tänzer.

Danach folgte Runde 2, ein Cha Cha Cha. Gott sei Dank, wieder kein Tanz mit engem Körperkontakt, schimpfte mein Hirn, dann fiel auch eine Unterhaltung gleich mal ins Wasser. Doch mein Herz heulte. Ich wollte Severus endlich nahe sein, wollte seinen Körper an meinem spüren und seinen unwiderstehlichen Duft riechen.

Auch in diesem Tanz brillierte Severus. Er war wirklich ein hervorragender Tänzer. Er schien auch recht lange Tanzunterricht genommen zu haben, das merkte man auf den ersten Blick. Er drehte mich hierhin und dorthin und hatte einen unbeschreiblichen Hüftschwung drauf. Meine Fresse, hier drin war es auf einmal wirklich ziiiiiemlich heiß! Am liebsten hätte ich sofort inne gehalten und wäre ihm um den Hals gefallen. Aber das durfte ich nicht, ich war ja tierisch sauer auf ihn. Auf der Tanzfläche war jetzt wesentlich mehr Platz und so konnten wir richtig abgehen. Wir tanzten unzählige Figuren: Fan mit Damenspirale, Hockeystick, Lasso, Natural Top, Cuban Breaks und, und, und. Es machte wirklich tierischen Spaß und ich wünschte mir, dass der Tanz niemals enden würde.

Doch natürlich konnte das Lied nicht ewig dauern und so mussten wir uns nach etwa drei Minuten voneinander lösen.

„Sehr schön, wirklich ganz hervorragend“, meinte Dumbledore, als er an das Rednerpult trat. „Gut, kommen wir nun zur Bekanntgabe unserer Finalpaare. Paar Nummer 1: Steven Sanders und Marian Thomson!“

Applaus und Jubel brandete auf und ein Siebtklässler umarmte seine Partnerin, die in meiner Klasse war. Was? Dieses Trampeltier hat es ins Finale geschafft? Oh mein Gott, wo hatte die Jury denn da hin geschaut? Oje, mir schwante schreckliches.

„Gratulation, Ihr zwei“, fuhr der Schulleiter fort. „Kommen wir nun zu Paar Nummer 2: Remus Lupin und Lilly Evans!“

Ich applaudierte höflich und freute mich für meine Freundin. Ja, Lilly und Remus waren wirklich gut gewesen, das musste ich zugeben. Ich sah unsere Chancen eindeutig schwinden. Nur noch ein Paar konnte ins Finale kommen und es waren noch 23 übrig. Oje.

„Paar Nummer 3: Severus Snape und Marie Duchesse!“

W... w... WAS? Ich glaube, ich habe mich gerade verhöhrt.

„Hey, Mimi, wir haben es geschafft“, rief Severus neben mir laut, packte mich an den Schultern und zog mich in eine kurze, aber sehr stürmische Umarmung.

Sofort setzte mein Gehirn aus. Ich fühlte nur noch Severus' Wärme an meinem Körper und ich roch seinen unwahrscheinlichen Duft. Oh mein Gott. Bitte, höre niemals damit auf. Halte mich einfach nur fest. Lass mich niemals wieder los. MIMI!!! Dieser Kerl hat vorhin eine andere geknutscht, hast Du das etwa schon vergessen? Hör jetzt sofort auf mit diesem Blödsinn. Der Kerl hat Deine Gefühle definitiv nicht verdient. Also trockne jetzt endlich Dein Höschen und schau, dass Du wieder zu klarem Verstand kommst. Und zwar ein bisschen pronto!!!

Severus ließ mich recht schnell wieder los (zu schnell für den Geschmack meines Herzens) und stellte sich dann mir gegenüber auf, allerdings mit einem Abstand von etwa drei Metern.

Und dann setzte auch schon die Musik ein. Ich erkannte Geigen und ein Akkordeon. Oh nein, alles nur das nicht! Die Band spielte doch tatsächlich einen Tango. Nein, nein, nein, nein! Ich hatte mir zwar vorhin ein klein wenig Körperkontakt gewünscht, aber doch nicht gleich so. Ich hatte vielleicht an einen langsamen Walzer gedacht, aber doch nicht an TANGO! Das war Sex auf dem Parkett. Heilige Scheiße! Das konnte ich nicht. Ich war immer noch viel zu wütend auf Severus und hin und her gerissen, wie ich mit ihm umgehen sollte. Da konnte ich doch nicht einen auf Liebespaar machen. Das war unmöglich.

Doch Sev ließ mir keine Wahl. Er kam genau im Takt der Musik auf mich zu und zog mich in einer schnellen und ruckartigen Bewegung an sich. Verdammter Mist, woher konnte er das nur so gut? Er ließ seine Hand über meinen Rücken gleiten und legte sie dann auf mein Steißbein. Er gleitete nach unten mit seitlich ausgestreckten Fuß und ich ahmte die Bewegung automatisch nach. Danach richteten wir uns wieder auf, Severus legte seine Hand an meine Wirbelsäule und nahm meine rechte Hand in seine linke und ich hakte meinen linken Daumen in seine Achsel ein und streckte die anderen Finger aus. Die perfekte Tanzhaltung. Dann marschierten wir in schnellen zackigen Schritten rückwärts und seitwärts, ich kickte immer wieder mit dem Fuß nach hinten, wie es sich gehörte. Ich spürte Severus' Bein zwischen meinen, wenn wir uns gegenüber standen. Das gehörte, leider (oder auch nicht), so. Oh Gott!

Severus führte mich gerade in den Valentino, eine Figur mit einer sehr engen, leidenschaftlichen Pose am Anfang, als er mir eine Frage stellte.

„Wieso läufst Du eigentlich immer von mir weg“, flüsterte er, tanzte aber unbeirrt weiter.

„Tue ich das“, fragte ich zurück.

„Ja, allerdings.“

„Tja, dann denk mal angestrengt nach, warum.“

„Das ist es ja, ich habe keine Ahnung. Ich weiß genau, dass ich mich nicht immer richtig verhalten habe, aber...“

„Ach, nicht richtig nennst Du es, dass Du mich mit meiner Freundin, die rein zufällig Deine Ex ist, verglichen hast?“

„Dafür habe ich mich entschuldigt (Ach ja?). Ich wollte Dir ein Kompliment machen.“

„Das war aber kein Kompliment, sondern einfach nur bescheuert. Es hat richtig weh getan.“

„Ich weiß, aber...“

„Kein Aber, Severus. Und wann bitte, bin ich denn noch vor Dir davon gelaufen? Vorhin, als Du diese Tussi abgeknutscht hast.“

„Das habe ich doch gar nicht. Außerdem hast Du zuerst damit angefangen. Du hast mit...“

„Und? Dann habe ich halt mit Black getanzt, aber ich habe ihn nicht geküsst. So etwas würde ich nie tun. Ich wollte Dir nur einmal zeigen, wie weh so etwas tun kann.“

„Was denn bitte genau? Ich verstehe es wirklich nicht.“

„Also, wenn Du das nicht weißt, dann haben wir uns nichts mehr zu sagen.“

Ich riss mich von ihm los und ging, immer noch im Takt der Musik – eine blöde Angewohnheit von mir – davon. Doch Severus eilte mir hinterher, riss mich wieder herum, schnappte sich mein Knie und legte es sich um die Hüfte. Automatisch legte ich meine Hände um seinen Nacken um mich an ihm fest zu halten. Alter Schwede, was war denn das? Das fühlte sich heiß an, richtig heiß. Severus legte seine Stirn an meine und ging ein paar rhythmische Schritte mit mir zurück. Danach stellte er mich wieder ab, nur um mich gleich darauf von sich zu stoßen. Ich drehte mich um die eigene Achse, seine Hand noch immer in meiner. Dann riss er mich wieder an sich. Er presste seinen heißen Körper an meinen und sah mir tief in die Augen.

„Du läufst schon wieder weg, Mimi“, hauchte er mir ins Ohr.

„Ja, aber nur, weil DU mich nicht verstehst.“

„Du sagst ja auch gar nicht, was wirklich mit Dir los ist. Wie soll ich Dir denn erklären, wie ich fühle oder denke, wenn ich nicht weiß, was eigentlich Dein Problem ist.“

Da war was dran. Hatte ich Severus einmal gesagt, was er falsch gemacht hatte? Ich glaube nicht so wirklich. Aber er hätte ja wirklich von selbst drauf kommen können.

Plötzlich war das Lied zu Ende, aber Severus hielt mich noch immer fest an seinen Körper gepresst. Sein Atem ging schwer, genau wie meiner. Ich hatte immer noch beide Hände auf seiner Brust und spürte seinen schnellen Herzschlag. Und dieser Blick erst...

„So, wir haben uns soeben geeinigt“, meinte Dumbledore nach einer Weile, in der uns Severus und ich einfach nur angestarrt hatten. Schnell riss ich mich von ihm los, doch seine Hand ruhte immer noch auf meinem Rücken. „Die Sieger des Tanzwettbewerbs und somit Gewinner des freien Tages in Hogsmeade sind... Severus Snape und Marie Duchesse!“

Sofort begann die Menge zu jubeln, zu grölen und zu applaudieren.

OH... MEIN... GOTT! Das konnte nicht sein! Wir hatten tatsächlich gewonnen? Das war ja... einfach nur zu geil.

Doch weiter kam ich mit meinen Gedanken nicht, denn auf einmal wurde ich von den Füßen gerissen. Severus hatte mich kurzerhand hochgehoben, und drehte sich mit mir im Kreis, meinen Körper wieder fest an seinen gepresst.

„Wir haben es geschafft, Mimi“, jubelte er mir ins Ohr.

„Ja, haben wir“, gab ich zurück und lächelte an seinem Hals. „Wir waren einfach zu gut.“

Ich freute mich wirklich. Wir hatten tatsächlich gewonnen. Ich schloss meine Arme noch fester um seinen Hals.

„Wir sind wirklich ein hervorragendes Team“, flüsterte Severus in mein Ohr und streichelte mir über den Nacken. Sofort bekam ich am ganzen Körper eine Gänsehaut.

Oh nein, nicht schon wieder so süße Sachen! Ich wusste, worauf das hinauslief. Jedes Mal, wenn er so etwas liebes zu mir sagte, tat er mir hinterher nur wieder weh. Das war bisher jedes Mal so gewesen.

„Hey, Mimi, Du warst wirklich super“, rief Lilly auf einmal hinter mir und ich ließ Severus schnell los um mich von ihr umarmen zu lassen. „Herzlichen Glückwunsch!“

„Danke, Lilly!“

Sie ignorierte Severus, der ja auch seinen Teil dazu beigetragen hatte, komplett. Und was machte er? Drehte sich demonstrativ in die andere Richtung. Hä? Was war denn das? Normalerweise starrte er doch meine Freundin immer an als wolle er ihr die Klamotten vom Leib reißen. Und jetzt? Hmm...

„Na kommt schon, ihr beiden“, meinte Dumbledore vom Rednerpult aus. „Kommt er und lasst euch gratulieren.“

Ich sah zu Severus, der mir jetzt tief in die Augen schaute. Ich hakte mich bei ihm ein und gemeinsam gingen wir zu unserem Schulleiter. Wir ließen uns von ihm die Hand schütteln, mir hauchte er sogar noch ein Küsschen auf die Wange, und er steckte uns noch goldene Anstecknadeln an, auf denen „Tanzpaar des Jahres“ stand. Ich konnte es immer noch nicht fassen. Hatten wir wirklich 104 andere Paare geschlagen? Der Hammer. Da hatte man mal wieder gesehen, wie gut Severus und ich doch harmonierten. Warum konnten wir das nicht im wirklichen Leben? Also, ich meine, wenn wir nicht wie eine perfekte Einheit über die Tanzfläche schweben. Warum nur baute Severus immer so eine Scheiße? Beim Tanzen hatte er nicht den kleinsten Fehler gemacht.

„Meinen allerherzlichsten Glückwunsch an dieses wundervolle Paar“, riss mich der Schulleiter aus meinen Gedanken. „Wie sieht es denn aus? Wollen wir die beiden noch einmal sehen?“

Erneut brach der Jubel in der Großen Halle aus. Was? Wir sollten noch einmal tanzen? Und dieses mal ganz alleine? Meine Füße brachten mich schon langsam aber sicher um. Und außerdem war ich froh, endlich von Severus los zu sein. Der Tango hatte mich doch sehr aufgewühlt. Eigentlich sollte ich ziemlich sauer auf Severus sein, aber das fiel mir im Moment mehr als nur schwer. Ich musste dringend meine Gedanken ordnen, denn ich wusste wirklich nicht, was ich in diesem Moment fühlen sollte. Sollte ich auf meinen Kopf hören, der mich gerade ständig an schrie, was für eine blöde Kuh ich doch war, weil ich in Erwägung zog, Severus seine Fehler zu verzeihen. Oder sollte ich einmal das tun, was mein Herz wollte? Das war nämlich das komplette Gegenteil. Wenn es nach dem gegangen wäre, würde ich Severus jetzt um den Hals fallen und ihn vor der ganzen Schule abknutschen. Eigentlich war ich ja ein Kopfmensch, aber bisher hatte ich einfach noch nicht gelernt, mein Herz zu benutzen.

„Na, das fasse ich als Ja auf“, sagte Dumbledore lächelnd. „Ted? Musik bitte!“

Und bevor ich noch einen weiteren Gedanken denken konnte, lag ich schon wieder in Severus' Armen. Die Band spielte noch einmal den Tango (Warum denn nicht den Boogie? Heul!).

Wieder schwebten oder besser gesagt marschierten wir über die Tanzfläche. Und man mag es kaum glauben, aber dieser Tango war, wenn möglich, noch heißer als der zuvor. Severus presste mich fest an sich, legte ziemlich oft mein Bein um seine Hüfte und berührte dann mit der Nasenspitze meinen Hals, als würde er tief meinen Duft einsaugen.

„Mimi“, sagte er plötzlich. „Du riechst so gut.“

Was sollte das denn jetzt? Hatte er das der anderen Tussi auch gesagt, kurz bevor er ihren Hals abgeschlabbert hatte? Oh Gott, ich war so durcheinander. Was sollte ich jetzt davon halten?

Wieder drehte er mich raus und riss mich zurück an seinen harten Körper. Alles in mir kribbelte und ich hatte das Gefühl, in Flammen zu stehen. Doch ich konnte einfach nicht vergessen, was er mir angetan hatte. Hilfe, was sollte ich nur tun?

„Kannst Du mir jetzt ein einziges mal zuhören“, wollte er wissen, als er mich in die Valentinopose zog. „Ich habe Dir etwas sehr wichtiges zu sagen und ich möchte, dass Du Dir das anhörst, ja?“

Ich brachte keinen Ton heraus, da ich auf einmal einen riesigen Kloß im Hals hatte. Ich versuchte, ihn herunter zu schlucken, versagte aber auf ganzer Linie. Deswegen nickte ich einfach nur. Okay, sollte er sagen, was er zu sagen hatte. Ich würde ihm ganz unvoreingenommen zuhören. Oder es zumindest versuchen... Und das ganze ohne zu explodieren. Oje, das würde schwer werden, wenn es nach meinem Kopf ging.

„Hör zu, Mimi“, meinte Severus, als er mich in die Promenade führte. „Ich wollte nur, dass Du weißt, dass ich jedes Wort ernst gemeint habe, was ich Dir letzten Samstag gesagt habe. Ich finde es wirklich sehr schön mit Dir und ich bin froh, dass es Dich gibt. Ich mag Dich wirklich sehr, sehr gern. Wobei, das trifft es nicht ganz.“

Warum musste er mir das ausgerechnet jetzt sagen, wo ich nicht wusste, wie ich für ihn fühlen sollte? Es war zum Aus der Haut fahren.

„Severus, bitte, ich...“, versuchte ich zu sagen, doch er legte mir den Finger auf den Mund.

„Ich bin noch nicht fertig, Mimi, also lass mich bitte ausreden, ja? Nur ein einziges Mal. Ich hätte Dir das, was ich gleich sagen werde, schon viel früher sagen sollen, aber ich wusste nicht wie und ich war mir ja selbst nicht sicher. Doch erst in der letzten Woche ist mir so richtig klar geworden, was ich empfinde.“

Er führte mich in die letzten Schritte, denn gleich würde das Lied vorbei sein. Severus packte mich fest am Rücken und stieß mich dann gegen die Schulter, sodass mein Oberkörper automatisch zurück fiel. Meine Beine glitten weg, doch Severus fing mich auf. Ich lag in seinen Armen, nur er und ich zählten in diesem Augenblick. Er sah mir tief in die Augen, in denen ein Feuer brannte, wie ich es noch nie gesehen hatte. Es war Leidenschaft pur.

„Ich habe mich in Dich verliebt, Mimi.“

Dann legte er mit dem letzten langgezogenen Ton der Musik die Lippen auf mein entblößtes Brustbein.

Kapitel 18: Kissing the loving bat

Tausende Empfindungen stürmten auf einmal auf mich ein.

Da war einmal Unglauben. Hatte Severus das gerade wirklich gesagt oder hatte ich mich verhört? Hatte er gerade wirklich die Worte „Ich habe mich in Dich verliebt, Mimi“ gesagt? War das wirklich mein Name gewesen, den er da mit seiner Zunge umschmeichelt hatte? Ich konnte es nicht glauben.

Dann war da natürlich Freude, ganz klar. Severus hatte sich in mich verliebt? In mich, Marie Lucie Duchesse, der freakigen neuen Schülerin aus Frankreich, die zu blöd war um Zaubertränke zu beherrschen. Oh mein Gott, war ich glücklich. Endlich hatte ich es geschafft, dass ein Junge sich in mich verliebte und das Allerbeste daran war, dass ich genauso fühlte. Ich liebte Severus mit Haut und Haaren und ich konnte mir keinen besseren vorstellen, mit dem ich solche Gefühle durchleben könnte.

Aber in mir waren auch Zweifel. Meinte Severus das wirklich ernst oder spielte er nur wieder mit mir um mich danach erneut zu verletzen?

Ich war so durcheinander. Wie sollte ich jetzt darauf reagieren? Sollte ich mich einfach fallen und von ihm küssen lassen? Oder sollte ich zu einer Statue mutieren? Herrgott, konnte mir bitte nicht einmal jemand weiterhelfen?

Und da überlagerte ein neues Gefühl alle anderen Empfindungen. Rasende Wut. Wie konnte er es wagen, so etwas zu mir zu sagen, nach allem, was er mir angetan hatte? Hatte er denn gar nichts begriffen? Wochenlang hatte er sich bei mir wegen Lilly ausgeheult um mich dann, in einem der wichtigsten Augenblicke im Leben einer Frau, mit ihr zu vergleichen. Mit ihr, seiner Ex und meiner Freundin. Dann hatte er mir das Leben gerettet, um mich dann eine verflixte Woche lang alleine im Krankenflügel liegen zu lassen. Nicht einmal hatte er nach mir gesehen und geschaut, ob es mir denn gut ging. Er hätte mich wirklich lieber verrecken lassen sollen, wenn ich ihm denn so unwichtig war. Und um dem ganzen die Krone aufzusetzen hatte er vor etwa einer Stunde auch noch den Hals einer anderen abgeschlabbert. Und da meinte er mit einem „Ich habe mich in Dich verliebt“ sei alles wieder in Butter? Im Leben nicht. Wie konnte ich mir außerdem sicher sein, dass er wirklich so fühlte? Mit Sicherheit sagte er das nur so, um wieder mit mir befreundet sein zu können. Nicht mehr. Doch das konnte er sich ja mal so dermaßen in die Haare schmieren oder sich meinetwegen auch in den Hintern schieben.

Das alles ging innerhalb weniger Sekunden durch meinen Kopf, als ich immer noch in Severus' Armen lag und seine Lippen auf meinem Brustbein spürte. Dort, wo er mich berührte, kribbelte meine Haut, doch ich konnte es nicht genießen, denn ich war immer noch zu sauer. Auch wenn es sich unbeschreiblich gut anfühlte.

Da brandete der Applaus der Menge auf und riss uns ins Hier und Jetzt zurück. Severus richtete mich wieder auf und lächelte mich an. Er wollte mich immer noch in den Armen halten, doch ich ging sofort auf Abstand. Ich konnte das alles nicht. Ich wusste nicht, was ich wollte. Einerseits wollte ich in seinen Armen liegen, doch andererseits war ich viel zu wütend. Zu viel war passiert. Zu viel, was er nicht mehr gut machen konnte, solange ich nicht wusste, woran ich wirklich war.

„Mimi, ist alles in Ordnung“, wollte Severus wissen und legte seine Hand an meine Wange. „Bitte, sag doch etwas!“

Ich schloss kurz die Augen und genoss das Gefühl von Severus' Hand auf meiner Haut, doch dann loderte sofort der Zorn in mir auf. Schnell riss ich sie von mir, schlug sie weg und funkelte ihn böse an. Das hatte er eindeutig verdient.

„Fass mich nicht an“, giftete ich ihn an.

„Mimi, was ist los“, fragte Severus mich verwirrt. „Habe ich irgendetwas falsch gemacht?“

„Ja... nein... ich weiß nicht... Ich... ich...“

Ich wusste selbst nicht, was ich fühlte. Ich war einfach nur noch durcheinander und tierisch wütend auf ihn. Das alles war zu viel. Ich musste alleine sein. Jetzt sofort. Ich ertrug das alles nicht weiter.

„Ich kann nicht“, schluchzte ich auf, drehte mich um und lief, wieder einmal, davon.

„Mimi, warte“, rief Severus mir hinterher.

Doch ich versuchte einfach nur, ihn zu ignorieren und rannte aus der Großen Halle.

Ich wandte mich nach links und rannte durch das Schlossportal nach draußen. Ich brauchte dringend frische Luft um mein Gehirn frei zu bekommen. Ich wusste, dass das wahrscheinlich nicht erlaubt war, doch es war mir egal. Sollte ich doch Ärger bekommen... SCHEIßEGAL! Ich wollte nur noch hier weg und alleine sein.

Ich stürmte die Eingangstreppe hinunter – wobei ich beinahe gestürzt wäre, typisch Mimi halt - und lief nach links in Richtung der Gärten. Da gab es eine Bank, genau die war mein Ziel. Doch es war gar nicht so leicht, mit diesen bescheuerten Schuhen zu laufen. Sie sahen zwar gut aus, doch diese Absätze waren der Killer schlechthin. Hätte ich mir doch nur andere angezogen, aber nein, ich musste ja wieder einmal einen auf Drama – Queen machen. Dafür würde ich mir bald noch den Hals brechen. Hey, dann hätte ich wenigstens dieses ganze Chaos überstanden, ohne etwas dagegen tun zu müssen.

„MIMI!“

Severus war hinter mir im Portal erschienen und rannte mir nun hinterher.

„MIMI, WARTE!“

Nein, bitte nicht. Ich wollte doch nur alleine sein und über alles in Ruhe nachdenken. War das denn so schwer? Wieso verstand er das nicht?

„Mimi, bitte, ich will doch nur mit Dir reden!“

Kurz verlangsamte ich meine Schritte und wäre beinahe schwach geworden, aber dann wurde ich mir meiner Lage wieder bewusst und gab wieder Gas.

„MIMI!“

Ich drehte mich über die Schulter zurück um und brüllte so laut ich konnte: „LASS MICH IN RUHE!“

Doch Severus war viel schneller als ich. Klar, er musste ja auch nicht mit so hohen Haken durch die Gegend staksen. Da sieht man es mal wieder. Wenn Männer sich aufstylen wollten, rasierten sie sich im Gesicht, dann sprangen sie kurz unter die Dusche, zogen sich an und schmierten sich noch ein bisschen Gel in die Haare und vielleicht noch einen Tropfen Rasierwasser an die Wangen. Und sie mussten NIEMALS mit hohen Schuhen herum rennen. Wir Frauen dagegen mussten uns am ganzen Körper rasieren, duschen, Haare waschen, Spülung rein kneten, Augenbrauen zupfen, schminken, anziehen, Haare stylen und so weiter und so fort. Das Leben ist ja so was von ungerecht. Und dann bekam man nicht einmal seine Ruhe, wenn man sie brauchte. Typisch!

Nach vielleicht 50 weiteren Metern hatte Severus mich eingeholt. Ich hatte gerade die Wiese erreicht, auf der die Bank stand. Vielleicht noch weitere 50 Meter und ich hätte es geschafft gehabt. Aber nöööö, er musste mich ja am Ellenbogen packen und zurück reißen.

„Mimi, bitte warte, wir müssen reden“, flehte er mich an.

„Ich will aber nicht“, schrie ich ihn an. Herrgott, ich will doch nur Nachdenken, das ist alles.

„Du wirst es aber tun.“

„Sag Du mir nicht, was ich tun werde oder nicht. Das ist immer noch meine Entscheidung, Severus. Und jetzt lass mich gefälligst gehen!“

„Nein, das werde ich nicht tun.“

„LASS MICH LOS!“

„NEIN. Ich werde Dich nie mehr irgendwo hin gehen lassen. Ich möchte Dich bei mir haben. Für immer!“

Das war zu viel des guten. Ich hielt es nicht mehr aus. Ich hob meine freie Hand und verpasste Severus eine schallende Ohrfeige. Dann flippte ich völlig aus, schrie ihn an und schlug jeden Teil seines Körpers, den ich erreichen konnte.

„Du blöder bescheuerter Bastard“, rief ich laut und es war mir scheißegal, ob mich vielleicht irgendjemand hören konnte. „Kannst Du mir denn nicht einmal diesen einen Moment der Ruhe gönnen? Du hast mir so vieles angetan und dann sagst Du mir einfach so, dass Du Dich in mich verliebt hast. Nur damit Du es weißt, das glaube ich Dir nicht!“

Severus versuchte, meinen Schlägen auszuweichen, doch es gelang ihm nicht. Immer wieder traf ich ihn. An den Armen, an der Brust, an der Schulter. Ich wusste selbst nicht, warum ich so austickte, aber es tat gut, die Wut auf ihn endlich einmal raus zu lassen.

„Mimi, hör auf“, bettelte er. „Was habe ich denn falsch gemacht? Bitte, ich muss es wissen.“

„Was Du falsch gemacht hast? Das kann ich Dir sagen, du blöder Idiot. ALLES! Du hast alles falsch gemacht.“

Da bekam er auf einmal meine Hände zu fassen und packte zu. Ich versuchte, sie ihm zu entziehen, doch er hielt sie fest. Es tat weh, gar keine Frage, aber ich spürte auch seine Haut auf meiner. Doch das fächerte

meinen Zorn nur weiter an. Ich riss an meinen Armen, doch er ließ mich nicht gehen. Tränen liefen mir die Wangen hinab. Das war alles zu viel.

„Mimi, bitte, beruhige Dich und rede mit mir.“

„ICH WILL MICH ABER NICHT BERUHIGEN! ICH WILL EINFACH NUR WEG VON DIR UND IN RUHE ÜBER ALLES NACHDENKEN!“

„Ich lasse Dich nicht schon wieder davon laufen. Irgendwann ist auch mal Schluss!“

„Oh doch, das wirst Du, sonst...“

„Mimi, ich möchte doch nur wissen, was genau ich falsch gemacht habe. Wie soll ich Dir denn sonst alles erklären?“

„Na schön, fein. Wenn Du es nicht anders haben willst, dann hör gut zu, damit ich nicht alles doppelt und dreifach erklären muss. Darauf habe ich nämlich wirklich keine Lust. Zuerst hast Du Dich wochenlang bei mir wegen Lilly ausgeheult, was ja prinzipiell kein Problem ist, weil ich Deine Freundin bin beziehungsweise war. Aber als ich dann endlich dachte, dass Du sie ein klein wenig vergessen hast, weil Du mir gesagt hattest, wie wichtig ich Dir doch sei, da sagst Du mir auf einmal, dass meine Augen genauso aussehen wie ihre. Ich meine, geht's noch? Du hast mich beinahe geküsst und warst vielleicht zwei Zentimeter von mir entfernt und dann kommt so etwas! Es hat mir so weh getan, das kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Ich hatte nämlich schon damals Gefühle für Dich. Und was machst Du? Vergleichst mich mit Deiner Ex. In diesem Moment, war mir klar, dass Du sie niemals vergessen würdest. Du wirst sie immer lieben und egal, was ich auch tue, Du wirst immer nur an sie denken. Wenn Du in meine Augen schaust, dann wirst Du immer nur sie sehen. Das kann ich nicht, Severus, bei aller Liebe. Ich will alles für Dich sein und das kannst Du mir nicht geben, weil Du immer noch an Lilly hängst.“

„Das stimmt nicht, Mimi“, warf er ein. „Ich sehe nur Dich. Du bist mir wichtig, bitte glaube mir. Ich habe Dich nicht angelogen. Ich habe mich in Dich verliebt. Ich kann mir ein Leben ohne Dich wirklich nicht mehr vorstellen. Ich will jede freie Sekunde mit Dir verbringen. Und was Lilly angeht: Ich werde sie niemals vergessen, weil ich mit ihr eine sehr glückliche Zeit erlebt habe, aber ich liebe sie nicht mehr. Es war nur noch ein Gedanke an sie, der mich das glauben ließ. Doch letzte Woche, als ich Dich beinahe geküsst habe, da wurde mir klar, wie wichtig DU mir bist und dass ich meine Zukunft mit Dir verbringen will. Du hast meine Gefühle ins rechte Licht gerückt.“

„Wie soll ich Dir das glauben, Severus? Du hast mich ja nicht einmal im Krankenflügel besucht und Du hast vorhin eine andere geküsst. Glaubst Du etwa, so ein bisschen tanzen und ein Liebesgeständnis machen das wieder gut?“

„Nancy ist meine Cousine.“

„Ja und? Auch mit Cousinen darf man zusammen sein. Schon vergessen?“

„Ich liebe sie nicht. Ich wollte Dich doch nur eifersüchtig machen.“

„Toll, ich darf Dir gratulieren, das hast Du geschafft und Du hast gleichzeitig noch mein Herz in Stücke gerissen.“

Und zum Zeichen dafür, dass diese Unterhaltung jetzt für mich beendet war, riss ich noch einmal meine Arme zurück. Ich wollte einfach nur weg, mich in Ruhe ausheulen und einen klaren Kopf bekommen. Das war doch nicht zu viel verlangt. Und dieses Mal klappte es. Ich kam von Severus los, drehte mich um und wollte so schnell wie möglich davon laufen. Doch wie es der Teufel so haben wollte, hatte ich wieder einmal wahnsinniges Glück. Ich stolperte über meine eigenen Füße, knickte um und fiel voll auf die Fresse. Ich spürte, wie ich mir die Knie und die Ellenbogen aufschürfte und es gab einen tierischen Schmerz in meinem Knöchel. Aua! Das brachte das Fass vollends zum Überlaufen. Ich rollte mich auf dem Boden zusammen und brach erst recht in Tränen aus. Ich konnte nicht mehr. Das war alles zu viel. Alle Gefühle brachen in diesem Moment über mir zusammen.

„Mimi, um Gottes Willen“, rief Severus aus und kniete keine Sekunde später neben mir. „Ist Dir was passiert? Hast Du Dir weh getan?“

Er streichelte mir über den Arm, doch ich versuchte ihn noch immer abzuschütteln. Doch er ließ sich davon nicht beeindrucken.

„Mimi, bitte, lass mich Dir helfen“, flehte er mich an.

Ich sah ihn durch meine tränenverhangenen Augen an und sah seinen kummervollen Blick. Er machte sich wirklich Sorgen um mich. Und ich wollte auch gar nicht mehr länger gegen meine Gefühle ankämpfen. Ich wollte eine Erklärung für sein Verhalten, aber mehr auch nicht. Dann konnte ich mit der ganzen Sache endlich

abschließen.

Deswegen nickte ich und sah, wie sich Erleichterung in seinem Blick spiegelte.

„Dann leg Deine Arme um meinen Hals“, sagte er.

Ich tat, wie mir befohlen wurde und ließ mich von ihm hochheben. Er sah mir tief in die Augen und trug mich über die Wiese zu der Bank, zu der ich vorhin wollte. Für ihn schien ich federleicht zu sein, denn er trug mich mühelos ohne großartig zu schnaufen. Es fühlte sich gut an, in seinen Armen zu liegen. Daran könnte ich mich wirklich gewöhnen.

Severus setzte mich vorsichtig auf der Bank ab. Ein stechender Schmerz schoss in meinen Knöchel. Aua, das tat wirklich weh. Schon wieder mal. Gab es in meinem Leben denn nichts anderes als Schmerzen?

Sev schwang seinen Zauberstab und beschwor somit drei schwebende Kerzen und eine schwarze Decke herauf, die er mir um die Schultern legte. Das war ziemlich gut, denn ich hatte zu frieren begonnen. Kein Wunder, wenn man nur einen Hauch von nichts trug und es draußen maximal 7 Grad hat. Vielleicht hätte ich doch meinen schwarzen Blazer mitnehmen sollen. Nein, so war es viel besser.

Dann zog Severus mir meine Pumps aus und legte meine Füße über seine Knie.

„Wo genau hast Du Dir weh getan, Mimi“, wollte er wissen.

„An den Knien und Ellenbogen und ich glaube, ich habe mir ziemlich böse den Knöchel verstaucht“, gab ich kleinlaut zurück.

Mir war die ganze Sache ein bisschen peinlich. Wieso musste ich auch nur so tollpatschig sein? Woher hatte ich das nur? Weder meine Mutter noch mein Vater waren so. Nur ich wieder. Früher war ich Stammgast in der Klinik in St. Tropez gewesen. Mal eine Gehirnerschütterung hier, einen verstauchten Knöchel da und ab und an auch mal ein gebrochener Knochen.

„Lass mich mal kucken“, meinte Severus und entzündete seinen Zauberstab.

Er leuchtete zuerst über meine Arme und Beine und wandte sich dann meinem Knöchel zu. Er betastete ihn ganz vorsichtig mit seinen kühlen Fingerspitzen, doch trotzdem tat es ziemlich weh. Ich glaube, er schwoll auch schon an.

„Au“, jammerte ich.

„Das kommt davon, wenn man so hohe Absätze trägt“, schimpfte er mich, doch ich wusste, dass er es nicht böse meinte. Es war nur ein kleiner Scherz.

„Tja, ich wollte nun einmal gut aussehen. Ist das denn verboten?“

„Nein, ist es nicht. Und das hast Du, Mimi, wirklich und tust es sogar immer noch. Wobei, das ist nicht ganz richtig (BITTE? Der Kerl sollte lieber vorsichtig sein. Noch hatte ich ihm nicht verziehen!). Du siehst unglaublich aus.“

Oh, na, wenn das mal kein Kompliment war. Und es ging mir runter wie Öl. Severus Snape, der Mann, den ich... mehr als nur gern hatte, fand also, dass ich unglaublich gut aussah? Das war doch schon einmal ein Anfang.

Noch immer betastete Severus meinen Knöchel.

„Mimi, ich glaube, der könnte gebrochen sein“, meinte er schließlich. „Da steht definitiv etwas raus. Soll ich ihn Dir heilen oder Dich lieber gleich auf die Krankenstation bringen?“

„Nein, mach Du das lieber“, gab ich zurück. „Ich habe keine Lust, schon wieder dort zu landen.“

„Okay. Es könnte aber ein bisschen weh tun, wenn der Knochen wieder an die richtige Stelle springt. Du kannst Dich gerne an mir festhalten, wenn Du willst.“

Das war gar keine Frage. Natürlich wollte ich. Ich wollte ihn immer berühren, auch wenn ich noch so sauer auf ihn war. Und wir würden den Rest nachher noch klären, so wahr ich Marie Lucie Duchesse hieß. Ich wollte endlich seine Erklärung hören. Es konnte ja schließlich nicht angehen, dass ich wie eine menschliche Heulboje herum lief. Damit musste endlich Schluss sein, das wurde mir jetzt klar. Und Nachdenken konnte ich später noch in aller Ruhe.

Also richtete ich mich auf und klammerte mich an Severus Hals. Ich legte meinen Kopf an seine Schulter und sog tief seinen herrlichen Duft ein. Er war unbeschreiblich gut. Irgendwie leicht nach Honig und... Severus einfach.

„Episkey“, flüsterte Sev und ich schrie laut auf, als der Knochen wieder an seinen Platz sprang.

Es tat höllisch, weh und ich klammerte mich richtig fest, zog ihn nah zu mir. Severus strich mit seinem Stab noch schnell über meine Arme und Beine und schon waren auch die Schürfwunden verschlossen und die Schmerzen verschwunden.

„Danke“, murmelte ich und ließ ihn schweren Herzens los. Für das, was jetzt gleich kommen würde, brauchte ich Abstand um einen klaren Kopf zu bewahren. Auch wenn meine Füße immer noch über seinen lagen, aber das war wohl auch noch erlaubt.

„Bitte, Mimi“, gab er zurück. „Das habe ich gerne gemacht. Ich werde Dir immer helfen, wenn Du meine Hilfe benötigst. Und jetzt lass uns bitte weiter sprechen. Ich möchte die Missverständnisse endlich aus der Welt schaffen. Das mit Lilly habe ich Dir ja bereits erklärt. Sie wird immer ein Teil meiner Vergangenheit bleiben, nicht mehr aber auch nicht weniger. Sie war mir sehr wichtig, aber ich liebe sie nicht mehr. Sie hat sich anderen Dingen zugewandt und das gleiche beabsichtige ich jetzt auch. Das Leben muss schließlich weiter gehen. Hast Du das verstanden? Sie ist mir nicht mehr wichtig. Nicht so wie Du!“

Ich musste kurz darüber nachdenken. Das klang ja sehr überzeugend, aber stimmte es auch? Wie konnte ich mir sicher sein, das dem wirklich so war? Das war ja das Problem, das würde erst die Zeit zeigen. Severus konnte mir das nicht auf der Stelle beweisen, sondern musste es mir nach und nach vor Augen führen. Damit konnte ich leben. Und ich glaubte ihm ja auch... irgendwie. Immerhin hatte er den ganzen Abend nur Augen für mich gehabt. Er hatte Lilly nicht einmal angesehen, sondern hatte sich sogar abgewandt, als sie zu uns gekommen war. Vielleicht war ja an der Sache wirklich etwas dran. Okay, lassen wir das mal so stehen. Punkt 1, abgehakt.

„Und das mit dieser... ich habe leider ihren Namen vergessen...“, sagte ich und meinte dabei, dass er diese hässliche Kuh aus Slytherin geküsst hatte. „Was war mit ihr?“

„Nancy ist meine Cousine“, erwiderte Sev und seufzte. „Wir haben unsere halbe Kindheit zusammen verbracht, wenn wir in den Ferien bei unserer Großmutter waren. Sie ist die Tochter der Schwester meiner Mutter. Nachdem Du letzten Samstag von mir weg gelaufen bist, da wusste ich schon irgendwie, dass ich Scheiße gebaut habe und ich dachte, Du hättest vielleicht keine Lust, mit mir auf das Fest zu gehen, obwohl ich Dich gerne gefragt hätte. Aber ich dachte, Du sagst sicher Nein, also habe ich meine Cousine gefragt. Und da tauchst Du auf einmal mit Black auf, der Dir das Leben gerettet hat, als ich es nicht konnte. Ihr schient so viel Spaß miteinander zu haben und dann habt ihr auch noch den Blues zusammen getanzt. Ich dachte wirklich, Du willst was von ihm, also wollte ich Dir vor Augen führen, dass Du etwas für mich empfindest. Du musstest Deine Gefühle für mich erkennen. Und wie konnte ich das am besten machen? In dem ich Dich rasend eifersüchtig mache. Hat ja auch bestens funktioniert, wie man deutlich gesehen hat. Natürlich habe ich das vorher alles mit Nancy abgesprochen, sonst hätte sie sich niemals von mir anfassen lassen.“

„Aber Lilly hat mir nichts davon gesagt“, fiel ich ihm ins Wort. Und das hätte Lilly mit Sicherheit getan, wenn es der Wahrheit entsprechen würde.

„Lilly weiß nicht, dass wir verwandt sind. Das wissen nur sehr wenige. Wir wollen nicht ständig miteinander verglichen werden. Außerdem haben sich unsere Mütter zerstritten und dürfen nicht wissen, dass wir befreundet sind. Deswegen halten wir das auch geheim.“

Auf jeden Fall bist Du dann abgehauen, wie immer und ich bin Dir hinterher, aber ich konnte Dich nicht finden. Ich habe mir wirklich Sorgen gemacht. Ich wusste ja, dass es Dir nicht gut geht und hatte Angst, dass Du irgendeinen Blödsinn anstellst. Als Du dann endlich wieder gekommen bist, wollte ich mit Dir reden und Dir alles erklären, aber Du wolltest mir schon wieder mal nicht zuhören. Lernst Du das eigentlich irgendwann?“

„Vorsicht“, warnte ich ihn und kniff die Augen zusammen. „Noch hast Du mich nicht überzeugt.“

„Entschuldige, das sollte ein Witz sein. Ich mag Deine Art. Also, Mimi, zwischen Nancy und mir läuft wirklich nichts. Ich meine, schau sie Dir einmal an. Sie ist überhaupt nicht mein Typ. Ich wollte Dich wirklich nur eifersüchtig machen und mich ein kleines bisschen daran rächen, weil Du mit Black zum Fest gekommen bist.“

„Na, mit irgendwem musste ich doch hingehen. Remus hat mir das geraten, weil ich sonst an einem dieser Singletische hätte sitzen müssen und darauf hatte ich auch keine Lust. Da sitzen doch nur die Streber und Looser. Da gehöre ich nicht hin. Außerdem war das so ein kleines Dankeschön an Sirius, weil er mir geholfen hat, Dich letzten Samstag heil in den Krankenflügel zu bringen und weil er für mich da war. Im Gegensatz zu Dir!“

„Was meinst Du damit?“

„Na, nachdem Du Dich am Mittwoch selbst entlassen hast, warst Du nicht einmal bei mir. Du hast nicht nach mir gesehen und hast geschaut, ob es mir gut geht oder ich überhaupt noch lebe. Das tut weh, Sev, denn damit gibst Du mir das Gefühl, dass ich Dir überhaupt nicht wichtig bin, obwohl DU das doch gesagt hast.“

Vielleicht hätte ich ja lieber sterben sollen. So kam es mir zumindest vor. Ich habe jede Sekunde darauf gewartet, dass sich die Tür öffnet und Du herein kommst und mich mit Deinem Lächeln in die Knie zwingst. Aber Du bist nicht gekommen und das hat mich wirklich sehr verletzt. Wir hätten die ganze Scheiße schon vorher klären und anschließend zusammen auf das Halloweenfest gehen können. Aber nein, Du hast es nicht für nötig gehalten. Dir war alles andere wichtiger und dabei dachte ich...“

Da legte Severus auf einmal die Hand auf meinen Mund und hielt mir somit die Lippen zu. Oh Gott, selbst seine Hand roch wunderbar. Nach Aloe-Vera-Seife (Gut, er wäscht sich schon einmal die Hände nach der Toilette. Vorbildlich, Mister Snape!).

„Ich bringe Dich jetzt dazu, etwas nicht zu sagen“, flüsterte er und schaute mir tief in die Augen. In seinen spiegelte sich das Licht der Kerze wider. „Etwas, was Du hinterher sicher bereuen würdest und das vielleicht ein Leben lang. Mimi, wer sagt eigentlich, dass ich nicht nach Dir gesehen habe?“

Hä, was meinte er denn jetzt damit? Hielt der mich etwa für blind oder vielleicht für komplett bescheuert? Ich wusste, was oder wen ich gesehen hatte und das war definitiv nicht Severus Snape. Der hatte sich nämlich nicht blicken lassen, nicht ein einziges Mal. Punkt, Ende, Aus!

„Du warst nicht da“, giftete ich deshalb zurück. „Glaub mir, ich war vielleicht etwas benebelt von dem Gift und den ganzen Medikamenten, aber Du bist nicht aufgetaucht. NIE!“

„Doch, Mimi. Ich war bei Dir, jede Nacht.“

„Was meinst Du denn jetzt damit? In Gedanken oder Deinen Träumen oder was?“

„Nein, Mimi, hör mir doch zu. Ich habe mich jede Nacht aus meinem Haus und nach oben in den Krankenflügel geschlichen. Dort saß ich die ganze Nacht und habe über Dich gewacht. Ich habe Dir einfach nur beim Schlafen zugeschaut und Deinem Atem gelauscht. Und ich bin meinen Gedanken nachgegangen und so fand ich heraus, wie ich wirklich für Dich fühlte.“

Oh! Ja, genau, OH!!! Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte geglaubt, dass Severus mich einfach alleine gelassen und mich vergessen hatte. Aus den Augen, aus dem Sinn quasi. Und jetzt kam heraus, dass er jede Nacht bei mir gewesen war. Das war wirklich eine große Überraschung. Aber eines verstand ich noch nicht ganz.

„Aber warum hast Du mich denn dann nicht einfach mal geweckt“, wollte ich von ihm wissen. „Oder warum bist Du nicht mal vorbei gekommen, als ich wach war? Ich hätte mich wirklich sehr darüber gefreut.“

„Ganz einfach. Ich hatte Angst vor Deiner Reaktion. Ich wusste ja nicht, wie Du fühlst. Und nachdem ich Dich mit Lilly verglichen hatte und Du davon gelaufen warst... Ich glaubte einfach, dass Du tierisch sauer auf mich sein und mir den Kopf abreißen würdest. Aber ich konnte Dich einfach nicht alleine lassen. Ich musste bei Dir sein und musste wissen, dass es Dir gut geht. Ich hätte es einfach nicht ohne Dich ausgehalten. Du bist mir einfach so wichtig, Mimi, deswegen habe ich Dich auch gerettet, als Lupin auf Dich losging. Ich hätte nicht ohne Dich leben können. Lieber wollte ich sterben.“

Tränen stiegen mir in die Augen. Oh Gott, ich war wirklich ein Schaf. Ich hatte ihm so vieles vorgeworfen und jetzt stellte sich heraus, dass nichts von dem stimmte, was ich mir eingeredet hatte. Ich hatte so sehr gelitten und das nur, weil ich nicht mit Severus geredet und mich stattdessen eingeeigelt hatte. Ich hätte mir so viel Leid ersparen können.

„Es... es tut mir... leid, Severus“, brachte ich deshalb heraus. „Ich habe Dir so viel vorgeworfen und jetzt...“

Doch wieder unterbrach er mich und ließ mich nicht ausreden. Grrrr, wieso durfte er das, ich aber nicht? Das war nicht fair. Gemeinheit!!!

„Es ist okay, Mimi“, flüsterte er. „Ich verstehe Dich, mehr als Du ahnst. Ich glaube, ich hätte nicht anders reagiert, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre. Doch jetzt hoffe ich, dass wir diese Sachen endlich hinter uns lassen können.“

Das war genau das, was ich wollte. Aber konnten wir das? Würden wir das schaffen? Konnte ich meinen Sturkopf endlich mal beiseite lassen? Plötzlich schoss mir noch etwas in den Kopf.

„Warum, Severus“, flüsterte ich.

Ich musste es einfach wissen. Ich wollte es hören. Noch einmal...

„Warum was, Mimi“, sagte er leise und legte mir die Hand auf die Wange. Er schaute mir tief in die Augen.

Und da begann mein Herz an zu rasen. Diesen Blick kannte ich genau. Ich hatte ihn schon einmal gesehen. Vor acht Tagen im Klassenzimmer für Zaubersprüche. Severus wollte mich küssen, das sah ich genau. Doch wollte ich das auch? Konnte ich das, nach allem was passiert war?

Doch zuerst musste ich ihm noch eine Frage stellen.

„Warum das alles, Severus? Warum hast Du die ganze Nacht bei mir verbracht und warum musstest Du wissen, ob es mir gut geht?“

„Ist das denn nicht ziemlich offensichtlich, Mimi?“

Er kam mir wieder näher. Vielleicht 10 Zentimeter trennten uns jetzt. Ich musste schlucken. Oh Gott, war ich nervös. Würde es jetzt endlich passieren? Würde ich jetzt endlich meinen ersten Kuss bekommen?

„Für mich nicht“, hauchte ich und wusste nicht, ob er mich überhaupt verstanden hatte.

„Weil ich Dich liebe, Mimi. Es war mir nicht sofort klar, aber jetzt bin ich mir sicher. Ich liebe Dich!“

Und dann überwand er endlich die letzten Zentimeter und legte sanft seine Lippen auf die meinen.

Dieser Kuss, mein allererster, fühlte sich sogar noch viel besser an, als ich erwartet hatte. Sogar noch besser als in meinem Traum. Und er fand unter freiem Himmel bei Kerzenschein statt, wie ich es mir insgeheim immer gewünscht hatte. Severus war mehr als nur zärtlich. Er hielt noch immer mein Gesicht in seinen Händen. Er öffnete mit seinen Lippen meinen Mund und ließ ganz zärtlich die Zunge heraus gleiten. Der absolute Wahnsinn. So fühlte es sich also an, wenn man von einem Mann geküsst wurde.

Sofort hatte ich wieder dieses Achterbahngefühl, doch dieses Mal zog es sich fort bis in meinem Unterleib. Oh Gott, wie konnte sich etwas nur so gut anfühlen?

Ich hob meine Hände und legte sie um Severus' Nacken. Ich wollte ihn noch näher bei mir spüren, wollte, dass unser Kuss noch intensiver wurde. Also zog ich ihn einfach noch näher zu mir und presste meinen Körper nah an seinen. Severus stöhnte auf und mitten in meinen Mund hinein, doch das störte mich nicht, ganz im Gegenteil sogar. Es macht mich total an, dass ich ihn anscheinend so erregen konnte. Ich wusste zwar nicht, ob ich es richtig machte, doch ich wurde mutiger. Nun war ich es, die meine Zunge in seinen Mund stieß und damit die seine umspielte. Noch ein Stöhnen entfuhr ihm. Dann löste er plötzlich seinen Mund von mir (Nein!), küsste aber stattdessen meinen Hals. Heilige Scheiße, fühlte sich das gut an. Mir stellte es sämtliche Härchen am Körper auf. Ich legte meinen Kopf zur Seite, damit er noch besser Zugang zu meinem Hals fand und fuhr mit den Fingern in sein Haar. Auch sie fühlten sich gut an, so seidig weich.

Unterdessen ging Severus' rechte Hand auf Wanderschaft. Er streichelte über meinen linken Arm, streifte meine Brust (alter Schwede), wanderte weiter über meine Taille und meine Hüfte bis hinunter zu meinem nackten Oberschenkel. Er ließ seine Hand immer wieder darüber wandern und massierte ihn. Dann legte er seine Hand in meine Kniekehle und... Schwupp! Schon saß ich rittlings auf ihm. Wie war ich denn da hingekommen?

„Mimi“, stöhnte Severus und küsste noch einmal mein Brustbein, wie er es vorhin schon in der Großen Halle getan hatte. „Du riechst so gut. Ich möchte Dich nie wieder loslassen.“

„Dann tu es nicht“, flüsterte ich und hielt immer noch seinen Nacken umklammert.

Doch jetzt wollte ich ihn wieder richtig küssen. Ich nahm sein Gesicht in meine Hände und legte meinen Mund wieder auf seinen. Ich wollte ich seinen Körper näher kennen lernen. Meine Hände wanderten nach unten und streichelten seine Brust durch das Hemd hindurch. Meine Zunge drang dabei immer wieder in seinen Mund ein. Severus' Hände glitten währenddessen über meinen Rücken und legten sich schließlich auf meinen Hintern. Das fühlte sich fremd, aber doch wahnsinnig erotisch an.

Ich wollte nie wieder von ihm ablassen und wollte für immer hier bleiben. Doch ich wollte ihn auch schmecken. Ich wollte wissen, wie es sich anfühlte, den Körper eines Mannes zu küssen und zu berühren. Also ließ ich meine Lippen nach unten wandern und küsste Severus' Hals. Mit zittrigen Fingern knöpfte ich sein Hemd auf und streichelte ihn. Seine Haut war seidig weich und glatt. Er fühlte sich unbeschreiblich gut an. Ich küsste ihn, genau dort. Seine ganze Brust. Ich roch seinen herrlichen Duft und schmeckte seine Männlichkeit.

„Oh Gott, Mimi“, seufzte mein Liebster (Ich nannte ihn jetzt einfach mal so) und ließ den Kopf in den Nacken fallen. „Das tut so gut. Bitte höre niemals damit auf.“

Das hatte ich auch gar nicht vor. Ich hätte nie gedacht, dass ich bei meinem ersten Kuss gleich so weit gehen würde und auch noch zu fummeln und streicheln anfing, aber ich wollte es. Es fühlte sich so unwahrscheinlich gut an. Und ich war so erregt. Noch nie hatte ich so gefühlt. Alles prickelte in mir und ich hatte das Gefühl, gleich zu platzen. Ich stand in Flammen.

Plötzlich packte mich Severus am Hintern und stand mit mir auf. Automatisch legte ich die Beine um seine Taille und klammerte mich an seinen Hals um nicht herunter zu fallen. Doch sofort legte ich meine Lippen

wieder auf seine. Ich wollte ihn immer weiter küssen.

Severus kniete sich auf den Boden, löste kurz die Lippen von mir und legte mich ins weiche Gras. Ich sah zu ihm auf. Er schaute mich mit wilder Leidenschaft an. Sein Atem ging genauso schnell wie meiner. Dann folgte er mir und legte sich auf mich. Sein Unterleib war genau auf meiner Vagina und ich spürte seine gewaltige Erektion. Halleluja! Täuschte das oder war er verdammt groß? Doch es war mir egal, denn Severus begann sich in diesem Moment leicht zu bewegen und er rieb genau da unten an meinem empfindlichsten Punkt, während er mich wieder leidenschaftlich küsste. Nun war ich es, die stöhnte. Ich zog die Beine an und legte sie um ihm. Die Muskeln in meinem Unterleib zogen sich heftig zusammen und ich wusste bald nicht mehr, wer ich war. Mein Gehirn schaltete einfach ab.

Da spürte ich, wie Severus seine Hand in meinen Ausschnitt und unter meinen BH gleiten ließ. Er umfasste meine Brust und knete sie leicht. Oh Gott, ich glaube, ich explodiere gleich. Ich hatte ja nicht ahnen können, dass es sich SO anfühlen würde.

Ich wollte Severus auch etwas gutes tun, deswegen legte ich kurzerhand meine Hände auf seinen Hintern und massierte ihn. Er fühlte sich fest an.

Doch dann passierte es. Severus ließ meine Brust los und fand den unteren Weg in mein Kleid. Von hinten ließ er leicht den Daumen über meine Spalte gleiten. Ich erschrak zutiefst und zuckte dementsprechend heftig zusammen. Mein Liebster merkte das natürlich sofort, löste die Lippen von meinen, stütze sich auf und sah mich besorgt an.

„Mimi, ist alles in Ordnung“, wollte er wissen.

„Ja... nein... ja... ich“, stotterte ich. Das war mir mehr als nur peinlich.

„Was ist los?“

„Nichts. Es ist nur... also... ich... ich...“

„Bist Du noch Jungfrau?“

Heilige Scheiße! Ja, so konnte man das Kind auch beim Namen nennen. Es war mir unangenehm, es aussprechen zu müssen, also wandte ich den Blick ab, drehte den Kopf zur Seite und nickte leicht. Ich schämte mich in diesem Augenblick so sehr, dass ich noch so unerfahren war.

„Das braucht Dir nicht peinlich zu sein, Süße“, meinte Severus zärtlich und streichelte mein Gesicht. „Im Gegenteil. Ich finde es sehr schön. Hast Du denn noch nie für jemanden so empfunden?“

„Nein, Du bist der erste, für den ich so tiefe Gefühle habe. Ich wurde auch noch nie geküsst. Nur bevor Du fragst...“

„Das war eben Dein erster Kuss?“

Mann, musste er denn gleich so erstaunt klingen? Das führte mir meine Unerfahrenheit gleich noch deutlicher vor Augen. Doch ich wollte ehrlich zu ihm sein.

„Ja“, hauchte ich deshalb und wagte es immer noch nicht, ihn anzusehen.

„Wow, Mimi, ich fühle mich geehrt. Und dass Du dann auch noch so weit mit mir gehst... Ist alles okay? Bitte, sag mir, wenn ich etwas falsch gemacht haben. Ich will Dir nicht...“

„Nein, ganz im Gegenteil, es hat sich sehr schön angefühlt, wirklich. Doch dass Du mich... DA berührt hast... Da bin ich irgendwie erschrocken. Es tut mir leid, aber... ich wurde noch nie so angefasst... und...“

Ich brach ab. Ich konnte einfach nicht weiter sprechen.

„Mimi, Du brauchst Dich für nichts zu entschuldigen. Ich hätte es merken müssen, dass Du so... ganz ohne Erfahrungen bist. Aber Du warst so... unbeschreiblich gut, dass ich wirklich dachte, Du hättest so etwas schon einmal gemacht.“

„Habe ich aber wirklich nicht.“

„Keine Angst, ich glaube Dir. Und mach Dir keine Sorgen, wir werden es ganz langsam und vorsichtig angehen lassen. Ich möchte Dir in keinster Weise irgendwie weh tun oder Dich verletzen. Du bist mir viel zu wertvoll dafür.“

Er hauchte mir einen Kuss auf die Lippen.

„Soll das etwa heißen, wir machen jetzt gar nicht weiter“, fragte ich ihn enttäuscht.

„Das kommt darauf an“, gab er zurück. „Möchtest Du denn gerne?“

Ich biss mir auf die Unterlippe. Konnte ich ihm das denn so einfach sagen? Ja, warum denn eigentlich nicht?

„Ich fand es sehr schön“, gestand ich. „Also, ja, ich würde gerne weiter machen.“

„Dann machen wir das auch. Aber schön langsam. Wir haben alle Zeit der Welt.“

Dann beugte er sich wieder über mich und fuhr fort, mich zu küssen.

Kapitel 19: Nachsitzen mit gewissen Vorzügen

„Hat es Dir auch wirklich gefallen“, wollte Severus wissen, als er mich vor dem Gryffindorturm ablieferte und mich noch einmal fest in seine Arme schloss.

„Jaah“, seufzte ich wohl zum tausendsten Mal.

In den letzten zwanzig Minuten – so lange hatten wir nach oben gebraucht – hatte er mich das ungefähr alle drei Sekunden gefragt.

„Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

„Severus, zum letzten Mal, es war wirklich schön!“

Wir hatten noch ungefähr drei Stunden auf der Wiese verbracht. Mittlerweile war es weit nach Mitternacht und das Schloss war stockfinster. Kein Schüler war mehr auf den Gängen unterwegs. Kein Wunder, wir hätten auch schon lange in unseren Häusern sein müssen, aber wir hatten lieber noch im Garten miteinander geknutscht. Severus war wirklich sehr zärtlich gewesen. Er hatte mich stundenlang überall geküsst. Auf dem Mund, auf dem Hals, auf dem Nacken, auf die Innenseite der Arme. Er streichelte mich auch am ganzen Körper, oder sagen wir es so, alles, was oberhalb der Gürtellinie lag. Denn darunter wollte er nicht mehr. Er meinte, das ginge zu schnell. Ich sollte mich erst einmal an die ganzen anderen Berührungen gewöhnen. Das war ja wirklich lieb von ihm, aber mich hatte das beinahe in den Wahnsinn getrieben, vor allem, als er sich mit meinem Brüsten beschäftigt hatte. Er hatte zuerst nur ganz vorsichtig seine Hände darauf gelegt – aber erst nachdem ich ihm geschworen hatte, dass mir das wirklich nichts ausmachte – und sie dann leicht zu streicheln begonnen. Irgendwann hatte er sie auch geküsst, die Brustwarzen zwischen die Finger genommen und sie leicht gezwirbelt. Es war der pure Wahnsinn gewesen!

Aber wisst ihr, was das Gemeinste war? Ich hatte ihn nahezu nicht berühren dürfen. Immer, wenn ich mich aufrichten und ihn erkunden wollte, hatte er mich zurück aufs Gras gedrückt und leicht den Kopf geschüttelt.

„Nein, Mimi, entspann Dich“, hatte er dann immer gesagt. „Jetzt bist erst einmal Du dran. Ich will DICH verwöhnen und Dir zeigen, wie schön das alles sein kann. Mach Dir um mich keine Sorgen.“

„Ich will Dir aber auch etwas Gutes tun“, hatte ich gejammt, aber er hatte sich nicht erweichen lassen.

Und dabei sagte Severus immer zu mir, ICH hätte einen Dickschädel. Wer hat den denn jetzt, frage ich mich. Also ich mit Sicherheit nicht. So viel war ja wohl klar.

„Ich möchte wirklich nur alles richtig machen“, riss er mich ins Hier und Jetzt zurück.

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen, hauchte ihm ein Küsschen auf den Mund und sah ihm tief in die Augen.

„Das hast Du, Severus“, erwiderte ich. „Es war wirklich schön. Aber das nächste Mal bin ich dran.“

„Das werden wir ja noch sehen.“

„Severus...“

„Kleines, ich möchte Dich doch einfach nur verwöhnen. Du hast nur das beste verdient. Und jetzt solltest Du wirklich ins Bett gehen. Du musst in vier Stunden wieder aufstehen. Der Tag wird so wie so schon anstrengend genug für Dich.“

„Aber ich möchte Dich doch gar nicht loslassen.“

Zum Zeichen, dass dem wirklich so war, presste ich mich eng an seinen Körper. Severus stöhnt auf.

„Du bist ja so was von gemein, Kleines. Wie soll ich Dich denn jetzt hier alleine lassen?“

„Dann tu es einfach nicht. Du kannst gerne mit rein kommen.“

Severus legte die Hand an meine Wange und ich legte den Kopf schief, um mich in seine Hand zu schmiegen. Traurig sah ich in an. Ich würde wirklich gerne die ganze Nacht mit ihm verbringen. Ich konnte mir nichts schöneres vorstellen, als eine komplette Nacht in seinen Armen zu verbringen, mich von ihm halten und kuscheln zu lassen.

„Nein, Mimi, das kann ich nicht. Es ist verboten, in andere Häuser zu gehen. Das solltest Du als Vertrauensschülerin eigentlich wissen.“

„Ja, ich weiß. Können wir uns dann nicht irgendein anderes Plätzchen suchen? Ich wäre auch mit dem Fußboden in einer Toilette oder so zufrieden. Hauptsache ich liege in Deinen Armen.“

„Sei doch vernünftig, Kleines. Du hast besseres verdient, als den Boden eines Klos. Nein, Du wirst jetzt schön brav nach oben gehen und in Deinem Bett schlafen. Aber hab keine Angst, ich lasse mir schon noch

etwas einfallen, wie wir einmal eine Nacht miteinander verbringen können.“

„Na schön, wenn es unbedingt sein muss.“

Muss ich wirklich sagen, dass mir das überhaupt nicht passte? Ich glaube, das kann ich mir sparen...

„Braves Mädchen (Grrr, ich bin doch kein Hund!). Sehen wir uns eigentlich später?“

„Ja, klar! Nichts würde mich davon abhalten. Nach dem... Oh verdammt! Das habe ich ja total vergessen!

Ich muss bei McGonagall nachsitzen und zwar die ganze Woche. Wegen meinem kleinen Ausflug letzten Samstag.“

„Na, dann haben wir jetzt jeden Abend ein Date!“

„Hä? Wie meinst Du das?“

„Was glaubst Du denn? Ich war genauso dabei wie Du. Und da McGonagall Dienst hatte... Mir hat sie genauso Nachsitzen aufgebrummt.“

„Echt? Das ist ja klasse. Was meinst Du, wie lang wir immer da bleiben müssen?“

„Normalerweise schmeißt sie einen nach zwei Stunden wieder raus.“

„Klasse. Können wir danach noch eine Nachhilfestunde einlegen?“

„Du möchtest danach noch Zaubertränke machen?“

Ich grinste ihn böse an.

„Wer hat denn von Zaubertränke gesprochen?“

„Was... Ach so, das meinst Du! Okay. Ja, ich denke, das ließe sich irgendwie einrichten. Aber nur, wenn Du jetzt schön brav ins Bett gehst.“

„Wenn es denn wirklich sein muss.“

„Ja, es muss. Ich wünsche Dir eine gute Nacht und wunderschöne Träume!“

„Die werde ich haben, denn ich werde mit Sicherheit von Dir träumen.“

„Und ich von Dir!“

Dann zog er mich in einen leidenschaftlichen Kuss, der mit Sicherheit zehn Minuten dauerte. Er streichelte meine Wange und löste ihn.

„Schlaf schön, Kleines“, flüsterte er, drehte sich um und ging den Gang entlang davon.

Ich träumte in dieser Nacht wirklich von Severus. Ich durchlebte noch einmal die schönen Augenblicke, die wir auf der Wiese erlebt hatten. Ich fragte mich immer noch, wie sich so etwas so gut anfühlen konnte. Ich hatte zwar schon sehr viel darüber gelesen, hatte aber wirklich nie geglaubt, dass es sich so anfühlen würde, so erregend. Mein ganzer Körper hatte gekrampft und dieses Ziehen im Unterleib... einfach der Wahnsinn. Schade, dass wir so schnell aufhören mussten. Am liebsten hätte ich...

„MARIE LUCIE DUCHESSE, WO ZUR HÖLLE BIST DU GEWESEN???“

Hä, wie, was, wo? Sofort saß ich senkrecht im Bett. Wo war ich? Ach so, in meinem Bett. Und genau davor stand eine wütende Lilly, die knallrot im Gesicht war. Sie funkelte mich böse an.

„WO WARST DU“, schrie sie.

„Lilly, nicht so laut“, meinte ich, ließ mich wieder zurück in die Kissen fallen und streckte mich genüsslich. „Ich höre Dich ziemlich gut. Gott, bin ich noch müde. Ich könnte jetzt...“

„Das ist mir scheißegal“, rief sie wieder. „Wo hast Du Dich so lange rum getrieben? Ich habe mir verdammt nochmal tierische Sorgen um Dich gemacht. Ich wäre beinahe zu McGonagall gegangen und hätte sie einen Suchtrupp losschicken lassen. Ich verlange jetzt sofort eine Erklärung von Dir! Wo bist Du gewesen? Und keine Ausflüchte. Nichts als die reine Wahrheit, sonst kriegst Du 'ne Menge Ärger, Madam!“

Oje, sie war wirklich ziemlich sauer, wobei... Das traf es noch nicht einmal annähernd. Sie tobte wie ein verschnupfter Drache. Fehlte nur noch, dass Rauch aus ihren Nasenlöchern quoll. Ich hatte über die ganze Knutscherei meine Freundin vergessen, die oben im Gryffindorturm gesessen und keine Ahnung gehabt hatte, wo ich mich aufhielt. Da war wohl eine Erklärung fällig, Aber wie sollte ich das bitte anstellen? Ich konnte ihr ja wohl kaum sagen, dass ich mit ihrem Exfreund geknutscht und gefummelt hatte. Das war mehr als nur peinlich und unangenehm.

„Ich warte“, brüllte sie nun.

Oh oh, alle Mann in Deckung. Explodierender Vulkan auf 12 Uhr.

„Na ja, ich... also... ich... Hmmm...“

Was sage ich nur?

„Jaah?“

„Also, ich... war draußen.“

„Wo draußen?“

„In den Gärten.“

„Und was hast Du da gemacht?“

Es halb mit Deinem Exfreund getrieben. Oder mich zumindest von ihm befummeln lassen.

„Ich... ich war... da auf der Bank.“

Das stimmte ja auch irgendwie. Auf der Bank waren wir ja gewesen. Zumindest die ersten paar Minuten, bis wir uns ins Gras gelegt hatten. Und dann... uuuh, ich durfte gar nicht daran denken. Sofort musste ich grinsen, mein ganzer Körper fing an zu kribbeln und ich spürte wieder dieses Ziehen im Unterleib.

„Aha, Du warst also auf dieser Bank? Und wieso grinst Du dann so? Warst Du vielleicht nicht allein?“

Oh oh, Lilly schien mir auf die Schliche zu kommen. Dummes Lächeln. Mimi, hör sofort auf damit. Krieg Dich wieder ein, verdammt nochmal. Aber es wollte mir einfach nicht gelingen. Das war ja furchtbar. Das konnte doch nicht angehen, dass ich jetzt mit einem Dauergrinsen durch die Gegend lief, aber mir war einfach danach. Ich war einfach so dermaßen glücklich...

„Ich... ähm... tja... ähm... nein“, brachte ich stotternd hervor.

So ehrlich konnte ich wohl sein.

„War Severus vielleicht bei Dir“, wollte Lilly wissen. „Immerhin ist er Dir nachgelaufen, als Du Hals über Kopf aus der Halle gestürzt bist.“

„Ähm... ja... er war bei mir.“

„Und?“

„Und was?“

„Mimi, jetzt lass Dir doch nicht alles aus der Nase ziehen? Was habt ihr gemacht?“

„Geredet.“

Hatten wir ja auch, zumindest am Anfang. Gott, ich war wirklich einsilbig heute Morgen.

„Worüber denn? Konntet ihr endlich eure Unstimmigkeiten klären?“

„Ja, gewissermaßen.“

„Und dann?“

„Tja, dann... (Oh Gott, wie brachte ich ihr das nur schonend bei?) Dann hat er mich geküsst.“

Besser raus mit der Wahrheit. Irgendwann würde es Lilly sowieso heraus finden und dann würde sie vielleicht tierisch sauer sein. Nein, das konnte ich nicht riskieren. Ich wollte sie immerhin nicht als Freundin verlieren. Ich hatte hier doch sonst niemanden. Außer Severus, aber der zählte in diesem Fall nicht wirklich. Jedes Mädchen braucht eine Freundin, bei der sie sich ausheulen konnte. Und das sollte definitiv kein Mann sein, denn man musste ja auch ab und zu mal lästern.

„Er hat Dich geküsst“, rief Lilly laut. Aua, meine Ohren.

„Ja, das hat er“, antwortete ich kleinlaut.

„Oh, Mimi, ich freue mich ja so für Dich. Du hast es geschafft. Erzähl mir alles. War es schön? War er zärtlich? Ist noch mehr passiert? Rück raus mit der Sprache!“

„Moment, lass mich kurz überlegen: Ja, ja und ja.“

„Ach komm schon, Mimi. Ein paar Informationen mehr dürften es wirklich sein. Los komm schon, erzähl. Bitte!“

„Lilly, das ist mir wirklich unangenehm. Immerhin wart Du und Severus ein Paar. Da muss ich Dir doch nicht haarklein erzählen, was wir alles tun. Ich habe ohnehin schon ein schlechtes Gewissen deswegen.“

„Das brauchst Du nicht. Ich freue mich wirklich für euch beide. Und mach Dir keine Sorgen deswegen, ich bin wirklich nicht böse oder eifersüchtig. Ihr habt es beide verdient. Außerdem bin ich doch jetzt mit James zusammen und glücklich.“

„Das ist schön für Dich. Also gut, wir haben uns geküsst, uns gegenseitig gestreichelt und ein bisschen gefummelt. Mehr brauchst Du wirklich nicht zu wissen und mehr war ja auch gar nicht. Ich habe also nicht mit ihm geschlafen. Dazu brauche ich noch ein bisschen Zeit.“

„War es denn schön?“

„Ja, sehr.“

„Toll. Und? Seid ihr jetzt zusammen?“

„Wir haben noch nicht darüber gesprochen, aber es fühlt sich zumindest so an.“

„Ich freue mich wirklich für Dich, Mimi. Und bevor Du jetzt wieder damit anfängst, dass Du ein schlechtes Gewissen hast, dann lass Dir gleich mal von mir den Wind aus den Segeln nehmen. Ich gebe Dir nämlich hiermit offiziell meinen Segen. Aber jetzt solltest Du wirklich langsam mal aufstehen. Es ist gleich halb acht und so wie ich Dich kenne, brauchst Du sicher noch einen Swimmingpool voll Kaffee.“

„Da hast Du allerdings recht!“

Ich schlug die Decke zurück und sprang aus dem Bett. Ich ging auf die Badezimmertür zu, drehte mich aber noch einmal um.

„Danke, Lilly!“

Das musste ich ihr unbedingt noch sagen. Es war mir einfach wichtig.

„Bitte, Mimi. Und jetzt mach Dich endlich fertig!“

Also drehte ich mich wieder um und verschwand im Bad.

Der Schultag war, na ja, ganz okay. Ich war nicht gerade scharf auf Schule, aber es war doch besser, als im Krankenflügel herum zu liegen. Die kurze Pause am Vormittag und die Mittagspause wurden für mich zur Qual, da ich Severus so nahe war, aber immer war mindestens einer seiner blöden Freunde bei ihm, also wagte ich es nicht, zu ihm zu gehen und ihn abzuknutschen. Obwohl ich das gerne getan hätte. Na ja, man konnte ja nicht alles haben. Ich freute mich schon auf das Nachsitzen und die Nachhilfestunde. Also nicht auf die Strafe an sich, aber ich würde wenigstens mit Severus in einem Raum sein. Das war doch auch schon mal etwas.

Am Nachmittag hatte ich eine Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Wir schrieben einen kleinen Test über die Zauber, die wir bisher gelernt (Oder in meinem Fall verbessert) hatten, aber den schaffte ich locker. Der war ja auch so was von easy. Als es zum Ende der Stunde läutete, packte ich gerade meine Sachen, als Professor Taylor zu mir trat. Doch heute interessierte er mich gar nicht. Ich war mit meinen Gedanken irgendwo unten im Kerker. Im Gemeinschaftsraum der Slytherins um genau zu sein, denn Severus hatte ja gerade eine Freistunde gehabt.

„Na, Marie, alles in Ordnung bei Ihnen“, wollte mein Lehrer von mir wissen. „Wie lief der Test?“

„Er lief wirklich gut Professor“, gab ich zurück.

„Also war er nicht zu schwer?“

„Für mich nicht. Aber da fragen sie wirklich die Falsche. Mir fällt in diesem Fach einfach alles leicht.“

„Sie strahlen ja heute richtig.“

„Danke, Professor. Ich bin einfach richtig gut drauf. Das Fest gestern, der Tanzwettbewerb. Das hat mir einfach Auftrieb gegeben.“

Oder auch etwas anderes.

„Sie haben wirklich gut ausgesehen gestern und wie sie erst getanzt haben. Wirklich ganz hervorragend. Ich war auch in der Jury müssen Sie wissen. Aber da muss noch mehr dahinter stecken. Verraten Sie mir doch ihr Geheimnis. Wie schaffen Sie es nur immer so blendend auszusehen?“

Ah, mayday, mayday. Neugieriger Professor direkt voraus! Abdrehen, Mimi, ABDREHEN! Kein direkter Frontalangriff!

Für wie blöd hielt mich meine innere Stimme eigentlich? Ich konnte ja wohl schlecht zu meinem Lehrer sagen: „Hey Sie, ich wurde gestern zum ersten Mal überhaupt in meinem Leben geküsst und das auch noch von dem Jungen, in den ich mich unsterblich verliebt habe. Und um dem ganzen die Krone aufzusetzen, habe ich mich auch noch stundenlang von ihm befummeln lassen.“

Tja, kein Wunder, dass es mir gut ging und dass ich strahlte wie ein Honigkuchenpferd. Wem würde es da anders gehen?

Doch das würde ich natürlich niemals zu meinem Lehrer sagen. Im Leben nicht.

„Ach wissen Sie“, sagte ich zu Taylor und lächelte ihn an. „Das liegt alles nur an der richtigen Pflege und dem richtigen Zeitmanagement. Ich stehe jeden Morgen recht früh auf, um genug Zeit zu haben und mich fertig zu machen. Und Kaffee natürlich, der darf in keinem Fall fehlen.“

„Kaffee macht also schön?“

Wie sollte ich denn das verstehen? Nicht darüber nachdenken, Mimi. Das ist einfach nur Konversation. Hoffte ich zumindest.

„Nein, das nicht, aber wach“, gab ich zurück.

Professor Taylor brach in schallendes Gelächter aus. Er lachte so laut und ehrlich, dass ich doch glatt

mitmachte. Doch leider hatte ich nicht lange Zeit, ich hätte schon längst in Verwandlung sein sollen.

„Hören Sie, Professor, es tut mir leid, aber ich muss wirklich langsam los. Ich habe noch Verwandlung bei Professor McGonagall und die reißt mir sonst den Kopf ab.“

„Sagen Sie ihr einfach, ich hätte Sie aufgehalten. Stimmt ja auch. Ich werde das nachher noch mit ihr klären. Nun laufen Sie schon, Marie.“

„Danke, Professor. Wir sehen uns.“

„Worauf Sie wetten können. Bis dann, Marie!“

Schnell warf ich mir meine Tasche über die Schulter und machte mich auf den Weg nach unten ins Verwandlungszimmer.

Nach dem Unterricht rannte ich schnell nach oben, riss mir meinen Schulumhang vom Kopf und machte mich dann auf den Weg hinunter zum Abendessen. Ich schaufelte mir rasend schnell die Lasagne rein und rannte dann wieder nach oben in den dritten Stock. Himmel, hier war man irgendwie immer nur am rennen. Da sparte ich mir das Workout am Morgen. Schade eigentlich, denn das hatte ich sehr gern getan, aber irgendwie fehlte mir im Moment die Zeit dazu. Na ja, Kopf hoch. Vielleicht würde ich irgendwann eine andere Art des Trainings bekommen. Chrm, chrm, das hat jetzt aber niemand gehört, oder?

Ich sollte dringend die Auswahl meiner Schuhe überdenken. Heute trug ich marineblaue Pumps. Die passten aber einfach perfekt zu meinem blauen Rock und der weißen Bluse. Und nur weil man so einen Sack, der sich Schuluniform nennt, über der Kleidung trägt, kann man doch immer noch auf sein Aussehen achten. Also meiner Meinung nach zumindest. In Beauxbatons war die Schuluniform so konzipiert gewesen, dass man nichts darunter ziehen musste. Es war ein taubenblaues Kleid aus Satin gewesen, über das man im Winter noch einen Umhang ziehen konnte. Das war viel besser gewesen.

Ich betrat das Büro von Professor McGonagall, das genau neben ihrem Klassenzimmer war. Es war eher spartanisch eingerichtet. Dunkle Holzmöbel und kein unnötiger Schnickschnack. Und überall war Karomuster zu sehen. In den Vorhängen, Kissenbezügen, dem Sofa und so weiter. Darauf schien sie wirklich zu stehen.

„Guten Abend, Professor“, sagte ich und blieb an der Tür stehen.

„Guten Abend, Miss Duchesse“, gab sie zurück ohne von den Aufsätzen, die sie gerade korrigierte, aufzusehen. „Setzen Sie sich bitte an den Tisch dort drüben. Dort finden sie eine Kiste mit alten Schulunterlagen. Diese müssen ausgebessert und danach alphabetisch sortiert werden. Sie werden gleich noch Hilfe bekommen, aber die scheint sich verspätet zu haben. Fangen Sie doch schon einmal an.“

„Sehr wohl, Professor.“

Also setzte ich mich an das kleine Schreibpult, das sich an der rechten Wand befand und an dem zwei Stühle standen. Auf dem Tisch stand eine große Kiste. Ich griff hinein und zog das erste Blatt Pergament hervor.

„Abraham Adams“, stand darauf. „Ge a 17.04.1943, einget i Ho ts am 01.0 195, ZAG- Erg ss 9, U Z Kur Ver dlun, Mu de, Pf ge ma G schö, Zau ke, te nen, der Zau ei. Außerschu täten: Kobold b. Aus tt am 30.06.19.“

An den anderen Stellen war die Schrift immer verblasst. Oh mein Gott, wozu brauchte man den Scheiß eigentlich? Der Kerl war seit fünfzehn Jahren nicht mehr an der Schule. Wozu brauchte man da noch, an welchen außerschulischen Aktivitäten der da teilgenommen hatte? Braucht doch keine alte Sau. Aber gut, dann machen wir den Mist halt.

Ich packte meine Feder und Tinte aus und begann zu schreiben.

Da klopfte es an der Tür.

„Herein“, bellte McGonagall.

Die Tür öffnete sich und mein Liebster trat ein. Er sah einfach göttlich aus. Heute trug er nicht einmal etwas schwarzes. Er hatte eine blaue Jeans und ein weißes T-Shirt an.

„Abend, Professor“, sagte Severus, aber sein Blick galt nur mir. Ich lächelte ihm zaghaft entgegen.

„Sie sind zu spät, Snape“, war die Antwort.

„Entschuldigen Sie, Professor, aber Professor Slughorn wollte noch dringend mit mir sprechen. Es ging um...“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Setzen Sie sich. Miss Duchesse wird Ihnen die Aufgabe erklären. Ach, wo Sie beide schon einmal hier sind. Nächstes Wochenende, also nicht das kommende, wird Ihr Ausflug nach

Hogsmeade stattfinden. Aber ich warne Sie bereits jetzt, treiben Sie es nicht zu weit. Ich möchte nicht, dass mir hinterher irgendwelche Klagen kommen. Und spätestens zum Abendessen sind sie wieder zurück, verstanden?“

„Ja, Professor,“ sagte ich schnell.

Einen ganzen Tag nur mit Severus. Yippieh Ya Yeah, Schweinebacke! Das wird sicher toll. Wir könnten uns irgendwo ein lauschiges Plätzchen suchen und...

„Weitermachen, Duchesse“, riss mich McGonagall aus meinen Träumereien.

Sofort beugte ich mich wieder über mein Blatt Pergament und schrieb wie der Teufel. Ich wollte, dass mich meine Lehrerin so schnell wie möglich hier raus ließ und das ganze bitte MIT Severus.

„Hallo, meine Schöne“, flüsterte Severus mir ins Ohr, als er sich neben mich setzte. „Wie geht es Dir?“

„Danke, gut“, gab ich zurück und lächelte ihn kurz an. „Du hast mir gefehlt.“

„Du mir auch. Was sollen wir machen?“

„Diese alten Schulunterlagen ausbessern und danach alphabetisch sortieren.“

„Das kriege ich hin.“

„Das hoffe ich doch. Umso schneller kommen wir hier raus.“

„Fräulein Nimmersatt, oder?“

Er schenkte mir noch ein Lächeln, holte sich dann ein Blatt aus der Kiste und fing an zu arbeiten. Auch ich machte mich wieder daran und konzentrierte mich voll darauf, obwohl es mir sehr schwer fiel. Ich war mir Severus' Anwesenheit zu deutlich bewusst. Ständig war sein Duft in meiner Nase und ich warf immer wieder einen Blick zu ihm hinüber. Er hatte sich tief über das Pergament gebeugt und schrieb genauso schnell wie ich. Wenn wir uns in der Kiste neue Arbeit holten, berührten sich unsere Hände immer ganz zufällig und jedes Mal jagte es einen Schauer über meinen Körper. Himmel, wenn ich nicht bald hier heraus komme und Severus küssen kann, dann platze ich.

Und plötzlich geschah es. Severus legte seine linke Hand auf meinen nackten Oberschenkel, arbeitete aber weiter. Ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen, aber es war kaum auszuhalten. Er streichelte und knetete ihn und automatisch beschleunigte sich mein Atem. Himmel, wie peinlich. McGonagall war doch mit uns im Zimmer. Gott sei Dank war wenigstens der Tisch vorne geschlossen, sodass unsere Lehrerin nicht sehen konnte, was Severus da unter dem Tisch mit mir trieb. Doch das wurde mir langsam aber sicher zu viel, vor allem, weil seine Hand immer weiter nach oben wanderte. Ich versuchte sie weg zu schieben, aber Severus ignorierte es schlichtweg. Er machte immer weiter und trieb mich damit beinahe in den Wahnsinn. Da schob er seine Hand zwischen meine Schenkel und drückte sie auseinander, sodass ich mit gespreizten Beinen da saß. Was wurde denn das jetzt? Und da wanderte seine Hand auch schon nach innen und streifte meine Schamlippen. Ich erschrak dermaßen, dass ich zusammen zuckte und mir das Knie am Tisch anhaute. Aua! Typisch Mimi!

„Alles in Ordnung bei Ihnen beiden“, fragte McGonagall scharf von ihrem Schreibtisch aus.

„Ja, natürlich, Professor“, gab Severus zurück. „Mimi musste nur niesen und hat sich dabei das Knie angestoßen.“

Ach, niesen nannte man das? Das war mir neu. Du elender Lügner. Aber ein ganz süßer!

„Ach so, wenn es weiter nichts. Sie können jetzt auch dann langsam aber sicher Schluss machen für heute. Es ist schon fast halb acht und ich weiß von Professor Slughorn, dass sie noch eine Nachhilfestunde anhängen wollen. (Ha, Nachhilfe! Aber sicher nicht in Zauberkünste!) Aber denken Sie beide daran, um 10 Uhr müssen sie in Ihren Häusern sein. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, Professor McGonagall“, antwortete ich schnell. Nicht, dass sie noch auf falsche Gedanken kam.

„Dann ab mit Ihnen. Morgen Abend um die selbe Zeit. Und wehe, Sie kommen wieder zu spät, Snape. Dann werde ich das melden müssen.“

„Geht klar, Professor“, erwiderte er und schob mich dann zur Tür hinaus.

Sofort nahm er meine Hand und zog mich in Richtung Eingangshalle. Er rannte so schnell, dass ich Mühe hatte hinterher zu kommen. Ständig stolperte ich. Meine Fresse, der hatte es aber nötig.

„Severus, nicht so schnell“, jammerte ich, nachdem ich zum fast tausendsten Mal beinahe auf die Fresse geflogen wäre.

„Das nächste Mal ziehst Du Dir andere Schuhe an“, schimpfte er. „Dann kannst Du schneller laufen.“

„Aber die passen doch so gut zu dem Rock.“

„Mimi, es ist mir scheißegal, was Du trägst. Für mich siehst Du immer toll aus. Meinetwegen kannst Du

Dir auch einen Müllsack über den Kopf ziehen.“

„Ha, ha, sehr witzig. Mir ist mein Aussehen aber wichtig.“

„Typisch Weiber!“

„Na schön, fein. Wenn es Dir so egal ist, dann gehe ich ab morgen eben nackt. Dann habe ich zumindest nicht mehr das Problem, was ich anziehen soll!“

Nun war er es, der stolperte. Ha, dieses Spiel können auch zwei spielen, Mister. Er blieb kurz stehen und sah mich an. Um seine Lippen spielte ein Lächeln.

„Oh ja. So würde ich Dich am allerliebsten sehen“, meinte er verführerisch.

„Dann warte es doch einfach mal ab. Vielleicht hast Du sogar heute noch das Glück.“

„Dann müssen wir uns aber mal beeilen.“

„Was stehen Sie dann noch hier herum, Mister Snape? Auf, auf und nicht bummeln.“

Lachend zog mich mein Liebster weiter.

Kapitel 20: Nachhilfe einmal anders (Oder Vorsicht, jetzt wird's heiß)

Fünf Minuten später waren wir im Kerker. Severus blieb vor der Tür zum Zaubertränkeklassenzimmer stehen.

„Augen zu“, befahl er mir verschwörerisch.

„Was“, fragte ich. „Aber warum?“

„Lass Dich doch einfach mal überraschen, Mimi!“

„Aber...“

„Kannst Du mir nicht einmal einen Gefallen tun?“

Ich seufzte. Alter Sklaventreiber. Aber ich hatte einen Dickschädel, oder? Ha, im Leben nicht. Wenn ich einen hatte, dann war der von Severus mindestens so groß wie das ganze Universum.

Doch ich tat, was er mir gesagt hatte – ich wollte ja nicht streiten – und schloss die Augen. Dann spürte ich, wie Severus meine Hände in seine nahm, hörte, wie er der Tür einen Tritt verpasste und ließ mich von ihm in das Zimmer ziehen. Es roch himmlisch. Nach Vanille und Kerzen und... Herrlich einfach.

Mein Schatz stellte sich hinter mich und legte mir die Hände auf die Schultern. Er streifte noch schnell mit der Nasenspitze über meinen Hals, sog tief meinen Duft ein und flüsterte mir dann ins Ohr:

„Augen auf!“

Zu, auf, zu auf. Konnte der sich vielleicht mal entscheiden?

Doch wieder machte ich, was er gesagt hatte und... fiel beinahe in Ohnmacht. Waren wir wirklich im Klassenzimmer für Zaubertränke? Hatten wir uns nicht doch verlaufen? Wo waren die Bänke und die Stühle hin? Wo war das Lehrerpult und die Tafel? Kurz zur Erklärung: Ich stand in einem Raum, der in etwa so groß war wie das Klassenzimmer, aber die Einrichtung fehlte komplett. Das einzige, was noch in diesem Raum stand, war ein großes Bett und es war von mindestens hundert ewig brennenden Kerzen umgeben. WOW!

„Wo sind wir“, fragte ich Severus, denn ich hatte wirklich keine Ahnung.

„Im gleichen Raum wie sonst auch, Mimi“, gab Severus zurück und knabberte an meinem Ohrläppchen.

„Aber wo ist denn die ganze Einrichtung hin?“

„Die habe ich kurzerhand weg gezaubert. Ich wollte Dir etwas wirklich schönes bieten, Mimi. Ein bisschen Romantik. Aber später muss ich sie schon wieder hinstellen. Sonst kannst Du ja morgen gar nicht in Zaubertränke gehen und das wollen wir ja nicht.“

Er lächelte an meinem Hals und streifte dann mit der Zungenspitze darüber. Sofort stellte es mir sämtliche Haare auf.

„Du, nur keinen Stress. Da kann ich gut und gerne drauf verzichten.“

„Das kann ich mir vorstellen, meine Süße. Aber nichts da. Du gehst hin. Nicht, dass die ganzen Nachhilfestunden noch umsonst waren. Gefällt es Dir denn?“

Ich machte mich von Severus los und ging auf das Bett zu. Mit den Fingerspitzen meiner rechten Hand strich ich über die schwarze Tagesdecke. Sie fühlte sich glatt und kühl an. Ich wollte Severus ein bisschen zappeln lassen, weil er mich vorhin in McGonagalls Büro so gequält hatte. Ja, GEQUÄLT! Immerhin wäre ich beinahe explodiert. Ich ging wieder auf meinen Liebsten zu, blieb aber etwa eineinhalb Meter von ihm entfernt stehen.

„Mimi, was ist denn“, fragte er. „Gefällt es Dir etwa nicht?“

„Doch schon, aber...“

„Was aber? Stimmt etwas nicht? Soll ich etwas ändern? Oder hast Du etwa Angst? Mimi, wir brauchen nichts zu machen, was Du nicht willst. Ich zwinge Dich zu nichts. Du musst mir nur sagen, wenn Dir etwas nicht gefällt und ich höre sofort auf.“

Das war mein Stichwort. Ich hielt es auch keine Sekunde mehr länger aus. Ich sprang auf Severus zu und vertraute ihm vollkommen, dass er mich auffing. Und er tat es auch. Ich schlang meine Beine um seine Taille, während mein Liebster meinen Hintern packte.

„Du willst wissen, was mir nicht gefällt“, sagte ich so verführerisch wie möglich. „Das kann ich Dir sagen, mein Liebster. Es gefällt mir nicht, dass Du mich den ganzen Tag noch nicht geküsst hast. Seit heute Nacht ist schon viel zu viel Zeit gegangen.“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, schob ich meine Zunge in seinen Mund. Der Kuss war sehr

leidenschaftlich, wurde aber noch wilder. Severus küsste mich wie ein Ertrinkender. Anscheinend hatte ihm das genauso gefehlt wie mir. Ich krallte meine Hände in sein Haar und zog ihn noch näher zu mir. Ich wollte ihm so nah wie nur möglich sein. Meinen Unterleib hingegen presste ich an seinen Schritt und schon jetzt konnte ich spüren, wie erregt Severus doch war. Seine Latte lag hart an meiner Scheide. Und auch ich wurde immer heißer. Schon jetzt spürte ich, wie ich tierisch feucht wurde.

„Oh Mimi“, stöhnte Severus in meinen Mund. „Du bist so unglaublich. Ich würde Dich jetzt am liebsten mit Haut und Haaren auffressen.“

„Dann hättest Du mich aber danach nicht mehr“, gab ich zurück und lächelte.

„Dann lass mich Dich am ganzen Körper küssen.“

„Erlaubnis erteilt, Mister Snape!“

„Oh Mimi!“

Severus trug mich zum Bett und legte mich sanft darauf ab. Sofort war er über mir und küsste mich leidenschaftlicher denn je. Doch heute ließ ich mich nicht einfach nur verwöhnen. Heute wollte auch ich ihm etwas gutes tun. Ich ließ meine Finger unter sein T-Shirt gleiten und streichelte seinen Rücken und seinen Bauch. Doch das war mir zu kompliziert, deswegen zog ich es ihm kurzerhand über den Kopf. Natürlich mit ein klein wenig Hilfe seinerseits. Es fühlte sich so gut an, seinen Körper an meinem zu spüren, doch ich fühlte mich doch noch ziemlich bedeckt.

„Severus“, hauchte ich und riss mich zusammen, um nicht laut aufzustöhnen, denn er küsste gerade meinen Hals und daran war ich sehr empfindlich. „Severus...“

„Ja, Mimi“, fragte er zurück. „Wird es Dir zu viel? Soll ich aufhören?“

„Nein, ganz im Gegenteil. Ich... ich... ich möchte...“

Oh Gott, wie sagte ich ihm denn das jetzt? Irgendwie war es mir peinlich, aber er hatte ja gesagt, ich solle ihm sagen, was ich will.

„Was möchtest Du, Mimi? Sag es mir.“

„Ich... ich... Gott, ist das schwierig.“

„Nur keine Angst.“

„Ich würde gerne Deine Haut an meiner spüren.“

Ruckartig setzte sich Severus auf und sah mich zweifelnd an. Unglauben spiegelte sich in seinen Augen wieder.

„Ich... Ich soll Dich ausziehen“, fragte er vorsichtig.

Ich nickte, peinlich berührt.

„Bist Du Dir sicher? Geht Dir das denn nicht zu schnell? Ich möchte nichts falsch machen.“

„Das tust Du nicht. Bitte Severus, ich möchte es gerne.“

„Du sagst mir aber Bescheid, wenn...“

„Ja, doch. Das habe ich Dir doch heute Nacht schon versprochen.“

Dann tat er es endlich und widersprach nicht länger. Zuerst küsste er mich noch einmal leidenschaftlich auf den Mund, ließ seine Zunge heraus gleiten und streichelte damit sanft über meine. Seine Hände wanderten nach unten und er knöpfte Knopf für Knopf meine Bluse auf. Sein Mund folgte seinen Lippen. Ich wurde beinahe wahnsinnig dabei und als er endlich bei meinem Bauchnabel ankam und seine Zunge darin versenkte, stöhnte ich laut auf.

Severus zog mich auf seinen Schoss und streifte mir die Bluse von den Schultern. Danach sah er mir tief in die Augen. Ich wusste, was er wissen wollte. „Bist Du Dir ganz sicher? Soll ich Dir wirklich den BH ausziehen?“ Ich nickte einfach nur. Mach hinne, Mann, bevor ich noch verbrenne. Da fasste Severus in meine Rücken und öffnete schnell die Haken. Dann fiel auch dieses Kleidungsstück seinen flinken Fingern zum Opfer. Es war das erste Mal, dass mich ein Mann, der nicht mein Vater war – und selbst der hatte es nicht mehr getan, seit ich 8 Jahre alt war -, nackt sah. Es war ein sehr peinlicher Moment, denn ich wusste nicht, ob Severus das auch wirklich schön fand, was er sah. Ich hoffte es. Mein Liebster zog mich an sich und presste seinen Oberkörper an meinen. Wow, das fühlte sich unglaublich an. Haut an Haut. Ich hätte am liebsten die Zeit angehalten und wäre für immer so geblieben.

„Mimi, Du bist so wunderschön“, flüsterte Severus in mein Ohr. „Und Du fühlst Dich so gut an. Ich lasse Dich nie wieder los.“

Das will ich ihm aber auch geraten haben. Er ließ sich zurück in die Kissen fallen und betrachtete meinen Körper von unten herauf. Er hob seine Hand und streichelte über mein Brustbein und meinen Bauch. Dann

nahm er auch schon meine Brüste in die Hand. Wieder knetete er sie leicht, nahm die Brustwarzen zwischen die Finger und zwirbelte sie leicht. Oh Gott, ich verliere den Verstand. Das fühlte sich so gut an und es hallte bis tief in meinen Unterleib wider. Mein Kopf fiel in den Nacken. Ich stöhnte auf und krallte meine Hände in seine Brust. Bitte, höre niemals damit auf! Mach weiter. Doch Severus wollte mich weiter foltern. Er richtete sich auf und schon umschloss sein Mund meine linke Brustwarze. Langsam und genüsslich begann er, daran zu saugen. Ich schrie auf, so gut fühlte es sich an.

„Severus“, stöhnte ich.

„Psch, Mimi, schön ruhig“, flüsterte er und fuhr mit der Zungenspitze über meine Brust. „Genieße es und entspann Dich.“

Entspannen? Wie sollte ich mich so entspannen? Das hier war alles so erregend und... Oh Gott! Der hatte ja gut reden. Er wurde ja auch nicht gerade gefoltert. Das war es. Die Idee schlechthin!

Ich verpasste Severus einen Stoß gegen die Brust und er fiel rücklings in die Kissen. Sofort stürzte ich mich auf ihn. Ich küsste seinen Mund, seine Brust und ich ließ meine Hände auch mal kurz über seine Erektion streifen. Großer Gott. Die war ja gewaltig!

„Mimi, was tust Du da“, wollte Severus wissen und versuchte mich aufzuhalten. „Ich wollte eigentlich Dich verwöhnen.“

„Oh nein, Severus“, meinte ich und stieß meine Zunge in seinen Nabel. „Jetzt bist Du einmal dran. Ich will Deinen Körper genauso kennen lernen wie Du den meinen. Also halt endlich still.“

Er ließ mich gewähren. Minutenlang küsste ich jeden Millimeter seiner Haut und streichelte ihn überall, wo ich ihn erreichen konnte. Doch ich wollte noch mehr erfahren, wollte wissen, wie groß er wirklich war. Deswegen setzte ich mich schnell auf und achtete darauf, außer Severus' Reichweite zu sein, denn sonst hätte er nur wieder bei mir angefangen und dann wäre es mit meiner Selbstbeherrschung vorbei gewesen. Mit zittrigen Fingern öffnete ich den Knopf seiner Hose. Da packte mein Liebster zu und hielt meine Hände fest.

„Was tust Du da“, fragte er erschrocken.

„Ich will IHN sehen“, gab ich zurück.

„Aber geht das nicht...“

„Hör jetzt endlich auf damit, Severus. Ich weiß schon, was ich tue.“

Und schwuppdiwupp lag er splitterfasernackt vor mir. Natürlich hatte Severus nachgeholfen. Aber ich muss schon sagen, der Anblick gefiel mir und... schockte mich zugleich. Er war wirklich groß. Mindestens 20 Zentimeter, wenn nicht sogar noch mehr. Heilige Scheiße! So was sollte einmal in mich passen? Das konnte ich mir ja mal so überhaupt nicht vorstellen. Aber trotzdem erregte mich Severus' Anblick. Vor mir lag ein NACKTER MANN. Oder sogar noch besser: MEIN NACKTER FREUND!!! Der Wahnsinn, wenn mir das jemand vor zwei Wochen erzählt hätte, dann hätte ich ihn für völlig verrückt erklärt. Aber jetzt war es doch soweit.

Severus merkte mein kurzes Zögern, richtete sich auf und legte mir die Hand auf die Wange.

„Mimi, mein Schatz, ist alles okay“, fragte er vorsichtig. „Geht es Dir doch zu schnell? Ich habe es Dir ja gleich gesagt. Komm, lass mich mich...“

„Komm jetzt ja nicht auf die Idee, Dich wieder anzuziehen, Severus Snape“, fauchte ich ihn an. „Ich habe nur gerade Deine stattliche Männlichkeit bewundert, das ist alles.“

„Aber...“

„Fängst Du schon wieder damit an? Severus, ich packe gleich meine Sachen und gehe, wenn Du nicht endlich damit aufhörst. Es geht mir nicht zu schnell. Im Gegenteil. Mich nervt Deine Vorsicht sogar ein wenig. Also leg Dich jetzt bitte wieder in und lass mich auf Erkundungstour gehen.“

„Du willst ihn Dir genauer anschauen?“

„Aber selbstverständlich. Ich habe Dich schließlich nicht umsonst ausgezogen. Außerdem gefällt er mir ziemlich gut. Und wie soll ich sonst Erfahrungen sammeln, wenn Du mich nie etwas machen lässt? Ich will doch nur ein bisschen...“

„Schon gut, schon gut. Du hast gewonnen. Nur bitte laufe nicht wieder davon. Es wäre jetzt ziemlich ungünstig, wenn Du einfach so verschwinden würdest. So könnte ich Dir nämlich schlecht hinterher laufen.“

„Ach ja? Vor ein paar Wochen wolltest Du für mich noch unbedingt nackt durch die Große Halle laufen. Wieso dann nicht durch das ganze Schloss?“

„Du kleines Biest“, rief er aus, packte mich und stieß mich mit dem Rücken aufs Bett.

Sofort war er über mir und begann, mich am ganzen Körper zu kitzeln. Dazu muss ich sagen, dass jeder

Quadratcentimeter meines Körpers kitzlig ist. Ich schrie auf und versuchte, mich zu wehren, aber Severus wollte einfach nicht von mir ablassen. Also half nur noch Trick 17: ihn am Hals packen, zu mir hinunter ziehen und ihn mit meinem Mund zum Schweigen bringen. Und siehe da, es funktionierte tadellos. Das war die Geheimwaffe schlechthin. Schiebe Severus die Zunge in den Hals und schon ist er wieder zahm wie ein Lamm. Hmm, das sollte ich mir dringend merken. So für den Notfall...

Dieser Kuss dauerte ewig und wir wurden schnell noch heißer, wenn das überhaupt möglich war. Ich fasste Severus überall an, wo ich ihn erreichen konnte, an der Schulter, am Rücken und an seinem Hintern. Den nahm ich sogar fest in die Hand und knetete ihn. Severus stöhnte auf.

„Oh Mimi, Du bringst mich so um den Verstand“, seufzte er. „Ich halte es wirklich nicht mehr lange aus. Bitte, ich möchte... Oh Gott! Mimi, bitte, darf ich Dich komplett ausziehen?“

Ich zog ihn zu mir hinunter und küsste ihn noch einmal heiß und innig. Dann schob ich ihn von mir und sah ihm tief in die Augen.

„Ja“, hauchte ich.

„Du machst mich so glücklich, Mimi. Ich liebe Dich.“

Dann küsste er mich wieder und ließ die Hand zu meinem Oberschenkel gleiten und massierte ihn leicht. Er richtete mich kurz auf und öffnete den Reißverschluss meines Rocks. Und bis ich schauen konnte, war auch ich nackt. Oh Gott, war das ein komisches Gefühl. Irgendwie schämte ich mich für meinen Körper. Ich hoffte, Severus würde es gefallen, was er sah. Die Bestätigung folgte auch auf dem Fuß.

„Du bist so wunderschön, Mimi“, sagte er leise und streichelte über meine Brust und meinen Bauch. „So vollkommen. Und Du bist rasiert.“

„Stört Dich das“, wollte ich peinlich berührt wissen. Gott, wo kam dieser Kloß im Hals bloß her?

„Nein, ganz im Gegenteil.“ Na, Gott sei Dank. Wenigstens das. „Mimi, wir werden jetzt etwas versuchen, aber bitte, sag mir Bescheid, wenn es Dir nicht gefällt. Dann höre ich sofort auf.“

„Okay“, gab ich zurück und war auf einmal ganz aufgeregt.

Was würde er mit mir machen? Er würde doch nicht versuchen, mit mir zu schlafen, oder? Dazu war ich, glaube ich, noch nicht bereit. Ich hatte viel zu große Angst davor, denn er war so... GROß!

Doch Severus legte sich einfach nur neben mich und streichelte mich am ganzen Körper. Er fing an den Wangen an, arbeitete sich über Hals, Brust (dort hielt er sich besonders lange auf) und Bauch nach unten vor. Ich wusste, wo sein Ziel war. Er wollte mich DA unten berühren, zwischen meinen Beinen. Sofort begann mein Puls zu rasen. Wie würde es sich anfühlen? Und was genau würde er machen? Die Spannung steigerte sich ins Unermessliche. Okay, ganz ruhig, Mimi, nur keine Panik. Es wird sicher schön werden. Alles, was Severus bisher getan hat, hat Dir doch gefallen. Wieso sollte es dieses Mal also anders sein? Ruhig durchatmen und nicht hyperventilieren. Entspann Dich und bleib locker.

Dann erreichte mein Liebster sein Ziel. Er wölbte zuerst nur die Hand um meine Scham und ließ mich mich erst einmal an dieses fremde Gefühl gewöhnen. Es fühlte sich irgendwie anders an, als ich erwartete habe. Gut zwar, aber auch ungewohnt und neu. Und irgendwie war es mir auch leicht peinlich. Die Vagina einer Frau ist nun einmal sehr intim – es heißt ja auch nicht umsonst Intimbereich – und dort berührt zu werden, vor allem von einem Mann... das setzte schon Zeichen. Zumindest für mich. Severus war der erste, für den ich so empfand, wie ich es tat und ich hatte noch keinen anderen so weit vordringen lassen. Das verband uns auf eine ganz besondere Art und Weise. Auch wenn es zwischen uns beiden nicht klappen sollte - ich hoffte natürlich nicht, dass es so kommen würde (Aber man weiß ja nie!) - dann würde er immer der erste sein, der mich dort berührt hat.

„Alles in Ordnung, meine Süße“, wollte Severus wissen.

„Ja“, gab ich zurück.

„Dann bleib jetzt mal ganz locker, dann kann ich...“

Dann kann er was??? Hallooo, redest Du mal bitte mit mir? Doch dann fühlte ich es schon und automatisch spannte ich mich an. Severus schob ganz langsam seinen Finger in mich. OH MEIN GOTT!!! Dieses Gefühl war... unbeschreiblich... Es fühlte sich fremd an und gleichzeitig gut und so... erregend. Anders kann man es nicht ausdrücken. Severus... IN mir... der absolute Wahnsinn! Wir waren eins in diesem Moment.

„Wie ist es“, flüsterte Severus mir ins Ohr.

„Es ist... schön“, gab ich zurück.

„Fühlt es sich gut an?“ Er gab mir einen Kuss.

„Ja!“

„Dann wollen wir mal sehen, wie Dir das hier gefällt.“

Langsam fing er an seinen Finger in mir zu bewegen. Hilfe, das fühlte sich... Boah, das war... Ich fand keine Worte für das. Irgendwie war in den Büchern, die ich gelesen hatte, nie gestanden, dass man beinahe den Verstand verlor. Wenn sich das schon so gut anfühlte, wie war dann erst richtig leidenschaftlicher Sex?

Mein Liebster steigerte langsam aber sicher das Tempo und nahm dann auf einmal einen zweiten Finger zur Hilfe. Heilige Scheiße, ich glaube, ich sterbe gleich! Oh bitte, mach, dass diese Qualen endlich aufhören. Gleich explodiere ich.

„Severus, bitte, ich...“, flehte ich ihn an. „Ich... Scheiße... das ist... OH!“

„Soll ich aufhören, Liebste“, wollte er wissen und wurde etwas langsamer.

„Um Gottes Willen, nein. Es ist nur so... unglaublich!“

„Hattest Du denn schon einmal einen Orgasmus, Mimi?“

„Nein... ich... verdammt... noch nie!“

„Du bist noch nie gekommen?“

„Nein...“

„Warum? Hast Du es Dir denn noch nie selbst besorgt?“

Heilige Scheiße, mussten wir das denn ausgerechnet besprechen, wenn zwei seiner Finger in mir waren? Wie sollte ich mich denn da konzentrieren oder einer klaren Gedanken fassen? Das war nahezu unmöglich.

„Severus... bitte... nein...“

„Du hast noch nie...“

„NEIN, VERDAMMT!!!“

Es wurde zu viel. Diese Empfindungen und dann auch noch das Ziehen in meinem Unterleib, das immer stärker wurde. Ich hielt es langsam aber sicher nicht mehr aus.

„Daran müssen wir dringend etwas ändern, Liebste!“

„WAS?“

Moment mal, MOOOOOOMENT! Was meinte er denn damit jetzt schon wieder? Was wollte er ändern? Halloooo, Erde an Mister Fledermaus! Würden Sie mich bitte einmal aufklären?

„Ich werde Dich jetzt zum Orgasmus bringen, Mimi Duchesse!“

WAAAAS? Das hatte er jetzt nicht gesagt, oder? Das war doch ein Witz! Oder vielleicht ein Traum? Ich war mir da im Moment nicht so sicher. Und überhaupt: Wie wollte er das denn anstellen? Haha, blöde Frage, Mimi! Wo lebst Du denn? Hinterm Mond vielleicht? Das ist doch ganz klar. Er wird... Aber werde ich eigentlich auch gefragt? Woher will er wissen, dass ich das überhaupt will? Okay, wieder blöd. Natürlich wollte ich es. Immerhin war ich schon so heiß, dass es weh tat.

„Mimi, alles okay? Geht es Dir zu schnell?“

„Ja... nein... ich weiß nicht. Ich habe ein bisschen Angst.“

„Es wird Dir gefallen, glaub mir. Du musst einfach nur schön locker bleiben. Und hab keine Angst. Wenn es Dir nicht gut tut, dann höre ich auf, versprochen. Du brauchst es mir nur zu sagen!“

„Okay!“

Doch ich war mir da noch nicht so sicher. Konnte ich mich ihm wirklich so hingeben? Konnte ich mich so fallen lassen und mich entblößen? Wieder eine blöde Frage. JAAAA, natürlich.

„Mimi, Du musst Dir wirklich absolut sicher sein, dass Du es auch willst.“

„Nein, es... Versuchen wir es. Sag mir einfach nur, was ich tun soll.“

„Leg Dich zurück und entspann Dich. Und spreize leicht die Beine.“

Ich tat, was er gesagt hatte.

„So“, fragte ich nach. Ich wollte auch wirklich alles richtig machen.

„Noch ein bisschen weiter“, erklärte er mir. „Genau so. Und jetzt schließe die Augen und genieße es einfach. Es wird Dir gut tun. Vertrau mir, Mimi.“

„Das tue ich, Severus.“

Da waren seine Finger auf einmal aus mir verschwunden.

„Hey“, protestierte ich.

Wieso hatte er das getan? Das hatte sich doch so gut angefühlt.

„Entspann Dich, Mimi. Das, was ich jetzt mit Dir mache, wird sich noch besser anfühlen, glaub mir.“

Dann legte er seine Lippen auf meine und gab mir einen innigen Kuss, den er nicht mehr löste. Er streichelte über meine Schamlippen und legte dann seine Finger auf meinen Kitzler. Langsam fing er an, sie

kreisen zu lassen. Ach Du liebe Güte. Das war... das ist... ich...

Sämtliche Muskeln in meinem Unterleib zogen sich zusammen. Alle Gefühle konzentrierten sich nur noch auf diesen einen Punkt zwischen meinen Beinen. Das war unglaublich. Wie konnte es sich nur so gut anfühlen? Mehr als das sogar: himmlisch, göttlich, wahnsinnig, geil und so weiter.

Ich stöhnte laut in Severus' Mund. Lange würde ich es nicht mehr halten können, das fühlte ich eindeutig. In mir braute sich ein gewaltiger Sturm zusammen, der gleich losbrechen würde.

„Severus“, rief ich aus. Ich konnte nicht mehr. Das war zu viel. Es war zu... AH!

„Pscht, Mimi, es ist alles gut“, beruhigte er mich. „Genieße es einfach, fühle es und dann lass los!“

Er löste seine Lippen von meinen (HEY!), nur um sie gleich darauf um meine Brustwarze zu schließen. Langsam und zärtlich saugte er daran, während seine Finger immer noch meinen empfindlichsten Punkt massierten. Und dann war es auf einmal um mich geschehen. Alle Muskeln in mir zogen sich plötzlich heftig zusammen, nur um mich kurz darauf explodieren zu lassen. Ich schrie und stöhnte laut auf und krallte meine Finger in Severus' Haar. Ich wusste nicht mehr, wer oder wo ich war. Ich fühlte einfach nur noch dieses absolut geile Gefühl.

Ich brauchte noch ein paar Minuten um wieder zu klarem Verstand zu kommen und meinen Puls runter zu bringen.

„Wow, das war... absolut unglaublich“, bekam ich schließlich heraus, immer noch ganz außer Atem.

„Freut mich, wenn es Dir gefallen hat“, sagte Severus und lächelte mich an.

„Mehr als nur das, Severus!“ Ich zog ihn zu mir herunter und gab ihm einen innigen Kuss. „Danke dafür! Es war wunderschön.“

Ich hob meine Hand und streichelte sein Gesicht. Er schmiegte sich hinein und schloss die Augen, als er es genoss. Dann wanderte mein Blick seinen Körper hinab auf seine Erektion, die immer noch gewaltig war.

„Na, dagegen müssen wir aber dringend was unternehmen“, meinte ich und deutete mit dem Kinn auf seinen Schwanz.

„Was meinst Du“, fragte mein Liebster verwirrt.

„Es kann doch nicht angehen, dass Du mir gerade den schönsten Augenblick meines Lebens bereitet hast und dabei selbst so... unbefriedigt bist. Nein, das wäre absolut nicht fair.“

„Soll das etwa heißen, dass Du mir einen herunterholen willst? Aber, Mimi, das...“

„Pscht, halt endlich die Klappe, mein Lieber und hör auf zu diskutieren. Leg Dich hin!“

„Mimi, das ist wirklich nicht...“

„Oh doch, es ist absolut notwendig. Ich weiß zwar, dass das hier nicht Dein erster Orgasmus ist, aber es soll der erste von vielen mit mir werden. Also entspann Dich endlich. Aber sag mir bitte, wenn ich irgendetwas falsch mache. Ich möchte Dir nicht weh tun oder so.“

„Der hält einiges aus, glaub's mir.“

Ich lächelte ihn an und drückte ihn dann in die Kissen. Ich legte mich auf die Seite, beugte mich zu ihm herüber und küsste ihn leidenschaftlich auf den Mund. Dann nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und nahm seinen Penis in meine Hand. Sachte begann ich, ihn auf und ab zu bewegen. Severus stöhnte auf.

„Ist das gut so“, wollte ich wissen, immerhin wollte ich nichts falsch machen.

„Ja, Mimi“, stöhnte er. „Das ist genau richtig.“

Ermutigt durch sein Lob machte ich weiter. Ich steigerte mit der Zeit das Tempo und sah zufrieden, wie Severus sich neben mir aufzulösen begann. Er atmete ziemlich schwer und der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Mit seinen Händen krallte er sich an dem Bettlaken fest. Ich wurde noch schneller.

„Oh ja, Mimi, das ist gut so. Richtig gut. Hör nicht auf, bitte. Hör niemals damit auf.“

„Das habe ich nicht vor, mein Schatz!“

Ich wurde noch schneller. Ergebe Dich endlich, Du blöder Idiot, mir fällt gleich der Arm ab. Gott, war das anstrengend. Ich musste dringend mal meine Armmuskeln trainieren. Hmmm, vielleicht war das ja eine ganz gute Übung dazu. Oh, Mimi, Du kleines sexistisches Biest.

Da stieß Severus auf einmal ein tiefes, fast erleichternd klingendes Stöhnen aus und spritzte gewaltig ab. Himmel, war das viel.

Nun war es mein Schatz, der erst einmal wieder zu Atem kommen musste. Das dauerte eine ganze Weile, aber irgendwann schaute er mich lächelnd an.

„Wow, das war der Wahnsinn“, seufzte er. „Und Du bist Dir sicher, dass Du das noch nie gemacht hast?“

„Ja, absolut hundertprozentig und ganz klar sicher. Noch nie zuvor habe ich einen Mann dort berührt,

geschweige denn einen runter geholt. Nein, das war eine Premiere, wie alles, was ich bisher mit Dir erlebt habe.“

„Dann bist Du eben ein verdammtes Naturtalent!“

„Vielen Dank für dieses Kompliment!“

„Jederzeit immer wieder gerne.“

„Severus, ich glaube ich muss Dir da noch etwas sagen.“

Erst jetzt war mir klar geworden, dass ich Severus noch nicht gesagt hatte, was ich für ihn fühlte. Das war wirklich überfällig. Er hatte mir das schon so oft gesagt und ich hatte noch nie etwas darauf erwidert. Wie hatte er sich wohl dabei gefühlt? Es wunderte mich, dass er noch nicht ausgerastet war. Ich an seiner Stelle hätte das schon längst getan.

„Was ist denn, Kleines? Habe ich irgendetwas falsch gemacht? Oder geht es Dir nicht gut? Hast Du ein Problem?“

„Nein, das ist es nicht. Es geht mir wirklich prima. Ich wollte Dir nur einmal sagen... also... ich...“

Fuck, war das schwer. Okay Mimi, es ist alles gut. Das sind nur drei klitzekleine Wörter, die Du jetzt aussprechen musst. Wenn's weiter nichts ist. Das ist doch ein Klacks. Drei Wörter, zwölf Buchstaben. Eine Kleinigkeit. Das schaffst Du doch mit links! Wenn es mal so einfach gewesen wäre.

„Jaah“, riss Severus mich aus meinen Gedanken. „Was ist los?“

Ich nahm all meinen Mut zusammen, legte meine rechte Hand an seine Wange und schaute ihm tief in die Augen.

„Ich liebe Dich, Severus!“

Verdammt, jetzt waren es doch vier Worte geworden. Na ja, macht auch nichts. Besser zu viel als zu wenig. Sagte meine Mutter zumindest immer, aber dabei ging es ums Essen. Mimi, wie kannst Du jetzt an Deine Mutter denken? Reiß Dich gefälligst mal zusammen und konzentriere Dich. Du hast gerade Severus Snape, Slytherin und biestige, alte Fledermaus ein Liebesgeständnis gemacht. Der Wahnsinn. Aber wieso sagte er denn jetzt nichts darauf? Halloooo, Erde an Severus! Bitte lass mich jetzt nicht hängen.

Doch gerade, als sich die Enttäuschung in mir breit machen wollte, fing mein Liebster an zu strahlen.

„Ich liebe Dich auch, Mimi“, sagte er und ließ meinen Blick nicht mehr los.

Nachdem wir uns etwa 10 Minuten lang angeschaut hatten, legte er seine Lippen noch einmal auf meine und küsste mich. Dann zog er mich an seine Brust und ich kuschelte mich ganz eng an ihn. Nie wieder wollte ich ihn loslassen. Aber ich hatte nur noch 5 Minuten, dann musste ich langsam aber sicher zurück in den Gryffindorturm, denn ich wollte keinen Ärger riskieren. 5 Minuten, in denen ich einfach nur die Augen schließen und den Duft meines Schatzes genießen wollte.

Hätte ich das doch nur mal nicht getan.

Kapitel 21: Lauter komische Sachen

Ich konnte nicht lange geschlafen haben, da war ich mir sicher, doch trotzdem fühlte ich mich erstaunlich fit, als ich aufwachte. Ich streckte mich genüsslich und plötzlich streifte meine Hand etwas warmes. Hä, hatte Filou etwa sein ganzes Fell verloren oder was? Ich sah nach links und sah meine Lieblingsfledermaus neben mir liegen. Severus lag auf der Seite, mit dem Gesicht mir zugewandt, und sah dabei aus wie ein Baby. Er blickte so friedvoll drein, als könnte nichts auf der Welt ihm Schaden zufügen. Das war ein schöner Traum. Ich mit Severus in einem Bett und ich konnte ihm beim Schlafen zuschauen. Ich musste lächeln. Der gestrige Abend war einfach unglaublich gewesen. Ich hatte es niemals für möglich gehalten, dass es sich so gut anfühlen könnte mit einem Mann zusammen zu sein. Was er alles mit mir gemacht hatte... Hmm, zu schön um wahr zu sein. Und jetzt träumte ich sogar schon davon, die Nacht mit ihm verbringen zu können. War das sch...

Moment mal! Seit wann haben wir denn im Gryffindorturm schwarze Decken? War ich wach oder nicht? Eine Sekunde, ich muss schnell nachdenken. War ich gestern Abend eigentlich nach oben gegangen? Ich konnte mich noch daran erinnern, dass ich gestern, nach diesem Wahnsinnsorgasmus, den Severus mir bereitet hatte, mich kurz an Severus' Brust gekuschelt hatte. Und dann... nichts. Dunkelheit! War ich etwa eingeschlafen? Oh oh, das war gar nicht gut. Ich schaute schnell auf meine Uhr, konnte aber die Zeiger noch nicht erkennen, da mir der Schlaf noch in den Augen steckte. So, jetzt ging es: der große Zeiger stand auf der Zehn und der kleine... auf der Sieben. OH MEIN GOTT!

„FUCK“, schrie ich laut und sprang aus dem Bett. „Fuck, fuck, fuck, fuck, fuck. Severus! Severus, steh auf, schnell!“

Er brummelte irgendetwas und drehte sich auf die andere Seite. Na vielen Dank, Du mich auch mal. Ich meine es doch nur gut. Aber bitte, wenn der feine Herr nicht will. Ist doch nicht mein Problem! Ich kann Dich auch einfach hier liegen lassen, nackt, wie Gott Dich schuf. Dann sehen wir uns später wieder, wenn ich mit meiner Klasse zur ersten Stunde hierher kam. Das wird sicher ein Riesenspaß!

Rasend schnell suchte ich meine Klamotten am Boden zusammen und sprang hinein. Alles fand ich, außer meinen Slip. Verdammter Mist! Ich konnte doch nicht ohne Unterhose durch das Schloss rennen und das nur mit einem Rock bekleidet. Wenn da auch nur das geringste Lüftchen kam... gab es eine entblößte Mimi. Das ging gar nicht. Aber wenn ich ihn nicht innerhalb der nächsten halben Minute fand, dann musste ich es wohl oder übel tun. Ich musste so schnell wie möglich nach oben und das möglichst, ohne erwischt zu werden.

Ich warf einen Blick auf meinen Liebsten. Er steckte mir gerade sein nacktes Hinterteil entgegen. Mmmmh, lecker! Aber was sollte ich denn jetzt mit ihm machen? Ich konnte ihn ja wohl schlecht so liegen lassen. Das wäre zwar wirklich lustig, aber ich wollte nicht riskieren, dass er Ärger bekam. Damit würde ich mir ja ins eigene Fleisch schneiden, denn die Zeit, die er mit Nachsitzen würde verbringen müssen, ging immerhin von unserer gemeinsamen Zeit ab. Nein, das ging gar nicht. Also ging ich schnell zu ihm und rüttelte kräftig an seiner Schulter.

„Severus, wach endlich auf“, versuchte ich es noch einmal. „Wir haben verschlafen. Komm, mach hinne jetzt!“

Doch es folgte keinerlei Reaktion. Toll, was mache ich denn jetzt? Ich musste ihn irgendwie wach kriegen. Tja, da half wohl nur noch eins: rohe Gewalt. Ich schnappte mir mein Kopfkissen und schlug damit auf Severus' Kopf. Er brummte noch einmal und drehte sich dann um. Doch noch immer hatte er die Augen geschlossen. Noch einmal holte ich aus und schlug, wenn möglich noch kräftiger zu.

„Verflucht nochmal, Avery“, grummelte mein Schatz, machte aber noch keinerlei Anstalten, die Augen zu öffnen. „Lass mich gefälligst pennen, Alter! Ich habe doch eine Freistunde, hast Du das etwa schon vergessen?“

BITTE???. Na warte, Du elender Schuft. Ich bin weder alt, noch einer Deiner blöden, hinterhältigen, miesen Freunde. Ich bin Mimi, Deine FREUNDIN! Wir haben gerade eine Nacht im Zaubersorbetklosterzimmer miteinander verbracht. Wie konnte man das nur vergessen? Dir zeig ich's. Erst nicht aufwachen und dann auch noch mich vergessen. Das ging ja mal gar nicht.

Ich hob erneut meinen Zauberstab und dachte mit aller Macht: „Aguamenti!“

Zufrieden sah ich, wie ein Schwall Wasser aus der Spitze hervorbrach und Severus mitten im Gesicht traf.

Ich hatte natürlich sorgsam darauf geachtet, dass das Wasser kalt und nicht warm war. Soweit kommt's noch. Nein, das hatte er eindeutig verdient.

„UUUUUAAAAAH“, schrie Severus laut auf und sprang aus dem Bett. „Sag mal, spinnst Du? Ich habe Dir doch gesagt, dass ich eine...“

Da fiel sein Blick auf mich.

„Mimi, was machst Du denn hier“, wollte er wissen.

„Guten Morgen, Mister Ich-krieg-den-Arsch-nicht-aus-dem-Bett“, gab ich trotzig zurück. „Auch schon wach?“

„Wie kommst Du denn in mein Schlafzimmer?“

„Das hier ist nicht Dein Schlafzimmer. Wir sind gestern im Zauberklassenzimmer eingepennt, wie es aussieht.“

„Oh, fuck!“ Besser hätte ich es nicht ausdrücken können

„Und wo wir schon dabei sind, wie kommst Du auf die Idee, mich als einen Deiner Vollpfosten von Freunden zu bezeichnen? Wie konntest Du nur vergessen, dass ich mit Dir in einem Bett geschlafen habe?“ (Ja, ja, ich weiß, ich bin nicht gerade besser!)

„Tut mir leid, Mimi, ich dachte, das wäre ein Traum gewesen.“

„Ach, spar Dir Deine Schleimereien (Ich wusste, dass es nichts anderes wahr!). Darüber reden wir noch, Severus! Ich muss jetzt aber dringend los. Nicht, dass ich noch erwischt werde. Mir reicht schon das Nachsitzen bei McGonagall. Schaffst Du das hier alleine?“

Ich deutete mit dem Kinn auf das Bett und auf die Kerzen, die immer noch brannten. Severus hatte eindeutig den kürzeren Weg und lief nicht so schnell Gefahr, erwischt zu werden. Bei mir war das ganz anders. Ich musste immerhin durch das halbe Schloss und noch dazu ohne Unterhose. Dazu kann ich nur eines sagen: UNFAIR!

„Natürlich, klar“, antwortete er. „Aber soll ich Dich nicht lieber doch begleiten?“

„Nein, danke, das brauchst Du nicht. Nach allem, was mir Lilly erzählt hat, fliegst Du vielleicht von der Schule, wenn Du noch einmal Blödsinn anstellst. Das möchte ich lieber nicht riskieren. Dazu gefällt es mir viel zu gut, was wir gerade machen.“

Und das tat es wirklich. Der gestrige Abend war... einfach der pure Wahnsinn gewesen. Ich hatte nie gedacht, dass sich ein Orgasmus so gut anfühlen könnte.

„Na schön, Mimi, aber sei bitte vorsichtig. Ich möchte nicht, dass Du noch mehr Ärger bekommst, als Du es ohnehin schon hast. Wer hat denn eigentlich Gangdienst heute Morgen?“

Damit meine Severus, welcher Lehrer die Kontrollgänge durch die Flure machen musste, um zu sehen, ob irgendwelche Schüler sich unerlaubt auf den Gängen aufhielten. Jeder der Professoren musste diesen Dienst einmal pro Woche übernehmen und uns Vertrauensschülern wurde der Dienstplan gegeben, damit wir wussten, an welchen Lehrer wir uns wenden konnten, wenn irgendeiner der Schüler Scheiße baute.

Ich musste kurz nachdenken und versuchte mir das Blatt Pergament ins Gedächtnis zu rufen, das oben auf meinem Schreibtisch lag. Gestern war es Professor Sprout gewesen, aber heute... Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich seufzte innerlich auf. Manchmal hatte ich wirklich Schwein, das musste ich jetzt schon mal sagen.

„Professor Taylor“, antwortete ich daher mehr als erleichtert.

„Taylor“, rief Severus laut. „Oh nein, nicht auch noch dieser Schwachkopf!“

„Was hast Du denn gegen ihn?“

Ich konnte Severus' Ärger ja mal überhaupt nicht verstehen. Professor Taylor war doch wirklich sehr nett und kompetent, was sein Unterrichtsfach anging. Und er sah wahnsinnig gut aus, das muss ich wirklich zugeben.

„Er ist ein Arschloch“, meinte Severus daraufhin. „Und wie ihr Mädels ihn immer anhimmelt... Das geht mir einfach auf die Nerven.“

„Bist Du etwa eifersüchtig?“

„Nein, bin ich nicht. Wieso auch? Ich kann ihn einfach nicht leiden. Der Lehrer, den wir letztes Jahr hatten, war viel besser gewesen, aber er musste ja leider gehen. Und außerdem habe ich ja gar keinen Grund eifersüchtig zu sein. Immerhin war ich es, der Dich gestern so sehr befriedigen durfte.“

Und das hatte er wirklich, das musste ich zugeben. Aber mit dieser Bemerkung hatte mich Severus wieder daran erinnert, dass ich dringend hier weg und nach oben in den Gryffindorturm musste. Oh Gott, was würde

Lilly nur zu mir sagen? Sie wird sicher stinksauer sein, weil sie sich Sorgen um mich gemacht hat. Daran wollte ich gar nicht denken. Vielleicht schaffte ich es ja, ihr aus dem Weg zu gehen, wobei aufgeschoben ja bekanntlich nicht aufgehoben war. Ich hoffte nur, Lilly hatte mich noch nicht bei McGonagall verpetzt. Das würde sonst gewaltigen Ärger geben.

„Hör zu, Severus, es tut mir leid“, sagte ich zu meinem Schatz. „Aber ich muss jetzt wirklich los. Sonst werde ich vielleicht wirklich noch erwischt. Sehen wir uns später?“

„Natürlich“, gab er zurück und kam ums Bett herum auf mich zu. Er nahm mich fest in den Arm. „Wir müssen doch gemeinsam bei McGonagall nachsitzen. Und danach würde ich sagen, hängen wir noch eine Nachhilfestunde dran. Denn die gestern, die war wirklich... mehr als nur zufriedenstellend.“

Er schenkte mir ein schiefes Lächeln und machte es mir so nur noch schwerer, jetzt zu gehen. Ich würde am liebsten hier bleiben und mich noch einmal so von ihm berühren lassen, wie er es gestern Abend getan hatte. Allein bei dem Gedanken daran zog sich mein Unterleib freudig zusammen.

„Nichts lieber als das“, antwortete ich ihm deshalb und zog ihm zu einem leidenschaftlichen Kuss zu mir herunter.

Ich kann nicht sagen, wie lang er dauerte, aber das Gefühl von Severus' Lippen auf meinen, machte mich so heiß, dass ich mir am liebsten erneut die Kleider vom Leib gerissen hätte. Aber das konnte ich jetzt nicht tun. Jetzt hatte ich andere Sorgen.

„Lauf, meine Kleine“, flüsterte Severus, als er den Kuss schließlich löste.

„Ich liebe Dich“, sagte ich noch schnell und drehte mich um.

Mein Liebster gab mir noch einen kleinen Klaps auf den Hintern und ich stürmte los.

Ich kam bis in den vierten Stock. Meine Glücksträhne von eben, schien ich bei Severus im Kerker gelassen zu haben, denn plötzlich sah ich mich einem kleinem Männchen mit glockenförmigen Hut und orangefarbener Fliege gegenüber. Wir waren uns noch nie begegnet, aber Lilly hatte mir von ihm erzählt. Es war Peeves, der Poltergeist, der hier in Hogwarts sein Unwesen trieb. So wie mir meine Freundin erzählt hatte, ließ er keine Gelegenheit aus, die Schüler zu quälen und sie auch zu verpetzen, wenn es sein musste. Na klasse, das war doch genau das, was ich jetzt brauchte. Och Menno, warum gerate denn immer ich in so scheiß Situationen? Kann mir das bitte mal jemand verraten?

„Na, wen haben wir denn hier“, wollte Peeves mit einem fiesen Grinsen auf den Lippen wissen. „Ist das denn nicht unsere liebe neue Schülerin? So früh denn schon auf den Beinen? Oder bist Du gerade erst auf dem Rückweg? Hast Du etwa die Nacht außerhalb des Turmes verbracht?“

„Was geht Dich das an“, giftete ich.

Also wirklich, ich musste mir doch von so einem kleinen Fratz nicht auch noch sagen lassen, was ich zu tun und zu lassen hatte. Außerdem, was hatte es ihn denn schon zu interessieren, was ich diese Nacht getan hatte? Er war ein Geist und kein Lehrer. Halloooo!?

„So ein böses Mädchen aber auch“, sagte er noch immer lachend.

„Und, was kümmert es Dich schon, was ich tue oder nicht?“

Das wurde mir jetzt wirklich zu blöd. Ich wollte doch nur nach oben und mich für den Unterricht fertig machen. War das denn zu viel verlangt? Aber nööö, stattdessen stand ich hier und musste mich mit einem blöden, kleinen, giftigen Kobold unterhalten oder vielmehr streiten. So ein Mist aber auch. Wenn er mich nicht bald vorbei ließ, dann würde ich sicher noch erwischt werden und dann haben wir den Salat.

„Mal sehen“, fuhr der Giftzwerg fort und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen das Kinn. „Ich hatte letztens einen kleinen Disput mit unserem lieben Hausmeister und er ist doch glatt wieder auf die Idee gekommen, mich aus dem Schloss schmeißen zu wollen. Er wäre sicher sehr erfreut, wenn ich Dich ihm ausliefern würde. Dann hätte ich wieder einmal einen Plustpunkt bei ihm.“

Oh nein, kommt gar nicht in die Tüte. Da spiele ich nicht mit.

„Weißt Du was“, entgegnete ich daher. „Das wird mir jetzt wirklich zu blöd. Wie willst Du es außerdem anstellen, dass Du mich verpfeifst. Dir würde doch sowieso niemand glauben. Ich habe schon zu viel von Deinen kleinen Streitereien mit Filch gehört. Und freiwillig werde ich niemals mit Dir mitkommen, also hast Du leider schlechte Karten. Sorry, Mister!“

Ich versuchte mich unter ihm hindurch zu zwängen, aber der kleine Geist verschwand und tauchte eine halbe Sekunde später wieder genau vor mir auf. So ein Mist aber auch. Wieso mussten das Geister unbedingt

können? Wer bitteschön war auf die schwachsinnige Idee gekommen, ihnen diese Kraft zu verleihen?

„Nicht so schnell, Franzmann“, meinte Peeves während er mit verschränkten Armen vor mir in der Luft schwebte. „Du hast mir noch nicht verraten, was Du getrieben hast.“

Das würde ich auch mit absoluter Sicherheit NICHT tun. Das ging ihn nämlich ÜBERHAUPT NICHTS an. Was sollte diese Scheiße eigentlich? Wollte der sich unbedingt an meiner Geschichte aufgeilen oder wie? Tja, Pech gehabt, aber nicht mit mir!

„Das werde ich auch ganz sicher nicht tun, mein lieber Herr Geist! Warum sollte ich das auch? Und jetzt lass mich endlich vorbei, sonst bekomme ich keinen Kaffee mehr beim Frühstück und dann möchtest Du mich lieber nicht erleben, das schwöre ich Dir.“

„Ähm... lass mich mal kurz überlegen... Nein!“

„Nein?“

„NEIN.“

„WIE NEIN?“

Himmel, Herrgott, dieses elende kleine Mistding. Gleich würde ich ausrasten, wenn der mich nicht weiter lassen wollte und dann würde ich Hackfleisch aus ihm machen, das schwöre ich.

„Nein heißt nein und Du stinkst wie ein Schwein“, sang er fröhlich.

So, das war's. Diesem kleinen Biest zeige ich jetzt mal, wie der Hase so läuft. Ich lasse mich doch nicht von ihm beleidigen, nur weil ich hier um sieben Uhr morgens fröhlich durch die Gänge laufe. Das ging ihn einen absoluten Scheißdreck an. Nur damit hier keine Unklarheiten aufkommen: Ich war stocksauer. Und was passiert, wenn klein Mimi stocksauer ist? Richtig, sie schlägt entweder zu oder schießt wild mit Flüchen um sich und da ich leider nicht wusste, ob man einen Poltergeist vermöbeln konnte oder nicht, entschied ich mich für Möglichkeit zwei. Zauberstab ziehen und diesen Zwerg verhexen bis zum geht nicht mehr.

Ich wählte einen ganz simplen Zauber: Ich wischte den kleinen Kerl einfach beiseite und hängte ihn an einem der zahlreichen Kerzenständer auf, die in diesem Flur überall standen. Zur Sicherheit schickte ich noch den Anti-Flucht-Zauber hinterher. So, das sollte genügen.

„Hey“, rief der Geist laut, als ich mich grinsend auf den Weg in Richtung Gryffindorturm machte. „Hey, komm zurück. Das ist nicht fair! Ich kann mich doch gar nicht verteidigen. Außerdem ist das Zaubern auf den Gängen nicht erlaubt (Und? Wen interessiert das?) und das Verfluchen von Geistern schon gleich dreimal nicht (Das hatte ich ja noch nie gehört!). Willst Du mich denn einfach so hier hängen lassen? Lass mich runter!“

Ich drehte mich noch einmal kurz um und lachte ihn an. Was er konnte, konnte ich schon lange.

„Ähm... lass mich mal kurz überlegen... NEIN!“

Dann machte ich mich endlich auf dem Weg nach oben.

Die nächsten elf Tage vergingen wie im Flug und schon war es der Samstag, an dem ich mit Severus alleine nach Hogsmeade gehen durfte. An diesem einen Morgen – das muss ich kurz erwähnen – hatte das Glück mich kurz wieder gefunden, denn ich war nicht von Professor Taylor erwischt worden. Wobei ich den locker rum gekriegt hätte, sodass ich keine Strafe bekommen hätte. Davon bin ich felsenfest überzeugt. Aber leider hatte es sich kurz darauf wieder verflüchtigt, denn nachdem ich erst einmal sicher angekommen war, hatte ich mir zuerst von der Fetten Dame eine Standpauke anhören dürfen und dann hatte ich mich auch noch einer stinkwütenden Lilly gegenüber gesehen. Eine Stunde lang hatte meine Freundin mich angeschrien, was für Sorgen sie sich doch gemacht hatte. In der Zeit duschte ich und machte mich für den Unterricht zurecht. Ich hatte gerade noch Zeit für eine Tasse Kaffee gehabt, dann musste ich zu Zaubertränke. Wenigstens dort war es einigermaßen gut gelaufen, auch wenn ich ein klein wenig durcheinander gewesen war, denn ich hatte ständig daran denken müssen, was Severus gestern in diesem Raum mit mir angestellt hatte. Seine Küsse, seine Berührungen, sein Finger in meiner...

„MISS DUCHESS!“

Hä, wie, was, wo? Ging die Welt unter? Fiel eine Horde Todesfeen über Hogwarts her?

Ich blickte von meiner Kaffeetasse auf und sah mich einer wütenden Professor McGonagall gegenüber. Oje, hatte die dünne Lippen. Na, das kannte ich ja schon. Man sollte sich lieber vor ihr in Acht nehmen, wenn sie so drein schaute wie jetzt. Oje, alle Mann in Deckung.

„Ja, Professor“, gab ich zögerlich zurück. „Gibt es ein Problem? Habe ich irgendetwas falsch gemacht?“

Ich fragte mich zwar, was das sein sollte, aber okay.

„Nein, Miss Duchesse, das haben Sie nicht, aber ich kann es nun einmal nicht leiden, wenn ich Sie fünfmal rufen muss, bevor Sie auch nur reagieren. Was ist denn nur mit Ihnen los? Schlafen Sie etwa noch oder was?“

Hmm, darüber musste ich kurz nachdenken. Schlafen? Nein, das tat ich mit absoluter Sicherheit nicht. Träumen vielleicht, aber schlafen... Nein, ich war hellwach. Na ja, zumindest so wach, wie man es nach vier Stunden Schlaf halt sein kann. Ich war gerade einfach nur in Gedanken woanders gewesen. Bei dem absolut romantischen Abend, den Severus und ich gestern zusammen verbracht hatten, um genau zu sein. Gestern waren wir nach dem Abendessen noch mit Filou spazieren gegangen. Mittlerweile verstanden sich die beiden einigermaßen. Am Anfang hatte Filou Severus relativ oft angeknurrt. Kein Wunder, so wie der am Anfang mit mir umgegangen war. Aber jetzt sah die Sache schon etwas anders aus. Gut, sie kuschelten und knutschten jetzt nicht miteinander, aber sie respektierten sich gegenseitig. Ja, ja, ich bin ja schon ehrlich. Sie ignorierten sich einfach mehr oder weniger. Aber immerhin gab es noch keine Verletzten oder Toten, das war doch auch schon mal etwas.

Auf jeden Fall hatten Severus und ich es uns am Ufer des Sees gemütlich gemacht und vor einem romantischen Lagerfeuer gekuschelt. Nicht mehr und nicht weniger. Es geht ja nicht immer nur um das eine, oder? Gefummelt hatten wir in den letzten elf Tagen genug. Ich fragte mich ständig, wann Severus denn endlich weiter gehen würde. Klar, es war vielleicht noch ein bisschen früh für mich, gerade weil ich so unerfahren war, aber mein Schatz machte mich immer so heiß, dass ich mir unwillkürlich wünschte, dass wir endlich miteinander schlafen würden. Aber jedes Mal, wenn ich ihm das sagte, machte er einfach nicht weiter. Grrr, es war zum verrückt werden. Natürlich hatte ich Angst, aber...

„MISS DUCHESS!“

„Oh, entschuldigen Sie, Professor“, antwortete ich Professor McGonagall schnell bevor sie noch explodierte. „Ich habe heute Nacht nur einfach nicht so gut geschlafen (Oder sagen wir einfach zu kurz. Kein Wunder, wenn man bis drei Uhr morgens knutschend am See sitzt!). Also, Professor, was kann ich für Sie tun?“

„Ich wollte Sie nur daran erinnern, dass Sie heute um 18 Uhr zurück im Schloss sein müssen.“

Und deswegen machte sie so einen Aufstand? Meine Fresse! So blöd war ich auch wieder nicht, immerhin hatte sie mir das schon mindestens dreimal in der letzten Woche gesagt. Blond, ja, aber blöd? Nee, ganz bestimmt nicht!

„Ich weiß, aber danke, Professor, dass Sie mich noch einmal daran erinnern.“

Na, wenn das nicht mal sarkastisch war, dann weiß ich auch nicht. Meine Lehrerin verabschiedete sich von mir und zog dann von dannen. Wieso nur machte sie so einen Aufstand? Sie tat gerade so, als würde ich jeden Tag außerhalb der erlaubten Zeiten auf den Gängen herum laufen. Ups, mein Fehler, genau das tat ich ja eigentlich, aber man hatte mich erst einmal dabei erwischt und das nur, weil mich ein wütender Werwolf angegriffen hatte. Also kein Grund, gleich komplett am Rad zu drehen.

„Was war denn das“, wollte Lilly wissen und ließ sich auf den Stuhl mir gegenüber fallen. Ich hatte sie heute ein klein wenig länger schlafen gelassen, weil sie heute Nacht auch ziemlich spät ins Bett gekommen war. Sie war noch mit James aus gewesen. Mehr brauche ich dazu, glaube ich, nicht zu sagen.

„Ach, McGonagall wollte mich nur freundlich darauf hinweisen, dass ich heute Abend auch ja pünktlich zurück bin“, gab ich zurück.

„Stimmt, heute ist ja Dein Tag in Hogsmeade mit Severus. Das habe ich ja komplett vergessen. Tut mir leid, ich bin einfach mit meinen Gedanken ganz woanders.“

„Kein Thema, Lilly, ich weiß schon. James' Hose ist wirklich ein sehr interessanter Ort.“ Ich grinste fies.

„MIMI!“

„Was denn? Ist doch wahr!“

„Also wirklich, Du bist so was von... Na ja, ist ja auch egal. Schick siehst Du übrigens aus.“

„Danke!“

Ja, das Outfit für den heutigen Tag war wirklich so eine Sache gewesen. Eigentlich hatte ich mich so richtig sexy aufbrezeln wollen. Mit kurzem Rock, tief ausgeschnittener Bluse und so weiter. Aber leider machte mir das Wetter einen Strich durch die Rechnung, denn es schneite wie verrückt und es war eiskalt. Und das Mitte November. Na super. Also hatte ich mich kurzerhand für eine schwarze Stoffhose, eine schwarze Bluse und einen roten Pullover mit V-Ausschnitt entschieden. Das sah auch gut aus, auch wenn es nicht ganz so aufreizend war, wie ich es mir vorgestellt hatte. Meine Haare hatte ich mir im Nacken zu einem lockeren

Knoten gesteckt und ich trug ein leichtes Make-up. Nicht zu übertrieben, aber dennoch...

„Und“, riss mich meine Freundin aus meinen Gedanken. „Was macht ihr heute im Dorf?“

„Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung“, antwortete ich und das stimmte ja auch. Für die Tagesplanung war Severus zuständig gewesen, nicht ich.

„Läuft es denn gut zwischen euch beiden?“

„Mehr als gut, würde ich sagen.“

Absolut fantastisch meiner Meinung nach. In den letzten elf Tagen hatten wir uns jeden Tag gesehen und weiter Nachhilfe betrieben, wenn ihr versteht, was ich meine. Severus war wirklich – ich weiß gar nicht, wie ich es ausdrücken soll – ein Meister auf diesem Fachgebiet. Ja, ich glaube, das trifft es am besten.

„Das freut mich für euch“, meinte Lilly, doch irgendetwas stimmte nicht.

Sie sah auf einmal ganz komisch drein. Ich meinte, dass das Lächeln, das sie mir zuwarf nicht ganz ehrlich war. Aber vielleicht bildete ich mir das auch nur ein. Immerhin war ich noch nicht wirklich wach, da konnte so etwas schon einmal passieren.

Da sah ich, wie Severus am Slytherintisch aufstand und mir einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Alles klar, es war soweit, wir durften aufbrechen. Wir hatten uns am Schlosstor verabredet, da wir uns gebührend begrüßen wollten und da Severus' Freunde nicht wissen durften, dass wir zusammen waren, ging das nur so. Ich fragte mich wirklich, warum Severus nicht wollte, dass seine ach so tollen Kumpels erfuhren, dass wir zusammen waren. War ich ihm etwa peinlich oder wie? Gut, ich konnte auf Avery, Nott und Mulciber gut und gerne verzichten, aber trotzdem... Komisch war es schon. Schon mehr als einmal hatte ich meinen Schatz danach gefragt, aber er hatte es immer nur darauf geschoben, dass ich eine Gryffindor sei. Aber so ganz nahm ich ihm das nicht ab. Da steckte mit Sicherheit mehr dahinter, aber ich konnte nicht sagen, was es war. Ich musste ihn dringend noch einmal danach fragen und wenn er es mir nicht sagen will, dann muss ich eben auf eigene Faust heraus finden. Ja, genau, ihr habt es erfasst: Mimi hat Lunte gerochen und ist wieder einmal dabei, ein Geheimnis aufzuklären. Das hatte ja auch beim ersten Mal schon sehr gut funktioniert. Gut der klitzekleine Werwolfangriff war dazwischen gekommen, aber ich hatte es immerhin geschafft, das Geheimnis von James, Sirius, Remus und Peter zu lüften. Das ist doch auch schon mal etwas. Man kann eben nicht immer 100 Prozent erreichen. 98 reichten ja auch schon.

„Also, Lilly, ich packe es dann jetzt“, meinte ich zu meiner Freundin, die immer noch in ihren Haferbrei starrte.

„Was machst Du eigentlich mit Filou, wenn Du ständig weg bist“, wollte sie von mir genau das wissen, was mir auch schon auf der Seele lag. Ich vernachlässigte in letzter Zeit ein klein wenig meinen Hund, aber ich wusste, dass er es verstand. Da war ich mir sicher. Außerdem nutzte ich ja jede freie Gelegenheit, um mit ihm spazieren zu gehen oder zu kuscheln und dreimal in der Woche gingen wir sogar laufen und das trotz dieser Schweinekälte draußen (Mimi und Nässe / Kälte. Das bitte ich doch zu beachten!!!).

„Heute ist er mit Sirius zusammen!“

Die beiden verstanden sich wirklich prächtig. Klar, Hunde unter sich. Ich hatte sogar schon mitbekommen, dass sich Sirius immer in den großen schwarzen Tatze verwandelte, wenn die beiden zusammen waren. Ich fragte mich unwillkürlich, ob die beiden dann auch miteinander sprechen konnten. Wenn dem so war, dann sollte ich mir glatt überlegen, ob ich mich nicht auch zum Animagus ausbilden lassen sollte, denn seien wir mal ehrlich: Es wäre wirklich mehr als nur geil, wenn ich mich mit meinem Liebling unterhalten könnte.

Aber was war nur mit Lilly los? Warum war sie denn heute so komisch? Hatte ich irgendetwas falsch gemacht oder war sie einfach nur neidisch, weil ich heute das Schloss verlassen durfte und sie nicht? Ich glaubte nämlich nicht, dass sie eifersüchtig war, weil ich mit Severus zusammen war. Immerhin hatte sie mir doch ihren Segen gegeben und mich sogar noch dazu ermutigt, eine Beziehung mit ihm einzugehen.

„Ist alles in Ordnung mit Dir“, wollte ich daher von ihr wissen.

„Klar, was sollte denn sein?“

Schon wieder dieser komische Unterton. Irgendetwas stimmte da nicht. Aber was?

„Na ja, irgendwie bist Du heute seltsam drauf“, meinte ich deshalb zu ihr. „Habe ich Dir irgendetwas getan oder ist es etwas anderes?“

„Nein, es hat nichts mit Dir zu tun“, giftete sie mich an. „Die Welt dreht sich nicht nur um Dich, Mimi.“

Hey, Moment mal, immer schön langsam mit den jungen Pferden. Ich hatte mir doch nur Sorgen um sie gemacht, da brauchte sie mich nicht gleich so anmaulen. Aber trotzdem vielen Dank auch!

„Komm mal runter, Lilly“, sagte ich daher mehr als nur pampig. „Ich wollte nur wissen, warum Du so mies

drauf bist. Immerhin bist Du meine Freundin. Ist das etwa verboten? Aber schön, wenn Du meinst, dann kann ich ja auch einfach gehen und Dich mit Deiner schlechten Laune hier sitzen lassen. Ich habe nämlich etwas besseres zu tun, als mich von Dir blöd anmaulen zu lassen, nur weil Du anscheinend schlecht geschlafen oder vielleicht sogar noch Deine Tage hast.“

Ich stand auf und schmiss mir meine Tasche über die Schulter. Die konnte mich doch glatt mal kreuzweise und spiralförmig am Hintern kratzen. Sollte sie doch ihren James dumm anmachen, aber mich nicht. Das brauchte ich jetzt absolut nicht. Doch gerade als ich mich umdrehen und davon stolzieren wollte, hielt Lilly mich noch einmal zurück.

„Warte, Mimi“, rief sie mir hinterher.

Doch ich überhörte sie einfach. Sollte sie doch zicken, wenn sie wollte, bitteschön, das können auch zwei. Außerdem wollte ich mir das jetzt nicht geben. Ich hatte jetzt wichtigeres zu tun und zwar, mit meinem Schatz einen wunderschönen Tag zu verbringen. Das hatte jetzt eindeutig Priorität. Mit meiner Freundin konnte ich mich später auseinandersetzen, wenn sie sich wieder ein klein wenig eingekriegt hatte.

Ich lief durch das Schlossportal und über den kiesigen Zufahrtsweg auf das Schlosstor zu. Es war eine ziemlich lange Zufahrt, das musste ich schon sagen, und ich rannte sie hinunter. Ich hatte Severus jetzt ganze sieben Stunde nicht geküsst, das war einfach viel zu lang. Ich weiß, manch einer mag mich jetzt für verrückt halten, aber so fühlte ich nun einmal. Ich war bis über beide Ohren in Severus verliebt und die Zeit, die wir miteinander verbrachten, war einfach so schön, dass ich sie nicht mehr missen wollte. Schon oft hatte ich mich in den letzten Tagen gefragt, wie ich in den letzten Jahren ohne all das ausgekommen war. Die Liebe war wirklich das schönste, was es auf dieser Welt gab. Und was Severus anging... Mein Vater hatte doch nicht recht behalten, denn nicht jeder Junge wollte nur das eine. Im Gegenteil, es war mein Schatz, der mich bremsen musste. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich schon nach einer Woche mit ihm geschlafen – auch wenn ich immer noch ein klein wenig Angst davor hatte – aber Severus machte noch keinerlei Anstalten, mir endlich das zu geben, nachdem ich mich so sehr sehnte. Er war einfach der Meinung, dass ich noch nicht soweit war und trieb mich damit in den Wahnsinn. Aber vielleicht hatte er ja doch recht. Es sollte etwas besonderes sein und schon gar nicht sollte es in einem Klassenzimmer stattfinden. Nein, das wäre wirklich nicht romantisch und so wollte ich es aber. Und wie sollte ich mich danach noch auf Zaubерtränke konzentrieren? Es fiel mir ja jetzt schon mehr als nur schwer. Jedes Mal, wenn ich in diesem vermaledeiten Kerker im Unterricht war, konnte ich nur daran denken, was Severus in den letzten Tagen hier mit mir angestellt hatte. Daran musste sich dringend etwas ändern, aber ich hatte keine Ahnung, wo wir stattdessen hingehen sollten. Ich kannte mich in dem Schloss einfach zu wenig aus.

Ich bog um die Ecke, hinter der das schmiedeeiserne Tor lag, das die Grenze zum Schulgelände markierte. Und da stand er, groß, mit einer blauen Jeans, einem grauen Pullover und einer schwarzen Jacke bekleidet: Severus Snape, mein Schatz und die wohl liebevollste Fledermaus der ganze Welt. Irgendwie konnte ich nicht damit aufhören, ihn so zu nennen. Er erinnerte mich einfach irgendwie an diese kleinen geflügelten Wesen. So war es schon gewesen, als ich ihn das erste Mal gesehen hatte.

Ich beschleunigte meine Schritte und fiel meinem Liebsten um den Hals, als ich ihn erreichte. Er hatte mir ja so sehr gefehlt in den wenigen Stunden, in denen wir getrennt gewesen waren. Ich sog tief seinen Duft ein. Es war für mich einfach der beste der Welt. Severus gemischt mit meinem Lieblingsaftershave.

„Hallo, Kleines“, flüsterte er mir ins Ohr. „Bin ich froh, dass Du endlich da bist.“

„Ich freue mich auch, Dich zu sehen“, erwiderte ich seufzend. Wie konnte er mir in den wenigen Wochen, die wir uns jetzt kannten nur so sehr ans Herz gewachsen sein?

„Wollen wir los“, wollte Severus wissen.

„Moment mal. Hast Du nicht etwas vergessen?“

Ich fasste es ja nicht. Normalerweise ließ Severus keine Gelegenheit aus um mich zu küssen und jetzt vergaß er es einfach. So eine Frechheit aber auch. Hallooo, Erde an Fledermaus. Ich bin es, Mimi, Deine Freundin. Ein Kuss und das ganze ein bisschen plötzlich, wenn ich bitten darf.

„Was denn?“

Das konnte ja wohl jetzt echt nicht wahr sein. Wollte er mich einfach nur ärgern? Oder stellte er sich dumm? Aber aufregen würde jetzt nichts bringen, sonst würde ich uns beiden vielleicht nur noch den Tag verderben und das wollte ich eigentlich nicht. Also gut, dann probieren wir es halt mit einem Trick, den ich

von Filou gelernt habe und noch dazu ein klein bisschen Mimi. Hundeblick aufsetzen und gekonnt die Lippen spitzen. Ich sah wie es in Severus' Augen funkelte und wie er verzweifelt versuchte, sich ein Lächeln zu verkneifen. Aber leider scheiterte er, deshalb änderte mein Schatz kurzerhand die Strategie.

„Ach, Du willst also einen Kuss“, fragte er und zog seine rechte Augenbraue nach oben.

Anstatt zu antworten, nickte ich einfach nur und näherte mich ihm zwei Zentimeter.

„Bist Du etwa Fräulein Nimmersatt?“

Wieder ein Nicken.

„Und Du möchtest, dass ich Dich jetzt und hier küsse?“

Wieder nicken.

„Und da bist Du Dir ganz sicher?“

Herrgott nochmal! Wie viele Fragen wollte er mir denn noch stellen? Ich hatte ja jetzt schon ein Loch im Bauch von der ganzen Fragerei. Wenn er so weiter machte, würde es noch ein ganzer Krater werden. Küss mich endlich Du blöder Idiot. Und wehe, wenn Du es nicht tust, dann wird das das letzte sein, was Du jemals getan hast.

„Na, wenn das so ist!“

Und endlich, endlich, endlich zog er mich an sich und legte seine Lippen auf meine. Zärtlich zwang er meinen Mund sich zu öffnen und drang mit seiner Zunge in mich ein. Oh ja, davon würde ich niemals genug bekommen. Genau das war es, was ich wollte. Für immer und ewig!

Kapitel 22: In der Höhle

Ich kann nicht sagen, wie lange dieser Kuss dauerte, aber er fühlte sich wahnsinnig gut an und er schmeckte eindeutig nach mehr. Herrgott, sogar mit seinen Küssen trieb mich Severus fast in den Wahnsinn. Wie er so sanft mit seiner Zunge über meine strich und dabei seinen warmen Körper an meinen presste... Ich spürte eindeutig seine wachsende Erektion an meinem Unterleib. Oh Gott, ich würde ihm jetzt am liebsten die Klamotten vom Leib reißen, so heiß war ich auf ihn.

Aber nöööö, es sollte wieder einmal nicht sein, denn Severus machte wie schon so oft einen auf vernünftig. Das ging mir ja so was von auf den Keks. Konnte er sich denn nicht einmal fallen lassen? Musste er immer die Kontrolle über die Dinge haben? Mich nervte das. Selbst wenn ich ihm einen runter holte, versuchte er dabei noch mir etwas gutes zu tun. Ständig machte er sich dabei irgendwelche Sorgen. „Mimi, Du musst das nicht tun“ oder „Mach es nur, wenn Du es auch wirklich willst“ sagte er dann immer. Doch mich regte das jedes Mal auf. Verstand er denn nicht? Mir gefiel es, IHM etwas gutes zu tun. Es zeigte mir, wie sehr er mich beehrte und das ich auch etwas richtig machen konnte, denn ich war mir sicher, dass ich irgendetwas falsch machen musste bei meiner Unerfahrenheit. Doch jetzt, als er drauf und dran war, diesen Kuss zu lösen, beschloss ich etwas. Das würde ich nicht mehr mit mir machen lassen. Ich meine, es ist ja schön und gut, dass er auch auf mich Rücksicht nimmt und dass er mir zeigen möchte, wie gut sich das alles anfühlt, aber irgendwann war auch mal Schluss. Wie sollte ich denn so Erfahrungen sammeln? Nein, da spielte ich nicht mehr mit. Ab jetzt war Schluss mit lustig. Zieh Dich warm an, meine liebe Fledermaus, denn ab jetzt nimmt klein Mimi mal die Zügel in die Hand. Mach Dich auf was gefasst.

Severus versuchte, mich sachte von sich zu schieben, doch ich packte ihn kurzerhand im Nacken und zog ihn wieder zu mir herunter. Ich wollte noch nicht, dass er aufhörte. Seine Lippen auf meinen war einfach das schönste, was es gab. Abgesehen von den Fummeleien natürlich. Auf die stand ich auch total. Ich presste mich fest an ihn und hätte alles darum gegeben, ihm, wenn möglich, noch näher zu sein.

Doch mein Schatz packte mich sanft bei den Schultern und drückte mich von ihm weg. Och Menno. Wieso nur musste er immer seinen Sturkopf durchsetzen? Typisch Steinbock halt. Das war nämlich sein Sternzeichen und ich hatte die Erfahrung gemacht, dass die wirklich einen Dickschädel haben wie eine ganze Elefantenherde. Mein Vater war auch Steinbock. Muss ich noch mehr sagen? Ich glaube nicht.

„Langsam Mimi“, flüsterte er und streichelte mir über die Wange. „Wir haben doch noch so viel Zeit. Wenn Du Dich weiter so an mich presst und mich auf so eine verbotene Art und Weise küsst, dann kann ich mich bald nicht mehr halten und reiße Dir die Klamotten vom Leib. Und zwar hier.“

Das sollte eine Drohung sein, doch sie ging deutlich in die Hose.

„Und“, erwiderte ich deshalb und zog eine Augenbraue nach oben. „Ich habe damit absolut kein Problem.“

Das war mein voller Ernst. Wenn Severus zu mir gesagt hätte, dass er hier und jetzt – auf der kiesigen Zufahrt – mit mir schlafen wollte, dann hätte ich es auf der Stelle getan. Nicht gerade romantisch, ich weiß, aber das wäre doch mal was anderes. Aber Severus machte die Stimmung zunichte, in dem er seufzte und einen Schritt zurück trat. Na toll, ganz super, der Kandidat hat hundert Punkte. Nicht sauer werden, Mimi, entspann Dich. Keep cool.

„Mimi, sei doch vernünftig“, sagte er und versuchte gleichzeitig, meine Stimmung abzuschätzen. „Ich habe heute noch so viel mit Dir vor.“

„Ach ja? Und was bitte soll das sein? Du hast mir doch schon das letzte Mal das ganze Dorf gezeigt. Ich glaube kaum, dass es da noch recht viel mehr zu sehen gibt.“

„Ich habe ja auch gar nicht gesagt, dass wir nur im Dorf bleiben, oder?“

Hä, was meinte er denn damit jetzt schon wieder? Wollte er etwa irgendwo mit mir hin apparieren? Das konnte und durfte er nicht, denn er war auch noch keine 17. Das würde er erst am 9. Januar werden und das waren auch noch 56 Tage bis dahin.

„Was hast Du mit mir vor“, fragte ich deshalb mehr als nur verwirrt. Da sollte noch jemand durchblicken.

„Lass Dich überraschen, Kleines“, antwortete er grinsend. „Nur so viel. Wir müssen schon noch kurz in den Honigtopf, damit die anderen sehen, dass wir auch wirklich im Dorf waren. Aber danach...“

„Jaah?“

„Nein, das wird nicht verraten.“

„Severus, Du bist ja so was von gemein.“

„Ich weiß.“

Wieder grinste er mich an. Das war echt mies. Er wusste, dass ich bei seinem Lächeln immer schwach wurde und ihm eigentlich gar nicht böse sein konnte. Aber ich war doch so neugierig. Mann, wieso konnte er nicht einfach sagen, wo wir hin gingen? War das denn so schwer? Das würde Rache geben. Das nächste Mal übernehme ich die Planung und dann lasse ich ihn im Ungewissen. Ha ha, wäre doch gelacht, wenn ich das nicht fertig kriegen würde. Da würde sich mir schon noch die ein oder andere Möglichkeit ergeben.

„Na komm schon, meine Kleine“, meinte mein Schatz, nahm mich bei der Hand und zog mich in Richtung Dorf.

Unsere erste Station war tatsächlich der Honigtopf. Am liebsten wäre ich gleich dorthin gegangen, wo Severus mit mir hin wollte, aber er hatte schon recht. Wir konnten nicht einfach ohne irgendwelche Einkäufe in der Schule auftauchen, da würden die anderen und vor allem McGonagall misstrauisch werden. Außerdem... So schlecht war das gar nicht. Mir gingen langsam aber sicher meine Karamelltrüffel aus, also konnte ich mich gleich wieder mit denen eindecken. Und auch von den Schokobomben würde ich noch welche mitnehmen. Das waren kleine Schokoladenpralinen mit Mousse au chocolat gefüllt. Die waren einfach auch zu geil. Als wir gemeinsam das Geschäft verließen, hatte ich eine riesige Tüte dabei. Severus hatte nur ein ganz kleines Päckchen mit zischenden Zauberdrops. Die mochte er am liebsten. Er konnte sich auch gar nicht mehr leisten, denn wie ich wusste, hatte seine Familie nicht viel Geld. Ich hatte ihn mehrmals angeboten, dass er sich ruhig mit Süßigkeiten eindecken konnte, ich hätte die Rechnung mit Freuden bezahlt, denn ich hatte mehr als genug dabei. Aber Severus lehnte dankend ab. Wahrscheinlich ließ das einfach sein Ego nicht zu. Na gut, wenn er meint.

Als nächstes bummelten wir noch Hand in Hand durch das Dorf. Ich hatte das eindeutige Gefühl, dass Severus einfach noch ein wenig die Zeit schinden wollte. Ständig meinte er, wir müssten noch hierhin oder dorthin und zog mich dann immer weiter. Mir ging das ziemlich schnell auf die Nerven, denn ich kannte die Geschäfte in Hogsmeade schon und da gab es einfach nichts gutes außer den Honigtopf, Zonkos Scherzartikelläden und das Pub Drei Besen.

„Severus, können wir nicht endlich irgendwo hin gehen, wo wir ungestört sind“, maulte ich, nachdem wir eine weitere halbe Stunde einfach nur blöd durch die Gegend gelaufen waren. Ich hatte einfach keine Lust mehr mehr und wollte nur noch den nackten Körper meines Freundes an meiner Haut spüren. War das denn zu viel verlangt?

„Gleich, Kleines“, gab er daraufhin zurück und zog mich in eine schmale Seitengasse. „Ich möchte nur noch da vorne etwas schauen, dann sind wir fertig. Versprochen!“

Ich stöhnte innerlich auf. Das hatte er bei den letzten zwei Geschäften, Schreiberlings und Zonkos, auch schon gesagt. Muss ich wirklich erwähnen, dass wir dort nichts gekauft hatten? Ich glaube nicht.

„Na gut, wenn es denn unbedingt sein muss“, gab ich genervt zurück und wollte somit einem Streit aus dem Weg gehen. Sage ich es nicht immer wieder: Ich bin einfach zu gut für diese Welt.

„Glaub mir, Mimi, dieser Laden wird Dir gefallen. Da waren wir das letzte Mal noch nicht.“

Und tatsächlich standen wir nach etwa zwei Minuten vor einem kleinen Geschäft, das ich noch nicht kannte. Es hieß Baker's Jewellery und war ein kleiner Juwelier. Wir gingen nicht hinein, aber wir sahen uns das kleine Schaufenster an. Darin funkelten die schönsten Ringe, blinkten die tollsten Ketten und leuchteten die atemberaubendsten Ohringe. Der Wahnsinn. Also ich war ja schon oft in irgendwelchen Schmuckläden gewesen, aber so tolle Stücke hatte ich selten gesehen. Und das will immerhin etwas heißen, denn ich bin ja schließlich an der Cote d'Azur aufgewachsen und was es da alles gibt...

Ein ganz besonderes Stück sprang mir ins Auge, auch wenn es unter den vielen Edelsteinen und dem ganzen Gold vielleicht leicht zu übersehen gewesen wäre, aber ich stand nun einmal auf schlichte Sachen, deswegen entdeckte ich es auf Anhieb. Es waren zwei weißgoldene Kettchen und an ihnen hingen jeweils die Hälfte eines Herzanhängers. Hier im Schaufenster wurde es so präsentiert als wäre der Anhänger ein einzelnes Herz, doch ich erkannte deutlich die gezackte Trennlinie. Doch am besten gefiel mir der Spruch, der darauf stand. „Für immer Dein!“

„Wow“, war das einzige, was ich in diesem Moment heraus brachte. Aber ich fragte mich gleichzeitig, was wir denn hier wollten. Was wollte Severus mir zeigen?

„Gefällt es Dir“, wollte mein Schatz wissen.

„Ja, sehr“, gab ich zurück. „Aber Severus, was wollen wir denn hier?“

„Nichts bestimmtes. Ich wollte Dir den Laden nur einmal zeigen und Dir sagen, dass, wenn ich irgendwann einmal genügend Geld habe, dann werde ich Dir hier etwas ganz schönes kaufen.“

„Das ist doch nicht nötig, Severus. Ich weiß doch auch so, dass Du mich liebst, da brauche ich kein teures Symbol dafür. Mir ist nur wichtig, dass Du bei mir bist.“

„Aber ich möchte es gerne. Auch wenn es noch ein bisschen dauern wird.“

Ob ihr es glaubt oder nicht, aber das bedeutete mir in diesem Augenblick sehr viel. Ich wusste, wie wenig Geld Severus und seine Familie hatte. Dass er sich meinetwegen irgendwann einmal in Unkosten stürzen wollte, sagte doch sehr viel aus.

„Danke“, flüsterte ich daher leise.

„So und nachdem ich Dir jetzt alles gezeigt habe“, meinte Severus lächelnd, „machen wir jetzt endlich das, was ich schon die ganze Zeit machen wollte. Komm mit, Kleines.“

Ach, jetzt auf einmal, oder? Wer war es denn gewesen, der mich die ganze Zeit kreuz und quer durch das Dorf und in ein Geschäft nach dem anderen gezogen hatte? Kleiner Tipp. ICH war es nicht! Männer! Wissen die denn überhaupt EINMAL, was die wollen?

Da nahm Severus endlich meine Hand und zog mich aus der Gasse hinaus.

Wieder zog er mich durch das halbe Dorf, dieses Mal ging er aber weiter. Wir verließen Hogsmeade und fanden uns in einer hügligen Felslandschaft wieder. Severus hielt mich immer noch bei der Hand und zog mich einen ziemlich steilen Anstieg nach oben. Gott sei Dank war ich einigermaßen gut in Form, sonst hätte ich das mit absoluter Sicherheit nicht geschafft. Da hätte ich garantiert nach fünf Metern nicht mehr atmen können, da diese Klettertour ziemlich anstrengend war. Wenigstens hatte ich mich heute für flache Schuhe entschieden, wofür ich jetzt ziemlich dankbar war. Die ruinierten zwar ein klein wenig mein Outfit, aber was soll's. Ich hatte ja schon mit so etwas gerechnet.

Nach etwa zwanzig Minuten waren wir oben angekommen und ich fand mich auf einem gigantischen Plateau wieder, von wo aus man einen gigantischen Blick über die umliegende Landschaft hatte. Wow, das war wirklich sensationell. Ich hatte ja gar nicht gewusst, dass es hier in England so schön sein konnte. Hogsmeade lag in einer Art Senke und war von Bergen und viel Wald umgeben. Auf den Bergen lag viel Schnee und das Schloss Hogwarts sah aus wie mit Zuckerwatte umwickelt. Echt cool irgendwie. Wie gerne hätte ich die Gegend hier einmal richtig erkundet, aber das war uns Schülern ja leider verboten. Wir durften nur auf dem Schulgelände bleiben und ab und an mal nach Hogsmeade, aber mehr war nicht. Schade eigentlich, denn ich persönlich mochte Wälder sehr. Lieber war mir nur das Meer.

„Kommst Du, Mimi“, wollte Severus von mir wissen und drückte leicht meine Hand.

Mann, jetzt hatte er es also plötzlich eilig, ja? Wenn ich mich mal ein bisschen umschauchen wollte. Das war ja mal wieder so was von klar. Wenn er mit dem Finger schnipste sollte ich also springen?! Wer hatte denn vorhin so viel Zeit im Ort verschwendet? Also ich mit absoluter Sicherheit nicht! Na ja, auch egal.

„Ja, klar“, gab ich deshalb zurück und folgte ihm weiter.

Nach weiteren fünf Minuten kamen wir an einer Felsgruppe an, die in der Mitte einen Spalt hatte. Ich kletterte Severus hinterher und befand mich auf einmal in einer kleinen runden Höhle. Die war ja süß. Vielleicht zehn Meter im Durchmesser, aber trotzdem noch kuschelig. Und hier würde uns garantiert keiner finden. Wir hatten endlich mal so richtig unsere Ruhe und mussten nicht ständig Angst haben, von irgendwem erwischt zu werden. Wir konnten uns ganz dem anderen hingeben und vielleicht sogar... Nein, Mimi, freu Dich nicht zu früh. Immerhin hast Du es mit Severus Snape zu tun und der ist ja bekanntlich ein Meister darin, auf die Bremse zu treten. Leider!

Mein Schatz schwang dreimal seinen Zauberstab. Beim ersten Mal erschien ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen. Beim zweiten Mal ein Bett mit einem eisernen Rahmen und beim dritten Mal prasselte ein großes Lagerfeuer in der Mitte der Höhle. Wow, kann ich da nur sagen. Das gab dem ganzen einen wirklich romantischen Touch.

Dann endlich kam mein Schatz wieder zu mir und nahm mich fest in den Arm.

„Gefällt es Dir“, wollte er wissen und sog tief den Duft meiner Haut ein.

„Ja, natürlich.“

Ich schlang die Arme um seinen Hals und versuchte, ihn zu mir herunter zu ziehen. Aber nein, Severus schien wieder einmal anderes im Sinn zu haben, denn er löste sich lachend aus meiner Umklammerung.

„Nicht so schnell, Mimi“, meinte er und grinste mich an.

Grrrr, der Kerl treibt mich noch irgendwann einmal in den Wahnsinn. Wollte er mich jetzt oder nicht? Sonst zögerte er doch auch nicht so. Wieso also ausgerechnet heute?

„Hast Du Hunger“, wollte er von mir wissen.

Das fragte er mich jetzt nicht allen Ernstes, oder? Ja, ich hatte Hunger, aber nicht auf etwas essbares, wenn ihr versteht, was ich meine. Ich wollte Severus küssen und seine nackte Haut an meiner spüren und nichts anderes. War das denn zu viel verlangt?

„Nein, habe ich nicht“, giftete ich ihn deshalb an.

Streng endlich mal Dein Gehirn an, Du blöde Fledermaus! Ich stehe hier vor Dir. Ich, Deine Freundin! Wie kann man(n) da nur ans Essen denken? Vielleicht sollte ich mich einfach nackt ausziehen, dann wäre mit dem blöden Gerede sicher bald Schluss! Mimi, Du bist und bleibst ein Biest.

„Aber Du hast heute noch gar nichts gegessen“, meinte Severus und lächelte mich immer noch so seltsam an. Er wollte mich ärgern, gar keine Frage. Pass lieber auf, Mister, Du weißt, was ich mit Dir anstellen kann.

„Und? Du doch auch nicht!“

Severus war in diesem Punkt wie ich. Er brauchte morgens nur seinen Kaffee, mehr brachte er nicht herunter. Das würde ein Zusammenleben später einmal wirklich einfacher machen. Wenn es denn mal soweit kam. Keine Ahnung, denn wir waren immerhin erst 13 Tage zusammen, da sollte man sich über so etwas noch keine Gedanken machen.

„Deswegen ja“, sagte mein Schatz. „Ich könnte jetzt einen ganzen Ochsen verschlingen.“

„Dann verschling doch einfach mich.“

Ich setzte ein kesses Grinsen auf, aber es funktionierte nicht.

„Nein, Mimi. Du bist mein Nachtschisch, so süß wie Du bist.“

Ach, durfte ich mich jetzt etwa geehrt fühlen oder was? Ich war also das Dessert. Na ja, solange er nicht auf die Idee kam, mir auch noch Sprühsahne auf die Haut zu kleistern, war alles gut. Denn das klebte nämlich wie verrückt. Nein, nicht dass ihr jetzt denkt, wir hätten das schon einmal ausprobiert, aber man wusste einfach, woran man war, wenn man süchtig nach Schlagsahne war, so wie ich.

„Setz Dich, Mimi, bitte!“

Ich seufzte und ließ mich auf einen der beiden Stühle nieder. Ich wollte ihn schließlich nicht verärgern.

Dann tischte er auf, wenn man das denn so nennen kann. Er hatte vier Sandwiches mit Putenbrust und Käse dabei. Die hatte er sicher beim Frühstück gemacht und in seiner Jacke verschwinden lassen. Wo sonst hätte er das sonst her bekommen? Um ihm eine Freude zu machen, aß ich auch eins, die restlichen drei verputzte er. Ich brachte kaum etwas herunter, denn irgendwie war ich so nervös. Was war, wenn er jetzt wirklich mit mir schlafen wollte? War ich denn wirklich schon so weit? Und würde es weh tun? Ständig kreisten meine Gedanken um diese drei Fragen und so war es auch nur mehr als verständlich, dass ich kaum etwas essen konnte. Ich hatte einfach einen Knoten im Magen, da ich so nervös war.

„Mimi, ist alles in Ordnung“, wollte Severus wissen, nachdem er endlich aufgeessen hatte. Er nahm meine Hand in seine und schaute mich mit glänzendem Blick an. Jetzt war es soweit. Er wollte mich, das erkannte ich ganz deutlich.

„Ja, klar“, antwortete ich deshalb schnell. Scheiß auf die Nervosität. Wenn Severus mich so anschaute, dann war alles andere unwichtig.

„Du wirkst irgendwie so... abwesend.“

„Ich war einfach nur in Gedanken, das ist alles.“

„Woran hast Du denn gedacht?“

„An nichts bestimmtes.“

„Sag es mir, Mimi, bitte. Ich habe Angst, irgendetwas falsch zu machen, das weißt Du.“

Wieder seufzte ich. Wieso musste er mich ausgerechnet jetzt so anschauen? Mit diesem Hundeblick. Da wurde ich immer weich. Aber konnte ich ihm denn sagen, woran ich gerade gedacht hatte? Ich hatte Angst, dadurch die Stimmung zu vermiesen. Aber immerhin Severus war mein Freund, meine Liebe, und er hatte ein Recht darauf, zu erfahren, wie ich dachte. Zumindest ein bisschen. Alles musste ich ihm ja nicht auf die Nase binden. Die Sache mit der Nervosität zum Beispiel. Da würde er nur wieder einen Rückzieher machen. Nein, nein, was Severus nicht weiß, macht ihn nicht heiß.

„Du machst überhaupt nichts falsch, Severus“, meinte ich deshalb zu ihm. „Im Gegenteil. Ich genieße jede Sekunde mit Dir, das habe ich Dir doch schon oft genug gesagt.“

„Freut mich, zu hören. Weißt Du, Mimi, ich habe einfach nur Angst, Dir weh zu tun. Ich möchte Dich auf keinen Fall verletzen oder irgendetwas tun, was...“

„Severus, bitte hör auf, Dir darüber Gedanken zu machen. Ich vertraue Dir voll und ganz.“

„Ich weiß ja, aber...“

„Kein Aber, bitte! Lass uns einfach nur die gemeinsame Zeit genießen und nicht über solche Dinge sprechen, okay?“

„Okay, Du hast recht. Aber trotzdem würde es mich interessieren, woran Du eben gedacht hast.“

Mist und ich hatte schon gedacht, ich hätte ihn erfolgreich vom Thema abgebracht. Aber immerhin hatte ich es hier mit einem Severus Snape zu tun und der konnte sich ja bekanntlich fast alles merken, außer die Tatsache, dass ich mit ihm in einem Bett geschlafen hatte. Das wurmte mich heute noch.

„Du gibst wohl nie auf, was“, fragte ich ihn daher.

„Nein, das tue ich nicht.“

„Also schön. Dann sage ich es Dir einfach, bevor Du noch auf dumme Gedanken kommst. Ich habe nur an das gedacht, was wir gleich machen werden.“

„Und das wäre?“ In seinen Augen loderte ein leidenschaftliches Feuer auf.

„Das weißt nur Du allein.“

„Da hast Du allerdings recht.“

Dann packte er mich endlich am Nacken und zog mich in einen innigen Kuss.

Es dauerte nicht lange, da waren wir beide ganz außer Atem, denn der Kuss war sehr schnell immer heißer geworden. Severus' Hände waren überall gleichzeitig. Zuerst in meinem Nacken, dann auf meinen Wangen, dann auf meinem Rücken, meinen Brüsten und an meinem Steißbein.

Schon als seine Lippen sich endlich auf meine legten, stand ich in Flammen. Ich wollte ihn, jetzt und hier. Und so kletterte ich von meinem Stuhl auf seinen Schoß und das ohne die Lippen von seinem Mund zu lösen. Ich setzte mich rittlings auf ihn und presste meinen Körper eng an seinen. Meine Hände fuhren wie automatisch in sein wuscheliges Haar. Ich liebte das einfach. Severus ließ immer wieder sanft seine Zunge heraus gleiten um damit über meine zu streicheln und nun legte er auch noch seine Hände auf meinen Hintern und begann ihn sachte zu kneten. Ich stöhnte auf, weil es sich so gut anfühlte und begann, mich mit meiner Vagina an seiner wachsenden Erektion zu reiben, die ich deutlich durch den Stoff seiner Jeans spürte.

Wie konnte sich nur etwas so gut anfühlen? Ich fühlte deutlich das Ziehen in meinem Unterleib und spürte, wie ich immer heißer wurde. Mit Freuden würde ich mich ihm jetzt hingeben, wenn er es verlangen würde. Aber mussten wir denn unbedingt noch auf diesem Stuhl sitzen? Das war doch ein klein wenig wackelig. Ich wollte ins Bett mit ihm und zwar jetzt sofort.

Als hätte er meine Gedanken gelesen – was er ja nicht konnte, da ich sorgsam darauf achtete, immer eine Mauer darum herum aufgebaut zu haben – packte Severus meinen Hintern fester und stand auf. Ich schlang meine Beine um seine Taille und ließ mich von ihm zum Bett tragen, das nur darauf wartete, dass wir uns endlich hinein fallen ließen.

Doch von wegen fallen lassen, Severus legte mich so sanft ab, wie es nur möglich war. Er richtete sich jedoch kurz auf, als ich ihn zu mir herunter ziehen wollte und zog sich seinen Pullover aus. Oh ja, ich liebte Severus' Oberkörper einfach. Er war muskulös und unbehaart und seine Haut war so weich und warm. Ich liebte es, meine Zunge darüber gleiten zu lassen und mit meinen Fingernägel leicht über seinen Rücken zu kratzen. Natürlich nicht so fest, dass er Schmerzen hatte, aber trotzdem.

Severus folgte mir nun aufs Bett und küsste mich mit einer Leidenschaft, dass mir glatt die Luft wegblieb. Und seine Zunge erst... Was er damit so alles anstellen konnte, als damit nur über meine eigene zu streichen. Ich erinnerte mich nur zu gut daran, wie es sich anfühlte, wenn er damit meine Brustwarzen umkreiste. Das trieb mich beinahe in den Wahnsinn und machte mich so heiß, dass ich ihn am liebsten jedes Mal wieder auf mich gezogen hätte um ihn endlich in mir zu spüren.

Nun spürte ich Severus' Hand auf meiner linken Brust er begann langsam, sie zu massieren und meine Brustwarze durch den Stoff meines Nippels hindurch zu necken. Das fühlte sich ja so was von gut an. Ich wollte nackt sein, um meinen Oberkörper an seinen zu drücken und seine Haut an meiner zu spüren.

Deswegen setzte ich mich ruckartig auf und zog mir schnell den roten Pulli über den Kopf. Als ich dann auch noch den ersten Knopf meiner Bluse öffnen wollte, hielt Severus mich zurück.

„Warte, Mimi, lass mich das machen“, bat er mich.

Und ich ließ ihn gewähren. Nichts lieber als das. Vorsichtig, ja schon beinahe andächtig, öffnete mein Liebster Knopf für Knopf und folgte seinen Händen mit den Lippen. Er küsste meine Schlüsselbeine, mein Brustbein und meinen Bauch und ich verlor dabei beinahe den Verstand. Severus' Lippen auf meinem Körper waren einfach ein Highlight. Er streifte mir die Bluse von den Schultern und ließ recht schnell den BH folgen. Dann war ich oben herum nackt und konnte endlich Severus' nackte Haut an meiner spüren. Es fühlte sich ja so gut an, absolut fantastisch.

Jetzt begann mein Schatz, sich ausgiebig meinen Brüsten zu zuwenden. Er knetete sie, nahm eine Brustwarze in den Mund und saugte daran. Die andere zwirbelte er zwischen den Fingern. Ich stöhnte auf.

„Severus, bitte“, flehte ich ihn an.

Lange würde ich das nicht mehr aushalten. Ich hatte bereits die Erfahrung gemacht, dass ich auch so zum Orgasmus kommen konnte. Doch das wollte ich in diesem Moment nicht. Ich wollte mit Severus schlafen, da war ich mir absolut sicher.

„Psch, Mimi, ruhig“, flüsterte er leise. „Entspann Dich einfach und genieße es.“

Wie sollte ich mich denn da entspannen, wenn sich die Muskeln in meinem Unterleib zusammen zogen wie verrückt und ich kurz davor war, zu explodieren? Der machte wirklich gute Witze, das musste ich schon sagen.

„Bitte, Severus, ich...“

Doch weiter ließ er mich nicht kommen, denn er versiegelte meine Lippen mit einem innigen Kuss. Er legte mich zurück aufs Bett und ließ seine Küsse nun über meinen gesamten Oberkörper wandern. Ich wurde beinahe verrückt. Lange würde ich das nicht mehr durchhalten.

Nun war Severus am Bund meiner Stoffhose angekommen, öffnete sie und streifte sie mir von den Beinen. Er zog mir auch noch die Schuhe und die Socken aus und so lag ich nur noch in einem schwarzen Stringtanga vor ihm, dessen er mich kurzerhand auch noch entledigte. Wie gemein. Jetzt lag ich in meiner nackten Pracht vor ihm und er trug immer noch seine Jeans. Daran musste sich dringend etwas ändern. Doch noch ließ mich mein Schatz nicht, denn er drückte mich immer noch in die Kissen und küsste mich überall. Seine Hand gleitete unterdessen an der Innenseite meines rechten Oberschenkels hinauf auf der Suche nach seinem Ziel, einem ganz bestimmten Punkt. Doch ich ließ ihn meine Vagina gar nicht erst erreichen, noch nicht, denn ich wusste, worin das enden würde, wenn Severus erst einmal anfangen würde, damit zu spielen. Doch jetzt war erst einmal ich dran, mich mit ihm zu vergnügen. Er sollte auch einmal merken, wie das war, wenn man völlig die Kontrolle über sich selbst verlor.

Also wendete ich alle Kraft auf, die ich hatte und drückte ihn nun aufs Bett.

„Hey“, protestierte er, lächelte aber gleichzeitig. „Das ist nicht fair. Ich wollte Dir doch...“

Schnell brachte ich ihn mit einem Kuss zum Schweigen.

„Nicht so schnell, Mister“, meinte ich danach so verführerisch wie möglich. „Jetzt bin erst einmal ich dran, Dich auszuziehen. Das geht doch wohl gar nicht, dass ich hier so nackt rumliege und Du immer noch in fast voller Montur bist. DAS nenne ich nicht fair!“

Aber wenn ihr jetzt glaubt, dass ich einfach so Severus' Hose öffnete und sie ihm auszog, dann täuscht ihr euch. Nein, wie er mir so ich ihm. Ich küsste jeden Zentimeter seiner seidig weichen Haut. Seinen Hals, seine Schultern, seine Schlüsselbeine, sein Brustbein, seine Brustwarzen, seinen Bauch und seine Hüftknochen. Nun war es Severus, der sich unter mir wand und um Gnade flehte, doch ich hörte nicht auf. Jetzt war ich endlich mal dran, ihn zu verwöhnen und ich genoss es in vollen Zügen. Ich liebte es einfach, meinen Schatz am ganzen Körper zu küssen. Meine Hände strichen unterdessen immer wieder über sein steifes Glied und Severus stöhnte jedes Mal auf, wenn ich es berührte.

Doch irgendwann hielt ich es nicht mehr aus und zog ihm seine Jeans, die Boxershorts sowie Schuhe und Socken aus. Nun waren wir beide nackt wie Gott uns schuf. Endlich!

Ich legte mich auf meinen Liebsten und küsste ihn ganz sanft auf den Mund. Das fühlte sich jedes Mal an wie der absolute Wahnsinn, wenn sich unsere nackte Haut berührte.

Doch schon packte mich Severus und drehte mich herum, sodass ich wieder unter ihm lag.

„Mann, ich war doch noch gar nicht fertig“, beschwerte ich mich, denn ich hätte ihn nur zu gern weiter verwöhnt.

„Ich vorhin auch noch nicht“, gab er zurück und grinste.

Da erst merkte ich, wie wir jetzt überhaupt da lagen. Ich lag auf dem Rücken, hatte die Beine gespreizt und Severus kniete genau dazwischen. Sein Schwanz lag genau auf meiner Muschi. Oh mein Gott. Er wollte es doch nicht etwa endlich tun? Halleluja.

Doch da schien auch Severus endlich bewusst zu werden, was er da tat und er legte sich schnell wieder an meine Seite. Hey, so war das aber nicht abgemacht gewesen. Wie lange wollte er denn noch warten? Das war wirklich zum Aus der Haut fahren. Ich war doch so bereit für ihn. Mehr als nur das. Ich wollte ihn mit Haut und Haaren.

Aber ich sollte nicht weiter mit meinen Gedanken kommen, denn plötzlich fand Severus genau den Punkt, den er vorhin nicht erreicht hatte. Sanft schob er zwei Finger in mich. Ich stöhnte auf. Heilige Scheiße, würde ich mich je an dieses Gefühl gewöhnen? Mein Schatz steigerte relativ schnell das Tempo. Er glitt beständig mit den Fingern hinein und hinaus, während er mit seinem Daumen meinen Kitzler massierte. Oh fuck. Das würde ich nicht mehr lange aushalten. Gleich würde ich... Gleich... Oh Gott... Nicht... Aufhören.... Ich... ich... ich will...

„Severus“, stöhnte ich auf. „Bitte... ich... Hör... Hör auf, bitte! Ich will... AAAH!“

„Was willst Du, meine Liebe?“

„Bitte... ich... will...“

„Jaah?“

„Ich will mit Dir... schlafen!“

Großer Gott, hatte ich das gerade wirklich gesagt? War ich wirklich endlich mal so ehrlich gewesen? Noch nie hatte ich ihm das so deutlich gesagt, wie jetzt. Aber ich wusste, dass es wahr war. Ich wollte endlich eins mit Severus sein. Es wäre perfekt. Hier in dieser romantischen Höhle, wo uns niemand stören würde.

Doch wieder einmal machte mein Liebster einen Rückzieher.

„Nicht heute, Mimi!“

„Aber warum?“

„Du bist noch nicht soweit.“

Will der mich eigentlich verarschen? Ich war so bereit, wie man es nur irgendwie sein kann. Die Muskeln in meinem Unterleib zogen sich wie verrückt zusammen, ich war feucht wie noch nie und ich würde jeden Augenblick explodieren. Wenn nicht jetzt, wann dann also, fragte ich mich.

„Doch, Severus... Ich... bitte... ich...“

Scheiße, ich spürte, wie der Orgasmus, der sich in mir aufbaute immer näher kam. Wieso hörte Severus denn nicht auf, an mir zu spielen? Ich wollte ihn doch. Unbedingt!

„Nein, Mimi. Glaub mir, ich weiß, dass Du noch immer Angst davor hast und ich werde erst mit Dir schlafen, wenn Du es auch wirklich willst.“

„Aber ich will doch...“

Doch weiter sollte ich nicht kommen, denn in diesem Moment ließ ich los und explodierte in einem Wahnsinnsorgasmus. Ich stöhnte laut den Namen meines Liebsten und meine Beine zuckten wie verrückt. Heilige Scheiße, war der intensiv. So war es ja noch nie gewesen.

Ich brauchte einige Zeit, um wieder herunter zu kommen und da machte sich auch schon die Enttäuschung in mir breit. Severus hatte mich wieder einmal zurück gewiesen. Ich fühlte mich irgendwie... unattraktiv und nicht begehrenswert. Wieso wollte er denn nicht mit mir schlafen? Lag es an mir? Fand er mich vielleicht nicht heiß? Oder hatte er Angst?

Severus ließ von mir ab und wollte sich an mich kuscheln. Doch ich rutschte ein Stück von ihm weg. Ich ertrug seine Nähe jetzt einfach nicht, denn ich war so enttäuscht.

„Mimi, ist alles okay“, wollte mein Schatz wissen und wollte mich am Kinn fassen, doch ich rückte nur noch weiter von ihm ab und versuchte, so gut es ging, meine Scham zu bedecken. Ich wollte einfach nicht, dass er mich so sah. Ich weiß, das klingt jetzt vielleicht verrückt, aber ich fühlte mich in diesem Moment irgendwie beschmutzt. Also setzte ich mich auf und drehte Severus den Rücken zu.

„Was ist los“, hakte er nach.

Was los ist? Oh, das kann ich Dir gerne sagen. Du hast mich schon wieder einmal zurück gewiesen, Du blöder Idiot. Zum gefühlten tausendsten Mal. Was bitte ist denn falsch an mir? Bin ich vielleicht hässlich oder stinke ich wie ein Schwein? Oder liebst Du vielleicht noch immer Lilly, Deine Ex?

Genau das wollte ich ihm ins Gesicht schreien, aber ich tat es nicht. Warum auch immer. Vielleicht, weil

ich einfach zu gutmütig bin oder weil ich zu verletzt war, um überhaupt nur einen Ton heraus zu bekommen.

„Mimi, bitte, rede mit mir!“

Doch ich weigerte mich.

„Habe ich etwas falsch gemacht?“

Ja, das hast Du, Du elende Fledermaus.

Da wurde ich auf einmal gepackt und zurück aufs Bett gerissen. Sofort war mein Liebster über mir, hielt mein Kinn zwischen seinen Fingern und zwang mich so, ihn anzusehen. AUA!

„Was ist Dein Problem“, fragte er mich und funkelte mich an. Und da platzte mir der Kragen.

„Was mein Problem ist“, schrie ich ihn an. „Du hast mich schon wieder einmal abblitzen lassen. Da fühlt man sich als Frau wirklich ungeheuer super, wenn der eigene Freund nicht mit einem schlafen will. Super, klasse, ganz toll. Bin ich denn so hässlich? Oder bin ich es einfach nur nicht wert, gevögelt zu werden?“

„Mimi, bitte, beruhige Dich!“

„Ich will mich aber nicht beruhigen!“

„Ich will doch nur das Beste für Dich. Ich habe Angst, dass Du es hinterher bereuen würdest. Ich möchte doch wirklich nur, dass es perfekt für Dich ist.“

„Ach und das kannst Du entscheiden, ja? Du kannst also genau sagen, wie ich mich fühle? Bist Du ein Hellseher oder was?“

„Reg Dich doch nicht so auf. Wir werden schon noch den richtigen Zeitpunkt finden, ver...“

„Und wann soll der sein? In drei Jahren oder was? Weißt Du, Severus, Du verletzt mich einfach dadurch, dass Du mich immer wieder von Dir weist. Wie soll ich mich denn da Deiner Meinung nach fühlen? Du erlaubst es mir ja noch nicht einmal, Dich richtig anzufassen, geschweige denn, dass Du mit mir schlafen willst, das ist wirklich...“

Da versiegelte er meine Lippen auf einmal mit einem absolut heißen Kuss. Er stieß seine Zunge in meinen Mund und presste seine Erektion an meine Vagina. Heilige Scheiße und schon wieder ein Sinneswandel. Was sollte denn das jetzt schon wieder? Wie sollte ich denn da mitkommen? Doch das war mir jetzt so war von egal. Vielleicht hatte er doch endlich seine Meinung geändert.

„Mimi, was redest Du denn da nur schon wieder für einen Unsinn (Tja, wenigstens darin war ich unschlagbar!)“, flüsterte er mir ins Ohr. „Du bist die schönste Frau, die mir jemals begegnet ist. Und natürlich will ich mit Dir schlafen. Ich wünsche mir nichts sehnlicher. (Dann tu es doch endlich, Du blöder Vollidiot!) Aber ich brauche noch ein klein wenig Zeit, denn ich habe Angst, Dir weh zu tun. Ich möchte bei Dir wirklich alles richtig machen.“

„Aber, Severus, ich...“

„Nein, Mimi. Ich verspreche Dir, dass ich mit Dir schlafen werde, aber nicht jetzt. Aber was das andere angeht, ich glaube, da lässt sich etwas machen.“

Und schon rollte er sich von mir herunter und streckte sich in seiner nackten Pracht aus. Hä? Was sollte denn das jetzt schon wieder? Wusste der Kerl eigentlich, was er wollte? Er hatte mir anscheinend angesehen, dass ich mehr als nur verwirrt war, denn auf einmal lächelte er mich an.

„Ich gehöre ganz Dir, Mimi. Du darfst mit mir machen, was Du willst und ich verspreche Dir, dass ich mich nicht einmischen werden.“

Meinte er das etwa ernst? Ich durfte es ihm endlich so richtig besorgen und das ohne irgendwelche Einwände? Das war ja zu schön um wahr zu sein. Sofort verflog mein Ärger und ich jauchzte vor Freude auf. Endlich durfte ich das mit ihm machen, was ich schon immer hatte tun wollen.

Ich stürzte mich auf ihn und gab ihm einen leidenschaftlichen Kuss, der schnell immer heißer wurde und eindeutig nach mehr schmeckte. Doch da ich spürte, dass Severus schon ziemlich geil war, ließ ich meine Küsse nun über seinen ganzen Körper wandern. Meine rechte Hand suchte und fand seinen Penis und ich packte zu und begann ihn langsam auf und ab zu bewegen. Severus stöhnte auf.

Ich machte das ein paar Minuten lang, doch irgendwann kam mir eine ganz andere Idee. Ich wollte ihn so richtig um den Verstand bringen, so wie er es mit mir immer machte. Immerhin war ich Französin – zumindest zur Hälfte – und wofür waren die bekannt? Richtig, Französisch!

Also rutschte ich nach unten, küsste zuerst sanft seine Eichel und nahm Severus' Schwanz dann schließlich ganz in den Mund.

„Mimi... Heilige Scheiße... NEIN“, rief mein Liebster aus, doch ich ignorierte ihn.

Oh nein. Wie Du mir, so ich Dir, Mister!

Ich nahm ihn noch tiefer in mir auf, begann zu saugen und mich auf und ab zu bewegen.

„Mimi... bitte“, stöhnte mein Schatz. „Lass... Nein... Gott, tut das gut... Aber...“

Ich ließ kurz von ihm ab.

„Oh nein, Severus Snape“, meinte ich hinterlistig. „Leg Dich endlich ruhig hin und entspann Dich.“

„Aber...“

„Kein ABER. Lass mich einfach einmal machen. Du hast es mir versprochen. Also halt jetzt endlich einmal die Klappe!“

„Mimi, ich...“

„Muss ich Dich etwa fesseln und knebeln?“

Das war mein voller Ernst. Wenn er nicht gleich damit aufhören würde, mir zu widersprechen, dann würde ich Gewalt anwenden. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.

Da ließ er sich endlich mit einem Seufzer nach hinten fallen und ich konnte weiter machen. Ich nahm Severus' Penis wieder in den Mund und bewegte mich wieder auf und ab. Das gefiel mir, gar keine Frage. Ich mochte seinen Geschmack. Ich hatte mir das immer total eklig vorgestellt, aber jetzt musste ich wirklich zugeben, dass mich das ziemlich antörnte. Es gefiel mir, wie sich Severus in das Laken krallte und immer lauter stöhnte.

„Oh Mimi, Du hast ja gar keine Ahnung, wie gut sich das anfühlt.“

Ich steigerte das Tempo. Ich wollte Severus unbedingt um den Verstand bringen. Und genau daran arbeitete ich jetzt. Ich bewegte mich auf und ab, saugte an seinem Penis und ließ meine Zunge immer wieder darum gleiten.

„Mimi, wenn Du nicht möchtest... Oh Gott... dass ich... AAH... in Dir... dann...“

Ich sollte jetzt aufhören? Im Leben nicht, Severus Snape, meine liebe Fledermaus. Das kannst Du Dir sonst wohin schieben. Ich machte jetzt weiter und ziehe es durch bis zum bitteren Ende. Wäre doch gelacht, wenn ich das nicht schaffen würde.

Also gab ich noch einmal alles und da kam mein Liebster mit einem gewaltigen Stöhnen.

„ICH LIEBE DICH, MIMI!“

Er kam genau in meinen Mund. Ich musste zweimal schlucken, so viel Sperma war in meinen Mund. Sicher gab es besseres auf dieser Welt, aber ich triumphierte innerlich. Ich hatte endlich meinem Schatz etwas zurück geben können.

Severus brauchte eine ganze Weile, um sich zu erholen. Dann zog er mich zu sich nach oben und nahm mich fest in den Arm.

„Ich danke Dir, meine Kleine“, flüsterte er. „Das war wirklich mehr als nur schön. Und eine Premiere auch noch dazu.“

„Was meinst Du denn damit?“

„Na ja, mir hat noch nie...“

Das überraschte mich jetzt. Hatte noch keine Frau ihm einen geblasen? Aber er war doch monatelang mit Lilly zusammen gewesen? Hatten die denn nie... Denk gar nicht daran! Damit tust Du Dir nur selbst weh, Mimi und ruinierst vielleicht die Stimmung. Über so etwas sollte man sich auch gar keine Gedanken machen.

„Freut mich, dass es Dir gefallen hat.“

„Das hat es, Mimi, wirklich.“

Da gab mir Severus noch einmal einen leidenschaftlichen Kuss.

„Du musst nicht mehr allzu lange warten, mein Schatz, versprochen“, hauchte er mir ins Ohr.

„Ich nehme Dich beim Wort.“

Dann kuschelte ich mich an seine Brust, genoss einfach nur seine Nähe und schaute in das prasselnde Feuer, das ja auch noch da war. Ich hoffte in diesem Moment wirklich sehr, dass es immer so sein würde zwischen mir und Severus Snape, der wohl liebevollsten Fledermaus auf der ganzen weiten Welt!

Kapitel 23: Überfall

Obwohl wir eingeschlafen waren, schafften wir es noch rechtzeitig zurück ins Schloss. Um Punkt 17.58 Uhr betraten Severus und ich gemeinsam die Große Halle. Oder besser gesagt hintereinander, denn seine Kumpels durften, wie ich ja schon erwähnt habe, nicht wissen, dass zwischen uns was lief. Das hatte ich doch glatt vergessen, Severus zu fragen. Na ja, dann musste ich es halt morgen machen, wenn wir uns wiedersehen würden, denn heute gönnten wir uns mal einen ruhigen Abend. Wir mussten ja schließlich nicht ständig ein Risiko eingehen.

Severus und ich hatten uns bereits am Schultor gebührend voneinander verabschiedet. Mit einem langen Kuss, versteht sich.

„Es hat mir wirklich mehr als nur gefallen, Mimi“, hatte er mir noch ins Ohr geflüstert.

„Das freut mich wirklich“, hatte ich zurück gegeben.

Dann hatte ich mich umgedreht und war in Richtung Schloss davon gegangen, Severus folgte mir in einem Abstand von etwa zwanzig Metern. Muss ich denn wirklich sagen, dass das nicht mein Vorschlag gewesen war? Wenn es nämlich nach mir gegangen wäre, dann wäre ich nämlich ihm hinterher gelaufen. Wahrscheinlich wollte er mir nur auf den Arsch schauen, dieser geile Bock. Wobei, da durfte ich mich jetzt schon geehrt fühlen, oder etwa nicht? Ich meine, wenn er mir auf den Hintern starrte, dann musste er ihm auch gefallen oder etwa nicht?

Professor McGonagall nickte mir vom Lehrertisch aus freundlich zu und ich hob grüßend die Hand. Tja, ich kann eben auch mal ein braves Mädchen sein. Manchmal! So ab und zu! Ja, gut, ich bin ja schon ehrlich, sehr selten mal. Kein Grund, gleich ein schlechtes Gewissen zu bekommen.

Ich ließ mich am Gryffindortisch nieder und zog die Platte mit den Schweinekoteletts zu mir. Jetzt hatte ich wirklich einen Bärenhunger.

„Darf ich mich setzen“, unterbrach eine Stimme meine Fressattacke. Wer wagte es?

Ich blickte auf und sah Lilly vor mir stehen. Sie wirkte ziemlich geknickt. Da fiel mir unser Streit von heute Morgen wieder ein. Oje, den hatte ich ja komplett vergessen. Aber wir mussten das klären, denn ich wollte sie als Freundin nicht verlieren. Wen hatte ich denn sonst noch? Gut, okay, ich hatte Severus, aber der zählte nicht, genauso wenig wie Sirius und seine Jungs, denn das waren alles Männer und ein Mädchen braucht eine Freundin, mit der sie über diese fremden Wesen vom Mars auch einmal lästern konnte. Das konnte man mit Männern nur, wenn diese schwul waren, aber ich bezweifelte stark, dass das einer der Fünf, mit denen ich Kontakt hatte, war. Also Severus und James definitiv nicht. Und auch Sirius und Remus fielen da raus. Blieb nur noch Peter und der war irgendwie seltsam.

„Ja klar, darfst Du Dich setzen“, antwortete ich ihr daher und deutete auf den Stuhl, auf dem sie sonst immer saß. „Was soll denn die Frage?“

Lilly setzte sich und schaute mich unsicher an.

„Na ja“, meinte sie. „Weil ich mich heute Morgen so daneben benommen habe. Dafür wollte ich mich bei Dir entschuldigen.“

„Kein Thema, Lilly. Jeder hat mal einen schlechten Tag.“

„Das wenn es nur wäre, dann...“ Sie brach ab. Oje, da stimmte was nicht.

„Was ist denn los, meine Süße? Hast Du ein Problem?“

„Ja, so kann man es definitiv nennen.“

„Und was ist das für ein Problem?“

„Das hat sogar einen Namen. James!“

„James?“

Ich verstand nur Bahnhof. Gestern hatten die beiden sich doch noch super verstanden. Und sie hatten immerhin die halbe Nacht irgendwo im Schloss verbracht, als sie ein Date gehabt hatten. Was war also passiert?

„Ja, genau, James, dieser blöde Vollidiot. Der braucht sich in den nächsten Tagen gar nicht mehr bei mir blicken lassen.“

„Mal ganz langsam, Lilly, damit ich es auch verstehe. Was ist denn überhaupt passiert?“

„Wir haben uns gestritten.“

Tja, so viel hatte ich auch schon mitbekommen. Ganz blöd war ich ja immerhin auch nicht.

„Und worüber?“

Lilly druckste herum. Das konnte jetzt entweder zwei Gründe haben. Erstens: Sie wusste es selber nicht mehr so genau. Oder zweitens: Sie wollte mir nicht sagen, warum, aus Angst, mich in irgendeiner Art und Weise zu verletzen. So ein Quatsch aber auch. Warum sollte Lilly sich davor fürchten, mir weh zu tun, es sei denn es ging um...

„Wegen Severus“, bestätigte sie meine Vermutungen.

„Ihr habt euch wegen Sev gestritten?“

Wieso, warum, weshalb? Immerhin war er mein Freund und nicht mehr mit Lilly zusammen. Was hatte James also für ein Problem? Und wieso stritt sich Lilly mit ihm darüber? Ihr war Severus doch egal. Wie hatte es sie so schön gesagt: „Der kann mir mal gewaltig den Buckel runter rutschen!“

„Ja, wegen ihm“, begann Lilly nun zu erzählen. Doch ich war mir mittlerweile nicht mehr so sicher, ob ich das auch wirklich hören wollte. „Also, zuerst lief es wirklich prima. Wir waren zuerst ein bisschen draußen spazieren und sind dann in das leere Klassenzimmer im dritten Stock gegangen um nicht von Professor Slughorn erwischt zu werden (Der hatte gestern Dienst.). Wir haben zuerst nur geknutscht, doch irgendwann wollte ich mehr. Das ist ja auch nur zu verständlich. Doch daraufhin meinte James, dass wir lieber noch warten sollten, da er mir nicht weh tun wollte (Das kannte ich doch irgendwo her. Von wegen, alle Männer wollen nur das eine!). Also habe ich ihm gesagt, dass das schon okay sei, da ich ja keine Jungfrau mehr bin. Da ist er auf einmal voll ausgerastet und hat mich doch glatt gefragt, ob ich es wirklich mit Schniefelus getrieben hätte. Getrieben, das musst Du Dir mal vorstellen. Als wären wir Karnickel.“

Mir war schon ganz schlecht. Am liebsten hätte ich das alles gar nicht mehr gehört, denn es beschwor Bilder in mir herauf, an die ich gar nicht denken wollte. Mich überkam auf einmal das dringende Bedürfnis, mir die Finger in die Ohren zu stecken und laut „La la la la laaaaa“ zu sagen. Aber was wäre ich denn für eine Freundin, wenn ich das jetzt tun würde? Eine ziemlich miese würde ich sagen.

„Ich meine, wie kommt James denn überhaupt auf die Idee, dass ich noch Jungfrau bin“, fuhr Lilly nun fort. „Ich habe nie etwas in der Richtung erwähnt, Mimi, das schwöre ich Dir, so wahr ich hier sitze. Außerdem weiß James doch, dass ich ein halbes Jahr mit Severus zusammen war. Das ist eine lange Zeit um es zu tun. (Gleich kotze ich auf den Tisch!) Ich meine, für wen hält er Severus denn eigentlich? Für einen, der hinter dem Mond lebt oder was? Severus ist ein Mann wie jeder andere auch und da ist es doch ganz normal, dass er auch einmal ran wollte. (UUUÄÄÄH!) Außerdem haben wir es doch nur einmal getan. (Und nochmal UUUUÄÄÄÄH!) Was ist daran so schlimm?“

Was sollte ich denn darauf jetzt sagen? Ich konnte James einfach verstehen. Bis jetzt hatte ich es einfach ausgeblendet, dass mein Freund mit meiner Freundin geschlafen hatte, doch jetzt hatte ich es wieder deutlich vor Augen. Oh mein Gott! Was sollte ich denn jetzt machen?

„Und was ist dann passiert“, wollte ich deshalb schnell wissen.

Lilly sollte weiter von James erzählen. Vielleicht konnte ich so die Bilder, die jetzt in meinen Kopf erschienen, verdrängen.

„Dann hat er gemeint, dass er Zeit zum Nachdenken braucht und ist einfach so abgehauen. Er hat mich einfach sitzen lassen. Das musst Du Dir mal vorstellen! Was mir da alles hätte passieren können. Ich meine, wie würdest Du da an meiner Stelle reagiert?“

Ich hatte wirklich keine Ahnung, aber das konnte ich Lilly jetzt ja schlecht sagen. Sie erhoffte sich von mir Unterstützung, deswegen sagte ich einfach genau das, was sie von mir hören wollte:

„Wahrscheinlich genauso!“

Doch ich war mit meinen Gedanken ganz woanders. Ich musste ständig daran denken, dass Severus mit Lilly geschlafen hatte, mich aber ständig abblockte. Oh Mann, gerade war ich noch so gut drauf gewesen, weil sich Severus endlich einmal hatte fallen lassen und ich ihm auf eine andere Art als ein Handjob Erleichterung hatte verschaffen können. Und jetzt das. Ich hatte keine Ahnung, wie ich darauf jetzt reagieren sollte. Es war auch nicht gerade förderlich für meine Stimmung, dass ich wieder einmal abgeblitzt war. Ich fühlte mich absolut dreckig, fast so wie Abschaum. Wieso hatte Severus mit Lilly schlafen wollen, mit mir aber nicht? War irgendetwas falsch an mir? Oder war es einfach nur, weil ich nicht sie war? Oh Gott, liebte er sie vielleicht immer noch? Er hatte mir zwar oft genug gesagt, dass er mich liebte, aber was war das schon? Drei kleine Worte und sagen konnte man bekanntlich viel. Aber man musste es auch einmal zeigen. Und wie ging das besser als mit Sex? Hilfe, ich weiß nicht mehr, was ich denken oder fühlen soll.

„Mimi, hörst Du mir überhaupt zu“, riss mich Lilly aus meinen Gedanken.

Nein, das hatte ich nicht, denn ich war einfach zu sehr mit meinen eigenen Problemen beschäftigt gewesen, aber das konnte ich meiner Freundin ja wohl schlecht sagen.

„Ja, klar“, antwortete ich deshalb. „Männer, alles Schweine!“

Ich hatte zwar keinen Plan ob das so passte, aber ich konnte es mir durchaus vorstellen.

„Das sage ich doch auch. Aber weißt Du, was das schlimmste ist?“

Bla, bla, bla. So ging das den ganzen Abend weiter. Und ich saß einfach nur schön da und nickte brav und gab ab und zu mal einen zustimmenden Kommentar ab. Doch zu mehr war ich einfach nicht mehr fähig.

Als ich mich am nächsten Tag mit Severus traf, merkte er natürlich sofort, dass irgendetwas mit mir nicht stimmte. Zuerst versuchte ich noch es ab zu tun, aber mein Schatz ließ einfach nicht locker.

„Jetzt sag schon endlich, was mit Dir los ist“, meinte er ziemlich sauer. „Oder ich muss Dich dazu zwingen, etwas von meinem Veritaserum zu trinken? Das ist übrigens einwandfrei, nur damit Du es weißt.“

Wir waren wieder einmal im Zauberklassenzimmer und heute hatten wir es sogar geschafft, einen kleinen Trank zu brauen. Man konnte ja nicht nur an das eine denken.

Ich stand an meinem Kessel und rührte gerade die 25 Mal im Uhrzeigersinn, damit das Glücksexier auch ja die türkise Färbung annahm, die in der Rezeptur beschrieben wurde.

„Das würdest Du nicht wagen“, gab ich zurück und hoffte bei Gott, dass ich mich jetzt nicht verzählt hatte. Sonst würde uns wieder einmal mein Kessel um die Ohren fliegen. „Außerdem ist es verboten, es jemandem heimlich zu geben oder jemanden dazu zu zwingen es zu nehmen. Es sei denn es handelt sich um ein offizielles Verhör des Zaubereiministeriums. Und ich glaube nicht, dass Du seit neuestem ein Aurore bist, Severus!“

Ich bitte zu beachten, dass ich diese Information sogar wusste. Anscheinend hatte ich in Zauberklassenzimmer doch mal aufgepasst und nicht nur immer an meine Fummeleien mit Severus gedacht. Hi hi.

„Trotzdem möchte ich jetzt wissen, was mit Dir los ist“, giftete Severus mich an. „Du bist heute abwesend und kalt wie ein Fisch, falls Du es nicht selbst bemerkt haben solltest.“

Doch das hatte ich sehr wohl, aber das ist doch auch nur zu verständlich, wenn man schlecht geschlafen hatte (Besser gesagt überhaupt nicht!) und ständig die Bilder im Kopf hatte, wie Severus mit Lilly vögelte, mit mir aber nicht. Wie sollte ich mich denn da fühlen? Ich konnte einfach nicht einen auf Alles-ist-super machen. Das funktionierte einfach nicht. Ich fühlte mich selbst einfach so minderwertig. War ich es denn nicht wert, dass man mit mir schlief oder war ich einfach nur zu hässlich? Oder vielleicht nicht begehrenswert?

„MIMI“, schrie mein Schatz mich nun an.

„Was“, gab ich zurück und konzentrierte mich dabei auf mein Bilsenkraut, das ich gerade in minikleine Stückchen zerhackte.

„Rede endlich mit mir!“

„Bringt doch sowieso nichts!“

Davon war ich felsenfest überzeugt. Selbst wenn ich Severus jetzt sagen sollte, was mein Problem ist, so würde er doch nicht nachgeben. Also, wieso gleich die Pferde scheu machen und einen Streit riskieren?

„WAS IST LOS?“

„Nichts.“

„Ja genau! Und Schweine haben Flügel.“

„Wenn Du das denkst, Severus, dann wird es wohl so sein.“

Ich gab das Bilsenkraut in meinen Kessel und rührte viermal gegen den Uhrzeigersinn. Dann wandte ich mich meiner Kicherbohne zu. Doch ich sollte nie dazu kommen, sie auszudrücken, denn plötzlich wurde ich am Ellenbogen gepackt und herum gerissen. Mein Schatz funkelte mich böse an. Seine Nüstern, äh, seine Nasenlöcher blähten sich. Oje, er war sauer. Schön, na fein. Was Du kannst, das kann ich auch.

„Du wirst jetzt mit mir reden, Mimi, sonst...“

„Sonst was? Willst Du mir sonst einen Fluch aufhetzen? Glaub mir, Severus, das zieht bei mir nicht!“

Er packte noch fester zu.

„AU, DU TUST MIR WEH“, schrie ich ihn an und versuchte, meinen Ellenbogen frei zu bekommen, aber Severus hielt mich einfach zu fest.

„REDE MIT MIR! WAS IST DEIN PROBLEM?“

„Na gut, wenn Du es unbedingt wissen willst. DU!“

„Was ist mit mir?“

„DU BIST MEIN PROBLEM!“

„Was habe ich denn getan?“

„Du hast mit Lilly geschlafen!“

Da ließ er mich auf einmal los und ging einen Schritt zurück. Skeptisch sah er mich an. Doch da war noch etwas anderes in Severus' Blick. Belustigung? Wagte er es tatsächlich, mich auszulachen? Vorsicht, Severus Snape! Du weißt, wozu ich fähig bin!

„Das ist Dein Problem“, fragte er und grinste dabei.

„Lachst Du mich etwa aus“, rief ich laut und noch immer besaß er die Frechheit zu lachen.

„Na ja, ich habe etwas viel schlimmeres erwartet, wenn ich ehrlich bin.“

„Du nennst das nicht schlimm?“

„Mimi, Du kanntest meine Vergangenheit, bevor wir zusammen gekommen sind. Die kann ich nun einmal nicht ändern. Ja, ich habe mit Lilly geschlafen, aber...“

„ABER MIT MIR TUST DU ES NICHT!!!“

Ich war ja so was von sauer, auch wenn ich nicht genau wusste, wieso. Immerhin war das ganze ja passiert bevor Severus mich überhaupt kennen gelernt hatte, da hatte er schon recht. Aber in diesem Moment platzte einfach alles aus mir heraus, was mir die ganze Nacht durch den Kopf gegangen war.

„Wie soll ich mich denn Deiner Meinung nach fühlen, Severus“, meinte ich und rang verzweifelt die Hände. „Du hast mit meiner Freundin geschlafen und daran kannst Du nichts ändern. Das weiß ich selbst, okay? Aber wieso willst Du es nicht mit mir tun? Wieso weist Du mich immer wieder von Dir? Was ist so schlimm an mir? Bin ich etwa so furchtbar hässlich, dass ich es nicht wert bin, dass man mit mir schläft? Oder ist es vielleicht, weil...“

„HÖR AUF“, rief mein Schatz nun dazwischen. „Mimi, Du redest Dir da was ein. Du bist...“

„WAS? Was bin ich? Ein Monstrum oder was? Und ich rede mir nichts ein, Severus. Das ist eine Tatsache! Du gibst mir einfach das Gefühl, das ich absolut nicht begehrenswert bin. Ich...“

Da packte mich Severus auf einmal an den Schultern und schon lagen seine Lippen auf meinen. Er zwang meine Lippen auseinander und schob seine Zunge in meinen Mund. Zuerst versuchte ich, mich noch zu wehren, aber Severus ließ es nicht zu, dass ich von ihm abrückte. Er hielt mich einfach nur fest und küsste mich als hinge sein Leben davon ab. Ach scheiß doch drauf, Mimi. Ich kann doch nicht sauer auf Severus sein, wenn er mich so küsst wie jetzt. Also seufzte ich auf und umschlang seinen Nacken um ihn noch näher an mich zu ziehen. Das war genau das, was ich jetzt brauchte. So zeigte mir Severus, dass er mich doch wollte, zumindest ein bisschen.

„Mimi, wie kannst Du nur glauben, dass ich Dich nicht begehre“, wollte er wissen, als er seine Lippen von meinen löste. Seine Stirn lag an meiner und wir waren beide außer Atem. „Das tue ich, glaub mir. Mehr als Du ahnst. Am liebsten würde ich Dich überall in diesem verdammten Schloss bis zur Besinnungslosigkeit vögeln. Aber es geht nicht, noch nicht. Versteh das doch. Es hat aber nichts mit Dir zu tun. Ich möchte bei Dir doch nur alles richtig machen. Ich möchte, dass Du das erste Mal bekommst, das Du verdienst. Romantisch, zärtlich und irgendwo, wo wir beide ungestört sind und wir uns nicht den Arsch abfrieren müssen.“

Heilige Scheiße. Mein Gehirn hatte bei dem Satz „Am liebsten würde ich Dich überall in diesem verdammten Schloss bis zur Besinnungslosigkeit vögeln“ den Dienst quittiert. Wow, das war doch mal eine Aussage. Ich wollte mehr davon hören.

„Dann willst Du mich also“, wollte ich daher wissen.

„Natürlich will ich Dich, Mimi. Wie kannst Du nur denken, dass ich das nicht tue? Ich liebe Dich. Hast Du das denn noch nicht begriffen?“

„Dann findest Du mich also nicht unattraktiv?“

„Ganz im Gegenteil, Mimi. Ich liebe einfach alles an Dir. Deinen Duft, Deine Haut, Deine Wärme, Deine perfekten Brüste, Deinen Hintern, Deine...“

„Das reicht. Ich habe schon genug Honig um mein Maul. Aber trotzdem danke. Eine Frage noch: Du wirst also mit mir schlafen?“

„Natürlich werde ich das, Mimi. Aber nicht hier im Kerker. Ich werde schon noch den passenden Ort für uns beide finden, da bin ich mir sicher. Und ich kann es gar nicht erwarten, endlich eins mit Dir zu sein.“

„Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

„Selbstverständlich bin ich mir sicher. Nichts wird mich davon abhalten.“

Dann zog er mich wieder in einen leidenschaftlichen Kuss, den er drei Stunden lang nicht mehr löste.

Die ganze nächste Woche lief super. Ich schaffte es, die Gedanken an Severus und Lilly auszublenden und ließ alles seinen gewohnten Gang laufen. Im Unterricht lief es auch super und in Zaubersprüche schaffte ich sogar meine ersten Erwartungen übertroffen und das obwohl Severus und ich nicht wirklich zum Lernen kamen. Oder sagen wir es so: Nicht, was Zaubersprüche angeht.

In den anderen Unterrichtsfächern hatten wir diese Woche Tests geschrieben, die auf ZAG-Niveau waren und ich hatte überall ein Ohnegleiches geschafft, außer in Kräuterkunde und Zaubersprüche, aber ich hätte auf jeden Fall bestanden. Das ist doch auch schon mal etwas.

Jeden Abend hatte ich mit Severus bei der „Nachhilfe“ verbracht und es ging immer ziemlich heiß her, aber geschlafen hatten wir immer noch nicht miteinander, aber mittlerweile verstand ich meinen Schatz. Er hatte wirklich recht, wenn er sagte, dass mein erstes Mal nicht in einem Klassenzimmer stattfinden sollte, aber es musste dringend eine Lösung her, denn sonst würde ich irgendwann noch platzen. Doch mir wollte einfach nichts einfallen. Ich hatte sogar schon daran gedacht, Severus in den Ferien mit zu mir nach Hause zu nehmen, aber noch war ja gar nicht sicher, ob ich überhaupt zu meinen Eltern fahren würde. Lust hatte ich keine darauf, da war ich ganz ehrlich. Ich wollte die Ferien mit meinem Liebsten verbringen und nicht mit Mum und Dad. Außerdem würde mein Vater mich umbringen, wenn ich mit einem Jungen zuhause auftauchen würde. Und Severus gleich mit. Nein, nein, ich wollte lieber keine Toten riskieren, denn Severus brauchte ich immerhin noch und das für eine ganz lange Zeit. 100 Jahre oder mehr.

Lilly und James hatten sich im Übrigen auch wieder versöhnt. Das nur so am Rande. James hatte dann doch eingesehen, dass er Lillys Vergangenheit nicht ändern konnte. Tja und zur Versöhnung haben sie dann gleich mal schön die halbe Nacht gevögelt. Wieso nur hatten alle in dieser verdammten Schule Sex, nur ich wieder mal nicht? Das war doch zum verrückt werden!

Heute war Sonntag, Severus und ich waren jetzt schon drei Wochen zusammen. Doch wir würden uns erst heute Abend wieder treffen und da Lilly mit James zusammen war, hatte ich den ganzen Tag zu meiner freien Verfügung. Auch mal nicht schlecht, würde ich sagen. Meine Hausaufgaben hatte ich gestern schon erledigt und lernen brauchte ich nicht, also beschloss ich, nach dem Frühstück eine große Runde mit Filou laufen zu gehen. Das würde uns beiden gut tun. Also stand ich relativ früh auf – halb zehn am Sonntag ist wirklich früh für meine Verhältnisse – sprang in meine Trainingshose und ein türkises Top, zog mir noch schnell Jacke und Laufschuhe an und band mir meine Haare zu einem Dutt zusammen.

„Komm schon, mein Großer“, sagte ich zu meinem weißen Schäferhund, der bereits mit wedelndem Schwanz an der Tür saß und auf mich wartete. Wieso konnte denn Severus nicht mal mit dem Schwanz wedeln? Da freut sich doch bekanntlich jeder. Oh der war böse. „Gehen wir.“

Filou und ich machten uns auf den Weg in die Große Halle. Ich brauchte zuerst einen schönen heißen Kaffee, bevor ich mich hinaus in die Kälte wagte. Aber wenigstens schneite es heute nicht, aber ich musste noch dringend daran denken, meine Schuhe mit einem Anti-Rutsch-Zauber zu belegen. Nicht dass ich noch auf die Fresse fiel und mir irgendetwas brach. Das konnte ich jetzt nicht gebrauchen. Gut, ein Knochenbruch ist zwar schnell geheilt, aber trotzdem. Erstens ist es schmerzhaft und zweitens sind gleich mal zwei Stunden meiner kostbaren Zeit flöten gegangen. Ich spreche da aus Erfahrung. Mimi und ihre Tollpatschigkeit eben.

Nach zwei großen Bechern Kaffee, machten wir uns schließlich auf den Weg. Ich hatte beschlossen, heute den Weg am Wald entlang zu laufen und dann am See entlang zurück. Das war eine Strecke von etwa 10 Kilometern und ich würde sicher zwei Stunden lang unterwegs sein. Das würde mir sicher gut tun, wenn ich mich mal wieder so richtig auspowern konnte.

Ich belegte meine Schuhe mit dem Zauber, winkte Severus noch einmal kurz zu, der alleine am Slytherintisch saß und verließ mit meinem Hund die Große Halle. Ich hätte meinen Schatz ja fragen können, ob er mich begleiten wollte, aber ich wusste nur zu gut, wie es um Severus' Kondition stand. Einmal war er bisher mit mir Joggen gegangen und nach nicht mal zwei Kilometern hatte er bereits röchelnd auf dem Boden gelegen. Er hatte darum gebettelt, dass ich eine Mund-zu-Mund-Beatmung bei ihm machte und natürlich hatte ich wieder einmal nachgegeben. Danach war es natürlich mit dem Laufen vorbei gewesen.

Außerdem wollte ich es mal genießen, ein paar Stunden nur mit meinem Hund zu haben. Immerhin war er für mich fast wie ein Kind und ich hatte ihn in der letzten Zeit wirklich sehr vernachlässigt.

Wir gingen gemeinsam die Stufen hinunter und liefen dann los. Gott, war das kalt draußen. Es hatte maximal 2 Grad. Doch das Laufen würde mich schon aufwärmen, da war ich mir ganz sicher. Wir liefen zuerst über das Gelände auf den Wald zu. Dort war der Waldweg, auf dem man wirklich super laufen konnte, weil er eben war. Und Gott sei Dank hatten die Bäume den Weg vor dem Schnee geschützt, sodass er nicht glatt war. Also war eine Gefahr schon einmal gebannt.

Filou benahm sich wie ein junger Welpen. Er tollte um mich herum, stürmte ein Stück nach vorne und kam dann wieder rasend schnell zurück gelaufen. Er bellte und sprang immer wieder in die Luft vor Freude. Ja, ihm tat das genauso gut wie mir. Es war wirklich eine Freude, ihm dabei zu sehen, wie er seinen Spaß hatte. Es war auch ziemlich witzig, wie er immer wieder in den hohen Schnee sprang, der auf der Wiese neben mir lag. Wenn er sich ganz ruhig verhalten hätte, dann hätte man meinen Hund wirklich nicht mehr gesehen. Das war für ihn die perfekte Tarnung.

Doch plötzlich geschah etwas seltsames: Als wir etwa die Hälfte des Waldweges zurück gelegt hatten, blieb Filou auf einmal stehen, spitzte die Ohren und stieß ein leises Knurren aus.

„Was ist los, mein Junge“, wollte ich von ihm wissen und trabte dabei aber weiter auf der Stelle.

Das war ziemlich seltsam von ihm, gerade weil er jetzt auch noch sein Fell sträubte. Da stimmte etwas nicht. Normalerweise schlug Filou nur an, wenn irgendeine Gefahr drohte. Andere Tiere oder so interessierten ihn nicht. Mich überkam ein seltsames Gefühl. Ich wandte mich zum Wald um und sah hinein, konnte aber nichts erkennen, weil es stockfinster darin war. Kein Wunder, immerhin war es Winter und die Sonne schien auch nicht. Aber was war darin? Lauerte uns irgendetwas auf? Aber was? Ich wusste, dass in diesem Wald dunkle Kreaturen ihr Unwesen trieben. Ich hatte mich mehr als einmal mit Hagrid darüber unterhalten, als ich Filou bei ihm abgeholt hatte. Er meinte, dass es hier nicht nur Zentauren oder Einhörner gab, sondern auch Acromantulas und sogar Werwölfe.

Da knackte ein Ast und das ungute Gefühl wurde noch stärker. Mir wurde leicht übel und ich bekam schwitzige Hände. Hier stimmte etwas nicht und zwar ganz und gar nicht. Mir schoss nur noch ein einziger Gedanke durch den Kopf: Verteidigung.

Ich ließ meine Hand zu meinem hinteren Hosenbund gleiten und erschrak dabei zu Tode. Wo war mein Zauberstab? Verdammte! Ich hatte ihn oben auf dem Gryffindortisch vergessen, da war ich mir absolut sicher. Ich hatte den Anti-Rutsch-Zauber ausgeführt und ihn dann abgelegt. Mimi, du riesen Rindvieh! Wie konntest Du nur so bescheuert sein und ohne Deinen Zauberstab aus dem Schloss gehen? Da bleibt Dir nur noch eines übrig: Nimm die Beine in die Hand und lauf weg! Ich meine, es musste ja nicht zwangsläufig Gefahr drohen, aber sicher ist sicher.

Da fing Filou auf einmal tierisch laut zu bellen an. Oje, das war gar nicht gut. Das konnte nur eines nach sich ziehen. Volle Flucht voraus!

„Komm, Filou, lass uns gehen“, meinte ich zu meinem Hund und wandte mich wieder dem Schloss zu. Ich wollte dringend zurück.

Ohne großartig nachzudenken rannte ich los. Filou schloss zu mir auf und ließ mich nicht aus den Augen. Da hörte ich auch schon Schritte auf dem Weg hinter mir, doch als ich mich umdrehte, sah ich nichts. Verdammte, da musste sich jemand desillusioniert haben. Okay, Mimi, ganz ruhig. Schlage einfach Haken wie ein Hase, dann kann man Dir zumindest keinen Fluch in den Rücken schießen. Ich versuchte es, doch ich wusste selbst, dass ich keine große Aussicht auf Erfolg haben würde. Doch wer verfolgte mich denn da? Und warum? Ich hatte doch niemandem etwas getan.

Da schlug auf einmal ein gelber Lichtstrahl in den Baum links vor mir ein. Der Stamm explodierte, der Baum krachte genau vor meine Füße und versperrte mir somit den Weg. Ich musste stehen bleiben. Scheiße! Wenn ich eine halbe Sekunde schneller gewesen wäre, dann wäre ich jetzt Matsche. Doch was sollte ich jetzt machen? Ich hatte keine Chance über den Baum zu klettern, denn so wäre ich eine leichte Beute. Ich konnte nur den Weg durch den Tiefschnee nehmen. Also auf geht's! Ich würde zwar nur sehr langsam voran kommen, aber meine Verfolger mussten immerhin den gleichen Weg nehmen.

Das alles ging innerhalb einer Sekunde durch meinen Kopf und schon stürmte ich weiter, in den Schnee hinein. Ich musste halb springen um überhaupt vorwärts zu kommen.

„Lauf, Filou“, schrie ich meinem Hund zu, denn ich wusste, dass es nur noch eine Frage von Sekunden war, bis der Angriff erfolgen würde. Doch mein Liebster wich nicht von meiner Seite. Er wollte mich beschützen, das wusste ich. Doch wie sollte er das denn tun, wenn nicht mal ich unsere Verfolger sehen konnte.

Und da passierte es: Ich spürte einen heißen Schmerz in meinem Rücken, wo mich ein Fluch traf. Sofort erstarrte ich mitten in der Bewegung und fiel vornüber. Ich landete voll im eisigen Schnee. Scheiße, war das kalt... und nass. Mimi, Du hast jetzt größere Probleme, als ein bisschen Schnee in Deiner Fresse. Du bist gerade versteinert worden von irgendjemandem, der Dir weh tun will. Aber warum nur? Ich habe doch nichts verbrochen.

Ich versuchte mich, gegen den Zauber zu wehren, denn ich wusste, dass man dagegen ankommen konnte, wenn man nur lange genug dagegen ankämpfte, aber es wollte mir nicht gelingen. Da sah ich nur noch eine Möglichkeit. Ich brauchte Hilfe und zwar schnell. Aber der einzige, der mir jetzt helfen konnte, war mein Hund. Doch wenn da mehr als ein Zauberer hinter der ganzen Sache steckte, dann hatte er keine Chance. Also wandte ich mich in Gedanken an meinen Schäferhund, denn ich konnte ja nicht sprechen, weil auch meine Zunge gelähmt war. Filou stand immer noch neben mir und hatte jetzt wieder das Fell gestäubt und die Zähne gefletscht. Und er knurrte wie verrückt.

„Filou, mein Schatz“, flehte ich ihn an. „Lauf schnell und hole Hilfe. Alleine schaffst Du es nicht. Bitte, lass mich hier alleine zurück und suche Severus. Bringe ihn hier her. Ich werde schon eine Weile aushalten.“

Ruckartig riss Filou den Kopf zu mir herum, als würde er genau verstehen, was ich gerade zu ihm gesagt hatte, aber das war ja nicht möglich, denn immerhin war er ein Hund und die konnten ja nicht die Gedanken von Menschen lesen. Doch noch immer machte er keine Anzeichen, davon zu laufen.

„Bitte, Filou, lauf!“

Er winselte leise und legte den Kopf schief. Was ging nur durch seinen Kopf?

„LAUF!“

Da drehte er sich um und rannte endlich los.

„Halt den blöden Köter auf“, ertönte hinter mir auf einmal ein Ruf.

Irgendwie kam mir die Stimme bekannt vor, aber ich wusste absolut nicht, wo ich sie einordnen sollte. Sie klang so krächzig wie ein Rabe. Woher kannte ich sie nur? Ich hatte sie schon in der Schule gehört, da war ich mir sicher, aber ich hatte keine Ahnung, wo genau.

„Das Mistvieh ist zu schnell, Alter“, meinte eine zweite Stimme.

Auch sie kannte ich. Sie war recht dunkel und rau. Aber Moment mal, wer besaß die Frechheit meinen lieben Filou als Mistvieh zu bezeichnen? Wart ab, Du Arsch, bis ich mich wieder bewegen kann, dann trete ich Dir so gewaltig in den Hintern, dass Du bis zum Mond fliegst, das schwöre ich Dir. Aber leider war ich gerade nicht in der Position um das zu tun, denn ich lag immer noch total verwinkelt im kalten Schnee. Meine Klamotten sogen sich gerade mit dessen Nässe voll. Uäh, das fühlte sich total eklig an.

„Na, wenigstens haben wir diese kleine Dreckschlampe hier“, sagte die erste Stimme wieder und lachte dreckig.

Moment, ich war vielleicht viel, aber definitiv KEINE SCHLAMPE! Ich meine, wie sollte ich das denn auch sein? Immerhin hatte ich noch nie in meinem Leben Sex gehabt. Das ist definitiv nachweisbar! Oh Mann, was ging da ab? Was wollten diese zwei Jungs von mir? Denn die Stimmen waren eindeutig männlich.

„Bringen wir sie weg“, meinte die zweite nun.

Wie, was, wo? Wohin wollten die mich bringen? Nein, nein und nochmal NEIN. Da spiele ich nicht mit! Das ist Entführung und das ist illegal. Mimi, ich glaube, das ist den beiden Kerlen scheißegal. Die haben Dich hinterrücks angegriffen, ein Unding in der magischen Welt, also werden die jetzt auch nicht davor zurück schrecken, Dich irgendwo hin zu bringen und Dir vielleicht auch noch weh zu tun. Oh Scheiße! Langsam aber sicher bekam ich es doch mit der Angst zu tun. Wie hatte ich nur so blöd sein und meinen Zauberstab auf dem Gryffindortisch liegen lassen können? So was war mir ja noch nie passiert. Wo war ich nur mit meinen Gedanken gewesen?

„Gute Idee, Digga!“

Da spürte ich, wie es mich in die Lüfte erhob und ich auf den Wald zuschwebte.

Oh nein, alles nur das nicht. Nicht in diesen Wald! Da wimmelte es doch nur so von Gefahren. Und außerdem war er VERBOTEN! Das sagte doch schon der Name. VERBOTENER Wald! Hallooooo?

Doch da ich immer noch steif wie ein Schwanz, äh, wie ein Brett war, konnte ich mich nicht dagegen wehren, als ich nun zwischen den Bäumen hindurch glitt. Oh Gott, war das dunkel hier drin. War da nicht gerade irgendein Scharren? Und warum redeten die Kerle denn nicht weiter? Hallo, Erde an euch Fieslinge da

vorne. Warum redet ihr denn nicht mehr? Seid ihr denn überhaupt noch da?

Alle meine Sinne waren geschärft und meine Nerven zum Zerreißen gespannt. Scheiße, wie hatte ich denn schon wieder in so eine Situation geraten können? Und was wollten die von mir? Ich hoffte nur, dass Filou schnell war und Severus finden würde. Ich hatte ehrlich gesagt keine Ahnung, wo er sich aufhielt, wenn ich nicht bei ihm war. Wenn er im Slytherin-Gemeinschaftsraum war, hatte ich schlechte Karten. Aber vielleicht würde Filou dann jemand anderen mitbringen. Und wenn es Professor McGonagall war und mir dann Ärger drohte, weil ich... Moment mal! Mir drohte ja gar kein Ärger, denn ich konnte ja immerhin nichts für meine Lage. Ich war ganz normal zum Joggen gegangen, das war ja nicht verboten, denn ich hatte mich ja noch auf dem Schulgelände befunden. Das einzige, was man mir vorwerfen konnte, war, dass ich meinen Zauberstab vergessen hatte, aber das konnte ja schließlich jedem mal passieren. Puh, nochmal Schwein gehabt.

Da verlangsamte sich auf einmal mein Tempo und ich richtete mich auf. Dann lehnte man mich an einem Baum und fesselte mich mit einem dicken Seil daran. Da löste sich auch schon der Pertificus Totalus von mir und ich konnte mich wieder bewegen und sprechen.

„Wer seid ihr und was wollt ihr von mir“, schrie ich laut und kämpfte gegen meine Fesseln an.

BAMM. Die Ohrfeige kam aus dem Nichts. Sofort blitzten lauter Sternchen vor meinen Augen auf. Alter Schwede, was war denn das?

„Schnauze, Schlampe“, schrie die erste Stimme mich an. „Jetzt reden erst einmal wir, verstanden? Und wehe, Du machst noch einmal Deine dumme Fresse auf, ohne, dass wir es Dir erlauben, dann kannst Du was erleben. Und das ist noch schlimmer, als das eben!“

Hey, komm doch mal runter, Mann! Ich habe doch gar nichts getan, außer eine klitzekleine Frage zu stellen. Das wird doch wohl noch erlaubt sein! Aber gut, wenn die Vollidioten das wollen, dann sage ich halt einfach gar nichts mehr.

„Hast Du verstanden“, rief der Rabe noch einmal.

Konnte der sich nicht einmal entscheiden? Erst soll ich die Schnauze halten und dann doch wieder sprechen. Da sollte noch jemand mitkommen! Typisch Männer! Und da sagt man immer, wir Frauen sind so wankelmütig.

„Jaaah“, gab ich zurück.

„Na, das war doch gar nicht so schwer. Also schön, Du fragst Dich sicher, wer wir sind. (Das habe ich doch schon gesagt, bevor Du mir eine runter gehauen hast! Bist Du etwa taub?) Wollen wir es ihr zeigen, Alter?“

„Klar, warum nicht“, antwortete die zweite Stimme jetzt. „Auf drei?“

„Jap. Eins, zwei, drei! *Illusionato!*“

Da erschienen sie plötzlich vor mir und grinsten mich dümmlich an. Ich stieß einen kleinen, spitzen Schrei aus. Das hatte ich jetzt nicht erwartet, auch wenn ich das den beiden mit Sicherheit zugetraut hatte. Vor mir standen Avery und Nott, Severus' beste Freunde. Großer Gott, was wollten die von mir?

Kapitel 24: Worte, die mein Herz brachen

Tja, da standen sie jetzt also, der große, hagere Avery und der kleine dicke Nott. Der eine hatte hellbraunes und der andere schwarzes Haar und beide grinnten sie ziemlich dümmlich drein. Sie schienen ziemlich stolz auf sich selbst zu sein. Ui, das war ja wahnsinnig toll, eine ganz große Leistung. Es war wirklich sehr schwierig, ein armes kleines Mädchen hinterrücks anzugreifen und dann auch noch zu entführen. Aber was zum Teufel wollten die denn von mir? Ich hatte ihnen immerhin nichts getan. Ich hatte nur etwas mit ihrem Freund am laufen. Das war doch kein Kapitalverbrechen und auch noch lange kein Grund, mich zu entführen, oder?

„Na, Schlampe, da staunst Du, was“, wollte Avery mit seiner kratzenden Stimme wissen. Ach, er war es also gewesen, der mir eine gescheuert hatte? Na warte, bis ich frei komme. Dann kannst Du was erleben, bis Dir hören und sehen vergeht. „Hättest wohl nicht damit gerechnet, dass wir Dich einmal in die Finger bekommen, oder?“

Woher denn auch? Ich hatte ja nicht einmal gewusst, dass sie in irgendeiner Art und Weise an mir interessiert waren.

Ich funkelte die beiden so wütend an, wie ich nur konnte – das fiel mir im Moment auch wirklich nicht schwer (Wenn Blicke hätten töten können) – und versuchte, mich gegen die Fesseln zu wehren. Doch es war sinnlos, sie saßen einfach zu fest. Verdammter Mist aber auch! Zudem schnitten sie mir ziemlich schmerzhaft ins Fleisch, doch es war mir egal. Und, dann hatte ich hinterher halt ein paar Stienen und Schnitte, aber ich würde nicht kampflös aufgeben. Das war nicht mein Stil. Ich hoffte nur, dass Filou sich beeilen würde. Wenn ich richtig gerechnet hatte, müsste er jetzt schon im Schloss angekommen sein. Wenn alles gut ging und er Severus gleich finden würde, dann müssten sie in ungefähr einer Viertelstunde hier sein. So lange? Ich hoffte nur, ich konnte die beiden Typen ein klein wenig hin halten.

„Scheint ihr die Sprache verschlagen zu haben, oder, Alter“, meinte Nott nun mit seiner tiefen Brummstimme.

Mann, soweit waren wir doch schon gewesen. Ihr habt gesagt, ich soll die Schnauze halten, also mache ich das auch. Herr im Himmel, da tut man einmal das, was ein Mann von einem verlangt und dann ist es auch wieder nicht recht.

„Bist Du überrascht uns zu sehen, Schlampe“, wandte sich Avery nun wieder an mich. Er schien derjenige zu sein, der das Verhör führte.

Doch ich weigerte ich, etwas zu sagen. Sollten die doch mit mir machen, was sie wollten. Ich hatte einfach von Natur aus einen Dickschädel.

„Hey, ich rede mit Dir“, schrie Avery mich nun an.

Ui, schön für Dich! Und, kann ich mir davon jetzt was kaufen?

Da sah ich, wie der hagere Kerl plötzlich seinen Zauberstab zog und ausholte. Es fühlte sich an, als hätte mir eine Peitsche voll im Gesicht getroffen. Sofort schoss ein brennender Schmerz durch meine linke Gesichtshälfte. AUA! Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle!

„Rede endlich, Schlampe!“

Da platzte mir der Kragen, auch wenn ich wirklich gerade nicht in der Position war, eine dicke Lippe zu riskieren.

„Also erstens, bin ich keine Schlampe“, giftete ich die beiden an. „Und zweitens: Kannst Du Dich vielleicht endlich mal entscheiden? Zuerst soll ich die Schnauze halten, wie Du es ja so nett ausgedrückt hast und jetzt soll ich auf einmal doch reden? Ehrlich, wer soll da noch mitkommen?“

Da holte er wieder aus und erneut fühlte ich einen gewaltigen Schmerz, dieses Mal über der rechten Augenbraue. Ich stöhnte auf. Heilige Scheiße, tat das weh! Noch einen Schlag würde ich nicht aushalten, auch wenn ich den beiden gegenüber gerade die Starke mimte. Aber ich wollte ihnen nicht die Genugtuung geben, zu sehen, dass ich tierische Angst hatte. Und die hatte ich wirklich. Ich fürchtete mich davor, was sie mit mir anstellen konnten. Ich hoffte nur, dass Filou bald mit Hilfe zurück kam.

„Hey, Ave, bleib mal ruhig“, mischte sich Nott nun ein. „Du hast doch gesagt, dass wir nur ein bisschen unseren Spaß mit ihr haben wollen. Da brauchst Du sie nicht gleich bewusstlos zu prügeln.“

„Halt Du Dich da raus, Nott“, zischte Avery seinen Kumpel an. „Überlass das mal mir. Und ich würde ihr

ja gar nichts tun, wenn sie sich nicht so unglaublich stur stellen und so eine dicke Lippe riskieren würde.“

Ha, wer's glaubt, wird selig! Und wieder einmal war ich die Dumme, war ja klar!

„Also, Du blödes Miststück“, wandte sich der lange Lulatsch nun wieder an mich. „Beantwortest Du mir jetzt meine Frage oder nicht? Bist Du überrascht, uns zu sehen?“

Rede, Mimi, so kannst Du vielleicht ein klein wenig Zeit schinden. Wenn Du die beiden, oder besser gesagt Avery, in ein Gespräch verwickelst, dann kommt vielleicht doch noch rechtzeitig Hilfe, bevor noch etwas schlimmeres passiert. Hmmm, vielleicht hatte meine innere Stimme ja recht. Logisch klang es zumindest. Also gut, versuchen wir es halt.

„Wie man es nimmt“, sagte ich deshalb.

„Was meinst Du damit“, fragte Avery recht blöd zurück.

Oi, auch das noch. Kann der denn nicht mal sein Gehirn einschalten oder hatte er vielleicht gar keins?

„Na, wie man es eben nimmt“, erklärte ich ihm und sprach dabei extra langsam. Damit auch die ganz Dummen unter uns es verstanden. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich heute entführt werde, aber zugetraut habe ich euch so etwas Mieses auf jeden Fall.“

„Vorsicht, Schlampe!“

„Wie oft denn noch? Ich bin keine... AAAH!“

Der nächste Schnitt, dieses Mal am rechten Oberarm. Lange würde ich wirklich nicht mehr durchhalten, dann würde ich die Fassung verlieren. Zu den Schmerzen – die Schnitte brannten tierisch – kam, dass mir das Blut aus dem zweiten Cut ins Auge lief und ich konnte es nicht einmal weg wischen, da ich ja gefesselt war.

Mittlerweile hatte ich es auch aufgegeben, gegen die Seile, die mich umklammert hielten, zu kämpfen, da es ja eh nichts brachte und ich so nur meine Kraft verschwendete.

„Was... was wollt ihr von mir“, fragte ich vorsichtig und schaute Avery direkt in die Augen.

Langsam bekam ich es doch richtig mit der Angst zu tun. Ich war gerade einmal ein paar Minuten in deren Gewalt und hatte schon drei Wunden. Was würde denn noch kommen? Beeil Dich, Filou, bitte!

„Ich stelle hier die Fragen, Miststück“, giftete er mich an. „Du wirst schon noch früh genug sehen, was wir mit Dir anstellen. (Oh oh, das klang nicht gut!) Also, Du bist also diejenige, die sich von unserem lieben Severus vögeln lässt?“

Moooooooo mal, von vögeln kann gar nicht die Rede sein. Knutschen, ja, befummeln, auch ja, aber wir hatten definitiv noch keinen Sex gehabt. Und außerdem: Was ging ihn das an?

„Wir schlafen nicht miteinander“, sagte ich deshalb wahrheitsgemäß.

„Lüg mich nicht an“, schrie Avery laut. „Severus hat gesagt, dass er Dich fast täglich fickt!“

Ach, hat er das, ja? Schön für ihn. Aber das war eine glatte Lüge. Da fiel mir die Situation vor ein paar Wochen im Pausenhof ein. Hatte Severus da nicht auch schon gesagt, dass er mit mir schlief? Aber das war doch gelogen!

„Ich... ich...“, stotterte ich.

Ich hatte keine Ahnung, was ich darauf sagen sollte. Ich wusste nur, dass ich meine Beziehung zu Severus geheim halten musste. Er wollte nicht, dass seine Kumpels von uns erfuhren und das respektierte ich.

„Na schön, lassen wir das“, meinte Avery grinsend. „Das ist immerhin sehr privat. (Oh, wie nett!) Aber vielleicht komme ich später noch einmal darauf zurück. Also schön, nächste Frage: Was willst Du von Severus?“

„Ich... ich... verstehe nicht, was Du meinst. Ich nehme doch nur Nachhilfe bei ihm.“

„Verarschen kannst Du Dich selber, Schlampe. Du versuchst doch hinter unser kleines Geheimnis zu kommen oder etwa nicht?“

Das hörte ich zum ersten Mal. Die drei hatten ein Geheimnis? Wie, was, wo?

„Nein, wirklich“, sagte ich schnell. „Ich habe keine Ahnung, wovon Du sprichst.“

Das war wirklich nicht gelogen. Ich verstand wirklich nicht, was er meinte. Ich hatte weder gehört noch mitbekommen, dass Severus irgendein Geheimnis vor mir hatte. Aber was konnte das denn sein? Und wieso sprach er nicht mit mir darüber?

„LÜG MICH NICHT AN! CRUCIO!“

Es war ein Gefühl, als stünde mein Körper auf einmal in Flammen. Ich schrie laut auf. Heilige Scheiße, was war das für ein Fluch? Von dem hatte ich noch nie gehört. Doch er bereitete mir ungeheure Qualen. Jeder Nerv in meinem Körper brüllte vor Schmerz, mein ganzer Körper brannte. Automatisch versuchte ich mich dagegen zu wehren, aber es war zwecklos. Ich konnte nicht entkommen. Mein Kampf sorgte nur dafür, dass

ich mir die Fesseln noch tiefer ins Fleisch rammte. Gott, bitte mach, dass diese Schmerzen endlich aufhören. Bitte, hole mich zu Dir! Mach dem ein Ende. Ich halte das nicht mehr aus.

Da hob Avery den Zauberstab und es hörte auf. Ich sank in mich zusammen. Bitte Severus, komm endlich und rette mich aus den Klauen Deiner so genannten Freunde!

„Ich frage Dich jetzt noch einmal“, rief dieses Arschloch laut. „Was willst Du von Severus?“

„Nichts, wirklich, ich schwöre es!“

Aus der Angst wurde Panik. Was würde passieren, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kam? Würden die beiden mich dann einfach umbringen? Oder würden sie mich weiter foltern und mich dann mit meinen Schmerzen hier hängen lassen? Morgen Nacht war immerhin Vollmond. Wenn mich da ein Werwolf erwischen würde... Oh nein, bitte nicht!

„Ave, lass es gut sein“, sagte Nott endlich mal. „Vielleicht weiß sie gar nichts davon. Ich möchte jetzt viel lieber...“

„Schnauze, Nott! Gleich kannst Du, aber noch bin ich nicht ganz mit ihr fertig“, maulte Avery und wandte sich nun wieder zu mir. „Also schön, Miss Sturkopf, dann hör mir jetzt mal gut zu, denn das, was ich Dir jetzt sage, sage ich nur einmal, kapiert? (Immer schön nicken, Mimi!) Du wirst Severus in Zukunft in Ruhe lassen. Das heißt, keine Nachhilfestunden mehr, keine gemeinsamen Ausflüge nach Hogsmeade und schon gar keine Knutschereien oder ähnliches mehr. Sev steht nicht auf so kleine dreckige Gryffindors wie Dich! Er hat etwas weitaus besseres verdient als so etwas. Also, hast Du mich verstanden?“

Der Kerl hatte sie ja wohl nicht mehr alle. Nie im Leben würde ich mich von Severus fernhalten. Ich meine, geht's noch? Was erlaubt der sich, mir vorschreiben zu wollen, was ich zu tun und zu lassen habe? Wer war er denn? Nur ein blödes Arschloch aus Slytherin, das sich anscheinend für den Schöpfer der Welt hielt. Blöder Wichser, Du bist nicht mein Vater. Und selbst von dem lasse ich mir nicht vorschreiben, ob und mit wem ich zusammen bin. Darauf kannst Du wirklich lange warten, Du elender Mistkerl!

Da loderten auf einmal wieder die Flammen des Schmerzes durch meinen Körper. Heilige Scheiße, was hatte ich denn jetzt schon wieder verbrochen? Ich schrie laut auf und so sehr ich auch versuchte, die Schreie zu unterdrücken, aber ich konnte nicht aufhören. Es tat einfach so weh. Meine Muskeln fingen wie verrückt zu zucken an und sie brannten, als würden die Feuer der Hölle sich ihren Weg da durch brennen.

„Hast Du mich verstanden, Du blöde Kuh?“

Doch ich konnte nicht antworten, war mir nicht einmal sicher, ob ich die Frage richtig verstanden hatte. Ich fühlte nur noch diese Qualen und versuchte verzweifelt, die Tränen aufzuhalten, die mir über die Wangen liefen. Oh Gott, bitte mach, dass das endlich aufhört! Ich kann nicht mehr! Bitte, hol mich zu Dir, ich halte diese Hölle nicht mehr aus. Wo blieb nur Filou mit der Hilfe? Ich musste doch schon eine Ewigkeit hier sein!

„Ob Du mich verstanden hast, habe ich Dich gefragt!“

Alles in mir wehrte sich dagegen, ihm die Antwort zu liefern, die er von mir hören wollte. Ich konnte doch Severus nicht einfach in den Wind schießen, nur weil irgendein blöder Vollidiot das von mir verlangte. Aber ich konnte nicht anders, denn diesen Schmerz würde ich nicht mehr lange überleben.

„JAAAAA“, brüllte ich deshalb.

Da hörte es endlich auf und ich sank in den Seilen zusammen. In diesem Moment war ich froh, dass sie da waren, denn ansonsten wäre ich volle Kanne auf die Fresse gefallen. Ich war mir sicher, dass meine Beine mich nicht mehr tragen würden, denn ich fühlte mich, als sei ich soeben einen Marathon gelaufen. Jeder Zentimeter in meinem Körper bebte und ich zitterte wie verrückt.

„Na, das war doch gar nicht so schwer oder“, wollte Avery jetzt von mir wissen und grinste mich dümmlich an.

Na warte, Du Dreckskerl, wenn ich aus dieser Lage befreit werde, dann wirst Du Dir wünschen nie geboren worden zu sein. Das schwöre ich Dir, so wahr ich Marie Lucie Duchesse heiße. Den würde ich vermöbeln und verfluchen bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag und wenn es das letzte ist, was ich tue.

„Kann ich jetzt endlich, Alter“, fragte Nott und leckte sich über die Lippen.

Was wollte der denn jetzt noch von mir? Hatte ich denn nicht schon genug durchgemacht?

„Wenn Du denn unbedingt willst, Nott“, seufzte Avery. „Ich frage mich zwar immer noch, warum es ausgerechnet diese Tussi sein muss, in die immerhin Sev schon seinen Schwanz versenkt hat, aber okay. Es ist immerhin schon lange überfällig, dass Du mal bei einer Frau zum Schuss kommst. Kann ja wohl nicht angehen, dass Du mit fast 17 noch nie eine Frau gevögelt hast. Also dann, ran an die Frau. Viel Spaß dabei und nimm sie ruhig schön hart ran. Darauf stehen die Weiber!“

Moment mal, MOOOOEMENT! Worum ging es hier? Hatte ich das gerade falsch verstanden oder wollte dieser Nott, dieser kleine widerliche Giftzwerg, mit mir schlafen? Das kommt überhaupt nicht in Frage. NEIN! Das können und dürfen die nicht machen. Ich will nicht... Nein... Severus... Wo bleibst Du nur, zum Teufel? Scheiße! Was sollte ich denn jetzt tun?

Doch an mehr sollte ich nicht mehr denken dürfen, denn plötzlich stand der ekelhafte Typ von mir und funkelte mich lustvoll an. Oh Gott, war der widerlich. Ich glaube mir kommt gleich das Kotzen. Er war klein und fett, hatte einen Topfschnitt, Akne im ganzen Gesicht (Gut, dafür konnte er nichts, aber trotzdem) und einen Mundgeruch, bei dem mir ganz schlecht wurde. Mit Sicherheit hatte er sich schon zwei Wochen lang schon nicht mehr die Zähne geputzt, so wie das roch. Uäääh!

„Hi, mein Name ist Harrison Nott“, wagte er es, sich vorzustellen.

Was sollte denn das? Wollte der auch noch einen auf freundlich machen? Oder sollte ich einfach nur den Namen meines Peinigers kennen?

„Wir beiden werden gleich jede Menge Spaß zusammen haben!“

Ha, dass ich nicht lache! Das sollte wohl echt ein Scherz sein. Ich würde keinen Spaß haben, definitiv nicht. Oh Gott, ich hatte Angst. Ich stand hier, an einen Baum gefesselt und ich konnte mich nicht einmal wehren. Ich war dem Widerling hilflos ausgeliefert. Filou... Severus... oder irgendjemand... Wo steckt ihr? Bitte helf mir! Ich will das nicht... ich... ich...

Tränen stiegen mir erneut in die Augen, als mir meine Ausweglosigkeit bewusst wurde. So würde es also sein? Mein erstes Mal... Das hatte ich mir immer ganz anders vorgestellt (Klar, so was wünscht sich ja keiner!)... Und es sollte mit Severus sein, das war mir in den letzten drei Wochen klar geworden. Wieso hatte er es nur noch nicht getan? Oh Gott, bitte, helft mir doch endlich.

Nott kam nun noch näher zu mir und strich mit seinem Zeigefinger über meine linke Wange und den Hals hinab. Ich drehte den Kopf zur Seite und spannte sämtliche Muskeln an um so wenig wie möglich zu fühlen. Dann öffnete er ganz langsam meine Trainingsjacke. Oh Gott, bitte nicht. Ich will nicht. Hilfe!

„Hmmm, Du siehst gut aus, Miststück“, sagte er und leckte sich wieder über die Lippen. „Auch wenn Deine Titten ein klein wenig größer sein könnten. Aber die muss ich mir erst ein wenig genauer anschauen.“

RATSCH! Und schon hatte er mein Sporttop zerrissen und ich stand entblößt vor ihm da. Wieso hatte ich denn ausgerechnet heute dieses Teil anziehen müssen unter dem man keinen BH zu tragen braucht? Warum hatte ich nicht ein ganz normales T-Shirt angezogen? Und wieso nur hatte ich meinen Zauberstab oben im Schloss liegen lassen?

Wenn ihr jetzt glaubt, dass ich mich nicht wehrte, als Nott anfing, mich anzufassen, dann täuscht ihr euch. Ich versuchte, ihn zu treten und spuckte ihn an, doch das half alles nichts. Im Gegenteil, er holte aus und schlug mir volle Kanne ins Gesicht. Sofort blitzten wieder die Sternchen vor meinen Augen auf. AUA!

„Hör auf, Dich zu wehren, Du kleines Biest“, grollte Nott und versuchte mich nun auf den Mund zu küssen, doch ich biss ihn kurzerhand in die Lippen.

„Au! Das wirst Du mir büßen, Du kleines Mistvieh!“

Bamm, noch einmal ein Fausthieb, dieses Mal genau auf die Nase. Verdammte Scheiße, tat das weh! Nun lief mir auch noch das Blut in den Mund. Na super!

Da packte Nott auf einmal meine Brüste und begann sie fest zu kneten. AU, die sind angewachsen, Du Vollpfosten. Und lass mich endlich los! Ich will das nicht... ich...

„HILFE“, schrie ich nun laut. „HIIIIIIILFE!“

Da brach auf einmal meine Stimme ab und ich brachte keinen Ton mehr heraus. Ich sah auf und sah Avery mit erhobenem Zauberstab da stehen. Dieser Wichser musste mir einen Schweigezauber aufgehalst haben. Oh nein, das war gar nicht gut. Wie sollte mich denn jetzt noch jemand finden, wenn ich nicht um Hilfe rufen konnte? Und da gab ich auf. Es hatte ohnehin keinen Sinn mehr. Es würde geschehen, ob ich mich jetzt wehrte oder nicht. Filou war einfach zu langsam gewesen und hatte es nicht geschafft, Hilfe zu holen. Doch ich war ihm nicht böse, denn er konnte am allerwenigsten dafür, dass diese beiden Schweine über mich hergefallen waren.

„Nun mach schon endlich, Nott“, meinte Avery aus dem Hintergrund. „Fick ihr endlich ihre Seele aus dem Leib, damit wir sie dann hier zurück lassen können. Dann wird sich schon irgendein Biest ihrer annehmen!“

Notts Hände ließen nun von meinem Busen ab und wanderten nach unten. Er packte kurz meinen Hintern und umfasste dann den Bund meiner Trainingshose. Noch ein letztes Mal versuchte ich, ihn zu treten, doch ich traf ihn nicht. Gleich würde er sie mir zerreißen oder herunter ziehen und ich hatte keine Chance mehr. Das

letzte, was ich denken konnte war „Severus, ich liebe Dich!“ Dann quittierte mein Gehirn seinen Dienst. Vielleicht würde ich ja nichts spüren, wenn ich mich in mich selbst zurück zog.

Da hörte ich auf einmal ein lautes Knurren, gefolgt von einem Schrei.

„LASS SIE SOFORT LOS!“

Ich öffnete die Augen, die ich eben noch geschlossen hatte und sah Filou und Severus etwa zehn Meter entfernt von mir stehen. Halleluja, sie waren gekommen um mich zu retten. Mein Hund hatte es geschafft. Und mein Prinz war tatsächlich gekommen und das auch noch mit einem weißen Hund (Zwar kein Pferd, aber das war doch jetzt auch egal!)

„Hey, Sev“, sagte Avery und grinste. „Schön, dass Du auch da bist. Willst Du dabei zuschauen, wie unser lieber Notti hier endlich seine Jungfräulichkeit verliert? Wird auch langsam aber sicher mal Zeit, wenn Du mich fragst.“

„Lasst sie in Ruhe“, rief Severus erneut. „Das ist doch gar nicht die Richtige für so etwas.“

Hä, was sollte denn das jetzt? Was meinte mein Schatz denn jetzt damit? Für was bin ich nicht die Richtige? Könnte mich denn bitte mal jemand aufklären?

„Ach, komm schon, Alter, lass mir doch auch mal meinen Spaß“, meinte Nott nun und ließ kurz von mir ab. „Wieso solltest nur Du mit ihr vögeln dürfen? Außerdem gefällt sie mir. Ich finde sie richtig scharf.“

Das war zwar schon ein Kompliment, aber aus seinem Mund hörte es sich an wie eine Beleidigung.

Severus zog seinen Zauberstab und richtete ihn nun auf seinen kleinen dicken Freund.

„Du wirst sie nicht noch einmal anfassen, Nott“, gab er zurück. „Glaub mir, sie ist nichts für Dich.“

Natürlich nicht, denn immerhin gehörte ich ja Severus und nur ihm. Kein anderer sollte mich je berühren und hatte es doch getan. Igitt, ist das eklig!

„Ach, aber Du darfst mit ihr knutschen oder“, fragte Nott.

„Was meinst Du damit“, entgegnete Severus. „Ich knutsche doch nicht mit so einer!“

Bitte? Wo war ich denn jetzt gelandet? Im falschen Film oder wie? Und was für eine bin ich denn?

Hallooo?

Das tat weh, richtig weh. Die körperlichen Schmerzen waren ein Witz gegen den Schmerz gewesen, der sich jetzt in meinem Herzen breit machte. Severus verleugnete unsere Beziehung? Immer noch? Selbst jetzt, da sein ach so toller Freund mich beinahe vergewaltigt hatte? Ich fasse es ja nicht!

„Aber wir haben euch gesehen, Sev“, wandte Avery nun ein. „Letzte Woche, im Kerker für Zaubertränke. Da hatte sie deutlich ihre Zunge in Deinem Hals.“

Wie, was, wo? Wann sollte das denn gewesen sein?

„Du sagst es, Ave“, erwiderte mein Schatz nun. „SIE hat mir IHRE Zunge reingedrückt. Nicht umgekehrt. Ich käme doch nie auf die Idee, eine Gryffindor zu küssen. Den Fehler habe ich einmal gemacht und der wird sich definitiv nicht wiederholen! Ich hätte mich beinahe übergeben letzte Woche, das kannst Du mir glauben. Mir ist jetzt noch ganz schlecht, wenn ich daran denke.“

Wie konnte er es wagen? Wie konnte er mir nur so etwas antun? Wie konnte er das nur sagen? Und ich hatte immer gedacht, er liebt mich. Aber anscheinend habe ich mich da wohl geirrt. Wenn Severus mich lieben würde, dann würde er nicht so verletzende Dinge sagen. Tränen stiegen mir in die Augen. Das tat weh, so höllisch weh. Ich hatte das Gefühl, als würde er mir ein glühend heißes Messer in mein Herz rammen.

„Aber mit ihr geschlafen hast Du schon, oder“, wollte Nott jetzt wissen.

„Nein, das habe ich nicht“, war Severus' Antwort. „Ich habe sie gefickt und zwar hart. (LÜGNER!!!) Das ist ein Unterschied. Deswegen kann ich Dir ja auch so genau sagen, dass sie nichts für Dich ist. Du hast etwas besseres verdient, Alter!“

AU! Gleich würde es mein Herz in der Mitte auseinander reißen.

„Was meinst Du damit, Sev“, kam von Avery.

„Schau sie Dir halt mal genau an“, gab Severus zurück. „Die Tussi kann man doch nur mit Handschuhen oder einer Kneifzange anfassen. Diese Schlampe ist es doch nicht wert, dass wir uns unsere Hände und vor allem unsere Schwänze an ihr schmutzig machen. Sie ist eine Gryffindor, das sagt doch wohl schon alles!“

Ich konnte mich keine Sekunde länger halten. Ich wollte Severus am liebsten in der Luft zerreißen, für das, was er da gerade gesagt hatte. Und ich wollte auch weg von hier und das so schnell wie möglich. Wollte weg von diesem Ort der Qualen. Doch vorher musste ich noch etwas loswerden und natürlich erst einmal von diesem verdammten Baum losgebunden werden.

„DU ELENDR SCHEIßKERL“, schrie ich Severus, nein SNAPE, deshalb an und begann mich gegen

meine Fesseln zu wehren. Anscheinend hatte ich es geschafft, den Schweigezauber zu überwinden durch meine Wut.

„HALT DEINE DUMME FRESSE“, brüllte er laut und funkelte mich böse an. So hatte ich ihn noch nie gesehen.

Da richtete Severus seinen Zauberstab auf mich und plötzlich fielen die Fesseln von mir ab. Ich hatte Recht gehabt: Meine Beine konnten mein Gewicht nicht tragen und ich fiel auf die Knie. Sofort kam Filou zu mir gelaufen und leckte mir tröstend über die Wange. Wenigstens er fiel mir nicht in den Rücken, wenn es meine Liebe doch schon tat...

„Schau endlich, dass Du Land gewinnst, Du blödes Miststück“, meinte die elende Fledermaus zu mir.

Ich rappelte mich vom Boden hoch und schloss erst einmal meine Jacke, damit auch ja niemand mehr meine Blöße sehen konnte. Das würde so schnell keiner mehr tun, denn Severus hatte mich zu sehr verletzt. Diese Worte... das war einfach zu viel gewesen. Ich würde nie wieder mit ihm sprechen, geschweige denn, mich von ihm anfassen lassen. Jetzt endlich verstand ich, wie Lilly sich gefühlt hatte, denn ich spürte nun denselben Schmerz.

Als ich, ohne ihn anzublicken, an diesem Arschloch namens Snape vorbei ging, packte er mich noch einmal am Ellenbogen und riss mich zurück. Filou war sofort an meiner Seite und fletschte die Zähne. Er wartete nur auf meinen Befehl, dann würde er angreifen.

„Und wehe, Du erzählst irgendjemandem von diesem Vorfall, dann bist Du dran, das schwöre ich Dir“, sagte er laut, doch dann senkte er die Stimme, sodass nur ich ihn hören konnte. „Es tut mir leid! Verzeih mir!“

So, jetzt reicht es mir aber. Zuerst sagt er solche Gemeinheiten und dann meinte er auch noch mit einem „Es tut mir leid“ sei alles wieder gut und er konnte später wieder angekrochen kommen. Aber nicht mit mir. So lasse ich definitiv nicht mit mir umspringen. Das konnte er sich sonstwo hinstecken.

Deswegen holte ich aus und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. Erschrocken ließ er mich los.

„Das kannst Du ja so was von vergessen, Snape“, schrie ich laut. „Das war das letzte Mal, dass Du mir so was angetan hast!“

Dann drehte ich mich um und rannte, so schnell wie meine Füße mich trugen, davon. Das letzte, was ich hörte, war sein verzweifertes „MIMI!“

Ich rannte durch den Wald und über die Ländereien auf das Schloss zu. Noch zehn Minuten, dann war ich in meinem Schlafzimmer und konnte meinen Tränen freien Lauf lassen. Doch noch nicht. Noch war ich nicht allein. Ich hörte nämlich deutlich, dass Severus mir direkt auf den Fersen war. Er konnte mich nicht gehen lassen.

„Mimi, bitte bleib stehen“, rief er laut, doch ich hörte nicht hin, sondern steigerte das Tempo.

Filou war immer noch an meiner Seite und er würde mich nicht mehr im Stich lassen, das wusste ich genau. Wenn ich es ihm sagen würde, dann würde er über Severus herfallen, doch das wollte ich ja gar nicht, auch wenn er es eindeutig verdient hätte für das, was er mir angetan hatte.

„Mimi, warte“, flehte die blöde Fledermaus wieder hinten.

Ich warf einen Blick über die Schulter und sah, dass der Vollidiot aufholte. Mist! Aber ich war auch einfach nicht im Vollbesitz meiner Kräfte. Oder sagen wir es anders: Ich war stehend k.o. Wenn man mich einmal angepustet hätte, würde ich einfach so umfallen und nicht wieder aufstehen. Aber noch musste ich ein kleines bisschen Stärke zeigen, denn ich wollte mich nicht von diesem Scheißkerl einholen lassen. Mit ihm war ich fertig.

Da erreichte ich die rettenden Stufen, die zu Schlossportal hinauf führten. Ich sprintete nach oben, doch ich wäre nicht Mimi, wenn mir nicht wieder einmal irgendetwas blödes passieren würde. Denn vor lauter schnell, schnell weg, flog ich wieder mal über meine eigenen Füße und knallte volle Kanne auf die Fresse. Aua, waren die Stufen hart. Jetzt hatte ich mir sicher noch irgendeine Rippe verstaucht. Ich hatte ja noch nicht genug Verletzungen und Schmerzen. Typisch!

Und natürlich konnte Severus so die letzten Meter zu mir aufschließen. Verdammte Scheiße aber auch!

„Mimi, ist Dir was passiert“, rief er aus, packte mich am Ellenbogen und wollte mich hochziehen.

Doch ich schlug seine Hand weg und rappelte mich selber auf. Das konnte ich schon noch alleine. Ich war immerhin schon ein großes Mädchen und ich wollte mich von ihm nicht berühren lassen, nicht mehr, nie wieder!

„Fass mich nicht an, Du blöder Scheißkerl“, schrie ich deshalb laut.

„Mimi, bitte, lass es mich Dir erklären“, bettelte SNAPE wieder.

„Du hast schon genug gesagt, Snape!“

„Bitte, ich habe eine Erklärung für das alles.“

„Die will gar nicht hören. Ich will überhaupt nichts mehr von Dir hören. Diese Scheiße, die dabei raus kommt, kannst Du jemand anderem erzählen, aber nicht mir. Es interessiert mich nicht mehr!“

Ich wollte mich schon umdrehen und mich die restlichen fünf Stufen nach oben schleppen, denn ich ertrug Severus' Anblick jetzt einfach nicht mehr. Er hatte mich zu sehr verletzt. Doch wieder einmal ließ er mich nicht gehen. Er packte mich am Oberarm, genau an dem Schnitt, den Avery mir zugefügt hatte und ich schrie auf. AUA, das tat weh.

„Was ist mit Dir, mein Kleines“, wollte der Arsch erschrocken wissen.

„Das geht Dich einen verfluchten Scheißdreck an! Und hör endlich auf mich so zu nennen. Ich ertrage das nicht mehr.“

„Bitte, Mimi, ich liebe Dich!“

„Erzähl das meinetwegen der Wand, aber nicht mir. Es juckt mich nicht mehr. Und jetzt lass mich endlich los!“

„Verlass mich nicht, mein Schatz, bitte!“

„Ach, jetzt bin ich auf einmal wieder Dein Schatz, ja? Vorhin war ich doch auch noch die blöde Schlampe aus Gryffindor, die man nur mit Handschuhen oder einer Kneifzange anfassen kann, wenn man ihr die Seele aus dem Leib fickt! Das waren doch Deine Worte, oder etwa nicht?“

„Es tut mir so...“

„Sag jetzt ja nicht, dass es Dir leid tut, Snape. Das nehme ich Dir nicht ab. Weißt Du, ich habe immer gedacht, dass sich die anderen in Dir täuschen, wenn sie über Dich herziehen, aber jetzt habe ich endlich eingesehen, dass James und Sirius absolut recht gehabt haben.“

„Mimi, ich weiß, ich habe mich wie ein komplettes Arschloch verhalten, aber...“

„Wie EIN Arschloch? Nein, Du hast Dich aufgeführt wie ein komplette Horde abgefuckter Vollidioten. Das kannst Du nicht wieder gut machen.“

„Aber ich möchte es doch...“

„Vergiss es, Du Wichser. Deine Worte waren wirklich klar und deutlich. Ich habe verstanden!“

„Ich will es wieder gut machen, Mimi. Bitte!“

Der Blick den er mir zuwarf, war wirklich gemein. Er war so traurig und verzweifelt. Vielleicht bildete ich es mir auch nur ein, aber ich meinte, Tränen in seinen Augen schimmern zu sehen. Doch dieses Mal ließ ich mich nicht davon erweichen. Was zu viel war, war zu viel!

„Das kannst Du nicht, Snape“, sagte ich daher und versuchte, mich los zu reißen, aber dieser blöde Arsch ließ mich einfach nicht los. „Und jetzt lass mich endlich gehen!“

„Nein, Mimi, das werde ich nicht tun. Ich will Dich nicht verlieren. Bitte, sag mir, was ich machen soll, um Dich halten zu können. Ich tue alles, was Du verlangst! Nur bitte, verlasse mich nicht. Ich kann nicht ohne Dich leben.“

„Das hättest Du Dir vorher überlegen sollen!“

Verdammt, warum mussten mir ausgerechnet jetzt die blöden Tränen wieder in die Augen steigen? Und wieso hörten die Schnitte und meine Nase nicht auf zu bluten? Ich versuchte es verzeifelt weg zu wischen, aber es ging nicht. Nun sah das auch Snape und wollte mir ins Gesicht langen, doch ich schlug seine Hand kurzerhand weg. Ich kam sehr gut alleine klar.

„LASS DAS“, brüllte ich deshalb laut. „Ich habe Dir doch schon gesagt, dass Du es nicht mehr wagen sollst, mich anzufassen. Du hast jedes Recht darauf verwirkt. Und jetzt lass endlich meinen Arm los, damit ich nach oben gehen und meine Verletzungen heilen lassen kann, die Deine ach so tollen Kumpels mir zugefügt haben.“

„Bitte, Mimi“, versuchte er es noch einmal. „Sag mir, was ich machen soll!“

„Lass mich ein für alle mal in Ruhe! Und schieß endlich Deine bescheuerten Freunde in den Wind, dann können wir vielleicht noch einmal darüber reden. Denn vielleicht führst Du Dich dann nicht mehr wie der letzte Arsch auf Erden auf!“

Das war mein voller Ernst. Für Severus und mich würde es nur noch eine Chance geben und zwar, wenn ich mich beruhigt, er sich gebührend entschuldigt (Ein „Es tut mir leid“ war ja wohl kaum angemessen) und

die Freundschaft zu Avery und Nott beendet hatte. Das waren die Bedingungen und etwas anderes akzeptierte ich nicht.

„Du... Du willst, dass... ich...“, stotterte Snape und sah mich verwirrt an. „Ich soll meine... meine Freunde... für Dich aufgeben?“

„Wenn Du sie so nennen willst. Ich würde eher Vollblutidioten sagen, aber es läuft auf das selbe hinaus.“

„Mimi...ich... ich... kann...“

Er sah mich schockiert an. Er wusste nicht, was er machen sollte. Er wollte mich nicht verlieren, das sagte sein Blick eindeutig, aber er wollte auch nicht die Freundschaft zu den beiden Arschlöchern aufgeben. Ich wusste, dass ich vielleicht gemein war, denn ich tat dasselbe wie Lilly vor ein paar Monaten, aber ich sah einfach keine andere Möglichkeit.

„Du kannst das nicht, stimmt's“, fragte ich leise und enttäuscht.

Noch immer hielt ich seinem Blick stand. Und da meinte ich die Antwort zu sehen. So viel Trauer wie in seinen Augen stand... Das konnte nur eines bedeuten. Ich kämpfte noch einmal gegen Snapes Umklammerung an und bekam schließlich meinen Arm frei, wenn auch unter Schmerzen.

„Dann haben wir uns nichts mehr zu sagen, Severus Snape“, meinte ich und versuchte, die Tränen zurück gehalten. Er hatte seine Wahl getroffen. „Das war es dann wohl. Es ist vorbei. Leb wohl!“

Ich drehte mich um und lief mit Filou an meiner Seite davon.

Kapitel 25: Die Hilfe eines Freundes

„Veritaserum“, rief ich der Fette Dame schon von weitem entgegen.

Ich hatte es endlich geschafft, zum Gryffindorturm zu gelangen und war mehr als froh darüber. Hier würde mich Severus nicht mehr belästigen können. Hier hatte ich vor ihm meine Ruhe. Ich hatte es sogar geschafft, meine Tränen zu unterdrücken. Die würde ich erst laufen lassen, wenn ich oben in meinem Bett lag und dann würde mich nichts und niemand davon abhalten können.

Wieso nur hatte Severus das getan? Warum nur musste er mich eine Schlampe nennen, die so eklig war, dass es ihm grauste, mit ihr zu schlafen? Hatte er es deshalb nicht getan? Weil er sich vor mir ekelte? Und was bildete er sich eigentlich ein, mir dann auch noch hinterher zu laufen und die einzige Bedingung abzulehnen, die ich ihm gestellt hatte? Sicher verstand ich, dass Severus unsere Beziehung geheim halten wollte, da Avery und Nott ziemlich schräg drauf waren. Aber musste er denn so etwas Böses sagen? Ob bewusst oder unbewusst hatte er nämlich genau die Worte ausgesprochen, die mich belasteten. Und die hatte ich ihm ja auch noch gesagt. Blöde, bescheuerte Fledermaus. Ich wollte ihn nie wieder sehen und nie wieder mit ihm sprechen. Das war heute definitiv zu viel des Guten gewesen. Irgendwann hatte der Spaß auch mal sein Ende und das konnte ich ihm nicht verzeihen. Vor allem, dass er sich für seine Freunde und gegen mich entschieden hatte. Das tat so weh. Der Schmerz fraß mich beinahe auf! Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als mich endlich in mein Bett verziehen und mich so richtig ausheulen zu können, denn das brauchte ich jetzt.

„Wie siehst Du denn aus“, wollte die Fette Dame von mir wissen. „Bist Du irgendwie unter die Räder gekommen?“

Ich hatte jetzt keine Lust, mir irgendwelche Belehrungen oder Beileidsbekundungen von einem Gemälde anzuhören. Ich wollte einfach nur nach oben in mein Schlafzimmer. War das denn zu viel verlangt?

„Veritaserum“, seufzte ich deshalb nochmal.

„Hey, man wird doch wohl mal fragen dürfen. Ich habe es doch nur gut gemeint. Und außerdem blutest Du hier den ganzen Boden voll. Das wird unserem lieben Filchie aber gar nicht gefallen.“

Da platzte mir der Kragen. Heute schien einfach nicht mein Tag zu sein. Ich wollte doch nur einmal nicht die Starke sein und zur Heulboje mutieren. Bitte!!!

„Ich würde hier garantiert nicht alles vollsabbern, wenn Du mich endlich rein lassen würdest“, schrie ich sie deshalb an. „Ist das denn so schwer? Ich sage es jetzt noch ein letztes Mal und wehe ich kann dann nicht rein. VERITASERUM!“

Wer dachte sich eigentlich diese Passwörter aus? Mit dem musste ich dringend mal ein Wörtchen reden. Musste man denn unbedingt ein Passwort nehmen, dass mich so sehr an Severus erinnerte? Ich hörte seine Stimme in meinem Kopf, als wäre es gestern gewesen. „Jetzt sag schon endlich, was mit Dir los ist. Oder ich muss Dich dazu zwingen, etwas von meinem Veritaserum zu trinken? Das ist übrigens einwandfrei, nur damit Du es weißt.“

Die Tränen stiegen mir in die Augen. Scheiße, warum musste mich selbst hier oben etwas an Severus erinnern? Ich hatte geglaubt, hier oben hätte ich meine Ruhe. Komm schon, Mimi, bleib stark! Zumindest noch drei Minuten. Dann bist Du oben und kannst Deinen Tränen freien Lauf lassen. Bis dahin heißt es noch: Kopf hoch, Brust raus! Nur drei Minuten. Das ist doch ein Klacks, wenn man an die Ewigkeit denkt, die vor Dir liegt. Oh Gott! Eine Ewigkeit ohne Severus. Wie sollte ich das nur überleben? Hatte ich vielleicht falsch reagiert? Hätte ich diese Beleidigung vielleicht einfach so hinnehmen wollen? Vielleicht hatte er uns wirklich nur beschützen wollen. Aber wieso hatte er dann so etwas gemeines überhaupt gesagt? Die Antwort war immer die gleiche: Ich weiß es nicht.

„Mann, ist ja gut“, maulte die Fette Dame mich jetzt an. „Komm wieder runter, Mädchen. Du tust ja gerade so, als hätte ich gesagt, dass ich Dich gleich auffresse. (So sah sie ja auch aus!) Also, entspann Dich endlich. Ich mach ja schon auf.“

Wie in Zeitlupe öffnete sie sich. Himmel, Herrgott, ging das denn nicht schneller? Ich hatte schließlich besseres zu tun, als mir hier die Beine in den Bauch zu stecken. Dann war der Weg endlich frei für mich und ich stürmte los – Filou auf den Fersen – und hatte die rettende Treppe bereits ins Auge gefasst.

BAMM. Ich war gegen irgendwas ziemlich hartes gelaufen, taumelte rückwärts und landete volle Kanne auf meinem Hintern. Toll, die einzige Sache, die ich mir heute nicht verletzt hatte, würde jetzt grün und blau

werden und das nur wegen meiner eigenen Blödheit. Klasse, Mimi, wirklich toll! Der Kandidat hat 100 Punkte.

„Hey, Mimi, alles in Ordnung mit Dir“, wurde ich gefragt. Ich sah auf und sah Sirius vor mir stehen. „Immer langsam mit den jungen Pferden. Ich weiß ja, dass ich ziemlich heiß bin, aber das ist noch lange kein Grund, gleich so über mich her zu fallen und sich mir dann auch noch zu Füßen zu legen.“

Er streckte die Hand nach mir aus, die ich dankbar ergriff und zog mich nach oben. Da schaute er mich das erste Mal genau an.

„Heilige, Scheiße, Mimi, was ist denn mit Dir passiert“, rief er erschrocken aus.

„N... n... nichts“, schluchzte ich.

Mein glorreicher Sturz auf den Arsch hatte das Fass vollends zum Überlaufen gebracht. Dahin war sie, meine sorgsam aufrecht erhaltene Gefühlsbarriere. Aber jetzt konnte ich sie nicht mehr halten. Die Tränen stiegen mir in die Augen.

„Das sieht mir aber nicht nach nichts aus“, meinte Sirius, nahm mein Gesicht in beide Hände und schaute sich den Schnitt auf der Wange und den über der Augenbraue genauer an. „Das solltest man dringend untersuchen, Mimi. Die sehen tief aus und sie bluten ziemlich heftig. Wie ist das denn passiert?“

„Kann... kann... kann ich Dir... nicht... sagen. Bitte, Sirius, ich... ich... möchte einfach nur... nach oben. Ich gebe ein bisschen Diptam-Essenz drauf... dann... wird... es gleich... wieder besser.“

„Wer hat Dir das angetan? Hat es irgendwas mit Schniefelus zu tun?“

Er sah ziemlich sauer drein. Sirius wusste, dass ich mit Snape zusammen war, halt, gewesen war und ihm hatte das gar nicht gepasst. Trotzdem hatte er das mir gegenüber nie erwähnt. Doch da er jetzt von ihm anfang, da dieser mir so weh getan hatte... Das hielt ich nicht aus.

„Bitte, Sirius... Ich... ich kann nicht! Ich möchte einfach nur meine Ruhe. Bitte!“

Da liefen die Tränen über und ich konnte sie nicht mehr aufhalten. Ich wollte es auch gar nicht mehr. Ich wollte nur noch alleine sein. Ich riss mich von meinem Freund los und stürmte in Richtung Treppe.

„Mimi“, rief er mir hinterher, doch ich ignorierte ihn schlichtweg.

Oben angekommen, schmiss ich mich zuerst auf Bett und heulte wie der Teufel. Ich konnte nur noch an die Worte denken, die Severus gesagt hatte.

„Die Tussi kann man doch nur mit Handschuhen oder einer Kneifzange anfassen. Diese Schlampe ist es doch nicht wert, dass wir uns unsere Hände und vor allem unsere Schwänze an ihr schmutzig machen. Sie ist eine Gryffindor, das sagt doch wohl schon alles!“

Wie konnte er mir nur so etwas antun? Hatte er denn nicht gesehen, dass ich bei Gott schon genug durchgemacht hatte? Ich meine, zuerst musste ich mir von Avery das halbe Gesicht und den halben Oberarm aufschlitzen und mich mit irgendeinem komischen Fluch foltern lassen. Dann kam Nott mit seiner Jungfräulichkeit und wollte mich vergewaltigen. Das war doch schon mehr als genug. Aber nööö, Pustekuchen. Dann musste er auftauchen, Severus Snape, Dreckschwein, Oberarsch und biestige alte Fledermaus und hatte dabei seinen ganz großen Auftritt. Wirklich ganz großes Kino, aber leider war ich irgendwie im falschen Film gelandet. Als mein Prinz mit seinem oder besser gesagt meinem weißen Hund auftauchte, da dachte ich noch, jetzt sei alles gut und ich würde gerettet werden. Aber nein, Mister Snape musste wieder einmal auf den Gefühlen seiner angeblichen Liebe herum trampeln. Gratulation, mein Lieber, das hast Du geschafft. Und er hatte es danach nicht einmal richtig fertig gebracht, um mich zu kämpfen. Sicher hatte er gebettelt, das schon, aber als ich ihm dann meine Bedingung unterbreitet hatte... da hat er den Schwanz eingezogen wie ein feiges Arschloch.

Warum nur? Was hatte ich falsch gemacht? Hatte ich das überhaupt oder lag es vielleicht gar nicht an mir? Ich wusste nicht mehr, wie ich denken oder fühlen sollte. Ich spürte nur noch den Schmerz in meinem Inneren. Nicht einmal das Blut, das mir ins Auge und auf die Lippen lief, interessierte mich großartig. Ich konnte nur noch an Severus denken und an das, was er mir angetan hatte. Ich meine, geht man denn so mit einem Menschen um, den man denn angeblich liebt? Und das hatte Severus ja mehr als einmal zu mir gesagt. Das hatte ich mir auch nicht eingebildet oder so. Taub bin ich immerhin noch nicht. Ich höre sogar die klitzekleinsten Geräusche, wenn ich wollte.

Aber was sollte ich denn jetzt machen? Severus (MIMI!), nein, Snape fehlte mir schon so sehr, dass es weh tat. Und ich spreche von wahren Qualen. Ich wollte immer noch mit ihm zusammen sein, aber das, was er

heute getan hatte, ging absolut gar nicht. So etwas sagt man nicht über seine Freundin. Ich ging ja auch nicht zu Sirius, James und Remus und lästerte fröhlich über die Fledermaus ab, obwohl sich mir sehr oft die Gelegenheit dazu geboten hätte. Nein, im Gegenteil. Wenn die anderen anfangen, dann fuhr ich ihnen dermaßen übers Maul, dass ihnen Hören und Sehen verging. Und was machte er, das Riesenrindvieh? Er haute noch fröhlich weiter drauf, damit die blöde Mimi auch ja schön am Boden liegt.

Aber nicht mit mir, das lasse ich mit mir nicht machen. Nein, jetzt war Schluss mit lustig. Der sollte sehen, was er davon hatte. Jetzt ließ ich den französischen Teil in mir raus, nämlich den Dickschädel meines Vaters. Ja, ich gebe hiermit offiziell zu, dass ich den geerbt habe. Verklagt mich ruhig! Ich würde Snape ignorieren bis zum geht nicht mehr. Ich wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Sollte er doch betteln, flehen und auf Knien vor mir rumrutschen. Es war mir so was von scheißegal. Meinetwegen konnte er sich auch vom Astronomieturm stürzen, es interessierte mich nicht. Niemand und damit meine ich wirklich absolut NIEMANDEN auf dieser verfluchten Welt, hatte das Recht, so mit mir, Marie Lucie Duchesse, umzugehen. Das lasse ich mit mir nicht machen. Punkt, Aus, Ende, Schluss, Basta, AMEN!!!

Genau, Mimi, das war doch schon einmal die richtige Einstellung. Wieso Trübsal blasen, wenn es ein ganz anderes Heilmittel dagegen gibt? Und das hieß RACHE! Snape sollte genauso leiden, wie ich es gerade tat. Seine Seele und sein Herz sollten bluten. Und wie ging das am besten? Pure Ignoranz. Ich würde diese blöde Fledermaus einfach nicht beachten. Er würde für mich gar nicht mehr existieren. Ich kannte Severus (MIMI!) einfach zu gut: Er wird nicht locker lassen und wird versuchen, mich zurück zu gewinnen. Ha, das sollte er mal versuchen. Da spielte ich nicht mit! Das hast Du Dir selbst zu schreiben, Du blöder Idiot.

Ich setzte mich auf, wischte mir Tränen und Blut aus dem Gesicht. Schluss jetzt mit dieser Heulerei. Es würde mir zwar noch sehr lange weh tun, das wusste ich, aber ich musste zumindest versuchen, stark zu bleiben. So war ich nun einmal. Ich war niemand, der sich so einfach hängen ließ. Ich war einfach eine Kämpfernatur durch und durch.

Ich stand auf und ging zu meinem Schminkspiegel hinüber. Heilige Scheiße, wie sah ich denn aus? In meinem ganzen Gesicht klebte vertrocknetes Blut und neues lief aus den beiden Wunden und meiner Nase. Herrje, Sirius musste ja zu Tode erschrocken sein. Schnell kramte ich das Fläschchen Diptam-Essenz aus meiner Tasche mit den Zauertrankzutaten (Ich brauchte dringend eine neue, die hier erinnerte mich an die Fledermaus) und gab jeweils einen Tropfen auf die Schnitte und in jedes Nasenloch. Sofort hörte die Blutung auf. Na, wenigstens etwas. Ich holte meine Feuchttücher aus der Schublade und wusch mir provisorisch das trockene Blut ab. So, schon besser. Jetzt sah ich auch deutlich das Veilchen, das ich von Notts erstem Schlag hatte. Na toll, wie sah denn das aus? Gott sei Dank hatte ich ein gutes Make-up. Die Nase schien nicht schief zu sein, also war sie nicht gebrochen. Das war doch auch schon mal etwas.

Aber jetzt musste ich dringend aus diesen Klamotten raus. Ich wusste, ich würde sie nie wieder tragen, denn sie würden mich immer an diese Qualen erinnern. Jetzt schaute ich mir den Schnitt am Oberarm an und gab auch darauf etwas Diptam-Essenz. Gut, das sah jetzt nur noch wie der kleine Kratzer einer Katze aus. Der Rest würde schon noch heilen.

Und jetzt ab unter die Dusche mit Dir, Mimi. Den ganzen Schmutz wegspülen. Das würde gut tun! Also schnappte ich mir mein Handtuch und verschwand im angrenzenden Badezimmer.

Ich habe keine Ahnung, wie lange ich duschte, aber sicher eine halbe Stunde oder so. Doch plötzlich riss mich ein wildes Pochen an der Tür aus meinen Gedanken.

„Mimi, geht es Dir gut?“

Das war Lilly, die da vor der Tür stand. Oje, was sollte ich ihr denn sagen? „Hey, Lilly, ich kann Dich jetzt sogar noch besser verstehen, weil es mir nämlich genauso ergangen ist wie Dir vor ein paar Monaten?“ Nein, das ging gar nicht. Aber ich wollte sie auch nicht großartig mit meinen Problemen belasten. Aber würde so ein bisschen ausheulen nicht gut tun? Aber was würde mir meine Freundin dann raten?

Wieder klopfte es.

„MIMI???“

„Ich lebe noch“, rief ich in Richtung Tür.

„Kann ich rein kommen?“

„Nein... Ich bin gleich fertig!“

Ich stellte das heiße Wasser aus und trat aus der Duschkabine. Ich schnappte mir mein Handtuch, rubbelte

mich trocken und wickelte mich dann darin ein. So trat ich in mein Schlafzimmer.

„Hey, Süße“, meinte Lilly schnell und kam auf mich zu. „Ich habe mir Sorgen um Dich gemacht. Sirius meinte, Du seist blutend wie ein Schwein zurück in den Gryffindorturm gekommen. Was ist passiert?“

Sie nahm mein Gesicht in ihre kühlen Hände und betrachtete die Schnitte.

„Es ist alles in Ordnung, Lilly“, gab ich zurück und wandte mich aus ihrem Griff.

„Du siehst wirklich fertig aus. Was ist los?“

„Ich... ich kann nicht, Lilly, tut mir leid. Ich muss selbst erstmal runter kommen.“

„Hast es etwas mit Severus zu tun?“

AUA. Ich hasste den Klang seines Namens jetzt schon.

„Wie kommst Du darauf“, wollte ich wissen.

„Na ja, das würde erklären, warum er wie ein wild gewordener Hippogreif vor dem Portrait der Fetten Dame auf und ab läuft und mich gerade angefleht hat, Dich nach unten zu schicken, als ich von meinem Spaziergang mit James zurück kam.“

„ER TUT WAS???“

Ich fasste es ja nicht. Er besaß tatsächlich die Frechheit, meine Freundin anzubetteln, mich herunter zu schicken. Im Leben nicht. Darauf konnte er lange warten. Nicht mit mir. Für mich war die Sache gegessen.

„Also habe ich recht“, fragte mich Lilly.

„Nein, nicht ganz. Wir haben uns nicht nur gestritten, sondern ich habe Schluss gemacht!“

„Du hast WAAAAS? Aber WARUM?“

„Das erzähl ich Dir gleich, wenn...“

Doch sie ließ mich nicht ausreden, sondern zog mich in eine stürmische Umarmung.

„Oh, Mimi, das tut mir ja so leid für Dich. Dann gehst Du also jetzt nicht nach unten?“

„Nur über meine Leiche. Soweit kommt's noch!“

„Aber was soll ich denn Severus sagen?“

„Du kannst ihm genau folgendes sagen: Verpiss Dich in Deinen Gemeinschaftsraum oder meinetwegen auch dorthin wo der Pfeffer wächst! Und gib ihm von mir aus auch noch einen kräftigen Arschtritt. Vielleicht schaffst Du es ja ihn damit zum Mond zu befördern. Dann müsste ich ihn wenigstens nicht mehr sehen.“

„Alles klar, das mach ich. Ich bin in fünf Minuten wieder da und dann kannst Du mir alles erzählen, okay?“

„Okay!“

Dann stand meine Freundin auf und verließ das Schlafzimmer. In diesem Moment war ich sehr froh, dass es sie gab.

Aus den fünf Minuten wurde über eine halbe Stunde. Ich zog mir unterdessen eine weite Jogginghose und ein Top an, band meine Haare zu einem strengen Pferdeschwanz zusammen und kuschelte mich dann mit Filou ins Bett. Ich heulte mich so richtig bei ihm aus, auch wenn er mir natürlich nicht antworten konnte. Schade eigentlich.

Ich fragte mich, wo Lilly nur so lange steckte. So lange konnte es ja wohl kaum dauern, einem blöden Vollidioten wie Snape einen Arschtritt zu verpassen. Oder hatte sie unterwegs vielleicht James getroffen und schob fröhlich irgendwo eine Nummer mit ihm? Wieso waren denn alle Menschen in meiner Umgebung glücklich, ich aber nicht? Das war doch nicht fair. Ich, die immer so lieb und nett war (Meistens jedenfalls), schaffte es nicht, einen lieben und netten Jungen zu finden, der mich liebt.

Da wurde die Tür geöffnet und Lilly trat ein. Sie sah irgendwie ziemlich mitgenommen aus. So traurig irgendwie.

„Wo warst Du denn so lange“, rief ich ihr entgegen. „Hast Du zwischendurch noch mit James eine Nummer geschoben oder wie?“

„Nein, hab ich nicht“, gab sie zurück. „Tut mir leid, Mimi, aber es hat ein klein wenig länger gedauert, Deinen Severus zu beruhigen.“

„Er ist nicht mehr MEIN Severus. Das war einmal. Jetzt ist er für mich nur noch die blöde Fledermaus. Das kannst Du Dir gleich mal merken. Aber was habt ihr denn so lange zu reden gehabt?“

Das interessierte mich wirklich brennend. Was hatte Lilly ihm gesagt und wie hatte er reagiert? Das musste man als Exfreundin schon wissen. Da war man total neugierig auf jede noch so kleine Kleinigkeit.

„Na ja“, druckste meine Freundin herum. „Also ich bin nach unten gegangen und seine erste Frage war:

'Wo ist Mimi?' Daraufhin habe ich gesagt, dass Du nicht kommst. Sev war mehr als nur enttäuscht. Dann habe ich ihm genau das gesagt, was Du gesagt hast und er ist voll ausgerastet. Er meinte, er wolle jetzt sofort nach oben zu Dir und mit Dir sprechen. Die Fette Dame hat sich dann eingemischt und gesagt, dass sie keine Schüler aus anderen Häusern in den Gryffindorturm lässt und dann hat er sich total heftig mit ihr gestritten. Ich habe echt gedacht, dass er sie gleich aufschlitzt oder so. So habe ich ihn wirklich noch nie erlebt. Ich habe dann versucht, ihn runter zu bringen, aber das hat zuerst nicht so funktioniert, wie es sollte. Er war immer noch fuchsteufelswild, aber nach ein paar Minuten hat er es dann aufgegeben und ist total in sich zusammen gebrochen. Ich habe ihr erst einmal trösten müssen, dass er überhaupt einen Ton heraus bekommt. Doch er meinte nur, dass er Dich liebt und um alles in der Welt zurück will. Ich soll Dir übrigens das hier von ihm geben.“

Sie gab mir meinen Zauberstab und eine kleine Rolle Pergament.

„Severus hatte meinen Zauberstab“, wollte ich verwirrt wissen. Den Brief oder was auch immer das war, ignorierte ich komplett und schmiss ihn stattdessen auch meinen Nachttisch. Ihn würde ich VIELLEICHT später lesen. Je nachdem ob ich Lust auf Scheiße hatte oder nicht.

„Anscheinend“, antwortete Lilly. „Hattest Du ihn denn vergessen?“

„Ja, als ich meine Schuhe mit einem Anti-Rutsch-Zauber belegt habe, habe ich ihn auf den Gryffindortisch gelegt und ihn dann vollkommen vergessen. Ich weiß auch nicht warum. So etwas passiert mir sonst nie. Aber komm, jetzt setz Dich mal zu mir, dann erzähle ich Dir alles.“

Lilly kam zu mir aufs Bett und ich erzählte ihr die ganze Geschichte von Anfang an. Nichts ließ ich aus, nicht ein Wort, eine Bewegung, nichts. Ich heulte mich so richtig bei Lilly aus und was soll ich sagen: es tat mega gut. Leider konnte ich nicht verhindern, dass die eine oder andere Träne floss, aber was soll's. Immerhin habe ich mich gerade erst von dem Mann getrennt, den ich liebe, da wird das ja wohl noch erlaubt sein.

„Oh Mimi, das tut mir wirklich leid“, meinte Lilly, als ich geendet hatte. „Das ist wieder mal typisch Severus. Bei mir hat er genau das gleiche abgezogen. Wobei, nicht ganz. Bei mir ist er ja von James und Sirius blamiert worden und war deshalb total angepisst, aber bei Dir ist das ja noch viel schlimmer. Er hat das mit Absicht gesagt. Oh, hätte ich das nur vorhin schon gewusst, dann wäre ich nicht so freundlich zu ihm gewesen. Dem hätte ich ordentlich die Meinung gegeigt oder ihn vielleicht noch verprügelt, denn das hat er eindeutig verdient.“

„Ich habe Dir doch gesagt, Du sollst ihm einen Arschtritt verpassen“, erwiderte ich.

„Ich dachte, Du meinst das nur im übertragenen Sinn.“

„Nein, das war mein voller Ernst!“

Ich mache keine Scherze, wenn es um so etwas geht. So gut sollte mich Lilly in der Zwischenzeit eigentlich kennen.

„Na warte, der kann etwas erleben, wenn er mir das nächste Mal über den Weg läuft. Ich glaube echt, ich spinne. Der Kerl schafft es doch immer wieder so eine Scheiße zu bauen. Kann der sich denn nicht einmal wie ein normaler Kerl aufführen? Er wäre so ein netter Junge, wenn da nicht seine blöden Kumpels wären. Die machen ihm alles kaputt. Checkt er das denn nicht?“

Ich fragte mich, wieso Lilly sich jetzt auf einmal so aufregte. Ich meine, okay, sie war auch einmal mit Severus zusammen gewesen und hatte ihre Probleme mit Avery und Nott gehabt, aber jetzt hatte sich das doch für sie erledigt. Aber vielleicht regte sie sich auch nur für mich auf. Das war schön. Genau aus diesem Grund braucht ein Mädels eine Freundin. Tja, was die Männer können, können wir Frauen schon lange. Zusammenhalten wie ein Dauerklebefluch.

„Also meinst Du nicht, dass ich übertrieben habe, als ich Schuss gemacht habe?“

Das war die Frage, die mich am allermeisten quälte. Hatte ich vielleicht zu vorschnell reagiert? Ich brauchte einfach die Bestätigung meiner Freundin, sonst würde ich für immer und ewig ein schlechtes Gewissen haben.

„Nein, absolut nicht, Mimi“, meinte Lilly resolut. „Du hast genau richtig gehandelt. Ich hätte nichts anderes getan. Ich meine, das was er da zu Dir gesagt hat, das ging gar nicht. Und das wird er von mir auch noch zu hören bekommen. Und dass er dann auch noch zweifelt, ob er seine Kumpels in den Wind schießen soll... Kapiert der denn nicht, was für Arschlöcher das sind? Ich begreife es einfach nicht. Bei uns beiden war das damals nicht anders. Ständig hat er Avery, Nott und Mullciber (Stimmt, den gab es ja auch noch. Der war heute nur nicht dabei gewesen) in den Himmel gehoben. Mich hat das immer so aufgeregt.“

„Wo wir auch schon beim Thema wären. Weißt Du zufällig, was Avery mit diesem komischen Geheimnis

gemeint haben könnte?“

Das interessierte mich wirklich brennend. Was verheimlichte Snape vor mir? Wobei es mich ja eigentlich nichts mehr anging.

„Ach, der hat sicher nur von dieser Scheiße geredet, die er, Mulciber und Nott sich in den Kopf gesetzt haben. Severus will das eigentlich gar nicht.“

„Wovon sprichst Du, Lilly? Ich verstehe nur Bahnhof.“

„Okay, hör zu, das muss aber unter uns bleiben. Es darf keiner wissen, dass ich davon gehört habe. Hast Du schon einmal von Du-weißt-schon-wem gehört?“

„Klar!“

Wer hatte das denn nicht? Du-weißt-schon-wer, dessen Namen man nicht auszusprechen durfte, war ein überaus mächtiger Magier, der Angst und Schrecken in der magischen Welt verbreitete. Er hielt die Reinheit des Blutes für überaus wichtig und er quälte auch Muggel und so. Sogar in Frankreich hatte es schon die ein oder anderen ungeklärten Todesfälle gegeben, die ihm zugeschrieben wurden. Aber was hatte der denn jetzt damit zu tun?

„Also, Avery, Nott und Mulciber wollen sich ihm einmal anschließen, wenn sie mit der Schule fertig sind. Die halten IHN für absolut obercool und finden alles richtig, was er macht. Sogar hier in der Schule haben sie schon die ein oder anderen Muggelstämmigen angegriffen. Sie wollen Severus unbedingt davon überzeugen, dass er da mitmacht, aber er weigert sich. Das ist aber ziemlich schwer, wenn man in Slytherin ist, denn da wimmelt es nur so von Leuten, deren Familien mit Du-weißt-schon-wem sympathisieren.“

„Heilige Scheiße, das klingt aber gar nicht gut.“

„Severus will ja gar nicht so wirklich, also mach Dir darüber keine all zu großen Gedanken.“

„Ja, aber... Halt, stop! Das hat mich ja gar nicht mehr zu interessieren, immerhin sind Snape und ich nicht mehr zusammen. Also kann er machen, was er möchte!“

„Apropos. Was gedenkst Du jetzt mit Sev zu machen?“

„Ich werde ihn einfach ignorieren und so tun, als würde es ihn nicht geben. Der kann sich auf den Kopf stellen und mit den Füßen wackeln... Das juckt mich überhaupt nicht!“

„Das ist genau die richtige Einstellung, Mimi und das beste, was Du tun kannst. Severus Snape ist es nicht wert, dass man sich über ihn aufregt.“

„Das hast Du absolut und vollkommen recht.“

Ich würde das durchziehen, auch wenn es noch so weh tut. Schlimmer als der Schmerz, den ich vorhin gefühlt hatte, konnte es gar nicht mehr werden. Mein Herz war schon gebrochen, also gab es nichts mehr, was ich noch verlieren konnte.

„Kommst Du mit zum Abendessen“, wollte meine Freundin wissen und stand auf.

„Nein, danke, ich habe wirklich keinen Hunger“, antwortete ich ihr. „Allein schon, wenn ich an Essen denke, wird mir schlecht. Außerdem sehe ich sonst vielleicht noch die fiese Fledermaus. Nein danke, ich verzichte. Ich bleibe lieber hier oben und kuschel ein bisschen mit Filou, das wird mir gut tun.“

„Schön, wie Du willst. Aber ich übernehme keine Verantwortung dafür, dass ich Severus nicht doch noch zur Schnecke mache.“

„Erlaubnis erteilt!“

Lilly lächelte mich noch einmal an und verließ dann unser Zimmer. Endlich wieder alleine.

„Mimi“, rief eine mir fremde, dunkle Stimme. „Mimi, kannst Du mich hören?“

Ich setzte mich auf und rieb mir den Schlaf aus den Augen. Im Schlafzimmer war es stockfinster. Kein Wunder, denn mein Wecker zeigte an, dass es drei Uhr morgens war. Trotzdem fühlte ich mich topfit. Aber komisch, wieso war ich denn gerade aufgewacht? Da war eine Stimme gewesen, die meinen Namen gerufen hatte. Sicher hatte ich das geträumt. Hier drinnen konnte mich immerhin keine Männerstimme angesprochen habe, denn die Treppen zu unseren Schlafräumen waren mit einem Anti-Jungen-Zauber geschützt. Das heißt, dass männliche Wesen die Schlafräume der Mädchen nicht betreten konnte, denn andernfalls verwandelten sich die Stufen in eine steile Rutsche. Lilly hatte mir das erzählt.

Ich setzte mich an den Rand meines Bettes und sah auf Snapes Brief, den ich vorhin noch gelesen hatte. Da stand ein Haufen Scheiße drin, ganz wie ich erwartet hatte. Trotzdem hatte ich noch ein paar Tränen vergossen, als ich seine krakelige Schrift gelesen hatte.

Liebe Mimi,

bitte ich muss mit Dir reden. Ich möchte Dir das alles erklären. Bitte gib mir die Chance dazu. Ich will das alles wieder gut machen und möchte Dich nicht verlieren.

Bitte, Mimi, tu uns beiden das nicht an. Ich liebe Dich und das mehr als Du ahnst.

Dein Severus

Sagte ich es nicht? Absolute Oberscheiße! Aber ich hatte schon mit so etwas gerechnet.

„Mimi“, ertönte es da wieder und ich sah mich um.

Was war denn das? Wo kam diese Stimme denn her? Ich war doch wach, also konnte ich das nicht träumen. Oder schlief ich vielleicht doch noch? Moment, ein kurzer Check. Au, mein Arm. Ich hatte hinein gekniffen. Das würde mit Sicherheit einen blauen Fleck geben, aber wenigstens wusste ich jetzt, dass ich nicht schlief. Ich war hellwach.

Ich warf einen Blick auf Lillys Bett, vielleicht hatte sie ja einen Frosch im Hals. Aber meine Freundin schlief tief und fest. Sie schnarchte leise und sabberte. Oh Gott, ich hoffte nur, ich sah nicht so komisch aus, wenn ich im Bett lag.

„Mimi, hier unten bin ich!“

Ich sah in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war, doch da lag nur Filou in meinem Bett. Der konnte es ja wohl kaum sein, auch wenn er mich anschaute und mit dem Schwanz wedelte. Hm, wahrscheinlich hatte ich gerade Wahnvorstellungen oder so. Kann ja schließlich jedem mal passieren. Also zuckte ich mit den Schultern und legte mich wieder hin.

„Hey, nicht wieder pennen“, rief die Stimme nun wieder und Filou erschreckte mich zu Tode, als er auf einmal aufsprang und mir das Gesicht ableckte. „Ich will mit Dir reden.“

Moment mal, die Stimme... Filous Reaktion... das... ich... OH MEIN GOTT!

Ich schreckte auf und setzte mich kerzengerade hin. Das konnte doch nicht wahr sein. Das musste ein Traum sein oder ich drehte wirklich durch. So etwas gibt es doch nicht. Das ist unmöglich.

„F... F... Filou“, fragte ich deshalb verwirrt.

„Hast Du es auch endlich mitbekommen, was“, kam die freche Antwort und mein weißer Schäferhund wedelte fröhlich mit dem Schwanz. „Hat ja lange genug gedauert. Ich schreie Dich schon den ganzen Tag an!“

„Moment mal, ganz langsam“, sagte ich erschrocken. „Du kannst sprechen?“

„Nennen wir es eher in Gedanken mit Dir kommunizieren. Das solltest Du im übrigen auch lieber tun, denn sonst halten Dich vielleicht noch alle verrückt. Wobei, das tun eh schon viele.“

„Aber wie?“

„Du meinst wohl eher wieso. Das kann ich Dir gerne sagen. Weil Du mit diesem Schleimscheißer namens Snape ausgehst.“

„Nein, ich meine, wie Du mit mir sprechen kannst.“

„Ganz ehrlich? Ich habe keine Ahnung. Als Du heute heute so da im Schnee gelegen bist und mich angefleht hast, Hilfe zu holen, da habe ich auf einmal Deine Stimme nicht nur gehört, sondern sie auch gespürt. Ich weiß nicht, wie ich das jetzt beschreiben soll, auf jeden Fall fühlte es sich auf einmal anders an als sonst. Verstehst Du was ich meine?“

„Kein Wort.“

„Na, dann sind wir ja schon zwei. Aber ich habe mir gedacht, ich versuche es einfach mal, ob Du mich nicht auch hörst und wie Du siehst, hat es funktioniert.“

„Verrückt, echt krass!“

„Ich kann mir das nur so erklären, dass das vielleicht irgendetwas mit dem Werwolfangriff zu tun hat. Du musst wissen, dass manchmal ein Mensch, der von einem Werwolf gekratzt, nicht gebissen, wird, gewisse Eigenschaften des Wolfes übernehmen kann. Das habe ich bei Hagrid aufgeschnappt, als er sich mit Professor Dumbledore unterhalten hat.“

„Können denn Werwölfe miteinander reden?“

„Natürlich. Genauso wie Hunde untereinander kommunizieren können. Vielleicht ist also ein Teil dieser Macht auf Dich über gegangen.“

„Das wäre ja echt cool. Ich habe mir schon immer gewünscht, mit Dir reden zu können. Ich habe ja so viele Fragen an Dich. Zum Beispiel...“

„Mimi, mit wem redest Du denn da“, grummelte Lilly von ihrem Bett herüber.

Oh Shit, das hast Du ja ganz toll hingekriegt, Mimi. Weil Du Deine Klappe wieder einmal nicht halten kannst. Irgendwann werden die dich noch in die Klapse einweisen.

„Siehst Du“, fragte Filou neunmalklug. „Ich habe Dir ja gesagt, dass Du die Schnauze halten und in Gedanken mit mir reden sollst. Aber Du willst ja wieder einmal nicht hören. Wie immer eigentlich!“

„Ja, ja“, dachte ich und wendete mich nun an Lilly. „Ich habe nichts gesagt. Schlaf weiter, Lilly.“

Doch zur Antwort bekam ich nur ein lautes Schnarchen. Na, vielen Dank auch für die Aufmerksamkeit.

„Sag mal, Filou, kennst Du eigentlich irgendeinen Raum, in dem wir uns in Ruhe unterhalten können? Nicht, dass mir doch mal wieder das eine oder andere raus rutscht.“

„Na klar, kenn ich was. Ich hatte immerhin genug Zeit, dieses Schloss hier zu erkunden. Im Gegensatz zu Dir. Du kennst Dich am besten in den Kerkern aus.“

„FILOU!“

„Was denn, ist doch wahr. Also, hast Du Lust auf einen kleinen Spaziergang im Mondlicht?“

„Mit jemanden, den ich liebe? Immer doch!“

„Na dann komm mit!“

Ich sprang aus meinem Bett, desillusionierte mich schnell (Diesen Zauber hatte ich mir vor ein paar Wochen beigebracht, nachdem Severus und ich die Nacht im Zaubertrankklassenzimmer verbracht hatten) und machte mich dann mit Filou auf den Weg. Wir blieben hier oben im 7. Stock, gingen aber durch viele Gänge und bogen gefühlte tausend Mal ab. Aber das kannte ich hier ja schon.

Plötzlich hielt Filou genau neben einem gigantischen Wandteppich an, auf dem ein kleiner dürrer Zauberer drei gewaltigen Trollen anscheinend Ballett beibringen wollte. Zumindest trugen die Viecher ein Tutu. In pink, wohlgemerkt. Wirklich sehr sexy. Hmmm, so etwas würde ich Severus auch am liebsten an den Körper kleben und zwar mit einem Dauerklebefluch. Das würde ihm sicher wunderbar stehen und er wäre das Gespött der ganze Schule. Ha ha!

„Was wollen wir denn hier“, fragte ich meinen Hund in Gedanken, denn ich konnte keine Tür oder so sehen.

„Hier gibt es einen versteckten Raum“, erklärte mein Hund. „Ich nenne ihn den Da-und Fort-Raum. Ich war in den letzten Wochen schon ein paar Mal hier. Das erste Mal bin ich eigentlich rein zufällig drauf gestoßen, weil ich einen Mordskohldampf hatte. Da war es ein Raum voller Hundefutter. Und beim zweiten Mal war es wie ein Wald in dem ich mein Geschäft verrichten konnte. Also habe ich ein klein wenig herum probiert und habe heraus gefunden, dass dieser Raum dem Suchenden immer genau das gibt, was er braucht. Aber das beste kommt noch. Dieser Raum ist absolut unaufspürbar, wenn man erst einmal darin ist.“

„Woher weißt Du das alles“, wollte ich wissen. Das war ja der Wahnsinn.

„Das bleibt mein Geheimnis. Nur so viel. Es hat eindeutig seine Vorteile, ein Hund zu sein!“

„Filou, hast Du etwa gehorcht?“

„Ich gehorche immer aufs Wort, das weißt Du doch!“

„Ich meinte eigentlich, ob Du irgendjemanden belauscht hast.“

„Das kann schon sein.“

„Du bist wirklich unmöglich. Also, was muss ich denn jetzt machen, um in diesen tollen Raum zu gelangen?“

„Du musst dreimal den Gang auf und ab gehen und an das denken, was Du wirklich haben möchtest.“

Alles klar, das klang einfach. Das bekomme sogar ich hin. Also ging ich, wie Filou mir gesagt hatte, dreimal den Gang auf und ab und dachte: Ich brauche einen Raum, in dem Filou und ich uns in Ruhe unterhalten können. Als ich nach dem dritten Mal die Augen aufschlug, sah ich an der Wand gegenüber dem Gemälde eine hölzerne Tür. Ich ging darauf zu und öffnete sie.

In dem Raum prasselte ein gemütliches Feuer in einem Kamin und es stand eine bequeme Lederliege sowie ein Hundekorb darin. Hey, das war ja cool. An der linken Wand war ein Bücherregal, in dem Unmengen von Sexbüchern, äh, Liebesschmökern standen. Oi, so deutlich hatte ich es eigentlich nicht ausdrücken wollen. Aber dieses Zimmer war schon der Hammer. Ich schmiss mich auf die Liege und streckte mich gemütlich.

Filou nahm in dem Hundekorb Platz.

„Und dieser Raum gibt einem wirklich all das, was man braucht“, wollte ich von meinem Hund wissen.

„Fast“, gab er zurück. „Lebewesen kann man sich nicht herbei wünschen. Das habe ich schon ausprobiert. Weißt Du, ich habe mir mal eine läufige Hündin gewünscht, damit ich...“

„FILOU!“

„Was denn? Du redest mit Lilly doch auch ständig über knutschen, fummeln und vögeln. Wieso darf ich dann nicht davon sprechen.“

„Weil Du ein Hund bist!“

„Und? Glaubst Du etwa, wir haben nicht die gleichen Bedürfnisse?“

„Doch schon, aber... Na ja, ist ja auch egal. Darf ich es denn mal ausprobieren?“

„Klar doch. Tu Dir keinen Zwang an!“

Hmmm, also, was konnte ich denn jetzt dringend brauchen? Ein Schnaps, das wäre doch etwas. Immerhin hatte ich heute, beziehungsweise gestern, genug durchgemacht. Da hatte ich mir das schon verdient. Kaum hatte ich den Gedanken zu Ende gedacht, erschien neben mir ein kleiner Beistelltisch, auf dem eine Flasche Feuerwhiskey, ein Glas und ein Kühler voll Eis standen. Ha, das war ja gigantisch.

Noch ein Versuch. Ein Bett. Und tadaaaaa. Da war es auch schon. Ein riesiges Himmelbett mit weißen Vorhängen. Das war ja wirklich abgefahren. Der Raum wäre perfekt für mich und...

BUMM. Der Gedanke, an den ich nicht denken durfte, weil er mich so sehr verletzte, hatte sich in meinen Kopf geschlichen. Das durfte doch jetzt nicht wahr sein. Und ich hatte mir geschworen, nicht mehr an dieses Arschloch zu denken, dass ich in Gedanken schon Fucking Bat nannte.

„Mimi, denk gar nicht erst daran“, riss mich Filou aus meinen Gedanken und schaute mich aus seinem Korb heraus streng an.

„Was denn“, fragte ich verblüfft, denn ich war mir absolut keiner Schuld bewusst.

„Hör endlich auf an diesen widerlichen Schleimbeutel zu denken. Denk daran, dass ich jeden Deiner Gedanken lesen kann, wenn ich es möchte. Also halte Dich gefälligst ein bisschen zurück. Außerdem kann ich gar nicht verstehen, wie Du überhaupt etwas mit diesem Vollidioten anfangen konntest. Du leidest anscheinend echt unter Geschmacksverirrung.“

„Filou, so ist Se... äh Snape doch gar nicht. Er ist lieb und nett und...“

„Und er hat Dir Dinge an den Kopf gehauen, die absolut gar nicht gehen.“

Da musste ich ihm wohl oder übel recht geben. Grrrr... Das passte mir gar nicht. Kaum konnte ich drei Minuten mit meinem Hund reden – eine Tatsache, die ich mir immer gewünscht hatte – da war er auch schon klüger als ich. Na toll, jetzt sagte mir schon ein Hund, was ich tun sollte und was nicht.

„Eins zu Null für Dich, Filou. Aber Du kennst ihn nicht so, wie ich ihn kenne. Glaub mir, ich habe sehr viel Zeit mit ihm verbracht, in der...“

„... ihr die meiste Zeit gefummelt und geknutscht habt.“

„FILOU!“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Ich halte mich aus Deinem Liebesleben raus. Ich habe verstanden. Trotzdem kann ich diesen komischen Kauz nicht sonderlich leiden. Wenn wir spazieren waren, dann hat er nie mit mir gespielt. Er hat sich immer nur um Dich gekümmert. Das hat mir echt nicht gefallen.“

„Na ja, wir wollten ja auch Zeit zu Zweit miteinander verbringen und ich wollte Dich aber auch nicht vernachlässigen.“

„Ist schon okay. Aber ich mag Sirius viel lieber. Der ist witzig und der kann sich auch noch in einen Hund verwandeln. Wir haben immer ziemlich viel Spaß zusammen. Nur schade, dass er kein Weibchen ist.“

„Kannst Du nicht endlich mal mit diesen Rammelsachen aufhören? Das ist ja furchtbar. Ich glaube, es wird wirklich langsam aber sicher Zeit, dass ich Dich kastrieren lasse.“

„Untersteh Dich! Meine Eier behalte ich!“

„Das entscheidest nicht DU!“

„Willst Du mir das denn echt antun? Dann wäre ich ja gar kein Mann mehr.“

„Das bist Du doch so oder so nicht. Du bist ein Hund!“

„Ja, aber ein männlicher. Was würdest Du denn sagen, wenn ich Deinem Auserwählten die Eier abbeißen würde?“

„Also erstens gibt es keinen Auserwählten mehr und zweitens würdest Du das nicht wagen. Einigen wir uns einfach auf folgendes: Ich lasse Dir Deine Eier und Du hältst Dich zurück, was das Thema Sex, oder wie

auch immer ihr Hunde das nennt, angeht. Okay?“

„Das nenne ich doch mal einen fairen Deal.“

„Gut, dann sind wir uns ja einig. Und jetzt erzähl mal. Was schnappst Du denn im Schloss so alles auf?“

Und dann begann Filou, mein treuer Weggefährte, zu erzählen.

Kapitel 26: Ein Plan zur Ablenkung

Filou und ich redeten den Rest der Nacht. Er erzählte mir alles, was er in der Schule so aufschnappte und da waren ein paar richtig lustige Sachen dabei. Niemals hätte ich gedacht, dass unser Hausmeister, Argus Filch, heimlich auf Madam Pince, die Bibliothekstante, stand. Oder dass Professor McGonagall in ihrer Freizeit die gleiche Art von Büchern las, die ich mochte. Schöne kitschige Liebesromane, mit der einen oder anderen richtig heißen Sexszene drin. Hmmm, vielleicht sollte ich ihr mal ein paar von meinen leihen.

Um halb 7 jedoch mussten wir zurück, denn ich musste mich ja noch duschen, umziehen, zwanzig Liter Kaffee trinken und dann ab in den Unterricht. Heute standen Zauberkunst, Muggelkunde, Geschichte der Zauberei, Alte Runen, Verteidigung gegen die Dunklen Künste und Verwandlung auf dem Plan. Wenigstens nicht Zaubерtränke, das hätte ich heute definitiv nicht ertragen. Das hätte mich nur zu sehr an Fucking Bat erinnert und darauf konnte ich gut und gerne verzichten. Ich musste mir eh noch eine Möglichkeit einfallen, wie ich ihn vollkommen vergessen würde, aber mir wollte einfach nichts einfallen.

„Vielleicht nicht mehr an diesen Idioten denken“, meinte Filou neunmalklug. „Das wäre doch schon einmal ein Anfang.“

„Du hast gut reden“, gab ich zurück. „Du bist ja auch nicht in meiner Lage.“

„Na, Gott sei Dank. Den Knaben möchte ich nicht einmal in meinen dunkelsten Träumen abschlabbern müssen. Wie hast Du das nur jeden Tag über Dich gebracht? Außerdem bin ich nicht schwul, schon vergessen?“

„Ach ja? Aber Sirius leckst Du doch auch regelmäßig übers Gesicht.“

„Das ist was ganz anderes. Den kann ich ja auch richtig gut leiden.“

So ging das schon die ganze Zeit. Mein Hund schimpfte ständig über meinen Ex und hob Sirius in den Himmel. Er hatte sogar gesagt, dass ich doch mit Sirius ausgehen sollte, aber da hatte ich eiskalt Einspruch erhoben. Ich meine, Sirius war ein netter Kerl und er sah auch gut aus, aber ich hasste einfach seine arrogante Art. Er hielt sich für was besseres und das konnte ich ja so überhaupt nicht gebrauchen. Außerdem war ich immer noch zu verletzt. Nein, für mich war das Thema Männer und all die Vorzüge, die sie mit sich brachten, erst einmal auf Eis gelegt. Ich wollte von ihnen nichts mehr wissen. Die tun einem doch nur weh. Nö, ich bleibe erst einmal Single und konzentriere mich auf die Schule. Das würde meinen Vater ungemein freuen. Und wenn das bedeuten sollte, dass ich eine ewige Jungfrau bleiben sollte, dann war das auch in Ordnung. Ich hatte die Schnauze einfach gestrichen voll.

Doch es nervte mich, dass Filou sich wieder einmal in mein Liebesleben einzumischen versuchte, deswegen erinnerte ich ihn freundlicherweise an seine Eier.

„Die möchtest Du doch gerne behalten, oder?“

Das war vielleicht fies, aber so war ich nun einmal. Ein Fiesling durch und durch, vor allem wenn ich verletzt war. Filou sollte sich also wirklich zurück halten und das tat er dann auch.

Wie schon gesagt, machten wir uns um halb 7 zurück auf den Weg in den Gryffindorturm. Ich hatte mich wieder desillusioniert, denn es war zwar erlaubt, sich ab halb 7 auf den Gängen aufzuhalten, aber ich hatte einfach keine Lust auf irgendwelche Gespräche, falls ich irgendjemandem begegnen sollte. Und tatsächlich trafen Filou und ich auf Professor Taylor, der heute Nacht anscheinend Dienst gehabt hatte. Doch da ich Gott sei Dank unsichtbar war, blieb mir sein Gerede erspart. Aber da fiel mir ein, dass ich ihn wegen der Werwolfsache fragen konnte. Aber das musste wohl oder übel bis nach der heutigen Stunde warten.

Doch trotzdem ging mein Lehrer in die Hocke und streichelte kurz meinen weißen Schäferhund.

„Du bist aber ein Hübscher“, meinte er und kraulte ihn hinter den Ohren. Das mochte Filou, das wusste ich. „Du gehörst Marie, richtig?“

Mein Hund bellte einmal kurz, aber ich hörte deutlich das „Ja“ in meinem Kopf.

„Da hast Du wirklich Glück, mein Lieber“, sagte Taylor. „Sie ist eine ganz liebe. Mit Sicherheit ist sie das beste Frauchen, dass man sich auf der Welt nur wünschen kann.“

Dann stand er auf und ging den Gang entlang davon.

„Der schmiert Dir wirklich ganz schön Honig ums Maul, Mimi“, war Filous Kommentar daraufhin. „Vielleicht steht er ja auf Dich.“

„Hör auf, Filou“, gab ich genervt zurück. „Du übertreibst. Professor Taylor ist ein Lehrer und er will sicher

nur freundlich sein.“

„Also, ich mag ihn.“

„Wie schön für Dich! Können wir jetzt endlich weiter? Ich will noch duschen.“

„Mann, mach doch nicht so einen Stress.“

Doch trotzdem ging er schön brav an meiner Seite, als ich weiter in Richtung Gryffindorturm lief.

Beim Frühstück ging es los: Es wurde eine wahre Tortur für mich. Als ich mich an meinen üblichen Platz am Gryffindortisch setzte, musste ich feststellen, dass dort ein kleiner Zettel lag mit einer mir sehr bekannten Krakelschrift drauf. Doch ich ignorierte ihn, stand stattdessen auf und setzte mich fünf Plätze weiter nach links. Doch dort saß ein gewisser Jemand genau in meinem Blickfeld. Heilige Scheiße, musste das denn unbedingt sein? Konnte ich denn nicht einmal in Ruhe meinen Kaffee genießen, ohne dass da eine blöde Fledermaus sitzt, die sich irgendetwas in ihren bescheuerten Schädel gesetzt hatte?

Gott sei Dank kamen in diesem Moment Lilly, James und Sirius und schirmten mich somit von Snapes Blicken ab.

Doch es sollte noch schlimmer kommen, denn als ich die Große Halle verließ und mich auf den Weg ins Klassenzimmer für Zauberkunst machte, hörte ich hinter mir eine bekannte Stimme.

„Mimi!“

Konnte der mich denn nicht einfach in Ruhe lassen? Ich war fertig mit ihm. Merk Dir das endlich, Fucking Bat!

Deswegen ging ich auch einfach weiter, ohne auf ihn zu achten.

„Mimi, bitte warte“, rief Snape und war mit drei schnellen Schritten an meiner Seite und lief neben mir her. „Ich will mit Dir reden.“

Ui, wie schön für Dich. Also schön, noch einmal für die ganz Langsamen unter uns: Ich WILL NICHT mit Dir reden, Du blöder Arsch. Ich bin mit Dir fertig! Und jetzt lass mich gefälligst in Ruhe, damit ich Dich weiterhin ignorieren kann. Denn das fiel mir im Moment etwas schwer. Kein Wunder, wenn die zu meidende Fledermaus neben mir her lief und auf mich einredete.

„Mimi, bitte, bleib stehen. Ich möchte Dir das alles erklären. Ich habe gestern einen riesigen Fehler gemacht, als ich Dich einfach so gehen ließ.“

Ach, hatte er das, ja? Tja, das war sein Problem und nicht meins. Ich hatte mit der Sache abgeschlossen und wollte einfach nur meine Ruhe haben.

Da packte er mich am Ellenbogen und riss mich herum.

„Hör mir endlich zu“, zischte er.

„LASS MICH LOS“, brüllte ich ihn an und versuchte mich wieder einmal los zu reißen. Das wurde langsam aber sicher zur Gewohnheit.

„Nein, Mimi, ich lasse Dich nirgendwo hingehen. Nicht, bevor Du nicht mit mir geredet hast!“

„Ich will aber nicht mit Dir reden! Ich will einfach nur meine Ruhe haben!“

„Mimi, bitte. Ich weiß, dass ich...“

„Gar nichts weißt Du! Du hattest Deine Chance und hast sie nicht genutzt. Dein Pech, Snape! Und jetzt lass mich gefälligst in den Unterricht gehen, sonst brülle ich das ganze Schloss zusammen.“

Noch einmal zog ich, doch die blöde Fledermaus hielt mich so fest, dass ich einfach nicht von ihm los kam. Tja, da half nur noch eins: Rohe Gewalt! Und es war mir so was von scheißegal, ob mich vielleicht ein Lehrer dabei sah und mir Nachsitzen aufbrummte. Sollten sie es doch machen, am besten bis zum Jahresende, dann konnte mich der blöde Idiot, der da vor mir stand, schon in dieser Zeit nicht mehr belästigen.

„Ich liebe Dich, Mimi, ob Du es mir nun glaubst oder nicht, aber...“

„SCHLUSS JETZT!“

Ich hatte es geschrien und verpasste der Fledermaus jetzt endlich das, was er verdiente. Doch da ich seinen Hintern nicht erreichen konnte (Leider, sonst wäre er ins All gerauscht, das verspreche ich euch!), holte ich kurzerhand aus und schlug ihm mit der Faust voll in seine dämliche Fresse. Snape stöhnte auf und fasste sich ins Gesicht. Zufrieden sah ich, dass er blutete. Doch ich hatte noch nicht genug, deswegen stieß ich ihm noch mit der freien flachen Hand gegen den Brustkorb. So war er gezwungen, mich los zu lassen, denn er taumelte rückwärts und landete voll auf dem Allerwertesten. So, wer lag hier jetzt wem zu Füßen?

„Es reicht mir jetzt, Snape“, kreischte ich laut. „Ein für alle Mal. Lass mich gefälligst in Ruhe! Ich will

Dich nie wieder sehen! Begreif das endlich! ES IST VORBEI!!!“

Dann wandte ich mich einfach um und ging davon.

„MIMI“, rief er mir hinterher, doch ich überhörte sein Flehen.

Na, das mit dem nicht mehr mit ihm sprechen und dem ihn vollends zu ignorieren, hatte ich ja ganz toll hinbekommen. Schon bei der ersten Begegnung mit Fucking Bat hatte ich ihn angebrüllt und ihm ein paar auf die Fresse gehauen. Na ja, nicht dass er es nicht verdient hatte, aber das war keine sehr gute Quote, das muss ich schon einmal sagen. Aber Snape hatte mich ja provoziert, deswegen ging das hier definitiv auf sein Konto und nicht auf meins. Aber das musste sich jetzt dringend ändern. In Zukunft würde ich ihn einfach übersehen und mich nicht mehr von ihm herausfordern lassen. Damit war jetzt Schluss. Für mich gab es keinen Severus Snape mehr.

Ich überstand den Vormittag irgendwie und setzte mich beim Mittagessen mit dem Rücken zum Slytherintisch um auch ja nicht einen gewissen Jemand sehen zu müssen. Das lief auch soweit ganz gut, also konnte ich mich mit einem recht guten Gefühl auf den Weg zu Alte Runen machen. Dort übersetzten wir heute einen ziemlich alten Text aus der Zeit von Julius Caesar (Ob ihr es glaubt oder nicht, aber er war ein Zauberer) und Co. Die anderen seufzten und stöhnten, doch mir fiel es fast schon zu leicht und es tat gut, sich endlich einmal auf etwas anderes zu konzentrieren und gefordert zu werden.

Danach hatten wir Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Wir hatten mittlerweile die Angriffs- und Schutzzauber hinter uns gelassen und uns den Wesen der Nacht zugewandt. Das letzte Mal war es um Vampire gegangen, heute handelte die Stunde von Werwölfen. Das interessierte mich natürlich brennend, denn ich kannte ja selbst einen und hatte auch schon einen live und in Action gesehen.

„Wer kann mir denn den Unterschied zwischen einem Animagus und einem Werwolf erklären“, wollte Professor Taylor wissen und lehnte sich wieder einmal so sexy gegen sein Pult.

Meine Hand schoss in die Höhe, als einzige, wohl gemerkt.

„Ja, Marie?“

„Ein Animagus verwandelt sich freiwillig in ein beliebiges Tier. Ein Werwolf kann sich das aber nicht aussuchen. Er verwandelt sich in jeder Vollmondnacht, ob er will oder nicht.“

„Sehr gut. Kannst Du mir denn sagen, wie ein Mensch überhaupt zum Werwolf wird?“

„Natürlich. Wenn ein Mensch, egal ob Zauberer oder Muggel, den Biss eines Werwolfes überlebt, dann erkrankt er an der so genannten Lykanthropie. Das heißt, dass das Gift des Wolfes durch seine Adern fließt und er fortan in jeder Vollmondnacht selbst zu einer mordlüsternden Bestie wird, die gewissenlos auf Menschenjagd geht. Das ist ein Trieb, den der Gebissene nicht unterdrücken kann.“

Wenn die anderen mich jetzt für einen Streber halten, dann muss ich ihnen leider eine Absage erteilen, denn ich verrate euch jetzt mein Geheimrezept. Lesen bildet. Nachdem ich heraus gefunden hatte, dass Remus ein Werwolf war, hatte ich mir Unmengen von Büchern aus der Bibliothek geholt und vieles über Werwölfe gelesen. Außerdem war es ein Vorteil, wenn man einen solchen kannte und sich mit ihm darüber unterhalten konnte.

„Wirklich sehr gut, Marie. Nimm zehn verdiente Punkte für Gryffindor. (YES!) Okay, wer kann mir denn sagen, wie sich ein Werwolf von einem normalen Wolf unterscheidet?“

Wieder einmal meldete sich keiner. Herrgott, war das denn so schwer? Man musste doch nur mal einen Blick ins Buch werfen, da stand doch alles drin. Aber wieso sollte man sich auf die nächste Unterrichtsstunde vorbereiten? Das wurde anscheinend vollkommen überbewertet. Also gut, damit sich Professor Taylor da vorne nicht noch den Mund fusselig redet, muss ich halt noch einmal ran. Deswegen meldete ich mich erneut.

„Also schön, Marie“, meinte er und lächelte mich an. „Sag mir, was Du weißt.“

„Erstens: ein Werwolf ist größer als ein normaler Wolf“, antwortete ich. „Seine Schulterhöhe ist mindestens bei 1,50 Meter, während die des normalen Wolfes bei etwa 70 bis 90 Zentimetern liegt. Dann wäre da noch die Behaarung. Das Fell eines Werwolfes nimmt die Haarfarbe des Menschen an, aus dem er sich verwandelt. Und es ist dichter und rauer als bei einem normalen Wolf. Dann die Pfoten. Mal ganz abgesehen von der Größe, hat eine solche Bestie messerscharfe Krallen, mit denen er was weiß ich was anstellen kann. Und dann wären da noch die Augen. So etwas hat man noch nicht gesehen. Die Augen eines Werwolfes schauen so menschlich aus, also nicht so wie die eines Hundes oder eines Wolfes. Das ist so krass, da stellt es einem echt die Haare auf.“

„Noch einmal 10 Punkte für Dich, Marie“, sagte Taylor und lächelte mich an. „Das war wirklich sehr gut. Gut, alle, die die Seite 264 im Buch noch nicht gelesen haben, tun das jetzt bitte. Als Hausaufgabe möchte ich, dass ihr mir einen Aufsatz über die Auswirkungen eines Werwolfbisses schreibt, mit einem besonderen Augenmerk auf die Merkmale. Heute gebe ich euch jedoch noch eine kleine Sonderaufgabe dazu. Ich möchte, dass ihr versucht, euch in die Lage eines Werwolfes zu versetzen und beschreibt, wie er sich fühlen könnte. Das sollte der letzte Absatz eures Aufsatzes sein. Ihr könnt anfangen zu lesen. Marie, da ich davon ausgehe, dass Du die Seite schon gelesen hast, kannst Du schon einmal mit der Aufgabe anfangen.“

Das war ja nichts neues. Das war immer so und so war ich jedes Mal schon fast fertig, wenn es zum Ende der Stunde läutete. Doch heute hatte ich etwas anders vor. Heute wollte ich Professor Taylor fragen, ob es irgendwelche Auswirkungen haben konnte, wenn man von einem verwandelten Werwolf gekratzt wurde. Denn immerhin war es doch nicht normal, dass ich plötzlich mit meinem Hund sprechen konnte. Gut, so genau würde ich das meinem Lehrer nicht sagen. Nicht dass er mich noch für verrückt halten würde. Nein, nein, das Risiko wollte ich gar nicht erst eingehen.

„Professor Taylor, ich hätte da eine Frage“, meinte ich und sah zufrieden, wie er zu mir herüber kam.

Ich spürte deutlich die Giftpfeile, die mir meine Mitschülerinnen mit ihren Blicken in den Rücken schossen. Sie waren eifersüchtig, dass ich mich mit meinem Lehrer so gut verstand und er sie kaum beachtete. Tja, Mädels, lernt einfach und bereitet euch vor, dann habt ihr auch etwas, worüber ihr euch mit ihm unterhalten könnt.

„Was gibt’s denn, Marie“, wollte er wissen und stellte sich direkt vor mich. „Hast Du Probleme mit dem Aufsatz? Ich dachte eigentlich, der wäre für Dich ein Klacks.“

„Ist es auch, aber darum geht es gar nicht. Ich hätte da eine ganz andere Frage zu diesem Thema. Also, wie sie ja wissen, wurde ich letzten Monat von einem Werwolf angegriffen und gekratzt.“

„Ja, das weiß ich, Marie. Hast Du da irgendwelche Sorgen? Schmerzt die Wunde noch?“

„Nein, sie ist verheilt und man sieht nur noch vier ganz kleine dunkle Streifen am Rücken. Aber die werden wahrscheinlich auch bleiben.“

„Was ist es dann?“

„Na ja, also... Hmm... Ich weiß jetzt auch nicht, wie ich das fragen soll. Aber kann es sein, dass einige Eigenschaften des Wolfes auf mich übergegangen sind? Also nicht, dass das jetzt der Fall ist, aber ich habe einfach Angst, dass es doch noch passieren könnte.“

„Ich habe schon von solchen Fällen gehört. Es gibt Menschen, die dann einfach nur einen Heißhunger auf rohes Fleisch entwickeln oder einen unnatürlich starken Haarwuchs bekommen. Vielen passiert auch gar nichts.“

„Und wann treten da die ersten Symptome auf?“

„Meistens innerhalb des ersten Mondzyklus. Wieso? Hast Du irgendwelche Beobachtungen bei Dir gemacht?“

Ja, hatte ich, aber das konnte ich ihm ja wirklich schlecht sagen. Außerdem war ich mir ja nicht sicher, ob die Tatsache, dass ich mit Filou sprechen konnte, tatsächlich eine Auswirkung des Werwolfgifts war. Aber es klang verdammt danach.

„Nein, habe ich nicht. Es ging mir nur darum, dass ich mich nicht auf einmal in eine haarige Bestie verwandle.“

Cole Taylor brach in schallendes Gelächter aus. Ja, ich weiß, ich bin zum Brüllen komisch. Eine Schießbudenfigur.

„Keine Angst, Marie, das wird schon nicht passieren“, brachte er irgendwann heraus. „Das ist meistens nur bei Männer der Fall wegen dem Testosteron.“

„Und wie lange halten diese Auswirkungen an“, wollte ich noch wissen.

„Das ist ganz unterschiedlich. Bei den meisten ist es dauerhaft, andere wiederum berichten davon, dass diese Phänomene nur in Vollmondnächten auftreten.“

Da klingelte die Schulglocke und beendete das Gespräch. So ein Mist aber auch. Da war wirklich interessant gewesen. Aber jetzt musste ich zu Verwandlung, ob ich wollte oder nicht. Doch danach musste ich dringend noch eine Sache herausfinden. Ich musste einfach wissen, ob ich nur mit Filou sprechen konnte oder auch mit anderen Hunden. Und wie ging das am besten? Genau, ich würde den einzigen Hund fragen, den es sonst noch hier in Hogwarts gab.

„Danke, Professor“, sagte ich noch schnell zu Taylor, packte dann meine Sachen zusammen und ging in

Richtung Verwandlungsklassenzimmer.

„Sirius, Gott sei Dank, dass Du da bist“, rief ich, kaum dass ich den Gemeinschaftsraum nach dem Unterricht betreten hatte. Sirius saß an seinem Stammplatz am Kamin und beugte sich über ein Blatt Pergament. Wahrscheinlich machte er Hausaufgaben oder so.

„Mimi, hi. Was gibt's“, wollte er wissen, als er aufsah und mich anlächelte.

„Hast Du kurz ein paar Minuten Zeit für mich“, fragte ich ihn schnell, bevor ich es mir anders überlegte. Eigentlich hatte ich ja keine Lust, aber eine andere Möglichkeit zum Testen fiel mir einfach nicht ein.

„Für Dich hab ich immer Zeit, Mimi. Setz Dich.“

Ich schmiss mich auf den Sessel im gegenüber und holte erst einmal Luft. Ich war den Weg hier rauf gerannt, da ich unbedingt noch vor dem Abendessen mit Sirius sprechen wollte.

„Also, was gibt's, frenchy girl“, meinte er.

„Sirius, Du weißt, dass ich es hasse, wenn Du mich so nennst.“

„Entschuldige, alte Gewohnheit. Also, was ist Dein Problem? Du rennst immerhin nicht umsonst hierher nur um mit mir zu reden. Also, was ist los?“

„Ich weiß gar nicht, wie ich Dir das so richtig erklären soll, ohne dass Du mich für verrückt hältst.“

„Ich halte Dich doch nicht für verrückt.“

„Warte ab, bis ich Dir erzählt habe, worum es geht. Also, pass auf. Ich habe heraus gefunden, dass der Angriff von Remus letzten Monat seine Spuren an mir hinterlassen hat.“

„Oh Gott, Mimi, das ist ja furchtbar! Was ist es denn? Wächst Dir ein Schwanz oder so?“

„Nein, so schlimm ist es auch wieder nicht. Eigentlich finde ich diese Eigenschaft recht cool und nützlich.“

„Was ist es denn?“

„Ich habe heute Nacht heraus gefunden, dass ich mit Filou sprechen kann.“

„Natürlich kannst Du mit ihm sprechen. Das ist doch ganz normal.“

„Du verstehst nicht, Sirius. Ich kann ihn nicht nur normal loben oder so, sondern ich kann auch in Gedanken mit ihm kommunizieren. Und das Allercoolste ist, dass er sogar antworten kann. Und ich verstehe ihn!“

Sirius setzte sich kerzengerade auf.

„Ist nicht Dein Ernst?“

„Wenn ich es Dir doch sage, Sirius. Darüber mache ich doch keinen Witz. Aber bitte halte mich jetzt nicht für verrückt oder so.“

„Nein, Mimi, keine Angst. Ich finde das abgefahren. Ich habe gar nicht gewusst, dass es so was gibt.“

„Ich auch nicht, aber ich habe Professor Taylor gefragt, ob er schon einmal von solchen Auswirkungen gehört hat und er hat es bestätigt. Und jetzt kommt meine Frage, die ich eigentlich an Dich habe. Hättest Du nach dem Abendessen Zeit und Lust, mit mir nach draußen zu gehen und zu versuchen, ob das bei allen Hunden klappt?“

„Du möchtest, dass ich mich in Tatze verwandle?“

„Jap.“

„Klar, können wir machen. Aber nur, wenn Du mit mir nach unten zum Essen gehst. Und zwar alleine.“

Mit so etwas hatte ich ja gerechnet. Sirius war einfach ein Typ, der gerne Bedingungen stellte. Aber gut, wieso auch nicht? Immerhin verstand ich mich ja mit ihm. Er konnte auch witzig und charmant sein, wenn er wollte. Oh und da fiel mir gerade noch was ganz anderes ein. Fucking Bat würde ausrasten, wenn er mich mit Sirius sehen würde. Hi hi, dazu kann ich nur eins sagen: RACHE! Oh ja, das gefiel mir sogar außerordentlich gut. Das war ganz genau mein Stil. Hatte man ja am Halloweenfest gesehen. Ich hoffte nur, dass es dieses Mal nicht nach hinten losgehen würde. Ach und wenn schon, die Fledermaus durfte machen, was sie wollte.

„Also gut, dann wäre das abgemacht“, erwiderte ich. „Ich gehe nur schnell nach oben und ziehe dieses furchtbare schwarze Ding aus und dann komme ich. Okay?“

„Bis gleich, Mimi. Ich freue mich schon.“

Er schenkte mir ein letztes strahlendes Lächeln. Oje, ich hoffte nur, der fing nicht wieder an, sich irgendwelche Hoffnungen zu machen. Das war ein Essen mit einer Freundin. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Beim Abendessen in der Großen Halle, lief es genau so, wie ich es erwartet und geplant hatte. Mimi, das Biest eben! Ich setzt mich absichtlich so hin, dass ich Fucking Bats Gesicht sehen konnte, während ich mich mit Sirius unterhielt und lachte. Sirius macht wie immer seine Witzchen, also fiel es mir nicht so schwer, meinen Spaß zu haben und laut los zu brüllen vor Lachen.

Ich warf noch einmal einen Blick auf Snape und sah zufrieden, wie er giftig zu uns herüber schaute. Er hatte beide Hände zu Fäusten geballt und wenn er ein Drache gewesen wäre, dann wäre aus seinen Nasenlöchern sicherlich eine Stichflamme geschossen. Aber er war ja kein Drache, sondern nur eine biestige, dumme Fledermaus. Fucking Bat eben. Doch es befriedigte mich zutiefst, ihn so wütend und eifersüchtig zu sehen. Tja, da siehst Du mal, wie sich Herzschmerz anfühlen kann, Du blöder Wichser. Wie Du mir, so ich Dir.

„Wollen wir dann, Mimi“, riss Sirius mich aus meinen Gedanken.

„Ja, klar, auf geht's“, sagte ich und stand auf.

Zusammen gingen wir aus der Großen Halle. Vor der Tür tat ich noch einmal so, als müsste ich mir meinen Schuh neu binden. So konnte ich einen Blick auf das Riesenrindvieh am Slytherintisch werfen. Gleich würde er explodieren, das sah ich ihm genau an. Er war ganz rot im Gesicht. Ha, Volltreffer, Mimi! Du bist einfach zu gut.

Ich ging zusammen mit meinem Kumpel in die Gärten. Dort hatten wir mit Sicherheit unsere Ruhe. Ich wollte ja nicht, dass jemand anderes mit bekam, was wir hier machten, denn sonst wäre ich schneller in der Geschlossenen Abteilung gewesen, als ich Werwolf sagen konnte.

„Bereit“, wollte Sirius von mir wissen.

„Mehr oder weniger“, gab ich zurück. „Ich bin ja so gespannt, ob es funktioniert.“

„Und ich erst.“

Sirius zog seinen Zauberstab und schwang ihn einmal gekonnt. Dann verblasste er vor meinen Augen und tauchte dann als zotteliger, schwarzer Hund mit Hängeohren wieder vor mir auf. Er war wirklich süß, auch wenn er dringend mal ein Bad und einen Kamm benötigt hätte. Doch dazu hatte ich jetzt keine Zeit. Jetzt musste ich versuchen, ob ich auch wirklich mit Hunden sprechen konnte oder nicht. Ich schloss die Augen und konzentriere mich auf Sirius.

„Und, klappt's“, fragte ich unsicher in Gedanken. „Kannst Du mich hören?“

„Heilige Scheiße, ja. Und Du mich?“

„Klar und deutlich!“

„Das ist ja wohl mal voll krass. Abgefahren!“

Da verwandelte er sich auch schon zurück und stand wieder in seiner menschlichen Gestalt vor mir.

„Mimi, das ist wirklich genial“, rief er laut. „Was Du damit alles anfangen könntest.“

„Na ja, um ehrlich zu sein hätte ich da schon eine Idee.“

Der Gedanke war mir heute Nacht gekommen, als ich mich mit Filou unterhalten hatte. Er hatte mich nämlich ziemlich zur Schnecke gemacht, weil ich so dumm gewesen war und ohne irgendeine Hilfe den Jungs hinterher gegangen war. Was mir da alles hätte passieren können. Aber da das ganze ja Schnee von gestern war, war eine Diskussion eh nutzlos gewesen.

„Das habe ich mir schon gedacht“, holte Sirius mich ins Hier und Jetzt zurück. „Dann hau mal raus damit. Auch wenn ich schon so eine Vermutung habe.“

„Ich möchte gerne versuchen, ob ich nicht mit Remus sprechen kann, wenn er verwandelt ist. Vielleicht könnte ich einmal zu ihm durchdringen.“

„Ich habe es befürchtet. Aber tut mir leid, Mimi, das ist viel zu gefährlich. Wenn Remus Dich wieder angreift...“

„Ach komm schon, Sirius. Was sollte denn schon großartig passieren? Wir sagen den anderen einfach vorher Bescheid, dass ich mitgehe. Und wenn es nicht überraschend ist, dass ich auftauche, dann könnt ihr mich doch viel besser beschützen.“

„Ja, schon, aber... Ich weiß nicht. Was ist, wenn da irgendetwas schief läuft?“

„Dann habe ich immer noch meinen Zauberstab und kann mich verteidigen, schon vergessen?“

„Das haben wir ja schon das letzte Mal gesehen, wie gut das funktioniert hat. Nämlich gar nicht.“

„Ich kann ja auf einen Baum klettern. Da kommt er nicht an mich ran.“

„Hast Du eine Ahnung. Remus kann ziemlich hoch springen.“

„Du bist wirklich ein Sturkopf, Sirius. Wie macht ihr das denn sonst immer? Ich meine, dass er euch nicht angreift.“

„Das ist etwas ganz anderes, Mimi. Wenn wir verwandelt sind, dann riechen wir nicht mehr nach Mensch und da Werwölfe es in der Regel nur auf Menschen abgesehen haben... Verstehst Du, was ich meine? Remus knurrt und schnappt vielleicht mal nach uns, aber er hat keinen Drang, uns in seinesgleichen zu verwandeln. Verstehst Du, was ich Dir sagen will? Er greift uns nicht an, aber bei Dir wird er es tun. Schon wieder!“

„Aber es muss doch irgendeine Möglichkeit geben.“

„Das einzige, was mir einfällt, wäre, ihn in einen gigantischen Käfig zu sperren, aber ich weiß nicht, ob Remus da mitspielen würde.“

„Auf einen Versuch käme es an. Und wer weiß, vielleicht würde er mich ja gar nicht angreifen, wenn er merkt, dass ich mit ihm sprechen kann. Vielleicht könnte ich ihn sogar beruhigen oder zähmen.“

Die Sache gefiel mir. Mimi, die Werwolf-Dompteurin. Gut, es wäre mit Sicherheit gefährlich, aber immerhin war ich ja lebensmüde. Und selbst wenn Remus mich angreifen würde... Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Sirius und James es nicht zulassen würden, dass er mich zerfleischt.

„Mimi“, seufzte Sirius. „Du kannst wirklich eine Nervensäge sein. Hat Dir das eigentlich schon einmal jemand gesagt.“

„Des öfteren“, gab ich zurück und grinste ihn an. Ich sah einfach, dass ich diese Diskussion gewonnen hatte.

„Okay, wir machen es so. Wir gehen jetzt nach oben und reden mit Remus und James darüber. Wenn sie nicht wollen, dass Du mitkommst, dann kann ich nichts machen. Und ich hoffe für Dich, dass Du dann nicht auf die bescheuerte Idee kommst, uns wieder heimlich hinterher zu laufen.“

„Auf so eine Idee käme ich ja nie. Oder sagen wir so, nicht noch einmal. Also dann, gehen wir!“

„Wo willst Du denn jetzt hin?“

„Na, zu Remus und James.“

„Schon? Das hat doch noch Zeit. Immerhin müssen wir erst in ungefähr drei Stunden los.“

„Je mehr Zeit ich habe, euch zu überzeugen und so besser ist es.“

„Mimi, Du Sturkopf!“

„Das sagt genau der Richtige!“

Wir sahen uns an und brachen gleichzeitig in Lachen aus. Das tat ja so was von gut. Ich freute mich schon tierisch darauf, die Jungs heute Abend zu begleiten. Das war genau die Ablenkung, die ich brauchte. Ich konnte endlich mal an etwas anderes denken als nur an den einen. Die blöde, elende Fledermaus. Fucking Bat!

Kapitel 27: Werwolf-Zähmen leicht gemacht

Nach unserem Lachanfall erbarmte sich Sirius schließlich und endlich und ging mit mir zurück in den Gryffindorturm.

„Aber denk dran, Mimi, wenn die anderen nein sagen, dann heißt das auch nein“, ermahnte er mich immer wieder. „Dann brauchst Du auch gar nicht mehr zu diskutieren anfangen.“

„Wie oft willst Du mir das denn jetzt noch sagen, Sirius“, giftete ich ihn an.

Ich war langsam aber sicher wirklich genervt. In der letzten Viertelstunde hatte ich mir das jetzt mindestens hundert Mal anhören dürfen. Irgendwann reicht es aber auch mal. Irgendwie machen das ständig alle. Hat das vielleicht etwas damit zu tun, weil ich blond bin? So, ich sage das hier jetzt einmal und dann möchte ich nichts mehr darüber hören. Egal ob man Blödheit, Dummheit, Abgefuckedheit oder sonst was nimmt, das hat absolut nichts mit der Haarfarbe zu tun. Höchstens mit dem Geschlecht. Vorzugsweise sind dumme, idiotische Menschen männlich. Fucking Bat ist das allerbeste Beispiel dafür. Er war die gemeinste Person, die mir jemals in meinem Leben untergekommen war. Und das will schon was heißen, denn immerhin bin ich in Frankreich aufgewachsen und da wimmelt es nur so von hirnlosen Arschlöchern. Mehr brauche ich zu diesem Thema wohl nicht zu sagen.

In diesem Moment bogen Sirius und ich um die Ecke, die in den Gang führte, an dessen Ende das Portrait der Fetten Dame hing. Doch als ich die Person sah, die wütend davor auf und ab ging, machte ich sofort kehrt, rannte wieder zurück um die Ecke und lehnte mich keuchend an eine Wand. Was wollte Snape denn hier? Wartete er etwa auf mich? Aber warum? Hatte er es denn immer noch nicht verstanden? Ich wollte ihn nicht mehr sehen. Er soll endlich aus meinem Leben verschwinden und das ein für alle Mal.

Da kam Sirius zu mir zurück.

„Mimi, was ist los“, wollte er verwirrt wissen. Klar, er verstand meinen Sinneswandel nicht so ganz. Immerhin hatte ich vor zwei Minuten noch darauf gedrängt, dass er doch ein klein wenig schneller gehen sollte, weil ich unbedingt mit James und Remus reden wollte. Und jetzt hatte ich mich auf einmal umgedreht und war davon gelaufen.

„Hast Du denn nicht gesehen, wer da vorne auf uns wartet“, fragte ich zurück und sprach dabei so leise wie möglich.

„Doch, natürlich ich habe den ollen Schniefelus gesehen. Aber wieso rennst Du dann weg? Ich dachte, Du willst ihn eiskalt ignorieren.“

Ich hatte den Weg nach oben in den siebten Stock genutzt um Sirius von meiner Trennung von Snape zu erzählen. Sirius war mehr als schockiert gewesen, wie ein Mann so etwas über die Frau sagen konnte, die er angeblich liebt. Aber sei's drum. Jetzt hatte ich ein ganz anderes Problem und das lief etwa dreißig Meter entfernt von links nach rechts und von rechts nach links.

„Du glaubst doch wohl nicht allen Ernstes, dass er mich einfach so an sich vorbei gehen lässt, oder? Nein, er wartet nicht umsonst hier oben. Der will mich wieder volllabern, das weiß ich ganz genau. Aber das packe ich jetzt nicht. Bitte, Sirius, hilf mir!“

„Wie soll ich Dir denn helfen?“

„Pass auf, ich desillusioniere mich und gehe neben Dir her. Snape wird Dich mit Sicherheit nach mir fragen und Du kannst ihm irgendeine Lüge auftischen. Bitte, Sirius, ich flehe Dich an. Tu mir den Gefallen. Ich packe es jetzt nicht, mit ihm zu reden. Sonst lande ich nur noch oben in meinem Schlafzimmer und spiele wieder Heulboje.“

„Alles klar, das wollen wir ja nicht. Aber dafür bist Du mir was schuldig. Einen Spaziergang oder so.“

Grrr, wieso musste er denn immer etwas verlangen? Das war auch so eine Eigenschaft, die mich an ihm nervte. Aber jetzt hatte ich keine andere Wahl.

„Deal“, sagte ich deshalb.

„Alles klar. Ist mir immer wieder eine Freude mit Dir Geschäfte zu machen, Mimi!“

Ja, ja, ich weiß. Ich war die geborene Verhandlungspartnerin.

Ich zog meinen Zauberstab, schlug mir damit auf den Kopf und murmelte leise „*Desillusionato*“. Ich spürte, wie mir etwas kaltes über den Kopf lief. Eine Sekunde später war ich verschwunden.

„Krass, man sieht Dich echt nicht mehr“, meinte Sirius erstaunt.

„Ja, ich weiß. Und jetzt los.“

„Darf ich dem blöden Schniefelus in den Hintern treten?“

„Meinetwegen. Und jetzt geh endlich!“

Sirius drehte sich um und ich folgte ihm so leise wie möglich. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, auch wenn ich nicht wusste, wieso. Es war doch nur mein bescheuerter Exfreund, der da vor dem Gryffindorturm auf mich wartete. Also kein Grund, gleich in Panik auszubrechen.

„Hey, Schniefelus“, rief Sirius auf einmal vor mir. „Was hast Du denn hier zu suchen? Hast Du Dich verlaufen?“

„Das geht Dich einen verfluchten Scheißdreck an, Black“, giftete Snape ihn an. „Wo hast Du Mimi gelassen? Ich muss mit ihr reden.“

„Mit wem bitte?“

„Mit Mimi, meiner Freundin!“

Moment, fehlte da nicht irgendwo ein EX oder so? Der hatte sie ja wohl nicht mehr alle, mich immer noch als seine Freundin zu bezeichnen. Es hatte sich ausgeknutscht oder hatte er das schon vergessen? Ich war ja so was von sauer. Am liebsten hätte ich mich illusioniert und ihm gehörig die Meinung gegeigt, aber das durfte ich nicht. Ich musste ihn ja ignorieren. Bleib stark, Mimi. Es ist alles cool und Sirius hat die Situation voll und ganz im Griff.

„Ach so, Du meinst unser liebes Frenchy Girl (Grrrrr...). Das Mädchen, das Du als Schlampe bezeichnet hast.“

„Ich würde es niemals wagen...“

„Da hat Mimi aber was ganz anderes erzählt!“

Gaaah, Sirius! Musst Du das der blöden Fledermaus unbedingt auf die Nase binden? Du solltest doch nur für mich lügen. War das denn zu viel verlangt? Männer! Alles musste man selber machen!

„Sie hat Dir davon erzählt“, rief Snape laut.

„Klar, warum denn auch nicht? Immerhin sind wir Freunde. Und Du weißt doch sicher, wie es ist, so richtig gute Kumpels zu haben, oder, Schniefelus? Du bist doch da der Weltmeister darin!“

Ha, der war gut, Sirius, das muss ich Dir schon lassen. Besser hätte ich es auch nicht ausdrücken können. Das war Sarkasmus pur! Wirklich sehr gut, Tatze, ganz große Leistung!

„Ach, halt die Klappe, Black! Weißt Du jetzt, wo Mimi ist oder nicht? Du warst immerhin mit ihr unterwegs.“

„Sie wollte noch ein bisschen in den Gärten bleiben.“

„Du hast sie alleine da unten gelassen? Herrgott, es ist doch schon dunkel draußen. Du bist ja so was von verantwortungslos, Black.“

„Das sagt der Richtige!“

Doch die blöde Fledermaus hatte sich bereits umgedreht und machte die Flatter. Kaum war er um die Ecke gebogen, hielt ich es nicht mehr aus und brach in schallendes Gelächter aus. Schnell illusionierte ich mich.

„Was war das“, japste ich. „Weltmeister, was Freunde angeht. Sirius, das war wirklich absolute Weltklasse. Besser hätte ich es selbst nicht hin bekommen.“

„Der Meister dankt“, gab mein Kumpel (Ich glaube, so kann man das schon sagen) zurück und deutete eine kleine Verbeugung an. „Hast Du sein Gesicht gesehen?“

„Allerdings. Der sah aus, als wäre eine Hord Thestrale über ihn getrampelt. Aber sag mal, was bildet der sich eigentlich ein, mich wie ein Kleinkind behandeln zu wollen? Als würde ich es nicht fünf Minuten alleine im Garten aushalten.“

„Und was denkt der sich, dass er glaubt, ich würde Dich da unten alleine lassen? In einer Vollmondnacht. Immerhin müsste er es besser wissen. Ich würde doch niemals...“

„Fang Du jetzt nicht auch noch an! Aber apropos Vollmond...“

„Was ist damit?“

„Ich muss dringend mit Remus und James sprechen.“

„Und ich dachte schon, Du hättest es vergessen.“

„Darauf kannst Du lange warten, Sirius Black. Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, dann wird das knallhart durchgezogen. Und jetzt komm endlich. Veritaserum!“

Das Portrait der Fetten Dame klappte zur Seite und ich zog Tatze in den Gemeinschaftsraum.

Remus saß an unserem Stammpfad (Kannten die denn eigentlich keinen anderen?) und las in einem Buch. Wie der nur so ruhig bleiben konnte, wenn er sich doch in ein paar Stunden in eine Bestie verwandeln würde, bewunderte ich. Aber vielleicht war er es einfach schon gewöhnt oder er zeigte seine Angst nicht.

„Hi Remus“, sagte ich fröhlich und ließ mich neben ihm auf das kleine Sofa fallen. „Wie geht es Dir? Wo ist James?“

„Danke, es geht mir gut“, antwortete er. „Außer dass ich keine Lust auf später habe, aber Du weißt schon warum. Und ich kann es eh nicht ändern. Hi Tatzel!“

„Hey, Moony“, gab Sirius zurück und klatschte in Remus' dargebotene Hand.

Himmel, die hatten sich doch erst vor ein paar Stunden gesehen. Die taten ja gerade so, als wäre das das erste Treffen seit Jahren.

„Also, wo ist jetzt James“, fragte ich schnell.

„Der ist mit Lilly unterwegs, bevor wir später los müssen“, antwortete Remus. „Wieso fragst Du?“

Doch Sirius fiel mir ins Wort, gerade als ich zu einer Antwort ansetzte. Vielen Dank auch!

„Unsere Mimi hier hat sich etwas in ihren französischen Dickschädel gesetzt und möchte das unbedingt durchziehen. Aber ich habe ihr gleich gesagt, dass ich nicht davon begeistert bin.“

„Hey, ich habe keinen Dickschädel, Mister Ich-habe-den-größten-Sturkopf-der-Welt“, rief ich laut aus. „Außerdem habe ich doch zugestimmt, dass ich erst mit James und Remus reden werde und wenn die Nein sagen, dann bleibe ich auch hier.“

„Das will ich Dir auch geraten haben!“

„Könnte mich mal bitte jemand aufklären, was hier vor sich geht“, wendete Remus jetzt ein und legte sein Buch weg. Jetzt hatte ich also seine volle Aufmerksamkeit. Doch mein Blick galt immer noch Sirius.

„Ich erzähle die Geschichte, klar“, meinte ich giftig. „Und wehe, Du unterbrichst mich, Sirius Black. Also schön, Remus, wo fange ich denn an? Ich weiß nicht, ob Du Dich daran erinnerst, aber Du hast mich ja letzten Vollmond gekratzt...“

„Erinnere mich bloß nicht daran, Mimi“, erwiderte er. „Ich habe immer noch ein ganz schlechtes Gewissen deswegen.“

„Hey, Du konntest doch gar nichts dafür. Ich war selber Schuld. Darüber haben wir doch schon geredet, Remus. Also, wo war ich? Ach ja, also, von Deinem Angriff habe ich... na ja, gewisse Fähigkeiten erhalten...“

„Welche Fähigkeiten denn?“

Er setzte sich kerzengerade hin.

„Ich kann mit Hunden sprechen.“

„Du kannst was?“

Jetzt wirkte er mehr als nur geschockt. Er war kreidebleich.

„Ich kann mit Hunden sprechen. Zuerst mit Filou und dann auch noch mit Sirius in seiner Hundegestalt.“

„Das ist unmöglich.“

„Es stimmt aber, Alter“, mischte sich Sirius jetzt ein. „Ich wollte es zuerst auch nicht glauben, aber wir haben es vorhin getestet. Mimi kann tatsächlich mit Hunden reden.“

„Das ist ja alles schön und gut“, gab Remus zurück. „Aber worauf willst Du denn jetzt hinaus, Mimi? Ich verstehe nämlich immer noch nur Bahnhof.“

„Na ja“, druckste ich herum. „Ich hatte mir gedacht, ich könnte euch heute Nacht begleiten und...“

„NEIN“, schrie Remus auf.

„Hab ich Dir ja gleich gesagt“, meinte Sirius und grinste mich an.

„Mimi, das ist viel zu...“, wollte Remus einwenden, doch ich unterbrach ihn kurzerhand. Hatte er ja bei mir auch gemacht.

„Ich weiß selbst, das es gefährlich ist, Remus, aber ich möchte es doch nur einmal versuchen. Wer weiß, vielleicht dringe ich ja zu diesem Wesen durch, das Dich beherrscht. Ich möchte doch nur herausfinden, wie Du denkst und fühlst, wenn Du ein Wolf bist. Ob Du immer noch Du bist oder...“

„Ich will Dich nicht noch einmal angreifen, Mimi!“

„Das weiß ich doch. Deswegen können wir ja auch ein paar Schutzmaßnahmen ergreifen. Wer weiß schon, vielleicht könnte ich Dir so helfen, dass Du die Oberhand über den Wolf gewinnst. Ich weiß selbst nicht so genau, wie ich das jetzt beschreiben soll, aber es könnte wirklich etwas nutzen.“

„Ich sage es Dir ja nur ungern, Alter“, fiel Sirius mir wieder ins Wort, „aber vielleicht hat Mimi recht. Du

weiß, dass James, Peter und ich nicht zu Dir durchdringen können, wenn Du verwandelt bist, aber vielleicht schafft sie es. Ihre Gabe könnte wirklich von Nutzen sein.“

„Aber... Ich weiß nicht... Was, wenn...?“

„Dann sind doch immer noch die anderen da, um mich zu beschützen“, meinte ich schnell, denn ich konnte deutlich sehen, dass Remus meinen Vorschlag ernsthaft in Erwägung zog. „Und wenn wir Dich vorher irgendwie einsperren, dann kannst Du auch nicht über mich herfallen. Und ich könnte mich ja auch noch desillusionieren. Dann könntest Du mich zwar immer noch riechen, aber mich nicht sehen und so wäre ich sicherer. Komm schon, gib Dir selbst einen Ruck. Das könnte wirklich was bringen.“

Wir mussten noch über eine halbe Stunde auf Remus einreden, doch schließlich schafften es Sirius und ich, ihn zu überzeugen. Ha, wenn das mal nicht eine klasse Teamarbeit war, dann weiß ich auch nicht! Wir einigten uns schließlich auf folgenden Plan: Wir würden auf der Wiese, auf der die Peitschende Weide stand, einen riesigen Käfig für Remus herauf beschwören, in den wir ihn bereits steckten, bevor er sich verwandelte. Dann würde ich mich desillusionieren, damit er mich nicht sehen konnte. Anschließend würde ich Kontakt zu ihm aufnehmen. Sirius und James würden nicht von meiner Seite weichen, damit ich auch ja gut geschützt war.

Ach und was James anging... Der wurde noch zum Problem, als er um halb 10 mit Lilly auftauchte und wir ihm von dem Plan erzählten. Er war nämlich überhaupt nicht begeistert, dass ich mitkommen würde. Er hielt das für viel zu gefährlich. Aber da Remus, Sirius und Peter (Den hatten wir auch noch eingeweiht und er tat ja alles, was die Mehrheit wollte) dafür waren, dass ich mitging, war er überstimmt.

„Na schön, meinetwegen“, seufzte er, als er endlich eingesehen hatte, dass es sinnlos war, sich zu weigern, „aber ich sage es euch gleich. Ich werde nicht mein Leben riskieren, nur weil sich Mimi etwas in ihren Sturkopf gesetzt hat.“

Der nächste! Vielen Dank auch, James. Das war doch wirklich sehr freundlich von ihm.

„Mimi, bist Du Dir auch wirklich sicher, dass Du da mitgehen willst“, fragte mich Lilly, die genauso erschrocken über meine neue Gabe gewesen war, wie die anderen.

„Absolut sicher“, antwortete ich ihr. „Wer weiß schon, was ich da alles herausfinden kann. Vielleicht mache ich irgendwelche bahnbrechende Entdeckungen, wie man den Werwolf unterdrücken kann.“

Auch meiner Freundin war nicht ganz wohl bei der Sache, aber sie sagte nichts mehr dazu, auch nicht, als ich mich um halb 11 mit den anderen am Portraitloch aufstellte, um tatsächlich mit ihnen zu gehen. Doch eine andere Stimme sollte mich zurück halten.

„Was soll denn das werden“, fragte Filou, der oben in meinem Zimmer geschlafen hatte.

„Ich gehe heute mit den Jungs mit und probiere, ob ich es nicht schaffe, zu dem Werwolf durchzudringen“, antwortete ich ihm.

„Du bist wirklich lebensmüde, Mimi, weißt Du das?“

„Ja, ich weiß.“ Ich lächelte ihn an.

„Also schön“, meinte er und streckte sich. „Jetzt kann es losgehen.“

„Was soll das denn heißen?“

„Ich komme natürlich mit um Dich zu beschützen, falls die Bestie ausbricht. Immerhin sind drei Beschützer besser als zwei. Und widersprech' mir jetzt ja nicht, sonst...“

„Ist ja gut, ist ja gut. Du kannst mitkommen.“

„Das ist mein Frauchen!“

Ich drückte Lilly noch einmal fest an mich und verließ dann mit James, Sirius, Remus, Peter und Filou den Gemeinschaftsraum.

Der Weg durch das Schloss verlief problemlos. Kein Lehrer und kein Schüler war auf den Gängen unterwegs. Klar, es war ja auch schon Nachtruhe und Professor Flitwick, der heute Dienst hatte, nahm es mit seinen Patrouillen nicht so genau. Er saß wahrscheinlich oben in seinen Gemächern und genoss ein schönes Glas Rotwein. Das machte er gern.

Als wir durch das Schlossportal gingen, stockte Remus auf einmal.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte er. „Es kommt näher. Ich kann den Wolf in mir schon deutlich spüren. Wir haben vielleicht noch fünf Minuten, dann geht es los. Ich versuche, ihn zu unterdrücken, aber ich weiß nicht, ob ich es schaffe.“

Heilige Scheiße, hatte er das denn nicht früher sagen können? Ich wollte mich doch noch seelisch darauf vorbereiten, diesem Monster gegenüber zu stehen und jetzt wurde schon wieder einmal die Zeit knapp. Das konnte doch echt nicht wahr sein. Na gut, dann musste es halt ohne Vorbereitung gehen. Immerhin war es mein Vorschlag gewesen, also musste ich das jetzt auch durchziehen. Wäre doch gelacht, wenn ich das nicht schaffen würde. Eine Marie Lucie Duchesse wird niemals ihren (nicht vorhandenen) Schwanz einziehen.

Wir rannten los in Richtung Wiese. Filou und ich erreichten sie als erstes. James, Sirius und Remus fielen leicht zurück, da Remus nicht mehr in der Lage war, zu rennen, da er schon die Schmerzen der Verwandlung in sich fühlte. Und Peter... tja, ich muss wohl kaum erwähnen, dass er nicht gerade der schnellste war. Immerhin hatte er eine Figur wie ein Walross.

Als wir an der Peitschenden Weide ankamen, schloss ich meine Augen und stellte mir einen riesigen, eisernen Käfig vor, in dem selbst ein Elefant Platz gehabt hätte. Ich schwang meinen Zauberstab und beschwor ihn aus dem Nichts herauf. Gott sei Dank hatte ich das schon drauf. Ich riss die Tür auf, als Sirius und James mit dem zitternden Remus bei mir ankamen und schon schoben sie ihren Freund kurzerhand in den Käfig. Ich schmiss das Gitter hinter ihm zu und verriegelte es auf magische Weise, indem ich meinen Zauberstab erneut schwang und laut „*Collportus*“ sagte.

„AAAAAAAAAAH!“

Schon zerriss Remus' Schrei die Stille der Nacht und er bebte jetzt im wahrsten Sinne des Wortes.

„Los, James, Zauberstäbe raus und verwandeln“, rief Sirius über Remus' Wehklagen hinweg. „Du auch, Wurmschwanz. Mimi, los, desillusioniere Dich. Wir haben vielleicht noch eine Minute, dann geht's richtig los.“

James, Sirius und Peter schwangen gleichzeitig ihre Stäbe und schon verwandelten sie sich vor meinen Augen in den Hirsch, den Hund und eine Ratte, wie ich jetzt erkannte. Na, da hätte ich mir an Peters Stelle aber auch ein anderes Tier ausgesucht. Aber ich glaube, soweit waren wir schon einmal.

Krone, Tatze und natürlich auch Filou stellten sich auf meine Seite, während ich mich nun unsichtbar machte. Dann richtete ich meinen Blick wieder auf meinen Freund, der im Käfig stand und immer noch zitterte. Doch nun geschah etwas komisches. Sein Anblick verschwamm beinahe vor meinen Augen. Es sah fast so aus, als würde Remus sich in Luft auflösen. Das war ja freakig.

„AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAH!“

„Jetzt geht es los, Mimi“, hörte ich Sirius' Stimme in meinem Kopf.

Und nun sah ich zum ersten Mal richtig, wie sich ein Mensch in einen Werwolf verwandelte. Das letzte Mal war ich zwanzig Meter oder so entfernt gestanden, aber so aus der Nähe betrachtet war das noch viel gruseliger. Zuerst wuchsen Remus' Zähne und seine Fingernägel. Dann zogen sich seine Arme und Beine in die Länge und seine Hände und Füße wurden zu Pfoten. Seine Kleidung zerriss an vielen Stellen und fiel schließlich in Fetzen von ihm ab. Nun bog sich sein Rücken zu einer Art Buckel nach oben und am Hintern bildete sich ein langer hautfarbener Schwanz. Als letztes sah ich noch, wie aus sämtlichen Poren Haare zu spießen schienen. Das sah wirklich komisch aus. Dann stieß Remus noch einen letzten lauten Schrei aus, der in ein Knurren überging. Er fiel vorne über und landete auf allen Vieren. Jetzt stand er vor mir, der gigantische hellbraune Wolf. Er knurrte wie verrückt und fletschte die Zähne.

Gott sei Dank waren wir durch dicke Gitterstäbe vor ihm geschützt, ansonsten hätte ich sofort die Fluch ergriffen. Ja, ich gebe es zu. Ich hatte einen Mordsschiss, aber es konnte mir ja nichts passieren. Aber diese Zähne... Wie lauter kleine Dolche. Da bekam man es echt mit der Angst zu tun. Unwillkürlich wanderte mein Blick nach unten zu den gewaltigen Pranken, an denen die scharfen Krallen glitzerten. Mit denen hatte er mich gekratzt. Oh Gott, hatte ich ein Schwein gehabt... Remus hätte mir die komplette Haut damit abziehen können.

„Lasst mich raus“, knurrte der gigantische Wolf. Seine Stimme klang tief und dunkel. Fast wie das pure Böse. Und diese dunkle Energie, die ich fühlte... Oje, das war ganz und gar nicht gut. „Wieso habt ihr mich hier eingesperrt? Und was ist das für ein süßer Geruch? Da läuft mir ja das Wasser im Mund zusammen.“

Ha, das war dann wohl ich. Aber anscheinend konnte er mich wirklich nicht sehen. Puh, Glück gehabt. Ich hatte schon meine Zweifel gehabt, ob das bei Werwölfen überhaupt so funktionierte.

„Was will er“, fragte Filou in meinem Kopf. Aha, also konnte er ihn nicht hören.

„Er will wissen, warum wir ihn eingesperrt haben“, gab ich zurück. „Und er meint, dass ich süß rieche.“

„Aber Du hast doch noch gar nicht mit ihm gesprochen.“

„Das würde ich ja, wenn Du mir nicht dazwischen gequatscht hättest.“

„Ups, entschuldige. Mein Fehler.“

Dann hielt er endlich sein Maul und ich konnte mich wieder dem Wolf zuwenden, der immer noch in unsere Richtung schaute. Gott, waren diese Augen unheimlich. Es waren genau Remus' Augen, aber sie schauten so wütend, wie ich es noch nie bei ihm gesehen hatte. Ich atmete noch einmal tief durch und fing dann an zu sprechen.

„Remus“, fragte ich vorsichtig.

„Wer will das wissen“, hörte ich die tiefe Stimme des Wolfes in meinem Kopf. „Wer bist Du?“

„Ich bin es, Mimi!“

„Ich kenne Dich nicht.“

„Doch, Du kennst mich. Wir gehen in das gleiche Haus. Ich bin auch in Gryffindor. Wir haben doch vorhin darüber gesprochen. Erinnerst Du Dich nicht mehr?“

„Ich habe nicht mit Dir gesprochen. Das muss sicher dieser jämmerliche Mensch gewesen sein, der jetzt in meinem Inneren ruht.“

Oha, das war doch schon mal eine Neuigkeit. Anscheinend gab es bei Werwölfen zwei Lebewesen in einer. Den Mensch und den Wolf. Ach, deshalb konnten sich so wenige Menschen an ihre Taten erinnern, die sie als Wolf getan hatten.

„Okay, wenn das so ist“, meinte ich vorsichtig. „Also, ich bin auf jeden Fall Mimi. Und wer bist Du?“

„Mein Name ist Arkon. Ich bin der Wolf, der in Deinem Freund schlummert und über den ich in jeder Vollmondnacht die Kontrolle übernehme. Wieso kann ich Dich nicht sehen?“

„Weil ich mich desillusioniert habe um mich vor Dir zu schützen. Ein Angriff reicht mir.“

„Ach, dann bist Du das Mädchen, dass ich im letzten Monat angegriffen habe. Wusste ich doch, dass ich Deinen Geruch schon einmal gerochen habe. Du riechst lecker.“

Vielen Dank für das Kompliment.

„Ja, genau, die bin ich.“

„Wieso kannst Du mit mir sprechen? Sonst versteht mich doch auch keiner.“

„Ja, also, ich weiß auch nicht, wie ich das erklären soll, aber anscheinend hast Du bei Deinem Angriff ein paar Deiner Fähigkeiten auf mich übertragen. Oder besser gesagt, eine. Ich kann jetzt mit Hunden sprechen und anscheinend auch mit Dir.“

„Das ist ja interessant. Ich wusste gar nicht, dass ich zu so etwas fähig bin.“

„Ich habe auch das erste Mal davon gehört, glaub mir!“

„Und was willst Du jetzt von mir?“

„Na ja, eigentlich wollte ich ja mit Remus sprechen oder vielmehr versuchen, ihn zurück an die Oberfläche zu holen.“

„Das kannst Du nicht. Es gibt nur ein Mittel, das das fertig bringt.“

„Und das wäre?“

Jetzt wurde es interessant. Wenn Arkon mir dieses Mittel verraten würde, dann hätten wir gute Karten, dass Remus wieder er selbst sein kann, selbst wenn er verwandelt ist.

„Oh nein, Mädchen, das werde ich Dir jetzt sicher nicht erzählen, sonst würde ich mich ja nur selbst schädigen. Ich bin gerne hier, musst Du wissen. Es gefällt mir.“

So ein Mist aber auch. Und ich hatte schon gehofft, dass er es mir erzählen würde. Aber was hatte ich denn erwartet? Ich musste mir wahrscheinlich erst sein Vertrauen gewinnen, schließlich kannte Arkon mich gerade mal drei Minuten oder so. Aber ich musste das Gespräch kurz unterbrechen, denn ich hatte gerade einen Geistesblitz. Ich hatte so viel über Werwölfe gelesen und ich war mir sicher, dass in einem dieser vielen Bücher etwas gestanden hatte, was einem Werwolf schaden konnte. Ich kam gerade nur nicht drauf, was das war.

„Ist schon in Ordnung“, sagte ich deshalb zu Arkon. „Ich war nur neugierig, entschuldige. Ich wollte Dir nichts antun oder so. Aber ich hätte da noch eine andere Frage. Wieso greift ihr Wölfe denn eigentlich Menschen an? Ich meine, könnt ihr denn nicht einfach so leben und die Nacht über schlafen oder so?“

„Nein, das können wir nicht“, antwortete der Wolf. „Es ist ein Trieb, fast schon ein Zwang. Wenn wir den Geruch eines Menschen riechen, dann setzt unser Gehirn quasi aus und wir verspüren nur noch den Zwang, zu beißen und das Opfer in unsersgleichen zu verwandeln.“

„Aber es muss doch eine Möglichkeit geben, wie man das unterdrücken kann. Oder gefällt es Dir etwa, dass alle Leute Angst vor Dir haben und schreiend davon laufen, wenn sie Dich sehen? Also ich würde mir da

ja total einsam vorkommen.“

„Ja, das ist auch so. Ich mag es nicht sonderlich. Gut, ich habe das Glück, dass Tatze, Krone und Wurmschwanz mir Gesellschaft leisten, auch wenn ich nicht mit ihnen sprechen kann. Aber es wäre schon schön, wenn ich nicht immer gemieden werden würde. Ich muss mich verstecken, damit ich auch ja niemandem etwas antue und dabei würde ich doch so gerne einmal draußen spazieren gehen oder so. Aber ich bin einfach ein Risiko. Wenn mir jemand über den Weg läuft...“

„Dann greifst Du an, schon klar. Das tut mir wirklich leid für Dich, Arkon. Aber sag mal, verspürst Du denn jetzt immer noch den Drang, mich zu beißen?“

„Nein, das tue ich nicht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich Deine Gedanken hören kann. Ich weiß es nicht, aber ich könnte mir vorstellen, dass mein Unterbewusstsein Dich jetzt als meinesgleichen ansieht. Werwölfe können normalerweise nur mit anderen ihrer Art sprechen.“

„Freut mich zu hören. Also, wenn ich Dich jetzt aus dem Käfig lassen würde, dann würdest Du nicht über mich herfallen und mir das halbe Gesicht wegreißen oder mich auch in eine Bestie verwandeln, oder? Ich habe nämlich wirklich keine Lust, mich in jeder Vollmondnacht in ein haariges Etwas zu verwandeln. Oh, entschuldige, ich wollte Dich jetzt nicht beleidigen oder so. Ich wollte nur sagen, dass ich gerne Mimi bleiben würde.“

„Schon klar, das habe ich verstanden.“

„Also gut, Arkon, ich werde Dich jetzt raus lassen, aber Du musst mir versprechen, dass Du nicht in Richtung Schloss rennst und die Schüler angreifst. Wir gehen jetzt gemeinsam ein Stück am Waldrand spazieren und unterhalten uns über dies und das, verstanden? Und Du wirst auf mich hören, wenn ich Dir irgendetwas sage. Einverstanden?“

„Ja, das klingt fair.“

„Ach und eines noch. Wir werden die anderen mitnehmen und ich bleibe desillusioniert. Das dient nur zu meinem eigenen Schutz, okay?“

„Natürlich.“

„Also gut, dann los.“

Ich trat zum Käfig und öffnete ihn. In diesem Moment ging hinter mir das Geschrei los.

„Mimi, was tust Du da“, schrie Sirius.

„Bist Du denn vollkommen irre“, wollte Filou wissen. „Du kannst doch nicht einfach dieses Monstrum so frei herum laufen lassen.“

Während des Gesprächs mit Arkon hatte ich mein Gehirn vor den anderen beiden Hunden abgeschottet, aber jetzt antwortete ich ihnen.

„Ich kann und ich werde. Wir haben das geklärt. Er wird mich nicht angreifen. Er möchte nur einfach mal ein bisschen spazieren gehen und nicht immer nur in der Heulenden Hütte eingesperrt sein. Das kann ich nur zu gut verstehen. Keine Angst, ich bleibe desillusioniert und ihr begleitet mich. Also, kommt schon!“

Da trat der Wolf neben mich und schaute zu mir herunter, auch wenn er mich nicht sehen konnte.

„Hier ist der Geruch am stärksten“, erklärte er mir meine unausgesprochene Frage, woher er wusste, dass ich dort stand.

„Schon klar“, erwiderte ich. Hunde beziehungsweise Wölfe rochen einfach tausendmal mehr als Menschen. „Aber denk daran, was Du versprochen hast. Mimi ist eine Freundin, kein Futter.“

Er versprach es erneut und so machten wir uns schließlich auf den Weg in Richtung Verbotener Wald. Tatze, Krone, Wurmschwanz und Filou folgten uns in einem Abstand von circa drei Metern. Sie würden sofort eingreifen, wenn Arkon sein Versprechen doch brechen würde. Aber das glaubte ich nicht. Dazu war seine Stimmung viel zu gut. Er wirkte fast schon fröhlich und ausgelassen, wie ein junger Hund. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass er Jahre lang immer eingesperrt worden war. Aber er wich nicht von meiner Seite und erzählte mir stattdessen seine Geschichte.

„Weißt Du“, erklärte er mir. „Ich schlafe sozusagen im Inneren von Remus und doch bekomme ich so einiges mit, was er tut, aber nicht alles. Tja und dann breche ich in der Vollmondnacht immer aus ihm heraus und übernehme die Kontrolle über ihn. Ich weiß, dass er es immer zu unterdrücken versucht, aber das ist ja nicht möglich. Ich bin froh, wenn ich aus meinem Gefängnis in seinem Inneren ausbrechen kann. Ich bin da ganz schön eingezwängt musst Du wissen.“

Das war ja wirklich interessant. Dann existierte das Bewusstsein des Wolfes also auch im restlichen Monat, es konnte nur nicht herauskommen. Irgendwie tat mir Arkon schon leid. Ich würde nicht einen Monat lang schlafen wollen um dann eine Nacht in Freiheit verbringen zu können, in der der man mich dann auch noch einsperrte. Ich würde das ja nicht überleben.

„Weißt Du, Arkon, dass man Dich einsperrt, ist nur zur Sicherheit von den anderen“, meinte ich deshalb. „Du hast doch selbst gesagt, dass Du ansonsten den Drang zu beißen nicht unterdrücken kannst.“

„Ja, ich weiß, aber es ist trotzdem nicht schön immer nur in einen Raum gesperrt zu werden und sich dann selbst zu beißen und zu kratzen. Das tut ziemlich weh. Wenn wir von jemandem unserer Art gebissen werden, dann brennt das wie die Hölle. Schlimmer ist nur noch das Gift eines Vampirs!“

VAMPIRGIFT! Natürlich. Mimi, Du Schussel. Das hättest Du doch gleich wissen müssen. Immerhin waren Werwölfe und Vampire die größten Feinde und das schon seit Jahrhunderten, weil sie immer gegenseitig um ihre Beute, also um uns Menschen, kämpften. Sie konnten sich nicht gegenseitig töten, denn in ihrer Gestalt waren sie unsterblich, aber sie konnten sich sehr schwer verletzen. In so vielen Büchern, die ich gelesen hatte, wurde diese Fehde erwähnt. Da hätte ich doch gleich darauf kommen müssen, dass das Mittel, das Remus helfen konnte, den Wolf in sich zu unterdrücken, Vampirgift war.

Okay, Mimi, jetzt ganz cool bleiben und Arkon ja nicht verraten, dass er sich gerade monsternmäßig verplappert hatte. Immer schön den Schein wahren. Aber wie kam ich denn jetzt bitte an dieses Gift heran? Gab es vielleicht sogar eine Möglichkeit, das künstlich herzustellen? Denn ich konnte mir nur sehr schwer vorstellen, zu einem Vampir zu gehen und ihn zu fragen: „Hey, Du, kannst Du mir nicht mal drei Liter von Deinem wertvollen Gift abzapfen?“ Nein, das ging gar nicht. Da musste ich mir wohl oder übel etwas einfallen lassen. Hmmm, vielleicht fand ich ja in einem Buch die Zusammensetzung von Vampirgift, dann könnte ich...

Aber weiter kam ich nicht, denn Arkon erzählte mir weiter von seinen Gedanken und Gefühlen. Gott sei Dank schien er meine Freude über meine Entdeckung nicht bemerkt zu haben, denn er plapperte fröhlich weiter. Er erzählte mir, dass er noch nie einen Menschen in einen Werwolf verwandelt hatte. Manchmal war es ziemlich knapp gewesen, bei Remus' Eltern zum Beispiel, oder bei mir und Snape, aber ansonsten hatte er sich immer zurück halten können. Wahrscheinlich war Remus' Willen in seinem Inneren einfach zu stark. Er wusste es selbst nicht.

Wir gingen wirklich die ganze Nacht am Waldrand entlang. Ungefähr fünfmal liefen wir den Waldweg hinauf und hinab. Mehr als einmal fragten mich Filou und Sirius, was denn da abging und ich gab ihnen immer eine kurze Zusammenfassung des Gesprächs, aber ansonsten konzentrierte ich mich nur auf den Wolf. Es gefiel mir, mich mit ihm zu unterhalten. Er war sogar eigentlich ganz nett, wenn man mal davon absieht, dass er eine Bestie war, die Menschen töten oder in seinesgleichen verwandeln konnte. Aber wenn ich ehrlich war, dann musste ich sagen, dass er dafür ja gar nichts konnte. Das war einfach sein Trieb. Doch zu mir war er jetzt ziemlich freundlich und es gab nicht eine brenzlige Situation, in der unsere Verfolger eingreifen mussten.

Irgendwann verfärbte sich der Himmel in ein zartes Rosé und der Morgen nahte heran. Mittlerweile waren wir wieder an der Peitschenden Weide angekommen und es wurde Zeit, sich von Arkon zu verabschieden. Er würde erst in der nächsten Vollmondnacht wieder erscheinen. Bis dahin würde er in Remus schlummern.

„Danke, Mimi“, sagte er. „Es hat wirklich gut getan, sich mit Dir zu unterhalten und mal etwas anderes zu machen. Ich bin Dir sehr dankbar dafür.“

„Kein Thema,“ gab ich zurück.

„Kommst Du in der nächsten Vollmondnacht wieder?“

„Ich werde es versuchen.“

„Ich danke Dir. Aber nun wird es Zeit für mich zu gehen. Ich spüre schon, wie der Mensch in mir zurück kehrt.“

„Wir sehen uns, Arkon. Versprochen!“

Da stieß er auf einmal ein lautes Brüllen aus und ich sprang automatisch zurück. Sirius und James sprangen in ihrer Tiergestalt an meine Seite und Filou stellte sich schützend vor mich. Doch Arkon griff nicht an. Er stellte sich lediglich auf die Hinterpfoten und verwandelte sich vor unseren Augen zurück in Remus, unseren Freund.

Remus sah müde und total kaputt aus, aber er lächelte auch.

„Mimi, das war ja wirklich unglaublich“, sagte er zu mir, auch wenn er mich nicht sehen konnte.

Kurzerhand illusionierte ich mich wieder. „Ich konnte einen Teil Deines Gesprächs mit dem Wolf mitbekommen, wenn auch nicht alles. Aber ihr scheint euch recht gut verstanden zu haben.“

„Ja, er war gar kein so schlechter Kerl“, erwiderte ich. „Also, als er oder Du noch eingesperrt war, war er schon noch ziemlich... na ja, sauer, aber als ich ihn dann raus gelassen habe... Da hat er sich irgendwie verändert.“

„Und? Hast Du herausgefunden, was Du wissen wolltest?“

„Ja, habe ich, aber das wird schwierig werden, Remus. Ich muss erst versuchen, mehr darüber in Erfahrung zu bringen, dann kann ich es Dir sagen, okay? Aber dazu bin ich jetzt nicht mehr in der Lage. Ich bin viel zu müde dazu.“

Das war noch untertrieben. Ich war stehend k.o. Ich musste dringend nach oben und mich noch eine Stunde hinhalten, bevor ich schon wieder aufstehen und zu Kräuterkunde gehen musste. Oje, wie sollte ich den heutigen Schultag nur überleben? Und es stand sogar noch Zaubersäfte auf dem Programm. BÄÄÄÄÄH, kann ich da nur sagen. Wobei, dann konnte ich gleich einmal ein Gespräch mit Slughorn führen. Vielleicht wusste er ja, wie sich Vampirsäfte zusammen setzte. Und außerdem musste ich ihm noch dringend sagen, dass ich keine Nachhilfe mehr bei Fucking Bat nehmen würde. Er konnte ja viel von mir verlangen, aber das nicht. Außerdem stand ich ja jetzt zwischen Erwartungen übertroffen und Annehmbar, also war das meines Erachtens gar nicht mehr nötig.

„Schon klar, Mimi“, meinte Remus. „Geh nach oben und hau Dich hin. Ich mache das gleiche.“

„Bei aller Liebe, Remus, aber DU solltest Dir erst einmal etwas anziehen.“

Mit war nämlich aufgefallen, dass er splitterfasernackt vor mir stand. OH MEIN GOTT! Würde ich diesen Anblick jemals vergessen können? War mir das peinlich!

Ich drehte mich schnell um, wünschte den anderen noch eine gute Nacht – wobei „Guten Morgen“ besser gepasst hätte – und machte mich dann mit Filou auf den Weg nach oben in mein Bett.

Kapitel 28: Suche nach Aufmerksamkeit

Eine Stunde, nachdem ich mich ins Bett hatte fallen lassen, riss mich auch schon wieder mein Wecker mit einem lauten BRRRRRRRRRRRRRRRR aus dem Schlaf. Ich fühlte mich, als hätte mich der Hogwarts-Express überrollt. Oje, wie sollte ich denn so den heutigen Schultag überleben? Das ging absolut gar nicht. Aber es musste sein, ob ich wollte oder nicht. Immerhin war ich ja nicht krank, sondern hatte nur eine schlaflose Nacht hinter mir. Da gab es nur ein Heilmittel: Literweise KAFFEE!

Ich wachte mich aus dem Bett und torkelte im Halbschlaf zum Bad hinüber. Lilly lag noch in ihrem Bett und schlief den Schlaf der Gerechten. Das kannte ich ja schon. Vor sieben Uhr stand die nicht auf. Gut, sie schminkte sich auch nicht für den Unterricht, also brauchte sie auch nicht so lange, um sich fertig zu machen wie ich. Aber ich fand es einfach wichtig, auf sein Äußeres zu achten, auch wenn ich alles darum gegeben hätte, heute noch ein paar Stunden länger zu schlafen.

Im Bad stellte ich mich erst einmal unter die kalte Dusche. Das würde mich vielleicht auch schon ein klein wenig auf Touren bringen. Doch lange hielt ich es nicht darunter aus. Also trat ich hinaus und rubelte mich mit einem rauem Handtuch trocken. Dann schmierte ich mir noch Feuchtigkeitscreme ins Gesicht und ging zurück ins Schlafzimmer um mich anzuziehen. Ich griff in meinen Schrank und zog irgendetwas heraus und streifte es mir über den Kopf. Dann setzte ich mich an meinen Schminktisch und trug ein leichtes Make-up auf. Dann noch schnell die Haare bürsten und ein Kontrollblick in den Spiegel werfen.

GAAAAAAH! Was hatte ich denn da an? Wieso in Gottes Namen trug ich ein Satinnachthemdchen? Eigentlich hatte ich doch mein graues Strickkleid tragen wollen. Gott sei Dank hatte ich noch einen Blick auf mich geworfen! So hätte ich in der Großen Halle sonst echt für einen Lacher gesorgt. Ging gar nicht!

Also griff ich noch einmal in meinen Schrank und zog nun definitiv das richtige heraus. Dann noch schnell eine Strumpfhose und voilà, ich war fertig. Meine Haare ließ ich heute offen, die würden mir als eine Art natürlicher Schutzvorhang dienen, damit auch niemand sah, wie mir ständig die Augen zu fielen. Im Zweifelsfall lasse ich sie mir einfach über das Gesicht fallen und schlief eine Runde. Ha, genau, das mache ich.

Bevor ich nach unten zum Frühstück ging, weckte ich noch schnell Lilly, die sofort aus dem Bett sprang und im Bad verschwand. Dann wandte ich mich an Filou.

„Komm schon, Großer“, sagte ich zu ihm und tätschelte ihm seine Seite. „Zeit zum Aufstehen.“

„Hast Du sie eigentlich noch alle“, grummelte er. „Ich stehe jetzt definitiv noch nicht auf. Ich muss schließlich nicht in den Unterricht oder so.“

Wie gemein, ich wollte auch liegen bleiben und pennen. Das Leben war ja so was von unfair!

„Aber was ist, wenn Du mal musst“, wollte ich noch wissen.

„Also erstens, war ich vorhin nochmal, bevor wir rein gegangen sind und zweitens weiß ich, wie ich hier raus komme. Und jetzt lass mich endlich pennen. Gute Nacht und viel Spaß beim Unterricht!“

Viel Spaß? Der Witz war wirklich gut. Ich wusste ja nicht einmal, ob ich die erste Stunde überlebte, geschweige denn den ganzen Tag. Ich seufzte und machte mich dann auf den Weg in die Große Halle, wo ich erst einmal sechs große Becher Kaffee in mich hinein schüttete. Danach ging es weiter zu Kräuterkunde, wo wir heute einen fleischfressenden Schneckenschutz auf die Felder mit den würgenden Begonien geben mussten. Gott sei Dank war es nicht wirklich schwer und so überlebte ich die zwei Schulstunden irgendwie.

Danach ging es weiter zu Zaubersprüche. Heute brauten wir einen Anti-Müdigkeit-Trank und da ich meinen einigermaßen gut hin bekam, hätte ich mir beinahe ein Schlückchen voll einverleibt. Aber das war ja leider verboten, also ließ ich es lieber sein. Und außerdem, wer weiß schon so genau, ob mein Trank auch wirklich einwandfrei war. Nicht dass ich noch in einen 100-jährigen Tiefschlaf fallen würde. Das könnte ich wirklich nicht gebrauchen. Ich wollte nämlich mein Leben noch genießen, auch wenn es im Moment wirklich nichts gab, wofür es sich zu Leben lohnte. Zumindest was den Punkt Liebe anging, denn da hatte ich volle Sahne den Griff ins Klo gemacht. Ich hatte mir einen richtigen Scheißkerl geangelt. Schlechter hätte ich es gar nicht treffen können. Apropos Fucking Bat, wenn wir schon dabei sind. Am Frühstückstisch hatte schon wieder ein Zettel für mich gelegen, aber ich hatte ihn einfach genommen und in Flammen aufgehen lassen. Ich wollte nichts mehr mit diesem blöden, hirnverbrannten Idioten zu tun haben. Wann würde er das endlich verstehen?

Da klingelte es auch schon zur Mittagspause und ich packte schnell meine Sachen zusammen.

„Professor Slughorn“, rief ich meinem Lehrer zu, als er durch eine Seitentür verschwinden wollte. „Sir, hätten Sie vielleicht eine Minute für mich Zeit? Ich hätte da ein paar Fragen an Sie.“

„Natürlich, für Sie doch immer, meine liebe Marie“, gab er zurück. „Aber nicht zu lange. Heute gibt es Rinderbraten zum Mittagessen und das ist eine meiner absoluten Leibspeisen. Nicht, dass mir die anderen mir noch alles wegessen (Ha, der war gut!) und ich nichts mehr abbekomme (Würde ihm bei der Kugel auch mal ganz gut tun!). Also, Marie, was gibt es? Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Na ja, also meine erste Frage wäre, ob Sie vielleicht wissen, wie sich Vampirgift zusammen setzt“, meinte ich, als ich noch einmal kurz durchgeatmet hatte. „Ich bräuchte diese Information für ähm... einen Aufsatz in... Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Wir nehmen gerade Werwölfe durch und... ähm... da bin ich bei meinen Recherchen zufällig darauf gestoßen, dass Vampirgift sehr gefährlich für sie ist. Und da hat es mich halt interessiert...“

„Schon in Ordnung, meine Liebe, Sie brauchen nicht weiter zu sprechen. Ich würde Ihnen ja gerne helfen, aber niemand hat je heraus gefunden, was in dem Gift eines Vampires enthalten ist. Ein paar Inhalte wurden entschlüsselt, aber leider noch nicht alle. Das Spalten der Elemente ist ein sehr kompliziertes Verfahren, das nur die fähigsten Zaubertrankbrauer fertig bekommen. Tut mir wirklich sehr leid.“

„Ist schon in Ordnung, Professor. Ich hätte auch nichts anderes erwartet. Aber sagen Sie, Sie haben nicht zufällig Vampirgift da oder wissen, wo man es her bekommen könnte?“

Also, nicht dass ich jetzt anfangen wollte, es zu untersuchen, aber vielleicht würde es ja schon helfen, Remus bei der Verwandlung ein bisschen davon zu spritzen.

„Es gibt da einen Laden in der Nokturngasse, der es verkauft“, meinte Slughorn. „Da kann man es bestellen, aber nur, wenn man in der Materie beschäftigt ist.“

„Ach, okay. Sie haben mir wirklich sehr geholfen, Professor! Danke.“

Mist, wie sollte ich denn jetzt an dieses Gift heran kommen? Ich war weder in den Dunklen Künsten, noch in der Zaubertrankkunde tätig. Na, das war wohl mal ein Schuss in den Ofen gewesen, aber so schnell würde ich trotzdem nicht aufgeben. Irgendwo würde ich das schon her bekommen.

„Ich helfe doch gerne, Marie, auch wenn es in diesem Fall nur eine kleine Auskunft war. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“

„Na ja, eine Frage hätte ich da noch, Sir. Ist es denn wirklich zwingend notwendig, dass ich noch weiterhin Nachhilfe nehme? Ich meine, immerhin habe ich doch jetzt den Dreh raus und stehe recht gut da.“

„Ich halte es dennoch für sinnvoll, Marie. Severus (PFUI!) ist wirklich sehr begabt und er kann Ihnen sicher durch die Prüfung helfen. Wieso, was ist denn, Marie? Gibt es irgendein Problem?“

„Um ehrlich zu sein, ja, Professor. Ich habe... (Mit Snape hier in die diesem Kerker geknutscht und gefummelt was das Zeug hält) mich gewissermaßen mit Mister Snape... gestritten und... ich kann einfach nicht mehr mit ihm zusammen arbeiten.“

„Ist es denn so schlimm, Marie?“

„Schlimmer, Professor. Ich würde Sie nicht darum bitten, wenn es eine Kleinigkeit wäre, die sich irgendwie wieder einrenken lässt, aber das geht hier in diesem Fall nicht. Ich möchte nie wieder auch nur ein Wort mit Mister Snape reden müssen. Deswegen bitte ich Sie, Sir, lassen Sie mich die Nachhilfe aufgeben. Ich verspreche Ihnen auch, dass ich weiterhin schön brav lernen werde und meine Noten nicht abfallen werden. Aber bitte, Professor, ich kann keine Nachhilfe mehr bei Snape nehmen. Es ist einfach unmöglich.“

„Na, wenn es so ist, dann will ich mal nicht so sein, Marie. Also schön, Sie dürfen die Nachhilfe aufgeben, aber ich verlange wirklich von Ihnen, dass Sie weiterhin so fleißig sind. Wenn Sie schlechter werden, dann müssen Sie wieder Unterricht nehmen. In Ordnung, ich werde Mister Snape also sagen, dass Sie nicht wieder zu ihm kommen werden. Ist Ihnen das recht, Marie?“

„Mehr als nur recht, Professor. Danke schön. Das ist wirklich sehr zuvorkommend von Ihnen. Wissen Sie, ich würde nämlich wirklich nicht eine Sekunde länger mit diesem... ähm... Menschen (Puh, gerade nochmal die Kurve gekriegt, Mimi!) aushalten. Und jetzt lassen Sie uns essen gehen. Nicht dass sie wirklich keinen Rinderbraten mehr bekommen und ich daran Schuld wäre. Das ginge wirklich gar nicht!“

Slughorn fing laut an zu lachen und ging dann mit mir nach oben in die Große Halle.

Am Abend war es dann soweit. Ich saß an meinem Schreibtisch im Schlafzimmer – im Gemeinschaftsraum konnte ich mich einfach nicht konzentrieren – und schrieb an meinem Aufsatz über Werwölfe für Professor

Taylor. Ich hatte schon drei Rollen Pergament voll geschrieben, obwohl nur eine verlangt gewesen war, und ich war noch lange nicht fertig. Ich musste einfach mein gesammeltes Wissen von gestern Nacht nieder schreiben. Professor Taylor würde begeistert sein, auch wenn er sich mit Sicherheit fragen würde, woher ich das alles wusste.

Da platzte auf einmal Filou herein.

„Blödes, elendes, widerliches Mistvieh“, schrie er laut und setzte sich neben mich.

„Was habe ich denn getan“, wollte ich wissen und legte meine Feder beiseite. Den Aufsatz konnte ich auch später zu Ende schreiben.

Aber wieso nur war mein Hund so sauer? Was hatte ich falsch gemacht? Ich war mir wirklich keiner Schuld bewusst.

„Nicht Du“, rief Filou. „ER!“

„Wer er?“ Ich verstand nur Bahnhof.

„Na, Dein allerliebstes Schnuckiputzi!“

„Filou, wie oft soll ich es Dir denn noch sagen, ich habe keinen... Moment mal, meinst Du etwa die miese, hirnverbrannte Fledermaus?“

„Über wen rege ich mich denn sonst auf? Es gibt keinen in dieser verdammten Schule, der mich so nervt wie dieser blöde Hornochse.“

Ich seufzte und lehnte mich auf meinem Stuhl zurück. Und ich hatte schon gedacht, es wäre irgendetwas schlimmes passiert. Aber wenn es nur um Fucking Bat ging... Das interessierte mich absolut nicht die Bohne. Er war mir so egal, wie es nur irgendwie sein kann. Meinetwegen konnte er hingehen, wo der Pfeffer wächst, auch wenn ich ihn nie vergessen und immer l...

MIMI! So darfst Du gar nicht erst denken! Der Kerl hat Dich so verletzt. Er hat Dinge über Dich gesagt, die absolut unterhalb der Gürtellinie liegen. Schluss, Aus, Ende der Diskussion. Du wirst nicht mehr einen Gedanken an diesen Widerling verschwenden. Haben wir uns da verstanden?

Ich ignorierte meine innere Stimme schlichtweg. Ich musste es einfach wissen und es interessierte mich brennend.

„Was ist denn passiert“, wollte ich daher von meinem Hund wissen. „Was hat er jetzt schon wieder verbrochen? Lass mich raten, er wartet immer noch unten am Portrait der Fetten Dame, richtig?“

Das hatte er heute nach dem Abendessen auch schon getan, aber ich hatte ihn eiskalt ignoriert. Er hatte mich angefleht, mit ihm zu reden, aber ich hatte dem Bild einfach nur das Passwort zugeflüstert und war dann im Gemeinschaftsraum verschwunden.

„Das wenn es mal wäre, Mimi, dann wäre ich froh“, begann Filou zu schimpfen. „Dann hätte ich nämlich einfach Sirius nach draußen schicken können und der Käse wäre gegessen gewesen. Aber nein, es war noch viel schlimmer!“

„Was ist denn los? Filou, lass Dir nicht alles aus der Nase ziehen und sprich endlich mit mir.“

Musste ich denn alles fünfmal sagen? Das ging mir so was von auf die Nerven. Ständig regte sich jemand über Ihr-wisst-schon-wen auf, aber meint ihr, die sagen mir die Wahrheit? Nein, ich musste tausendmal nachhaken, bevor ich endlich die Antwort bekam. Lilly hatte das heute auch schon gemacht. Anscheinend hatte sie Snape am Nachmittag in der Bibliothek getroffen, aber erst nach mehreren Anläufen hatte sie mir erzählt, dass er von ihr wissen wollte, wie es mir denn ginge. Ich meine, war das denn so schwer? Oder wollten mich meine Freunde einfach nur nicht verletzen? Aber ich war doch nicht aus Glas. Ich konnte mehr abhaben, wie die alle dachten. Und falls sie meinten, dass ich eh nichts von ihm hören wollte, dann hatten sie sich geschnitten. Ich war süchtig nach Informationen über die Fledermaus. Ich musste einfach wissen, ob er genau so litt, wie es meine Absicht gewesen war. Das wird doch wohl noch erlaubt sein.

„Stell Dir vor, was dieser elende Mistkäfer mit mir gemacht hat“, regte sich mein Hund auf. „Er ist mir gerade über zwei Stunden durch die ganze Schule hinterher gelaufen und hat mich angefleht, Dir einen Brief von ihm zu geben. Ich meine, was bin ich denn? Eine verdammte Posteule oder was? Nur damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich habe keine Flügel und keinen verflixten Schnabel. Und ich habe ein Fell und keine blöden Federn. Das sieht man doch ganz deutlich oder etwa nicht? Gut, ich habe zwar schon früher irgendwelche Nachrichten für Dich überbracht, aber das war etwas ganz anderes. Dabei ging es um Dich und nicht um einen fiesen, egoistischen Idioten!“

„Und dann? Wie ging es weiter?“

„Ich habe ihn angeknurrt, angebellt und habe sogar die Zähne gefletscht, aber er hat einfach nicht locker

gelassen. Irgendwann ist er sogar in Tränen ausgebrochen.“

Oje, Sev..., nein Snape hatte geweint? Wieso, warum? Mimi, denk gar nicht erst daran. Du tust Dir nur selbst weh.

„Doch dann wurde er richtig fies“, fuhr Filou fort. „Er hat doch glatt versucht, mich mit Leckerchen zu bestechen.“

Das war nicht gut. Filou liebte Leckerchen. Das wusste ich nur zu gut. Für die tat er einfach alles. Ich wusste, worauf das hinaus lief.

„Und, hast Du nachgegeben“, wollte ich daher wissen und spannte mich schon an. Doch eigentlich kannte ich bereits die Antwort.

„Ich habe vielleicht vieles, Mimi“, gab er zurück, „aber kein Herz aus Stein. Du hättest ihn einmal sehen sollen wie er ausgesehen hat. Er war total fertig. Deswegen bin ich ja so sauer. Weil er mich quasi dazu gezwungen hat, wieder einmal nachzugeben. In diesem Punkt bin ich echt wie Du.“

„Also hast Du eine Nachricht von ihm?“

„Ja, hab ich. Sie ist hinten an meinem Halsband.“

Erst jetzt viel mir die Rolle Pergament auf, die an Filous Nacken befestigt war. Schnell band ich sie los und legte sie auf meinen Schreibtisch. Ich wusste noch nicht, ob ich den Brief lesen würde oder nicht. Lust hatte ich keine darauf, denn ich wusste ja mehr oder weniger, was darin stand, aber trotzdem wollte ich wissen, ob ich auch wirklich richtig lag.

„Du bist jetzt aber nicht sauer auf mich, oder“, wollte Filou sicher gehen. „Denn ich Du bist mir für meinen Geschmack gerade viel zu ruhig. Du warnst mich doch vor, bevor Du über mich her fällst um mir den Kopf abzureißen?“

„Ich bin nicht sauer, Filou“, antwortete ich ihm und streichelte ihm über den Kopf. „Du hast das schon richtig gemacht. Ich hätte wahrscheinlich auch irgendwann nachgegeben, denn ich weiß, wie diese blöde Fledermaus sein kann, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat.“

„Aber wieso bist Du dann so komisch?“

„Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, dass er mir geschrieben hat, das ist alles. Ich sitze gerade gewaltig in der Zwickmühle. Einerseits möchte ich den Brief gar nicht lesen, da ich weiß, was darin steht, aber andererseits interessiert es mich auch brennend.“

„Ich weiß, was Du meinst. Aber ich helfe Dir einfach bei Deiner Entscheidung, okay?“

„Was meinst Du denn damit?“

„Marie Lucie Duchesse (Oje, der volle Name, das war nie gut!), Du nimmst jetzt diesen verdammten Brief und liest ihn. Woher bitte willst Du denn wissen, was darin steht? Sicher kannst Du eins und eins zusammen zählen, so blöd bin ich auch wieder nicht, aber trotzdem kannst Du Dir erst hundertprozentig sicher sein, wenn Du einen Blick riskiert hast. Außerdem habe ich doch nicht ganz umsonst Eule gespielt. Also los, mach ihn schon auf. Ich brauche schließlich einen Grund, um diesem Vollpfosten in seinen fetten Hintern zu beißen.“

Mir lag auf der Zunge, dass Snapes Hintern gar nicht fett war, aber ich schluckte diesen Kommentar herunter. Filou brauchte gar nicht wissen, dass ich immer noch so über meinen EX dachte und ich wollte es mir auch selbst gar nicht eingestehen. Ich DURFTE einfach nicht mehr so von ihm denken. Er hatte mir so sehr weh getan, dass ich einfach nur noch die blöde, biestige Fledermaus in ihm sehen konnte, die er ja auch war.

Doch trotzdem seufzte ich und schnappte mir mit zittrigen Fingern das Pergament. Ich atmete noch einmal tief durch und begann Snapes Worte in seiner krakeligen Handschrift zu lesen:

Liebe Mimi,

ich weiß, dass Du nicht mehr mit mir sprechen, oder nichts mehr von mir hören willst, aber ich muss Dir einfach schreiben. Ich weiß nicht, wie und wo ich anfangen soll, aber ich muss mir das alles von der Seele schreiben, also nehme ich nun meinen ganzen Mut zusammen und teile es Dir mit, auch wenn Du den Brief wahrscheinlich niemals lesen wirst.

Ich will Dir in diesen Zeilen sagen, wie ich für Dich empfinde, was ich für Dich fühle, wie ich über Dich denke und warum Du für mich bist, was Du bist, nämlich ALLES.

Mimi, Du bist wunderschön, das habe ich schon bei unserem ersten Treffen gesehen. Darüber hinaus war

mir bewusst, dass Du süß, zerbrechlich, herzlich, lieb, intelligent und humorvoll bist. In den paar Wochen, in denen wir uns kennen, habe ich erfahren dürfen, dass Du zudem auch noch toll, zärtlich, gefühlvoll, hingabevoll, ehrlich, wichtig, emotional und kuschelbedürftig bist. Kurz gesagt, Du bist traumhaft, Mimi.

In Deiner Nähe bin ich aufgeblüht, ich war am Strahlen wie nie zuvor, ich habe mich in Deinen Armen geborgen gefühlt, ich war glücklich mit Dir und habe mich lebendig gefühlt wie noch nie zuvor in meinem Leben. Du bist die Frau, die mich glücklicher macht, als alles andere auf der Welt es jemals machen könnte.

Nun sitze ich hier, bin am Nachdenken, Grübeln, Heulen, am Bangen und am Hoffen.

Ich war mir immer bewusst, Du bist ein Traum, MEIN Traum, mein Ein und Alles. Ich denke darüber nach, was gewesen ist, wie schön alles war, wie schön es hätte sein und wie schön alles hätte werden können. Ich bin bereit dazu, alles mögliche zu tun, damit mein Traum nicht davon geht, sondern damit es schöner wird wie es nur jemals werden könnte. Denn DU bist MEIN Traum und Du hast nicht nur mein Herz, Du BIST mein Herz.

Ich wollte und will Dich NIE verletzen, sondern ich will Dich auf Händen tragen, es Dir schön machen, Dir die Welt zu Füßen legen, Dir das Leben versüßen, nicht die selben Fehler wie zuvor machen, ich möchte für Dich da sein, was auch immer kommt. Du und auch nur DU bist es mir wert, ich kann einfach nicht aufhören zu fühlen, selbst meine Träume sind mit Dir gefüllt.

Ich habe noch nie so für eine Frau empfunden, ich war noch nie so schwach, ich habe mein Herz zuvor noch nie so geöffnet wie jetzt in diesem Moment, ich habe noch nie so geliebt, noch nie so über das Leben oder die Zukunft nachgedacht und noch nie so viele Tränen vergossen. Noch nie zuvor hat mein Herz so sehr geblutet und obwohl es leidet, TOBEN die Schmetterlinge in meinem Bauch. Sowohl diese, als auch mein ganzer Körper sagen mir, DU bist die RICHTIGE!

Du gehst mir nicht mehr aus dem Kopf, aber ich merke an mir, dass es mich zerreißt – diese Ungewissheit jeden Tag -, da ich Dich immer noch liebe. Im Grunde kann ich sagen, ich stehe an einem Abgrund und ich weiß nicht mehr weiter.

Hätte ich drei Wünsche frei, würde ich mir den selben Wunsch dreimal wünschen, da ich sonst nichts habe, was es sich zu wünschen lohnt. Mein Wunsch wäre: eine Zukunft mir DIR!

Ich möchte Dich nicht drängen, ich möchte nur, dass Dir bewusst ist, wie ich denke und fühle und ich denke und fühle genau so. Ich liebe Dich und es wird niemals eine andere außer Dich geben, denn Du bist die Einzige für mich. Ich liebe es, Dich lächeln zu sehen, ich liebe es, mit Dir zu sprechen, ich liebe es, Dich zu umarmen und zu küssen und ich liebe es, Dich zu lieben.

*Mit all der Liebe, die ich aufbringen kann,
Dein Severus*

Ich saß da und heulte Rotz und Wasser. Das waren die schönsten Worte, die jemals jemand zu mir gesagt hatte. Oh Gott, ich hatte ja nicht gewusst, dass Severus so für mich fühlte. Wieso hatte er mir das nicht einmal sagen können, als wir noch zusammen gewesen waren? Wieso musste er es mir jetzt sagen, nachdem wir uns getrennt hatten? Das konnte doch nicht wahr sein. Wie sollte ich ihn denn so ignorieren, wenn er mir so etwas sagte? Doch ich konnte einfach noch nicht nachgeben, denn er hatte mir so weh getan. Aber in diesem Moment zerriss es mir einfach das Herz. Ich wusste nicht mehr weiter.

Ich rollte mich auf meinem Bett zusammen, nahm Filou, der sich zu mir legte, fest in den Arm und ließ meinen Gefühlen freien Lauf. Und es war eine Frage, die mich jetzt am meisten quälte: Was in Gottes Namen sollte ich jetzt tun?

Snape schrieb mir jeden Tag und immer war es Filou, der mir die Briefe überbrachte. Meistens bekam ich

sie abends, doch auch den einen oder anderen untertags. Oft waren es nur so kleine Dinge wie „Ich liebe Dich“ oder „Du fehlst mir“ oder „Ich will Dich um alles in der Welt zurück“. Doch gerade die Briefe, die ich am Abend bekam, waren lange und sehr gefühlvoll und jedes Mal heulte ich, was das Zeug hielt, da es mir bei jedem Wort das Herz in der Mitte entzwei riss. Lilly und Filou waren schon richtig verzweifelt, denn sie wollten mir helfen, aber es ging einfach nicht. Es tat mir so weh. Ich wollte Snape zurück, denn ich liebte ihn immer noch über alles, aber ich konnte einfach nicht darüber hinweg sehen, was er zu mir gesagt hatte. Hier sind die schönsten Briefe, die er mir geschrieben hatte:

Liebe Mimi,

ich weiß schon wieder einmal nicht, wie ich anfangen soll.

Es gibt da etwas, was ich vermisse. Es ist in meinem Herzen, in meinen Gedanken und auch in meinen Träumen, doch es ist gar kein „es“, es bist Du. Ich vermisse Dich!

Egal, was ich mache oder tue, ich kann UNS einfach nicht vergessen. Wir hatten eine wunderschöne Zeit, die ich einfach nicht vergessen kann, denn es war die schönste Zeit in meinem Leben. Umso schmerzhafter ist es, dass es diese Zeit nun nicht mehr gibt.

Jeden Tag denke ich daran, wie schön alles mit Dir gewesen ist, wie traumhaft Du bist, ich denke an alles einzelne, was wir jemals gemacht haben, und es war eine wirklich wunderschön, ich denke sogar daran, was wir noch alles machen könnten...

Ich denke jeden Tag darüber nach, das wir einzigartig sind, es gibt keinen, der genau so ist, wie DU, das heißt so viel wie: Ich werde nie wieder so etwas erfahren, wie ich mit Dir erfahren habe, nie wieder diese Gefühle, nie wieder dieses Lächeln von Dir, nie wieder Deine Stimme, Deinen Humor, Deine Augen, Deine Haare, Deinen Duft, Deine Zärtlichkeit, Deine Lippen, Deine Küsse, Deinen Körper... Wieder einmal ist es viel zu viel um alles aufschreiben zu können.

Für jeden Jungen gibt es dieses eine Mädchen, über die er nie hinwegkommt. Die eine, die ihn jedesmal zum Lachen bringt. Die eine, bei dem er immer Schmetterlinge im Bauch hat, nur dann, wenn jemand ihren Namen sagt. Die eine, deren Name überall auf seinem gebrochenen Herz geschrieben steht. Die eine, mit der er alle anderen Mädchen vergleicht. Die eine, von der er nie genug reden kann. Die eine, über die er nie genügend Geschichten hören kann. Die eine, weshalb er oft Tag und Nacht weint. Die eine, bei dem ihm alle sagen " Du findest eine Bessere!"(aber Tief in seinem Inneren weiß er, das er keine Bessere findet). Die eine, bei der er vom ersten Augenblick an, als er sie gesehen hat wusste dass er sie nie vergessen kann. Mimi, Du bist für mich dieses Mädchen.

Ich will Dir mit diesen Zeilen sagen, ich möchte, dass diese Zeit zurück kehrt, jeden einzelnen Tag wünsche ich mir genau DAS.

*In Liebe,
Dein Severus*

Liebe Mimi,

Ich bin im Begriff am Rad zu drehen!

Ich kann nicht aufhören an Dich zu denken, dafür war das, was wir hatten viel zu schön. Immer, wenn ich an Dich denke, schlägt mein Herz schneller, und es kribbelt in meinem Bauch, ja, ich bin verliebt, und zwar in Dich.

Es ist ein Wahnsinnsgefühl, und zugleich muss ich immer wieder heulen, weil ich Angst habe, dass wir uns nie wieder sehen. Ich liebe Dich über alles, DU bist meine einzig wahre Partnerin. Wenn ich abends im Bett

liege, wünsche ich mir immer wieder, dass Du neben mir liegst, ich Dich umarmen und mich an Dich kuscheln kann. Ich stelle mir vor, wie ich Dir in die Augen schaue, wie ich Dir leise mit einer Träne in den Augen sage "Ich liebe Dich" und Dich anschließend in die Arme nehme, Deine Wärme spüre, und Dich küsse, nach dem Kuss sagst du mir "Ich liebe Dich auch, mein Schatz".

Ich hoffe Tag für Tag, dass es dazu kommt, dass Du zu mir sagst, "Lass es uns nochmal versuchen, Schatz". Das wäre mein allergrößter Wunsch, meine Sehnsucht, denn ich vermisse DICH, auch wenn Du in meinem Herz bist.

Ich vermisse es, von Dir Schatz genannt zu werden, und ich vermisse es, Dich Kleines zu nennen, ich vermisse es, Dir in die Augen zu schauen, Dich zu küssen, Dich zu spüren, Dich zu sehen, Dich zu streicheln, Dich zu umarmen, Dir treu zu sein, Dir zu sagen ICH LIEBE DICH. Ich vermisse so unendlich viel.

Ich bin überglücklich in Deiner Nähe, ich bin überglücklich mit Dir, ich will Dir damit sagen, was ich schon mal gesagt habe in diesen Zeilen: „Ich will nur Dich, es wird niemals eine Andere außer Dich für mich geben, weil ich Dich über alles liebe“.

Ich kann meine Gefühle nicht verstecken, ich kann sie nicht abschalten, ich würde sie nicht abschalten, wenn ich könnte.

Ich dachte immer ich sei stark, ich dachte, ich halte "es" aus. Es geht aber nicht, es ist unaushaltbar, ich bin schwach. Ich bin nur ein Mensch, ein Mensch, der liebt, ein Mensch, der Dich liebt.

Meiner Meinung nach haben wir beide noch eine gemeinsame Chance verdient.

*In Liebe,
Severus*

Ich war wirklich fertig mit den Nerven und wusste nicht mehr weiter. Was sollte ich denn jetzt tun? Ich wäre nach jedem Brief am liebsten nach unten zu der verliebten Fledermaus gelaufen und hätte ihn in Grund und Boden geknutscht. Aber es ging nicht. Er hatte sich gegen mich entschieden, als ich ihn vor die Wahl gestellt hatte, also musste er jetzt damit leben. Und ich auch. Aber wie lebte man mit so etwas? Wie lebte man mit einem gebrochenem Herzen? Lebte man überhaupt noch oder vegetierte man einfach nur so vor sich hin? Die Antwort war immer die gleiche: Ich weiß es nicht.

Filou und Lilly standen mir in dieser für mich doch sehr schweren Zeit sehr zur Seite, aber trotzdem durchlebte ich unendliche Qualen. Vor allem Nachts. Ich träumte jede Nacht von Snape (Noch immer weigerte ich mich seinen Vornamen zu denken) und durchlebte noch einmal die schönsten Augenblicke mit ihm. Ich erwachte jedes Mal schweißgebadet und oft auch tränenüberströmt. Ich hielt das alles nicht mehr aus. Ich weiß, wir waren nur drei Wochen zusammen gewesen und das ganze mag jetzt übertrieben klingen, aber es war einfach so. Ich hatte in dieser kurzen Zeit einfach gedacht und auch gespürt, dass aus der Fledermaus und mir mehr werden könnte, aber es hatte wohl nicht sollen sein. Severus Snape hatte es wieder einmal geschafft, einen riesigen Haufen Trollscheiße zu bauen. War ja anscheinend nichts neues bei ihm.

„Wie hast Du das nur ausgehalten“, wollte ich an einem Montagmorgen von Lilly wissen. Es war jetzt zwei Wochen her, dass ich mich von Snape getrennt hatte. „Ich habe das Gefühl, dass es mich innerlich zerreißt. Und die ganzen Briefe, die er mir schreibt, machen es nicht gerade besser.“

Ich hatte natürlich auf keinen von ihnen geantwortet und ich ignorierte ihn auch immer noch. Nach außen hin wahrte ich den Schein und tat so, als würde es ihn gar nicht geben. Aber in meinem Inneren tobte ein Kampf, der wie ein flammendes Inferno war. Immer wenn ich alleine war, las ich wieder und wieder seine Worte, weil sie einfach zu schön waren um nicht gelesen zu werden.

„Ich weiß, wie Du Dich fühlst“, antwortete mir meine Freundin daraufhin. „Es tut höllisch weh. Man hat das Gefühl, es frisst einen auf. Aber Du musst stark bleiben, Mimi. Das, was er sich da erlaubt hat, das kannst und solltest Du ihm einfach nicht verzeihen. Er wird irgendwann aufgeben, das weiß ich. Dazu kenne ich ihn

zu gut. Bei mir hatte er es nach drei Wochen geschnallt. So lange musst Du noch durchhalten. Danach wird es besser, glaub mir.“

Drei Wochen? Das bedeutete ja, dass ich noch eine ganze Woche Nachrichten von ihm bekommen würde. Das hielt ich nicht aus. Eher würde ich vom Astronomieturm springen, als noch einmal sein „Liebe Mimi“ zu lesen.

„Aber was, wenn...“, wollte ich sagen, aber Lilly unterbrach mich kurzerhand.

„Nein, Mimi. Denk gar nicht erst daran. Du hast genau das richtige getan, indem Du mit ihm Schluss gemacht hast. Er kann Dich doch nicht erst als Schlampe bezeichnen, die man nur mit einer Kneifzange anfassen kann, wenn man sie vögelt und dann wieder angekrochen kommen. Das geht absolut gar nicht. Snape hatte seine Chance und die hat er nicht genutzt. Ich an Deiner Stelle würde wirklich nie wieder auch nur ein Wort mit ihm reden.“

Vielen Dank auch, dass Du mir das noch einmal unter die Nase reiben musstest, Lilly. Dazu kann ich nur eines sagen: AUA!

„Aber Du redest doch auch wieder mit ihm!“

Das stimmte. Mehr als einmal hatte sich Lilly mit der ollen Fledermaus getroffen, das hatte sie mir erzählt. Aber was die beiden besprochen hatten, das hatte sie mir nicht gesagt. Sie meinte lediglich, dass sie ihm gewaltig den Kopf gewaschen und er sich bei ihr ausgeheult hatte. Nicht mehr und nicht weniger. Aber die genauen Wortlaut hatte ich nie erfahren.

„Das ist etwas anderes, Mimi“, meinte sie zu mir.

„Was ist denn daran anders? Er hat genauso etwas schlimmes zu Dir gesagt wie zu mir.“

„Also erstens, ist das bei uns ja auch schon ziemlich lange her und zweitens haben wir uns ausgesprochen. Ich weiß jetzt, warum er dieses böse Wort zu mir gesagt hat. Außerdem habe ich doch jetzt James. Ich liebe ihn mit Haut und Haaren und ich würde nie auf die Idee kommen, wieder etwas mit Snape anzufangen.“

„Aber was ist, wenn ich mich auch mit ihm ausspreche? Ich meine, wer weiß schon, was er zu seiner Verteidigung zu sagen hat.“

„Mimi, lass es. Es würde Dich nur noch mehr verletzen. Glaub mir, so ist es besser für Dich. Es wird nur noch ein bisschen wehtun, aber es wird leichter werden.“

Na, die hatte ja gut reden. Die steckte ja auch nicht in meiner Lage. Gut, sie hatte so etwas schon hinter sich gebracht, aber Lilly war, was so etwas anging, stärker als ich. Ich war das erste Mal so richtig verliebt und ich wusste nicht, wie ich nun mit meinem Schmerz umgehen sollte. Ich hatte einfach das Gefühl, dass ich nie wieder jemanden so sehr lieben könnte, wie IHN.

Doch jetzt war keine Zeit mehr, sich darüber großartig Gedanken zu machen, denn ich musste in den Unterricht, ob ich wollte oder nicht.

Also verabschiedete ich mich von meiner Freundin, nahm meine Tasche und machte mich auf den Weg zu Zauberkunst.

Boah, wie lange soll sich dieser verdammte Schultag denn noch hinziehen? Konnte das nicht einmal schneller gehen? Es konnte doch nicht angehen, dass acht verflixte Schulstunden sich anfühlten wie acht Jahrhunderte.

Ich saß gerade in Verwandlung, meiner letzten Doppelstunde für den heutigen Tag. Heute nahmen wir durch, wie man einen leblosen Gegenstand zum Leben erwecken konnte. Aber ich passte nicht wirklich auf, denn ich konnte das ja eh schon. Als meine Mitschüler das ganze an einem Trinkpokal üben sollten, erlaubte mir McGonagall, bereits mit dem Aufsatz, den wir als Hausaufgabe schreiben sollten, anzufangen. Ich nutzte die Gelegenheit und dachte noch einmal an den letzten Brief der Fledermaus, während meine Hand ganz automatisch über das Pergament glitt. Selbst Professor Taylor war vorhin aufgefallen, dass ich nicht bei der Sache war, aber ich konnte mich einfach nicht auf die Banshees konzentrieren, die wir heute durch genommen hatten.

Da klopfte es an der Tür. Hä, wer störte denn da McGonagalls Unterricht? War dieser Jemand wahnsinnig? Eigentlich war im ganzen Schloss bekannt, dass man die Lehrerin für Verwandlung lieber nicht stören sollte, wenn sie gerade unterrichtete, denn das konnte sie gar nicht leiden. Aber vielleicht war auch irgendetwas passiert und man brauchte ihre Hilfe. Dann hätte dieser Schultag ganz schnell ein Ende. Jippieh!

„Herein“, bellte McGonagall und ihre Lippen waren schon ganz dünn. Oje, alle Mann in Deckung.

Die Tür öffnete sich und herein kam... NEIN, das durfte jetzt aber nicht wahr sein! Was wollte der denn hier? Es war Fucking Bat höchstpersönlich. Verdammter Mist, aber auch.

Schnell beugte ich mich wieder über mein Blatt Pergament und schrieb weiter wie der Teufel, auch wenn es mir sehr schwer fiel, mich auf meinen Aufsatz zu konzentrieren. Den würde ich später noch einmal überarbeiten müssen, aber das war mir egal.

„Mister Snape, was kann ich für Sie tun“, wollte McGonagall von ihm wissen. „Ist irgendetwas passiert? Sie wissen genau, was ich davon halte, wenn man meinen Unterricht stört.“

„Tut mir leid, Professor“, gab er zurück. „Aber ich müsste mit Mimi, ähm, Miss Duchesse sprechen.“

Wie, was, wo? Was wollte der denn von mir? Sicher mich nur wieder vollheulen. Oh nein, nicht mit mir. Konzentriere Dich auf Deine Aufgabe und ignoriere diesen Arsch. Er hat es nicht anders verdient. Herrgott, konnte der mich denn nicht einfach ich Ruhe lassen? Seine Briefe verletzten mich jedes Mal schon tief in meinem Herzen. Was konnten dann erst seine Worte mit mir anrichten? Nein, das lasse ich mit mir nicht machen. Das konnte er sich sonstwo hin schieben. Ich musste mich schützen, also versuchte ich, ihn so gut es eben ging auszublenden.

„Was gibt es denn so dringendes“, fragte McGonagall. „Miss Duchesse hat hier immerhin noch eine Stunde Verwandlung und ich dulde nicht, dass sie den Unterricht jetzt verlässt. Das hat doch sicher auch noch bis später Zeit.“

Ich war meiner Lehrerin in diesem Moment mehr als nur dankbar. Ich hätte es nicht ertragen, auch nur ein Wort mit diesem Idioten wechseln zu müssen. Und später würde es mir ein leichtes sein, ihm aus dem Weg zu gehen.

„Tut mir leid, Professor“, meinte Snape daraufhin. Oi, ich hatte es gewusst. Ich wusste, dass er nicht aufgeben würde, aber er war lebensmüde, wenn er das bei McGonagall tat. „Es ist wirklich sehr wichtig. Ich muss kurz Miss Duchesse sprechen. Es geht... ähm... um... den Nachhilfeunterricht!“

Bitte WAS? Welche Nachhilfestunden denn? Ich brauchte doch gar keine Hilfe in Zaubersprüche mehr. Oder hatte er das etwa schon vergessen? Oder war das ganze vielleicht nur eine Ausrede um mit mir sprechen zu können? Wahrscheinlich...

„Also, schön, Mister Snape, wenn es denn so wichtig ist“, seufzte meine Lehrerin und fiel mir damit in den Rücken. „Miss Duchesse?“

„Ja, Professor“, antwortete ich ihr.

„Gehen Sie doch mit Mister Snape hinaus. Ich möchte, dass Sie in fünf Minuten wieder da sind.“

„Tut mir leid, Professor. Mit wem bitte?“

Ich musste es einfach tun. Ich konnte nicht mit ihm auf den Gang gehen und mich mit ihm unterhalten. Das würde ich nicht überleben.

„Mit Mister Snape“, giftete McGonagall. „Herrgott, wo sind Sie denn bloß mit ihren Gedanken, Mädchen?“

„Bei meinem Aufsatz, Professor. Und den würde ich auf wirklich gerne zu Ende schreiben, also würde ich wirklich lieber hier bleiben, wenn es Ihnen recht ist. Ich habe diesem... diesem... IHM sowieso nichts zu sagen.“

„Mimi, bitte“, flehte Snape, doch ich würdigte ihn keines Blickes. Er existierte gar nicht.

„Stellen Sie sich nicht so an, Miss Duchesse“, meinte meine Lehrerin. „Wenn ich Ihnen schon diese Sondererlaubnis...“

Doch dann sah sie den hilfeschendenden Blick, den ich ihr zuwarf und da schien es bei ihr Klick zu machen. Halleluja!

„Ach so, ich verstehe“, rief sie aus. „Tut mir leid, Mister Snape, aber wenn Miss Duchesse nicht mit Ihnen sprechen möchte, dann werde ich sie auch sicher nicht dazu zwingen. Ich bitte Sie daher, mein Klassenzimmer jetzt zu verlassen und in Ihren Gemeinschaftsraum zurück zu kehren. Sie können es ja später noch einmal versuchen.“

Doch die Fledermaus ignorierte einfach ihre Worte. Er wandte sich jetzt direkt an mich. Er sah seine Felder davon schwimmen und das konnte er nicht zulassen. Das wusste ich. So gut kannte ich ihn schon.

„Mimi, bitte“, sagte er. „Ich will doch nur mit Dir reden.“

Ich will aber nicht mit Dir reden. Begreife das doch endlich! War das denn so schwer zu kapieren? Du hast mir so weh getan. Ich kann das einfach nicht.

„Mister Snape, gehen Sie jetzt endlich“, keifte McGonagall, doch wieder hörte er nicht hin.

Da stand Severus auf einmal ruckartig auf. Gott sei Dank, er würde endlich gehen. Halleluja.

Doch ich sollte mich täuschen.

„Ich kenne eine Art und Weise, wie ich Dich zum Sprechen bewegen kann, Mimi“, meinte er und blickte dabei ziemlich entschlossen drein. „Verlass Dich darauf.“

Hä, was sollte das denn jetzt heißen? Ich würde nicht einen Ton sagen, darauf konnte er lange warten. Ich war einfach zu stur. Er konnte sich auf den Kopf stellen und mit den Füßen wackeln, aber ich würde ihn weiterhin ignorieren. Und wenn es das letzte ist, was ich tue!

„MISTER SNAPE, WAS IN GOTTES NAMEN TUN SIE DENN DA“, riss mich McGonagalls Schrei auf einmal von meinem Aufsatz los.

Ich sah erschrocken auf und sah, dass Severus gerade seinen Schulumhang über den Kopf gezogen hatte. Oh nein, der würde doch nicht...

Doch schon war er dabei, sein Hemd Knopf für Knopf zu öffnen und schon lag es neben ihm auf den Boden. OH MEIN GOTT, er tat es tatsächlich. Nicht lachen, Mimi, nicht lachen! Immer schön den Schein wahren.

„Mister Snape, ziehen Sie sich sofort das Hemd wieder an“, schrie McGonagall im Hintergrund, doch er hörte sie gar nicht.

Er öffnete lieber gerade seinen Gürtel und zog ihn mit einem Ruck aus den Schlaufen. Auch er landete achtlos auf dem Boden und schon machte sich die Fledermaus an den Knopf seiner schwarzen Stoffhose.

„Lassen Sie gefälligst die Hose an, Mister Snape“, brüllte McGonagall laut und kam zu uns herüber. „Sind Sie denn wahnsinnig? So etwas dulde ich nicht in meinem Unterricht. Schauen Sie endlich, dass Sie...“

Sie schwang ihren Zauberstab und schon trug Severus ein weißes T-Shirt, doch er zog es sich sofort wieder aus. Noch einmal versuchte es McGonagall, doch auch dieses landete sofort wieder auf den Boden. Es war zwecklos. Wenn sich ein Severus Snape etwas in den Kopf gesetzt hat, dann zieht er das auch knallhart durch.

„MISTER SNAPE“, kreischte sie nun laut, doch in diesem Moment öffnete er seine Hose. „Na schön, machen Sie doch, was Sie wollen. Machen Sie sich meinetwegen zum Affen, aber ich schwöre Ihnen, das wird ein Nachspiel haben!“

„Das ist mir so was von scheißegal, Professor“, gab er zurück und entledigte sich nun des schwarzen Stoffes, sodass er nur noch in einer schwarzen Boxershorts vor mir stand. „Sie können mit mir machen, was Sie wollen, solange es kein Vorspiel ist.“

„MISTER SNAPE!“

Doch er hatte nur Augen für mich und ich schaute zurück und versuchte verzweifelt, ein Lachen zu unterdrücken. Er schaute entschlossener drein denn je und griff an den Bund seiner Shorts. Das würde er nicht durchziehen, da war ich mir sicher. Das letzte Mal hatte ich ihn ja aufgehalten. Aber dieses Mal würde ich es nicht tun. Ich war mir sicher, dass er kneifen würde. Er würde das nicht durchziehen, würde sich nicht so blamieren.

In diesem Moment fiel das letzte Kleidungsstück. OH MEIN GOTT! Er hatte es doch getan. Da bekomme ich ja gleich Schnappatmung.

Snape stand in seiner vollen Pracht vor mir, nackt wie Gott ihn schuf. Er verschränkte die Arme vor der Brust, lächelte mich herausfordernd an und zog die rechte Augenbraue hoch. So sehr ich auch wollte, aber ich konnte den Blick einfach nicht abwenden.

„So, Mimi“, meinte er und trat noch näher an mich heran. Er war vielleicht zwanzig Zentimeter von mir entfernt und so konnte ich seinen herrlichen Duft riechen, der mir ja so sehr gefehlt hatte. „Habe ich jetzt endlich Deine volle Aufmerksamkeit?“

Kapitel 29: Aussprache

Im Klassenzimmer für Verwandlung herrschte eine Totenstille. Man hätte sogar eine Stecknadel fallen lassen können und man hätte es gehört. Niemand wagte es, einen Ton zu sagen. Alle starrten sie einfach nur Snape an, der immer noch genauso dastand, wie vor ungefähr drei Minuten, splitterfasernackt. Und das alles nur wegen mir.

Sogar Professor McGonagall schaute ihn an. Sie war knallrot im Gesicht, ob vor Scham oder vor Wut, konnte ich nicht sagen. Es schien ihr jedoch sichtlich schwer zu fallen, den Blick abzuwenden. Klar, bei diesem ARGUMENT, das Snape vorbrachte, war das ja auch gar keine Frage.

Und ich? Ich saß einfach nur wie vom Donner gerührt da und schaute in Snapes Augen. Er hatte es tatsächlich getan. Er hatte sich komplett ausgezogen und das in einem Raum voller Leute. Und das nur, um meine Aufmerksamkeit zu erregen. Es fiel mir schwer, es zuzugeben, aber DAS hatte er eindeutig geschafft. Ich war tief beeindruckt und konnte einfach nicht den Blick von ihm abwenden. Doch ich wusste auch nicht so genau, wo ich hinschauen sollte. Ich hatte mich zwar für seine Augen entschieden, aber mein Blick führte eindeutig ein Eigenleben. Ständig rutschte er nach unten ab. Kein Wunder, oder? Wer würde denn da anders reagieren?

Aber was sollte ich denn jetzt machen? Okay, ich hatte mir zwar felsenfest vorgenommen, die Fledermaus zu ignorieren, aber gegen diese Aktion war ich einfach machtlos. Ich meine, er hatte damit doch eindeutig bewiesen, dass ihm meine Aufmerksamkeit wichtig war, oder etwa nicht? Ich kenne keinen Mann, der sich wegen einer Frau nackt ausgezogen hat, nur um sie zurück zu gewinnen und das auch noch in einem Klassenzimmer, in dem gerade zwanzig Schüler saßen. Hinzu kam eine Lehrerin, mit der nicht immer gut Kirschen essen war und die auch ziemlich schnell mal ausrasten konnte. Er hatte sich total blamiert und das nur für mich! War ich ihm nicht da wenigstens die eine Minute schuldig, die er mit mir reden wollte? Oder vielleicht sogar zwei?

Und dann schoss die Fledermaus den Vogel ab. Er flüsterte ein leises „Bitte, Mimi“ und bewegte seine Hüften, sodass sein Schwanz einmal kurz nach rechts und nach links wackelte.

Ich konnte mich nicht mehr halten. Ich prustete los. Ich musste so sehr lachen, dass mir die Tränen in die Augen stiegen und überliefen. Ich fasste es ja nicht. Snape wedelte für mich mit dem Schwanz? Das war wirklich der Burner schlechthin. Ich lachte und lachte und konnte nicht mehr aufhören. Meine Mitschüler schauten mich komisch und entsetzt an. Wahrscheinlich glaubten sie, ich sei verrückt geworden und hätte den Verstand verloren. Aber seien wir doch mal ehrlich: Wer hätte da denn nicht gelacht, wenn sich sein Exfreund nackt vor der ganzen Klasse auszog und dann auch noch mit dem Schwänzchen wedelte wie ein Hund?! Ich fand das wirklich zum Brüllen komisch und ließ es deshalb so richtig raus. Und was soll ich sagen, es tat richtig gut. Seit zwei Wochen hatte ich nicht mehr richtig lachen können, ganz klar angesichts der Tatsachen. Aber jetzt konnte ich es endlich und nichts und niemand würde ich davon abhalten.

„Was ist so witzig“, wollte Snape wissen und schaute mich zweifelnd an.

„Na DU“, brachte ich mühsam heraus und lachte weiter.

Ich konnte einfach nicht aufhören, auch wenn mir mittlerweile schon der Bauch weh tat. Und da fiel auch noch ein anderes Lachen mit ein. Ich sah auf und sah Professor McGonagall, die an ihrem Pult stand und sich nicht mehr halten konnte. Sie lachte mindestens genauso sehr wie ich. Klar, das war ja wohl auch zu verständlich. So was sah man als Lehrerin schließlich auch nicht alle Tage, dass sich ein Schüler nackt auszog, um einer Schülerin eine Liebeserklärung zu machen.

„Mimi, Du sprichst wieder mit mir“, fragte die Fledermaus überrascht, doch kaum sah ich ihn an, prustete ich auch schon wieder los. Es ging einfach nicht anders.

Und da fing nun auch endlich die Klasse an zu lachen und auch sie kriegten sich nicht mehr ein. Diese Story würde in Hogwarts ganz schnell die Runde machen, das wusste ich. Und ich freute mich darüber und hoffte, dass diese Geschichte auch Avery, Nott und Mulciber erreichen würde. Was hatte sich Snape nur dabei gedacht? Er wusste doch, dass sich so etwas wie ein Lauffeuer verbreitete. Morgen würde er das Gespött der ganzen Schule sein. Doch es schien ihm egal zu sein, denn er stand immer noch total cool und lässig da.

„Miss Duchesse“, meinte Professor McGonagall schließlich und wischte sich die Tränen aus den Augen. „Jetzt erlösen Sie den armen Kerl doch endlich. Nicht, dass er sich noch eine Erkältung holt oder so.“

„Aber Professor, ich habe doch noch Unterricht“, gab ich zurück und kicherte weiter.

„Sie sind für die restliche halbe Stunde freigestellt. Sie können den Zauber ohnehin schon. Gehen Sie und reden miteinander.“

„Danke, Professor.“

Ich stand schnell auf und packte meine Sachen in meine Schultasche. Ich hatte zwar keine Ahnung, ob ich wirklich mit diesem Idioten reden wollte, aber wenn ich schon einmal eine halbe Stunde früher frei hatte, dann musste ich das auch nutzen. Und wenn ich dafür eine Minute mit diesem gemeinen Hund reden musste, dann war das auch in Ordnung.

„Ach und bevor ich es vergesse“, hielt McGonagall uns auf, als wir gerade den Raum verlassen wollten. „Fünfzig Punkte Abzug für Slytherin und Nachsitzen. Morgen Abend, 18 Uhr in meinem Büro. Und, Mister Snape?“

„Ja, Professor“, gab er zurück und schaute dabei immer noch mich an.

„Ziehen Sie sich endlich etwas an!“

Ich schaute an Snape herunter und sah, dass er immer noch nackt war. Er wäre doch tatsächlich so durch die Schule gerannt und das nur, um mit mir zu reden. Wo war er nur mit seinen Gedanken? Doch für mich war das nur wieder der Auslöser. Ich brüllte auf und fing wieder schallend zu lachen an.

Rasend schnell und nun doch etwas peinlich berührt, zog er sich seine schwarze Hose und eines der T-Shirts an, die McGonagall herauf beschworen hatte. Ihm schien erst jetzt richtig bewusst geworden zu sein, was er da überhaupt getan hatte. Er hatte einfach nur gehandelt, ohne zu überlegen um somit meine Aufmerksamkeit zu erregen.

„Na komm schon, kleiner Nackedei“, sagte ich, als er endlich fertig war. „Gehen wir irgendwo hin und reden miteinander. Ich habe genug von Deinen Betteleien. Am Ende rennst Du noch beim Weihnachtsball nackt durch den Festsaal. Nein, danke!“

„Mimi, Du redest also wirklich wieder mit mir“, fragte er erstaunt.

„Vorerst. Aber jetzt lass uns endlich gehen, bevor ich es mir noch anders überlege. Oder McGonagall.“

„Mimi, ich bin ja so...“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Wir reden, Snape, nicht mehr und nicht weniger. Und jetzt komm endlich!“

Ich packte ihn bei der Hand und zog ihn aus dem Klassenzimmer.

„Wo gehen wir denn hin“, wollte die Fledermaus von mir wissen, kaum dass wir das Klassenzimmer verlassen hatten.

„Das wirst Du dann schon sehen“, antwortete ich ihm.

Ich wusste genau, wo ich mit Severus hingehen wollte. Es war ein Ort, den ich in letzter Zeit immer wieder mit Filou aufgesucht hatte und an dem uns niemand finden würde. Ihr wisst natürlich, was ich meine. Den Da-und-Fort-Raum oder den Raum der Wünsche, wie ich ihn insgeheim nannte. Warum? Weil man sich darin fast alles wünschen konnte und es ging in Erfüllung. In diesem Raum konnte ich in Ruhe mit Snape reden, ohne dass uns irgendjemand stören würde. Und wir waren unaufspürbar. Das war genau das, was ich brauchte. Und wenn Snape mich nervte, konnte ich ihn einfach an einen der Stühle fesseln oder so.

Ich war ja schon sehr gespannt darauf, was für Märchen er mir heute wieder aufzischen würde. Wahrscheinlich würde Snape mich einfach nur belabern und anflehen, ihn zurück zu nehmen. Aber das würde ich nicht machen. Da musste er sich schon etwas besseres einfallen lassen. Er kannte meine Bedingung und ohne die würde es nicht gehen. Es würde keine zweite Chance für uns geben. Davon war ich felsenfest überzeugt. Aber ich wollte diese Sache endlich geklärt haben. Ich wollte ihn wieder anschauen können, ohne gleich in Tränen auszubrechen oder ihn umbringen zu wollen. Denn in einem Punkt hatte Snape vollkommen recht: So konnte es nicht weiter gehen. Ich war genauso am Ende meiner Kräfte angelangt, wie er.

„Mimi, darf ich Dich was fragen“, riss mich die Fledermaus aus meinen Gedanken.

„Nur zu“, sagte ich, auch wenn ich immer noch der Überzeugung war, so wenig wie möglich zu sagen. Nur das allernötigste, mehr hatte er nicht verdient.

„Wieso auf einmal der Sinneswandel? Wieso redest Du auf einmal doch mit mir? Ich hatte schon gedacht, ich müsste noch viel härtere Geschütze auffahren?“

„Noch härtere als Dich vor McGonagall nackt auszuziehen? Wie hätten die denn dann ausgesehen?“

Das interessierte mich ja brennend.

„Mir wäre schon noch etwas eingefallen. Und wenn ich einen Lapdance in der Großen Halle hingelegt hätte, aber ich wusste, dass Du eines Tages nachgegeben würdest.“

Da hatte er recht. Ich war einfach zu gutmütig.

„Du hast Glück, dass ich heute einen guten Tag hatte“, erwiderte ich ein klein wenig giftig. „Wenn ich mies drauf gewesen wäre, hättest Du verdammt schlechte Karten gehabt.“

Dann hätte ich ihn nämlich eiskalt verprügelt bis ihm Hören und Sehen vergangen wäre.

„Ja, ich weiß. Hör zu, Mimi, ich...“

„Nicht hier“, fuhr ich ihm dazwischen. „Ich will nicht in einem Gang mit Dir über diese ganze Scheiße reden. Wir sind ohnehin gleich da.“

Tatsächlich war da vorne schon das Bild mit den Ballett tanzenden Trollen. Unwillkürlich musste ich grinsen, als ich mir Snape in einem Tutu vorstellte. Mal sehen, wenn er sich heute auch so aufführte wie das letzte Mal, dann würde ich ihn eiskalt in so eines stecken, das schwöre ich. Und danach würde ich ihn fesseln und mit mir in die Große Halle schleifen. Das wäre genauso ein Brüller wie vorhin der Strip in Verwandlung.

„Und Du willst mir immer noch nicht sagen, was das für ein mysteriöser Raum ist“, wollte er wissen.

„Nein. Gedulde Dich einfach noch zwei Minuten. Ich habe kurz etwas zu erledigen und bin gleich wieder bei Dir.“

Ich ließ die etwas verdatterte Fledermaus stehen und ging dreimal den Gang auf und ab, wie mir mein Hund es gezeigt hatte. Dabei legte ich all meine Sehnsucht in meine Gedanken und dachte: Ich brauche einen Raum, indem wir uns in Ruhe unterhalten können. Und da erschien sie auch schon, die hölzerne Tür. Ich wusste, dass sie verschwinden würde, kaum dass wir den Raum betreten hatten. Die Tür blieb nur sichtbar, wenn man sich das wünschte, also wenn man dort noch auf jemanden wartete oder so. Filou und ich hatten das schon getestet.

„Wie hast Du das gemacht“, wollte Snape erstaunt wissen. „Ich wusste ja gar nicht...“

„Das bleibt vorerst mein Geheimnis“, sagte ich schnell. „Das ist sozusagen mein Rückzugspunkt und ich möchte nicht, dass mir dort drin einmal irgendjemand auflauert. Und jetzt komm schon.“

„Aber woher weißt Du...“

„Auch das halte ich geheim.“

Ich wollte ihm einfach nicht von der Verbindung zwischen mir und Filou erzählen. Noch nicht. Nicht dass er mich noch als verrückt abstempelte.

Ich ging an Snape vorbei auf die Tür zu und öffnete sie. Ich blieb erschrocken stehen. Heute stand ein Tisch im Raum, an beiden Enden jeweils ein bequemer Lederstuhl. Hmmm, das sah ja fast so aus wie ein Konferenzzimmer oder so. Nein, das gefiel mir nicht so ganz. Ich meine, okay, der Tisch bot einen gewissen Abstand, aber wir führten doch keine Besprechung sondern eine ganz normale Unterhaltung. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das sollte in einem gemütlichen Rahmen und nicht in so einer kühlen Atmosphäre stattfinden. Okay, Augen schließen, Mimi und es sich genau vor dem inneren Auge vorstellen. Zwei bequeme Sessel, ein kleiner Beistelltisch dazwischen mit Getränken darauf (für den notwendigen Abstand) und ein kleiner Kamin mit Feuer, weil es mich leicht fror. Das lag sicher nur an der Nervosität, die mich jetzt doch ergriffen hatte. Klar, man redete ja nicht jedem Tag mit seinem Exfreund über die Scheiße, die er gebaut hatte. Um ehrlich zu sein war es das erste Mal für mich und ich hatte tierische Angst vor dem, was Snape mir jetzt gleich erzählen würde. Was ist, wenn er es genau so gemeint hatte, wie er es gesagt hatte? Was ist, wenn er mich wirklich für eine Schlampe hielt, nur weil ich unbedingt mit ihm hatte schlafen wollen?

„Wie hast Du das gemacht“, rief die Fledermaus hinter mir laut aus und erschreckte mich dabei fast zu Tode. Ich war wieder einmal so in Gedanken gewesen, dass ich ihn total ausgeblendet hatte.

„Man muss es sich nur wünschen, dann erscheint es“, erklärte ich ihm. Das konnte ich ihm ja wohl sagen. Wer weiß, vielleicht brauchte er irgendetwas ganz dringend, während wir hier drin waren und dann konnte er es sich selbst besorgen. Oh, das hörte sich jetzt wieder einmal total eindeutig zweideutig an. Pass auf, was Du denkst, Mimi.

„Also, wenn ich jetzt ganz dringend eine Zigarette brauche...“

„Dann brauchst Du nur die Augen zu schließen und schon erscheinen sie. Aber ich wusste ja gar nicht, dass Du rauchst.“

„Manchmal. Ich hatte es eigentlich schon aufgegeben, aber... na ja, in den letzten zwei Wochen habe ich wieder damit angefangen.“

Das überraschte mich jetzt irgendwie. Ich hatte mir Snape nie als Raucher vorstellen können. Aber ich

konnte ihn irgendwie auch verstehen. Es gab eine Zeit, da hatten wir auch auf unseren heimlichen Partys in Beauxbatons immer geraucht (Ich sagte ja bereits am Anfang, dass meine Eltern nicht alles wissen wollten, was ich in der Schule so trieb), also wusste ich, wie das war. Also, nicht dass ich ständig rauchte, aber so die eine oder andere Kippe auf einer Party tat doch ganz gut. Nennen wir mich einfach mal einen Gelegenheitsraucher.

„Erschreckt Dich das jetzt“, wollte Snape von mir wissen.

„Nein, ich habe auch schon mal die eine oder andere Zigarette geraucht.“

„DU? Aber Du bist doch so sportlich und... keine Ahnung!“

„Hey, ich bin in Frankreich aufgewachsen, da gehört das zum erwachsen werden dazu. Das und Rotwein trinken!“

„Stimmt, habe ich ganz vergessen. Was wollen wir jetzt machen, Mimi?“

Er trat einen Schritt auf mich zu, doch ich wich automatisch zurück und hob abwehrend die Hände.

„Nicht so schnell, Mister“, sagte ich zu ihm. „Du wolltest reden, also reden wir.“

Ich drehte mich um, ging zu den beiden Stühlen und setzte mich auf einen davon. Snape (Noch habe ich ihm nicht verziehen!) schloss die Tür hinter sich und kam dann auch herüber. Ich schenkte uns beiden ein Glas Kürbissaft ein und lehnte mich dann zurück. Tat das gut. Trinken hält einem vom Reden ab. Das war doch auch schon mal was, denn ich hatte schon mehr als genug gesagt. Nein, jetzt war er dran. Er sollte mir die ganze Scheiße erklären, auch wenn ich sie nicht wirklich hören wollte. Ich wusste, dass es mir wieder weh tun würde. Aber es musste sein. Ich musste da durch, ob ich wollte oder nicht. Aber so konnte es wirklich nicht weiter gehen.

„Wie geht es Dir, Mimi“, wollte die Fledermaus wissen.

„Das fragst Du mich nicht allen Ernstes, oder“, erwiderte ich.

Ich meine, halloooo, wie sollte ich mich denn fühlen? Ich war zuerst gefoltert und fast vergewaltigt worden und als dann endlich die Rettung in Form von Snape auftauchte, da hatte er mich beleidigt bis aufs Blut. Und als ich ihn dann auch noch vor die Wahl gestellt hatte, ob er lieber mit mir zusammen sein oder mit seinen Freunden abhängen wollte, da konnte er sich nicht für mich entscheiden. Also hatte ich mir das Herz aus der Brust gerissen und Schluss gemacht. Oh ja, danach fühlte man sich wirklich super. Ganz hervorragend! Ich meine, für was hielt der mich denn? Eine gefühllose Todesfee oder was?

„Doch, ich möchte wissen, wie Du Dich fühlst“, hakte er nach.

„Scheiße“, gab ich bissig zurück.

„Ich mich auch.“

„Tja, daran bist Du selber Schuld. Ich meine, ich war es nicht, die solche Gemeinheiten gesagt hat.“

„Ich verstehe Dich ja, Mimi, aber...“

Das Aber hätte er jetzt lieber nicht sagen sollen, denn dadurch fühlte ich mich nur wieder missverstanden. Ich meine, geht's noch? Versuchte er etwa gerade, mir die Schuld in die Schuhe zu schieben? Ich hatte Schluss gemacht, ja, aber das war auch die einzig logische Konsequenz gewesen. Ich glaube kaum, dass Fucking Bat es so hingenommen hätte, wenn ich so etwas in seiner Gegenwart zu James, Sirius und Co gesagt hätte. Nein, im Gegenteil, er wäre mindestens genauso sauer gewesen.

Genau das war der Grund, weshalb ich jetzt ausrastete. Ich platzte beinahe vor Wut. Ich ließ mir doch nicht die Schuld für etwas geben, wofür ich gar nichts konnte. Nein, mein Lieber, diesen Schuh lasse ich mir definitiv nicht anziehen. Das kannst Du schön selber machen.

„Wie hätte ich denn Deiner Meinung nach reagieren sollen, Snape“, schrie ich deshalb laut und ließ den ganzen Zorn, der sich in den letzten zwei Wochen aufgestaut hatte, heraus. „Hätte ich das einfach so hinnehmen und einen auf Friede, Freude, Eierkuchen machen sollen? Das konnte und kann ich immer noch nicht. Das hat verdammt nochmal weh getan. Zuerst muss ich mir von Deinen Kumpels Schmerzen zufügen und mich betatschen lassen und als Du dann endlich mal ankommst – was im Übrigen ziemlich lange gedauert hat – bezeichnest Du mich auch noch als Schlampe, die man ja nur mit der Kneifzange anfassen kann. (Über die kam ich einfach nicht hinweg.) Ich meine, geht's noch? Du hast nicht einmal mit mir geschlafen. Ganz im Gegenteil sogar. Ich habe mir gewünscht, dass Du es getan hättest, aber nein. Du musstest ja ständig auf die Bremse treten. Aber Deinen ach so tollen Freunden hast Du erzählt, dass Du mir ständig die Seele aus dem Leib fickst. Das ist widerlich und das weißt Du auch.“

Ich konnte mich einfach nicht beruhigen. Ich musste ihm das an den Kopf hauen, sonst wäre ich geplatzt. Ich weiß, eigentlich wollte ich nicht so viel sagen, aber jetzt, da ich endlich einmal angefangen hatte, konnte

ich nicht mehr aufhören. Die Worte sprudelten nur so aus meinem Mund. Snape wollte wissen, wie ich mich fühlte? Bitteschön, das kann er haben.

„Du hast mir mein verdammtes Herz gebrochen, in diesem Moment. Ich hatte eigentlich immer gedacht, dass Du nicht so bist, wie Lilly immer gesagt hat, denn ich habe Dich anders kennen gelernt. Aber am Ende hatte sie doch recht gehabt. Und als ich Dir dann auch noch die einzige Möglichkeit gesagt habe, wie es zwischen uns auch noch in Zukunft funktionieren könnte, da hast Du einfach nicht geantwortet. Im Gegenteil, Du hast mich einfach gehen lassen. Du hast nicht mal versucht um mich zu kämpfen. Erst danach, als ich gegangen war. Als Dir wahrscheinlich ein Licht aufgegangen war, dass Du eine mordsmäßige Scheiße gebaut hast. Aber da war es leider schon zu spät. Und das ist es immer noch. Ich kann einfach nicht mit dem Gedanken leben, dass Du so von mir denkst. Das ist unerträglich für mich. Das...“

Da beugte sich Snape über den Tisch und legte mir schnell die Hand auf den Mund, sodass ich nicht mehr weiter sprechen konnte. Dieser elende Mistkerl. Ich lasse mir doch von ihm nicht den Mund verbieten. Soweit ich wusste, gab es auch hier in England das Recht auf freie Meinungsäußerung und genau davon würde ich jetzt Gebrauch machen.

Ich versuchte, seine Hand weg zu schlagen, aber er verschloss sofort wieder meine Lippen.

„Mimi, bitte, beruhige Dich“, sagte er sanft.

„Isch will misch aba nischt beruhigen“, nuschelte ich hinter seiner Hand hervor. „Du hascht misch gefragt, wie isch misch fühle, alscho...“

„Nein, Mimi“, gab er zurück. „Du kannst Dich später dazu äußern, das verspreche ich Dir. Aber jetzt möchte ich Dir erst einmal meine Version der Geschichte erzählen. Vielleicht verstehst Du mich dann besser. Ist das in Ordnung für Dich?“

Nein, das war es nicht, aber ich war durch den Geruch seiner Hand so benebelt, dass ich gar nichts anderes konnte, als zu nicken. Ich spürte Snapes Haut auf meiner... Oh mein Gott, wie sehr hatte ich das vermisst. Mimi, reiß Dich zusammen jetzt! Bleibe bei klarem Verstand, verdammt nochmal und... Ach, halt doch die Klappe, dummes Gewissen!

„Okay, wie fange ich denn jetzt am besten an“, meinte er. Na, am besten am Anfang, Schnellchecker. „Also, wie ich Dir ja bereits erzählt habe, ist das Verhältnis zu meinen Freunden ziemlich kompliziert. Ich mag sie schon auf irgendeine Art und Weise, denn ich bin ihnen zu Dank verpflichtet, da sie mich als ihren Freund akzeptieren. Ich hatte früher nicht viele Freunde (Ach, warum nur? Wenn er sich immer so aufführt...), das weißt Du. Deswegen bin ich froh, dass ich endlich ein paar Leute habe, mit denen ich auch einfach einmal abhängen kann. Tja, aber leider haben genau diese drei, also Avery, Nott und Mulciber, etwas gegen Schüler aus anderen Häusern. Was meinst Du, wie die mich verarscht haben, als ich mit Lilly zusammen war? Das würdest Du mir nicht glauben.“

„Ui, dann sind das ja wirklich gaaaanz tolle Freunde, die Du Dir da ausgesucht hast...“

„Lass mich bitte ausreden, Mimi. Gut, als Lilly und ich uns schließlich getrennt haben (Oder als sie mit Dir Schluss gemacht hat, Idiot!), da habe ich mit ihnen natürlich fröhlich über die Mädels aus anderen Schulhäusern gelacht und ich schwörte ihnen, dass ich nie wieder etwas mit einer Gryffindor oder so etwas anfangen. (LÄCHERLICH!) Du musst mich verstehen, Mimi, ich war damals einfach so enttäuscht von Lilly, dass ich automatisch dachte, dass alle Frauen so wären, außer die Slytherins. (Jaaa, die waren ja sooo toll!) Dann kamst Du auf die Schule. Ich habe in meinem Brief nicht gelogen. Ich fand Dich wirklich hübsch, als ich Dich das erste Mal sah und das wurde mir hier in der Schule immer wieder vor Augen geführt. Wobei das ja untertrieben ist. Auch meinen Jungs bist Du natürlich aufgefallen. Du warst einfach Frischfleisch. (Hmmm, lecker, rohe Mimi!) Sie haben natürlich mitbekommen, dass ich Dir Nachhilfe geben muss und sie waren eifersüchtig und haben mich immer gelöchert, ob zwischen uns beiden was gelaufen war. Da ich genau wusste, wie sie über Dich dachten, weil Du eine Gryffindor bist, habe ich zuerst abgeblockt. Aber als sie dann auf die Idee mit der Wette kamen, da habe ich ihnen gesagt, dass ich bereits mit Dir geschlafen habe.“

„Moment! Welche Wette denn?“

„Sie haben darum gewettet, wer Dich zuerst ins Bett kriegt.“

Halloooo, ich war doch kein Preis, den man einfach so gewinnen kann. Ich war ein ganz normales Mädchen!

„Und was war der Hauptgewinn“, wollte ich sarkastisch wissen.

„10 Galleonen von jedem.“

„BITTE??? Als wie wenn ich so billig zu haben wäre. Das ist ja wohl echt die Höhe!“

„Ich weiß. Deswegen habe ich ihnen ja auch gleich den Wind aus den Segeln genommen. Bei uns in der Clique gilt so eine Art Kodex. Die Frau eines anderen ist tabu! (Hallooo, das ist doch ganz normal!) Doch sie waren immer noch scharf auf Dich. (Igitt!)

Auf jeden Fall sind wir beide dann zusammen gekommen und ich habe meinen Freunden natürlich nichts davon erzählt, weil ich unsere Beziehung schützen wollte. Ich wusste, dass ich wieder verarscht werden würde, wenn ich ihnen davon erzählte und irgendwann hätte ich meine Wut an Dir heraus gelassen. (Das konnte ich sogar verstehen!) Und das wollte ich natürlich nicht.

Tja und dann kam der Tag, an dem... Na ja, Du weißt schon. Ich habe zwar gemerkt, dass Avery und Nott irgendetwas geplant haben, aber ich hätte niemals gedacht, dass das irgendetwas mit Dir zu tun hat. Ich dachte, sie wollten nur wieder irgendeinen Erstklässler oder so ärgern.

Nach dem Frühstück habe ich gesehen, dass Du laufen gehst und so habe ich die Gelegenheit genutzt, um weiter an dem Zaubertrank zu arbeiten, den ich gerade entwickle. Er soll einen vor bösen Träumen schützen. Ich hatte gerade echt gute Fortschritte gemacht, als Filou in den Zaubertrankkerker gestürmt kam. Ich habe mir zuerst nichts Großartiges dabei gedacht, weil er öfter mal irgendwo im Schloss herum streunt (Ja, das klingt ganz nach Filou), auch wenn es mich wunderte, dass er ausgerechnet zu mir kam. Normalerweise meidet er mich immer. Doch an diesem Tag hat er sich total seltsam verhalten. Er ist immer wieder an mir hoch gesprungen und hat mich angebellt, ist in Richtung Tür und dann wieder zurück zu mir gelaufen. Ich war ein klein wenig genervt (Wahrscheinlich die Untertreibung des Jahrhunderts), deswegen habe ich zu ihm gemeint, er soll mich in Ruhe lassen (Wohl eher verpissen). Da hat er mich auf einmal am Ärmel meines Pullovers gepackt und mich in Richtung Tür gezogen. Ich muss sagen, der Junge hat ganz schön Kraft. Und da habe ich geschaltet. Ich wusste, dass mit Dir irgendetwas nicht stimmen musste, sonst würde sich Dein Hund nicht so aufführen wie eine wild gewordene Bestie.

Ich bin ihm hinterher gelaufen und er brachte mich an die Stelle, an der er Dich zurück gelassen hatte. Ich sah noch deutlich den Abruck, den Du im Schnee hinterlassen hattest, aber ihr wart schon fort. Doch Filou hat sofort die Spur aufgenommen und ist in den Wald geflitzt. Ich bin natürlich mit. Und dann haben wir Dich endlich gefunden. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie geschockt ich war, als ich Dich an diesem Baum gefesselt sah, blutend und entblößt. Ich hätte am liebsten sofort mit Flüchen um mich geschossen (Warum hast Du es dann nicht einfach getan, Herrgott?), aber ich hatte Angst, dass ich Dich dadurch verletzen könnte. (OH!) Deswegen habe ich es auf eine andere Art und Weise versucht. Ich musste versuchen, Avery und Nott davon zu überzeugen, dass Du eklig bist, damit sie endlich von Dir ablassen, denn wenn ich ihnen meine wahren Gefühle für Dich offenbart hätte, dann hätten sie Dich erst recht gewollt. Man will immer das, was man nicht haben kann. Ich wollte Dich und unsere Beziehung schützen mit dem, was ich sagte und ich habe eigentlich gedacht, dass Du das verstehen würdest, nach allem, was ich Dir erzählt habe. Aber Du hast es nicht und bist davon gelaufen, nachdem ich Dich losgebunden hatte.

Ich konnte Dich aber einfach nicht gehen lassen. Ich hatte Angst vor dem, was Du dann auch getan hast. Ich fürchtete mich davor, dass Du mich verlassen würdest und dann hast DU es tatsächlich getan. Als Du mich vor die Wahl gestellt hast, also Du oder meine Freunde, da war ich einfach so geschockt, dass ich nicht antworten konnte. Ich wollte Dich nicht verlieren, wollte Dich halten, aber ich war einfach so erschrocken, dass Du das gleiche wie Lilly damals zu mir gesagt hast. Und bevor ich Dir antworten konnte, glaub mir, ich wollte es, hast Du mich verlassen und bist weg gerannt.“

Er wollte mir antworten? Wer's glaubt! Warum hatte er das dann nicht gleich getan? Warum hatte er nicht gleich gesagt, dass er sich für mich entschied? Er hätte uns beiden eine Menge Kummer erspart.

„Als ich es Dir dann erklären wollte“, fuhr Snape fort, „hast Du mich komplett ignoriert. Noch am gleichen Abend bin ich nach oben zum Gryffindorturm gegangen, aber ich habe nur Lilly angetroffen, als sie mit Potter zusammen ankam. Ich habe sie angefleht, Dich zu mir nach unten zu schicken, aber Du bist nicht gekommen. Die ganzen zwei Wochen lang habe ich versucht, Dich dazu zu bewegen, mit mir zu sprechen, aber Du und Dein Dickschädel... Du warst einfach zu stur. Stattdessen hast Du Dich mit Black abgegeben, diesem elenden Wichser. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie weh mir das getan hat. Ich war so eifersüchtig, dass ich Black am liebsten jedes Mal seine hässliche Fresse poliert hätte, wenn er mir über den Weg gelaufen ist. Aber ich habe mich zurück gehalten, aus Angst, dass ich Dich dann noch weiter von mir forttreibe. Aber ich konnte einfach nicht aufhören, an Dich zu denken und so habe ich meine ganzen Gefühle für Dich aufgeschrieben und habe sie Dir geschickt. Filou war mir dabei übrigens eine sehr große Hilfe. Wenn er nicht gewesen wäre... Ich habe ziemlich lange dazu gebraucht, ihn zu überreden, die Posteule zu spielen, aber irgendwann hat er doch

nachgegeben. Hast Du die Briefe überhaupt gelesen, Mimi?“

„Ja, jeden einzelnen. Und jedes Mal hat es mir erneut das Herz gebrochen.“

„Das tut mir leid, Mimi. Das wollte ich nicht. Ich wollte Dir doch nur zeigen, wie ich für Dich fühle. Ich liebe Dich und ich vermisse Dich. Ich will Dich wieder zurück haben. Bitte, Mimi, ich tue wirklich alles dafür. Ich werde auch den Kontakt zu meinen Kumpels abbrechen, wenn Du es verlangst, aber bitte, versuch es noch einmal mit mir. Ich kann nicht ohne Dich leben. Ohne meine Freunde, ja, denn Du glaubst gar nicht, was ich mir in den letzten beiden Wochen von ihnen anhören durfte und da habe ich festgestellt, dass Du absolut recht hattest. Sie sind absolute Vollblutidioten! (BINGO!) Aber ohne Dich geht es einfach nicht. Ich möchte Dich jeden Tag sprechen und lachen hören, möchte Deine Haut und Deine Wärme spüren und ich will Dich küssen. Jeden einzelnen Tag und das am besten für den Rest meines Lebens.“

Ich ertrug das alles nicht mehr. Das war zu viel und ich wusste nicht, wie ich darauf reagieren sollte. Am liebsten würde ich ja noch einmal den Versuch wagen, aber ich war immer noch zu verletzt. Ich wusste nicht, ob ich es schaffen würde, darüber hinweg zu sehen. Ich fühlte mich so hilflos. Wie sollte ich mich nur entscheiden?

Da stand Snape auf und kam zu mir. Er kniete sich vor mich hin und nahm meine Hand in seine. Oh Gott, seine Haut fühlte sich so weich und warm an.

„Bitte, Mimi“, flüsterte er. „Bitte, verzeihe mir. Ich tue auch wirklich alles, was Du willst. Ich werde Dich auch jede Sekunde lang auf Händen tragen. Nur bitte, nimm mich zurück. Ich kann nicht mehr. Du fehlst mir so sehr, dass es weh tut.“

Er sah mir tief in die Augen, doch ich ertrug seinen Blick nicht. Das machte es mir nur noch schwerer. Doch eine Sache musste ich ihm sagen.

„Du fehlst mir auch, Severus!“

„Dann lass es uns doch noch einmal versuchen, Mimi. Bitte, ich flehe Dich an.“

„Ich kann nicht, Severus.“

„Warum?“

„Weil es so weh tut. Du hast mich so sehr verletzt. Du hast mit diesen Worten genau das gesagt, wovor ich unglaubliche Angst habe. Du hast gesagt, dass ich nicht gut genug für Dich bin und...“

„Aber ich habe das doch nur gesagt, weil ich es musste. Bitte, Mimi, ich habe es Dir doch erklärt. Ich wollte unsere Beziehung schützen und will es immer noch. Ich liebe Dich doch so sehr. Bitte, gib uns noch eine Chance!“

Da legte er seine Hand an meine Wange und streichelte mit dem Daumen sanft darüber. Ich erlaubte es mir, dieses Gefühl kurz zu genießen. Ich schloss die Augen, schmiegte mein Gesicht hinein und seufzte einmal tief. Doch dann war es wieder da: das Gefühl, verraten worden zu sein. Ich konnte nicht nachgeben, noch nicht. Das war mir alles zu viel. Ich musste darüber nachdenken, musste mir klar werden, was ich wirklich wollte. Gut, ich war mir sicher, dass ich Severus immer noch liebte, aber der Schmerz saß so tief. Es gab nur eines, womit er ihn mir nehmen konnte und ich wusste genau, dass Severus das nicht machen würde. Er würde mir nicht zeigen, wie sehr er mich begehrte, denn dazu war er zu vorsichtig. Ich sprach immerhin aus Erfahrung.

Deswegen sprang ich schnell von meinem Sessel auf und lief in Richtung Tür. Ich brauchte Abstand um wieder einen klaren Kopf zu bekommen und das ging nur, wenn ich nicht mehr mit der Fledermaus in einem Raum war.

Doch ich drehte mich noch einmal um.

„Es tut mir leid, Severus“, sagte ich traurig. „Ich kann mich jetzt noch nicht entscheiden. Ich muss darüber nachdenken und...“

Aber Severus gab nicht so einfach auf. Er stand auf und rannte quasi die drei Schritte zu mir. Und ehe ich es mich versah, hatte er mich schon gepackt und mich in eine innige Umarmung gezogen. Er presste mich fest an seinen Körper und ließ mich nicht mehr los.

„Bitte, Mimi, geh nicht“, flüsterte er mir ins Ohr. „Bleib bei mir. Ich kann nicht ohne Dich sein. Bitte, ich tue alles, was Du willst, nur bitte, gib mir noch eine Chance. Ich will Dich nicht verlieren. Du bist mein Herz, meine Liebe, meine Sonne und mein Ein und Alles. Und ich lasse Dich nie wieder gehen.“

Da zog er meinen Kopf zurück und legte seine weichen Lippen sanft auf meine.

Sofort stand ich in Flammen. Severus' Lippen auf meinen fühlten sich einfach göttlich an. Wie sehr hatte

mir das gefehlt. Sie waren so weich, sinnlich und zärtlich. Da zwang er meinen Mund auseinander, drang mit der Zunge darin ein und streichelte meine Zunge mit seiner. Ein Blitz aus Erregung schoss in meinen Unterleib und ließ ihn wie verrückt kribbeln und ziehen. Heilige Scheiße, was war denn das? Ich stöhnte auf, schlang meine Arme um Severus' Nacken und zog ihn noch näher an mich heran. Ich wollte ihn so nah wie möglich bei mir spüren, wollte seinen Körper an meinem fühlen und mich ihm voll und ganz hingeben.

Mimi, was tust Du denn da? Meine innere Stimme war außer sich vor Wut. Wie kannst Du Dir nur von ihm seine verdammte Zunge in Deinen Hals schieben lassen? Hast Du sie eigentlich noch alle? Der Kerl hat Dir so weh getan. Er hat Dich als SCHLAMPE bezeichnet und kaum sabbert er Dich wieder voll, lässt Du Dich auch schon wieder fallen. Wie blöd bist Du denn? Willst Du etwa, dass er Dir noch einmal so weh tut? Wach endlich auf Mädchen und verprügel ihn lieber. Das ist nämlich genau das, was er verdient hat.

Doch ich hörte nicht auf sie. Scheiß doch drauf! Ich wollte wenigstens noch einmal glücklich sein und das war ich in diesem Moment. Ich fühlte nur noch Severus' Lippen auf meinen. Und seine Hände... Sie waren überall und nirgendwo. In meinen Haaren, auf meinem Rücken und auf meinem Hintern. Es fühlte sich ja so gut an. Ich wollte das nie mehr missen. Ich hatte in den letzten beiden Wochen genug gelitten. Irgendwann reichte es auch. Und ich konnte mir später noch darüber Gedanken machen, was ich machen sollte. Jetzt wollte ich einfach nur noch Severus spüren.

„Oh Mimi“, meinte Severus, als er sich kurz von mir löste. Er nahm mein Gesicht in seine Hände und sah mir tief in die Augen. „Du hast mir so gefehlt. Ich kann gar nicht beschreiben, wie es sich anfühlt, Dich zu küssen. Ich werde Dich nie wieder loslassen und ich werde Dich auch nie wieder so sehr verletzen. Ich bereue das ganze so sehr. Ich liebe Dich!“

Dann legte er die Lippen auf meinen Hals und küsste die empfindliche Stelle unterhalb meines Ohrläppchens. Ich griff unterdessen wieder in Severus' Haar und presste mich fest an seinen Körper. Ich konnte schon die Erektion unter dem feinen Stoff seiner Hose spüren. Er war mindestens genau so erregt wie ich. Doch durfte ich das überhaupt sein? Durfte ich bei all dem Schmerz so fühlen? Ach scheiß doch drauf, Mimi. Genieße einfach nur den Augenblick. Doch so im Stehen war das doch sehr unbequem. Außerdem wollte ich dringend diesen Schulumfang loswerden. Es wurde mir hier nun deutlich zu heiß.

Als hätte er meine Gedanken gelesen, griff Severus an den Saum und zog mir das schwarze Ungeheuer über den Kopf. Darunter trug ich eine blaue Jeans und einen cremefarbenen Pullover. Ich griff kurz an meinen Hinterkopf und zog das Haarband heraus, sodass sich meine Haare nun über meine Schultern ergossen.

„Du bist ja so schön, Mimi“, sagte Sev leicht außer Atem und schaute mich wieder an. „Ich bin so glücklich, dass... Ich verspreche Dir, dass ich alles tun werde, um meine Fehler wieder gut zu machen. Und ich werde so etwas nie wieder tun. Ich möchte einfach nur mit Dir zusammen sein.“

Es tat gut, das zu hören, denn, ob ihr es glaubt oder nicht, aber ich musste ihm einfach glauben. Seine Briefe waren so emotional gewesen... Das konnte einfach keine Lüge sein. Severus liebte mich und das war doch eigentlich das Einzige, was zählte. Oder etwa nicht? Der Rest würde sich schon irgendwie einfinden.

Auf einmal schloss Sev seine Augen und der Raum veränderte sich. Was war denn das jetzt? Wünschte er sich gerade etwas? Aber was? Doch ich sollte es gleich erfahren.

Die Wände des Raumes nahmen einen hellblauen Ton an, die Vorhänge wurden weiß und ein leises Rauschen erinnerte mich an den Klang des Meeres. Doch das Beste passierte mit dem Boden, denn er bestand jetzt nicht mehr aus Teppich, sondern aus feinem, weißen Sand. Severus hatte einen Strand herauf beschworen, wie ich ihn von meinem Zuhause in Frankreich her kannte. Es war wunderschön.

„Was... wie... ich...“, stotterte ich, doch ich brachte keinen vernünftigen Satz zustande. Ich war einfach zu überwältigt.

Ich hatte Severus nie erzählt, wie sehr mir mein Zuhause fehlte und doch schien er mich durchschaut zu haben. Er musste außerdem meinen tiefsten inneren Wunsch, einmal mit ihm am Strand zu liegen, kennen. Aber woher wusste er das?

„Ich kenne Dich besser, als Du glaubst, Mimi“, erklärte er mir meine unausgesprochene Frage. „Ich weiß, dass Du Dich nach Frankreich sehnst. So wie Du davon sprichst... Und da Du nicht dorthin kannst, habe ich mir gedacht, dass ich den Strand zu Dir bringe. Gut, mit dem Meer kann ich leider nicht dienen, aber...“

„Danke, Severus“, unterbrach ich ihn. „Es ist wirklich perfekt.“

Und das war es wirklich. Ich liebte das Gefühl des Sandes unter meinen Füßen und wenn ich die Augen schloss und auf dieses Rauschen hörte... Da bekam ich fast das Gefühl, als wäre ich wieder dort. Zuhause...

„Möchtest Du Dich ein wenig hinlegen, Mimi“, wollte Severus wissen und streichelte mir zärtlich über die

Wange.

Ich nickte. Ja, ich wollte mich mit Severus in den Sand kuscheln. Es gäbe nichts schöneres als das.

„Dann komm“, meinte er, nahm mich bei der Hand und zog mich zu einer weichen, weißen Decke, die er sich anscheinend noch gewünscht hatte.

Severus legte sich zuerst auf den Boden, dann kuschelte ich mich an seine Brust und atmete tief seinen Duft ein. Wie gut er doch roch. Und wie sehr mir dieser Duft gefehlt hatte. Ich hatte gar nicht gewusst, dass zwei Wochen so lang sein konnten. Doch ich hatte es geschafft und in Severus' Armen zu liegen half mir, das alles ein klein wenig zu vergessen. Wer wusste es schon so genau, vielleicht wurde ja doch noch alles gut.

Wir lagen eine gefühlte Ewigkeit so da. Mit Sicherheit hätten wir schon lange zurück in unseren Häusern sein müssen, doch es interessierte uns nicht. Wir wollten einfach nur die Nähe des anderen spüren. Wir hatten immerhin so lange darauf verzichten müssen.

„Mimi, darf ich Dich noch einmal küssen“, wollte Severus wissen.

Er war heute wirklich sehr zurückhaltend. Wahrscheinlich wusste er nicht, woran er war. Doch ich wollte es, denn in der Zeit, in der wir einfach nur gekuschelt hatten, war mir klar geworden, dass ich ohne ihn nicht leben konnte. Und er hatte mir ja immerhin versprochen, sich von seinen Freunden zu lösen. Auch wenn das nicht von jetzt auf gleich ging, so war ich doch froh darüber und so konnte ich Severus verzeihen. Ich würde nicht vergessen, was er über mich gesagt hatte, aber ich verstand, warum er es tun musste und so verzieh ich ihm letztendlich.

„Was für eine Frage“, rief ich deshalb aus. „Ich warte schon die ganze Zeit darauf, dass Du es endlich noch einmal tust.“

„Dann sei Dein Wunsch hiermit erfüllt.“

Severus drehte sich auf die Seite und legte seine Lippen erneut auf meine. Es fühlte sich so unbeschreiblich gut an. Wieder ließ er seine Zunge heraus gleiten, während seine Hände auf Wanderschaft gingen. Er strich mir sanft über die Wange, den Hals hinab, über mein Brustbein, hinunter zum Bauch und schob seine Hand unter meinen Pullover. Währenddessen ließ ich meine Hände unter sein Shirt gleiten. Severus' erhitzte Haut fühle sich ja so was von gut an. Ich wollte sie endlich überall spüren. Doch er musste den ersten Schritt machen, er musste mir zeigen, wie sehr er mich begehrte und ob er mich immer noch wollte.

Und das tat er auch, indem er mich in eine sitzende Position zog. Doch bevor er mich auszog, schaute er mir tief in die Augen. Ich hörte seine Frage in meinem Kopf. „Darf ich Dich ausziehen?“ Er musste sich erst sicher gehen, musste wissen, dass es auch wirklich in meinem Sinne war. Deshalb nickte ich und schon zog er mir meinen Pullover über den Kopf. Er entledigte sich auch gleich seines T-Shirts und öffnete meinen BH. Sanft und gleichzeitig streichelnd schob er die Träger über meine Arme. Dann zog er mich in eine leidenschaftliche Umarmung und presste seine nackte Haut an meine. Oh ja, das fühlte sich so unbeschreiblich gut an. Haut an Haut.

Doch er konnte seine Lippen nicht von mir lassen. Er küsste meinen Mund, meinen Hals und meine Schultern. Er zog mich auf seinen Schoß und drückte meinen Oberkörper nach hinten, sodass ich ihm meine Brüste entgegen reckte. Automatisch ließ ich meinen Kopf in den Nacken fallen und spürte nur noch Severus' Mund, der jetzt mein Brustbein küsste. Ich wusste, wo sein Ziel lag und das erreichte er genau in diesem Augenblick. Mit der linken Hand umfasste er meine rechte Brust und massierte sie leicht. Er beugte sich nach vorne und nahm meine andere Brustwarze in den Mund und begann langsam und zärtlich daran zu saugen und sie mit der Zunge zu umkreisen.

Ich stöhnte auf. Gleich würde ich den Verstand verlieren. Ich wollte ihn, jetzt und hier, wollte ihn küssen, spüren und endlich eins mit ihm sein.

„Severus, bitte“, flüsterte ich.

„Was möchtest Du, Mimi?“

„Ich will Dich fühlen.“

„Und ich Dich erst, mein Kleines.“

Da legte er mich zurück auf die Decke und folgte mir. Er kniete zwischen meinen Beinen und ich spürte seine Erektion deutlich an meiner Vagina. Er begann langsam, sich vor und zurück zu bewegen und küsste mich dabei wieder auf den Mund. Ich wurde beinahe verrückt unter ihm. Ich stand in Flammen und nur Severus konnte sie löschen. Mein Gott, was machte er nur mit mir? Wie konnte sich etwas nur so gut

anfühlen? Und ich hatte gedacht, ich würde so etwas bereits kennen, aber nun fühlte ich mich erregter als jemals zuvor. Heilige Scheiße, gleich würde ich es nicht mehr halten können, aber ich wollte noch nicht loslassen. Ich wollte das alles noch genießen. Bitte, hör auf, bevor ich explodiere!

Severus ließ seine Lippen nun wieder nach unten wandern und küsste meinen Bauch. Da spürte ich, wie er meine Hose öffnete und seine Hand hinein gleiten ließ. Ich schrie beinahe auf, als er meinen Kitzler berührte.

„Severus, ich... bitte...“

„Pscht, Kleines. Keine Angst, ich bin ganz vorsichtig. Du sollst es nur genießen!“

Genießen? Ich platze gleich, da konnte ich wirklich nicht mehr...

„Noch nicht, Severus, bitte“, stöhnte ich.

„Du willst noch nicht kommen?“

Ich schüttelte heftig den Kopf. Wir hatten doch noch Zeit. Meinetwegen auch die ganze Nacht. Ich hob meine Hüften an, zum Zeichen, dass Sev mich endlich komplett entkleiden sollte. Und Halleluja, er tat es auch und diesmal ohne zu Zögern. Sofort berührte er mich DORT und drang mit einem Finger in mich ein. Verdammter Mist! Ich musste mich wirklich zusammen reißen, um nicht sofort zu kommen.

„Du bist so wunderschön, Mimi“, sagte Severus und küsste mich wieder und wieder. „Ich möchte gar nicht mehr damit aufhören. Ich liebe es, mit Dir verbunden zu sein.“

Oh ja, das liebte ich auch, aber es wäre doch schöner, wenn er es endlich mit etwas anderem als mit seinem Finger tun würde.

„Ich will Dich ausziehen“, hauchte ich.

Ich meine, es war doch wirklich unfair, dass ich so ganz nackt vor ihm lag und er immer noch seine Hose trug. Vorhin hatte er doch auch keine Probleme damit gehabt, sie sich auszuziehen. Außerdem wurde es dringend Zeit, dass ich ihm auch etwas gutes tat. Ich wollte ihn streicheln, küssen, befriedigen. Schon als ich vorhin seinen Schwanz im Verwandlungsklassenzimmer gesehen hatte, hatte ich wahnsinnige Lust darauf bekommen, ihn in den Mund zu nehmen. Es war einfach schon zu lange her.

„Ich gehöre ganz Dir, Mimi“, meinte Sev zur Antwort.

Das war mein Stichwort. Ich richtete mich auf und drückte ihn auf den Boden. Ich küsste ihn leidenschaftlich und ließ meine Hände über seinen Körper wandern. Ich streichelte seine Brust, seinen Bauch und seine Erektion. Nun war es Severus, der aufstöhnte. Das törnte mich nur noch mehr an und ich öffnete schnell seinen Gürtel. Ich wollte ihn nackt sehen, wollte spüren, wie er sich unter mir wand. Ich setzte mich auf ihn und öffnete ganz langsam den Knopf und den Reißverschluss seiner Hose. Dan zog ich sie ihm aus. Endlich! Er lag vor mir in seiner nackten Pracht... Mein Severus... Ich wollte ihn schmecken. Deshalb ließ ich meine Lippen nun über seinen Körper gleiten und nahm letztendlich seinen Schwanz in den Mund. Er schmeckte herrlich. Ich begann, mich sachte auf und ab zu bewegen und saugte kräftig an seinem Penis. Severus löste sich unter mir auf und stöhnte heftig. Er krallte sich sogar in die Decke. Ich hatte ja gar nicht gewusst, dass ich fähig war, ihn so sehr zu befriedigen. Ich steigerte das Tempo.

„Mimi, halt... stop... nicht...“, stotterte er. „Ich... Das ist... Scheiße...“

„Entspann Dich“, flüsterte ich leise und ließ dabei nicht von ihm ab.

Ich wollte ihm etwas gutes tun. Doch wieder einmal ließ er mich nicht. Severus drehte sich um und schon lag er wieder auf mir. Ich fühlte seinen Penis auf meiner Vagina ruhen. Himmel, das war ja... Oh mein Gott, bitte! Bitte lass es endlich wahr werden.

„Hör endlich auf damit, Du kleines Biest“, flüsterte er mir ins Ohr. „Du treibst mich damit in den Wahnsinn. Und nur damit wir uns richtig verstehen, das ist positiv gemeint.“

„Aber warum darf ich denn dann nicht weiter machen“, fragte ich ihn. „Warum darf ich Dir nichts gutes tun?“

„Weil ich Dich endlich so richtig spüren will. Ich will mit Dir schlafen, Mimi!“

Dazu kann ich nur eines sagen: HALLELUJA! Er wollte es endlich auch. Anscheinend hatte ich mich erst von ihm trennen müssen, dass er das kapierte. Hätte ich das nur mal früher gewusst. Spinn Dich aus, Mimi, dann hättest Du auch nicht Schluss gemacht.

Doch nun bekam ich doch ein klein wenig Angst, vor allem, als Severus die Augen schloss und eine Sekunde später ein kleines Kondompäckchen neben uns erschien. Gott, wieso war ich denn auf einmal so nervös? Das war doch genau das, was ich immer gewollt hatte. Zieh jetzt ja nicht den Schwanz ein, Mimi. Du bist doch schon so heiß auf ihn...

„Alles in Ordnung, Kleines“, riss mich Severus aus meinen Gedanken. „Hast Du Angst?“

„Ein bisschen“, gab ich zurück, denn ich wollte immerhin ehrlich zu ihm sein. Er musste wissen, wie ich fühlte.

„Wenn Du es nicht möchtest, Mimi, dann...“

„Untersteh Dich. Noch einmal weist Du mich nicht von Dir, Severus Snape.“

„Ich meine es doch nur gut. Ich will nicht, dass Du Dich davor fürchtest. Es soll das schönste Ereignis Deines Lebens werden.“

„Das wird es. Da bin ich mir ganz sicher.“

Dann zog ich ihn zu mir herunter und schob ihm meine Zunge in den Hals. Er sollte sehen und spüren, wie sehr ich ihn wollte. Und das wollte ich wirklich und zwar richtig. Ich wollte eins mit ihm sein und nichts würde mich davon abhalten.

Severus setzte sich auf, nahm das Päckchen in die Hand und öffnete es. Ich sah ihm dabei zu, wie er sich das Kondom über seinen Schwanz rollte. Dann schaute er auf mich herab. Ich sah ganz deutlich, was er dachte. Ist sie sich auch wirklich sicher? Aber das war ich, hundertprozentig. Noch einmal würde ich mich nicht abweisen lassen.

Mein Liebster (Ich glaube, jetzt darf ich ihn wieder so nennen) schloss noch einmal die Augen, dimmte so das Licht und ließ einen Ring aus Kerzen um uns herum erscheinen. Es sah wunderschön aus und Severus im Kerzenschein gefiel mir auch sehr gut.

Nun kam er endlich zurück zu mir und legte sich auf mich. Ich spreizte die Beine soweit ich konnte um ihm den Zugang zu erleichtern. Jetzt war es also endlich soweit. Mein erstes Mal stand kurz bevor. Gott, war ich aufgeregt. Doch noch drang er nicht in mich ein. Mein Schatz streichelte meine Wange und schaute mich mit glänzenden Augen an.

„Bitte sag mir, wenn ich Dir weh tue oder Dir irgendetwas nicht gefällt“, flüsterte er.

Ich konnte nur nicken, denn ich hatte einen gewaltigen Kloß im Hals. Sprechen wäre absolut nicht mehr gegangen. Doch das musste ich auch nicht, denn in diesem Moment legte Severus wieder seine Lippen auf meine und küsste mich. Dann drang er die ersten Zentimeter in mich ein. Okay, noch ging das, aber ich wusste, dass irgendwann der Schmerz kommen würde. Da drang Severus auf einmal mit einem einzigen Stoß in mich ein. Ich schrie auf und klammerte mich fest an ihn.

„AAAAAH!“

Scheiße, tat das weh. Ich hatte nicht gedacht, das es so sein würde. Ich hatte geglaubt, dass es nur ein kurzer Stich wäre, aber das hier war dann doch schlimmer. Es brannte. Mir stiegen leicht die Tränen in die Augen.

„Mimi, es tut mir leid“, meinte er schnell. „Ich wollte es eigentlich ganz langsam machen, aber Du bist so feucht. Da bin ich abgerutscht.“

„Sch... schon... okay.“

Ich wusste nicht, was ich sonst darauf hätte sagen sollen. Immerhin war ja klar gewesen, dass es mir beim ersten Mal weh tun würde. Das ist doch normal.

„Geht es?“

Ich nickte. Ja, der Schmerz ebte langsam ab, auch wenn es immer noch ein klein wenig weh tat, aber nicht mehr ganz so schlimm.

Dan begann Severus, sich langsam zurück zu ziehen, nur um dann wieder in mich hinein zu gleiten. Er hielt mich fest umschlungen und bewegte sich mit einer Zärtlichkeit, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Und er löste seine Lippen auch nicht von meinen. So fühlte es sich also an, mit einem Mann zu schlafen. Es war ein ungewohntes Gefühl, aber es fühlte sich wirklich gut an. Vor allem jetzt, da es nicht mehr ganz so weh tat. Mein Liebster steigerte das Tempo und ich fühlte deutlich ein Kribbeln in meinem Unterleib, auch wenn ich wusste, dass ich wahrscheinlich nicht kommen würde. Ich war viel zu nervös dazu. Und außerdem hatte mich der Schmerz ein klein wenig runter gebracht, aber das war ja nicht weiter schlimm.

„Du fühlst Dich so unbeschreiblich gut an, Mimi“, stöhnte Severus, als er sich immer schneller bewegte. „Ich liebe Dich!“

„Ich liebe Dich auch, Severus“, gab ich zurück und küsste ihn wieder.

Plötzlich stöhnte Severus laut auf.

„MIMI!“

Und da wusste ich, dass es vorbei war. Schade eigentlich. Ich hätte gerne noch weiter gemacht, aber ich wusste, dass mein Schatz es ja nicht ewig halten konnte und ich wäre nicht gekommen, da war ich mir sicher.

Doch trotzdem war ich in diesem Moment der wohl glücklichste Mensch auf Erden. Ich hatte es endlich getan. Ich war wieder mit Severus zusammen (Glaubte ich zumindest) und ich hatte mit ihm geschlafen. Er hatte mir gezeigt, wie sehr er mich liebte und dass er mich begehrte. Jetzt konnte ich endlich seine Worte vergessen. Er hatte mein Herz wieder zusammen gefügt. Es war wieder ganz und mit seinem vereint.

Mein Schatz gab mir einen zärtlichen Kuss und blieb dabei aber immer noch immer in mir.

„Ich liebe Dich, Mimi“, flüsterte er sanft und sah mir tief in die Augen. In ihnen spiegelte sich so viel Liebe, dass ich es gar nicht beschreiben konnte. „Ich lasse Dich nie wieder los.“

„Und ich werde auch nie wieder gehen“, gab ich zurück.

„Ich bin ja so glücklich. Ich verspreche Dir wirklich hoch und heilig, dass ich Dir nie wieder weh tun werde.“

„Das will ich doch hoffen, denn das nächste Mal kommst Du nicht so glimpflich davon.“

„Abgemacht. Mimi, darf ich Dich um etwas bitten?“

„Natürlich, mein Schatz.“

Er lächelte glücklich. Als wären das die schönsten Worte, die er jemals gehört hatte.

„Bleib heute Nacht bei mir.“

Nun war ich diejenige, die lächelte. Eine Nacht mit Severus und das auch noch am „Strand“? Das würde ich mir doch niemals entgehen lassen.

„Sehr gern, Severus.“

Er gab mir noch einen letzten Kuss, glitt aus mir heraus und wiegte mich sanft in den Schlaf.

Kapitel 30: Ein Geschenk für meinen Liebsten

Als wir am nächsten Morgen aufwachten, taten wir es gleich noch einmal und es fühlte sich genauso herrlich an wie am Abend zuvor. Aber leider konnten wir nicht ewig hierbleiben, denn wir mussten ja in den Unterricht. Mittlerweile war es schon sieben Uhr und ich musste mich wirklich beeilen, weil ich mich ja noch fertig machen musste. Doch kaum hatte ich den Gedanken zu Ende gedacht, erschien eine große Duschkabine im Raum, in der locker auch zwei Leute Platz hatten. Also genossen Severus und ich kurzerhand unsere erste gemeinsame Dusche. Und, was soll ich sagen... es war toll. Wir seiften uns gegenseitig ein und mein Schatz verschaffte mir nun endlich auch Erleichterung, denn ich war auch bei unserem zweiten Mal nicht gekommen. Es fühlte sich einfach noch so ungewohnt an und ich war wieder so aufgereggt gewesen, dass es einfach nicht ging. Aber so war das auch in Ordnung.

Eigentlich sollte ich ja dringend nach oben in den Gryffindorturm und mich umziehen, aber dazu war jetzt keine Zeit mehr, denn immerhin war es schon fast 8. Duschen mit meiner lieben Fledermaus... Das braucht eben seine Zeit. Na ja, dann musste ich halt in den Klamotten vom Vortag zum Unterricht gehen. Ich trug ja sowieso den Schulumhang darüber, also kriegt das eh kein Schwein mit. Gott sei Dank trug ich immer meine ganzen Schulsachen mit mir herum, also war ich wenigstens einigermaßen gut vorbereitet.

„Sehen wir uns heute Abend“, wollte Severus wissen, kurz bevor wir den Raum verließen. Ich hatte zwar ziemlich gut geschlafen, aber trotzdem brauchte ich dringend meinen Kaffee. Ohne den kam ich einfach nicht in Fahrt. Wobei Sex eine sehr gute Alternative war, wie ich heute Morgen ja schon feststellen durfte.

„Natürlich“ gab ich zurück. „Wenn Du das möchtest.“

„Nach meinem Nachsitzen an der Ecke da vorne?“

„Klingt gut.“

Er lächelte mich an. Er sah aus, als wäre er der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt und das nur, weil er wieder mit mir zusammen war. Ich fühlte genauso. Ich hatte ein Dauergrinsen auf den Lippen und es ließ sich einfach nicht abstellen.

„Danke, Mimi“, sagte er und hauchte mir noch einen Kuss auf den Mund. „Für diese wunderschöne Nacht.“

„Ich danke Dir!“

Ich packte ihn am Nacken und zog ihn zu mir herunter. Ich wollte ihn noch ein letztes Mal so richtig küssen, bevor wir uns für ein paar Stunden trennen mussten. Am liebsten hätte ich die Zeit vorgedreht, aber das ging ja leider nicht. Ich hoffte nur, dass die Zeit heute etwas schneller verging als sonst, denn ich würde es nicht eine Sekunde länger als nötig aushalten. Ich wollte jede Sekunde mit Severus verbringen, die ich entbehren konnte. Jetzt, da wir endlich wieder zusammen waren... Oh Mann, ich konnte es noch gar nicht fassen. Ich war ja so glücklich und ich glaubte, ich hatte die richtige Entscheidung getroffen. Immerhin hatte sich Severus entschuldigt und mir versprochen, seine Kumpels in den Wind zu schießen. Also warum hätte ich noch weiter einen auf sturen Bock machen sollen? Irgendwann musste auch mal Schluss sein. Sagte zumindest Mum immer und ich glaubte, sie hatte recht.

„Ich freue mich schon auf heute Abend“, riss Sev mich aus meinen Gedanken. „Auch wenn ich Dich bis dahin sehr vermissen werde.“

„Du wirst mir auch fehlen.“

Dann gab er mir einen letzten Kuss und ich verließ den Raum, in dem ich mein erstes Mal mit dem Mann verbracht hatte, den ich aus tiefsten Herzen liebte.

„WO ZUR HÖLLE BIST DU GEWESEN?“

Der Schrei traf mich gleich doppelt. Einmal schleuderte ihn mir Lilly entgegen, kaum dass ich die Große Halle betreten hatte und im selben Moment trafen mich Filous Worte im Kopf. Er saß im Gang zwischen dem Gryffindor- und dem Huffelpufftisch und funkelte mich böse an. Genauso wie Lilly. Okay, okay, das hatte ich verdient, immerhin war ich die ganze Nacht weg gewesen und hatte den beiden nichts gesagt. Sie waren mit Sicherheit außer sich vor Sorge gewesen.

Doch ihre Wut konnte meine gute Laune nicht trüben. Im Gegenteil, sie erinnerte mich daran, was ich

heute Nacht getan hatte. Ich hatte endlich mit Severus Snape geschlafen, dem Mann, den ich über alles liebte. Wenn mir das jemand vor ein paar Monaten gesagt hätte, ich hätte ihn eiskalt für verrückt erklärt. Es war der Wahnsinn gewesen, wie es sich angefühlt hatte, endlich eins mit ihm zu sein. Und er war so zärtlich gewesen, wenn man mal von der Tatsache absah, dass er einfach so in mich hinein gerutscht war. Aber dafür konnte er ja nichts. Genauso wenig für den Schmerz. Da mussten wir Frauen nun mal durch. Unfair, kann ich da nur sagen. Warum tat es uns weh, den Männern aber nicht? Das ist doch nicht gerecht!

Aber trotzdem konnte ich nicht anders, als von einem Ohr bis zum anderen zu grinsen. Ich war einfach so glücklich. Ich kam mir beinahe so vor, als hätte ich einen Clown gefrühstückt, dabei esse ich morgens doch gar nichts. Aber trotzdem... ich fühlte mich einfach hervorragend.

„Einen wunderschönen guten Morgen, ihr Zwei“, meinte ich fröhlich und ließ mich auf meinen Stuhl fallen. Am Slytherintisch sah ich, wie Severus das gleiche tat. Grins. „Ist das nicht ein herrlicher Tag?“

„Sag mal, hast Du sie eigentlich noch alle“, kam es von vorne und von der Seite.

„Wieso? Ist doch wunderschön draußen“, gab ich zurück und angelte mir die Kanne mit dem Kaffee.

Draußen ging gerade mit einem herrlichen Morgenrot die Sonne auf.

„Wo hast Du gesteckt“, wollte Lilly jetzt flüsternd wissen.

„Das würde mich auch brennend interessieren“, kam es von Filou.

„Na ja, ich war...“. Ich zögerte. Sollte ich den beiden wirklich davon erzählen? Wie würden sie darauf reagieren? Wenn sie jetzt schon so sauer waren... „Auswärts!“

Ja, auswärts traf es eigentlich ganz gut. Ich hatte in einem anderen Raum geschlafen. Mit wem und warum, dass wollte ich erst einmal für mich behalten. Das ging die ja auch überhaupt nichts an, dass ich endlich keine Jungfrau mehr war. Und da war es schon wieder, dieses blöde Grinsen, das einfach nicht von meinen Lippen verschwinden wollte. Mist, hör endlich auf damit, Mimi, sonst verrätst Du Dich nur noch!

Doch es war schon zu spät. Lilly und Filou waren mir auf die Schliche gekommen, denn sie fragten wieder einmal gleichzeitig:

„Du warst mit der Fledermaus zusammen, richtig?“

Hey, wer konnte denn hier jetzt mit Hunden sprechen? Lilly oder ich? Es war so, als hätten die beiden eine geistige Verbindung oder so. Das war ja zum verrückt werden.

„Jetzt sag schon endlich, Mimi“, bohrte Lilly nach. „Seid ihr wieder zusammen?“

„Jaah, ich... glaube schon“, gab ich leise zurück.

Gott, wieso war mir das nur so peinlich? Es war doch immerhin nichts dabei. Es war mein Leben und ich konnte machen, was ich wollte.

„Das ist ja toll“, rief meine Freundin, als Filou gleichzeitig „Oh nein, bist Du denn komplett bescheuert“ dachte.

Oi, na ganz super. Und ich hatte gedacht, die beiden wären jetzt das neue Dreamteam, aber Pustekuchen, anscheinend waren sie völlig unterschiedlicher Meinung. Na super, auf wen sollte ich denn jetzt hören?

„Und habt ihr geredet“, wollte Lilly wissen.

„Ja, haben wir“, gab ich zurück.

„Na, da ist bei dem sicher einen Haufen Scheiße bei raus gekommen. Wäre ja nichts neues.“

„Ach, halt doch die Klappe!“

„Was hab ich denn getan“, fragte Lilly überrascht. Oi, war das kompliziert.

„Nicht Du. ER!“

„Wer er“, fragte jetzt Filou.

„Na Du!“

„Was ich?“ Lilly.

„Schluss jetzt“, rief ich aus. „Ihr bringt mich mit eurer Fragerei noch ganz durcheinander. Also schön, für alle Beteiligten. Ja, ich habe mit Severus geredet und ja, wir sind jetzt wieder zusammen. Und nicht Du sollst aufhören, Lilly, sondern Filou. Der redet ständig dazwischen.“

„Ich rede überhaupt nicht dazwischen, ich sage nur offen meine Meinung“, meinte er zickig. „Das ist doch mein gutes Recht.“

„Solange Du mein Hund bist, hast Du die Klappe zu halten, wenn ich rede, verstanden“, giftete ich ihn in Gedanken an.

„Aber...“

„Und wie war es“, riss uns Lilly aus der Unterhaltung. „Was hat er gesagt?“

Sie schien echt neugierig zu sein. Komisch, das war doch sonst mein Part.

„Es war (Gigantisch)... schön“, antwortete ich ihr und ignorierte Filous „Pfff“. „Und er hat sich entschuldigt und mir alles erklärt.“

„Und Du springst natürlich gleich wieder darauf an“, war Filous Meinung. „Das war wieder mal so was von klar gewesen.“

„Halt endlich die Klappe, Filou!“

„Und weiter“, drängte Lilly mich nun. „Das kann doch noch nicht alles gewesen sein.“

„Na ja“, zögerte ich. „Also zuerst ging es los, in dem er mich aus dem Verwandlungsklassenzimmer geholt hat.“

„Wie hat er denn das geschafft? McGonagall lässt sowas doch NIE zu.“

„Na ja, er hat zuerst gemeint, dass er mit mir etwas wegen der Nachhilfe besprechen muss. Und als ich dann nicht reagiert habe, hat er sich kurzerhand ausgezogen und...“

„ER HAT WAAAAAS“, kam es von beiden Seiten.

„Sich ausgezogen.“

„Du meinst nackt“, meinte Filou. „Igitt! Also ich meine, ich stehe ja auf Würstchen, aber das hier? Eklig!“

„Vor McGonagall“, wollte Lilly wissen.

„Wenn ich es doch sage“, seufzte ich. Danke, dass ihr mir so sehr glaubt. „Auf jeden Fall hat mich McGonagall dann früher gehen lassen. Sie hat sich wirklich nicht mehr eingekriegt vor lachen. Tja und dann sind wir nach oben gegangen, haben geredet und... uns versöhnt!“

Und miteinander geschlafen, aber das mussten sie ja nicht unbedingt wissen.

„Und sonst ist nichts passiert“, fragte meine Freundin neugierig.

„Pff, was glaubt die denn“, meinte Filou. „So blöd bist nicht mal Du, Mimi!“

Ich überhörte den Kommentar, denn wenn ich jetzt etwas dazu sagen müsste, würde ich platzen.

„Na ja, wir haben uns geküsst“, gab ich deshalb zurück.

Das brachte mir ein weiteres Igitt, von Filou ein, doch Lilly schaute auf einmal so komisch drein. Sie legte den Kopf zur Seite und sah mich forschend an. Was ging nur durch ihren Kopf?

„Da ist noch mehr gelaufen, Mimi, gib es zu“, sagte sie plötzlich. „Du willst es doch nur verheimlichen.“

„Nein, ich...“, stotterte ich, doch ich musste auch wieder lächeln. Das erinnerte mich nur alles wieder an diese himmlische Nacht mit Severus und ich hoffte, dass sich das bald wiederholen würde.

„Du hast mit ihm geschlafen, Mimi, gib es zu!“

„Ich... ich...“

„Ha, der war gut“, mischte sich Filou wieder ein. „Das glaube ich ja nie und nimmer. Der Typ kann wahrscheinlich nicht einmal. Geschweige denn, dass Du auf ihn herein fallen würdest, Mimi.“

„Jetzt erzähl schon endlich, Mimi“, flehte Lilly.

„Genau, sag ihr endlich, dass Du nicht so bescheuert bist und Dich von diesem Kerl hast rammeln lassen.“

„FILOU“, meinte ich entsetzt.

„Also, habt ihr oder nicht“, nervte Lilly weiter.

„Na schön, okay, ich pack ja aus“, erwiderte ich. „Ja, wir haben es endlich getan. Zufrieden?“

„Ganz und gar nicht“, war Filous Antwort. „Bist Du denn verrückt geworden? Mit dem? Mimi, das ist doch...“

„Sei jetzt endlich still!“

„Also, ich finde das schön“, meinte Lilly. „Aber jetzt erzähl schon. Wie war es? Hat es sehr weh getan? War er romantisch und zärtlich? Bitte, Mimi, lass Dir nicht alles aus der Nase ziehen.“

„Halt bloß den Mund, Mimi“, rief Filou. „Ich möchte keine Einzelheiten hören. Das ist so schon ekelhaft genug.“

„Dann geh doch einfach, Filou“, sagte ich laut. „Und Lilly, ich habe jetzt keine Zeit, Dir alles genau zu erzählen. Ich habe jetzt keine Freistunde so wie Du. Ich muss zu Astronomie. Wir können später reden, okay? Und Du musst jetzt sowieso zu Hagrid, Dicker. Der wartet sicher schon auf Dich.“

Ich verabschiedete mich von Lilly und machte mich mit Filou auf dem Weg hinaus.

„Apropos dick“, gab mein Hund zurück. „Hast Du heute schon Slughorn gesehen?“

„Nein, wieso“, fragte ich verwirrt.

„Heute trägt er knallrot. Das sieht fast so aus, als wäre er der Weihnachtsmann persönlich. Darf ich mal zu ihm und fragen, ob er auch eine Wurst für mich im Sack hat? Wobei, die hat er sicher seit Jahren nicht

gesehen, so fett wie der ist.“

„Filou, Du bist heute echt unmöglich.“

Doch da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Weihnachtsmann! Verdammter Mist aber auch! In nicht einmal drei Wochen war Weihnachten und ich hatte noch kein Geschenk für Fucking... äh... Severus. Scheiße, was machte ich denn jetzt? Ich musste mir dringend etwas einfallen lassen und das ganze am besten bis heute Abend, denn ich musste es ja schließlich auch noch besorgen. Oh Gott, das wurde ganz schön knapp.

„Was geht denn jetzt mit Dir ab“, seufzte Filou. „Du siehst aus, als hättest Du einen Geist gesehen!“

„Nein, mir ist nur gerade eingefallen, dass ich noch dringend ein Weihnachtsgeschenk besorgen muss, das ist alles.“

„Na, ich hoffe Doch, es ist für mich.“

„Für Dich habe ich schon eine Idee.“

Das stimmte. Ich würde ihm ein neues großes Kissen kaufen. Sein altes war total verschlissen.

„Du willst doch der Fledermaus nicht wirklich etwas schenken, oder? Das hat er nicht verdient.“

„Wieso denn nicht? Es ist immerhin Weihnachten.“

„Na, das größte Geschenk hat er doch schon erhalten. Deine...“

„Jetzt reicht es aber wirklich, Filou! Du hast heute nur Blödsinn im Kopf. Ich muss jetzt zum Unterricht und Du nach draußen. Stell ja nichts dummes an. Und wehe, Du streunst schon wieder herum. Nicht, dass sie Dich noch nach Hause schicken. Wenn wir uns heute Abend wieder sehen, dann möchte ich, dass Du Dich benimmst, sonst überlege ich mir das noch einmal mit Deinem Geschenk. Verstanden?“

„Ja, ja, ist ja schon gut.“

Dann drehte er sich um und machte sich auf den Weg nach draußen, während ich die Stufen nach oben stieg um zum Astronomieturm zu kommen.

Den ganzen verdammten Schultag zerbrach ich mir den Kopf darüber, was ich meinem Schatz denn schenken sollte, aber mir wollte einfach nichts einfallen. Er war einfach nicht der Typ, der Schmuck trug, also ließ ich diesen Gedanken gleich mal unter den Tisch fallen. Bücher fand ich auch immer doof und das einzige, wofür Severus sich, außer mir natürlich, noch interessierte, waren seine Experimente. Doch dort konnte er immer den Vorratsschrank von Professor Slughorn verwenden.

Wieso nur waren Männer zu schwer zu beschenken? Gab es denn da nicht irgendeinen Ratgeber dafür? Warum musste man sich überhaupt etwas schenken? Okay, die Frage war blöd, denn Geschenke waren ja wirklich etwas tolles. Aber warum fiel mir nichts ein, was ich Severus schenken konnte?

Filou, den ich am Abend nach meinem Date mit Severus (Ich sag nur: It's getting hot in here!) fragte, war auch keine große Hilfe.

„Kauf ihm doch ne Flasche voll Haargel, dann kann er sich die Haare endlich mal richtig stylen“, schlug er vor.

„Filou, lass den Unsinn“, zischte ich zurück. „Der Wuschellook ist im Moment total in. Den tragen alle. Auch James und Sirius.“

„Na, dann eben eine Gummipuppe. Dann lässt er vielleicht die Finger von Dir! Aber sag ihm gleich dazu, dass, wenn die Augen weiß werden, er sie ausleeren muss.“

„Hör auf, mit diesem Mist! Du bist ja so was von eklig.“

Ich hätte ja Lilly nach einem passenden Geschenk fragen können, aber das wollte ich nicht. Ich wollte mir selbst etwas einfallen lassen. Außerdem war es mir unangenehm, ständig Severus' Ex fragen zu müssen. Das kam mir so vor, als würde ich ihn überhaupt nicht richtig kennen und diese Blöße wollte ich mir nicht geben. Da blieb ich lieber ahnungslos. Mir würde schon noch die zündende Idee kommen.

Und die kam dann auch in Form eines Traumes. Der war zwar ziemlich seltsam, aber was soll's.

Zuerst waren Severus und ich im Kerker für Zaubersprüche und wir machten eine unserer ganz normalen Unterrichtsstunden. Also nicht in Sexualkunde, sondern ganz normal in Zaubersprüche. Ich glaube, ich habe ja schon erwähnt, dass ich Severus für einen sehr guten Lehrer halten würde und dieser Traum bestätigte das wieder einmal. Doch irgendwann fing Severus doch an zu fummeln. Er umarmte mich von hinten und presste seinen Unterleib fest gegen meinen Hintern.

„Severus, lass das“, maulte ich und mörserte schön meine Adlerklaue zu einem ganz feinen Pulver. „Ich muss mich auf den Trank konzentrieren, sonst fliegt uns mein Kessel wieder um die Ohren.“

„Aber ich will doch nur...“, meinte er, doch ich unterbrach ihn.

„Hast Du in letzter Zeit denn noch nicht genug von mir bekommen? Du bist echt ein Nimmersatt, Severus Snape, nur damit Du das weißt. Und jetzt lass mich endlich weiter machen.“

Ich packte einen Rattenschwanz um ihn in hauchdünne Scheiben zu schneiden, doch ich kam nicht mehr dazu. Ich wurde herum gerissen und lag nun in Severus' Armen.

„Es gibt da noch eine Sache, die ich mit Dir machen möchte.“

„Und die wäre?“

„Flieg mit mir, Mimi!“

Und ehe ich es mich versah, drehte sich mein Liebster mit mir auf der Stelle und schon flogen wir dahin. Ich schrie überrascht auf und klammerte mich an Severus' Hals fest um auch ja nicht herunter zu fallen. Wir flogen über eine dunkle Landschaft, denn es war ja Nacht. Über uns schien der Mond und tausende Sterne funkelten am Himmel. Es war wunderschön. Der Wind fuhr in mein Haar und zerzauste es, doch es störte mich nicht weiter. Ich lag in den Severus' Armen, das reichte schon, um keine Angst zu verspüren. Doch trotzdem überraschte es mich, warum er überhaupt fliegen konnte. Ich sah ihn genauer an. Er trug eine schwarze Hose und ein schwarzes Shirt, doch um seine Schultern lag ein schwarzer Umhang, der im Wind hinter ihm herwehte. Das verlieh ihm noch eine größere Ähnlichkeit mit einer Fledermaus als sonst.

Das war der Punkt, an dem ich aus dem Schlaf aufschreckte. Das war es. Ein Umhang. Severus' konnte eh mal einen neuen Reiseumhang gebrauchen, denn seiner war gerissen und viel zu klein, wie er mir erzählt hatte. Und seine Jacken waren auch alle schon total zerschlissen. Da seine Familie wirklich nicht viel Geld hatte, konnten sie sich nur sehr selten etwas neues leisten. Jetzt, wo ich so darüber nachdachte, konnte ich mich daran erinnern, das Severus sogar mal so etwas erwähnt hatte. Aber war denn so etwas überhaupt passend? Ich meine, immerhin war ich seine Freundin. Kam das denn dann nicht doof, wenn ich ihm etwas zum Anziehen schenkte? Aber wenn er es sich doch wünschte... dann war das voll und ganz okay, denke ich mal. Und er konnte es doch so dringend gebrauchen...

Also gut, dann war das WAS schon mal geklärt. Blieb die Frage, WOHER bekomme ich denn so etwas? Mimi, Du dummes Schaf, benutz doch endlich mal Dein Gehirn. Deine Mutter ist Schneiderin, verdammt nochmal, und gerade dabei, sich ein eigenes Modelabel aufzubauen. (Ich glaube, das habe ich vergessen zu erwähnen. Meine Mutter hatte sich einen kleinen Laden in London gemietet. Er war in einer alten Schule und sie beschäftigte mittlerweile zwei Designer und drei Schneiderinnen. Irgendwie musste sie sich ja auch beschäftigen.) Wie konntest Du das nur vergessen? Sie wird Dir mit Sicherheit helfen. Sie braucht nur eine kleine Zeichnung und schon konnte es losgehen.

Also sprang ich aus dem Bett, schnappte mir Pergament, Kohlestift und Feder aus meinem Schreibtisch und rannte nach unten in den Gemeinschaftsraum. Obwohl es erst fünf Uhr morgens war, war ich erstaunlich fit. Ich setzte mich an unseren Tisch am Kamin – die Rumtreiber färbten einfach auf mich ab – und begann zu zeichnen. Darin war ich schon immer gut gewesen. Klar, da meine Mutter schon immer ihre Entwürfe selbst gemacht hatte, hatte ich ihr ziemlich oft dabei zugeschaut und somit einige Tipps und Tricks von ihr übernommen. Ich wusste also, worauf ich zu achten hatte.

Eine halbe Stunde später war ich fertig und ich muss schon sagen, er war mir gar nicht so schlecht gelungen. Ich hatte Severus gezeichnet, wie er einen solchen Umhang trug und das natürlich aus verschiedenen Perspektiven. Von vorne, von hinten und von der Seite. Ich hatte es so aussehen lassen, als wäre der Umhang wirklich die Flügel einer Fledermaus. Also nicht so wie ein Cape mit gezacktem Saum, sondern... anders irgendwie. Als würde er eine Einheit mit seinem Träger bilden. Aber es sah wirklich aus, wie ein Fledermaus-Umhang. Der würde Severus mit Sicherheit hervorragend stehen. Und wenn ich mir überlegte, wie er so hinter ihm her wehen würde... Einfach genial.

Jetzt musste ich nur noch einen Brief an meine Mutter schreiben, doch das war gar nicht so leicht, wie man meinte, denn ich musste ihr ja erklären, dass ich nun einen Freund hatte. Gut, ich wusste, dass sie sich für mich freuen würde, aber trotzdem war es mir unangenehm. Denn ich wusste, dass sich meine Mutter bildlich vorstellen würde, was ich mit Severus tat. Aber gut, sei's drum. Irgendwann würde sie es so oder so heraus finden, denn sie kannte mich einfach zu gut. Ich hoffte nur, sie würde dicht halten und meinem Vater nichts davon erzählen. Der würde sofort hier angerauscht kommen und mich mit in die psychiatrische Abteilung des St. Mungo's nehmen. Ich hörte bereits jetzt sein wütendes Geplärre:

„Marie Lucie! Wie oft habe ich Dir denn schon gesagt, dass ich es nicht dulde, dass Du etwas mit einem Jungen anfängst? Du bist 16 Jahre alt und in diesem Alter wollen alle Jungs nur das eine. (VON WEGEN!)“

Ich habe es Dir sogar verboten, aber Du hörst wieder einmal nicht auf mich. Du wirst jetzt sofort mit mir kommen und dann werde ich Dich in ein Kloster stecken. (Na, ich hoffe doch, das würde ein Männerkloster sein.) Aber vorher werden wir Dich gynäkologisch untersuchen lassen. Nicht dass Du noch schwanger von irgendeinem Kerl bist.“

Bla bla bla halt. Er vergaß wohl, dass er und Mum sich kennen gelernt hatten, als sie in meinem Alter gewesen waren. Vielleicht waren sie ein paar Monate älter gewesen, aber mehr definitiv nicht. Aber das war ja „etwas ganz anderes, Marie.“ Ja klar, als ob man es in den Fünfziger Jahren nicht miteinander getrieben hätte. GENAU! Mehr kann ich da nicht dazu sagen, sonst rege ich mich nur wieder auf und das wollte ich in meinem Stimmungshoch eigentlich vermeiden.

Doch ich glaubte nicht, dass Mum mein Geheimnis verraten würde. Im Gegenteil, sie würde alles tun, um das zu verhindern. Meine Mutter war einfach die Verständnisvolle und sie hatte ja schon lange gehofft, dass ich einmal die Liebe finden würde. Tja, jetzt war es also soweit.

Am Ende hatte ich folgendes zu Papier gebracht:

Hi Mum,

wie geht es Dir? Wie läuft das Geschäft?

Hier ist eigentlich alles beim Alten. In der Schule läuft es super. Ich stehe in allen Fächern auf Ohnegleichen, außer in Kräuterkunde und Zaubetränke. Aber sogar dort habe ich es geschafft, dass ich ein Erwartungen übertroffen bekommen habe. Ja, Du liest ganz richtig. Ich, Marie Lucie Duchesse, Lusche Nummer 1 in Zaubetränke, hat es geschafft ein E in ihrem absoluten Hassfach zu bekommen. Weltwunder Nummer 8 würde ich sagen. Das liegt aber sicher nur an der Nachhilfe, die ich nehme. Ich habe da einen super Nachhilfelehrer, der wirklich ein Genie auf diesem Gebiet ist. Er entwickelt sogar eigene Zaubetränke und so.

Ach, ich soll Dich übrigens gaaaaanz lieb von Professor Slughorn grüßen. Er kennt Dich ja noch aus Deiner Schulzeit und reibt mir in jeder Schulstunde unter die Nase, wie talentiert Du doch gewesen bist. Doch leider scheint es bei mir nur mit Pauken, Büffeln und Extrastunden zu gehen. Heute hat Slughorn übrigens einen knallroten Umhang getragen und hat dabei ausgesehen, als wäre er der Weihnachtsmann höchstpersönlich. Mir war schon auf der Zunge gelegen, wo er denn seinen Sack versteckt hat, aber ich habe es dann doch lieber bleiben gelassen. Aber so bin ich nun einmal. Du kennst mich ja.

Apropos Nachhilfe und Weihnachten und so:

Mum, ich muss Dir was beichten, aber ich möchte Dich bitten, nichts zu Dad zu sagen. Er würde sich nur wieder unnötig aufregen und wir wissen ja beide, worauf das wieder hinaus läuft. Du sogar noch besser als ich. Franzosen, kann ich da nur sagen.

Mum, ich habe einen Freund. Ich habe ihn schon in den Sommerferien auf unserem Spielplatz kennen gelernt, aber ich bin erst seit ein paar Wochen mit ihm zusammen. Gut, wir hatten schon eine kleine Auszeit, weil wir uns gestritten haben, aber mittlerweile haben wir uns wieder versöhnt.

Es ist mein Nachhilfelehrer. Er heißt Severus und ist noch 16 Jahre alt, aber er wird am 09. Januar volljährig. Deswegen geht er auch schon in die 6. Klasse. Er ist wirklich ein ganz netter und ich bin mir sicher, dass Du Dich sehr gut mit ihm verstehen würdest. Er ist lieb, höflich, zuvorkommend und er versteht mich auf eine Art und Weise, wie es nur wenige Menschen tun. Du solltest mal seine Briefe an mich lesen. Da würden Dir glatt die Tränen kommen. Er kann ja so gefühlvoll sein.

Nun zu meiner Bitte, die ich an Dich habe, auch wenn es Dir vielleicht eher wie ein Attentat vorkommen mag. Ich habe mir überlegt, dass ich Severus gerne etwas zu Weihnachten schenken würde. Ich dachte dabei an einen Umhang, der wie die Flügel einer Fledermaus aussehen. Ja, ja, ich weiß, Mimi und ihre Gedanken wieder. Aber irgendwie erinnert mich Severus immer daran. Er trägt gerne schwarz, musst Du wissen. Und ich möchte ihm nicht irgendetwas schenken, sondern etwas, das ihn an mich erinnert. Ich habe auch schon eigene Entwürfe gezeichnet, die schicke ich Dir mit. Es wäre toll, wenn Du eine Art Stoff verwenden könntest, den man drinnen und draußen tragen kann. Bitte Mum, hilf mir. Du weißt, dass ich nicht so gut mit Nadel und Faden umgehen kann wie Du. Du bist einfach die beste, liebste und tollste Schneiderin auf der ganzen weiten

Welt.

Bitte schreib mir doch, ob es klappt oder nicht. Es würde mir wirklich sehr viel bedeuten. Danke schon mal im Voraus.

Ich hab Dich lieb.

*Viele Küsschen,
Moonpie*

PS: Was Weihnachten angeht: Ich würde gerne in der Schule bleiben, wenn es für Dich und Dad okay wäre. Den Grund dafür habe ich Dir oben schon genannt. Aber falls Du es nicht verstehen solltest... Severus bleibt auch hier.

Ja, ich glaube, so konnte ich das schreiben und ich wusste, dass Mum sicher nachgeben würde. Erstens, weil sie alles für mich tun würde und zweitens weil ich Moonpie geschrieben hatte.

Um halb sieben machte ich mich fertig angezogen auf den Weg in die Eulerei. Ich lockte eine kleine Schleiereule der Schule zu mir herunter und band den Brief an ihren Fuß. Ich sah noch zu, wie sie in den Wolken verschwand, dann machte ich mich auf den Weg zum Frühstück. Jetzt machte sich das frühe Aufstehen doch bemerkbar und ich brauchte dringend meinen KAAAAAFFEEEEEE!

Meine Mum antwortete mir noch am selben Abend. Severus musste noch einmal bei McGonagall nachsitzen, da er gestern mit seinen Gedanken anscheinend woanders gewesen war (Wo nur? Tja, das dürfte ja wohl klar sein! Hihi!) und so war er mit seiner Aufgabe nicht fertig geworden. Also war dieser Abend Severusfrei. Schade eigentlich, denn ich hätte mich wirklich sehr gern mit ihm getroffen, damit wir noch ein bisschen Sport treiben konnten, wenn ihr versteht, was ich meine.

Da ich meine Hausaufgaben bereits alle im Unterricht erledigt hatte, saß ich mit einem Buch über Vampire am Kamin. Ich hatte es mir aus der Verbotenen Abteilung der Bibliothek geholt. Die Erlaubnis dafür hatte ich von Professor Taylor erhalten. Ich hatte ihm zwar nicht gesagt, worum es ging, aber er hatte nicht eine Sekunde lang gezögert. Doch auch darin fand ich nicht, wonach ich suchte. Es stand zwar darin, dass man vermutete, dass etwas Mondwasser in dem Gift der Vampire enthalten sei, aber mehr auch nicht. Ich hatte mittlerweile jedes Buch, das in der Bücherei zu diesem Thema zu finden war, gelesen – ich hatte ja in den zwei Wochen der Trennung genug Zeit zum Lesen gehabt - hatte aber nichts brauchbares gefunden. So ein Mist aber auch. Ich wollte Remus unbedingt aus seiner Lage helfen, aber ich wusste nicht, wie. Hm, vielleicht sollte ich mir doch von Professor Slughorn Vampirgift besorgen lassen. Mit dem Gedanken spielte ich schon eine ganze Weile, aber ich wusste nicht, ob ich es schaffen würde, es in seine Einzelteile zu zerlegen. Ich war einfach zu schlecht in Zaubersprüche. Aber ich kannte jemanden, der darin ein Genie war. Doch ob Severus mir helfen würde, war fraglich, denn immerhin hasste er James und seine Jungs. Na ja, abwarten.

Da kratzte es am Fenster und ich erkannte die kleine Eule von heute Morgen. Ich ließ sie herein und nahm ihr den Brief ab, den sie im Schnabel trug. Sie flatterte sofort wieder hinaus in die Dunkelheit. Ich begann zu lesen.

Hallo Moonpie,

danke für Deinen Brief. Es geht mir gut und auch das Geschäft läuft prima. Wie sieht es denn bei Dir aus?

Mimi, ich kann Dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue, dass Du endlich einen Freund hast. Ich habe mich schon gefragt, wann es endlich soweit sein würde, denn ich konnte nicht glauben, dass Du in diesem Punkt auf Deinen Vater hörst. Doch nun ist es endlich soweit. Ich würde Deinen Freund wirklich sehr gerne einmal kennen lernen, aber ich glaube, dazu ist es noch ein bisschen früh. Ich weiß, wie Dei Vater darüber denken würde. Warten wir lieber, bis Du im Sommer volljährig wirst, dann kann er nichts mehr sagen. Bleibe in den Ferien in der Schule und genieße die Zeit. Aber bitte, sei vorsichtig, wenn Du verstehst, was ich meine.

Was das Geschenk angeht:

Natürlich helfe ich Dir. Ich finde das übrigens eine sehr schöne Idee und Deine Entwürfe waren klasse. Ich habe sie bereits Ian, meinem Chefdesigner gegeben und er hat sich sofort daran gesetzt. In spätestens zwei Wochen hast Du den Umhang, versprochen.

Wenn Du nicht nach Hause kommst, dann fahren Dad und ich vielleicht weg. Wir könnten dringend ein wenig Urlaub gebrauchen. Ich wollte schon lange einmal nach Rom. Vielleicht kann ich ja Deinen Vater ja dazu überreden.

Ich hab Dich auch lieb, Moonpie.

*Bis bald, Küsschen,
Mum*

Es tat ja so gut, ihre Schrift zu lesen. Meine Mum fehlte mir irgendwie, immerhin war sie wie eine Freundin für mich. Und das sie mir bei dem Geschenk half, war wirklich klasse. Damit wäre mein Problem schon einmal gelöst. Stellte sich nur noch eine andere Frage: Was würde ich von Severus bekommen?

Kapitel 31: Duell in Hogsmeade

Am darauf folgenden Sonntag war wieder einmal ein Hogsmeadeausflug. Ich hätte es beinahe vergessen, wenn mich Severus nicht gefragt hätte, ob ich nicht mit ihm hingehen wolle.

„Aber ist das Dir nicht zu gefährlich“, wollte ich wissen. „Was ist, wenn Deine Kumpels uns sehen?“

In Sachen, Freunde in den Wind schießen, war Severus noch nicht so recht weiter gekommen. Er hatte sich zwar von ihnen zurück gezogen, aber so ganz konnte er sich noch nicht von ihnen lösen. Klar, sie ließen ihn auch nicht in Ruhe. Das schwierige war auch, dass sie gemeinsam Unterricht hatten und somit eine Menge Zeit gemeinsam verbrachten. Er wollte sie auch nicht einfach so vor den Kopf stoßen, etwas was ich schon lange getan hätte. Ich hätte ihnen einfach gesagt: „Ach leckt mich doch am Arsch!“, hätte mich umgedreht und wäre gegangen. Aber der Typ war Severus einfach nicht, weil er so lange keine Freunde gehabt hatte. Tja, dann sollte er die Sache einfach mir überlassen. Ich habe kein Problem damit, zu Avery, Nott und Mulciber zu gehen und ihnen gewaltig in den Hintern zu treten.

„Ich weiß gar nicht, ob sie nach Hogsmeade gehen“, meinte Severus daraufhin. „Gestern sagten sie noch, sie hätten keinen Bock darauf. Und selbst wenn, dann kann ich ihnen immer noch sagen, dass ich Dich hinterher einfach nur v...“

„Wage es ja nicht, das jetzt auszusprechen!“

„Aber es stimmt doch. Ich könnte Dich die ganze Zeit vernaschen.“

„Das weiß ich, aber das musst Du ja den anderen nicht sagen. Dabei komme ich mir vor wie Dein persönliches Betthäschen. Sag ihnen doch einfach die Wahrheit und schieß sie endlich in den Wind. Diese Bedingung steht immer noch, Severus, und das weißt Du.“

„Ja schon, aber so einfach ist das nicht, Mimi. Es fällt mir einfach schwer und...“

Das hätte er lieber nicht sagen sollen, denn daraufhin folgte unweigerlich eine riesige Diskussion. Ich wollte es einfach nicht hinnehmen und das sagte ich ihm auch. Doch diese Streitereien endeten immer auf die gleiche Art und Weise. Severus riss mich an sich und schob mir seine verfluchte Zunge in den Hals. Danach begann er einfach zu fummeln und er wusste ganz genau, dass ich dagegen machtlos war. Es war einfach so schön, dass ich mich jedes Mal fallen ließ und seine Berührungen genoss. Blöde, hinterhältige Fledermaus! Irgendwann würde ich ihm noch in den Hintern treten, aber noch nicht jetzt. Dafür war der Sex mit ihm einfach viel zu schön.

An besagtem Sonntag stand ich für meine Verhältnisse sehr früh auf. Es war halb 9 und um 10 Uhr sollte es ins Dorf gehen. Also noch genügend Zeit, um mich zu duschen, fertig zu machen und zwei schöne Tassen Kaffee in der Großen Halle zu trinken. Danach würde ich mich mit Severus am Tor treffen, so wie auch schon das letzte Mal.

Doch gerade als ich aus der Dusche stieg, bellte Filou vor meiner Tür. Was wollte denn der jetzt schon wieder?

„Hey, bist Du jetzt langsam aber sicher mal fertig“, wollte er wissen. „Ich muss ganz dringend mal.“

„Du warst doch heute schon draußen“, gab ich zurück, während ich mir eine Kur ins Haar sprühte.

Das stimmte auch. Um halb 8 hatte ich ihn nach draußen gelassen, weil er mich wieder einmal so genervt hatte.

„Ja, aber da wurde ich auch aufgehalten“, erwiderte mein Hund und klang dabei schon wieder einmal sauer.

Oje, was hatte Severus denn jetzt schon wieder verbochen? Ich wusste einfach, dass es mit ihm zu tun haben musste, denn Filou war nur mies drauf, wenn mein Liebster ihn auf irgendeine Art und Weise geärgert hatte. Ansonsten war er die Liebenswürdigkeit in Person, wenn man einmal von seinen sarkastischen Kommentaren absah.

„Was wollte Severus diesmal“, fragte ich deshalb.

„Er wollte, dass ich wieder einmal die Posteule spiele, was denn sonst. Aber er wird immer fieser. Dieses Mal hat er mir gleich das Leckerchen vor die Schnauze gehalten. Wie könnte ich denn da Nein sagen?“

„Tja, das ist nicht mein Problem. Außerdem tust Du es ja auch für mich. Hast Du denn jetzt eine Nachricht

für mich?“

„Natürlich. Posthund Filou ist stets zu Stelle. Allzeit bereit, Mademoiselle!“

Ich wickelte mich in mein Handtuch und ging in das angrenzende Schlafzimmer.

„Herrgott, kannst Du Dir denn nichts anziehen“, rief Filou auf, als er mich so kommen sah. „Da erblindet man ja.“

„Vielen Dank für dieses reizende Kompliment, Filou. Also, wo ist jetzt mein Brief?“

„An meinem Halsband, wie immer.“

Schnell ging ich zu ihm, kniete mich hin und band die kleine Pergamentrolle von ihm los. Ich rollte sie auseinander und versuchte Severus' krakelige Handschrift zu entziffern. Herrgott, der musste wirklich mal einen Schrönschreibkurs besuchen und zwar dringend. Das wäre doch das perfekte Geburtstagsgeschenk. Folgendes hatte er geschrieben:

Liebe Mimi,

es tut mir leid, dass ich Filou schon wieder einmal nerven muss, aber ich muss Dir etwas sagen. Meine Jungs haben sich nun doch entschlossen, nach Hogsmeade zu gehen. Ich halte es deshalb für besser, wenn wir uns erst im Dorf treffen. Ich hoffe, Du hast nichts dagegen.

Findest Du noch den Weg zu dem kleinen Schmuckgeschäft? Ich werde dort um 11 Uhr auf Dich warten.

*Bis dann, mein Kleines. Ich liebe Dich,
Severus*

Na toll, da stellte er mich also einfach so vor vollendete Tatsachen und meinte dann auch noch recht frech, ob ich denn nichts dagegen hätte. Natürlich hatte ich was dagegen, dass ich wieder wegen seinen blöden Kumpels zurück stecken musste. Das bedeutete nämlich, dass ich eine Stunde weniger mit meinem Schatz hatte. Aber zu diskutieren brachte wohl eh nichts. Sonst würde ich nur wieder mit Severus streiten und das wollte ich nicht.

Also seufzte ich und nahm das einfach so hin. Dann konnte ich vorher wenigstens in Ruhe in den *Honigtopf* und mich mit Pralinen eindecken und danach konnte ich noch einen Blick in das Schaufenster des Juweliers werfen um die schönen Herzen zu bewundern, die ich das letzte Mal mit meinem Schatz gesehen hatte.

Ich stand auf und ging zu meinem Kleiderschrank um mich endlich anzuziehen. Ich hatte sie gestern schon in ein Extrafach gelegt, sodass ich heute nicht noch lange zu suchen brauchte. Aber... Hääää, was war denn das? Wo war mein grauer Rollkragenpullover? Ich war mir sicher, dass ich ihn zusammen mit der Hose und der Unterwäsche herausgesucht hatte. Aber jetzt war er verschwunden. Komisch.

„Filou, hast Du meinen Pullover gesehen“, fragte ich daher meinen Hund.

„Äh, welchen genau von den Hundert, die Du hast?“

„Na, den grauen, den ich gestern raus gelegt habe. Ich bin mir sicher, dass er da lag und jetzt ist er weg.“

„Ich habe es doch auch gesehen. Das ist ja seltsam. Glaubst Du, den hat irgendjemand geklaut? Aber wer sollte denn einen Grund dazu haben? Es ist doch nur ein Pullover.“

„Das wenn ich nur wüsste. Ich meine, Du hast recht, es ist nur ein Pulli, aber trotzdem ärgert es mich. Ich mochte ihn total gern, weil er so kuschelig war und Mum ihn mir gemacht hat. Ich meine, wer kommt denn auf die Idee und klaut einen Pullover?“

„Soll ich vielleicht die Spur aufnehmen? Dann wäre ich endlich einmal ein Polizeihund. Das ist doch eine super Abwechslung zur Posteule würde ich sagen.“

„Lass es gut sein, Filou. Ich habe jetzt nicht die Zeit, ewig danach zu suchen. Ich ziehe jetzt einfach was anderes an, auch wenn ich keine Ahnung habe, was. Ich meine, hast Du schon mal raus geschaut? Draußen tobt ein wahrer Blizzard.“

Am Ende entschied ich mich für ein lachsfarbenes Top und meine kuschelige schwarze Strickjacke. Fehlten nur noch meine schwarzen Handschuhe, ein Stirnband und mein schwarzer Reiseumhang. Ich weiß, ich sagte, dass ich schwarz nicht sonderlich mag, aber ich meinte damit, nicht nur. So das eine oder andere Teil war schon in Ordnung, solange es nicht ganz schwarz sein musste. Der ein oder andere Farbklecks musste

schon sein.

Nach einer Viertelstunde war ich fertig und ging mit Filou nach unten, um zu frühstücken, wenn man es denn so bezeichnen konnte. Und Filou konnte endlich nach draußen und seine Blase entleeren.

Nach drei Tassen Kaffee, stellte ich mich in die Reihe der Schüler, um nach Hogsmeade gehen zu dürfen. Professor McGonagall prüfte anhand einer Liste, ob man auch wirklich die ausdrückliche Erlaubnis dafür hatte.

„Hey, Mimi“, ertönte es hinter mir. „Heute so alleine unterwegs?“

Ich drehte mich um und sah Sirius hinter mir stehen.

„Hallo, Sirius“, gab ich zurück und erwiderte sein Lächeln. „Ja, bin ich, aber nur bis zum Dorf. Dort treffe ich mich mit...“

Oh Mist, beinahe hätte ich mich verplappert. Ich hatte Sirius, James, Remus und Peter nichts davon erzählt, dass ich wieder mit Severus zusammen war, denn ich wusste, worauf das hinaus laufen würde. Vorwürfe und Lästereien ohne Ende. Darauf konnte ich gut und gerne verzichten.

„Du brauchst Dich nicht zurück zu halten, Mimi. Ich weiß bereits, dass Du wieder mit Schniefelus zusammen bist.“

„Was? Aber woher denn?“

Ich hatte niemandem außer Lilly und Filou davon erzählt und bei beiden war ich mir eigentlich sicher, dass sie dicht halten würden. Doch ich schien mich getäuscht zu haben.

„Du glaubst doch wohl nicht etwa, dass Lilly das nicht ihrem Freund erzählt. Tja und James wiederum...“

„Danke, Du brauchst nicht weiter zu reden.“

Ich war sauer auf meine angebliche Freundin. Ich hatte eigentlich gedacht, dass ich ihr vertrauen könnte. Aber was machte sie? Rannte gleich zu ihrem ach so tollen James und erzählte ihm, was die böse Mimi denn jetzt schon wieder angestellt hatte. Ich meine, wo waren wir denn? So was machte man in einer Freundschaft nicht. Vor allem, weil Lilly mit Sicherheit gewusst hatte, dass James seinen beziehungsweise unseren Freunden davon erzählen würde. Und jetzt stand ich wieder als die Lügnerin da. Na super, ganz toll. Vielen Dank auch.

„Sei nicht sauer, Mimi“, versuchte Sirius mich runter zu bringen. „Es ist ihr so raus gerutscht.“

„Das sollte aber nicht sein. So was machen Freundinnen nicht. Meine Freundin in Frankreich, Fabienne, hat nie auch nur ein Wort von dem verraten, das ich ihr anvertraut habe.“

„Hey, kein Grund, mich gleich anzugehen (Mein Ton war wirklich nicht gerade freundlich gewesen). Wir verstehen alle, warum Du dicht gehalten hast, Mimi. Keiner von uns kann Schniefelus leiden. Ich an Deiner Stelle hätte nicht anders gehandelt.“

„Danke, Sirius, aber das hilft mir jetzt auch nicht sonderlich weiter.“

Mittlerweile waren wir die ersten in der Schlange und McGonagall winkte uns durch. Wir traten durch das Schlossportal und gingen gemeinsam den kiesigen Zufahrtsweg hinunter. Ich war immer noch wütend auf Lilly. Die konnte bloß froh sein, dass sie heute mit James und nicht mit mir unterwegs war, sonst hätte ich ihr jetzt eiskalt in den Hintern getreten.

„Darf ich Dich eigentlich was fragen, Mimi“, riss mich Sirius aus meinen Gedanken.

„Klar, nur zu“, meinte ich und seufzte. Ich wusste genau, was er sagen würde.

„Wieso bist Du eigentlich mit ihm zusammen? (Bingo, die Kandidatin hat hundert Punkte!) Ich meine, DU könntest jeden Typen hier in dieser Schule haben so wie Du aussiehst, aber Du entscheidest Dich ausgerechnet für diesen blöden, schmierigen...“

„Sirius, hör auf, so über ihn zu reden. Du kennst ihn nicht so, wie ich ihn kenne. Du und James, ihr wart doch schon von Anfang an gegen ihn. Schon als ihr ihn das erste Mal gesehen habt, damals im Hogwarts-Express. Lilly hat mir davon erzählt. Und das nur, weil er nach Slytherin wollte. Ich meine, gut, die Slytherins sind meistens Arschlöcher, aber er ist es nicht. Zumindest meistens!“

„Das sehe ich aber anders, Mimi. Ich wäre nie so mit Dir umgegangen wie er es mit Dir getan hat. Wie kannst Du das einfach so vergessen?“

„Das ist doch Schnee von gestern, Sirius. Er hat sich entschuldigt.“

„Tja, Du magst das meinetwegen vergessen können, ich aber nicht. Du hast Dich nicht gesehen, wie Du in den Gemeinschaftsraum gestürmt bist. Verheult und blutverschmiert. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie wütend

ich auf diesen Scheißkerl gewesen bin. Am liebsten hätte ich...“

„Schluss jetzt, Sirius“, rief ich ihm dazwischen. Mittlerweile waren wir am Ortsrand angekommen. „Ich möchte nicht mehr darüber reden, okay? Nur so viel. Wir haben uns ausgesprochen. Ich möchte nicht, dass Du jetzt sauer auf mich bist oder so, aber das ganze geht Dich nichts an. Es ist mein Leben. Du bist ein Freund für mich, nicht mehr und nicht weniger.“

„Ich weiß. Tut mir leid, dass ich mich eingemischt habe. Ich meine es nur gut.“

„Das weiß ich doch.“

„Bist Du eigentlich schon weiter, was Remus angeht?“

„Noch kein Stückchen, aber ich werde das in den Ferien in Angriff nehmen. Aber wahrscheinlich brauche ich Slughorns Hilfe. Nur er kann mir das besorgen, was ich brauche.“

„Und das wäre?“

„Vampirgift.“

„Aber ist das nicht gefährlich? Kann ihn das nicht umbringen?“

„Nein. In diesem Punkt waren die Experten sich einig. Das Gift des Vampirs schadet nur dem Wolf, nicht aber dem Menschen in ihm. Ich muss nur herausfinden, wie sich das ganze zusammen setzt. Ich weiß aber nicht, wie ich das anstellen soll. Anscheinend ist das ziemlich kompliziert. Und da ich eine Niete in Zaubersprüche bin...“

„Wenn Du was brauchst, dann sag Bescheid, okay?“

„Na klar doch. Aber sei mir nicht böse, Sirius, ich muss jetzt wirklich langsam los. Ich muss noch in den *Honigtopf*.“

„Ist schon in Ordnung. Ich schau mal, ob ich Peter irgendwo finde. Bis dann, Mimi!“

„Bis dann, Tatze.“

Er warf mir noch ein letztes Lächeln zu und verschwand dann in der entgegengesetzten Richtung. Was war eigentlich das? Warum nur hatte sich Sirius so komisch benommen? Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung. Aber das sollte jetzt nicht mein Problem sein. Ich muss jetzt nur noch schnell Schokolade besorgen und dann zu meinem Treffpunkt mit Severus gehen. Vielleicht würden wir ja heute noch in die Höhle gehen und das zu Ende führen, was wir das letzte Mal begonnen hatten. Ich hoffte es, denn noch einmal kam er mir hier nicht davon.

Im Süßigkeitenladen deckte ich mich erst einmal von oben bis unten mit meinen Lieblingsachen ein. Das musste einfach sein. Ohne das ging Lernen, falls ich denn das mal tat, gar nicht. Und manchmal stopfte ich sie mir einfach nur so rein, wenn ich mit den Jungs im Gemeinschaftsraum saß. Seien wir doch mal ehrlich: Schokolade oder Süßigkeiten brauchte JEDE Frau. Wie würde sie es sonst aushalten, eine Frau zu sein? Und die Sache mit den Männern erst. Die konnte man ohne Schoki gar nicht überleben! War jedenfalls meine Meinung.

Um viertel vor 11 verließ ich den *Honigtopf* und eilte in die Gasse hinein, in der sich *Baker's Jewellerys* befand. Ich war ein klein wenig früh dran, aber das machte ja nichts. So konnte ich mir in aller Ruhe noch einmal diese wunderschönen Ketten mit den Herzanhängern anschauen. Die hatten mir das letzte Mal so sehr gefallen, dass ich mir doch glatt überlegte, ob ich sie für Severus und mich kaufen sollte. Einfach so, irgendeinen großartigen Grund. Einfach nur, dass wir ein Erinnerungsstück an den anderen hatten. Ich meine, sicher, das war vielleicht übertrieben, denn ich war mir sicher, dass die Ketten wahnsinnig teuer waren, aber ich hatte ja genügend Geld. Meine monatliches Taschengeld belief sich auf 50 Galleonen (ein Haufen Kohle, ich weiß) und ich hatte insgesamt vielleicht 30 ausgegeben. Das heißt, dass ich oben im Schloss etwa 120 Galleonen herum liegen hatte, die ich gar nicht ausgeben konnte. Also warum auch nicht?

Da kam ich endlich bei dem kleinen Schaufenster an und warf einen Blick hinein. Komisch, wo waren sie denn? Ich war mir sicher, dass sie letztens noch im zweiten Fach in der Mitte gelegen hatten. Doch jetzt waren sie weg. Oh nein, die hatte doch nicht etwa jemand gekauft, oder? Bitte nicht! Nicht jetzt, da ich mich gerade entschlossen hatte, sie für Severus und mich zu besorgen. Okay, Mimi, ganz ruhig, nur keine Panik. Noch ist es ja gar nicht sicher, dass sie weg sind. Vielleicht hatte man sie nur aus der Auslage genommen. Das lässt sich doch mit Sicherheit leicht in Erfahrung bringen.

Deswegen marschierte ich kurzerhand in den Laden und wandte mich an einen jungen Verkäufer, der hinter dem Verkaufstresen stand.

„Guten Tag, Miss“, meinte er freundlich. „Kann ich Ihnen vielleicht helfen?“

„Um ehrlich zu sein, ja“, gab ich zurück. „Ich war vor ein paar Wochen schon einmal hier und habe ihr Schaufenster bewundert. Darin waren zwei wunderschöne Ketten mit einem Herzanhänger. Den konnte man auseinander nehmen, sodass jeder Träger einen Teil davon hat. Darauf stand 'Für immer Dein'.“

„Och, das tut mir jetzt sehr leid, Miss, aber genau dieses Stück habe ich vor etwa einer halben Stunde verkauft.“

WAS? Der hatte meine Ketten einfach so weg gegeben? Das konnte doch nicht wahr sein.

„Oh, wie schade“, meinte ich deshalb enttäuscht. „Haben sie die denn noch einmal?“

„Bedauere, Miss, aber wir verkaufen hier leider nur Einzelstücke.“

Ich hätte am liebsten laut los gebrüllt. Das war jetzt nicht sein Ernst, oder? Konnten die denn das nicht einfach noch einmal herstellen? Und wieso nur war ich erst jetzt auf den Gedanken gekommen, die Teile zu kaufen? Hätte ich nicht vorher schalten können? Wieso nur war ich zuerst in den *Honigtopf* gegangen? Ich hätte gleich hier her kommen sollen. Ich könnte wirklich heulen.

„Kann ich Ihnen denn etwas anderes zeigen, Miss?“

Hör doch endlich auf mit diesem blöden Miss. Ich will nichts anderes. Ich will genau DIESE Schmuckstücke. Begriff er das denn nicht?

„Nein, trotzdem vielen Dank.“

Ich wandte mich ab und verließ traurig das Geschäft. Das hast Du ja ganz toll hin gekriegt, Mimi. Du musstest ja wieder einmal einen auf Schnellchecker von der Firma „Ganz ganz langsam“ machen. Tja, daran bist Du jetzt selbst Schuld. Die Teile sind weg. Gott, so etwas schönes werde ich nie wieder finden.

„Nanu, nana, wen haben wir denn da,“ meinte eine ziemlich bekannte Stimme vor mir und riss mich somit aus meiner Trauer.

Ich sah auf und... ACH DU SCHEIßE! Ich war umzingelt.

Avery, Nott und Mulciber, ein großer schlanker Typ mit schulterlangem fettigem Haar, standen nahe bei der Tür und schirmten mir jeden möglichen Fluchtweg ab. Mulciber stand rechts von mir und bewachte den Weg zu dem kleinen Innenhof, in dem die Gasse endete. Nott stand mir genau gegenüber an die Hauswand gelehnt und Avery versperrte die kleine Straße. Verdammter Mist aber auch! Was wollten die denn von mir? Wollten die etwa schon wieder etwas mit mir anstellen? Ich hatte doch gar nichts getan. Im Gegenteil, ich hatte sie doch gemieden, obwohl mir echt danach gewesen wäre, ihnen ordentlich in den Hintern zu treten.

„Na, wenn das nicht mal Sevs kleine Schlampe ist“, sagte Avery und feixte dabei, was das Zeug hielt. „Wie schön, Dich hier zu treffen. Sag mal, was machst Du denn hier so ganz alleine?“

„Das geht Dich einen verfluchten Scheißdreck an“, giftete ich.

„Aber, aber, warum denn so wütend? Dir hat es doch das letzte Mal so gut gefallen, oder etwa nicht? Leider bist Du viel zu schnell gegangen. Unser Nott hier ist immer noch total unbefriedigt.“

„Ist das etwa mein Problem? Dann sollte er sich nicht wie ein komplett hirnverbranntes Arschloch aufführen und sich ein anständiges Mädchen suchen. Aber kein Wunder, dass er das nicht schafft, wenn er immer nur auf Dich hört. Sag mal, Avery, wann hast Du denn das letzte Mal eine Frau flach gelegt? Muss schon eine ganze Weile her sein, wenn Du mich fragst.“

Mimi, Du bist wahnsinnig, absolut komplett durch gedreht. Du stehst hier mit dem Rücken zur Wand, oder besser gesagt, zur Tür und die sind immerhin zu Dritt. Und Du stehst einfach so da und beleidigst sie auch noch? Bist Du jetzt völlig lebensmüde, oder was?

Oh nein, blödes Gewissen, heute nicht. Heute war Angst definitiv ausverkauft, genauso wie meine Ketten (HEUL!). Denn heute hatte ich meinen Zauberstab dabei und den hatte ich wohlweislich (Vielleicht siebter Sinn oder so?!) im Ärmel meiner Strickjacke versteckt. Da bin ich in einer Millisekunde dran. Und nichts und niemand wird mich davon abhalten, die Drei zu verfluchen, bis ihnen Hören und Sehen vergeht. So etwas, wie Nott und Avery mit mir angestellt hatten, ließ ich nicht noch einmal mit mir machen. Damit war ein für alle mal Schluss und ich wusste, dass ich stärker war, gerade was Magie anging.

„Halt Deine dumme Fresse“, rief Avery auf und zog seinen Zauberstab.

„Uiiii, muss ich jetzt etwa Angst haben“, erwiderte ich so selbstsicher wie möglich. „Du schaffst es doch nur, anderen einen Fluch aufzuhalsen, wenn sie Dir den Rücken zugewandt haben. Du hast ja nicht mal den Mumm dazu, es alleine mit mir aufzunehmen, Avery. Du kreuzt hier einfach auf mit Deinen beiden

Volltrotteln und meinst, dass die Dich beschützen. Weißt Du eigentlich, wie wir in Frankreich dazu sagen? Tu es une couille molle! Ein Schlappschwanz!“

„Du wagst es...“

„Ich wage es nicht nur, sondern ich tue es auch!“

„Du kleine, widerliche Drecksschlampe!“

„Ja, ja, das hatten wir doch alles schon mal! Langsam wird es langweilig. Denk Dir mal was neues aus, Avery. Wie sieht es denn jetzt aus? Traust Du Dich, gegen mich anzutreten oder nicht?“

„Mit dem allergrößten Vergnügen, Miststück! Komm her und lass Dich fertig machen. So was wie Dich vernasche ich zum Frühstück.“

Ha, dass ich nicht lache. Dem würde ich jetzt so was von sein dummes Maul stopfen. Der hatte mich zum letzten Mal beleidigt. Es war Zeit für den Arschtritt, der ihn bis in die nächste Galaxie befördern würde. Das war längst überfällig!

Ich ging die kleine Stufe hinab, die zum Eingang des Juweliers führte, und stellte mich schräg vor Avery, aber so, dass ich Mulciber immer noch im Auge hatte, denn ich traute diesen Kerlen einfach nicht über den Weg. „Traue niemals einem Mann, der in Begleitung von Gorillas auftaucht“, hatte meine Grandma schon immer gesagt und genau daran würde ich mich halten.

„Was ist jetzt, Avery“, fragte ich ihn provozierend. „Ich habe gedacht, Du willst mich so richtig fertig machen? Du hattest jetzt bereits eine Minute Zeit und hast mich immer noch nicht angegriffen. Was ist los mit Dir? Verlässt Dich etwa schon der Mut? Oh, hoppla, Verzeihung. Mein Fehler. Du bist ja gar nicht in Gryffindor.“

„Halt endlich Deine Fresse und hör auf, so großspurig zu sein“, schrie er mich an.

„Habe ich Dich etwa beleidigt? Och, das tut mir jetzt aber leid!“

„Vielleicht lebe ich auch einfach nur nach dem Prinzip: Ladies first!“

„Hör auf mit diesem Gentleman-Getue. Das nehme ich Dir sowieso nicht ab. Fang endlich an.“

„Na gut, wie Du willst, Schlampe!“

Bevor ich etwas darauf erwidern konnte, riss Avery seinen Zauberstab in die Höhe und schoss einen Fluch auf mich ab. Doch für mich verlief das ganze wie in Zeitlupe. Ich hatte lange genug alleine und noch viel öfter mit Professor Taylor im Unterricht geübt, sodass ich jetzt genau wusste, was ich zu tun hatte.

„*Protego*“, dachte ich mit aller Macht und beschwor so ein Schutzschild herauf, an dem der blaue Lichtstrahl abprallte und ihn mit Leichtigkeit ablenkte.

Das schien Avery gar nicht zu passen, denn er schaute nun ziemlich miesepetrig drein.

„Oh, habe ich etwa Deinen Zauber abgelenkt“, verarschte ich ihn. Ich konnte es einfach nicht lassen. „So ein Pech aber auch. Schauen wir doch mal, ob Du das auch kannst.“

Blitzschnell ließ ich meinen Zauberstab durch die Luft peitschen und ließ zuerst einen Schockzauber und dann auch noch einen Brandzauber auf mein Gegenüber los. Der erste prallte an dem Schutzzauber ab, den Avery nun anwendete, aber der zweite war so stark, dass er den Schild glattweg durchbrach und Avery eine Schnittwunde an der Wange beibrachte. Ha, Eins zu Null für mich, würde ich sagen.

„Vorsicht, Alter“, rief Nott laut und zog nun seinen eigenen Zauberstab. Er sprang seinem Kumpel zur Seite. „Die Tussi ist echt schnell.“

„Hey, so haben wir aber nicht gewettet“, protestierte ich. Da sieht man es mal wieder. Männer, alles Feiglinge.

„Halt Dich da raus, Nott“, schimpfte nun auch mein Gegner. „Das ist eine Sache zwischen ihr und mir. Aber hör mal, Miststück. Wo wir gerade von Vereinbarungen reden. Du hast Dich nicht an unsere gehalten.“

„Was meinst Du denn damit“, fragte ich verwirrt, aber trotzdem blieb ich hoch konzentriert.

„Du meintest doch, Du würdest Sev in Ruhe lassen und Du tust es immer noch nicht.“

„Wir sind nicht mehr zusammen, Du Wichser“, schrie ich laut. Ich weiß, das war gelogen, aber ich versuchte in diesem Moment nur, mich selbst zu schützen. Wer wusste schon so genau, was Avery sonst mit mir anstellen würde.

„Bist Du Dir da sicher?“

„Absolut sicher. Oder siehst Du ihn hier irgendwo?“

Apropos Severus: Müsste der nicht langsam aber sicher mal auftauchen? Immerhin waren wir um 11 Uhr verabredet gewesen und es war mit Sicherheit schon später. Es kam mir zumindest so vor, als würde ich mich schon eine Ewigkeit mit Avery duellieren.

„Da hast Du auch wieder Recht, Schlampe. Also schön, wo waren wir stehen geblieben? Ach ja...“

Und bumm... Ein roter Lichtblitz schoss auf mich zu, doch wieder konnte ich ihn ablenken. Es fiel mir fast schon zu leicht. Nun griff ich meinerseits mit einem Furunkelzauber an, doch Avery konnte ihn ablenken. So ging das eine ganze Weile hin und her, doch keiner konnte sich einen echten Vorteil verschaffen.

Aber dann passierte es. Ich durchdrang endlich Averys Verteidigung mit noch einem Brandzauber, als ich einen heftigen Stoß in den Rücken bekam. Ich segelte durch die Luft und schlug hart auf dem Boden auf. Zu allem Übel flog mir mein Zauberstab aus der Hand und das auch noch außerhalb meiner Reichweite. So ein Mist, ich hatte Mulciber ganz vergessen. Er musste sich hinter mich geschlichen und mich geschubst haben. Blöder, hinterhältiger Idiot.

Doch weiter sollte ich mit meinem Gedanken nicht kommen, denn ich starrte genau auf Avery Zauberstabspitze. Das Gesicht dahinter hatte ein fieses Grinsen drauf. Verdammt, so war das aber nicht geplant gewesen. Severus, spätestens jetzt wäre ein guter Moment zum Auftauchen. Aber wie es der Teufel so haben sollte, erschien er nicht. Mann, normalerweise kommen Männer doch zu früh und nicht zu spät.

„Fein, fein, fein“, meinte Avery und grinste noch mehr. „Es gefällt mir wirklich, wie Du Dich vor mir im Dreck wühlst, blöde Zicke! (Halloooo, das ist Schnee und kein Dreck. Schnee ist weiß, Dreck schwarz. Diesen Unterschied kennen doch sogar schon Kleinkinder!) Sag 'Gute Nacht', Baby und freu Dich schon darauf, wenn Du aufwachst. Dann wird unser lieber Notti hier nämlich genau das machen, wobei er das letzte Mal von Severus unterbrochen wurde. Aber der ist heute ja nicht da, um Dich zu beschützen. Also schlaf schön. STUPOR!“

Das letzte, was ich sah, war der rote Lichtblitz, der auf mich zuflog.

Doch er sollte mich nie erreichen, denn eine halbe Sekunde, bevor er mich voll im Gesicht traf wurde er abgelenkt und prallte in einen gigantischen Schneehügel links von mir, der daraufhin explodierte.

„Was soll diese Scheiße“, brüllte eine ziemlich wütende Stimme.

Ich drehte meinen Kopf leicht nach rechts und sah Severus auf dem Hinterhof stehen. Wo kam der denn jetzt her? Himmel Herrgott, Mimi, das ist doch jetzt scheißegal, denn er hat Dich gerade gerettet, wieder mal! Und das keine Sekunde zu spät würde ich mal sagen. Das war wirklich haarscharf gewesen. Rettung in letzter Sekunde, wenn ihr mich fragt. Halleluja!

Doch ich konnte es mir nicht verkneifen und warf einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war viertel nach 11. Sie sind zu spät, Mister Snape!

„Mensch, Sev, musst Du uns denn immer den Spaß vermiesen“, fragte Avery und sah ziemlich enttäuscht drein.

Spaß? Ja, genau, ich mach mir gleich in die Hose, weil ich so sehr lachen muss. Idiot!

„Sagt mal, habt ihr sie eigentlich noch alle“, schrie Severus stattdessen. „Was macht ihr hier mit ihr? Könnt ihr sie denn nicht mal in Ruhe lassen? Sie hat euch nichts getan!“

Er kam die paar Schritte zu uns, umfasste meinen Ellenbogen und zog mich vorsichtig auf die Beine.

„Sev, Du bist doch sonst auch immer für so etwas zu haben“, mischte sich Mulciber jetzt ein.

„Einen Scheißdreck bin ich. Ich habe keinen Bock mehr auf so etwas.“

„Was soll denn das heißen“, wollte Avery jetzt wissen und funkelte meinen Liebsten böse an. „Wieso regst Du Dich überhaupt so auf, Alter?“

„Weil sie meine Freundin ist, verdammt nochmal!“

Heilige Scheiße, hatte er das gerade wirklich gesagt? Hatte er seinen Kumpels wirklich gerade gesagt, dass wir zusammen sind? Das war ja... der absolute Wahnsinn! Ich liebte Severus in diesem Moment so sehr, dass ich es gar nicht beschreiben kann. Zuerst rettete er mich, schon wieder, und dann auch noch das. Das wurde ja immer besser.

„Sie ist WAS“, schrien Avery, Nott und Mulciber jetzt gleichzeitig.

Wieso überraschte sie das nur so? Ich meine, seien wir doch mal ehrlich: Das sah doch wohl ein Blinder mit dem Krückstock, so wie Severus und ich uns in der Großen Halle immer anlächelten. Aber hier haben wir es ja mit drei absoluten Vollblutidioten zu tun. Wen wundert es also...

„Severus, bist Du denn jetzt total bescheuert“, hakte Avery nach. „Du bist schon wieder mit einer Gryffindor zusammen? Mit DER DA?“

„Ja und“, gab mein Schatz zurück. „Es interessiert mich nicht, ob sie in Gryffindor oder sonst wo ist. Ich

liebe sie und nichts und niemand wird mich davon abbringen, mit ihr zusammen zu sein. Bitte, verklagt mich doch oder verarscht mich wieder. Ich habe damit kein Problem mehr, denn mit euch bin ich fertig. Ich würde lieber nur eine Minute mit ihr verbringen, als mein restliches Leben mit euch. Und jetzt gehen wir. Komm, Mimi!“

Er nahm meine Hand und wollte mich schon weiter ziehen, doch ich hielt ihn noch kurz zurück.

„Severus, mein Zauberstab“, flüsterte ich ihm zu.

Der lag noch immer am Boden neben Avery und ich wagte es einfach nicht, zu ihm zu gehen. Er war zwar gerade zu einer Salzsäule erstarrt, genauso wie Nott und Mulciber, aber man muss ja nichts riskieren, oder?

„Das haben wir gleich, Kleines“, gab mein Liebster zurück. „*Accio Mimis Zauberstab!*“

Er fing ihn gekonnt auf und reichte ihn an mich weiter. Nun konnten wir endlich gehen und das tun, wozu wir eigentlich hergekommen waren.

Wir umrundeten Avery und machten uns auf den Weg, die Gasse hinaus. Doch wir sollten nicht sehr weit kommen, vielleicht fünf Schritte oder so, da hielt uns ein mordsmäßiger Schrei hinter uns auf.

„Ihr werdet nirgendwo hingehen“, rief Avery aufgebracht. „Severus, Du kannst uns nicht so einfach die Freundschaft kündigen. Du weißt, dass...“

„Und ob ich das kann“, entgegnete Sev und zog mich einfach weiter.

„BLEIB HIER, SNAPE!“

Doch mein Schatz reagierte gar nicht darauf. Und das war ein Fehler. Ich hörte deutlich das Zischen in der Luft, als Avery anscheinend seinen Zauberstab schwang. Oh nein, heute wirst Du niemanden hinterrücks verfluchen, Du elender Mistkerl. Nicht mit mir!

Ich riss mich von Severus los, schnellte herum und feuerte einen Schildzauber ab. Es war verdammt knapp, aber ich schaffte es gerade noch rechtzeitig. Averys Zauber prallte daran ab. Sag mal, hatte der sie eigentlich noch alle? Der wollte seinem angeblichen Freund einfach so in den Rücken schießen?! Das ging ja wohl mal gar nicht.

Jetzt war Schluss, ich hatte definitiv die Schnauze voll. Mit einer Marie Lucie Duchesse legt man sich nicht an und versucht vor allem nicht, ihrem Liebsten einen Fluch aufzuhalsen. Aus, Ende, Finito! Jetzt zeige ich diesem Kerl mal, wie es richtig funktioniert. Ich lasse die Französin in mir raus.

Ich schwang meinen Zauberstab und schoss blitzschnell einen Flederwichtfluch, einen Furunkelzauber und einen Lähmzauber auf Avery ab.

„Du mieses Arschloch“, brüllte ich laut. „Das war das letzte Mal, dass Du irgendjemanden hinterrücks angegriffen hast. Das schwöre ich Dir!“

„Mimi, nein“, rief Severus und versuchte, mich weiter zu ziehen.

„Du hältst Dich da raus. Das ist eine Sache zwischen diesem Vollidioten und mir. Jetzt reicht es mir!“

Und dann legte ich richtig los. Ich wurde zur Furie. Ich feuerte Fluch um Fluch ab. Am Anfang konnte sich Avery noch verteidigen, aber sie bröckelte ziemlich schnell. Und dann schaffte ich es schließlich. Mein Schockzauber traf Avery mitten in die Brust. Er schaute zuerst noch ziemlich verdattert drein, dann verdrehte er die Augen und kippte nach hinten um. Er krachte auf den Boden.

„Gute Nacht, Baby“, sagte ich und grinste.

Ha, ich hatte es geschafft. Ich hoffte das würde ihm eine Lehre sein. Mit einer wütenden Mimi legte man sich am besten nicht an. Vor allem nicht, wenn sie ihren Zauberstab dabei hat.

„Und was ist mit euch beiden“, wendete ich mich an Nott und Mulciber, die immer noch total geschockt da standen wie schon die ganze Zeit. „Wollt ihr auch noch?“

Ich hob meinen Zauberstab und zielte damit auf sie. Doch sie schüttelten nur den Kopf und gingen schnell drei Schritte rückwärts.

„Dann kümmert euch um diesen Idioten“, sagte ich und wandte mich wieder an Severus. „Und wir beide gehen jetzt endlich.“

Dann nahm ich seine Hand und zog ihn aus der Gasse hinaus.

Kapitel 32: Erinnerung und Zerstörung

Die restliche Zeit bis Weihnachten ging rasend schnell herum und Severus und ich waren so glücklich wie noch nie zuvor. Er wirkte richtig befreit, seit er nicht mehr mit seinen Kumpels abhing. Wir waren jetzt sogar ganz offiziell ein Paar. Das heißt, wir gingen Händchen haltend durch die Schule, aßen zusammen zu Mittag und zu Abend und verbrachten jede freie Sekunde miteinander. Wenn Severus eine Freistunde hatte, brachte er mich sogar zum Unterricht und holte mich danach wieder ab. Und das nur um den einen oder anderen Kuss zu erhaschen. Das war auch nicht weiter schwierig, denn das Schloss war mittlerweile weihnachtlich geschmückt worden und überall hingen Mistelzweige. Ständig zog mich mein Liebster darunter und küsste mich leidenschaftlich, sodass mir das ein oder andere Mal gleich die Luft weg blieb. Und immer wieder verbrachten wir die Nacht im Raum der Wünsche. Filou passte das gar nicht, aber ich hörte nicht auf ihn, wenn er mich anmeckerte. Immerhin war er nur ein Hund und ich ließ mir doch von ihm nicht sagen, mit wem ich die Nacht verbringen durfte oder nicht.

Das ein oder andere Mal liefen uns Avery, Nott und Mulciber über den Weg, aber wir ignorierten uns immer. Severus meinte zwar, dass sie versucht hatten, ihm ein schlechtes Gewissen einzureden, doch ich war ihm einfach wichtiger. Dafür liebte ich ihn nur noch mehr, als ich es eh schon tat.

Heute war Mittwoch und somit der vorletzte Schultag vor dem Weihnachtsball. Ich würde mit Severus hingehen. Klar, mit wem denn auch sonst? Dieses Jahr gab es eine kleine Änderung im Programm, zumindest laut Lilly. In diesem Jahr durften wir Kleider tragen und keine Festumhänge, so wie sonst. Halleluja, kann ich da nur sagen, denn in Festumhängen hatte man immer eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Mönch. Fand ich zumindest.

Ich saß gerade in Astronomie, meiner ersten Schulstunde des heutigen Tages und da wir nichts neues mehr lernten, ließ mir noch einmal die Zeit durch den Kopf gehen, die ich mit Severus in der Höhle verbracht hatte, nachdem ich mich in Hogsmeade mit Avery duelliert hatte:

„Sag mal, Mimi, bist Du eigentlich komplett bescheuert“, schrie er mich an, kaum dass wir den Hügel erklommen hatten. Beim Aufstieg ist Sprechen leider unmöglich. Da ist man eh schon so aus der Puste. „Ich bin da unten gerade tausend Tode gestorben. Weißt Du das eigentlich? Zuerst komme ich an unserem Treffpunkt an und sehe Dich von diesen drei Schwachmaten umzingelt – Du natürlich am Boden liegend und vollkommen wehrlos (MOMENT! So ganz wehrlos war ich ja auch nicht gewesen!). Dann muss ich auch noch zuschauen, wie Avery einen Schockzauber auf Dich loslässt, den ich in allerletzter Sekunde noch abwehren kann und als ich Dich dann endlich da weg bekommen habe, drehst Du Dich einfach um und schießt wieder wie wild mit Flüchen um Dich.“

„Herrgott, Severus, jetzt entspann Dich doch mal“, meinte ich und marschierte los in Richtung Höhle. Ich lasse mich doch von ihm nicht einfach so anmaulen. „Mir ist doch gar nichts passiert. Ich bin hier und lebe noch. Also alles in Butter!“

„Ach, in Butter nennst Du das also! Mimi, begreifst Du denn nicht? Was Dir alles hätte passieren können!!!“

„Du sagst es, Severus, HÄTTE! Ist es aber nicht, okay? Ich bin putzmunter.“

„Ja, aber was, wenn...“

„Wenn, wenn, wenn! Ich sag Dir jetzt einmal, was. WENN Filou letzte Woche nicht sein Geschäft hätte verrichten müssen, dann HÄTTE er Filchs blöde Katze erwischt. Hat er aber nicht, okay? So viel also zu WENN!“

„Das ist nicht witzig, Mimi!“

„Ach nein? Ich finde schon.“

Ich habe einen tollen Humor. Aus, basta, Amen! Um mir seine Vorwürfe und Co nicht mehr anhören zu müssen, gab ich einfach Gas. Ich rannte die letzten zweihundert Meter zum Eingang der Höhle und kletterte als Erste durch die schmale Öffnung. Der sollte mich jetzt bloß in Ruhe lassen, sonst konnte ich für nichts mehr garantieren. Aber nein, so einfach war das ja nicht, denn ich hatte es ja mit Severus Snape, Fledermaus, Besserwisser und Zu-spät-Kommer zu tun, der wieder einmal seinen Dickschädel durchsetzen musste.

„Sag mal, kannst Du mir sagen, warum Du gerade davon gelaufen bist“, wollte er wissen und schaute mich dabei streng an.

Oha, diesen Blick wenn er als Lehrer bei Schülern aufsetzen würde, dann würden die alle vor Angst zittern. Aber bei mir konnte er da lange warten. Ich ließ mich davon nicht erweichen und klein kriegen schon gleich dreimal nicht! Was der konnte, konnte ich schon lange. Und in böse kucken, war ich die Weltmeisterin schlechthin. Zieh Dich warm an, Bat Boy, jetzt funkle ich zurück.

„Willst Du mir nicht antworten oder weißt Du nicht, was Du sagen sollst“, hakte Sev nach, nachdem ich nicht antwortete.

„Ich KÖNNTE (Konjunktiv ist ja seine Weisheit schlechthin!) Dir antworten, aber ich will nicht“, gab ich deshalb angepisst zurück.

„Ach nein? Und warum nicht?“

„Weil Du ein besserwisserischer Idiot bist, deshalb.“

„Bin ich das, ja?“

„Absolut.“

Es fiel Severus sichtlich schwer, jetzt nicht los zu lachen, aber ich blieb hart und schaute ihn weiterhin böse an.

„Dann erkläre mir doch einfach, warum Du jetzt so wütend bist, Kleines!“

„Weil Du Dich wieder einmal wie ein komplettes Arschloch aufführst und mich wie ein Kleinkind behandelst. Severus, ich bin gerade mal ein paar Monate jünger wie Du und ich kann mich durchaus verteidigen. Mir braucht man auch nicht mehr den Hintern ab zu wischen. Und dann Dein ewiges Hätte, Würde, Könnte. Das geht mir auf die Nerven. Und nur damit Du es weißt, ich habe einen tollen Humor. Punkt!“

„Jetzt komme ich irgendwie nicht mehr mit.“

„Das war ja wieder mal so was von klar.“

„Was denn, Mimi? Regst Du Dich etwa so auf, weil ich mir Sorgen um Dich mache? Das ist doch ganz normal. Ich bin Dein Freund und ich...“

„Darum geht es gar nicht, okay? Du darfst Dir ja Sorgen machen und mir auch helfen, so wie vorhin. Aber nur zur Erklärung, warum ich sauer bin, wenn Du es schon nicht kapieren willst.“

Zu Punkt 1, den Du vorhin erwähnt hast. Ich kann nichts dafür, dass Deine ach so tollen Freunde mir schon wieder einmal aufgelauret haben. Ich bin lediglich zu unserem Treffpunkt gegangen. Nicht mehr und nicht weniger. Und ich hatte die Situation voll und ganz im Griff, soviel zu wehrlos, bis Mulciber mich geschubst hat. Dabei flog mir der Zauberstab aus der Hand. Das kann jedem passieren. Und dann bist Du ja gekommen und hast mich gerettet. Vielen Dank dafür! Das meine ich Ernst. Ich wüsste nicht, wo ich jetzt wäre, wenn Du nicht gekommen wärst. Zu spät übrigens, aber das nur so am Rande bemerkt.

Und zu Punkt 2: Als wir die Gasse verlassen haben, hörte ich ganz deutlich, wie Avery seinen Zauberstab schwang. Und da wusste ich, dass er Dich hinterrücks angreifen würde. Das konnte ich doch nicht zulassen. Ich wollte Dir doch nur helfen. Also habe ich mich einfach umgedreht und der Sache ein Ende bereitet. Ist das denn so schlimm? Ich habe Dir immerhin den Arsch gerettet.“

„Danke dafür. Trotzdem war es sehr gefährlich. Aber was hast Du da gerade gesagt? Du hast gehört, wie Avery seinen Zauberstab schwang? Das kann nicht sein, Mimi. So etwas hört doch kein Mensch.“

„Doch, ich schon. Es war so eine Art Zischen.“

„Mimi, ein Zauberstab macht in der Regel keine Geräusche, wenn man ihn schwingt.“

„Ich habe es aber gehört. Sonst hätte ich mich doch nie und nimmer umgedreht.“

„Das kann aber... Moment mal! Mimi, ist Dir in der letzten Zeit, also zum Beispiel, als wir getrennt waren, noch etwas komisches aufgefallen oder passiert?“

Mal ganz davon abgesehen, dass ich mit Filou sprechen und mich mit einem Werwolf unterhalten hatte eigentlich nicht, aber davon hatte ich Severus noch nichts erzählt, weil ich genau wusste, wie er sich sonst wieder aufführen würde. Nämlich genauso wie jetzt. Besorgt ohne Ende.

„Nein, nicht das ich wüsste“, meinte ich deshalb. „Wieso fragst Du?“

„Weil Du von einem Werwolf angegriffen wurdest, Mimi, deshalb. Es gibt Fälle, da gehen gewissen Kräfte auf den Verwundeten über. Und Du scheinst anscheinend über ein ziemlich starkes Gehör zu verfügen. Das hat sicherlich damit etwas zu tun.“

Ui, toll, das gefiel mir, wenn dem denn wirklich so war. Immerhin war mir selbst das bisher noch gar nicht

aufgefallen. Aber toll wäre es schon, wenn ich jede Kleinigkeit hören könnte. Das war doch ziemlich nützlich, würde ich mal sagen.

„Ach, so was meinst Du“, fragte ich deshalb unschuldig.

„Was soll denn das heißen? Ist Dir etwa doch etwas aufgefallen?“

„Ja, so kann man es nennen.“

„Sag es mir, Mimi. Ich muss das wissen. Ist es etwas schlimmes?“

Meine Fresse, komm wieder runter. Der tut gerade so, als sei ich todkrank. Aber das bin ich doch gar nicht. Gut, ich hatte eine, vielleicht zwei, Gaben von Remus, oder besser Arkon, übernommen, aber so schlimm war das auch wieder nicht. Im Gegenteil, ich musste mich dringend bei ihm bedanken. Ich fand das nämlich irgendwie saucool.

„Nein, schlimm ist es nicht.“

„Was ist es, Mimi? Sag es mir! Sofort!!!“

„Severus, komm runter. Es ist alles in Ordnung. Ja, ich habe eine Gabe des Wolfes übernommen, aber sie ist nicht schlimm. Im Gegenteil, ich finde sie toll.“

„Toll? Großer Gott, das muss ja wirklich...“

„Reg Dich ab! Ich kann doch nur mit Hunden sprechen, das ist alles.“

„Du kannst WAAAAS?“

„Schrei doch nicht gleich so. Es ist alles okay.“

„Seit wann kannst Du das?“

„Seit der Nacht, nachdem wir uns getrennt haben.“

„Und da erfahre ich das erst jetzt?“ Er wurde immer lauter. Himmel, ich bin doch nicht schwerhörig.

„Severus, wir waren doch getrennt und als wir am Montag wieder zusammen gekommen sind, hatte ich besseres zu tun, als Dir gleich auf die Nase zu binden, dass ich mit Filou sprechen kann.“

„Aber Du hättest es mir sagen müssen. Ich will doch wissen, was mit Dir los ist. Ich verstehe Dich nicht, warum Du mir so wenig vertraust.“

„Das hatte absolut nichts mit Vertrauen zu tun. Ich habe es einfach nur vergessen, weil ich so glücklich war, dass wir wieder zusammen sind. Und dann waren wir immer anderweitig beschäftigt gewesen, wenn Du verstehst, was ich meine. Wann also hätte ich es Dir sagen sollen? Kannst Du mir das mal sagen?“

„Wir hätten schon den richtigen Zeitpunkt gefunden...“

„Wann denn? Zwischen zwei Nummern?“

„Du hast ja irgendwie recht, aber trotzdem. Ich bin einfach enttäuscht, das ist alles. Aber egal. Erzähl mir mehr darüber. Ist Filou der einzige mit dem Du sprechen kannst? Ich gehe davon aus, dass Du es mit Black ausprobiert hast.“

„Das habe ich, ja. Irgendwie musste ich mir ja Klarheit verschaffen.“

„Das ist schon in Ordnung, Mimi, das kann ich verstehen. Ich gehe aber davon aus, dass Du es an anderen Hunden noch nicht ausprobiert hast.“

„Na ja...“

Also Hund kann man da ja nicht wirklich sagen, denn immerhin war Remus oder Arkon ein riesiger Wolf. Aber ich konnte Severus ja wohl schlecht sagen, dass ich in einer Vollmondnacht nach draußen gegangen war und mich mit einem Werwolf unterhalten hatte. Der würde mich eiskalt umbringen.

„Was soll das heißen, 'Na ja'?“

„Das, was es eben heißt.“

„Hast Du denn jetzt mit einem weiterem Hund gesprochen oder nicht?“

„Na ja... Ein Hund war es nicht gerade...“

„Wie, es war kein Hund? Was denn dann?“

„Es war ein Wolf.“

„Wie hast Du das denn gemacht? Bist Du etwa unerlaubt in den Wald gegangen? Mimi, das ist gefährlich.“

„Ich war ja auch gar nicht im Wald...“

„Sondern?“

„Ich war auf einer Wiese.“

„Und wie kommt da ein Wolf hin? Die bleiben doch normalerweise... OH NEIN!“

Ach, hatte er es auch schon gecheckt? Blitzmerker würde ich mal sagen.

„Mimi, bitte sag mir, dass Du nicht das getan hast, was ich denke?“

„Wenn Du meinst, dass ich in einer Vollmondnacht draußen war und mich mit einem Werwolf unterhalten habe, dann liegst Du richtig.“

„SAG MAL, SPINNST DU???“ AUA, meine Ohren!

„Du brauchst nicht schon wieder so zu schreien, Severus!“

„Ich schreie, wann ich will, Marie! (Oh oh! Marie war nie gut.) Kann man Dich denn nicht mal für fünf Minuten alleine lassen, ohne dass Du gleich so einen Blödsinn anstellst? Was Dir da alles hätte passieren können. Ich will gar nicht daran denken. Bist Du denn komplett irre?“

„Nein, bin ich nicht“, schrie ich jetzt zurück. „Und jetzt hör endlich auf, mich so anzubrüllen. Man kann es auch übertreiben. Ich habe doch nur nach einem Weg gesucht, wie ich Remus vielleicht helfen kann. Und da war mir meine Gabe wirklich sehr...“

„Das interessiert mich einen Scheißdreck! (Danke schön!) Wie oft soll ich Dir den noch sagen, dass Dich Lupins Schicksal nichts angeht.“

„Er ist aber zufälligerweise mein Freund. Und außerdem habe ich...“

„Das ist ja ein ganz toller Freund, der sich in einer Vollmondnacht in eine mörderische Bestie verwandelt.“

„Er ist immer noch besser als Deine Jungs. Außerdem kann er nichts dafür. Er wurde schon als Kind gebissen und...“

„Das ist mir egal, Mimi. Nie wieder möchte ich, dass Du so etwas ohne meine Erlaubnis tust. Hast Du mich verstanden?“

„Sag mal, geht's noch? Du führst Dich ja auf wie mein Vater. Als nächstes legst Du mich noch übers Knie und versohlst mir den Hintern.“

„Oh glaub mir, dazu hätte ich eine Wahnsinnslust, denn genau das hast Du nämlich verdient. Vielleicht wachst Du ja dann endlich auf.“

„Das wird mir jetzt wirklich zu blöd, Severus! Du kannst Dir ja meinetwegen Sorgen machen, wenn ich in Gefahr bin, aber nicht, wenn ich quietschfidel vor Dir stehe. Das ist lächerlich! DU bist lächerlich.“

„Nicht in diesem Ton, junge Dame!“

„Da! Du tust es schon wieder. Du bevormundest mich, aber so was von. Das muss ich mir echt nicht geben. Ich gehe!“

Ich machte auf dem Absatz kehrt und stapfte in Richtung Höhlenausgang. Ich meine, wo waren wir denn hier? Im Mittelalter, wo die Männer den Frauen noch vorgeben konnten, was sie zu tun und zu lassen hatten? Hatte der denn noch nie etwas von der Frauenbewegung oder Emanzipation gehört? So konnte Severus meinetwegen umgehen, mit wem er wollte, aber nicht mit mir. Das konnte er sich so was von in die Haare schmieren. Nicht mit mir, Freundchen!

Da wurde ich am rechten Oberarm gepackt und herum gerissen. Ich wehrte mich mit Händen und Füßen, doch Severus hielt mich fest.

„LASS MICH LOS“, brüllte ich ihn an.

„Du gehst nirgendwo hin, Mimi“, meinte er. „Ich bin noch nicht fertig mit Dir!“

„Falls Du es noch nicht bemerkt haben solltest, bin ich aber fertig mit Dir. Ich lasse mich von Dir nicht wie ein Baby behandeln. Ich gehe hin, wohin ich möchte! Und jetzt lass mich endlich...“

„Ich lasse Dich nicht gehen, Mimi!“

„Oh doch, das wirst Du!“

Wir starrten uns beide wütend an und schnauften wie verrückt. Ich, weil ich mich ständig wehrte und Severus, weil er versuchte, mich fest zu halten. Doch jetzt gab es nur noch einen funkelnden Blick für den anderen.

Da riss Severus erneut an meinem Arm und schon lag ich in seinen Armen und seine Lippen auf meinen. Er drang tief mit seiner Zunge in meinen Mund ein und presste mich fest an sich. Doch noch immer wehrte ich mich und versuchte ihn von mir zu schieben. Oh nein, nicht mit mir, Freundchen. Dieses Mal gebe ich nicht so einfach nach, nur weil Du ein geiler Bock bist. Kommt gar nicht in Frage. Ich legte meine Hände an seine Brust und schob, was das Zeug hielt, doch Severus wich nur ein kleines Stück zurück. Aber das reichte schon, um meinen Mund frei zu bekommen.

„Lass das gefälligst“, rief ich laut. „Severus, Du kannst mir nicht jedes Mal Deine verfluchte Zunge in den Hals schieben, wenn wir beide streiten. Das geht nicht. Wir müssen solche Sachen auch mal klären.“

„Scheiß doch jetzt da drauf, Mimi“, gab er zurück und seine Stimme klang dabei rau und erregt. „Du hast vollkommen recht, wie immer.“

„Wie meinst Du denn das jetzt?“

„Genau so, wie ich es sage. Und jetzt komm endlich wieder her und lass Dich küssen.“

„Was ist aber, wenn ich das jetzt gar nicht will?“

„Dann werde ich es trotzdem tun, Mimi.“

„Das würdest Du nicht wagen.“

„Das hättest Du jetzt lieber nicht sagen sollen.“

Und schon zog er mich wieder an sich und drückte mir seine Zunge rein. Dieses Mal ließ ich es geschehen, denn die Art und Weise, wie er über meine Zunge strich, setzte meinen Unterleib in Brand. Das war gemein. Mein Körper, dieser elende Verräter, reagierte immer so auf ihn, auch wenn ich eigentlich gar nicht wollte. Ach, scheiß doch drauf, Mimi. Sauer kannst Du später immer noch sein.

Also packte ich Severus kurzerhand im Nacken und riss ihn quasi noch näher an mich. Ich presste meinen Körper an seinen und rieb mich ganz leicht an ihm. Severus öffnete seine Lippen und stöhnte in meinen Mund.

„Oh Mimi!“

Doch wir waren beide so heiß aufeinander, dass wir uns die Klamotten nur so vom Leib rissen. Zuerst flog mein Reiseumhang weg und die Strickjacke folgte keine zwei Sekunden später. Darauf landete Severus' Jacke und sein Pullover. Als nächstes war mein Top und mein BH dran.

Hier hielt mein Liebster kurz inne. Er packte mein rechtes Bein, legte es sich um die Taille und beugte sich nach vorne, um meine linke Brustwarze in seinen Mund zu nehmen und kräftig daran zu saugen. Nun war ich es, die laut aufstöhnte. Ich ließ meinen Kopf in den Nacken fallen und reckte Severus meinen Oberkörper entgegen, um ihm noch näher zu sein. Scheiße, fühlte sich das geil an! Wenn er weiter machte, würde ich sicherlich gleich kommen.

Doch als hätte er meine Gedanken gelesen, ließ er es auch schon wieder sein. Hey, so hatte wir aber nicht gewettet, Mister! Aber nun sah ich meine Gelegenheit. Ich begann, Severus' Hals und seine Brust zu küssen und ließ mich schließlich auf die Knie fallen, um seine Hose zu öffnen. Ich zog sie, die Boxershorts, seine Schuhe und seine Socken aus. Natürlich sprang mir sofort seine gewaltige Erektion entgegen. Oh ja, das war jetzt genau das Richtige. Ich nahm seinen Schwanz kurzerhand in den Mund und begann kräftig daran zu saugen.

„Ah“, stöhnte mein Liebster laut auf.

Doch ich konnte einfach nicht aufhören. Ich liebte es einfach so sehr, ihn so richtig heiß zu machen. Ich bewegte mich vor und zurück und ließ meine Zunge immer wieder über seine Eichel gleiten.

Aber länger als zwei Minuten hielt es Severus nicht aus. Er riss mich quasi nach oben, ging nun seinerseits in die Hocke, um mich ausziehen. Doch er blieb nicht dort. Er kam sofort wieder nach oben und küsste mich mit einer Leidenschaft, die mir die Luft weg blieb. Dann packte er mich und hob mich hoch. Ich legte meine Beine um seine Hüfte und spürte seine Erektion an meiner Vagina. Oh Gott, ich glaube, ich würde es nicht mehr eine Sekunde länger aushalten. Ich musste ihn einfach in mir spüren. Jetzt, gleich, sofort.

„Scheiße“, sagte Severus auf einmal und stellte mich wieder auf die Beine. Muss ich wirklich sagen, dass mir das gar nicht gefiel?

„Was ist denn“, wollte ich wissen und presste meine Lippen an seinen Hals. Wie herrlich er doch schmeckte. Nach Severus und leichtem Schweiß. Erregt einfach.

„Tut mir leid, Mimi, ich habe kein Kondom dabei. Ich wollte es noch einpacken, aber ich habe es vergessen.“

„Das macht nichts, Severus. Es ist heute nicht gefährlich.“

„Bist Du Dir sicher?“

„Ja, ich soll morgen meine Tage bekommen.“

„Und das sagst Du mir erst jetzt?“

Doch bevor ich überhaupt etwas erwidern konnte, küsste mich Severus und hob mich wieder hoch. Er schwang kurz seinen Zauberstab (Ich hörte deutlich das Zischen in der Luft), den er vom Boden aufgehoben haben musste und trug mich dann zu dem Bett, das er herauf beschworen hatte. Doch wenn ihr jetzt meint, dass Severus mich jetzt einfach so darauf ablegte wie sonst, dann täuscht ihr euch. Nein, heute war er es, der sich hinlegte und ich saß auf seinem Schwanz.

„Was“, fragte ich erstaunt und ängstlich zugleich. „Ich soll oben sein?“

„Oh ja, das wünsche ich mir schon die ganze Zeit“, erwiderte mein Schatz.

„Aber ich kann doch nicht... Ich habe doch noch nie...“

„Das weiß ich doch, Kleines, deswegen wird es höchste Zeit, dass Du das mal machst.“

„Bist Du Dir sicher?“

„Absolut. Und keine Angst, ich helfe Dir schon.“

Dann gab er mir einen leidenschaftlichen Kuss, hob mich sanft hoch und ließ mich auf seinen erregierten Penis gleiten. Meine Fresse, fühlte sich das gut an. Es war das erste Mal, das Severus und ich ohne Verhütung miteinander schliefen, das erste Mal, dass wir uns Haut an Haut fühlten. Es war der pure Wahnsinn. So viel besser als mit Kondom.

Nun begann Severus, leicht seine Hüfte zu bewegen. Er kippte sie vor und zurück und bereitete mir damit unendliche Lust. Ich wurde so heiß, dass ich ihn kurzerhand aufs Bett drückte um selbst weiter zu machen. Jetzt hat klein Mimi mal die Zügel in der Hand und das würde ich genießen bis zum süßen Ende!

Ich ritt ihn, bewegte meine Hüften vor und zurück, auf und nieder und genoss es in vollen Zügen. Das fühlte sich ja so was von gut an. Ich hatte ja keine Ahnung, ob ich es richtig machte oder nicht, aber das war mir in diesem Moment so was von scheißegal. Mir gefiel es und das reichte. Doch auch Severus schien es dem Höhepunkt entgegen zu tragen, denn er stöhnte und hatte die Augen geschlossen.

„Ja, Mimi, das ist so gut“, flüsterte er. „Du machst das genau richtig so.“

Das feuerte mich nur noch weiter an. Ich steigerte das Tempo, doch irgendwann konnte ich mich nicht mehr so wirklich halten. Severus bemerkte das natürlich sofort und gab mir seine Hände, sodass ich mich an ihnen festhalten konnte. So gefiel mir das sogar noch viel besser. Da zog sich mein Unterleib auf einmal zusammen. Oh ja, gleich war es soweit, das spürte ich. Gleich würde ich meinen ersten Orgasmus haben, während ich mit meinem Liebsten schlief. Ich warf den Kopf in den Nacken, spreizte die Beine noch weiter und stöhnte so laut ich konnte.

„Aaaaah, Severus!“

Ich war wirklich kurz vor der Explosion. Doch da packte mich mein Schatz und drehte mich herum, sodass ich jetzt unter ihm lag. Ach Mann, wieso ausgerechnet jetzt, wo ich kurz davor war? Das konnte doch nicht wahr sein.

„Zieh die Beine an, mein Kleines“, flüsterte er mir ins Ohr. „Und dann lass Dich einfach fallen.“

Ich tat, was er gesagt hatte. WAHNSINN! Nun war er es, der mich nahm. Er stieß hart und tief in mich und durch die angezogenen Beine spürte ich das ganze nur noch viel intensiver. Er rieb genau an dem Punkt, wo es mir so furchtbar gut tat und so dauerte es nur Sekunden, bis ich in einem gewaltigen Orgasmus explodierte. Ich schrie laut auf, brabbelte unverständliches Zeug und zuckte am ganzen Körper wie verrückt. Heilige Scheiße, was war denn das? Ich hatte ja nun schon einige Höhepunkte mit Severus erlebt, aber so... GEIL war es noch nie gewesen. Und ich konnte auch nicht aufhören zu stöhnen, denn noch immer wurde ich von den Wellen des Orgasmus' durch geschüttelt.

Das brachte letztendlich auch meinen Liebsten zum Höhepunkt.

„Ich liebe Dich, Mimi“, stöhnte er auf und ergoss sich in mir.

Dann sackte er auf mir zusammen.

BRRRRRR... Das Läuten der Schulglocke riss mich ins Hier und Jetzt zurück. Wie, was, wo, hä? War Astronomie etwa schon vorbei? Ich hatte mich doch gerade erst hin gesetzt. Na ja, das ganze hatte auch seine Vorteile. Dann war ich schon eine Stunde näher an den Ferien.

Ich packte meine Sachen zusammen und machte mich auf den Weg zu Verteidigung gegen die Dunklen Künste.

Der ganze restliche Schultag ging eigentlich relativ schnell herum. Nur noch ein Tag, dann hatte ich endlich Ferien, die ich definitiv mit Severus genießen würde. Lilly und die anderen waren sowieso alle nicht da, also hatte ich meinen Liebsten zwei Wochen lang nur für mich alleine. Ui, was wir da alles anstellen konnten! Ich sage nur so viel: Matratzensport!

Nach dem Abendessen, Pizza (Jammi!), hatte ich noch eine Stunde Zeit, bevor ich zu meinem Date mit Severus musste. Ich wollte noch schnell nach oben, um eine schöne heiße Dusche zu nehmen, bevor ich mich mit meinem Liebsten traf, denn ich wollte ja auch frisch sein.

Doch als ich nach oben in mein Schlafzimmer kam, bot sich mir ein seltsamer Anblick. Das Ballkleid, das

ich von meiner Mutter bekommen hatte – zusammen mit Severus' Umhang (Der war einfach nur zu geil!) - lag am Boden. Was hatte es denn da zu suchen? Ich hatte es doch vorhin an den Schrank gehängt, damit es sich ein wenig aushängen konnte. Wirklich sehr mysteriös.

Ich bückte mich, um es auf zu heben, doch als ich es an einem Zipfel nahm, ergoss es sich in Milliarden von Fetzen auf den Boden. Oh nein, mein wunderschönes Kleid! Irgendjemand hatte es zerschnitten. Welches miese Arschloch...

Mir kamen die Tränen. Das Kleid war perfekt gewesen. Roséfarbene Spitze mit cremefarbenen Perlen. Es war bodenlang und eng anliegend gewesen und hatte durchsichtige, kurze Ärmel aus Spitze gehabt. Und jetzt hatte es irgendjemand mutwillig zerstört. Wieso, warum, weshalb? Wem hatte ich denn etwas getan? Avery fiel mir ein, doch der konnte ja wohl unmöglich in meinen Schlafsaal kommen. Mein Kleid, mein wunderschönes, sagenhaftes Kleid, an dem meine Mutter sicherlich Tage zugebracht hatte, nur damit ich etwas schönes zum Anziehen hatte. Auf dem Weihnachtsball waren tatsächlich Ballkleider Pflicht, daran hatte und nämlich Professor McGonagall noch einmal erinnert, und ich hatte nur dieses eine gehabt, das mir meinen Mutter geschickt hatte. Und das war jetzt unwiderruflich zerstört.

Ich kniete mich neben das Kleid und versuchte mit dem „Reparo“ zu retten, was zu retten war, aber es funktionierte nicht. Anscheinend war das Kleid magisch zerschnitten worden und da half dieser Zauber nicht. Mist verdammter! Wer immer das auch gewesen war, den würde ich umbringen, denn das bedeutete, dass der Ball für mich definitiv gestorben war. Es dauerte WOCHEN, bis man ein solches Kleid hergestellt hatte und selbst bei einem von der Stange musste man so vieles ändern, das es unmöglich war, das es noch rechtzeitig hier her kam. Und ich wollte einfach ein Kleid meiner Mutter tragen. Ich hatte mich schon so darauf gefreut, mit meinem Liebsten auf dem Ball aufzutauchen, aber das konnte ich jetzt wohl vergessen! Die Tränen liefen über.

Ich musste es Severus mitteilen, aber ich konnte es ihm nicht persönlich sagen, er wäre erstens zu verletzt und zweitens würde er mich auslachen, weil ich wegen einem Kleid so einen Aufstand machte. Das würde ich jetzt nicht ertragen. Aber das Kleid war einfach etwas besonderes für mich gewesen. Meine liebe Mum hatte es gemacht. Meine liebe, liebe Mum. Ich sah sie sogar bildlich vor mir, wie sie an ihrer Nähmaschine saß und dieses Kleid für mich nähte. Und jetzt hatte es irgend so eine blöde Tussi zerstört. Ich wusste einfach, dass es ein Mädchen gewesen sein musste, denn ein Junge kam in diesen Bereich des Turmes gar nicht hinauf.

Ich erhob mich vom Boden und ging zu meinem Schreibtisch. Ich holte Pergament und Schreibfeder aus der Schublade und setzte mich auf den Stuhl. Dann begann ich schnell zu schreiben, wobei mir immer noch die Tränen über die Wangen liefen.

Mein lieber Severus,

es tut mir leid, dass ich Dir das jetzt mitteilen muss, aber ich kann morgen nicht mit Dir auf den Weihnachtsball gehen. Bevor Du Dir jetzt wieder die Schuld zuweist, dann lass mich Dir sagen, dass Du dieses Mal nichts damit zu tun hast. Irgendjemand hat mein Ballkleid zerstört. Als ich gerade hier herauf kam, lag es in tausenden Fetzen auf den Boden. Ich bin so traurig deswegen. Meine Mutter hat das für mich gemacht. Sie ist Schneiderin, musst Du wissen, aber selbst sie könnte es nicht mehr retten. Ich habe es wirklich schon versucht, aber es ging nicht. Es ist unwiderruflich zerstört.

Es tut mir wirklich sehr leid, mein Schatz. Ich hatte mich bereits so sehr darauf gefreut, mit Dir dort hin zu gehen, mit Dir zu tanzen und einen wunderschönen Abend mit Dir zu verbringen. Aber jetzt kann ich das nicht. Ich muss oben im Gryffindorturm bleiben und warten, bis dieser furchtbare Abend vorbei ist und das ist er für mich, definitiv.

Bitte sei mir nicht böse, aber ich kann mich jetzt nicht mit Dir treffen, denn ich bin einfach so aufgewühlt und ich brauche jetzt etwas Zeit für mich um wieder herunter zu kommen.

*Ich liebe Dich, mein Schatz,
Deine Mimi*

Tränen waren auf das Blatt getropft, aber ich brachte es nicht über mich, diesen Brief noch einmal zu

schreiben. Ich schloss die Augen und dachte an Filou. Ich hoffte, egal, wo er jetzt steckte, dass er meine Gedanken hören würde.

„Filou, mein Großer, wo steckst Du? Ich bräuchte Deine Hilfe. Könntest Du bitte mal zu mir ins Schlafzimmer kommen?“

Und das tat er auch, circa fünf Minuten später. Er war ganz aus der Puste, aber das lag wahrscheinlich nur daran, dass er so schnell wie es ging zu mir gerannt war. Ich liebte einfach meinen Hund. Er würde wirklich alles für mich tun. Wie heißt es so schön: Ein Hund ist vielleicht nur einen Teil Deines Lebens da, aber für ihn bist Du sein ganzes Lebens.

Und das stimmte auch.

„Oh mein Gott, Mimi, was ist denn mit Dir los“, fragte er schnell, kam zu mir gelaufen, stütze sich auf meine Knie und sah mir in die Augen. „Was hat diese elende Fledermaus jetzt schon wieder angestellt?“

Klar, er meinte, nur weil ich weinte, musste das etwas mit Severus zu tun haben. Aber das war ja nicht der Fall. Ausnahmsweise hatte er mal nichts gemacht.

„Nichts, es hat nichts mit ihm zu tun“, erwiderte ich deshalb. Ich musste ihn schon verteidigen.

„Was ist es dann? Du sitzt doch nicht ohne Grund hier und machst wieder einmal einen auf lebende Heulboje.“

„Aber Severus hat dieses Mal nichts gemacht. Du kannst ihm nicht immer alles in die Schuhe schieben, Filou. Nein, es geht um mein Kleid für den Ball. Es ist total kaputt. Irgendjemand hat es zerschnitten!“

„Was? Was ist denn das für eine Sauerei? Wer macht so etwas?“

„Das wenn ich wüsste, dann wäre ich auch schon weiter. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie sauer und gleichzeitig traurig ich bin. Meine Mum hat das Kleid für mich gemacht und es war so schön gewesen, aber jetzt ist es noch nur ein Haufen Müll. Das kann doch echt nicht wahr sein. Und das schlimmste ist, dass ich jetzt nicht auf den Weihnachtsball gehen kann. Dort braucht man definitiv ein Ballkleid, aber ich habe nur kurze Cocktailkleider. So brauche ich gar nicht erst da auftauchen. Ich hatte mich schon so darauf gefreut und jetzt ist alles kaputt.“

„Meine arme Mami“, tröstete mich Filou und leckte mir übers Gesicht. „Das ist wirklich eine Schweinerei. Den wenn ich in die Finger kriege, dem beiße ich ein riesiges Stück Fleisch aus dem Hintern, das schwöre ich Dir.“

„Oh, da muss der Zerstörer aber wirklich froh darüber sein.“

„Hä? Wieso denn das?“

„Denk doch mal nach, Filou. Es muss eine Frau gewesen sein. Ein Mann kommt hier nicht nach oben. Die Treppe ist so verzaubert, dass sie sich in eine steile Rutsche verwandelt, wenn ein Junge auch nur einen Fuß auf die unterste Stufe setzt. Tja, und ein Mädchen wäre mit Sicherheit froh, wenn sie einen kleineren Arsch hätte.“

„So ein Wort aus Deinem Mund? Ich bin entsetzt, Mimi. Aber Du hast recht. So und jetzt sag mir, wie ich Dir helfen kann. Ich tue wirklich alles, damit es Dir nur wieder besser geht.“

„Könntest Du einmal für mich die Posteule spielen?“

„Muss das denn wirklich sein?“

„Ich würde Dich nicht darum bitten, wenn ich es selbst über mich bringen würde, Severus diese bittere Wahrheit zu sagen.“

„Also schön, immerhin bittest Du mich darum. Und wo finde ich Deine ach so liebe Fledermaus?“

Ich sah auf die Uhr. Es war fast viertel vor acht. Um halb hatten wir uns im Da-und-fort-Raum verabredet gehabt. Oje, Severus würde stocksauer sein, aber das war ja nicht mein Problem, denn ich musste ihn heute ja nicht mehr sehen. Ich hoffte nur, er würde es verstehen.

„Im Raum der Wünsche“, sagte ich deshalb und band Filou die Pergamentrolle an sein Halsband. „Danke, dass Du das für mich machst.“

„Für Dich mache ich so was doch immer. Ich habe Dich doch so lieb.“

„Und ich habe Dich lieb. Wenn Du wieder da bist, dann bekommst Du auch einen ganzen Haufen Leckerlis, versprochen.“

„Ich nehme Dich beim Wort. Aufgepasst, alle miteinander, jetzt kommt Posthund Filou!“

Er leckte mir noch einmal übers Gesicht und lief dann mit wedelndem Schwanz zur Tür hinaus. Ach Filou, Du bist einfach der Beste.

Doch was sollte ich jetzt machen? Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung. Ich war so traurig, dass ich nun

auf alles verzichten musste, auf das ich mich so sehr gefreut hatte und das nur weil irgend so eine blöde Tussi einen gewaltigen Dachschaten hatte. Aber wer konnte es nur sein? Ich weiß es nicht. Ich habe niemandem einen Grund gegeben, mich zu terrorisieren.

Doch weiter kam ich nicht mehr, denn die Tränen suchten sich jetzt noch mehr ihren Weg nach draußen. Ich stand auf, ging zu meinem Bett und rollte mich darauf zusammen wie ein kleines Baby.

Kapitel 33: Ich will auch!

Ich kann nicht sagen, wie lange ich so da gelegen hatte. Ich gab mich einfach so meinen Qualen hin, dass mir all das genommen wurde, auf das ich mich so sehr gefreut hatte. Und das nur wegen einer dummen, blöden, egoistischen Kuh! Die wenn ich erwische, dann mache ich sie kalt, das schwöre ich.

Da leckte mir auf einmal etwas nasses über die Hand. Ich erschrak beinahe zu Tode und sprang in eine sitzende Position, aber es war nur Filou, der mich anscheinend abgeschleckt hatte. Schnell wischte ich mir die Tränen von den Wangen, denn er sollte einfach nicht sehen, dass ich noch mehr geweint hatte. Das würde mir vielleicht nur wieder Ärger einbringen und den konnte ich jetzt einfach nicht ertragen.

„Und“, fragte ich schniefend. Ich klang so, als hätte ich eine dicke Erkältung. „War er da?“

„Oh ja, das war er“, gab Filou zurück.

„Wieso, was ist denn passiert?“

„Sei froh, dass Du nicht hingegangen bist, denn kaum hatte ich den Raum betreten, da hat er auch schon angefangen zu toben, obwohl er mich noch gar nicht gesehen hat.“

'Sag mal, hast Du denn gar keine Uhr', hat er gebrüllt. 'Ich habe mir tierische Sorgen gemacht. (Das war ja so was von klar gewesen!) Was Dir alles hätte passieren können. (Typisch Severus halt!) Wo, zur Hölle, warst Du, Marie?'

Dann hat er sich umgedreht und ganz schön böse drein geschaut. Da habe sogar ich eine Gänsehaut bekommen und das will schon war heißen. Für das Gesicht, das er dann gemacht hat, als er mich gesehen hat, hätte ich wirklich alles gegeben. So blöd, das kann ich gar nicht beschreiben. So richtig verdattert. Zum Brüllen, wirklich. Aber dann war er wieder ganz schnell oben auf und hat sich vor Sorgen beinahe überschlagen.

'Filou, was ist passiert', wollte er von mir wissen. 'Ist irgendetwas mit Mimi?'

Er hat mir richtig leid getan. Ich bin dann zu ihm hin und er hat mir den Brief abgenommen. Ich habe sogar noch ein Leckerli bekommen. Langsam wird er mir echt sympatisch.“

Das war ja so logisch. Kaum gab man Filou etwas zu Fressen, da fraß er einem auch schon aus der Hand. Wobei es bei Severus doch ziemlich lange gedauert hatte.

„Und dann, Filou“, fragte ich ihn. „Hat er noch irgendetwas gesagt oder hat er Dir vielleicht eine Nachricht mit gegeben?“

„Nein, er hat mich einfach so stehen lassen und ist weg gelaufen, aber ich bin ihm hinterher gerannt. Tja, und hier bin ich.“

„Und was ist mit Severus? Wo ist er hin?“

Ich konnte mir nicht vorstellen, das er das alles einfach so hin nahm. Dazu war ich ihm viel zu wichtig. Glaubte ich zumindest.

„Das musst Du schon selber herausfinden.“

„Was soll denn das jetzt heißen?“

„Ich habe ihm versprochen, nichts zu sagen.“

„Und das machst Du? Ich kann's gar nicht glauben. Seid ihr jetzt neuestens das Dreamteam oder was? Du bist nun schon seit vier Jahren bei mir. Vergiss das nicht!“

„Aber, Mimi, er hat mich doch bestochen! Er hat mir eine ganze Tüte von diesen leckeren Speckstreifen gegeben, die ich so liebe. Wie hätte ich da Nein sagen sollen?“

„Sonst bist Du doch da auch mehr als nur gut drin. Und vergiss nicht, wer Dir ständig Dein Futter gibt!“

„Du meinst Hagrid? Was hat der denn jetzt damit zu tun?“

„Ich meinte mich! Sag mal tust Du nur so blöd oder bist Du es? Und wieso füttert Dich Hagrid? Ich gebe Dir doch in der Früh und am Abend eine riesige Dose und auch noch Trockenfutter.“

„Oh, verdammt, das sollte ich ja eigentlich nicht verraten.“

„Deswegen bist Du auch so fett geworden!“

„Ich bin überhaupt nicht fett!“

„Na, aber Du hast mindestens drei Kilo zugenommen seit wir hier sind. Ist ja auch egal jetzt. Wenn das Argument mit dem Futter eben nicht zieht, dann denk an Deine Eier. Darüber bin ich immer noch die Herrin.“

„Das hättest Du wohl gern.“

„Was eine Kastration angeht bin ich das, ob Du willst oder nicht. Also, wo ist Severus jetzt?“

„Nein, ich sage keinen Ton, sonst gibt er mir nie wieder etwas.“

„Schnipp schnapp, Filou!“

„Also schön, Du hast gewonnen, aber nur dieses eine Mal. Und wehe, Du sagst es ihm, dass Du es von mir hast. Dann kann ich nämlich meine Leckerchen vergessen. Er ist vor dem Gryffindorturm. Oder besser gesagt, er versteckt sich an der Ecke. Er hat mich angefleht, Dich nach unten zu lotsen, indem ich Dir sage, dass ich noch einmal nach draußen muss.“

„Das hätte ich mir ja gleich denken können. Der Kerl gibt wohl nie auf.“

„Er will Dich doch nur trösten, Mimi!“

„Ja, ja, ich weiß. Also gehen wir dann? Ich kann das ohnehin nicht aufschieben, weil Dir Sev mit Sicherheit aufgetragen hat, mich nach unten zu schleifen, wenn ich mich weigere, richtig?“

„Absolut korrekt.“

„Also, kommst Du dann?“

„Bin schon unterwegs. Aber ich sage Dir gleich, dass ich mich verpissen werde, sobald er bei Dir ist.“

„Ist okay. Das ganze geht Dich nämlich überhaupt nichts an.“

Gemeinsam verließen wir das Schlafzimmer, gingen die Treppe zum Gemeinschaftsraum hinunter, durchquerten ihn und kletterten schließlich durch das Portraitloch.

Davor blieb ich kurz stehen und schaute mich um. Von Severus war wirklich keine Spur zu sehen. Doch dann hörte ich es. Ein leises Schnaufen und das Bum Bum eines schlagenden Herzens und es kam von links vorne. Tatsächlich schien mein Liebster an der Ecke auf mich zu warten. Ich seufzte. Eigentlich hätte ich einfach nur ein paar Stunden für mich haben wollen, um mich von dem Schock zu erholen, aber ich hatte es ja leider mit Severus und seinem Dickschädel zu tun.

„Du kannst raus kommen, Severus“, rief ich deshalb nach vorne. „Ich weiß, dass Du da bist.“

Keine Reaktion.

„Severus, Du stehst da vorne an der Ecke, also mach nicht einen auf Ich-stell-mich-dumm und Die-kann-mich-ja-gar-nicht-meinen. Komm endlich raus und tu das, wozu Du her gekommen bist oder ich gehe wieder nach oben!“

Da lugte er doch aus seinem Versteck, trat in den Flur und kam langsam auf mich zu.

„Hat Filou, dieser elende Verräter, etwa gepetzt“, wollte er wissen und schaute dabei meinen Hund böse an.

„Ich gebe dem gleich 'Elender Verräter“, gab Filou zum besten und sträubte leicht das Fell. „Der sollte sich lieber nicht mit mir anlegen.“

Ich überhörte Filous bissige Antwort und riet ihm, sich zu schleichen, was er schließlich auch tat. Dann wandte mich stattdessen meinem Liebsten zu.

„Nein, hat er nicht“, verteidigte ich meinen Hund, obwohl das ja eigentlich nicht der Wahrheit entsprach. Aber scheiß drauf, ab und zu muss man auch mal lügen. „Ich konnte Dich hören. Deinen Atem und Deinen Herzschlag. Den kenne ich in der Zwischenzeit schon ganz gut.“

Das stimmte. In den letzten paar Tagen, die seit dem Hogsmeadeausflug vergangen waren, hatte ich mein neues Gehör gleich mal auf die Probe gestellt und ich musste zugeben, ich hörte wirklich mehr, als vorher. In der Großen Halle konnte ich sogar alles hören, was die Lehrer am Lehrertisch sprachen und ich hörte sogar die leisesten Unterhaltungen. Ich konnte auch anhand des Kratzgeräusches, das eine Feder beim Schreiben verursachte, erkennen, was genau die Person schrieb. Das war wirklich außerordentlich praktisch.

„Also, Severus, was willst Du hier“, fragte ich, weil mein Schatz keinerlei Anstalten machte, irgendetwas zu sagen. Er hatte mich noch nicht einmal in den Arm genommen.

„Ich bin hier, um mit Dir über das hier zu reden“. Er hob meinen Brief in die Höhe. „Mimi, ist das wirklich Dein Ernst, dass Du nicht mit mir auf den Ball gehen willst, weil Du nichts zum Anziehen hast?“

„Von Wollen kann hier gar keine Rede sehen. Im Gegenteil, es wäre mein größter Wunsch, mit Dir dort aufzutauchen. Ganz offiziell als Paar. Aber es geht nicht. McGonagall hat sich dabei ganz klar und deutlich ausgedrückt. Ein bodenlanges Ballkleid ist Pflicht, sonst brauchen wir dort gar nicht aufzutauchen. Das hat wohl irgendetwas mit dem Thema zu tun. Und da ich kein anderes langes Kleid mehr habe, KANN ich gar nicht auf den Ball, weil ich sonst ohnehin gleich wieder raus geschmissen werde. Ich kann Dir gar nicht sagen,

wie sauer ich auf denjenigen bin, der mir das angetan habe. Das Kleid hat mir meine Mutter genäht. Wahrscheinlich war sie wochenlang daran gesessen und jetzt ist es zerstört von irgendeiner dummen Kuh, die eifersüchtig darauf war oder was weiß ich.“

Die Tränen stiegen mir in die Augen. Ich wünschte mir wirklich nichts mehr, als mit meinem Schatz auf den Ball zu gehen. Aber es ging nicht. Gleich morgen Früh würde ich zu McGonagall gehen und ihr mein Problem erläutern müssen. Ich wusste jetzt schon wie ihre Antwort ausfiel: „Wenn Sie kein langes Kleid haben, dann können Sie auch nicht auf den Ball gehen, Duchesse. Sie bleiben dann einfach oben in ihrem Gemeinschaftsraum und tun, wozu immer Sie Lust haben!“ Das hatte sie nämlich angedroht.

Da legte Severus seine Hand an meine Wange. Ich legte meinen Kopf schief und schmiegte mich hinein. Diese kleine Berührung tat ja so was von gut. Ich fühlte mich von ihm verstanden.

„Meine arme Kleine“, sagte er leise. „Das tut mir wirklich sehr leid für Dich. Weißt Du was? Wenn Du nicht gehst, dann gehe ich auch nicht. Wir verbringen einfach einen schönen Abend zu Zweit. Was hältst Du davon?“

In diesem Moment liebte ich Severus so sehr, dass ich es gar nicht beschreiben konnte. Er würde für mich auf den Ball verzichten, auf den er sich schon seit Wochen freute, wie ich wusste, und das nur um mir Gesellschaft zu leisten. Wenn das nicht mal ein Liebesbeweis war, dann wusste ich auch nicht. Aber da fiel mir noch etwas anderes ein.

„Das ist wirklich sehr lieb von Dir, mein Schatz und ich weiß das auch sehr zu schätzen“, meinte ich zu ihm, „aber es geht nicht. Der Ball ist für jeden Schüler ab der dritten Klasse Pflicht, es sei denn, es gibt einen triftigen Grund dafür. Ein ruiniertes Kleid zum Beispiel. Aber bei Dir liegt der nicht vor. Also MUSST Du hingehen, ob Du willst oder nicht!“

„Aber ohne Dich will ich nicht gehen!“

„Du kannst ja mit Deiner Cousine gehen wie an Halloween. Ihr werdet sicher viel Spaß gemeinsam haben.“

Noch mehr Tränen stiegen mir in die Augen. Allein der Gedanke daran, dass sich Severus mit einer anderen Frau amüsieren würde, auch wenn er mit ihr verwandt war, tat weh. Gott, am liebsten würde ich mich jetzt in mein Bett legen und heulen, was das Zeug hielt.

„Ich möchte aber nur mit Dir dorthin.“

„Es geht aber nicht, begreif' das endlich!“

„Dann bleibe ich nur für eine Stunde oder so und danach treffen wir uns.“

„Es ist Anwesenheitspflicht bis 10 Uhr, schon vergessen?“

„Verdammter Mist! Und was ist, wenn ich...“

„Es hat keinen Sinn, Severus. Ich möchte nicht, dass Du meinetwegen Ärger bekommst und vielleicht noch von der Schule fliegst. Das wäre noch viel schlimmer, als einen Abend lang auf Dich zu verzichten.“

„Aber ich sehe doch, dass es Dir deswegen total dreckig geht. Meinst Du nicht, dass McGonagall eine Ausnahme machen kann oder so?“

„McGonagall macht keine Ausnahmen, was so etwas angeht. Dass sie mich eine halbe Stunde früher hat gehen lassen, das war nur, weil es ihr peinlich war, dass Du nackt neben mir gestanden hast.“

„Aber es muss doch eine Möglichkeit geben, dass Du doch noch auf den Ball gehen kannst. Kannst Du Dir nicht ein Kleid herbei zaubern oder so?“

„Nein, das kann ich nicht. Das ist viel zu kompliziert. Das würde grauenhaft aussehen, glaub mir. In so etwas bin ich einfach nicht gut.“

„Und was ist mit Deiner Mutter? Kann die Dir nicht helfen? Immerhin ist sie Schneiderin.“

„Glaubst Du denn, daran hätte ich noch nicht gedacht? Das Kleid ist ruiniert und lässt sich nicht mehr reparieren und ein neues herzustellen, dauert Wochen. Und selbst eines von der Stange müsste man abändern. Und da ich nicht da bin um es anzuziehen und zu probieren, geht auch das nicht.“

„Ich lasse mir etwas einfallen, Mimi. Versprochen!“

„Das wird auch nicht funktionieren, Severus. Wir müssen da jetzt einfach durch! Aber es ist trotzdem sehr lieb von Dir.“

„Für Dich würde ich einfach alles tun, Mimi!“

„Das weiß ich doch.“

Er zog mich an sich und legte seine Lippen ganz sanft auf meinen Mund. Er drängte mich zu nichts und das war auch gut so. Versteht mich nicht falsch. Ich liebte Severus von ganzem Herzen und es gab nichts besseres für mich, als ihn zu fühlen und zu spüren, aber trotzdem brauchte ich in diesem Moment ein klein wenig

Abstand. Ich musste erst einmal wieder zu mir selbst finden und den Schmerz vergessen, den ich in diesem Moment immer noch fühlte. Und Severus' Anblick erinnerte mich einfach so sehr an das, was passiert war.

„Möchtest Du noch mit mir nach oben gehen in den Raum der Wünsche“, fragte mein Schatz und streichelte mir zärtlich über die Wange.

„Es tut mir leid, Severus, aber ich bin einfach nicht in der Stimmung dazu. Ich brauche jetzt ein bisschen Ruhe um über all das hinweg zu kommen. Ich hoffe, Du verstehst das.“

„Natürlich tue ich das, Mimi.“

„Ich danke Dir.“

„Nein, ich danke Dir, dass Du Dich mir anvertraut hast.“

„Das ist doch selbstverständlich. Es sei denn, es geht um Dinge, die Dich nur wieder aufregen. Aber sei mir nicht böse, Schatz, ich möchte jetzt einfach nur nach oben gehen und mich hinlegen.“

„Das verstehe ich, mein Kleines. Ich wünsche Dir eine gute Nacht und ich hoffe, Du träumst von mir.“

„Das tue ich doch immer.“

„Ich liebe Dich!“

„Ich Dich auch.“

Dann gab er mir einen letzten Kuss, strich mit seiner Zunge noch einmal kurz über meine und machte sich dann auf den Weg davon. Mein Blick folgte ihm, bis er um die Ecke verschwunden war, dann drehte ich mich um und ging zurück in mein Zimmer.

Der nächste Tag schien überhaupt nicht vergehen zu wollen. Zuerst stand eine Doppelstunde Verwandlung auf dem Stundenplan. Danach ging ich gleich zu Professor McGonagall, die gleichzeitig meine Hauslehrerin war, und erklärte ihr mein Problem.

„Es tut mir sehr leid für Sie, Miss Duchesse, aber ohne Ballkleid können sie leider nicht auf den Weihnachtsball gehen“, erklärte sie mir das, womit ich schon gerechnet hatte.

„Aber kann man denn nicht einmal eine Ausnahme machen“, wollte ich von ihr wissen. „Ich habe ja Kleider in meinem Schrank, nur eben kein ganz langes. Ich gehe meinetwegen auch in einem Festumhang, aber bitte, Professor, ich...“

„Nein, Miss Duchesse. Ich fühle wirklich mit Ihnen, aber es ist in diesem Jahr nun einmal Vorschrift. So leid es mir auch tut, dass Ihr Kleid zerstört wurde, aber ich kann die Vorgaben des Schulleiters leider nicht ändern. So gerne ich das für Sie auch tun würde, aber es geht einfach nicht.“

„Das war mir schon klar, Professor. Aber auf einen Versuch kam es an.“

„Es tut mir wirklich sehr leid, Miss Duchesse. Nächstes Jahr halt dann. Sie können ja schon einmal mit Ihren Aufsätzen anfangen, dann haben Sie in den Ferien nicht so viel zu tun!“

Ha ha, der Witz war wirklich gut, ich glaube, ich lach mich wirklich gleich tot. Das klang ungefähr so: „Ist doch nicht so schlimm, dass Sie nicht auf den Weihnachtsball, das wohl größte Ereignis des Schuljahres, gehen können, Miss Duchesse. Machen Sie doch stattdessen Hausaufgaben. Dann können Sie sich in den restlichen Ferien langweilen!“

Hatte meine Lehrerin sie eigentlich noch alle oder hatte sie zufällig eine Kicherbohne verschluckt? Mann, hey, mir war nicht nach Lachen zumute.

Doch es brachte nichts, jetzt zu diskutieren.

„Trotzdem danke für Ihre Aufmerksamkeit, Professor!“

„Jederzeit wieder, Miss Duchesse. Und sagen Sie mir doch Bescheid, wenn Sie eine Vermutung haben, wer der Übeltäter ist, ja? So etwas dulde ich nicht in meinem Haus.“

„Mach ich, Professor. Falls wir uns nicht mehr sehen, dann wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest.“

„Wir sehen uns schon noch. Ich bin in den Ferien immer in der Schule.“

„Na dann, bis bald.“

„Bis bald, Miss Duchesse. Und Kopf hoch! Sie verpassen schon nichts.“

Tja, das sagte sie, aber ich wusste es besser. Ich würde viele Tänze mit meinem Liebsten verpassen, also wenn das mal nicht furchtbar war, dann wusste ich auch nicht.

Als nächstes hatte ich Muggelkunde und Zauberkunst. Danach folgte ein gemeinsames Mittagessen mit meinem Liebsten. Wir würden uns heute nicht mehr sehen, denn das Abendessen fiel aufgrund des Balls aus.

Ich würde aber nicht verhungern müssen, denn mir würde das Abendessen in den Gryffindorturm gebracht werden. Ich hoffe nur, es würde was richtig gutes geben, denn ich fand es schon gemein, dass die anderen ein Bankett bekamen und ich nur einfach irgendetwas. Wenigstens zum Essen hätte sie mich lassen können. Aber nöööö, Pustekuchen. Die blöde, neue Schülerin konnte ja auf die ganzen Leckereien verzichten. Das war definitiv UNFAIR! Das musste jetzt dringend einmal gesagt werden.

Nach der Mittagspause brachte mich Severus noch zu Alte Runen und machte sich dann selbst auf den Weg zu Zauberkunst. Heute konnte ich mich nicht wirklich auf die Übersetzung konzentrieren, die wir anfertigen sollten, aber es war mir egal.

Die zwei Stunden Pflege magischer Geschöpfe und Kräuterkunde bekam ich auch noch irgendwie herum und danach schleppte ich mich nach oben in mein Schlafzimmer. Ich zog mir eine Jogginghose und ein Top an und setzte mich an meinen Schreibtisch um mit meinen Hausaufgaben zu beginnen. Es waren wirklich viele, deswegen würde ich den Abend tatsächlich dazu nutzen, schon ein klein wenig was zu tun. Blöd, ich weiß, denn immerhin hatte ich jetzt Ferien. Aber genau das war auch der Grund. Ich hatte in ihnen nämlich besseres zu tun, als irgendein Zeug über bissige Feen, Wurzelkrätze oder sonst einen Scheiß zu schreiben. Oh nein, diese Ferien würde ich nutzen, um in jedem Raum dieses Schlosses mit meinem Schatz zu vögeln. Und das meinte ich ernst. Ich wollte endlich auch mal woanders mit ihm schlafen als im Raum der Wünsche oder in der Höhle von Hogsmeade. Da musste dringend ein wenig Abwechslung rein und seien wir mal ehrlich: Die Gefahr, beim Sex erwischt zu werden, gab einem doch einen gewissen Kick. Oder etwa nicht? Und wenn ich etwas nicht bin, dann prüde.

Da trat Lilly aus dem Bad, ihr Körper und ihre Haare in ein Handtuch gewickelt.

„Oh, entschuldige, Mimi“, meinte sie und lächelte mich an. „Habe ich Dich irgendwie blockiert oder so?“

„Nein, hast Du nicht“, gab ich zurück.

Ich hatte sie gestern nicht mehr gesehen, da sie noch lange mit James unterwegs gewesen war und die Fetzen meines Kleides hatte ich ja schon entsorgt gehabt. Und heute Morgen hatten wir uns auch nur ganz kurz getroffen. Irgendwie blieb unsere Freundschaft in letzter Zeit ein bisschen auf der Strecke, aber das war, glaube ich, normal, wenn beide Freundinnen in einer festen Beziehung steckten. Also hatte sich keine Gelegenheit ergeben, Lilly von diesem Desaster zu erzählen.

„Hä, wieso denn das“, fragte sie deshalb verblüfft. „In nicht einmal zwei Stunden geht doch der Ball los. Normalerweise bist Du bei so etwas doch schon lange dabei, Dich fertig zu machen.“

„Das weiß ich, Lilly, aber ich muss das heute nicht tun. Ich gehe nämlich nicht auf den Ball.“

„Das musst Du, Mimi. Er ist Pflicht.“

„Ich weiß, aber ich darf gar nicht gehen.“

„Jetzt komme ich nicht mehr mit. Wieso solltest Du denn nicht dürfen?“

„Weil ich kein Kleid habe, deswegen.“

„Aber Deine Mutter hat Dir doch eines geschickt. Wo ist das denn? Oder passt es Dir etwa nicht?“

„Doch, es hätte gesessen wie angegossen, wenn es nicht irgendjemand mutwillig zerstört hätte.“

„Was?“

„Ja, als ich gestern nach dem Abendessen hier rein kam, lag es in Fetzen am Boden. Irgendjemand ist hier herein gekommen und hat es magisch zerschnitten.“

„Aber wer sollte denn so etwas tun?“

„Das wenn ich nur wüsste, aber ich schwöre Dir, dass, wenn ich herausfinde, wer das war, ich denjenigen umbringen werde.“

„Das tut mir wirklich so leid für Dich, Mimi. Der Weihnachtsball ist immer ein Highlight und Du verpasst ihn wegen irgend so einer... dummen Schlampe! Aber gibt es denn nicht eine Möglichkeit, wie Du doch noch hingehen kannst? Vielleicht, wenn Du mit McGonagall redest...“

„Glaub mir, Lilly, das habe ich schon versucht, aber sie konnte einfach nichts machen. Es ist so vorgeschrieben. Tja und deshalb muss ich heute hier sitzen bleiben und mich irgendwie anderweitig beschäftigen, während ihr euch alle prächtig amüsiert.“

„Ich würde Dir ja so gerne helfen, Mimi, aber ich habe leider nur dieses eine Kleid.“

„Das ist schon in Ordnung. Ich schreibe einfach schon mal ein paar Aufsätze, dann habe ich in den Ferien schon nicht so viel zu tun.“

„Mach das, das ist eine gute Idee. Dann kannst Du die Ferien mit... Se... Severus genießen.“

„Genau das hatte ich auch vor.“

Dann wandte sich meine Freundin zu ihrem Kleiderschrank um und zog sich zuerst eine hautfarbene Unterwäsche und dann ein dunkelgrünes Ballkleid an. Es war ziemlich schlicht und ich hätte es für mich nicht ausgewählt. Es war aus Satin und hatte dünne Spaghettiträger. Und irgendwie saß es unvoreteilhaft. Ihre Brüste wurden überhaupt nicht hervorgehoben und es saß viel zu locker in der Taille, aber ich hätte in diesem Moment alles dafür gegeben, wenigstens so ein Kleid zu haben als hier bleiben zu müssen.

Ich schaute meiner Freundin dabei zu, wie sie sich die Fingernägel lackierte, sich schminkte und sich dann auch noch die Haare richtete. Sie steckte sie sich zu einem eleganten Chignon-Knoten und steckte sich dann auch noch einen Haarreif aus Perlen ins Haar.

Mir war ganz schlecht, auch wenn ich verzweifelt versuchte, mich auf meinen Zauberkunstaufsatz zu konzentrieren. Wie gerne wäre ich jetzt an Lillys Stelle gewesen und hätte mich für den Ball zurecht gemacht. Aber es ging ja nicht, weil so eine dumme Fotze (Entschuldigung, ich bin einfach so stinkwütend!) mein Kleid zerschnitten hatte. Oh bitte, bitte, bitte, lass mich herausfinden, wer mir das angetan hat, dann kann ich derjenigen so was von in den Hintern treten und ihr den Kopf abreißen. Das wäre doch das richtige Kickboxtraining. Hatte ich eh schon lange nicht mehr gemacht.

„Na, wie sehe ich aus“, wollte Lilly von mir wissen, als sie schließlich fertig war. In einer halben Stunde würde der Ball anfangen und sie würde jetzt sicher nach unten gehen, um sich mit James zu treffen.

„Wirklich ganz super, Lilly“, sagte ich ihr, denn das war genau das, was sie jetzt hören wollte. „Du wirst mit Sicherheit alle Blicke auf Dich ziehen, so toll wie Du ausschaust.“

Ich war ja so was von neidisch. Wie gerne würde ich mir jetzt auch das eine oder andere Kompliment abholen, weil ich in einem atemberaubenden Ballkleid steckte, aber nöööö... Halt, so weit waren wir schon.

„Danke, Mimi. Das ist wirklich lieb von Dir. Und ich kann Dir gar nicht sagen, wie leid mir das ganze mit Deinem Kleid tut. Ich würde jetzt wirklich sehr gerne mit Dir auf den Ball gehen, aber... Na ja, kann man wohl nicht ändern.“

„Nein, kann man nicht. Aber trotzdem danke, Lilly.“

„Kommst Du noch mit nach unten in den Gemeinschaftsraum? Dann kannst Du Dich auch noch von den Jungs verabschieden.“

„Nee, danke, Lilly, lass mal stecken. Es ist so schon schlimm genug für mich. Wenn ich jetzt noch nach unten gehe und alle in ihren tollen Klamotten bewundern muss, dann raste ich nur noch aus und verprügle alle Mädels da unten. Außer Dich natürlich. Aber die richtige wäre mit Sicherheit dabei.“

„Da hast Du wahrscheinlich recht. Also schön, ich muss jetzt los. Ich treffe mich mit James. Wir sehen uns ja dann später noch, oder? Ich werde Dir auch alles haargenau erzählen.“

„Ja, wir sehen uns. Aber die Erzählungen kannst Du Dir sparen. Die will ich gar nicht hören.“

„Okay, dann eben nicht. Bis dann, Mimi!“

„Bis dann!“

Sie ging hinaus und ließ mich alleine im Schlafzimmer zurück.

Ich wartete ab, bis ich mir ganz sicher sein konnte, dass niemand mehr im Gemeinschaftsraum sein konnte. Dann ging ich doch hinunter um eine Kleinigkeit zu essen. Viel würde ich eh nicht hinunter bringen, denn ich war einfach so traurig. Ich will AUUUUUUUUCH auf den Weihnachtsball! Wieso dürfen alle anderen und ich nicht? Und welche dumme Kuh wollte mich davon fern halten? Ich hatte doch keiner von denen etwas getan.

Als ich unten ankam, sah ich bereits das kleine Tablett auf einem der Tische stehen. Darauf standen insgesamt drei Teller, wovon zwei unter Gloschen steckten. Auf dem ersten Teller fand ich eine leckere Kürbiscremesuppe mit Sahnehaube. Dann gab es noch Hirschgulasch mit Serviettenknödel und als Nachtisch eine himmlische Panna Cotta mit Erdbeerspiegel. Na wenigstens etwas richtiges. Es hätte ja auch nur Wasser und Brot sein können, denn ich kam mir vor wie eine Gefangene in Askaban. Ich war die einzige, die noch hier in diesem blöden Turm war. Die Erst- und Zweitklässler waren bereits mit dem Fahrenden Ritter unterwegs nach Hause und alle anderen Schüler waren ausgeflogen, auf diesem vermaledeiten Weihnachtsball.

Ich aß, so viel ich konnte, aber irgendwie schmeckte es mir nicht. Also, das Essen war einwandfrei, aber ich hatte wegen meiner Trauer einfach keinen Hunger. Deswegen ließ ich mehr als die Hälfte zurück gehen, außer das Dessert, das aß ich ratzekahle leer. Na, wenigstens was Süßes hatte ich mir verdient.

Was Severus wohl gerade machte? War er alleine auf den Ball gegangen oder hatte doch seine Cousine gefragt? Oh Gott, er fehlte mir jetzt schon unglaublich und dabei war es erst sieben Stunden her, dass wir uns zuletzt gesehen hatten. Wenn ich nur daran dachte, dass er sich jetzt unten in der Großen Halle gerade köstlich amüsierte und ich mich hier oben zu Tode langweilte... Vielleicht sollte ich mir einfach ein kurzes Kleid anziehen und mich nach unten schleichen. Das würde doch sicher keinem auffallen, oder? Wobei... McGonagall und ihr scharfer Blick... Die sah einfach alles. Herrgott, war das SCHEIßE! Ich kam mir vor wie in Einzelhaft. Ich muss mich dringend ablenken. So konnte es doch nicht weiter gehen.

Also schleppte ich mich wieder nach oben in meinen Schlafsaal und setzte mich zurück an meinen Schreibtisch. Ich zog meine Zauberkunstunterlagen zu mir heran und versuchte mich verzweifelt, auf den Schweigezauber zu konzentrieren, aber es ging einfach nicht so richtig. Ständig schweiften meine Gedanken zu Severus ab. Himmel, Arsch und Zwirn! Reiß Dich jetzt endlich mal zusammen, Mimi. Das ist doch schließlich kein Weltuntergang. Und? Dann amüsieren sich da unten halt alle. Das kannst Du hier oben auch haben.

Wirklich, sehr witzig, Du dumme innere Stimme. Wie sollte ich mich denn hier oben amüsieren? Ich hatte ja nicht einmal Alkohol hier, dass ich mir einen ansaufen könnte, geschweige denn einen lustigen Trinkpartner. Hmmm, vielleicht sollte ich mich nach oben in den Raum der Wünsche verziehen. Da gab es Alkohol in Hülle und Fülle, wenn ich ihn mir nur wünschte. Ich könnte den Strand herauf beschwören und noch ein paar Cocktails dazu. Und vielleicht noch ein gutes Buch...

Aber was ist, wenn vielleicht irgendjemand nach mir sehen kam? Also, wenn jemand herausfinden wollte, ob ich noch lebte oder mir bereits eine Kugel in den Kopf gejagt hätte. Wenn derjenige dann merkte, dass ich weg war... Oha, das würde mordsmäßigen Ärger mit McGonagall geben. Und den wollte ich nicht riskieren. Nicht, dass sie mich in den Ferien noch irgendwo einsperrte oder so.

Ach Mann, gerade hatte ich noch ein Licht am Ende des Tunnels gesehen und jetzt das...

Also schön, dann wenden wir uns halt wieder diesem blöden Aufsatz zu. Hilft ja alles nichts! Ich muss mir hier mindestens noch drei Stunden lang die Zeit um die Ohren schlagen, wenn nicht sogar noch länger, denn ich glaubte kaum, dass Lilly so schnell hier auftauchen würde. Mit Sicherheit ging sie noch mit James spazieren und sie suchten sich irgendwo ein lauschiges Plätzchen, an dem sie es in Ruhe miteinander treiben können. Heul, ich will AUUUUUUUUCH!

Okay, schauen wir doch einmal, was ich bisher so geschrieben habe:

Den Schweigezauber wenden Hexen und Zauberer an, um etwas oder jemanden zum Schweigen zu bringen. Die Zauberformel für diesen Zauber heißt „Silencio“ und...

Und was? Hilft dabei, dem Gegenüber gehörig das Maul zu stopfen? Tja, das ist doch schon einmal etwas. Vielleicht sollte ich den das nächste Mal bei Severus anwenden, wenn er mir gehörig auf den Geist geht, mit seiner ewigen Bevormundung.

Oh Mann, er fehlte mir einfach so. Wie gerne wäre ich jetzt da unten auf diesem verfuckten Ball und würde mit ihm tanzen wie auch schon auf dem Halloweenfest.

Ich hielt das einfach nicht mehr aus. Ich ließ meinen Kopf auf den Schreibtisch sinken und weinte stille Tränen.

Da flog auf einmal die Zimmertür auf.

„Mhm, mhm“, machte es. „Mmmm hmmm mm hm hmhmhm!“

„Filou, was ist denn jetzt schon wieder los“, fragte ich genervt, denn er war der einzige, der jetzt hier herein platzen konnte. Die anderen waren ja alle weg und feierten.

„Hmmm, mmmh hm hmhmmhmm.“

„Filou, ich verstehe kein einziges Wort. Nimm endlich das Fleisch oder was auch immer aus dem Mund, dann kannst Du auch mit mir sprechen.“

Da hörte ich ein würgendes Geräusch, gefolgt von einem leisen Klong.

„Mimi, schnell, Du hast Post!“

„Von Severus etwa? Danke, ich habe jetzt keine Lust, zu lesen, wie sehr er mich doch auf dem Ball vermisst. Ich verzichte!“

„Nein, Mimi, Du verstehst nicht...“

„Wer sollte mir denn sonst schreiben? Der Weihnachtsmann vielleicht? Das wäre noch ein bisschen früh, meinst Du nicht auch?“

„Mimi, jetzt hör mir doch...“

„Tut mir leid, Filou, aber ich möchte jetzt einfach nur meine Ruhe haben und alleine sein.“

„MARIE LUCIE DUCHESSE, DU WIRST MIR JETZT GEFÄLLIGST ZUHÖREN!!!“

Jetzt reichte es mir aber. Konnte man denn hier nicht einmal ein paar Minuten seine wohlverdiente Ruhe haben und sich ausheulen? Das gibt es doch nicht.

„WAG ES NICHT NOCHMAL, MICH SO ANZUSCHREIEN“, rief ich laut und riss nun endlich den Kopf nach oben um Filou böse anzufunkeln.

Da sah ich Filou neben meinem Bett stehen, zu seinen Füßen ein großes Paket. Was war denn das? Ich hatte doch gar nichts bestellt.

„Habe ich jetzt endlich Deine Aufmerksamkeit,“ fragte er und grinste. Zumindest glaubte ich das.

„Was ist denn das?“

„Ich habe keine Ahnung. Gerade kamen zwei große Uhus in der Eingangshalle an, als ich mit Hagrid zurück kam. Der war auf dem Weg zum Fest. Er hat dann das Paket aufgehoben und hat gemeint, dass es für Dich ist. Ich habe es ihm dann aus der Hand gerissen und bin sofort nach oben gerannt.“

„Von wem ist es denn?“

„Keine Ahnung. Ich kann doch nicht lesen. Das solltest Du eigentlich wissen. Immerhin bin ich Dein Hund. Willst Du es denn nicht endlich aufmachen?“

„Doch, natürlich.“

Ich sprang auf und rannte zu meinem Hund. Ich zog die Schachtel auf meinen Schoss, entfernte rasch den Klebestreifen und hob den Deckel, auf dem „Marie Duchesse“ stand, an. Ich sah ein feines cremefarbenes Seidenpapier. Darauf lag ein kleines Kuvert mit der Schrift meiner Mutter darauf. Was war denn das? Ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk, oder was? Ich öffnete den Brief, faltete das Blatt Papier mit zittrigen Fingern auseinander und begann zu lesen:

Liebe Moonpie,

ich war sehr überrascht, als ich gestern Abend einem Brief von Deinem Freund bekam. Er schrieb mir darin, dass das Kleid, das ich Dir für Deinen Ball genäht habe, von einem anderen Mädchen zerstört worden ist und Du deswegen nicht auf das Fest gehen kannst.

Das geht natürlich gar nicht, Mimi. Ich frage mich nur, warum Du Dich nicht selbst an mich gewandt hast. Du weißt doch, dass ich das Unmögliche möglich machen kann.

Ich habe hier eine Kleinigkeit für Dich (An der ich übrigens die ganze Nacht gesessen bin!). Ich hoffe, es gefällt Dir. Das habe ich auf meiner Verlobungsfeier getragen, doch selbstverständlich habe ich es noch ein klein wenig verändert. Ich habe es damals selbst entworfen und ich hoffe, es gefällt Dir genauso sehr wie mir.

*Ich hab' Dich lieb,
Deine Mum*

Wie, was, wo? Hä??? Ich verstand gar nichts mehr!

„Jetzt mach schon endlich, Mimi“, meinte Filou ganz aufgeregt. „Ich sterbe hier gleich. Schlag endlich das Papier zur Seite!“

Das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen. Meine Finger zitterten so sehr, aber ich schaffte es trotzdem. Zuerst sah ich nur ein wunderschönes eisblau. Ich griff in die Schachtel und hob den feinen Stoff heraus und öffnete es.

Es war das schönste Kleid, das ich je gesehen hatte. Es war, wie schon gesagt, eisblau. Es war schulterfrei, aus Satin und auf der Korsage funkelten Million kleiner Strasssteine. Und... es war bodenlang! Es war ein Ballkleid. MEIN Ballkleid. Ich war sprachlos.

„Was ist denn das“, wollte Filou wissen.

„Ein... ein... Kleid“, stotterte ich.

„Von wem ist das denn?“

„Meiner Mum!“

„Und warum stehst Du dann noch so blöd in der Gegend herum?“

Ich verstand nicht.

„Hä?“

„Na, ab unter die Dusche mit Dir, Mimi! Ich glaube nämlich, dass da unten in der Großen Halle ein Date auf Dich wartet.“

Stimmt, da war ja was! Severus!!! Der würde Augen machen, wenn er mich in dem Kleid sehen würde. Aber ich musste dringend noch ein Wörtchen mit ihm reden. Er hatte einfach so meiner Mutter geschrieben, obwohl ich ihm doch gesagt hatte...

Ach komm schon, Mimi, das ist doch scheißegal jetzt. Hopp, hopp. Du hast noch viel zu tun und nur wenig Zeit.

Ich grinste Filou an, stieß einen kleinen Freudenschrei aus und verschwand im Bad!

Kapitel 34: Hot christmas ball

Ich sprang unter die Dusche, seifte mich in Windeseile ein, shampooonierte mir die Haare, fuhr mit meinem Einweg - Rasierer über Achseln und Beine (Obwohl ich mich gestern schon rasiert hatte, aber es muss ja alles seine Ordnung haben), duschte mich ab und schon war ich wieder draußen. Ich rannte zum Waschbecken, sprühte mir Tonnen von Deo drauf und putze mir schnell die Zähne. Ich wollte ja keine Essensreste oder so zwischen den Zähnen haben. Das ging absolut gar nicht. Außerdem muss mein Atem minzfrisch sein, wenn mich mein Liebster gleich küsst. Na, der wird Augen machen. Mit mir rechnete der sicher nicht.

Aber weiter im Text. Ich sprühte mir noch schnell meine Haarkur drauf und sprintete dann zurück in mein Schlafzimmer. Natürlich nackt wie Gott mich schuf.

„Herrgott, Mimi“, schimpfte mich Filou. „Musst Du denn unbedingt so nackig herum laufen? Kannst Du Dir denn nicht mal einen Bademantel oder so anziehen?“

„Wieso machst Du denn so einen Aufstand“, wollte ich von ihm wissen und ließ mich an meinem Schminktisch nieder.

„Es ist mir extrem peinlich!“

„Du hast mich doch schon tausendmal so gesehen, wenn nicht sogar noch öfter.“

„Ja, aber da konnte ich auch noch nicht mit Dir sprechen.“

„Ich werde in Zukunft darauf achten, okay? Aber jetzt habe ich wirklich keine Zeit dazu.“

Ich zog mein Täschchen mit den Nagellacken zu mir. Natürlich hatte ich keinen in der passenden Farbe (MIST!), aber das machte mir im Moment überhaupt nichts aus. Wozu war ich denn schließlich eine Hexe? Ich schnappte mir meinen Zauberstab und verwandelte kurzerhand den pinken Nagellack, den ich eh nicht oft trug, in das gleiche Eisblau wie mein Kleid. Einen silbernen Lack hatte ich Gott sei Dank. Dann schnappte ich mir meinen dünnen Pinsel und malte ein kreatives Rankenmuster auf meine Nägel. Ihr mögt mich jetzt für verrückt halten, weil ich mir jetzt noch die Zeit nahm, um mir meine Fingernägel zurecht zu machen, aber ich musste einfach perfekt aussehen und da gehörten die einfach dazu. Ich schnalzte mit meinem Zauberstab und ließ so das Muster trocknen. Dann noch Klarlack drüber, noch einmal schnalzen und schon war ich fertig. So, das hatte doch gerade mal zehn Minuten gedauert. Gott sei Dank hatte ich, was so was anging, eine ruhige Hand.

Dann hieß es schminken. Normalerweise stehe ich ja total auf Smokey Eyes, aber die passen zu dem Outfit ja mal gar nicht. Deswegen verwendete ich heute einfach silberne Töne. Noch schnell Eyeliner, Kajal und Wimperntusche und schon wäre das erledigt. Durchsichtigen Lipgloss nicht vergessen und fertig.

Jetzt die Haare. Normalerweise machte ich die ja immer erst, wenn ich angezogen war, aber heute entschied ich mich anders. Ich wollte mich erst so richtig im Spiegel sehen, wenn mein Outfit komplett war. Und ich glaube, wenn ich jetzt schon das Kleid anziehen würde, dann könnte ich mich nicht mehr halten. Ich schwang meinen Zauberstab zweimal. Einmal pustete ich mir meine Haare trocken, beim zweiten Mal ließ ich sie mir zu einem lockigen Side swept stecken, der über die linke Schulter fiel. Er reichte bis unterhalb der Brust. So, jetzt musste ich mir nur noch meine glänzenden Strasscurlies rein drehen, die ich Gott sei Dank mit hierher genommen hatte. Perfekt. Das glitzerte mit Sicherheit toll. Aber ich musste mich noch kurz gedulden. Haarspray drauf und noch ein klein wenig Glanzspray und schon war das erledigt.

Jetzt gleich den Schmuck anlegen. Da am Kleid sehr viel Bling Bling war, entschied ich mich für mein schlichtes Set aus Diamanten, dass ich von meinen Eltern zum fünfzehnten Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Das bestand aus weißgoldenen Ohringen in Tropfenform, in deren Mitte jeweils sechs kleine Steine Steine funkelten. Dann noch die dazu passende Kette und das Armband. Das würde mit Sicherheit gut aussehen.

Nun konnte es endlich ans Anziehen gehen. Zuerst die Unterwäsche, wenn man denn das so bezeichnen kann, denn ich zog lediglich einen weißen Stringtanga aus Spitze an. Die Korsage dieses herrlichen Kleides war nämlich so gut gepolstert, dass man darunter keinen BH zu tragen brauchte. Und wenn Severus mich vielleicht später noch auszog... Tja, dann brauchte er nur dieses kleine Stückchen Stoff entfernen und schon war ich bereit für ihn. Ich würde es da schwerer haben, denn ich ging davon aus, dass Severus einen Smoking trug.

So und jetzt das Kleid. Schön langsam und vorsichtig, Mimi, damit Du ja nichts kaputt machst. Ich stieg

von oben in das Kleid hinein und zog es mir nach oben zur Brust. Gott sei Dank war der Reißverschluss an der Seite, sodass ich ihn selbst schließen konnte. Sonst hätte ich wirklich alt ausgesehen. Muss ich wirklich erwähnen, dass das Kleid wie angegossen passte? Ich glaube nicht. Doch es fühlte sich auch an, wie eine zweite Haut, auch wenn es ein klein wenig schwer war. Es hatte einen Herzausschnitt und obwohl ich keinen BH trug, kamen meine Brüste gut zur Geltung, Zumindest von oben betrachtet. Der Rock fiel luftig nach unten – er war mit einer hauchdünnen Schicht Organza überzogen - und endete in einer kleinen Schleppe. Doch die Änderung, von der meine Mutter gesprochen hatte, war der Schlitz, den sie noch eingearbeitet hatte. Er verlief vom Saum bis hin zur Mitte meines rechten Oberschenkels. Der Wahnsinn.

Fehlten nur noch die Schuhe, dann konnte ich mich endlich betrachten. Natürlich hatte ich keine passenden Treter, aber auch das war schnell erledigt. Ich schnappte mir meine schwarzen Highheels, ließ meinen Zauberstab über sie gleiten und verwandelte sie somit in einen Traum aus Silber. So richtig schon glänzend. Das passte hervorragend zu den unzähligen Strasssteinen auf der Korsage. Ich schlüpfte hinein und war endlich fertig.

„Da fehlt noch was“, meinte Filou und schob das Paket zu mir herüber.

Tatsächlich, da lag ja noch etwas. Eine dünne, durchsichtige Stola aus eisblauem Organza um meine Schultern zu bedecken. Ich legte sie mir um.

„Perfekt“, gab mein Hund nun zum besten. „Wenn ich das mal so sagen darf, Mimi, Du siehst absolut umwerfend aus. Und das will schon was heißen, wenn ich das sage. Ich bin immerhin nur ein Hund.“

„Danke“, gab ich zurück, obwohl ich mich ja selbst noch nicht gesehen hatte.

Doch jetzt konnte ich mich nicht mehr halten. Ich schloss die Augen und trat vor den Spiegel. Dann noch einmal durchatmen und Augen wieder auf. WOW... das... das... war... einfach UNGLAUBLICH! Das konnte nicht ich sein, die ich da im Spiegel sah. Also, ich weiß ja, das Eigenlob normalerweise stinkt, aber ich – falls ich es denn wirklich war – sah wirklich umwerfend aus. Wie eine Eisprinzessin. Und ich sah heute aus wie meine Mutter. Meine Mum, meine liebe Mum. Ich war ihr so dankbar, dass sie mir dieses Kleid, ihr Kleid, geschickt hatte. Und Severus hatte es ermöglicht. Wenn er ihr nicht geschrieben hätte...

„Sag mal, willst Du denn noch ewig hier herum stehen“, maulte Filou mich nun an. „Ja, Du siehst gut aus, das habe ich doch schon gesagt, oder? Aber jetzt hör endlich auf, Dich anzustarren wie eine Verrückte und schau, dass Du nach unten kommst. Deine liebe Fledermaus wartet sicher schon auf Dich. Oder auch nicht, denn er hat ja keine Ahnung, dass Du gleich auftauchen wirst. Aber dem fallen sicher die Augen raus, so wie Du aussiehst. Nimm lieber eine Schüssel mit, damit Du sie auffangen kannst, bevor seine Glubscher auf dem Boden liegen.“

„Ha, ha, sehr witzig, Filou“, erwiderte ich und grinste aber trotzdem, weil ich in diesem Moment so glücklich war. „Hör endlich auf, Severus aufzuziehen. Sonst muss ich mal ein ernstes Wörtchen mit ihm reden, dass er Dir einfach keine Leckerlis mehr gibt.“

„Das würdest Du nicht wagen.“

„Oh doch, das würde ich.“

„Du bist gemein, Mimi!“

„Das weiß ich. Aber ich hatte ja auch zwei gute Lehrmeister. Severus und Dich!“

„ICH bin überhaupt nicht gemein.“

„Manchmal schon. Aber das ist ja auch egal jetzt. Ich muss dringend los.“

„Na dann lauf schon, Mimi. Ich wünsche Dir einen wunderschönen Abend. Genieße ihn.“

„Danke, Filou. Ich hab Dich lieb.“

„Ich Dich auch, Mimi.“

Doch dann hielt mich nichts mehr. Ich streichelte meinem Hund noch einmal kurz über den Kopf und machte mich dann auf den Weg nach unten.

Schon von Weitem hörte ich die Musik, die aus der Großen Halle kam. Anscheinend spielte wieder eine Band auf und im Moment spielte sie etwas Fetziges. Ich erreichte die Treppe, die zur Eingangshalle und somit auch zu den Türen der Großen Halle hinunter führte. Langsam, um ja nicht auf die Fresse zu fallen (Bei Mimi mit zwölf Zentimeter hohen Absätzen immer möglich), ging ich die Stufen hinunter. Da endete die rockige Nummer und ein langsames Lied begann, genau als ich den Eingang erreichte.

Der Saal sah gigantisch aus. Die Wände, die normalerweise in Goldtönen gehalten waren, schimmerten in

Weiß und glitzerten wie Schnee. Überall standen Eisskulpturen aus ewigem Eis, die ich zwar auch von Beauxbatons her kannte, aber so gewaltig waren die nie gewesen. Es schneite leicht von der Decke, aber der Schnee erreichte nie den Boden. Doch trotzdem verlieh es dem Raum etwas majestätisches. Mein Gott, das war wirklich der Hammer und ich hätte es beinahe verpasst, wegen des ruinierten Kleides, aber jetzt hatte ich ja eins und es passte hier herein, wie die Faust aufs Auge.

Apropos Auge: Ich hielt verzweifelt nach Severus Ausschau, konnte ihn aber nirgends entdecken. Das war auch gar nicht so einfach, denn der ganze Saal war eine einzige Tanzfläche. Niemand saß mehr an seinem Platz. Alle – und wenn ich alle sage, meine ich das auch so – tanzten. Sogar Peter, mit einer komisch aussehenden Drittklässlerin aus Hufflepuff. Hatte er also auch endlich mal eine abbekommen, ja? Na, herzlichen Glückwunsch.

Aber wo war mein Tanzpartner? Sollte er nicht irgendwo traurig in der Ecke stehen und mich vermissen? Hallo, Liebster, ich bin jetzt da! Spürst Du das denn etwa nicht?

Und dann sah ich ihn. Natürlich ganz vorne auf der Tanzfläche und so weit von mir entfernt wie er nur sein konnte. Er sah umwerfend aus in seinem schwarzen Anzug und dem schwarzen Hemd. So richtig männlich. Doch was er da gerade tat, gefiel mir gar nicht. Er tanzte und zwar mit keiner geringeren als Lilly. Was sollte denn das? Wieso war sie nicht bei James? Hatten sie sich etwa gestritten? Und warum tanzte sie mit meinem Freund?

Doch weiter sollte ich nicht kommen, denn in diesem Moment bemerkten mich die ersten Tanzpaare, die direkt am Eingang tanzten. Sie warfen mir erstaunte Blicke zu, wobei es bei den Mädchen eher neidisch und bei den Jungs sehr anerkennend wirkte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich meine Ankunft in der Großen Halle und eigentlich alle blieben stehen um mich und mein Kleid zu bewundern. Doch ich hatte nur Augen für ein Tanzpaar, das immer noch vorne auf der Tanzfläche schwebte.

Ich machte einen Schritt in die Große Halle hinein und sofort glitten alle auseinander und machten mir Platz, sodass ich mühelos zum anderen Ende hätte gehen können, so als wäre ich eine Prinzessin, die jetzt ihren großen Auftritt hatte. Sie wussten natürlich alle, wo oder besser gesagt zu wem ich wollte. Aber ich blieb wie angewurzelt stehen und schaute noch immer auf Severus und Lilly, die da vorne einen langsamen Walzer aufs Parkett legten und meine Ankunft noch gar nicht bemerkt hatten. Doch da schien Severus auf einmal zu checken, das etwas nicht stimmte. Klar, als Tänzer musste er auch auf die anderen Paare achten, damit seine Partnerin und er nicht in ein anderes Paar hinein rauschten. Und da kein anderes Paar mehr um die beiden herum tanzte, sah er auf einmal auf und versuchte den Grund dafür heraus zu finden. Der war natürlich ich, aber das wusste er nicht, bis sein Blick den meinen traf. Er schaute zuerst erstaunt drein, doch dann breitete sich ein Lächeln auf seinen Lippen aus, das so glücklich und strahlend war, wie ich es noch nie gesehen hatte.

Er ließ Lilly los und drehte sich zu mir um. Doch irgendetwas stimmte nicht mit meiner Freundin. Sie sah auf einmal ziemlich wütend drein und versuchte, Severus wieder in die Tanzhaltung zu ziehen. Doch er ließ das nicht zu. Er schüttelte sie ab und hatte nur noch Augen für mich. Dann machte er den ersten Schritt in das Spalier hinein und auch ich setzte mich langsam in Bewegung. Wie in Zeitlupe liefen wir aufeinander zu um den Augenblick zu genießen. Wir konnten unsere Blicke nicht mehr vom anderen losreißen. Severus sah so gut aus. Er trug keine Krawatte, sondern hatte den obersten Knopf seines Hemdes offen gelassen und hatte eine rote Rose in seiner Brusttasche.

Wir trafen uns genau in der Mitte und blieben voreinander stehen. Noch immer spielte die Band das romantische Lied, wahrscheinlich zogen sie es extra in die Länge um die Romantik nicht zu zerstören. Wobei, Romantik traf es nicht ganz, zumindest nicht aus meiner Sicht der Dinge. Denn es war viel mehr als das. Er knisterte richtig zwischen Severus und mir und wenn wir jetzt hier alleine gewesen wären, dann wären wir uns um den Hals gefallen und hätten uns gegenseitig die Klamotten vom Leib gerissen.

„Mimi, was machst Du denn hier“, wollte mein Schatz wissen und sah mich so voller Liebe an, dass es schon beinahe weh tat.

„Das solltest Du eigentlich am besten wissen, Severus“, gab ich zurück. „Immerhin warst Du derjenige, der an meine Mutter geschrieben hat.“

„Dann hat sie es also geschafft?“

„Sieht ganz so aus.“

Da hob mein Liebster seine Hand und berührte mich endlich. Er legte sie an meine Wange und ich schmiegte mich in sie hinein. Das tat ja so was von gut. Allein schon diese kleine Berührung reichte aus, um mich warm und geborgen zu fühlen.

„Du siehst umwerfend aus, mein Kleines“, flüsterte Severus ganz leise und streichelte mich.

„Ich danke Dir“, erwiderte ich.

„Möchtest Du tanzen?“

„Nichts lieber als das.“

Severus reichte mir seinen Arm. Ich hakte mich bei ihm ein und ließ mich von ihm zum Ende der Tanzfläche führen, wo er auch schon mit Lilly getanzt hatte. Sie stand noch immer dort und funkelte uns wütend an. Was war nur los mit ihr? Hatte ich irgendetwas falsch gemacht? Immerhin hatte sie doch vorhin gesagt, wie leid es ihr täte, dass ich nicht mit auf den Ball konnte. Tja und jetzt hatte ich es eben doch geschafft. War sie etwa eifersüchtig? Aber das konnte doch gar nicht sein. Immerhin war sie doch mit James zusammen und glücklich. Zumindest soweit ich wusste. Vielleicht galt diese Wut auch gar nicht mir, sondern Severus, weil er sie einfach stehen gelassen hatte, um sich mir zu wenden. Seien wir mal ehrlich: Ich wäre mir auch wie der letzte Vollidiot vorgekommen, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre.

Doch da zog mich Severus in die perfekte Tanzhaltung und schon war Lilly für den Moment vergessen. Sollte sie doch sauer sein, aber ich würde diesen Abend jetzt genießen. Ich fühlte einfach nur noch Severus' Körper an meinem und roch seinen lieblichen Duft. Er hatte mein Lieblingsaftershave aufgelegt. Mmmh, ich würde ihn am liebsten auffressen. Wobei, nein, lieber doch nicht. Ich war ja schließlich keine Gottesanbeterin. Aber küssen würde ich ihn gerne und danach...

„Du musst ganz schön schnell gewesen sein“, riss mich Severus aus meinen Gedanken. Och Mann, hey, immer dann wenn es heiß wird.

„Wie bitte“, fragte ich deshalb verwirrt.

„Na, Dich fertig zu machen.“

„Ach so. Ja, kann sein.“

Um genau zu sein, wollte ich jetzt nicht darüber reden. Ich wollte einfach nur in Severus' Armen liegen und seine Berührungen und den Tanz genießen. Aber da fiel mir siedend heiß ein, dass ich ihn ja noch etwas fragen wollte.

„Warum, Severus?“

„Warum was?“

„Warum hast Du an meine Mutter geschrieben? Immerhin kennst Du sie gar nicht.“

„Ist das denn nicht offensichtlich, Mimi?“

„Für mich nicht, nein.“

Severus seufzte. Anscheinend war ihm das peinlich. Aber warum denn das? Ich verstand es nicht so recht. Ich fand das ganze so süß von ihm.

„Weil ich Dich liebe, Mimi. Ich wollte nicht ohne Dich hier hin gehen und da Du Deiner Mutter partout nicht schreiben wolltest... Da habe ich mir halt gedacht, ich versuche es einfach mal. Es hätte ja auch schief gehen können.“

„Was genau hast Du ihr denn geschrieben?“ Das interessierte mich wirklich brennend.

Severus ließ mich eine vollendete Drehung machen und zog mich dann wieder an seine Brust.

„Du bist ganz schön neugierig, weißt Du das eigentlich“, fragte er und lächelte mich aber an. „Damit kannst Du einen wirklich in den Wahnsinn treiben. Aber Du erfährst es ja ohnehin von Deiner Mutter, denn ich gehe davon aus, dass ihr keine Geheimnisse voreinander habt.“

„Da hast Du ganz recht.“

„Also schön, ich habe ihr geschrieben, dass ich Dein Freund bin und habe ihr ein klein wenig über mich erzählt. Dann habe ich ihr Dein Problem geschildert und das war es auch schon. Zufrieden?“

„Noch nicht ganz!“

„Was willst Du denn noch?“

„Na, das ist doch ganz einfach. Wir sind gemeinsam hier, wir tanzen und Du hältst mich in Deinen Armen. Das ist zwar alles schön und gut, aber Du hast mich immer noch nicht geküsst.“

„Du willst, dass ich Dich hier küsse? Vor all diesen Leuten?“

Dazu muss ich kurz etwas sagen. Severus war einfach nicht der Typ, der eine Frau vor anderen Leuten küsste. Ihm war das einfach unangenehm. Das kleine Küsschen auf mein Brustbein am Halloweenfest war eine absolute Ausnahme gewesen. Und wenn er mich unter einen Mistelzweig gezogen hatte, dann hatte er immer darauf geachtet, dass niemand zugegen war.

Aber ich wollte jetzt einfach geküsst werden und zwar richtig. Und es war mir scheißegal, ob dabei 200

Leute um uns herum standen oder nicht. Wen störte das schon? Es wusste eh schon die ganze Schule, dass wir beide zusammen waren, also konnten wir das ihnen auch endlich einmal demonstrieren.

Doch Severus blickte nicht so begeistert drein. Na super, ganz toll. Da steht die wohl heißeste Frau der ganzen Schule vor ihm und er verzieht das Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Wie nett von ihm. Gut, dann lass es halt sein.

Da änderte sich auf einmal der Takt der Musik. Der langsame Walzer hatte geendet und ging nun in ein schnelleres Stück über. Moment mal, das kannte ich doch! Es war zwar eine andere Band, aber sie spielte genau das Stück, zu dem Severus und ich auch schon an Halloween getanzt hatten. Ich sage nur: TANGO!

Uuuuh, da kam mir doch gleich die perfekte Idee.

„Na schön, Severus Snape“, meinte ich „leicht“ zickig. „Wenn Du nicht willst... Dann lassen wir es eben.“

Ich riss mich von ihm los und marschierte in Richtung Tür davon und BINGO! Wieder einmal kam Severus hinter mir her und riss mich herum. Er presste mich fest an seinen Körper.

„Wo willst Du denn hin, Kleines“, wollte er wissen und zog fragend, aber auch grinsend, die Augenbraue hoch.

„Weg“, war das einzige, was ich noch sagen konnte, denn schon schubste mich mein Schatz von sich weg.

Ich drehte mich nach draußen, nutzte die Gelegenheit und ging in die andere Richtung davon. Und wieder kam Sev hinterher. Tja, so etwas gehörte zum Tango mit dazu. Er packte meinen Arm, drehte mich nach innen zu sich, schnappte sich mein rechtes Bein und legte es sich um die Taille.

„So, Du willst also weg von mir“, fragte er und ging ein paar Schritte zurück. Mein linkes Bein schleifte auf dem Boden hinterher.

„Ja, das möchte ich.“

Er kippte meinen Oberkörper ruckartig nach hinten und riss mich dann wieder nach oben.

„Und warum?“

Mittlerweile schnaufte Severus schon ziemlich erregt und ich muss zugeben, mir ging es nicht anders. Dieses Spiel gefiel mir. Tango war einfach Sex auf dem Parkett, auch wenn wir beide noch angezogen waren, aber genau das gab einem ja den Kick. Diese Vorfreude, was passieren könnte, wenn wir später alleine waren...

„Weil Du mich nicht küsst...“

Dann drehte sich Severus einmal im Kreis mit mir, stellte mich wieder auf beide Füße und marschierte mit mir los. Dabei hielt er meinen Blick jedoch gefangen. In seinen Augen loderte ein Feuer, das mir deutlich zeigte, wie heiß er auf mich war. Er wollte mich, um jeden Preis. Und ich wollte ihn. Ich konnte es gar nicht abwarten, bis es endlich 10 Uhr wurde und wir offiziell verschwinden konnten.

Na toll, da wollte ich unbedingt auf den Weihnachtsball gehen, dann war ich endlich da und schon wünschte ich mir nichts sehnlicher, als mit Severus wieder verschwinden zu können. Tja, wahrscheinlich hatte das alles einfach nur mit ihm zu tun gehabt.

„Und was würdest Du machen, wenn ich Dich jetzt küssen würde“, wollte mein Liebster wissen, als er mich in den Valentino führte und sich mit mir zur Seite kippen ließ. Mein linkes Bein war dabei zwischen seinen Beinen und mein empfindlichster Punkt rieb an seinem Oberschenkel. Heilige Scheiße... Ich stand in Flammen.

„Ich... ich...“

Ich brachte einfach keinen Ton heraus, aus Angst, vor Erregung laut aufzustöhnen.

„Ja?“

„Ich würde... Dich zurück küssen?“

Es klang wie eine Frage. Aber ich war mittlerweile einfach so heiß, dass ich nicht mehr wusste, wo mir der Kopf stand. Es hatte als ein Spiel, mein Spiel, begonnen doch Severus hatte anscheinend den Spieß umgedreht. Tja, er beherrschte das eben wie kein Zweiter. Da hatte ich angefangen, ihn anzumachen und wollte ihm zeigen, wie sehr ER MICH wollte um dann nur in seinen Fängen zu landen. Super, Mimi! Wobei, das war ja gar nicht so schlecht. Im Gegenteil, es gefiel mir... sogar sehr!

„Ach, würdest Du das, Kleines? Und dann? Was würdest Du danach tun?“

„Na ja, sagen wir es mal so... Ich wüsste, was ich gerne machen würde.“

„Und das wäre?“

„Ich würde gerne mit Dir nach oben verschwinden, wenn Du verstehst, was ich meine!“

„Hmmm, ich glaube, das ließe sich arrangieren!“

Da hob er mich auf einmal hoch. Ganz automatisch legte ich die Beine um seine Hüfte und die Hände um seinen Nacken. Oje, das sah mit Sicherheit ziemlich... ja, wie drücke ich das jetzt aus... anregend aus. Die Band spielte die letzten Töne, das erkannte ich genau. Severus hatte beide Hände auf meinem unteren Rückenbereich und ließ mich jetzt noch einmal nach hinten kippen. Mit dem allerletzten Ton zog er mich wieder an sich und legte endlich seine Lippen auf meine. Dazu kann ich nur eines sagen: HALLELUJA! Eins zu Null für Mimi, würde ich meinen...

Severus und ich blieben bis genau 22.02 Uhr. Dann hielt uns nichts mehr. Severus packte meine Hand, zog mich in die Eingangshalle und von dort aus die Treppe nach oben. Schon im zweiten Stock riss mein Liebster mich das erste Mal an sich und schob mir seine Zunge in den Hals. Schnell fanden auch seine Hände den Weg unter mein Kleid.

„Du bist ja so was von gemein, Mimi“, flüsterte er, als er sich kurz von mir löste.

Ich und gemein? Das waren zwei Wörter, die absolut nicht zusammen passten. Ich war vielleicht manchmal ein klein wenig hinterlistig, aber gemein definitiv nicht. Verwechselte er mich etwa gerade mit sich selbst? Ja, das war sehr gut möglich! Es war sogar überaus wahrscheinlich. Nein, das traf es auch nicht. Es war einfach so! Schluss, Ende, Aus!

„Warum“, gab ich zurück und musste mich zusammenreißen um nicht laut aufzustöhnen.

Mein Schatz küsste gerade die empfindliche Stelle unterhalb meines Ohrläppchens und strich gleichzeitig mit den Fingern über meine Vagina. Aber ich war gemein, oder? Ha, im Leben nicht. Da sieht man es mal wieder... Aaah, verdammte Scheiße, fühlte sich das gut an.

„Zuerst tauchst Du in diesem umwerfenden Kleid, das Deine Brüste so richtig gut zur Geltung bringt, auf dem Ball auf. Dann tanzen wir diesen romantischen Walzer und Du bittest mich, Dich zu küssen. Ich wollte Dich nur ein wenig ärgern und dann kommt dieser Tango. Ich habe mir schon gedacht, dass es jetzt gleich heiß wird und was machst Du? Versuchst davon zu laufen. Das hat meinen Jagdinstinkt geweckt und als wir dann endlich angefangen hatten, tanzt Du auch noch so verdammt sexy und flehst mich mit Deinen Augen an, Dich zu küssen. Und als ich es dann endlich meine Lippen auf Deine legte, warst Du auch noch so unverschämt und hast Deine kleine Muschi an mir gerieben (Ja und? War das denn verboten?). Zwar ganz leicht nur, aber doch so sehr, dass ich mich beinahe vergessen und Dir die Klamotten vom Leib gerissen hätte. Und als wäre das nicht schon genug, hast Du mich dann auch noch dazu gezwungen, die Merengue mit Dir zu tanzen.“

Nur eine kurze Zwischeninfo: Die Merengue ist ein lateinamerikanischer Tanz, der, wenn er richtig getanzt wird, sehr, sehr sexy ist, denn eigentlich ist es nur Arschgewackel mit Drehungen. Und Körperkontakt, VIEL Körperkontakt!

„Ich habe Dich nicht dazu gezwungen“, seufzte ich. „Es war noch nicht 10 Uhr und falls ich Dich daran erinnern darf, warst DU derjenige, der mich so eng an sich gepresst hat.“

„Aber doch nur, weil sonst jeder meine Latte gesehen hätte.“

„Und? Ich habe damit kein Problem.“

„Oh doch, meine Liebe, Du hast jetzt damit ein Problem. Ich bin nämlich so heiß auf Dich, dass ich Dich am liebsten hier und jetzt nehmen würde.“

„Wenn Du meinst, dass mich das stört, dann täuscht Du Dich aber gewaltig, Mister! Bitte schön, ich stehe zu Deiner vollen Verfügung!“

„Du kleines Biest! Du weißt genau, dass ich...“

„Dann lass uns doch einfach weiter gehen, Severus, dann kann ich Dir ganz schnell Erleichterung verschaffen.“

„Ich glaube aber kaum, dass ich es noch bis nach oben schaffe.“

„Ich habe ja auch nicht gesagt, dass wir bis ganz nach oben gehen müssen. Ich habe da schon eine Idee. Komm mit!“

Ich nahm ihn bei der Hand und zog in schnell weiter ins dritte Stockwerk. Ich wusste, dass es hier ein leeres Klassenzimmer gab, in das eigentlich nie jemand herein kam. Also ehrlich, wer war denn seit sechs Jahren hier an der Schule? Severus oder ich? Das hätte er doch wissen müssen.

Wir hasteten die Gänge entlang so schnell es ging, aber das stellte sich als gar nicht so einfach heraus, denn Severus blieb immer wieder stehen, zog mich an sich, küsste und befummelte mich. Das machte mich ganz rasend, denn ich war mindestens genauso heiß wie mein Schatz. Ich stand kurz vor der Explosion. Mein

Unterleib zog und zitterte bereits und da half es mir wirklich nicht gerade weiter, wenn meine liebe Fledermaus mich an eine Wand drückte, die Hände unter mein Kleid und zwei Finger in mich hinein schob. Im Gegenteil, das machte die Sehnsucht nach seinem Schwanz nur noch viel schlimmer.

„Mimi, Du fühlst Dich so unglaublich gut an“, stöhnte mein Liebster, als er mich schon wieder einmal aufhielt. Wir hatten vielleicht noch zehn Meter bis zu dem leeren Zimmer. „Und Du bist ja schon so bereit für mich.“

„Ja, das bin ich“, gab ich zurück. „Aber jetzt lass uns bitte weiter gehen. Wir haben es gleich geschafft und dann gehöre ich ganz Dir!“

Severus hob mich hoch, legte die Hände auf meinen Hintern und trug mich das letzte Stück. Er rannte förmlich den Gang entlang. Hätte er das denn nicht gleich machen können? Wir hätten schon längst erlöst sein können.

Doch dann waren wir endlich in dem Klassenzimmer. Severus trat die Tür mit dem Fuß zu und schon lagen seine Lippen wild und stürmisch auf meinen. Meine Fresse, der war wirklich heiß ohne Ende. Aber mir ging es nicht anders. Ich packte seinen Nacken, zog ihn noch näher an mich heran und strich mit meiner Zunge über die seine. Ich schlang meine Beine um seine Hüften und presste meinen bebenden Unterleib fest an seinen Steifen. Wie oft hatte ich das heute schon getan? Ein paar Mal auf jeden Fall, vielleicht auch ein paar Mal öfter.

„Oh Mimi, ich will Dich“, stöhnte Severus.

„Dann nimm mich doch endlich“, gab ich zurück.

„Nichts lieber als das!“

Mein Schatz trug mich zu dem einzigen Möbelstück, das es hier drinnen gab. Ein altes Pult. Wir hätten uns ja bloß loslassen, unsere Zauberstäbe ziehen und ein Bett oder so herauf beschwören brauchen, aber dazu waren wir beide nicht mehr in der Lage. Wir waren einfach viel zu heiß aufeinander um jetzt voneinander abzulassen. Aber so war es doch auch mal... heiß! Das war mal etwas anderes, als nur immer in einem Bett.

Severus setzte mich auf dem Tisch ab und schon waren seine Finger unter meinem Kleid, aber nur um mir meinen Tanga auszuziehen. Dann schob er den Rock nach oben, sodass ich entblößt und mit weit gespreizten Beinen vor ihm saß.

„Ich halte es keine Sekunde länger mehr aus, mein Kleines“, flüsterte er schwer atmend, als er seine Lippen von meinen löste. „Es tut mir leid, aber ich muss jetzt in Dir sein.“

Er presste seinen Mund auf meinen und zog mich an die Tischkante. Unterdessen ließ ich meine Hände nach unten zu seiner Hose gleiten. Ich öffnete seinen Gürtel und den Knopf und schob die Anzughose plus die schwarze Boxershorts bis zu den Knien nach unten. Seine Erektion sprang mir entgegen und ich nahm sie in die Hand um ganz kurz darüber zu streicheln. Severus stöhnte auf. Oh ja, es gefiel mir sehr, ihn so erregt zu sehen und zu wissen, dass ich der Grund dafür war.

Mit einer einzigen flüssigen Bewegung drang er schließlich in mich ein. Jaaaa... das tat so was von gut, ihn zu spüren, ihn in mir zu fühlen und eins mit ihm zu sein. Ich stöhnte laut auf, als mein Schatz anfangs aus mir herein und heraus zu gleiten. Doch heute war er nicht sanft und zärtlich sondern wild und hart, weil er mich so sehr wollte. Und was soll ich sagen... Auch das gefiel mir... sogar sehr. Es war völlig anders und zu wissen, dass rein theoretisch jemand herein kommen und uns beide sehen könnte, machte mich nur noch mehr an.

Severus legte beide Hände an meine Schultern und drückte meinen Oberkörper nach hinten, sodass ich nun auf dem Tisch lag. Er umfasste meine Hüften und begann, schnell in mich hinein zu pumpen. Jetzt war er genau im richtigen Winkel. Er stieß immer wieder an meinen G-Punkt und irgendwann konnte ich es nicht mehr aufhalten. Ich kam und schien dabei in eine Millionen Stücke zu explodieren. Ich löste mich vollkommen auf.

„Jaaaaa... Severus“, schrie ich laut auf und begann wie wild zu zucken.

Doch mein Liebster hörte nicht auf. Im Gegenteil, es spornte ihn nur noch mehr an. Er steigerte das Tempo und so ging der erste Orgasmus in einen zweiten über. Ich wusste nicht mehr, wer oder wo ich war und genoss einfach nur noch das Gefühl, vollständig von meinem Liebsten ausgefüllt zu sein.

„Mimi, ich komme“, stöhnte Severus auf einmal auf und ergoss sich in mir.

Er klang beinahe animalisch wie er so tief seufzte und noch zwei-, dreimal hart in mich hinein stieß. Dann war es vorbei und wir waren beide völlig geschafft. Severus legte den Kopf auf meinen Bauch und ich streichelte sanft darüber. Es tat gut, ihm so nahe zu sein. Ich fühlte mich in diesem Moment so sehr von ihm geliebt, dass mir die Tränen in die Augen stiegen. Ich konnte mir, schon nach dieser kurzen Zeit, kein Leben

mehr ohne Severus vorstellen und wollte am liebsten für immer mit ihm zusammen sein. Ich weiß, das mag jetzt übertrieben klingen, aber es war einfach so.

„Ich liebe Dich, Mimi“, flüsterte Severus und hauchte mir einen kleinen Kuss auf meine nackte Haut.

Er war noch immer in mir und machte aber auch keinerlei Anstalten, aus mir heraus zu gleiten. Gut so, denn ich wollte die Verbindung auch gar nicht lösen.

„Und ich liebe Dich“, erwiderte ich und lächelte ihn an. „Geht es Dir denn jetzt besser?“

„Viel besser. Und Dir?“

„Mir auch. Das hat wirklich gut getan. Und es war wunderschön.“

„Freut mich, dass es Dir gefallen hat. Wie sieht es denn aus, Kleines? Hast Du Lust, heute Nacht mit im Raum der Wünsche zu schlafen? Ich möchte einfach nicht von Dir getrennt sein. Es tut so gut, Dich in den Armen zu halten.“

„Na dann... Ich kann Dir diesen Wunsch kaum abschlagen. Außerdem bin ich viel zu egoistisch um das zu tun.“

„Egoistisch?“

„Na ja, ich möchte schließlich die ganze Nacht in Deinen Armen liegen.“

„Dann lass uns gehen!“

Ruckartig richtete Severus sich auf und glitt aus mir heraus. Das gefiel mir natürlich gar nicht.

„Hey“, rief ich deshalb meinen Protest heraus. „So war das aber nicht abgesprochen.“

„Soll mein Schwanz etwa die ganze Zeit in Dir bleiben? Bis wir oben angekommen sind?“

„Ja, ich bitte darum!“

„Du bist ein kleiner Nimmersatt, Mimi, weißt Du das eigentlich?“

„Kann schon sein.“

Ich grinste ihn an. Ach, wie sehr ich diese kleinen Spielchen doch liebte, wie sehr ich IHN liebte. Ich freute mich schon unglaublich auf diese zwei Wochen, die wir nur für uns alleine hatten. Nur er und ich... Und vielleicht ab und zu noch Filou, den ich ja auch nicht ganz vernachlässigen konnte, aber der würde sich größtenteils selbst beschäftigen. Anscheinend gab es da eine Hündin in Hogsmeade, die ihm ziemlich gut gefiel, das hatte er zumindest gesagt...

Severus und ich machten uns einigermaßen zurecht, das hieß, Severus zog seine Hose hoch und schloss sie und ich ließ mein Kleid nach unten fallen. Mein Tanga wanderte als Souvenir in Severus' Hosentasche. Elende Fledermaus, den will ich wieder haben! Dann gingen wir Hand in Hand nach oben in den Raum, der immer der unsere sein würde.

Kapitel 35: Fröhliche Weihnachten

Den Heiligabend verbrachte ich zusammen mit meinem Liebsten und Filou. Wir gingen ein wenig draußen spazieren, da heute endlich einmal ein besseres Wetter war wie in den Tagen zuvor. Es war zwar ziemlich kalt, aber immerhin schien die Sonne. Zu meiner großen Freude stellte ich fest, dass Severus und Filou sich jetzt anscheinend wirklich besser verstanden, denn sie tobten wie wild gemeinsam durch den Schnee. Halleluja, kann ich dazu nur sagen. Es war ziemlich lustig und wir hatten jede Menge Spaß. Filou hatte einen riesigen Stock gefunden und rannte mit ihm im Maul immer vorne weg. Severus rannte hinterher und versuchte ihn zu packen.

„Na komm schon, Bat Boy, hol ihn Dir doch“, rief mein Hund immer wieder und klang dabei, als wäre er Sevs Herrchen. „Los, fang mich. Das machst Du fein, mein Lieber, ganz toll. Komm, Sevi, komm! Gutes Menschlein.“

Währenddessen rief mein Liebster immer: „Na komm schon, Filou, mein Großer. Gib mir den Stock. Braver Hund!“

Für mich war das ziemlich witzig, denn ich konnte sie ja beide hören und ich machte mir beinahe in die Hose vor lauter Lachen. Wer dominiert jetzt hier wen, fragte ich mich unwillkürlich.

Nach über zwei Stunden gingen wir zurück ins Schloss, das jetzt total leer war und wie ausgestorben wirkte. Klar, es waren neben mir und Severus vielleicht gerade mal 10 andere Schüler in der Schule. Hinzu kamen Professor Dumbledore, Professor McGonagall, Professor Taylor und Professor Slughorn. Der Rest war ausgeflogen und in den Ferien. In Gryffindor war ich sogar die Einzige, die zurück geblieben war, alle anderen waren bei ihren Familien. Ich hatte mich gar nicht mehr von Lilly verabschieden können, eine Tatsache, die mir sehr weh tat. Nachdem ich gestern auf dem Ball aufgetaucht war, war sie verschwunden und als ich heute Morgen zurück in den Schlafsaal kam, war sie schon weg. Ich fand das wirklich schade, aber ich konnte es nicht ändern. Ich nahm mir vor, ihr einen Brief zu schreiben, wenn ich mal ein paar Minuten Zeit hatte. Außerdem musste ich ihr ja noch mein Weihnachtsgeschenk schicken. Ein T-Shirt, das meine Mum für sie angefertigt hatte. Lilly hatte mich immer für die Klamotten beneidet, die meine Mum machte. Ich weiß, ich war dieses Jahr vielleicht etwas einfallslos, aber seien wir doch einmal ehrlich: Es war schon praktisch, eine Mutter zu haben, die Schneiderin war. So konnte ich mir einen Haufen Kohle sparen, die ich sicher mal für was anderes gebrauchen konnte.

Severus und ich gingen nach dem Spaziergang mit Filou nach oben in den Raum der Wünsche und kuschelten uns auf ein Sofa vor dem Kamin, in dem ein gemütliches Feuer prasselte. Wir tranken eine ganze Kanne Glühwein, die uns zwar ein bisschen betüfelt aber auch herrlich warm machte. Dann schliefen wir eine Runde und wachten erst auf, als es schon bald Zeit war, zum Abendessen zu gehen. Heute gab es für die wenigen Zurückgebliebenen ein kleines Fest. Nichts großartiges, aber doch ein kleines Beisammensein. Heute hatte sogar Filou die Erlaubnis bekommen, mit uns in der Großen Halle zu essen. Normalerweise musste er das oben im Gryffindorturm tun, aber da heute Heiligabend war...

Ich verabschiedete mich schnell von meinem Liebsten um mich in meinem Schlafzimmer umzuziehen. Heute entschied ich mich für ein rotes Strickkleid, das passte immerhin super zu Weihnachten. Aber ich achtete darauf, dass nichts weißes daran war, sonst hielt man mich am Ende noch für die Frau vom Weihnachtsmann und dem war ja nicht so. Ich war die Freundin einer Fledermaus, das war doch viel cooler. Ich legte meinem Hund ein rotes Halsband um – wobei auch eine rote Nase witzig gewesen wäre, dann hätte er ausgesehen wie Rudolf das Rentier – und machte mich dann mit ihm auf den Weg nach unten.

Severus wartete bereits vor der Tür zur Großen Halle auf uns. Er trug eine schwarze Hose und ein weißes Hemd. Er strahlte mir entgegen.

„Wie kommt es, dass Du jeden Tag so umwerfend aussiehst“, wollte er wissen und zog mich in eine leidenschaftliche Umarmung.

„Das liegt nur daran, dass ich viel Wert auf mein Äußeres lege“, erwiderte ich und lächelte ihn an. „Aber trotzdem danke für das Kompliment.“

„Das kann nicht nur daran liegen, Mimi. Du bist einfach die schönste Frau auf Gottes Erdboden.“

„Du Schleimer!“

„Nein, ich schleime nicht. Ich sage die Wahrheit.“

„Na, dann warte mal ab, bis Du mich in meinem Freizeitlook siehst. Da denkst Du sicher nicht mehr so von mir.“

„Ich kann es kaum noch erwarten.“

„Hey, ihr zwei Turteltauben“, unterbrach uns Filou. „Könnt ihr nicht endlich mal mit diesem blöden Gebrabbel aufhören? Ich habe einen riesigen Kohldampf!“

„Filou, reiß Dich zusammen“, zischte ich ihn an.

„Was will er denn“, fragte Severus. Klar, er konnte ja nicht hören, was mein Hund zu mir sagte. Oh Mann, irgendwie ging es mir ein bisschen auf die Nerven, ständig den Übersetzer zu spielen.

„Er hat Hunger“, antwortete ich deshalb in der abgeschwächten Form.

„Was auch sonst? Hat Dein Hund eigentlich auch was anderes im Kopf?“

„Allerdings“, fuhr Filou wieder dazwischen. „Diese Hündin gestern, also ich muss schon sagen...“

„FILOU!“ Keine Details über das Sexleben meines Hundes bitte!

„Was denn, ich wollte Dir doch nur erzählen, wie ich...“

Ah! Kopfkino, Kopfkino! Ich will das gar nicht hören. Lalalalalala!

„Mimi, meine Liebe, ist alles in Ordnung“, wollte Severus erschrocken wissen. Klar, ich hatte mir ja auch gegen den Kopf geschlagen um diese blöden Bilder wieder los zu werden.

„berhaupt nichts ist in Ordnung“, meinte ich deshalb und schaute meinen weißen Schäferhund wütend an.

„Filou will mir gerade von seiner neuesten Liebschaft erzählen. Also, Du weißt schon, wie er und diese Hündin.... Bah!“

Es schüttelte mich. Also, nicht dass ihr jetzt meint, ich bin frigide oder so, aber ich wollte nicht wirklich alles wissen, was mein Hund so tat. Nein, danke, ich verzichte.

„Ach, komm schon, Kleines, das ist doch ganz normal“, versuchte Severus mich lächelnd zu beruhigen.

„Wir tun es doch auch. Das ist die Natur. Außerdem, wer weißt, ob Filou überhaupt noch hoch kommt, so pummelig wie er in letzter Zeit geworden ist!“

„BITTEEEEE“, ertönte da ein Schrei von rechts. „Ich bin überhaupt nicht pummelig und wenn dann nur, weil ER mir ständig was zum Futtern gibt. Aber ich bin definitiv nicht dick. Das sollte er sich mal gleich merken. Wenn mir eine läufige Hündin über den Weg läuft, dann rammle ich sie bis ihr...“

„Schluss jetzt“, rief ich dazwischen. Das wollte ich definitiv nicht hören. „Hört auf, euch gegenseitig zu ärgern, okay? Sonst gehe ich dazwischen und das wollt ihr nicht erleben. Also lasst uns jetzt endlich rein gehen. Nicht dass mein armes Hundi noch vom Fleisch fällt.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging ich den beiden voraus in die Große Halle.

Wir waren insgesamt 16 Leute, die am Tisch saßen, vier Lehrer, 12 Schüler. Dreimal drfst ihr raten, wer noch die Ferien in Hogwarts verbrachte? Richtig, Sevs dumme Arschlochfreunde, Avery, Nott und Mulciber. Na super, ganz toll. Waren die etwa so furchtbar, dass Mummy sie nicht mal an Weihnachten zuhause haben wollte? Verständlich, würde ich sagen, denn mir wäre es auch lieber gewesen, wenn sie nicht hier gewesen wären. Na ja, konnte man wohl nicht ändern. Ich hoffte nur, sie würden mir aus dem Weg gehen.

Heute waren die vier Haustische verschwunden und wir aßen alle gemeinsam an einer riesigen Tafel. Das Essen – Wildschweinbraten mit Kartoffeln – war wirklich allererste Sahne. Und auch der Nachtschiff ließ sich sehen. Wenigstens gab es davon reichlich Auswahl. Ich nahm mir von allem etwas und hatte hinterher das Gefühl, beinahe platzen zu müssen. Oje, die Kalorien, die ich mir angefressen hatte, musste ich dringend wieder abtrainieren. Und ich wusste auch schon wie. Hi hi!

Doch bevor ich mit Severus nach oben verschwinden konnte, hatte ich noch etwas zu erledigen. Ich brauchte nämlich dringend eine Beschäftigung für die Ferien und ich wusste auch schon genau, was das sein sollte.

„Entschuldige mich bitte kurz“, meinte ich deshalb zu meinem Liebsten, als das Essen beendet war.

„Was hast Du vor, Mimi“, wollte er wissen und sah mich zweifelnd an.

„Ich muss nur noch kurz mit Professor Slughorn sprechen. Ich habe da eine Frage zu... hm... dem Aufsatz, den wir für ihn schreiben sollen.“

„Mimi, Du weißt doch, dass Du immer zu mir kommen kannst, wenn Du ein Problem in Zauberkunst hast.“

„Ja, schon aber... ich muss mir nur sicher gehen, ob ich das Thema auch richtig verstanden habe. Ich bin

gleich wieder bei Dir.“

Ich hauchte ihm ein Küsschen auf die Wange und ließ ihn dann einfach stehen. Doch Filou blieb natürlich bei mir. Um nichts in der Welt würde er sich das entgehen lassen. Er war einfach so neugierig wie ich.

Professor Slugorn, der heute einen Albtraum in Pflaumenblau trug, hatte bereits fast die Tür, die in die Kerker führte, erreicht. Wahrscheinlich wollte er noch etwas aus seinem Klassenzimmer holen, denn sein Büro war ja oben.

„Professor Slughorn“, rief ich ihm hinterher. Er drehte sich zu mir um.

„Maire, meine Liebe, wie schön sie zu sehen“, entgegnete er und lächelte mich an. „Aber dass sie über die Ferien hier geblieben sind, das wundert mich schon. Bei der reizenden Mutter, die sie haben.“

Ha, da sieht man es mal wieder, dass er meine Mutter wirklich jahrelang nicht gesehen hatte. Sie war zwar lieb und nett und alles, aber sie konnte es auch faustdick hinter den Ohren haben. Und wenn sie einmal wütend wurde, dann musste man sich definitiv vor ihr in Acht nehmen. Da war es dann aus mit reizend, denn dann erinnerte sie einen eher an einen feuerspeienden Drachen. Aber trotz allem liebte ich sie sehr.

„Tja, wissen Sie, Professor“, gab ich deshalb zurück. „Ich wollte einfach... hmmm... die Ferien dazu nutzen und... meine Zauberkennnisse weiter auf Vordermann bringen.“

Auf Englisch: hemmungslos mit Severus vögeln, bis wir beide nicht mehr konnten. Und das würde laaaaang dauern, sehr laaaaang.

„Ich verstehe schon, Marie. Sie und Severus scheinen sich sehr gut zu verstehen.“

„Ja, das tun wir in der Tat.“

„Das freut mich für Sie. Ich habe Ihnen ja gleich zu Beginn gesagt, dass er ein sehr guter Kerl ist. Und er hat auch noch was drauf.“

„Ja, allerdings.“

Das durfte Severus aber nie erfahren, dass ich das offiziell zugegeben hatte. Nicht dass er sich daraufhin noch etwas einbildet.

„Was kann ich denn für Sie tun, Marie? Ich gehe davon aus, dass Sie etwas auf dem Herzen haben, wenn Sie mich schon alleine sprechen wollen.“

„Das stimmt, Sir. Professor, erinnern Sie sich noch, worüber wir beide vor ein paar Wochen gesprochen haben? Also... ich meine... über meinen Aufsatz...“

Oje, wie sollte ich ihn das bloß fragen? Vielleicht war das ganze doch keine so gute Idee.

„Natürlich, Marie. Sie wollten einiges über Vampirgift wissen.“

„Ganz genau. Na ja und irgendwie lässt mich der Gedanke nicht los. Ich habe mir überlegt, dass ich, weil ich doch in den Ferien jede Menge Zeit habe, mich gerne näher damit beschäftigen würde. Ich meine, es ist doch wirklich hochinteressant, dass in den vielen Jahrhunderten, in denen es Vampire gibt, noch niemand heraus gefunden hat, wie sich deren Gift genau zusammensetzt. Wer weiß, vielleicht kann man es ja benutzen um...“

„Seien sie mir nicht böse, Marie, aber ich glaube kaum, dass sie genug Talent besitzen, um die Trennung der Elemente vorzunehmen. Wie ich Ihnen damals schon gesagt habe, ist das ein höchst komplizierter Vorgang, den nur sehr wenige beherrschen. Ich glaube, dass nicht einmal ich das könnte. Ihr Elan in allen Ehren, aber...“

„Professor, bitte, ich möchte ja das ganze auch nicht alleine machen. Ich hatte mir gedacht, dass ich vielleicht Severus, also Mister Snape, frage, ob er mir hilft. Sie sagen doch selbst, dass er der beste Schüler ist, den Sie je unterrichten durften. Es kommt mir nur auf den Versuch an. Wenn es nicht klappt, ist es auch in Ordnung...“

„Also schön, wie genau kann ich Ihnen helfen?“

„Sie haben mir doch von dem Laden erzählt, in dem man Vampirgift kaufen kann, aber nur, wenn man in der Materie beschäftigt ist. Da ich also weder in den Dunklen Künsten noch als Trankmeister angestellt bin, habe ich mir gedacht, dass sie mir vielleicht ein Fläschchen von diesem Gift besorgen könnten. Bitte, Sir, ich brauche nur ein oder zwei kleine Phiolen voll, damit Severus es untersuchen kann.“

Ich hatte meinen Liebsten zwar noch nicht gefragt, aber was soll's. Er wird schon JA sagen. Immerhin machte ihm doch so etwas Spaß oder nicht? Das Herstellen und Experimentieren von Zauberkünsten, war seine größte Leidenschaft, neben mir selbstverständlich. Und ich würde ihn schon überzeugen, da war ich mir sicher.

„Gut, Marie, ich werde es versuchen“, meinte Professor Slughorn schließlich nach kurzer Bedenkzeit,

„aber ich kann Ihnen nichts versprechen. Vampirgift ist sehr selten, aber das wissen Sie ja selbst. Es kann also sein, dass ich erst einmal nur auf die Warteliste komme. Und sagen Sie zu ja niemandem ein Wort, verstanden? Es ist zwar nicht ausdrücklich verboten, aber trotzdem möchte ich nicht, dass ich jemand etwas davon erfährt, dass ich Ihnen so eine gefährliche Substanz beschafft habe.“

„Natürlich nicht, Sir. Ich werde schweigen wie ein Grab. Außer Severus und Ihnen weiß ohnehin keiner davon.“

Okay, das stimmte nicht ganz. Severus wusste immerhin noch nichts von seinem Glück, dass ich seine Hilfe benötigte und dann gab es da auch noch Sirius. Ihm hatte ich davon erzählt. Und auch Remus und James hatten eine Vermutung, aber sonst niemand. Die würden ja wohl hoffentlich dicht halten. Wenn nicht, dann setzt es einfach Dresche.

„Dann ist es ja gut, Marie“, meinte die Pflaume und schaute dabei ziemlich erleichtert drein. „Ach übrigens: Vampirgift ist ziemlich teuer, das muss ich Ihnen gleich sagen. Sie müssen mindestens mit 30 Galleonen pro Phiole rechnen.“

WAS? 30 Galleonen für gefühlte drei Tropfen? Recht viel mehr passte da nämlich nicht hinein. Aber gut, was sein muss, muss eben sein. Immerhin tue ich das hier ja nicht für mich, sondern für Remus. Ganz so viel hatte ich zwar nicht mit ihm zu tun, aber ich freute mich immer, wenn ich helfen konnte. Tja, so bin ich nun eben, Mimi Duchesse, Retterin der Armen und Verfechterin der Gerechtigkeit. Hm, da konnte ich ja glatt als Robin Hood durchgehen, vorausgesetzt natürlich ich wäre männlich, aber das bin ich ja nachweisbar nicht.

„Das ist in Ordnung, Professor“, gab ich deshalb zurück. „Hauptsache ist, sie bekommen es. Und vielen Dank schon mal!“

„Keine Ursache, Marie!“

„MIMI“, ertönte da ein Ruf hinter mir.

Ich drehte mich um und sah Severus an der Treppe auf mich warten. Oi, was kuckte der denn so sauer drein? Ich hatte doch gar nichts schlimmes gemacht. Gut, ich hätte ihn nicht einfach stehen lassen sollen, aber das war immerhin kein Weltuntergang. Und ein Schwerverbrechen schon gleich dreimal nicht.

„Entschuldigen Sie mich, Professor“, sagte ich schnell zu Slughorn. „Wir sehen uns dann morgen! Gute Nacht, Sir.“

„Gute Nacht, Marie!“

So schnell ich konnte lief ich zu meinem Liebsten.

„Entschuldige, Schatz“, meinte ich und gab ihm einen flüchtigen Kuss. „Es hat ein bisschen länger gedauert.“

„Weißt Du jetzt wenigstens, worum es geht“, wollte er wissen.

„Hä?“

„Na, das Thema für Deinen Aufsatz.“

„Ach so, das Thema, ja. (Puh, beinahe hätte ich das vergessen!) Klar, es war genauso, wie ich es mir gedacht habe.“

„Dann ist es ja gut. Und?“

„Und was?“

„Worum geht es?“

Gaaaah, Alarm, Alarm, spitzfindige Fledermaus auf 12 Uhr. Ich musste mir dringend etwas einfallen lassen, denn ich wollte Severus erst nach Weihnachten erzählen, worum es wirklich ging, denn ansonsten würde ich vielleicht noch die gute Stimmung vermiesen. Nein, nein, das ging gar nicht. Nicht jetzt, wo wir so gut miteinander klar kamen und jede Sekunde genießen konnten.

„Ähm“, stotterte ich.

„Jaah?“

„Körperflüssigkeiten!“

Ablenkung ist die beste Verteidigung. Das zieht bei Dad schon immer, warum also nicht auch bei Severus.

„Was? Bist Du Dir sicher, dass Du da nichts...“

„Oh nein, ich habe nichts falsch verstanden. Komm mit, ich zeig's Dir.“

Dann nahm ich meine verwirrte Fledermaus bei der Hand und zog ihn nach oben in den Da-und-Fort-Raum. Und dort zeigte ich ihm, was genau ich meinte.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, überkam mich ein freudiger Gedanke: Es ist Weihnachten und Weihachten bedeutet Geschenke. Ich liebe das einfach. Das Knistern des Papiers, das vorsichtige Abtasten und der Versuch, heraus zu finden, was sich in dem Geschenk befindet, das langsame Abziehen der Klebestreifen und dann schließlich das Highlight: das Geschenk an sich.

Ich war ja so gespannt, was Severus mir schenken würde. Würde er das überhaupt? Immerhin hatte er nicht viel Geld. Aber es kam ja gar nicht auf das was an, sondern auf das ob. Was ich damit sagen will, ist, dass ich auch schon froh darüber wäre, wenn er mir eine Kleinigkeit schenken würde, die zeigte, wie aufmerksam er doch war. Also zum Beispiel eine kleine Schachtel meiner Lieblingspralinen oder meinetwegen auch nur wieder einen seiner tollen liebevollen Briefe. Allein das würde mich schon freuen. Na ja, wir würden sehen.

Severus und ich hatten diese Nacht getrennt verbracht, da, laut ihm, heute Nacht Hauselfen die Päckchen ans Bett legen würden. Und wir wussten ja beide nicht, was passieren würde, wenn die bemerkten, dass ich nicht in meinem Bett lag. Mit Sicherheit rannten die zu McGonagall um ihr zu sagen, dass ich entführt worden sei oder so. Nein, das konnte ich jetzt gar nicht gebrauchen.

Als ich also an diesem herrlichen Tag aufwachte, fand ich am Fußende meines Bettes einen Haufen Geschenke. Jippieh, kann ich da nur sagen. Ich machte mich sofort ans Auspacken und ich muss schon sagen, dass die Ausbeute gar nicht mal so schlecht war: Von meinen Eltern bekam ich nicht nur Geld geschenkt, sondern auch eine Reise für zwei in die Karibik für den Sommer. Das war ja wirklich mal zu geil. Dort hatte ich schon immer einmal hin gewollt und da ich dann endlich 17 und volljährig war, konnte ich mir also auch aussuchen, mit wem ich dorthin fliegen würde. Ich wusste natürlich sofort, mit wem ich dahin reisen würde. Severus hatte England mit Sicherheit noch nie verlassen, also wurde es mal höchste Zeit. Unwillkürlich fragte ich mich, ob mein Vater überhaupt von diesem Geschenk wusste oder ob Mum es einfach gebucht hatte. Und falls er davon wusste: Wie lange hatte Mum in ihn einreden müssen? Egal, alles scheißegal! Ich freute mich auf jeden Fall tierisch.

Als nächstes kam das Geschenk von meiner Tante dran. Es waren drei richtig schöne Liebesschmöker plus ein Buch über die Ausbildung zur Lehrerin. Darüber freute ich mich auch, denn ich las ja für mein Leben gern.

Dann das Geschenk meiner Großeltern väterlicherseits. Die hatte ich ja noch. Auch sie schenktem mir Geld. Das ist immer praktisch, denn so konnte ich mir kaufen, was ich wollte.

Nun gab es nur noch ein Päckchen, das ich zu öffnen hatte. Das musste einfach von Severus sein. Von wem denn sonst? Doch als es schließlich offen war, hatte ich ein kleines Tagebuch auf dem Schoß zusammen mit einer kleinen Karte, auf der Lillys vollkommene Handschrift zu sehen war.

Damit Du Deine Gedanken sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten festhalten kannst. Frohe Weihnachten wünscht Dir Lilly.

Das war ein sehr schönes Geschenk, gar keine Frage und ich freute mich auch darüber. Schließlich ist es nie schlecht, ein Tagebuch zu haben, in dem man sich richtig auskotzen konnte. Aber wo war das Geschenk von Severus? War ich vielleicht blind oder so? Gut, ich hatte ihm seinen Umhang auch noch gegeben, weil ich seine Augen sehen wollte, wenn er ihn auspackte, aber er hatte nichts dergleichen erwähnt, aber ich hatte ihm sein zweites Geschenk schon geschickt. Ein Foto von mir am Strand der Cote d'Azur. Das sollte ihn nicht nur an mich, sondern auch an unser erstes Mal erinnern.

Ich suchte überall: Auf und unter meinem Bett, auf meinem Schreibtisch, sogar bei Lillys Sachen schaute ich nach, aber ich fand nichts. Absolut gar nichts! Na toll, ganz super. Hatte er es vielleicht vergessen? Okay, ich hatte ja nicht viel erwartet, aber GAR NICHTS? Das war schon ein bisschen wenig, oder meint ihr nicht auch?

Sofort traf mich die Enttäuschung wie ein Blitz. Severus, mein FREUND, hatte mir nichts zu Weihnachten geschenkt. Gut, okay, er hatte nicht viel Geld, aber dann hätte er es halt selber gemacht! Das war doch nicht so schwer. Aber gar nichts? Aua, das tat weh! Wenigstens eine Karte oder so hätte er schreiben können. Na warte, Du miese, elende Fledermaus. Du vergisst mich? Schön, das können auch zwei! Wie Du mir, so ich Dir!

„Fröhliche Weihnachten, Mimi“, ertönte da auf einmal ein Ruf neben mir.

Ich schaute auf und sah Filou auf seinem neuen Schlafkissen sitzen.

„Oi, was ist denn mit Dir los“, wollte mein Hund jetzt wissen. „Welche Laus ist Dir denn über die Leber gelaufen? Oder sollte ich eher Fledermaus sagen?“

„Ach, halt die Klappe, Filou“, giftete ich ihn an. Ich wusste zwar, dass er nichts dafür konnte, aber ich ließ einfach am Erstbesten meinen Frust raus.

„Oje, diese Weihnachten scheinen nicht gerade fröhlich zu sein.“

„Und wenn schon. Ist doch scheißegal!“

„Komm schon, Mimi, erzähl mir, was los ist. Ich platze vor Neugier. Hat Dir etwa das Geschenk nicht gefallen, was Dir Dein Schnuckiputz geschenkt hat?“

„Da gibt es nichts, was mir nicht gefallen könnte.“

„Hä, wie meinst Du das denn? Irgendwie komme ich da nicht mit.“

„Was ist denn daran so schwer zu verstehen? Er hat mir nichts geschenkt.“

„Oh.“

„Ja, genau, Du sagst es. OH!“

„Na ja, vielleicht gibt es einen triftigen Grund dafür. Vielleicht ist ihm einfach nichts eingefallen oder...“

„Verteidige Du ihn nicht auch noch, Filou. Dafür gibt es keine Entschuldigung.“

„Ja, aber...“

„Ich möchte jetzt nichts mehr darüber hören. Severus hat mich vergessen und Schluss. Aber warte ab, bis der mir in die Finger kommt. Aus dem mache ich Hackfleisch.“

Dann sprang ich aus dem Bett und eilte ins Badezimmer um wenigstens fünf Minuten meine Ruhe zu haben.

Doch aus dem Hackfleisch wurde kurzerhand pure Ignoranz. Severus sollte von selbst merken, dass er etwas falsch gemacht hatte und er sollte auch selbst kapiieren, war genau das war.

Also entschloss ich mich, das Frühstück ausfallen zu lassen – ja, schreibt es euch in eure Kalender, Mimi verzichtet auf Kaffee – und ging mit meinem Hund eine Runde laufen. Er hatte zwar nicht sonderlich Lust, aber ich zwang ihn einfach dazu, mit dem Argument, dass er sonst noch fetter wurde. Das ließ sich mein Hund natürlich nicht bieten und so waren wir 10 Minuten später draußen an der frischen Luft. Es tat richtig gut, sich auszupowern, so konnte ich meine Wut auf Severus für eine kurze Zeit vergessen.

Doch die flammte sofort wieder auf, als ich zurück zum Schloss kam und Severus bereits am Portal auf mich warten sah. Filou stürmte auf ihn zu, sprang an ihm nach oben und sagte: „Ich würde jetzt nicht gerne in Deiner Haut stecken, Alter. Aber sag schon, hast Du was zum Fressen für mich dabei? Fressi, Fressi, Fressi!“

Doch mein Schatz hatte nur Augen für mich, als ich die Treppe nach oben lief. Doch mich ließ das kalt.

„Wo warst Du“, rief er mir entgegen.

Na, dann mach doch einfach mal Deine Augen auf. Ist ja schließlich nicht schwer zu erkennen, wenn ich hier in meiner Laufkluft ankomme. Oi, Männer und ihr Gehirn, das war wirklich eine Beziehung für sich. Ich ging schnurstracks an ihm vorbei und würdigte ihn keines Blickes. Das war mir einfach zu blöd. Ich lasse mich doch nicht zuerst vergessen um dann einen auf Friede, Freude, Eierkuchen zu machen. Oh nein, das war nicht mein Stil.

Aber wie schon so oft, packte mich Severus und riss mich zu sich herum. Er umfasste mein Kinn und zwang mich, ihn anzusehen.

„Mimi, was ist los“, wollte er wissen. „Was habe ich denn nun schon wieder falsch gemacht?“

Oh, Moment, lass mich mal kurz überlegen. Es ist Weihnachten und Du hast mir nichts, aber auch rein gar nichts, geschenkt. Ich meine, ich war nicht geldgeil oder so, aber zumindest eine kleine Aufmerksamkeit wäre nett gewesen. Auch wenn es sich nur um eine Karte oder so gehandelt hätte. Aber nein, von Mister Fledermaus war ja gar nichts gekommen. Er hatte mich einfach so vergessen!

„Ist es vielleicht, weil Du denkst, dass ich Dir nichts zu Weihnachten geschenkt habe?“

Oi, Blitzmerker, der checkt aber auch alles.

„Mimi, bitte rede doch mit mir“, flehte er mich an.

Ich will aber nicht mit Dir reden. Ich bin sauer auf Dich, kapiere das endlich. Wobei sauer traf es nicht richtig. Enttäuscht passte irgendwie besser.

„Glaubst Du denn etwa allen Ernstes, ich könnte Dich vergessen?“

Ruckartig hob ich den Blick. Wie, was, wo, hä? Irgendwie kam ich jetzt nicht mehr mit. Was sollte denn diese Aussage jetzt? Und was hatte sie zu bedeuten?

„W... w... was“, fragte ich daher zögerlich. Na, das nicht mit ihm reden, hatte ich irgendwie immer noch

nicht drauf. So ein Mist aber auch.

„Kleines, ich könnte Dich doch nie vergessen“, meinte Severus, lächelte mich an und streichelte mir über die Wange. „Natürlich habe ich ein Geschenk für Dich. Ich wollte es Dir nur persönlich geben, damit ich sehe, ob Du Dich auch darüber freust.“

Mimi, Du Schaf, Du riesen Rindvieh. Du machst hier einen auf Emanze und wirfst Deinem Liebsten vor, dass er Dich vergessen hat und dabei wollte er Dir sein Geschenk selber geben! Daran hättest Du ja wirklich mal vorher denken können, bevor Du Dich nur wieder unnötig aufregst. Du bist ja so bescheuert. Diesen ganzen Ärger hättest Du Dir wirklich sparen können!

„Oh“, war deshalb das einzige, was ich in diesem Moment heraus brachte.

„Du wolltest mir ja heute Morgen nicht zuhören“, war Filous hilfreicher Kommentar. „Tja, da bist Du jetzt selber Schuld, meine Liebe. Da ist wohl eine Entschuldigung fällig.“

Ich wusste, dass er recht hatte und das passte mir gar nicht. Ich liege nun einmal nicht gerne falsch und muss mich dann hinterher entschuldigen. Das ist einfach immer so eine peinliche Situation. Aber gut, das war hier definitiv angebracht. Leider.

„Hör zu, Schatz, es tut mir leid“, meinte ich daher zu Severus und legte ihm meine Arme um den Nacken. „Ich hätte vorher mit Dir reden sollen, bevor ich aufgehe wie ein Hefekloß. Das war nicht richtig von mir, aber ich war einfach so... enttäuscht. Ich habe gedacht...“

Severus legte mir den Finger auf den Mund und brachte mich somit zum Schweigen.

„Ist in Ordnung, Kleines, aber das nächste Mal kommst Du gleich zu mir. Ich bin es langsam leid, Dir ständig hinterher rennen zu müssen, nur weil Du nicht mit mir redest.“

„Tut mir leid.“

Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Das hatte Severus wirklich nicht verdient, denn dieses Mal war ich es gewesen, die im Unrecht war. Das musste ich zugeben.

„Dir sei verziehen“, meinte mein Liebster und hauchte mir ein Küsschen auf den Mund. „Übrigens danke für das Bild.“

„Dann gefällt es Dir also“, wollte ich sicher gehen.

„Natürlich tut es das. Ich liebe es Dich anzuschauen. Und der Ort... Das erinnert mich wirklich sehr an das, was ich jetzt gerne mit Dir tun würde. Aber nicht hier. Komm, lass uns nach oben gehen.“

Er nahm mich bei der Hand und zog mich ins Schloss.

Wir gingen direkt in den Raum der Wünsche. Aber bevor wir ihn betraten, dachte ich noch schnell „*Accio Umhang*“ und wartete die Minute, die es dauerte, bis das schwarz eingepackte Geschenk zu mir geflogen kam und in meinen Armen lag. Toll, die Bescherung hatte ich mir auch irgendwie anders vorgestellt. In meinem Tagtraum war ich geduscht und hübsch angezogen gewesen. Jetzt war ich verschwitzt, stank vermutlich wie ein Schwein und hatte meine Laufklamotten an. Na super, Mimi, ganz toll. Wenn das nicht mal der Hauptgewinn war, dann wusste ich auch nicht.

Heute war unser Raum ein schönes Wohnzimmer mit goldenen Wänden, roten, kuschligen Möbeln und einem gigantischen Weihnachtsbaum mit roten Kugeln. Wow, also das war schon sehr schön und es erinnerte mich irgendwie an zuhause, wobei unser Christbaum meistens silberne und weiße Kugeln hatte. Aber auch türkisfarbene waren ab und an dabei.

Severus und ich setzten uns vor den Baum und grinsten einander freudig erwartend an. Severus holte ein quadratisches, aber dünnes Päckchen hervor.

„Fröhliche Weihnachten“, sagten wir gleichzeitig und tauschten die Geschenke aus.

Gott, war das schnulzig und kitschig. Wie in einer dieser unzähligen Seifenoperen, die immer im Fernsehen liefen. Oja, ich kannte Fernseher sehr gut, auch wenn es eine Muggelerfindung war, aber dies nur so am Rande bemerkt.

„Du zuerst“, meinte Severus und wirkte plötzlich ziemlich nervös.

„Nein, Du“, gab ich zurück.

„Ladies first.“

„Alter vor Schönheit.“

„Touché, Mimi. Also gut, dann mache ich es eben.“

Langsam und andächtig öffnete mein Schatz sein Geschenk. Er zog jeden Klebestreifen einzeln ab.

Herrgott nochmal, willst Du mich etwa auf die Folter spannen? Reiß das Ding doch einfach auf. Sonst bist Du doch auch nicht so zögerlich. Hallo, Erde an Fledermaus! Ich sterbe hier gleich.

Dann hatte er es endlich geschafft. Er entfaltete den Umhang und starrte ihn an. Oh Scheiße! Er gefällt ihm nicht! Mist, Mist, mistiger Mist! Und ich hatte gedacht, dass ich damit voll ins Schwarze treffen würde. Aber anscheinend lag ich wieder mal falsch. So eine gewaltige Erzkranatenscheiße aber auch! Das hatte ich ja wieder einmal toll hin gekriegt. Wieder einmal ein Fettnäpfchen und klein Mimi musste natürlich wieder mal volle Kanne Anlauf nehmen und kopfüber hinein springen.

Doch dann breitete sich ein Lächeln auf Severus' Lippen aus.

„Mimi, der ist klasse“, meinte er, stand auf und legte ihn sich um die Schultern.

Und was soll ich sagen? Er sah genau so aus, wie ich es mir vorgestellt hatte. Der Umhang umschmeichelte seine Schultern und verlieh ihm wirklich etwas fledermausartiges. Gigantisch, wirklich und er stand ihm absolut hervorragend.

Ich schloss meine Augen und wünschte mir einen großen Spiegel, damit sich mein Liebster selbst betrachten konnte. Er trat davor und bewunderte gleichzeitig den feinen Stoff.

„Er steht Dir echt gut“, flüsterte ich leise.

„Er gefällt mir auch wirklich sehr“, gab Severus zurück und lächelte mich im Spiegel an.

„Er ist übrigens aus einem besonderen Stoff gemacht. Wenn Du drinnen bist, dann ist er dünn, aber wenn Du damit einmal raus gehen solltest, dann wird er Dich wärmen. Tut mir leid, aber ich wusste nicht, was ich Dir sonst hätte schenken sollen. Mir ist einfach nichts...“

„Er ist perfekt, Kleines. Und das meine ich ganz ehrlich. Das ist das schönste Geschenk, dass ich je bekommen habe.“

„Ehrlich?“

„Ganz ehrlich!“

Dann trat er zu mir, beugte sich hinunter und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss, den ich eigentlich gar nicht mehr lösen wollte. Aber da schlich sich auf einmal ein anderer Gedanke in meinen Kopf. Jetzt war ja ich dran. Deshalb löste ich kurzerhand den Kuss und sah Severus tief in die Augen.

„Darf ich“, wollte ich wissen und deutete auf das Päckchen in meinem Schoß.

„Natürlich“, erwiderte mein Schatz. „Es ist immerhin Deins und ich hoffe, dass es Dir genauso gut gefällt wie mir der Umhang.“

Er wirkte relativ nervös, aber ich hatte wieder einmal nur Unsinn im Kopf. Am liebsten hätte ich ja das Papier abgerissen, aber Rache musste nun einmal sein. Severus hatte mich so lange zittern lassen, jetzt war er an der Reihe. Also zog ich nun ganz langsam jeden Klebestreifen ab und genoss dieses Gefühl. Zufrieden sah ich, wie mein Liebster immer ungeduldiger wurde.

„Willst Du mich eigentlich noch länger haben, Kleines“, fragte er ein klein bisschen zickig.

„Natürlich. Wieso?“

„Weil ich gleich vor lauter Aufregung tot umfalle. Kannst Du nicht ein kleines bisschen schneller...“

„Lass mich das doch einfach genießen. Das hast Du schließlich auch gemacht.“

Doch als er mir einen zornigen Blick zuwarf, den ich jetzt einfach mal auf seine Nervosität schob, beeilte ich mich dann doch. Nachdem ich das silberne Geschenkpapier abgewickelt hatte, kam eine kleine blaue Schachtel zum Vorschein. Okay, ganz ruhig bleiben, Mimi. Was immer da drin ist, es wird Dir gefallen. Nur keine Panik.

Ich atmete noch einmal tief durch und hob schließlich den Deckel an.

Es haute mich beinahe um. Das konnte nicht sein. Das... das... das war zu VIEL! Woher hatte Severus nur so viel Geld? Das... ich... ich...

„Ich hoffe, das ist die richtige“, flüsterte Severus.

Ich konnte nur nicken. In der Schachtel lag die Kette, die ich in Hogsmeade gesehen hatte und die ich für mich und Severus hatte kaufen wollen, weil sie mir so sehr gefiel. Doch sie war doch schon verkauft gewesen. Sie war dünn und zierlich und ein Teil des Herzanhängers funkelte mich an. Darauf stand: „Für immer...“ Doch es war auch noch ein Highlight darin. Die Pünktchen des Ü waren zwei kleine rote Steine, Rubine, wie beim Stundenglas von Gryffindor. Doch wo war der andere Teil?

Als hätte er meine Frage gehört, öffnete mein Liebster, meine liebe, liebe Fledermaus, den obersten Knopf

seines Hemdes und ich sah, dass er auch eine Kette trug, an der der zweite Teil des Anhängers hing mit „Dein“ darauf. Der I-Punkt war ein grüner Smaragd. Ich war sprachlos.

„Woher... ich meine... wie... ich...“, stotterte ich und brachte keinen vernünftigen Satz zu Stande.

„Ich habe doch gesehen, wie gut sie Dir gefallen haben“, erklärte mir Severus. „Und da habe ich mir gedacht, das wäre doch das perfekte Weihnachtsgeschenk.“

„Sie... sind... wundervoll. Aber woher... ich meine, wie... konntest Du Dir die überhaupt leisten?“

„Das will ich Dir eigentlich eher weniger sagen.“

„Jetzt sag schon!“

„Es wird Dir nicht gefallen...“

„Ist doch egal. Hau raus damit!“

„Ich... Na ja, erinnerst Du Dich daran, dass Avery, Nott und Mulciber gewettet haben, dass... sie Dich... also wer von ihnen... Dich zuerst ins Bett kriegt?“

„Jaah...“ Oh oh, mir schwante schreckliches.

„Na ja, ich habe mit gemacht und habe gewonnen. Aber das war bevor wir beide überhaupt zusammen gekommen sind. Ich habe das Geld gespart und davon die Ketten gekauft. Ich hoffe, Du bist deswegen jetzt nicht sauer.“

„Nein, bin ich nicht. Es ist zwar ein blödes Gefühl, aber es ist okay. Immerhin war das eine sinnvolle Investition, würde ich mal sagen.“

„Absolut. Darf ich Dir die Kette hin machen?“

Ohne meine Antwort abzuwarten, kam mein Schatz zu mir, nahm die Kette aus der Schachtel und legte sie mir vorsichtig um den Hals. Dort würde sie bleiben, denn ich würde sie nie wieder ablegen. Mein ganzes Leben lang nicht.

„Ich liebe Dich, Mimi“, flüsterte mein Schatz und legte seine Lippen an meinen Hals. „Für immer und ewig.“

„Und ich liebe Dich, Severus!“

Ich schloss die Augen, genoss dieses herrliche Gefühl und ließ mich fallen.

Kapitel 36: Crashkurs - Wie bekommt man Informationen von einer Fledermaus?

„Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage, Mimi!“

„Ach, komm schon, Severus. Bitte! Ich würde Dich ja gar nicht fragen, wenn...“

„Ich sagte NEIN!“

Es war zum Aus der Haut fahren. Da brauchte man einmal seine Hilfe und er blockte ab. Ha, von wegen „Du kannst immer zu mir kommen, wenn ich Dir in Zaubertränke helfen soll“. Jetzt war ich zu ihm gekommen und hatte ihn gebeten und was machte er? Sagte nein. Typisch Männer, also wirklich. Ich meine, was sollte das denn? Das hier war doch wirklich interessant. Wenn Severus es schaffen sollte, die genaue Zusammensetzung von Vampirgift heraus zu finden, dann würde er über Nacht berühmt werden und einen Haufen Kohle verdienen. Aber nein, der feine Mister Snape musste sich ja wieder einmal aufführen wie ein kompletter Vollidiot und das nur, weil es hierbei um Remus ging. Dabei hatte der ihm doch gar nichts getan. Ich könnte seinen Ärger verstehen, wenn es um James oder Sirius ginge, aber das tat es ja nicht.

Nur eine kurze Zwischeninfo: Heute war der Tag vor Sylvester und gestern Abend war Professor Slughorn zu mir gekommen und hatte mir zwei kleine Phiolen mit Vampirgift überreicht. Die hatten mich doch glatt 70 Galleonen gekostet. Aber was tut man nicht alles um einem Freund zu helfen? Tja, da gab es nur ein Problem. Ich hatte keine Ahnung, wie ich das anstellen sollte. Ich hatte zwar in gefühlten 10.000 Büchern über die Trennung von Elementen gelesen, hatte aber nicht ein Wort verstanden. Das ganze waren wirklich böhmische Dörfer für mich. Aber ich wusste, dass Severus das konnte, also hatte ich ihn gleich heute Morgen nach dem Frühstück in den Zaubertrankkerker gezogen und ihm gesagt, was ich getan und was ich genau damit vor hatte.

Tja und genau hier standen wir jetzt und funkelten uns wieder einmal wütend an. Ich muss zugeben, dass ich ein klein wenig sauer auf meinen Freund war. Immerhin war er es, der mir ständig sagte, ich solle zu ihm kommen, wenn ich etwas brauchte. Und dann tat man es und er gibt einem doch nur wieder einen Tritt in den Hintern. Doch so schnell wollte ich noch nicht aufgeben. Ich meine, schließlich machte ihm das Experimentieren doch Spaß, also verstand ich nicht, was dieser ganze Aufstand sollte. Wenn er es hin bekommen sollte, würde er in die Geschichte eingehen, aber nöööö. Wir machen lieber einen auf Oberzicke. Dazu kann ich nur eines sagen: MÄNNER! Irgendwann wird mich Severus noch in den Wahnsinn treiben.

„Bitte, Schatz“, versuchte ich es noch einmal. „Ich meine, was ist denn so schlimm daran? Du tust das ja nicht nur für Remus, sondern Du könntest auch ganz vielen anderen damit helfen. Ich verstehe gar nicht, was Du für ein Problem damit hast.“

„Ich habe ja gar kein Problem damit“, gab Severus zurück, doch ich unterbrach ihn.

„Ach nein? Das sieht mir aber ganz anders aus. Ich meine, wieso sagst Du nicht einfach 'Hey, Kleines, das ist ja toll und eine ganz hervorragende Chance für mich', wenn Du angeblich kein Problem damit hast?“

„Na schön, Du hast recht (Ich sage es ja), aber ich habe einfach keine Lust darauf. Zufrieden?“

„Ganz und gar nicht. Ich verstehe Dich nicht. Du liebst doch das Experimentieren. Warum stellst Du Dich dann so quer?“

„Ich wollte einfach in meinen Ferien etwas anderes machen als...“

„Ach ja und was denn bitte?“

„Na ja, ich wollte einfach eine schöne Zeit mit Dir verbringen.“

„Das tun wir doch ständig, Severus. Ich liebe es, mit Dir zusammen zu sein und mit Dir zu schlafen, aber sei mir nicht böse, wir tun seit einer Woche nichts anderes. Ein bisschen Ablenkung würde doch da nicht schaden.“

„Ach, eine Ablenkung nennst Du das?“

„Ja. Hör zu, Severus, wir können dabei wirklich etwas gutes tun.“

„Ich will aber nicht!“

„Warum denn nicht?“

„Das verstehst Du nicht!“

„Dann erkläre es mir einfach.“

„Nein!“

„Warum nicht?“

„Weil Du es nicht verstehst!“

„So weit waren wir gerade schon!“

Herrgott, Severus konnte sich manchmal wirklich aufführen wie ein Kleinkind. Aber von mir verlangen, dass ich ihm alles haarklein erzählen muss. Das war doch nicht fair!

„Mimi, hör zu, es würde Dir nicht gefallen...“

„Woher willst Du das denn wissen? Hör zu, Severus, ich bin es langsam leid, dass Du mir nie irgendetwas erzählst. Du hältst alles vor mir geheim und das nur, weil es mir vielleicht nicht passen könnte. Ich habe keine Lust mehr darauf, ständig betteln zu müssen, um nur die kleinsten Informationen aus Dir heraus zu bekommen. Ich bin Deine Freundin, verdammt noch mal und in einer Beziehung sollten für alle Beteiligten die gleichen Regeln gelten. Also entweder erzählst Du mir jetzt, warum Du Dich weigerst, mir dabei zu helfen, das Vampirgift zu untersuchen oder Du lässt es sein. Dann schwöre ich Dir aber, dass ich Dir nie wieder ein Wort erzählen werde!“

„Das ist nicht fair!“

„Ach nein? Ich sage Dir mal, was nicht fair ist, Severus Snape. Dass ich Dir jedes noch so kleine Detail über mich erzählen muss und Du schweigst wie ein Grab. DAS nenne ich nicht fair!“

„Ich will doch einfach nur alles über Dich wissen.“

„Glaubst Du etwa, es geht mir nicht genauso? Severus, ich will wirklich alles von Dir wissen. Jede noch so kleine Kleinigkeit. Aber Dir muss man ja alles aus der Nase ziehen. Weißt Du, manchmal komme ich mir wirklich total bescheuert vor, weil Du mich aus allem raus hältst. Bei Lilly...“

„Schluss jetzt!“

Eigentlich hatte ich ja sagen wollen, dass er bei Lilly doch auch kein Problem damit gehabt hatte, ihr alles zu erzählen. Warum also bei mir? Mit Lilly hatte er auch an einem Jugend-Wettbewerb für Zaubersprüche mitgemacht und mit mir wollte er nicht einmal dieses bescheuerte Gift untersuchen. Wahrscheinlich war ich ihm einfach nur zu schlecht. Aber ich ließ mir von ihm nicht den Mund verbieten. Das hatten wir doch schon geklärt, oder etwa nicht?

„Du kannst mich nicht jedes Mal...“, setzte ich an, doch nun war es Severus, der mich unterbrach. Na vielen Dank auch.

„Nein, Mimi, ich will nichts mehr darüber hören“, meinte er aufbrausend. „Ich möchte diesen Scheiß einfach nicht machen.“

„Aber...“

„Kein Aber. Ich diskutiere darüber jetzt gar nicht mehr mit Dir. Du hast jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder Du bist jetzt ein braves Mädchen (Bitte?) und kommst mit mir nach oben, wo ich Dich nach allen Regeln der Kunst verwöhnen kann. Oder Du bleibst hier, setzt wieder einmal Deinen Sturkopf durch und wir verbringen den Tag getrennt. Die Entscheidung liegt bei Dir.“

Das war ja so was von gemein. Severus setzte Sex als Druckmittel ein, weil er wusste, dass ich normalerweise immer darauf ansprang. Diese miese, hinterhältige Fledermaus! Aber heute nicht. Nicht mit mir und nicht wenn ich von dieser herrlichen Nummer heute Morgen unter der Dusche noch vollends befriedigt war. Das kannst Du Dir ja so was von in die Haare schmieren. Ich bleibe hier und tue etwas für die Menschheit.

„Na bitte, fein“, meinte ich deshalb, verschränkte die Arme vor der Brust und wendete mich dem Buch zu, das ich aus der Bibliothek mit hier her gebracht hatte. „Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Tag, Mister Snape!“

„W... WAS“, rief er aus.

Das war er von mir nicht gewohnt, denn normalerweise sprang ich immer darauf an, wenn er mit dem Schwänzchen wedelte.

„Du hast mich schon richtig verstanden. Ich wünsche Dir viel Spaß bei was auch immer.“

„Du schickst mich weg?“

„Sieht ganz so aus. Helfen willst Du mir ja nicht und ich möchte das hier aber machen. Also, was bleibt mir anderes übrig, als Dir einen schönen Tag alleine zu wünschen?“

„Aber was soll ich denn ohne Dich machen, Mimi?“

„Du kannst ja nach oben gehen und Dir einen von der Palme wedeln. Ist mir doch egal. Du wirst schon irgendetwas finden!“

Geschockt starrte er mich an, doch das interessierte mich nicht. Ich beugte mich wieder über das Buch in dem etwas über die Trennung der Elemente eines Giftes stand und versuchte verzweifelt, dieses Kauderwelsch zu verstehen. Konnten die das denn nicht einmal in verständlichen Worten schreiben? Was war so schwer daran? Es konnte doch nicht jeder Leser ein ausgebildeter Zauberkocher oder Alchimist sein. Also gut, versuchen wir es einfach.

Die analytische und präparative Trennung der einzelnen Bestandteile eines Giftes oder Trankes ist nicht nur komplex sondern auch äußerst schwierig. Die wesentlichen Trennungs- bzw. Anreicherungsverfahren wurden daher systematisch erstellt und ihre Grundlagen erörtert. Besonders wichtig und geeignet erscheinen derzeit diejenigen Arbeitsweisen, bei denen Unterschiede in der Stabilität niederer Oxydationsstufen oder mittlerer Hydrolysestufen ausgenutzt werden.

Bitte was? Wer sollte denn das verstehen? Keine alte Sau würde ich sagen. Gut okay, nur keine Panik. Gehen wir doch gleich einmal zu dem Absatz über die Trennung eines Giftes.

Die Trennung eines Giftes erfolgt in drei einzelnen Schritten. Geben sie zuerst den Stoff in einen unzerstörbaren Kessel, erhitzen sie es auf die in der Tabelle vorgegebene Temperatur und sprechen anschließend den Anorexia-Zauber. Nun folgt der schwierige Part: während das Gift immer weiter brodeln sollte, erscheinen einzelne Sphären, die von dem Brauer abgesaugt werden können, aber nur, wenn Sie in der richtigen Position zum Kessel stehen und in der richtigen Zusammensetzung und Reihenfolge entnommen werden. Die Bestandteile können nun separat gelagert werden und...

Meine Fresse, war das kompliziert. Was war die richtige Temperatur? Und was war dieses Anorexia-Dingsbums? Und wie sollte ich mich bitte hinstellen? Auf den Kopf vielleicht? HILFE!!!

Okay, versuchen wir es einfach. Ich nehme einfach die erste Phiole voll Vampirgift und gebe es in den Kessel. Kann ja schließlich nicht so schwer sein.

„STOP“, ertönte da auf einmal ein Schrei und ich ließ beinahe vor Schreck das Fläschchen fallen.

Ich sah auf und sah Severus immer noch neben mir stehen. Was wollte der denn noch hier? Hatte ich mich irgendwie unmissverständlich ausgedrückt? Sprach ich vielleicht Chinesisch, Japanisch oder Koboldogack?

„Was ist“, fragte ich daher giftig.

„Was treibst Du da, Mimi“, wollte er wissen.

„Na, ich wollte... Aber sag mal, was kümmert es Dich? Du hast doch eben gesagt, dass Du mir nicht helfen willst, also lass mich gefälligst mal in Ruhe machen.“

„Aber Du kannst doch nicht einfach das komplette Gift da rein schütten.“

„Das steht da aber!“

„Da steht sicher nicht, dass Du es komplett aufbrauchen sollst. Dazu reicht ein Tropfen.“

„Hör endlich auf Dich wie der große Meister aufzuführen. Du hast doch eh was besseres zu tun, wie Du gerade eben so schön gesagt hast...“

„Mimi, Dir wird noch der Kessel um die Ohren fliegen oder schlimmeres, wenn Du jetzt weiter machst. Außerdem hast Du eh keine Ahnung...“ Er seufzte. „Komm lass mich mal ran da.“

„Aber...“

„Kein Aber, Mimi.“

Er ging hinüber zu den Schränken, holte einen Kessel aus massivem Guss und ein Buch hervor und kam dann zu mir zurück an den Tisch. Und schon wieder ein Sinneswandel à la Severus Snape. Zuerst weigerte er sich, mir zu helfen und als ich dann schließlich alleine anfangen wollte, nahm er doch die Zügel in die Hand. Ich meine, was sollte das denn? Wie sollte ich denn damit umgehen? Das war doch wieder mal typisch Männer und ihr Ego.

Severus stellte den Kessel auf den Tisch und entflammte ein Feuer darunter. Dann nahm er eine Pipette zur Hand, zog einen Tropfen Vampirgift auf und tropfte ihn vorsichtig in den Topf. Dann schlug er das Buch auf.

„Was ist denn das“, rief ich erschrocken aus.

Das Buch war übervoll mit irgendwelchen Kritzeleien. Ich erkannte deutlich Severus Handschrift. War das etwa...

„Das ist mein Zauberkochbuch“, erklärte er mir.

„Aber was hast Du denn damit angestellt? Du hast ja die ganzen Rezepturen verändert. Hast Du mir nicht gesagt, dass Regel Nummer 1 in der Zaubertrankkunde lautet: Halte Dich an das Rezept?“

„Ja, schon, aber man kann das Rezept verändern, wenn es dadurch einfacher und besser wird.“

„Darf ich mir denn das mal genauer anschauen?“

„Natürlich, mach nur.“

Ich nahm mir Severus' Ausgabe von „Zaubertränke für Fortgeschrittene“ und begann, es durch zu blättern. Das war ja der Wahnsinn. Auf jeder Seite hatte er irgendwelche Änderungen vorgenommen. Da standen sogar irgendwelche Zaubersprüche am Seitenrand, von denen ich noch nie etwas gehört hatte. Levicorpus? Sectumsempra? Was sollte das sein?

„Hast Du das alles gemacht“, fragte ich meinen Schatz erstaunt. Er beugte sich gerade über das Buch, das ich aus der Bücherei mitgebracht hatte und studierte aufmerksam die darin enthaltene Gifftabelle.

„Ja, habe ich,“ gab er zur Antwort.

„Aber wie?“

„Ich hatte eben viel Zeit. Hör zu, Mimi, ich muss mich hier mal kurz konzentrieren, ja? Schau Dir einfach das Buch weiter an. Ich erkläre Dir später, was ich da genau mache.“

Na, so was habe ich ja gerne. Zuerst mir nicht helfen wollen und dann sich ganz urplötzlich so konzentrieren, dass man keine Zeit mehr für mich hatte. Aber okay, es sollte ja auch für mich gut sein, oder besser gesagt für Remus. Ich blätterte noch ein wenig durch das Buch und ich muss sagen, dass ich echt beeindruckt war. Severus schien wirklich ein Genie zu sein. Doch irgendwann hatte ich genug davon und wollte das Buch gerade schließen, als mir auf der ersten Seite etwas auffiel. „Dieses Buch gehört dem Halbblutprinzen“ stand da. Halbblutprinz? Was zur Hölle sollte denn das sein?

„Äh, Severus“, sagte ich deshalb vorsichtig.

Mein Schatz hatte gerade seinen Zauberstab gezogen und ließ ihn in kreisenden Bewegungen über dem Kessel gleiten. Er brabbelte irgendetwas unverständliches vor sich hin und so dauerte es eine Weile, bis er mir antwortete.

„Ja, Kleines?“

„Wer oder was ist der Halbblutprinz?“

PUFF. In dem Kessel war eine kleine Explosion zu hören und es stieg schwarzer Rauch daraus auf. Oh oh, war ich etwa daran Schuld? Na toll, jetzt schaffte ich es sogar schon, einen Trank kaputt zu machen, an dem ich im Moment gar nicht beteiligt war. Na super, Mimi. Klasse Leistung!

„Scheiße“, rief Severus laut auf.

„Entschuldige“, sagte ich schnell. „Ich wollte Dich nicht durcheinander bringen oder so.“

„Schon in Ordnung. Ich hätte besser aufpassen sollen. Na, dann versuchen wir es gleich noch einmal.“

„Bevor Du wieder anfängst... Beantworte Du meine Frage?“

„Welche denn?“

„Na, wer dieser Halbblutprinz ist.“

„Das bin ich.“

„Das habe ich mir fast schon gedacht. Aber wieso nennst Du Dich denn so? Ist das eine Art Spitzname oder so?“

„So in der Art. Es ist ein Synonym, das ich anwende, wenn ich... na ja, meine Experimente und Entdeckungen irgendwo einschiebe oder so. Ich stehe nicht gern im Mittelpunkt, das weißt Du.“

„Und wieso verwendest Du nicht einfach Deine Initialen? Das wäre doch schließlich am nächstliegenden.“

„Ja schon, genau deswegen ja. Bei SS würde jeder irgendwann drauf kommen, dass es für Severus Snape steht. Vor allem hier in der Schule.“

„Und wie kommst Du da ausgerechnet auf Halbblutprinz?“

„Na ja, ich bin ein Halbblut und der Mädchenname meiner Mutter war Prince. Also habe ich einfach... das zusammen gesetzt. Außerdem finde ich, dass es ziemlich cool klingt.“

„Oder aufgeblasen.“

„Bitte?“

„Na ja, überleg doch mal, Severus. Das klingt so geschwollen. So auf die Art. 'Hallo, hier bin ich. Macht Platz für den Prinzen. Verbeugt euch, geht auf die Knie und küsst mir den A... Allerwertesten.“

„Findest Du?“

„Ja. Also, sei mir nicht böse, aber das klingt ziemlich arrogant in meinen Ohren. Als wärst Du etwas besseres.“

„Na ja, ich bin ja auch etwas besseres. Zumindest in Zaubertänke.“

„Aber musst Du das denn jedem gleich unter die Nase reiben?“

„Du kannst das nicht sonderlich leiden, oder?“

„Ach, auch schon gemerkt? Immerhin bin ich in Frankreich aufgewachsen und da wimmelt es nur so von aufgeblasenen Idioten. Mein Vater ist auch so einer. Er hält sich ja für ach so klug und... Ist ja auch egal. Aber ich wollte nie einen Mann der auch so ist wie er.“

„Bin ich das denn?“

„In manchen Situationen... ja!“

„Zum Beispiel?“

„Na, Deine ewigen Bevormundungen. Und dieses ständige 'Mimi, tu dies nicht. Mimi, tu jenes nicht.' Ach und das Du mich aus allem raus hältst.“

„Das stimmt doch gar nicht...“

„Wieso durfte ich dann vorhin nicht das Gift in den Kessel tun?“

„Das habe ich Dir doch schon gesagt. Und jetzt sei bitte nicht sauer auf mich, okay?“

„Bin ich ja nicht. Ich will nur einfach auch was dazu beitragen. Ohne mich ständen wir jetzt immerhin nicht hier.“

„Ich weiß, mein Liebling. Also schön, machen wir es gemeinsam. Aber wir müssen extrem vorsichtig sein und dürfen das Gift nicht verschwenden. Immer nur ein Tropfen. Dann müssen wir es auf genau 217 Grad erhitzen. Es ist zwar nicht in diesem Verzeichnis aufgeführt, aber ich bin mir relativ sicher, dass das ungefähr hinkommt. Danach werde ich den Anorexia-Zauber sprechen. Der ist ziemlich kompliziert, aber ich glaube, dass ich das hin bekomme. Du darfst mich nur auf keinen Fall dabei stören, Mimi. Ich muss mich da wirklich konzentrieren.“

„Was ist denn dieses Ano-Dingsda?“

„Der Anorexia-Zauber trennt einen Zaubertank in seine einzelnen Bestandteile, aber das ist noch nicht alles, denn man darf dabei nichts denken oder fühlen. Man muss sich nur auf die Substanz im Kessel konzentrieren und versuchen, seinen Geist mit ihr zu verbinden. Ich weiß nicht, wie ich das besser beschreiben soll. Auf jeden Fall schaffen diesen Zauber nur sehr wenige Zauberer. Die Ablenkung ist oft zu groß und viele verlieren auch schnell die Geduld. Es kann nämlich sein, dass man diesen Zauber mehrmals wiederholen muss. Du musst wissen, es gibt Substanzen oder Tränke, die über tausend Bestandteile haben.“

„So viele?“

Oh Gott, mir wird gleich schlecht! Auf was hatte ich mich da denn eingelassen?

„Natürlich. Ich glaube, das meiste, das man bisher entdeckt hat waren 1023 verschiedene Bestandteile beim Gift eines männlichen Basilisken.“

„Heilige Scheiße!“

„Na ja, Du musst Dir vorstellen, dass man teilweise die einzelnen Elemente wieder zerlegen kann. Nehmen wir beispielsweise an, dass in diesem Gift hier Mondwasser enthalten ist...“

„Ist es. Das wurde schon heraus gefunden.“

„Gut, auf jeden Fall besteht Mondwasser aus 46 verschiedenen Bestandteilen, die sich dann wieder...“

„Schon gut, schon gut, ich habe es kapiert. Oh Mann, ich hatte nicht gedacht, dass das ganze so kompliziert ist.“

„Was hast Du denn dann gedacht? Dass wir in einer Stunde fertig sind?“

„So ungefähr...“

„Tja, Mimi, das hätte ich Dir vorher sagen können. Das Vampirgift ist mit Sicherheit eines der komplexesten Gifte, die es gibt, da es die Macht hat, die DNS eines Menschen komplett zu verändern.“

„Na toll!“

„Deswegen wollte ich gar nicht erst damit anfangen.“

„Ha, das sagst Du doch jetzt einfach nur so. Ich weiß aber, dass da mehr dahinter steckt, Severus!“

„Was sollte denn dahinter stecken?“

„Sicher hat das mit Deiner Fehde mit James und Sirius zu tun. Aber...“

„Ach, was Du schon wieder denkst, Mimi!“

„Ich denke wahrscheinlich genau das richtige.“

„Nein, tust Du nicht!“

„Wollen wir wetten?“

„Das ist nicht fair!“

„Dann hast Du also gelogen?“

„Jein.“

„Was soll denn das jetzt wieder heißen?“

„Na ja, nicht nein und nicht ja.“

„Tolle Aussage, wirklich. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Präzision, Mister Snape. Das hätte ich mir jetzt wirklich nicht selbst zusammen reimen können.“

„Bist Du jetzt etwa sauer auf mich?“

Darüber musste ich kurz nachdenken. Eigentlich war ich es nicht wirklich, ich war nur tierisch genervt davon, dass ich Severus alles aus der Nase ziehen musste. Das war einfach... vollkommen bescheuert!

„Ja“, sagte ich deshalb mit Nachdruck und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Gibt es irgendetwas, womit ich Dich wieder aufheitern kann?“

„Ja, die Wahrheit, Severus.“

„Aber...“

„Wieso willst Du es mir denn nicht sagen?“

„Es ist mir peinlich.“

„Peinlich?“

„Jaah. Schon ein wenig. Wahrscheinlich lachst Du mich aus, wenn Du das hörst.“

„Wieso sollte ich Dich denn auslachen?“

„Weil es irgendwie lächerlich ist.“

„Das kann ich nicht beurteilen, solange ich es nicht weiß.“

„Also schön. Es hat auch etwas mit Black und Potter zu tun. Die beiden haben mich so lange drangsaliert... Ständig haben sie sich neue Gemeinheiten einfallen lassen. Einmal zum Beispiel haben sie mir mitten in Verwandlung meine Unterhose in Brand gesetzt. Ganz zu schweigen von dem Vorfall nach der ZAG-Prüfung letzten Juni. Sie machen nur so eine Scheiße und deswegen will ich ihnen einfach nicht helfen.“

„Aber Du hilfst doch gar nicht ihnen, sondern Remus.“

„Lupin ist genauso wie sie!“

„Das stimmt doch überhaupt nicht. Remus ist ganz anders und das weißt...“

„Wieso stand er dann einfach nur daneben und hat zu geschaut, wie die beiden mich fertig machten? Wieso hat er nie einen Ton gesagt, als die beiden mich wieder und wieder gequält haben?“

Ich konnte Severus ja verstehen, aber hierbei ging es doch um so viel mehr. Es ging nicht nur darum, Remus zu helfen sondern so vielen Werwölfen da draußen, die sich jede Vollmondnacht in eine Bestie verwandelten. Begriff er das denn nicht? Außerdem verstand ich mittlerweile, warum Remus einfach nicht eingegriffen hatte. Ich hatte mich oft genug darüber mit ihm unterhalten.

„Na ja, weil es ihm vermutlich nicht anders ergeht wie Dir, mein Schatz“, erklärte ich deshalb.

„Was meinst Du damit, Mimi“, fragte Severus verwirrt.

„Überleg doch mal. Remus hat endlich Freunde gefunden, die er vorher wahrscheinlich niemals gehabt hat. Anders erging es Dir doch auch nicht. Du hattest nie Freunde, bis Du hier her gekommen bist und Avery, Nott und Mulciber kennen gelernt hast. Und seien wir mal ehrlich, bevor Du mit mir zusammen gekommen bist und ich Dich gezwungen habe, diese drei Arschlöcher in den Wind zu schießen, warst Du auch nicht gerade ein Engel. Ich möchte gar nicht wissen, was Du mit diesen Schwachköpfen so alles angestellt hast. Und bei Remus war das ganze vorher sicherlich noch viel schlimmer, weil er diese Krankheit hat.“

Darüber musste Severus kurz nachdenken. Er wusste, dass ich recht hatte und das passte ihm nicht so wirklich. Doch schließlich senkte er doch den Kopf.

„Das klingt ziemlich logisch, Mimi“, stimmte er mir zu.

„Das ist nicht nur logisch, sondern das ist einfach so“, meinte ich und berührte ihn am Arm. „Remus hatte nie Freunde bevor er nach Hogwarts gekommen ist, so wie Du. Aber ich kann Dich beruhigen. Wir tun das ganze nicht nur für ihn.“

„Nicht?“

„Nein. Ich meine, stell Dir mal vor, wenn wir es schaffen, die Inhaltsstoffe des Vampirgifts zu entschlüsseln und vielleicht noch eine Möglichkeit finden, das ganze künstlich her zu stellen. Was meinst Du,

wie vielen Werwölfen wir dann helfen könnten, nicht den Kopf zu verlieren? Gegen diesen Fluch gibt es kein Heilmittel, das ist mir schon klar, aber vielleicht können wir ihnen ihre Situation ja erleichtern. Als ich mich mit Remus in seiner Wolfsgestalt unterhalten habe... da fand ich heraus, dass Arkon – so heißt der Wolf, der in Lupin wohnt – eigentlich ein ziemlich netter Kerl ist. Er fühlt sich ziemlich alleine, musst Du wissen. Eigentlich ist es ihm zuwider, andere Menschen anzugreifen, aber ihm bleibt keine Wahl. Es ist einfach ein Trieb, der ihn überkommt, sobald ein Mensch in der Nähe ist. Wenn wir es aber schaffen, dann könnten wir...“

„Schon gut, Kleines, Du brauchst nicht weiter zu reden. Ich glaube, ich verstehe es auch so. Du hast wirklich absolut recht. Ich werde in Zukunft versuchen, Lupin gegenüber ein wenig aufgeschlossener zu sein. Aber verlange bitte nicht, dass ich das auch gegenüber Potter und Black tue. Die beiden hasse ich einfach wie Hölle und Pest.“

„Das habe ich auch gar nicht gesagt, Severus. Ich verstehe Dich ja irgendwie. Ich könnte das auch nicht. Aber vielleicht ist es einfach besser, die beiden zu ignorieren. Das klappt bei Dir ja auch immer.“

„Du hast schon wieder recht. Also schön, Kleines, machen wir uns wieder an die Arbeit. Wir haben immerhin viel zu tun.“

Er hauchte mir noch ein Küsschen auf den Mund und gab dann den nächsten Tropfen des Giftes in den Kessel.

Kapitel 37: Entführung

In den nächsten drei Tagen machten Severus und ich enorme Fortschritte. Wir hatten es geschafft, das Vampirgift in 137 Bestandteile zu zerlegen, die wir nun einzeln in kleinen Fläschchen, Phiolen et cetera aufbewahrten. Diese einzelnen Zutaten mussten wir jetzt noch analysieren, aber wir waren trotzdem ziemlich stolz auf uns, auch wenn wir noch lange nicht am Ziel waren. Wir hatten sogar einmal eine Nachtschicht eingelegt, weil es so gut gelaufen war und dabei hatten wir auch endlich das Klassenzimmer entjungfert. Glaube ich zumindest. Bei einigen Sachen hatten wir auch schon heraus gefunden, worum es sich handelte: Da war zum Beispiel Mondwasser, Phosphor, der Saft einer Knoblauchzehe und Algenextrakt. Aber da gab es wirklich vieles, wovon wir keinen Schimmer hatten. Eine Substanz sah ziemlich nach Blut aus, aber wir wussten noch nicht, ob es menschlich oder doch von etwas anderem war. Trotzdem war der erste Schritt schon einmal getan.

Und, was soll ich sagen... es war sogar ein Weltwunder passiert. Severus hatte es doch glatt zugelassen, dass ich ihm half. Zumindest ein bisschen. Ich hatte ihm immer die Fläschchen reichen dürfen. Immerhin ein Anfang. Ach und ich durfte den ganzen Vorgang und die Inhaltsstoffe dokumentieren. Klar, Severus' Sauklaue hätte man ohnehin nicht lesen können und so wurde mir nicht ganz so langweilig. Wir hatten den kompletten Vorgang mehrmals wiederholen müssen, bis wir uns endlich sicher sein konnten, dass wir alle Bestandteile zusammen hatten. Es war nur noch ein Tropfen Gift übrig und den wollten wir aufheben, wenn ich das nächste Mal Arkon gegenüber trat. Ich hatte zwar noch keine Ahnung, wie ich es ihm verabreichen sollte, aber da würde ich schon noch eine Möglichkeit finden. Severus hatte nämlich mittlerweile eingesehen, dass es dringend nötig war, noch mehr über Werwölfe heraus zu finden und wer war da besser geeignet als ich? Die Hundeflüsterin, wie er mich insgeheim nannte.

Doch irgendwann brauchten wir dringend auch mal eine Pause, immerhin hatten wir Stunden im Kerker verbracht. So gönnten wir uns einen freien Nachmittag und gingen mit Filou spazieren. Von ihm durfte ich mir natürlich eine mordsmäßige Standpauke anhören, weil ich ihn in den letzten Tagen so vernachlässigt hatte, doch nachdem ich ihm erklärt hatte, warum ich mit Sev so lange verschwunden gewesen war (Wobei, das passte ja nicht ganz, aber egal!), verstand sogar er und hielt die Klappe. Weltwunder Nummer 2 würde ich sagen. Ein Filou, der die Schnauze hält, das kam wirklich nur sehr, sehr selten vor...

Nachdem wir über zwei Stunden an der frischen Luft gewesen waren, verzog sich Filou allerdings ins Dorf um „diese absolut hinreißende Bella zu vernaschen“ und so zogen auch Severus und ich uns ins Schloss zurück. Wir gingen zuerst in die Große Halle um etwas zu essen und dann nach oben in den Da-und-Fort-Raum um uns ein klein wenig Ruhe und Zweisamkeit zu gönnen. Wir kuschelten uns vor ein Lagerfeuer in den Sand und schauten einfach nur in die knisternden Flammen. Das tat gut und beruhigte irgendwie.

„Du hast in den letzten Tagen wirklich extreme Fortschritte gemacht, Mimi“, riss mich mein Liebster nach einer Weile aus meinen Gedanken. „Ich hätte nie gedacht, dass Du so gut in Zaubertränke werden könntest.“

Dazu muss ich kurz erklären, dass wir die Wartezeiten – es hatte teilweise ziemlich lange gedauert, bis die einzelnen Zutaten zum Vorschein gekommen waren – dazu genutzt hatten, um meine Braukünste zu verbessern. Severus hatte mich ein paar Tränke aus seinem Buch brauen lassen und mit seinen Anleitungen war das wirklich kein Problem. Es war viel leichter, als das blöde Geschwafel in meinem Buch, auch wenn ich mir manchmal sehr schwer tat, sein Gekrakel zu entziffern. Womit wir wieder beim Schönschreibkurs waren. Ich hatte es sogar geschafft, einen perfekten Ansatz für Veritaserum hin zu bekommen, das jetzt in einem völlig abgeschlossenen Raum zum Ruhen stand. Und das war immerhin UTZ-Niveau. Also, ich will ja nicht angeben, aber ich war schon ein kleines bisschen stolz auf mich. Vielleicht auch ein bisschen mehr. Okay, okay, ihr habt mich erwischt. Ich platzte vor Stolz.

„Na ja, ich habe auch einen ziemlich guten Nachhilfelehrer“, meinte ich geschmeichelt. „Und zwar in allen Bereichen, wenn ich das einmal so anmerken darf. Vor allem in einem bestimmten Fachgebiet der Biologie.“

„Kenne ich den etwa“, wollte Severus wissen.

„Könnte sein.“

„Raus mit der Sprache, Mimi!“

„Er sitzt direkt vor mir.“

„Ach, wirklich? Na, wenn das so ist!“

Plötzlich rollte er sich auf mich, sodass er mit seinem vollen Gewicht auf mir lag. Ich schrie laut auf und fing dann gleich an zu kichern. Severus in Spiellaune? Hmm, das gefiel mir. Er hielt meine Handgelenke umklammert und funkelte mich an.

„So, Miss Duchesse“, meinte er und lächelte. „Sie finden also, dass ich ein ausgezeichnete Lehrer bin?“

„Den besten, den man sich wünschen kann, Sir“, antwortete ich ihm und versuchte aber verzweifelt, mich aus seinem Griff zu entwinden, da ich bereits ahnte, worauf das hinaus lief.

„Hmmm, ich finde, dass es mal dringend wieder Zeit für eine Nachhilfestunde wird.“

„Aber die haben wir doch heute schon hinter uns gebracht.“

„Ich meine nicht in Zaubetränke.“

„Sondern?“

„In Sexualkunde, Miss Duchesse.“

„Oh, ich glaube, darin bin ich bereits bestens ausgebildet, Mister Snape.“

„Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

Er strich mit seiner Zunge über meinen Hals. Gott, war das unfair. Er wusste genau, dass ich zu keinem klaren Gedanken mehr fähig war, wenn er das tat. Am Hals war ich einfach so überempfindlich.

„Ich... ich... glaube schon“, brachte ich stotternd hervor.

„Meiner Meinung nach könntest Du noch ziemlich viel lernen, Mimi!“

Es gab einen kleinen Stich der Enttäuschung in mein Herz, aber ich wusste, dass Severus das nicht böse meinte. Im Gegenteil, er wollte mir noch so viel zeigen und mir somit gutes tun.

„Und... das... wäre?“

Noch immer küsste er meinen Hals. Ich wurde beinahe wahnsinnig dabei. Mein Puls begann zu rasen und ich musste schon so sehr keuchen, dass es fast schon unanständig klang.

„Französisch“, flüsterte Severus.

„Wenn darin jemand Experte ist, dann ja wohl ich, oder?“

Ich meine, immerhin war ich zur Hälfte Französin und ich war mein ganzes bisheriges Leben lang in Frankreich aufgewachsen. Also wenn dort jemand ein Profi war, dann... Es sei denn... MOOOOUMENT! Meinte Severus etwa... Ach Du Scheiße! Bitte nicht... Das war doch so.... PEINLICH!

Doch bevor ich es mich versehen konnte, wanderten seine Lippen bereits nach unten. Er ließ meine Handgelenke los und streifte meinen rot-karierten Rock nach oben. Und ehe ich auch nur einen Ton von mir geben konnte, hatte Severus meinen Slip zerrissen und seine Zunge wanderte über meinen Spalt.

„AAAH... Scheiße“, stöhnte ich auf.

Das fühlte sich ziemlich gut, aber trotzdem auch neu und ungewohnt an. Doch irgendwie war es auch... na ja, nicht unangenehm, aber doch ein komisches Gefühl. Ich meine, Severus küsste und leckte mich DA unten. Geht es denn noch peinlicher? Automatisch spannte ich mich an und versuchte, von ihm abzurücken. Doch sofort umfasste mein Liebster meine Hüften und hielt mich davon ab.

„Oh nein, Du bleibst schön hier“, flüsterte er zwischen meinen Beinen und pustete leicht auf mein Geschlecht. Sofort stellten sich mir sämtliche Härchen auf meinem Körper auf.

„Severus, bitte“, flehte ich und hatte das Gefühl, beinahe den Verstand zu verlieren, als er erneut die Lippen auf meine Scham legte. „Nicht... das ist... Fuck!“

Wieso musste sich das nur so gut und gleichzeitig auch falsch anfühlen?

„Ist es Dir unangenehm“, wollte er wissen.

„Nein... ja... ich...“, brachte ich stöhnend hervor.

„Entspann Dich, Kleines.“

„Aber...“

Ich wollte ihm sagen, dass ich doch nicht frisch geduscht war. Ich meine, sicher hatte ich heute schon geduscht, aber das war einfach schon ein paar Stunden her.

„Genieße es einfach und hab keine Angst. Ich liebe es, wie Du schmeckst (Oh Gott!). Es gibt nichts besseres für mich. Lass Dich einfach fallen, Kleines!“

„Ich kann aber nicht...“

„Oh doch. Du kannst und Du wirst.“

Da fing er an, meine empfindliche Perle mit seiner Zunge zu umkreisen und ich schaltete ab. Ich konnte nur noch fühlen und spüren. Alles in mir schien sich auf diesen einen Punkt zu konzentrieren. Sämtliche

Empfindungen fanden dort ihr Zentrum. Ich konnte es nicht lange halten. Wie auch? Ich war doch vorher schon so scharf gewesen. Alles in mir zog sich zusammen und ich ließ mich fallen. Ich explodierte in einem Wahnsinnsorgasmus, konnte gar nicht mehr aufhören zu stöhnen und krallte mich in die Decke, auf der ich lag.

Noch während ich in den letzten Zuckungen lag, hörte ich das Ratschen eines Reißverschlusses und schon war mein Liebster in mir und das obwohl wir beide noch vollkommen angezogen waren. Hmmm, auch mal was anderes.

„Du fühlst Dich so unbeschreiblich gut an, Kleines“, sagte Severus und fing an, sich langsam in mir zu bewegen.

Ich liebte es, eins mit meinem Schatz zu sein. Für mich gab es kein schöneres Gefühl auf der Welt. Ich fühlte mich dann noch mehr mit ihm verbunden, als ich es ohnehin schon war. Ich hatte nie gedacht, dass Liebe etwas so tiefes sein konnte. Ich hatte geglaubt, es sei nur ein unbeschreiblich tolles Gefühl, aber das, was ich für Severus empfand, war so viel mehr. Ich konnte und wollte nie wieder ohne ihn sein.

Ich krallte mich an ihn, zog ihn noch tiefer in mich und suchte seine Lippen. Ich wollte ihm so nahe sein wie irgend möglich. Ich spürte, wie sich tief in meinem Unterleib erneut die Erregung aufbaute, die mich völlig auflösen ließ und schon nach zwei weiteren Minuten kam ich erneut.

„Severus“, stöhnte ich auf. „Ich liebe Dich.“

Der Orgasmus war so heftig, dass mir die Tränen in die Augen schossen. Ich wusste nicht, warum, aber ich konnte sie nicht aufhalten. Severus pumpte noch ein paar Mal tief in mich, dann fand auch er die Erlösung.

„Mimi“, keuchte er und sackte auf mir zusammen.

Er brauchte etwas, um sich zu erholen, doch dann richtete er sich auf, schaute mich an und streichelte mir über die Wange.

„Mimi“, rief mein Liebster erschrocken aus. „Wieso weinst Du denn, Kleines? Habe ich Dir weh getan?“

„Nein“, schluchzte ich. „Ich... ich... habe keine Ahnung, was los ist. Ich... bin einfach nur so glücklich mit Dir und möchte Dich niemals verlieren. Ich liebe Dich so sehr.“

„Ich Dich auch, meine Süße. Und ich verspreche Dir, dass Du mich niemals verlieren wirst. Ich könnte mich gar nicht von Dir trennen. Dazu bist Du mir viel zu wertvoll.“

„Wirklich?“

„Natürlich, meine Kleine. Ich schwöre es.“

Dann hauchte er mir einen sanften Kuss auf den Mund, glitt aus mir heraus und kuschelte sich an meine Seite. Ein paar Minuten später waren wir beide eingeschlafen.

Zwei Tage später erwartete mich, als ich von einem unglaublich entspannenden Lauf mit Filou zurück kam, ein kleiner bunter Papagei in meinem Schlafzimmer. Er hatte eine Karte im Schnabel. Sie war von meiner Mum:

Hallo Moonpie,

wie geht es Dir?

Wie immer konnte ich Deinen Vater nicht dazu überreden mit mir nach Rom zu fliegen. Du kennst ihn ja, er mag die Italiener nicht.

Dafür hat er mich mit einer Reise auf die Seychellen überrascht und genau dort sind wir jetzt auch. Das Essen, das Hotel, die Umgebung und die Leute sind einfach fantastisch. Und der Strand erst. Das kannst Du Dir nicht vorstellen. Wir sind jetzt schon seit über einer Woche hier, aber am 08. Januar geht es leider schon wieder zurück.

Ich hoffe, Du genießt die Zeit mit Deinem Freund. Du fehlst mir und ich hoffe, dass ich Dich bald mal wieder zu Gesicht bekomme.

Alles Liebe und viele Küsse,

Das war ja unglaublich. Ich saß hier bei dieser Schweinekälte und meine Eltern fliegen kurzerhand mal um die halbe Welt und ließen sich die Sonne auf den Bauch scheinen. So eine Gemeinheit! Gut, okay, es war mein Vorschlag oder sogar Wunsch gewesen, dass ich die Ferien in Hogwarts verbringen wollte, aber das hieß noch lange nicht, dass sie gleich einen auf Party machen müssen. Ich meine, wenn ich nach Hause gekommen wäre, dann wären wir mit Sicherheit nicht in den Urlaub gefahren, sondern hätte schön einen auf Winterwonderland gemacht.

Na ja, wenigstens hatte ich etwas, worauf ich mich im Sommer freuen konnte: drei Wochen All Inclusive in einem Luxus-Hotel auf Barbados. Also wenn da keine Freude aufkommt, dann weiß ich auch nicht. Und das beste war, dass Severus... Oh hoppla, den musste ich ja noch fragen, ob er Lust hatte, mich zu begleiten. Aber wer würde dazu schon Nein sagen? Außerdem glaube ich, dass das sicher eine tolle Überraschung zu seinem Geburtstag wird, neben den magischen Spiegeln, die ich noch besorgt hatte. So konnte mich mein Liebster immer erreichen, wenn er sich wieder einmal völlig zu Unrecht Sorgen machte. Also würde er die vier Tage noch warten müssen, bis er Geburtstag hatte.

Oh Mann, ich war ja schon so aufgeregt. Ich hoffte natürlich, er würde ihn mit mir feiern, obwohl da schon wieder Unterricht war. Aber wieso auch nicht? Es gab ja keinen Grund, das nicht zu tun. Zumindest ein Treffen in unserem Raum war doch wohl drin oder etwa nicht? Bisher hatte mein Liebster nämlich noch nichts erwähnt, aber das würde er schon noch. Hoffte ich jetzt einfach mal.

Aber das war jetzt egal. Ich musste in einer halben Stunde unten in den Kerkern sein, weil Severus und ich weiter an der Entschlüsselung der Vampirgiftbestandteile arbeiten wollten, aber vorher musste ich noch dringend duschen. Ich konnte ja nicht stinken wie ein Rhinoceros. Nein, das ging gar nicht. Also sprang ich unter den heißen Strahl, seifte mich rasend schnell ein und war in Rekordzeit wieder draußen. Dann zog ich mir schnell die graue Stoffhose, den schwarzen Pulli und meine (mittlerweile wieder) schwarzen Pumps an und machte mich dann auf den Weg hinunter in die Kerker.

Also, ich sollte mir das mit den hohen Schuhen in Zukunft wirklich noch einmal überlegen. Sie sehen zwar ziemlich gut aus, aber zum Laufen sind sie die reinste Katastrophe. Aber was tut man nicht alles, um gut auszusehen? Da nimmt man auch mal einen halsbrecherischen Fall die Treppe hinunter in Kauf. Wenn es weiter nichts ist.

Ich war ein klein wenig spät dran. Severus konnte das nicht leiden, aber mir war das im Moment egal. Wir wollten ja immerhin nur an unserem Experiment arbeiten, also sollte er sich einfach nur entspannen. Trotzdem beschleunigte ich automatisch meine Schritte. Mit einer zornigen Fledermaus wollte ich es lieber nicht auf mich nehmen, denn dann war der ganze Tag im Eimer.

Da vorne war sie, die Tür zum Zaubertrankklassenzimmer. Mittlerweile fand ich den Weg schon ganz alleine. Gott, bin ich gut. Gut, ich war schon vier Monate hier, aber dieses Schloss war einfach zu groß und zu verwinkelt, als das man sich hier auf die Schnelle zurecht finden konnte.

Ich flog beinahe durch die Tür und sah... nichts. Kein Severus, der auf mich wartete oder mich böse anfunktete. Toll und ich hatte mich so beeilt. Ich warf einen Kontrollblick auf meine Uhr. Ich war gerade mal drei Minuten zu spät, also noch zu früh um einen Suchtrupp nach mir los zu schicken. Wahrscheinlich hatte er sich heute verspätet. Na warte, der konnte was erleben. Dem würde ich mal zeigen, wie es war, wenn er mich immer wegen ein paar Minuten zur Schnecke machte. Ich hatte ja gewusst, dass er irgendwann zu spät kommen würde. Aber er hatte ja immer behauptet, dass er, Severus Snape, die Pünktlichkeit in Person war. Ha, von wegen. Da sieht man es mal wieder. Oh, ich freute mich ja schon so darauf, ihm es so richtig schön unter die Nase zu reiben. Rache kann ja so was von süß sein.

Aber was sollte ich denn jetzt machen? Severus hatte mir verboten, alleine anzufangen – sprich, irgendwelche Dummheiten zu machen. Anscheinend vertraute er mir in puncto Zaubertränke noch nicht genug. Okay, okay, ich konnte es ja auch irgendwie verstehen, denn immerhin war ich dort wirklich keine allzu große Leuchte, aber ich hatte mich schon gebessert, das musste er doch wohl zugeben. Ich meine, mein Kessel explodierte nicht mehr, das war doch schon einmal ein großer Fortschritt oder etwa nicht? Manchmal muss man ja auch mit den kleinen Dingen im Leben zufrieden sein, außer, was eine Sache angeht, wenn ihr versteht, was ich meine. Auch wenn man oft sagte, dass die Größe keine Rolle spielt, aber in Sachen

männlicher Schwanz... Da spielte die Größe durchaus eine Rolle und Severus' war gerade recht. Er konnte Dinge damit anstellen, die ich niemals für möglich gehalten hätte und mich damit befriedigen, wie wohl kein anderer Mann auf dieser Erde. Gut, ich hatte keine Vergleichsmöglichkeiten, aber ich war mir sicher, dass es so war.

Ich ging zu dem kleinen Schrank hinüber, in dem Severus und ich die Zutaten aufbewahrten. Ich nahm die Phiole mit der roten Flüssigkeit heraus, die uns schon die ganze Zeit Kopfzerbrechen bereitete. Ich war mir sicher, dass es sich um Blut handelte, aber Severus war da anderer Meinung. Als wir versucht hatten, es mit dem Anorexia-Zauber in seine Einzelteile zu zerlegen, war rein gar nichts passiert. Also musste das hier in seiner reinsten Form sein. Außerdem hatte es diesen leicht metallischen Geruch wie Blut auch.

Ich setzte mich an unseren üblichen Tisch und zog das neue Buch, das ich aus der Bibliothek ausgeliehen hatte, aus meiner Tasche und begann ein bisschen darin zu lesen. Aber es half mir nicht wirklich weiter. Darin stand auch nur, dass man geheime Substanzen am besten mit dem Anorexia-Zauber untersuchte. Aber das hatten Severus und ich ja schon versucht. Vielleicht sollte ich einfach mal einen Geheimnis-Entschlüsselung-Zauber versuchen. Aber ich wagte es nicht, dies ohne Severus zu tun. Nicht dass ich noch irgendwas kaputt machte und wir noch einmal von vorne anfangen durften. Severus würde mir wahrscheinlich den Kopf abreißen.

Da hörte ich das leise Knarzen der Tür. Aha, war er also auch schon da, der feine Mister Snape? Na warte, dem würde ich was erzählen. Ich saß hier immerhin seit einer gefühlten Ewigkeit. Doch zuerst einmal musste ich so tun, als hätte ich ihn nicht gehört. Und wenn er mir dann ein Küsschen auf die Wange gab, wie immer, dann würde ich aufspringen und BAMM! Die Bombe würde explodieren. Severus würde ohne jeden Zweifel versuchen sich zu entschuldigen und das ganze würde in einem herrlichen Versöhnungssex enden. Habe ich schon erwähnt, dass ich das liebe? Wenn wir übereinander herfallen und uns verzweifelt am anderen fest krallten um ihn ja nicht zu verlieren. Das war heiß, richtig heiß! Oh ja, das war genau das, was ich jetzt brauchte.

Ich hörte leise Schritte den Raum betreten. Aha, er versuchte also, sich hinein zu schleichen. Anscheinend wollte er mich überraschen und hatte dabei aber mein super Gehör vergessen. Tsa und da sagt man immer, Frauen können sich keine drei Dinge gleichzeitig merken. Also wirklich. Da sieht man mal wieder, dass sich Männer vollkommen überschätzen. Na warte, wenn Du bei mir ankommst, dann lasse ich einfach irgendeinen coolen Spruch los, so von wegen: „Wenn Du glaubst, dass ich Dich bei dem Geräuschpegel, den Du veranstaltest, nicht hören kann, dann hast Du Dich aber gewaltig geschnitten. Du klingst so wie ein Elefant im Porzellanladen!“

Ja, das klang gut und es klang voll nach mir. Ich sah die Szene jetzt schon in meinem Kopf und musste grinsen.

Doch plötzlich erklang ein neues Geräusch, das so gar nicht zu dem schleichenden Severus passte. Ein leises Furchen, so als würde jemand seinen Zauberstab ziehen. Was wollte mein Liebster denn jetzt mit seinem Zauberstab? Mir vielleicht einen gigantischen Strauß roter Rosen herauf beschwören? Das war doch nicht... Doch, es war nötig, denn immerhin saß ich hier seit ungefähr 200 Stunden und wartete auf ihn.

Da war das Zischen in der Luft, als mein Liebster seinen Stab schwang. Oh wie süß! Er wollte mich doch tatsächlich... Doch dann bemerkte ich selbst meinen Fehler. Severus würde mir nichts schenken, nur weil er ein paar Minuten zu spät kam. Das war nicht sein Stil. So gut kannte ich ihn dann doch. Doch es war bereits zu spät. Genau in dem Moment, als ich mich umdrehte und erkannte, dass definitiv nicht mein Liebster mir gegenüber stand, traf mich der blaue Lichtblitz in die Brust.

Zum zweiten Mal in meinem Leben wurde ich stocksteif. Das erste Mal war vor ein paar Wochen gewesen, als mich Avery und Nott hinterrücks angegriffen hatten. Jetzt war es durch meine eigene Blödheit passiert. Wieso hatte ich nicht gleich auf mein Gehör gehört und mich umgedreht? Warum hatte ich unbedingt einen auf Dramaqueen machen wollen?

Ich kippte vornüber, weil ich in meinem versteinerten Zustand das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte und landete voll auf der Fresse. AUAAA, meine Nase. Ich wusste genau, wer da vor mir stand und ich schwöre, wenn ich nicht wie ein Felsbrocken gewesen wäre, dann hätte ich ihn so vermöbelt, dass ihm Hören und Sehen verging. Aber nein, ich hatte mich ja nicht auf mein Bauchgefühl verlassen wollen, sondern hatte mal wieder auf mein Herz bzw. meinen Unterleib gehört. Deswegen steckte ich jetzt in dieser Scheiße.

„So, so“, ertönte Averys Stimme über mir. „Wenn das mal nicht die kleine Schlampe ist. Wie schön, Dich mal wieder zu sehen und das auch noch ganz alleine. Ich muss schon sagen, die Position in der Du gerade liegst, gefällt mir ganz außerordentlich. Im Dreck zu meinen Füßen.“

Genau genommen war der Boden gar nicht schmutzig. Er war frisch gewischt, da Filch gestern hier sauber gemacht hatte. Deswegen mussten Severus und ich auch das Zimmer verlassen. Aber das konnte ich diesem widerlichen Arschloch nicht sagen, da meine Zunge ja auch gelähmt war. Dieser hinterhältige, blöde Idiot. Was wollte er denn jetzt schon wieder von mir? Ich hatte ihn in den letzten Wochen doch gemieden und es war immerhin nicht meine Schuld gewesen, dass Severus sich von ihnen abgewandt hatte. Gut, okay, es war meine Schuld, da ich ihn vor die Wahl gestellt hatte, aber das war noch lange kein Grund, mich schon wieder einmal an zu greifen. Das dritte Mal wohlgemerkt! Gab der denn nie auf? Oh Gott, ich hoffe bloß, dass Severus seinen Arsch bald hierher bewegt. Er war immerhin schon lange überfällig. Hatte Avery damit etwa was zu tun? Ich hoffe doch mal nicht. Denn wenn...

„Jetzt bist Du also endlich mal sprachlos, oder“, unterbrach dieser Arsch meine Gedankengänge. „Ach, ist das herrlich. Endlich mal kein dummes Gelaber aus Deiner hässlichen Fresse!“

Bitte??? Also das war ja wohl wirklich die Höhe. Erstens kommt NIE dummes Gelaber aus meinem Mund, denn wenn ich etwas sage, dann immer nur die Wahrheit. Meistens zumindest. Und hässlich war ich schon dreimal nicht. Ich meine, hatte der in letzter Zeit schon einmal in den Spiegel geschaut? DAS war hässlich und nicht ich. Gut, ich war vielleicht kein Topmodel, aber hässlich war definitiv was anderes. Und da lasse ich auch gar nicht mit mir darüber diskutieren. Das war einfach so und Schluss. Dieser Avery hatte sie wirklich nicht mehr alle.

„Ave“, ertönte da auf einmal ein Flüstern von der Tür her. Es war Nott, da war ich mir ziemlich sicher. „Ave, er kommt!“

Wer, wie, wo? SEVERUS! Oh, Gott sei Dank. Das war ja wieder einmal in letzter Sekunde. Und wieder einmal musste ich ihm wahrscheinlich dankbar sein. Doch da hatte ich die Rechnung anscheinend ohne Avery gemacht.

„Verdammt, ich habe Mulciber doch extra gesagt, er soll ihn so lange wie möglich aufhalten“, sagte er wütend. „Okay, dann müssen wir es eben anders machen. Schnell, Nott, desillusioniere Dich! Ich kümmere mich währenddessen um unsere Prinzessin hier.“

Und ehe ich es mich versah, wurde ich in die Höhe gerissen und bekam einen harten Schlag auf den Kopf. AUA! Das geht aber auch sanfter. Doch augenblicklich spürte ich, wie mir etwas kaltes den Körper hinab lief und als ich auf meine Füße sah, sah ich nur den Boden. Verdammt Mist, Avery hatte mich desillusioniert und ich war auch immer noch versteinert, sodass ich mich nicht rühren, geschweige denn einen Ton heraus bringen konnte.

„Wehe, Du machst einen Mucks, Miststück“, hauchte dieser Vollidiot mir ins Ohr und drückte mir dann seinen Zauberstab in den Rücken. Oh Shit, das war gar nicht gut.

Da betrat mein Liebster den Raum. Er sah ja so unglaublich gut aus in seiner schwarzen Jeans und dem grauen T-Shirt.

„Mimi, es tut mir ja so leid“, sagte er ohne an unseren Tisch zu schauen. „Ich wurde... Mimi?“

Am liebsten hätte ich so laut geschrien, wie nur irgend möglich, aber es ging ja nicht, da meine Zunge irgendwo am Gaumen fest klebte. Außerdem hielt mich die Tatsache, dass Avery mir seinen Zauberstab in den Rücken drückte, zurück. Wie zur Hölle war ich denn jetzt schon wieder in diese scheiß Situation geraten? Ich hatte doch überhaupt nichts getan. Wieso nur hasste mich dieser Kerl so abgrundtief? War er vielleicht irgendwie eifersüchtig? Oder hatte es wirklich etwas mit dem zu tun, das Lilly mir erzählt hatte? Dass Avery sich unbedingt Du-weißt-schon-wem anschließen wollte und sich in sein abgeficktes Gehirn gesetzt hatte, dass Severus, mein Liebster, da mitmachen sollte? Dazu konnte ich nur eines sagen: NUR ÜBER MEINE LEICHE! Wozu es wahrscheinlich bald kommen würde, wenn man meine Situation im Augenblick betrachtete.

„Mimi“, rief Severus erneut.

Ich wagte es kaum zu atmen. Wie gerne hätte ich um Hilfe geschrien, aber wahrscheinlich wäre ich tot, ehe ich das Wort auch nur beenden konnte. Deswegen schwieg ich wie ein Grab und starrte meinen Liebsten nur mit Tränen in den Augen an.

„Das ist ja wieder einmal typisch Weiber“, murmelte Sev jetzt vor sich hin. „Kaum komme ich einmal ein paar Minuten zu spät, da rastet sie schon wieder aus. Aber wenn sie sich einmal verspätet, dann ist das ja

vollkommen okay. Na warte, der werde ich jetzt aber gehörig die Meinung geigen. Nicht einmal aufräumen konnte sie. Echt hey!“

Ich wusste ja gar nicht, dass mein Schatz Selbstgespräche führte. Aber ich meine, was sollte das denn? Ich räumte die Sachen, die ich benutzte, immer auf. Das sollte er eigentlich wissen. Hallo, Erde an Mister Fledermaus, sperr mal Deine Lauscher auf. Du musst Avery, Nott und mich doch atmen hören! Oder Du musst doch spüren, dass ich hier genau vor Deiner Nase stehe und Deine Hilfe benötige und zwar dringend!!!

Doch stattdessen ging mein Schatz zu unserem Tisch, nahm die kleine Phiole voll Blut und räumte sie wieder in den Schrank. Alles in mir schrie danach, dass ich meinem Liebsten ein Zeichen geben sollte, aber ich wagte es immer noch nicht. Nicht, dass Avery noch auf dumme Gedanken kam oder so...

Severus schnappte sich noch das Buch, das ich offen zurück gelassen hatte, dann verließ er das Klassenzimmer ohne sich noch ein weiteres Mal umzudrehen. HAAALLOOOO! Ich bin doch hier. Bitte, Schatz ich flehe Dich an. Ich brauche Deine HIIIIILFEEEEEEEEEE!

Kaum war Severus verschwunden, schlug Avery mir und anschließend sich selbst auf den Kopf und schon wurde ich wieder sichtbar, blieb aber so steif, wie ich es vorher schon gewesen war. So ein Mist aber auch! Was sollte ich denn jetzt machen? Die hatten sicher schon wieder irgendeine Gemeinheit mit mir vor. Ich versuchte, mich gegen den Fluch zu wehren, aber es war sinnlos. Er war zu stark und mich hatte jeglichen Kampfgeist verlassen. Ich konnte nur darauf hoffen, dass Severus durch das Schloss eilte und mich suchte. Und dass bei ihm sämtliche Alarmglocken schlugen, wenn er mich nicht fand. Aber das konnte noch Stunden dauern, genug Zeit für die beiden Arschlöcher, mir irgendetwas an zu tun. Oh mein Gott, das konnte echt nicht wahr sein. Wie hatte ich nur so dumm sein können? Wieso hatte ich mich nicht schon vorher umgedreht? Avery hätte keine Chance gegen mich gehabt, wenn ich meinen Zauberstab nur rechtzeitig gezogen hätte, kaum das ich das Knarzen der Tür gehört hatte. Aber nein, ich hatte ja wieder einmal meine ganz eigenen Phantasien im Kopf gehabt und deswegen steckte ich jetzt gewaltig in der Scheiße. Im wahrsten Sinne des Wortes.

„Das war aber verdammt knapp, Alter“, meinte Nott von der Tür her.

„Du hättest ja nur einmal ein bisschen besser aufpassen müssen“, gab Avery zurück. „Aber gut, dafür dass Sev so früh hier aufgetaucht ist, kannst Du immerhin nichts. Aber warte ab, bis ich Mulciber in die Finger bekomme.“

„Aber Du kennst ihn doch, Ave. Wenn Sev sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann ist er nicht mehr aufzuhalten.“

Oh ja, das klang ganz nach meinem Liebsten. Nott schien ihn besser durchschaut zu haben als Avery, dieser Mistkerl.

„Und was machen wir jetzt mit ihr“, wollte der kleine Dicke wissen und deutete mit dem Kinn auf mich. Hallo, ich habe auch einen Namen.

„Oh, ich habe mir gedacht, wir bringen sie irgendwo hin, wo sie es schön kuschlig warm hat, wenn Du verstehst was ich meine“, antwortete Avery.

Moment mal, klärt mich mal bitte jemand auf? Wo wollten sie mich hinbringen? Uns was hatten sie mit mir vor? Hallo, Erde an Flachpfeifen. Redet bitte mal jemand mit mir! Und überhaupt, habe ich denn da überhaupt kein Wörtchen mit zu reden? Immerhin bin ich diejenige, die verschleppt werden soll.

„Das ist eine ganz hervorragende Idee, Ave“, sagte Nott und grinste ziemlich fies. „Aber meinst Du nicht, dass Sev...“

„Er kennt diesen Ort doch gar nicht und selbst wenn. Du hast doch gehört, was er gerade gesagt hat. Er denkt, dass diese kleine Schlampe hier sauer auf ihn ist. Er wird erst einmal alle öffentlichen Orte nach ihr absuchen und wenn er sie dann nicht findet, wird er sie in ihrem Turm vermuten und da kommt er nicht hin. Und wir haben noch einen Vorteil. Sie ist die einzige Gryffindor, die hier geblieben ist, also wird ihr Fehlen nicht wirklich auffallen. Wer sollte denn Alarm schlagen? Ihr Köter vielleicht? Pah, den versteht doch eh niemand. Also haben wir, denke ich mal, mindestens 24 Stunden Zeit, bis überhaupt jemand spannt, dass sie weg ist. 24 Stunden, in denen wir lauter schöne Sachen mit ihr anstellen können.“

Ach Du Scheiße, das klang gar nicht gut. Und ich musste leider zugeben, dass Avery recht hatte. Severus würde genau so denken und Filou konnte ja mit niemandem sprechen außer mit mir. Und Sirius, wenn er verwandelt war, aber der war ja bei seinen Eltern und kam erst in zwei Tagen zurück. Verdammter Mist, was sollte ich denn jetzt machen? Wie konnte ich mich wehren?

„Darauf freue ich mich ja jetzt schon tierisch“, rief Nott aus und klatschte in die Hände.

„Das kann ich mir vorstellen“, erwiderte Avery, der mich immer noch fest hielt. „Aber ich denke, zuerst sollte dieses Miststück hier ein klein wenig schlafen. Nicht, dass sie noch mit bekommt, wo wir sie hinbringen.“

Wie jetzt? Ich sollte schlafen? Aber ich war doch gar nicht müde. Mimi, streng doch endlich mal Dein Gehirn an. Die wollen Dir mit Sicherheit einen Schockzauber aufbrummen, damit Du ein paar Stunden lang ohne Bewusstsein bist, Dich irgendwo hin verschleppen und wenn Du dann wieder aufwachst... Heilige Scheiße! Das konnte und durfte ich nicht zulassen. Die würden nicht irgendeine Scheiße mit mir anstellen und wenn es das letzte ist, was ich tue. Komm schon, Mimi, streng Dich an. Du hast es doch schon einmal geschafft, so einen Zauber abzuschütteln. Du musst nur kämpfen, das ist alles.

Doch so sehr ich mich auch anstrengte, das einzige, was ich zustande brachte, war, dass mein kleiner Finger kurz zuckte. Mehr ging einfach nicht. Der Zauber war zu stark. Avery musste geübt haben. So ein verdammter Mist aber auch.

Ich bekam es langsam aber sicher mit der Angst zu tun. Wo würden die mich hinbringen und was würden sie mit mir anstellen? Bitte, Severus, komm zurück und hilf mir. Ich schrie in Gedanken so laut ich konnte, nach meinem Liebsten und auch nach Filou. Doch ich wusste, dass sie mich nicht hören konnten. Severus sowieso nicht und was Filou anging... Der war nach unserer Joggingtour nach Hogsmeade zu seiner Hündin gelaufen. Er war zu weit weg. Bei ungefähr fünfhundert Metern war Schluss mit der Kommunikation. Das hatten wir schon ausprobiert. Wieso nur hatte ich meinem Hund erlaubt, noch ins Dorf zu gehen? Wenn er jetzt im Schloss wäre... Na super, ich schien heute alles falsch gemacht zu haben wie es nur irgendwie ging. Klasse, Mimi, wirklich ganz tolle Leistung.

„So, dann sag mal schön 'Gute Nacht, Baby‘“, zischte Avery mir ins Ohr und presste mir seinen Zauberstab noch tiefer ins Kreuz. Aua, das tat weh. „Ups, mein Fehler, Du kannst ja gar nicht sprechen. Na, dann muss es eben so gehen!“

Ich spannte mich innerlich an. Ich wusste, was jetzt gleich kommen würde. Severus, ich liebe Dich. Das war das letzte, was ich denken konnte.

„*Stupor*“, flüsterte Avery.

Ich spürte noch kurz die Hitze in meinem Rücken, dann wurde alles schwarz.

Kapitel 38: Welcome to Filou's head

„Musst Du denn wirklich schon gehen?“

Ich sah Bella an, die mich mit ihren großen braunen Augen anschaute. Sie war wirklich außergewöhnlich hübsch für eine Mischlingshündin. In Frankreich hatte ich schon viele von ihrer Sorte kennen gelernt, aber keine davon konnte Bella das Wasser reichen. Ihr langes cremefarbenes Fell war weich und samtig, ihre spitzen Ohren hatten genau die richtige Größe und ihr Geruch erst, wenn sie läufig war. Da lief mir gleich das Wasser im Mund zusammen. Gott sei Dank hatte Mimi mich noch nicht zum Tierarzt geschleppt um mir das Allerheiligste zu nehmen, was ein Hund nur besitzen konnte. Meine Männlichkeit. Die würde ich so schnell nicht aufgeben, da konnte sich mein Frauchen auf den Kopf stellen und mit den Füßen wackeln, aber ich behalte meine Eier, ob es ihr passt oder nicht. Was sollte ich denn sonst den lieben langen Tag machen, wenn sie im Unterricht war oder sich mit ihrem komischen Freund traf? Ich meine, gut, mit Hagrid durch den Wald zu laufen, wie ich es eigentlich sollte, machte auch viel Spaß, aber das war nichts im Vergleich zu meinen Treffen mit Bella. Sie war einfach die tollste Hündin, die mir jemals unter gekommen war und das im wahrsten Sinne des Wortes. Wir tollten stundenlang durch die Gegend, staubten in dem seltsamen, dunklen Pub in der Seitenstraße immer was zu Fressen ab und wenn sie läufig war, dann ging oft auch noch die Post ab.

Ach, so ein Hundeleben ist einfach toll. Man hatte keine großartigen Verpflichtungen, musste nicht in die Schule oder in die Arbeit gehen, bekam immer das Essen serviert und wenn einem danach war, konnte man stundenlang faulenzten, ohne dass es jemanden interessierte.

Es sei denn, man hatte Marie Duchesse als Frauchen. Die trieb mich nämlich mit ihrem Sportwahn oft mal in den Wahnsinn. Ich meine, sicher machte es mir Spaß, mit ihr durch die Gegend zu laufen, aber oftmals war das ziemlich anstrengend. Mimi hatte einfach eine wahnsinnige Kondition und dreimal in der Woche etwa zehn Kilometer zu laufen... Da machte selbst der fitteste Hund irgendwann einmal schlapp. Ich konnte nur froh sein, dass wir jetzt hier waren und Mimi endlich einen Freund gefunden hatte, denn in Frankreich waren wir jeden Tag so weit gelaufen. Das war manchmal beinahe tödlich gewesen, doch Gott sei Dank hatte mich Mimi damals noch nicht hören können, denn mehr als einmal hatte ich sie verflucht.

„Filou, Darling“, riss mich Bella aus meinen Gedanken. „Hörst Du mir überhaupt zu?“

Sie schaute mich böse an. In diesem Punkt waren Weibchen genauso nervtötend wie menschliche Frauen. Weiber, mehr fällt mir dazu nicht ein. Wir Männer können doch schließlich nicht immer beide Augen und Ohren offen halten, geschweige denn immer ihrer Meinung sein. Aber warum waren die bloß so? Musste an den Hormonen liegen.

„Natürlich höre ich Dir zu“, antwortete ich ihr deshalb schnell. Nicht dass sie mich noch in den Wind schoss. Das konnte ich gar nicht gebrauchen, vor allem, weil sie gerade läufig war. „Das tue ich doch immer.“

„Was habe ich Dich dann eben gefragt?“

Oh Mist!

„Äääähm...“ Na komm schon, Alter, lass Dir gefälligst was einfallen. Doch leider kam mir Bella zuvor.

„Wusste ich es doch. Nie hörst Du mir zu. Ihr Rüden seid doch alle gleich. Ihr interessiert euch doch nur für uns Weibchen, wenn wir läufig sind und euch ran lassen. Ansonsten sind wir euch doch scheißegal.“

Oh nein, nicht wieder diese Leier. Wie oft hatte ich mir das in der letzten Zeit schon anhören dürfen? Zu oft für meinen Geschmack. Aber ich musste einlenken, wenn ich dieses hübsche Wesen nicht verlieren wollte und das wollte ich in gar keinem Fall. Erstens, weil mein Leben sonst nur wieder in den alten Trott fallen würde und zweitens, weil ich sie wirklich mochte. Und zwar nicht nur, um mich eventuell mit ihr fort zu pflanzen. Nein, ich verbrachte gerne Zeit mit ihr, auch wenn mir dieses Gejammer auf die Nerven ging. Aber gut, wenn es denn sein muss, dann lenke ich halt mal wieder ein. Das funktioniert bei Frauen nämlich immer und zwar nicht nur bei Bella, sondern auch bei Mimi. Die wickel ich nämlich auch immer mit meinem Hundeblick um den Finger. Meistens zumindest. Okay, nur ab und zu, aber besser einmal als keinmal.

„Tut mir leid, meine Liebe“, sagte ich daher, ging zu ihr hinüber und stieß mit meinem Kopf gegen ihren. „Ich wollte Dich nicht beleidigen. Ich war nur gerade in Gedanken wo anders.“

„Etwa bei einer anderen Hündin?“

„Ach Quatsch, auf so einen Gedanken käme ich ja nie (Okay, käme ich doch, aber das musste sie ja nicht

unbedingt wissen.). Ich musste nur... ähm... an diese unglaublichen letzten Stunden denken. Es hat mir heute wirklich sehr gut gefallen, Bella.“

„Mir auch, Filou. Es ist immer wieder schön mit Dir.“

„Merci. Also, was wolltest Du wissen?“

„Ach, einfach nur, ob Du wirklich schon gehen musst.“

„Leider ja, meine Süße. Mimi bringt mich um, wenn ich die Nacht außerhalb verbringe. Sie hat ständig Angst, dass man mich aus dem Schloss schmeißt und ich zurück in die Pampa zu ihren Eltern muss. Und sie hat ja recht. Leider! Aber ich komme morgen wieder.“

„Versprochen?“

„Natürlich. Würde ich mir denn einen Tag mit der schönsten Hündin Englands entgehen lassen?“

„Filou, Du alter Charmeur!“

Oh ja, das war ich wirklich, aber immerhin war ich in Frankreich geboren und aufgewachsen und da lernte man so etwas ganz schnell. Außerdem war das doch genau so etwas, was die Damen von Welt hören wollten oder etwa nicht?

„Das meine ich ernst, Bella. Aber ich muss jetzt wirklich los. Um zehn Uhr macht der Hausmeister das Schlossportal zu und dann komme ich nicht mehr rein. Und ich möchte mir ja nicht den Schwanz abfrieren.“

„Ich verstehe das, auch wenn Du dann gerne bei mir schlafen könntest. Ich freue mich schon auf morgen, Filou. Gute Nacht!“

„Bonne nuit, ma chère!“

Ich stupste mit meiner Schnauze kurz gegen die ihre, dann drehte ich mich um und lief davon.

Ich lief durch den Verbotenen Wald, an Hagrids Hütte vorbei, über das Schulgelände, die Treppen hinauf, durch das Eingangsportal, noch mehr Stufen hinauf und die Gänge entlang, bis ich endlich an dem Portrait der mächtigen Walküre ankam. Also, wer dieses Bild ausgesucht hatte, der musste echt einen Dachschaden gehabt haben. So ein hässliches Weibsbild hänge ich mir doch nicht vor die Eingangstür. Wobei es potentielle Einbrecher abschrecken dürfte. Zumindest standen die Chancen nicht schlecht. Das fette Weib pennte schon, doch als ich sie dreimal anbellte, was ungefähr so viel heißen sollte wie „Mach auf, Du fette Kuh“, schwang sie zur Seite und ließ mich ein.

Ich lief durch den Gemeinschaftsraum und die Treppen nach oben in Mimis Schlafzimmer. Doch sie war nicht da, wieder einmal. Wahrscheinlich war sie im Da-und-Fort-Raum mit ihrer Fledermaus. Hätte ich ihr den doch nie gezeigt, dann wäre sie jetzt immer noch jede Nacht bei mir.

Ja, Mimi und die Fledermaus, das war so eine Sache. Ich verstand nicht so wirklich, was sie von ihm wollte. Klar, er war gar kein soooo schlechter Kerl, immerhin gab er mir immer Leckerlis, aber trotzdem. Mimi hätte wirklich einen besseren haben können. Sirius zum Beispiel. Der Typ war echt klasse. Er konnte sich in einen Hund verwandeln und er raufte und tobte immer mit mir. Und witzig war der. Ich könnte mich glatt selbst beissen, wenn ich an seine Scherze dachte. Gott sei Dank kam er übermorgen zurück. Dann hatte ich endlich außer diesen Weibern jemanden, mit dem ich reden konnte. Seid mir nicht böse, ich mag Mimi und Bella ja, aber das Gespräch mit einer Frau konnte man einfach nicht mit dem vergleichen, das man mit einem Mann führte. Mimi bekam ja schon das Grausen, wenn sie daran dachte, dass ich es mit einer Hündin trieb, was aber eine ganz natürliche Sache war. Sirius hingegen wird mir auf die Schulter klopfen und sagen: „Super, Alter! Ich hoffe, Du hast es der Kleinen richtig schön besorgt!“ Das waren so Sachen, die ich hören wollte und nicht: „IIIIH, Filou, lass das gefälligst! Das ist eklig!“

Ich meine, das war immerhin eine Sache, die in der Natur völlig normal war. Wie sollte man sich denn sonst fortpflanzen? Gut, der Spaß gehörte natürlich auch dazu, aber trotzdem... Außerdem, da spielte sich ja genau die Richtige auf! Ich meine, sie tat es doch auch und das auch noch mit der Fledermaus. Da bekam man ja Gänsehaut und das große Schütteln. Das war widerlich und nicht, wie ich und Bella... Nein, ein Gentleman genießt und schweigt. Aber wenn ich so darüber nachdachte... Sie war wirklich heiß.

Aber was sollte ich denn jetzt anfangen? Ich war wieder einmal alleine. Zu oft in letzter Zeit, wie ich zugeben muss. Ich gönnte Mimi ja ihren Spaß, immerhin hatte sie schon ziemlich lange darauf verzichtet – und auch darauf gewartet – aber trotzdem. Ich fühlte mich ziemlich einsam in der Nacht. Ich mochte es, wenn sich Mimi an mich kuschelte. Sie war immer so schön warm und sie roch so gut. Irgendwie süß. Nur das Sabbern sollte sie sich abgewöhnen. Und das Sprechen. Ja, ob ihr es glaubt oder nicht, aber Mimi redet im

Schlaf und zwar auf Französisch. Manchmal schimpfte sie wie verrückt, dann aber schien sie die eine oder andere Nacht mit ihrem Liebsten zu verbringen. Das war dann immer ziemlich witzig, aber auch irgendwie eklig. Ich konnte mir einfach überhaupt nicht vorstellen, wie Mimi und die Fledermaus... Aah, lieber nicht daran denken, sonst bekomme ich nur wieder ein Kopfkino und das wollte ich lieber nicht. Wobei, was würde denn dabei raus kommen, wenn die mal Kinder...

Oh nein, so weit wollen wir lieber gar nicht erst denken. Das wäre ja grauenhaft. Ich und dieser Kerl in einem Haus? Das würde nur Mord und Totschlag geben. Es sei denn, er legte sich einen riesigen Vorrat an Leckerlis zu. Aber so viel, wie ich davon verdrücken konnte, konnte er sich gar nicht leisten. Tja, dann würde das Ärgern einfach weiter gehen, eine Tatsache, die mir gar nichts ausmachte, denn ich mochte diese Spielchen irgendwie. Das war ziemlich witzig.

Da mir nichts anderes übrig blieb, sprang ich in Mimis Bett und rollte mich auf ihrem Kopfkissen zusammen. Ich hätte ja auf meinem neuen Hundebett schlafen können, aber mir fehlte einfach der Geruch meines Frauchens.

Ich schlief ziemlich schlecht in der Nacht. Ich träumte aber auch eine Scheiße daher. Ich glaubte, Mimi sei von irgendwelchen Banditen entführt worden und nur ich alleine konnte sie retten, aber ich fand sie einfach nicht. Mit einem relativ unguuten Gefühl in der Magengegend wachte ich auf und sah, dass sie immer noch nicht da war, obwohl es schon ziemlich später Morgen sein musste, dem Licht nach zu urteilen, das von draußen herein fiel. Normalerweise kam Mimi vor dem Frühstück immer noch einmal nach oben, fütterte mich und ging dann sich fertig machen, bevor wir beide zusammen nach unten in Richtung Große Halle gingen. Aber heute schien das anders zu sein. Komisch, normalerweise achtete Mimi sehr auf ihre Kleidung und sie trug nie dasselbe zweimal hintereinander. Na ja, vielleicht hatte sie auch einfach nur verpennt. Das konnte schließlich jedem mal passieren. Ich hoffte nur, dass sie bald kommen würde, da ich einen Mordskohldampf hatte.

Ich rollte mich wieder zusammen und wartete und wartete, aber Madame tauchte einfach nicht auf. Ich versuchte sogar, sie per Gedanken zu erreichen, aber sie hörte mich einfach nicht. Dafür gab es zwei Möglichkeiten: entweder sie schlief noch tief und fest oder sie trieb es gerade mit ihrem Typen und hatte mich eiskalt ausgeblendet.

Na warte, die kann was erleben, wenn ich sie in die Pfoten bekomme. Wie konnte sie mich denn vergessen? Mich, ihr allerliebstes Hundlein? Und sie hätte sich ja wirklich mal melden können. Ich verlangte ja nicht viel, aber ich wollte eigentlich schon gerne wissen, wo sie sich aufhielt. Das war doch wirklich eine Kleinigkeit. Ach und mein Fressen wollte ich auch pünktlich haben, nicht dass ich noch vom Fleisch fiel. Das ging wirklich gar nicht.

Aber apropos Fressen. Ich musste dringend schauen, dass ich das jetzt irgendwo her bekam, denn mein Magen rebellierte schon. Ich hatte immerhin schon seit gestern Abend nichts mehr bekommen und die Nummer mit Bella war doch ziemlich anstrengend gewesen. Ich meine, steht ihr mal auf zwei Beinen, wenn ihr von Natur aus ein Vierbeiner seid.

Na ja, dann musste ich halt überlegen, wie ich jetzt an Essen heran kam. Hagrid fiel mir ein. Der gab mir eigentlich immer was zu fressen, wenn ich zu ihm kam. Das war doch die Idee. Vielleicht hatte er ja noch was von diesem köstlichen Hirscheintopf oder was weiß ich, was das war. Hat auf jeden Fall großartig geschmeckt.

Ich erhob mich, sprang vom Bett und streckte erst einmal genüsslich meine Glieder. Tat das gut. Dann stand Körperpflege auf dem Programm. Auch wenn ich nur ein Hund war, so achtete ich doch sehr auf mein Äußeres. Nicht, dass Bella sich noch einen anderen Rüden suchte, nur weil mein Fell schmutzig war oder unangenehm roch. Deshalb schleckte ich alle Stellen, die ich erreichen konnte, mit meiner langen Zunge ab. So, das musste reichen. Jetzt brauchte ich wirklich dringend etwas zwischen meine Beißerchen. Ich hoffe nur, dass Hagrid noch da und nicht schon im Wald verschwunden war. Sonst musste das Frühstück ausfallen und das alles nur wegen Mimi. Wo steckte sie nur?

Ich lief schnell die Treppe nach unten, durch den Gemeinschaftsraum und durch das Portraitloch. Wie angewurzelt blieb ich stehen. Dort stand nämlich jemand, der hier eigentlich nichts zu suchen hatte. Er sollte nämlich eigentlich mit Mimi fröhlich eine Nummer im Da-und-Fort-Raum schieben. Was wollte er also hier?

Nur damit keine Zweifel aufkommen: Vor mir stand dieser Severus, Mimis komischer Fledermausfreund.

Sofort verstärkte sich dieses komische Gefühl in meinem Magen, das ich seit dem Aufwachen hatte. Hier stimmte etwas ganz und gar nicht. Wenn Mimi nicht bei ihrem Macker war, wo war sie dann? Und warum? Hatten sie sich gestritten? Aber wieso kam sie dann nicht zu mir, wie sonst auch immer? Hier war irgendetwas oberfaul.

„Guten Morgen, Filou“, riss mich Mister Bat aus meinen Gedanken. Anscheinend hatte er mich soeben bemerkt. Auch schon wach, Schnellchecker? „Wo hast Du denn Dein Frauchen gelassen?“

Tja, das müsste ich eigentlich Dich fragen, Du komischer Kauz. Immerhin hast Du die Nacht in ihren Armen verbringen dürfen und nicht ich.

Ich legte den Kopf schief und winselte leicht, was so viel heißen sollte wie „Ich habe keine Ahnung, Schleimscheißer.“

„Kommt sie denn heute gar nicht nach unten“, wollte er wissen.

Was sollte denn das jetzt heißen? Mimi war doch gar nicht oben im Gryffindorturm, sondern mit Dir... Oh oh. Das klang gar nicht gut.

„Schläft sie vielleicht noch?“

Heilige Scheiße. Das klang ganz danach, als hätte Mimi die Nacht nicht bei und mit ihm verbracht. Verdammte, wo steckte sie dann? Und wo hatte sie geschlafen? Mein schlimmer Albtraum von heute Nacht fiel mir wieder ein. Verfluchter Mist, was ist, wenn das gar kein Traum gewesen war, sondern Mimi versucht hatte, mich zu erreichen? War ihr etwas passiert? Verdammte, Du blöder Mistkerl rede endlich, sonst beiße ich Dir in den Hintern! Was ist gestern vorgefallen? Warum ist mein Frauchen nicht bei Dir? Mach endlich Dein Maul auf!!!

Doch da dieser Sev anscheinend dumm wie Bohnenstroh war, kapierte er gar nicht, dass etwas nicht stimmte. Er sah nicht, dass ich auf einmal total aufgewühlt war. Wo war Mimi?

„Kannst Du nicht noch einmal nach oben gehen und ihr sagen, dass sie nach unten kommen soll“, fragte der Typ mich doch glatt. „Ich habe gestern anscheinend wieder einmal Mist gebaut. Ich bin ein paar Minuten zu spät zu unserer Verabredung gekommen und als ich dann im Zaubertrankkerker ankam, war Mimi schon verschwunden. Sie hat sogar einfach alle Sachen stehen und liegen lassen, das musst Du Dir mal vorstellen.“

Wer bin ich denn? Städtisches Ausheulamt oder was? Aber das klang schon ziemlich seltsam. Ich kannte Mimi ziemlich gut. Sie ließ vielleicht manchmal ihre Klamotten irgendwo liegen, aber niemals ihre Schulsachen. Da war sie äußerst pingelig. Die Sache stank doch echt zum Himmel und die Fledermaus checkte es noch nicht mal. Na gut, dann muss ich halt wieder einmal den Aufklärer spielen. Fragte sich bloß, wie? Und ich musste dringend meine liebe Mimi suchen. Wo konnte sie nur stecken?

Ich lief zu Severus und sprang immer wieder an ihm nach oben. Dabei bellte ich wie verrückt. Na komm schon, Alter, denk endlich mal nach. Streng Dein Gehirn an. Mimi ist nicht hier. Hilf mir lieber, sie zu suchen. Wer weiß, was ihr zugestoßen ist. Vielleicht liegt sie irgendwo blutend und ist schon halb tot.

„Lass das, Filou“, meckerte die Fledermaus deshalb und versuchte mich immer wieder weg zu schieben. „Ich habe jetzt keine Lust auf irgendwelche Spielchen. Ich möchte einfach nur mit Mimi reden. Also wärest Du jetzt bitte so freundlich und gehst nach oben um sie zu holen?“

Oh Mann, wie schwer von Begriff konnte man denn sein? Sie ist nicht da oben und ich habe keine Zeit um Dich ewig mit Deiner riesigen Nase in die Scheiße zu stoßen. Ich muss Mimis Fährte aufnehmen und sie suchen.

„Komm schon, Kleiner, bitte. Diesen Gefallen wirst Du mir doch tun können. Ich will mich nur bei ihr entschuldigen. Für was auch immer. Aber ich komme nicht in den Gryffindorturm, Du dagegen schon. Wir Männer müssen doch zusammen halten oder etwa nicht? Ich habe hier auch etwas für Dich. Wenn Du sie mir nach unten bringst, bekommst Du sogar noch mehr.“

Er langte in seine Tasche und zog ein Leckerli heraus. Mmmm, Essen! Und noch dazu meine... Nein, Filou, reiße Dich zusammen. Du hast jetzt wichtigeres zu tun als an Futter zu denken. So verführerisch das auch roch. Aber ich musste jetzt mein Frauchen finden und sie retten. Koste es, was es wolle.

Deswegen packte ich den Kerl am Arm und versuchte ihn mit nach unten zu zerren. Komm schon und hilf mir endlich, Du Mistkerl. Wir haben nämlich ein gewaltiges Problem. Mimi ist verschwunden und Du stehst einfach nur dumm in der Gegend herum und versuchst mich wieder einmal zu bestechen.

„Sag mal, spinnst Du“, rief Severus laut auf und versuchte mir seinen Arm zu entziehen. „Lass mich gefälligst los. Ich will doch nur mit Mimi sprechen. Ist das denn zu viel verlangt?“

Ja, weil sie nicht da ist, Du blöder Affe!

Doch trotzdem ließ ich ihn los, denn es brachte nichts, wenn er sich so quer stellte. Er musste freiwillig mitkommen, sonst sind wir an Ostern noch nicht unten. Ich sah Severus an, winselte einmal kurz – vielleicht kapierte er es ja dann – und sah dann wieder den Flur entlang. Noch einmal Winseln und ihn mit meinem Hundeblick ganz traurig anschauen. Da schien es auf einmal Klick zu machen.

„Filou, was ist denn los“, wollte Sev wissen. „Du schaust so traurig drein und wenn ich es mir recht überlege, dann benimmst Du Dich auch komisch. (Ach, auch schon gemerkt?) Ist etwas passiert?“

Jaaa, das versuche ich Dir doch schon die ganze Zeit zu sagen.

„Ist etwas mit Mimi?“

Ja, sie ist verschwunden und ich habe Angst, dass ihr irgendetwas... Doch aus meinem Maul drang nur wildes Gebell. Mann, warum konnte nicht auch dieser Vollidiot irgendwelche Kräfte bei dem Werwolfangriff ab gekriegt haben? Das wäre so viel einfacher.

„Ruhig, Filou. Es wird alles gut, aber ich muss wissen, was los ist. Pass auf, Du verstehst mich doch, oder? Belle einmal für ja und zweimal für nein. Vielleicht kriegen wir es ja so hin. Also, probieren wir es mal aus. Kannst Du mich verstehen?“

WAU. Ja...

„Und Du hast das auch mit dem Bellen verstanden?“

WAU. Ich war doch nicht von gestern.

„Sehr gut. Also, kannst Du Mimi zu mir nach unten schicken?“

WAU WAU.

„Warum nicht? Ist sie denn nicht da?“

WAU WAU.

„Hast Du sie denn heute schon gesehen?“

WAU WAU. Komm, mach endlich mal hinne.

„Und gestern?“

WAU WAU.

„Soll das etwa heißen... War sie die ganze Nacht weg?“

WAU. Halleluja, er hatte begriffen. Endlich, das hatte ja auch lange genug gedauert.

„Ach Du Scheiße! Komm mit, Filou, wir müssen sie finden.“

Na, das sage ich doch schon die ganze Zeit, aber auf mich wollte ja niemand hören. Kaum hatte ich diesen Gedanken zu Ende gedacht, da rannte die Fledermaus auch schon los. Der konnte ja sogar richtig rennen, ich war beeindruckt. Wenn er mit mir und Mimi immer joggen ging... Unwichtig, Filou, alles unwichtig! Jetzt zählt nur Dein Frauchen.

Ich gab Gas so schnell ich konnte und schloss zu Severus auf. Wir waren jetzt ein Team, er und ich und nichts konnte uns trennen, bis wir unser gemeinsames Ziel erreicht hatten: Die Rettung von Mimi, unserer Liebsten.

Zuerst rannten wir in den Da-und-Fort-Raum, da der am nächsten lag. Weil ich schneller als der olle Sev war – er sollte vielleicht mal weniger rauchen – rannte ich dreimal den Flur auf und ab und dachte dabei mit aller Kraft: „Ich brauche Mimi!“

Doch als ich die Augen öffnete, war keine Tür erschienen, was gleichzeitig bedeutete, das sie nicht hier war. Trotzdem versuchte es der Vollidiot auch noch einmal (Vielen Dank für das Vertrauen, Du Mistker!), doch auch bei ihm passierte rein gar nichts. Also hieß es weiter suchen.

Als nächstes suchten wir nahezu alle Räume ab, die hier im Schloss irgendwie frei zugänglich waren. Sämtliche Klassenzimmer, egal ob benutzt oder unbenutzt, die Bibliothek, die Toiletten, die Große Halle und so weiter und so fort. Nirgendwo war eine Spur von Mimi. Ich konnte zwar ihren Geruch wittern, aber das waren alles alte Spuren, die schon mehrere Tage alt waren, was bedeutete, dass sie nicht hier sein konnte. Am stärksten war der Duft allerdings in den Kerkern, unserer letzten Station. Das war vielleicht ein paar Stunden her, dass sie dort gewesen war. Eine Nacht... Ja, das würde passen. Sie war eindeutig hier gewesen, aber was dann? Wo war sie jetzt?

Doch da waren auch noch andere Düfte, männlich und irgendwie stinkig. Pfui, da sollte sich dringend mal jemand waschen. Und von Deo hatte dieser Jemand wohl auch noch nie etwas gehört. Ich schnüffelte sämtliche Ecken in dem Zimmer ab und war mir sicher, dass hier irgendetwas vorgefallen sein musste. Da

drüben liefen Mimis und die eklige Spur zusammen und ich konnte auch Severus' Duftnote wahr nehmen. Aber wo führte die Spur dann hin? Der Gestank verlief nach draußen, aber der von Mimi... Es war, als würde er wie vom Erdboden verschluckt werden. Da vorne an dem Tisch war er noch, aber dann war da nur noch die ältere Spur im Flur.

Ich winselte.

„Was ist los, Filou“, wollte Sev schnell wissen. „Hast Du etwas gefunden?“

Jein, nicht so wirklich. Wie oft sollte ich denn jetzt bellen? Einmal oder zweimal? Herrgott, war das schwierig.

„Brauchst Du etwas, um Mimis Spur aufzunehmen? Warte, ich habe da was. Das habe ich ihr gestern in der Früh ab genommen und wollte es ihr eigentlich heute wieder geben.“

Er zog etwas aus seiner Umhängetasche, ein kleines Stoffteil. Oh nein, das meinte der doch nicht etwa ernst, oder? Verlangte der allen Ernstes von mir, dass ich Mimis Spur anhand einer ihrer Schlüpfen aufnahm? Ich wusste wie sie roch, okay? Immerhin verbrachte ich seit vier Jahren fast jede Nacht mit ihr, da prägt sich so etwas ein.

„Na komm schon, Junge“, meinte die Fledermaus und streckte mir den Slip entgegen. „Schnüffel doch mal. Dann tust Du Dir sicherlich leichter!“

Oh nein, kommt überhaupt nicht in Frage. Nur über meine Leiche. Das konnte er selber machen, wenn er darauf stand, aber ich machte das mit Sicherheit nicht. Mimi würde mich umbringen, wenn sie jemals davon erfuhr. Sie bekam ja schon Aussteiger, wenn ich an einem ihrer Schuhe schnüffelte. Wie würde sie dann reagieren, wenn sie davon Wind bekommen würde? Nee, nee, ich tue ja alles, aber das hier mit Sicherheit nicht. Ich möchte das nächste Weihnachtsfest gerne noch erleben.

„Jetzt mach schon endlich. Da ist doch nichts dabei. Stell Dich nicht so an!“

Die Fledermaus kam mit Mimis Unterwäsche näher und ich wich automatisch ein Stück zurück. Nicht mit mir, Freundchen. Das mache ich nicht. Das kannst Du Dir ja so was von in die Haare schmieren.

„Das ist doch ganz leicht. Siehst Du. So musst Du es machen!“

Er presste sich den schwarzen Slip an die Nase und sog tief den Geruch ein. Oh mein Gott, das hatte er jetzt nicht getan, oder? Er hatte sich jetzt nicht gerade Mimis Unterhose ins Gesicht gedrückt und daran gerochen?! Das hatte ich mit Sicherheit geträumt. Ich meine: IIIIIH! Das war doch ekelhaft. Gut, wir Hunde rochen uns auch gegenseitig am Hintern, aber das war etwas völlig anderes. Das lag in unserer Natur. Aber wenn Menschen das machten... Das hatte eine ganz andere Bedeutung. Poah, wenn ich das Mimi erzähle... Die wird ausrasten. Das musste ich mir glatt merken, wenn Severus mich das nächste Mal ärgerte. Da konnte ich ihm so richtig eins auswischen. Ich sah es jetzt schon bildlich vor mir:

„Ach übrigens, Mimi, als wir Dich verzweifelt gesucht haben, da hat Dein Schnuckiputz an Deinem Slip geschnüffelt um Deine Fährte aufzunehmen.“

Sie wird explodieren. Hihi, das wird witzig. Oh, ich war ja so was von böse.

Da hielt mir die Fledermaus tatsächlich noch einmal die Unterhose vor die Nase. Pfui, geh weg damit. Ich brauche den Scheiß nicht! Aus Versehen – ja gut, es war gewollt – rutschte mir ein Knurren raus und er steckte endlich den Schlüpfen wieder weg. Halleluja, erst einmal tief durchatmen.

„Also, Filou, da Du ja die Spur nicht aufnehmen möchtest“, meinte Sev seufzend, „verrate mir doch mal, was Du jetzt vor hast. Wie willst Du Mimi finden?“

Haha, guter Witz. Erstens kannte ich Mimis Geruch in und auswendig. Und zweitens: Wie sollte ich ihm denn bitte antworten? Er verstand mich doch sowieso nicht. Mann, streng doch endlich mal Dein Gehirn an, Du Vollpfosten.

Okay, bevor ich mich noch mehr aufregte, wandte ich mich wieder meinem dringlicheren Problem zu. Mimi finden. Okay, da vorne am Tisch war die einigermaßen frische Spur, aber dann war sie auf einmal verschwunden. Sie führte nicht wieder aus dem Raum hinaus, im Gegensatz zu dem stinkigen Geruch. Ich war mir ziemlich sicher, dass ich den schon mehr als einmal gerochen hatte, aber wo? Es war hier im Schloss gewesen, aber auch noch woanders. Nur wo? Es war irgendwo draußen gewesen, vermischt mit Schnee, da war ich mir ziemlich...

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Dieser Gestank, der wie eine Mischung aus faulen Eiern und Käsefüßen roch, gehörte zu Flachpfeifes tollen Freunden. Ach Du Scheiße! Das wurde ja immer schlimmer! Was, wenn die drei Mimi aufgelauret und sie überwältigt hatten? Ich konnte mir durchaus vorstellen, dass mein liebes Frauchen gedacht hatte, dass ihr Liebster den Raum betreten und sie deswegen nicht reagiert hatte.

Das wäre wieder einmal typisch Mimi! Vielleicht hatte sie sich irgendeine tolle Begrüßungsszene oder so vorgestellt. Das würde ihr ziemlich ähnlich sehen! Wie oft hatte ich ihr schon gesagt, dass sie lieber auf Nummer sicher gehen und nicht in ihrer Traumwelt leben sollte? Aber nein, auf Filou braucht man ja nicht zu hören. Der war ja nur ein Hund und hatte keine Ahnung von der Welt. Ha, von wegen! Ich kam immerhin mehr herum als sie.

Also gut, wie gehen wir jetzt weiter vor? Ich glaube, am besten wäre es, wenn ich der stinkigen Fährte folgen würde, dann hatte ich vielleicht eine Chance, Mimi zu finden. Ich hoffte nur, dass der blöde Idiot, der vor mir stand, da mitspielen würde.

Wenden wir doch einfach einmal Trick 17 an: Nase auf den Boden, schnuppern (Puuuh, das stinkt), bellen, losstürmen und hoffen, das Bat Boy mir folgte.

„Was ist los, Filou“, rief Severus, als er hinter mir her rannte. Er keuchte jetzt schon wie eine alte Dampflok. „Hast Du eine Spur von ihr?“

Na ja, nicht direkt von ihr, aber immerhin. Mal sehen, was die drei dreckigen Mistkerle zu ihrer Verteidigung zu sagen hatten, wenn ich ihnen gewaltig in den Hintern biss. Denen würde ich sämtliches Fleisch von den Knochen reißen, wenn die meinem Frauchen irgendetwas angetan hatten. Die würden sich wünschen, nie geboren worden zu sein. Das schwöre ich, so wahr ich Filou Duchesse heiße!

„Was willst Du denn im Slytherin-Gemeinschaftsraum“, riss mich Baty (Ui, das klang ja wie Betty, hihi) aus meiner Suche. „Da kann sie nicht sein. Wie soll sie denn da rein kommen?“

Was will der denn jetzt von mir? Ich will nicht in denen ihr Loch sondern... Aber halt! Was war das? Täuschte ich mich, oder war der Geruch auch da rechts in diesem Alkoven? Moment, das musste ich kurz auschecken.

Ich schlug einen Haken und Severus, der mir schnell folgen wollte, rutschte aus und landete auf seinem fetten Hintern. Haha, konnte ich da nur sagen!

„Scheiße“, fluchte er laut und rappelte sich wieder auf, aber ich konzentrierte mich auf etwas anderes.

Hier war etwas, auch wenn ich nur eine kahle Steinwand vor mir hatte. Doch die Wand roch auch so käsig. Ich bellte ein paar Mal laut, was von den engen Wänden zurück laut hallte.

„Hör auf zu kläffen“, schimpfte mich die Fledermaus jetzt. „Da ist nichts, nur die Wand.“

Doch ich hörte nicht auf. Ich spürte etwas, ganz eindeutig. Ich blendete kurz das Gemecker hinter mir aus und schloss die Augen. Da war etwas hinter dieser Wand, ein ziemlich schwacher Hauch von Energie. Und er kam mir mehr als nur bekannt vor. Seit vier Jahren spürte ich ihn täglich und wenn ich mich jetzt auch noch auf den Geruch konzentrierte... Mimi saß hinter dieser Mauer fest, da war ich mir ganz sicher.

„Mimi“, schrie ich laut in Gedanken und stellte mich mit den Pfoten an die Wand. „Mimi, ich bin es, Filou. Ich bin hier!“

Ich fing laut an zu bellen und scharrte mit den Pfoten an den Wänden. Ich musste irgendwie da rein kommen.

„MIMI!“

„Sag mal, hast Du sie noch alle“, brüllte Bat Boy jetzt hinter mir. „Was willst Du denn da? Das ist nur Stein, Du dummer Hund! Komm weiter jetzt und hör auf, noch weiter Zeit zu verschwenden, die wir ohnehin nicht haben. Wir müssen Mimi finden und das schnell!“

Du blöder Vollidiot, ich habe sie doch gerade gefunden. Sie ist da hinter dieser Wand, da bin ich mir sicher. Da musste ein versteckter Raum oder so sein. Oh Gott, ich hoffte nur, dass es Mimi einigermaßen gut ging und sie nicht irgendwie schwer verletzt war oder so. Sie lebte, so viel war klar, sonst hätte ich ihre Aura nicht wahrnehmen können, aber es musste einen Grund geben, warum sie nicht antwortete.

„KOMM JETZT!“

Oh Mann, der Kerl konnte ja richtig sauer werden. Alter Schwede, blähte der die Nüstern. Aber mich beeindruckte er damit nicht. Ich blieb hier und würde mich nicht einen Millimeter fort bewegen. Sollte er doch gehen und noch drei Stunden lang das Schloss durchkämmen, aber ich gehe hier nicht weg.

Doch ich hatte die Rechnung leider ohne Baty gemacht. Er packte mich am Halsband und zog mich von der Wand weg. Ich versuchte mich mit Zähnen und Pfoten zu wehren, aber dieser miese Verräter gab nicht auf und riss weiter an meinem Hals. Verdammt, lass mich los! Mimi ist hier und Du machst den größten Fehler Deines Lebens, wenn Du jetzt gehst. Kapiere das endlich!

Aber er ließ mir keine Chance. Er zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf mich. Auf einmal war ich stocksteif. Dieser hirnverbrannte Arsch! Er hatte mich gelähmt und hob mich jetzt hoch und trug mich davon.

NEIN!!!

„MIMI“, schrie ich im Geiste noch einmal aus Leibeskräften.
Doch es war sinnlos. Sie antwortete mir nicht.

Kapitel 39: Mein Retter mit dem weißen Hund

„MIMI!“

Ich hörte Filous Schrei und spürte seinen Schmerz, als wäre es mein eigener. Ich wollte ihm ja antworten, aber ich konnte nicht. Ich war gefangen in der Dunkelheit einer Ohnmacht und ich zwang mich selbst, nicht daraus aufzuwachen. Ich wusste, dass, wenn ich die Augen aufschlug, mich schlimmeres erwarten würde, als die Verzweiflung, die mein Hund verspürte. Zumindest in dem Traum, den ich gerade hatte.

Doch es ließ sich nicht mehr aufhalten. Die Nebel lichteten sich immer mehr und ich wusste, dass ich bald aufwachen würde. Ich wollte nicht, wollte in meiner Traumwelt bleiben, aber mein dummes Gehirn zwang mich dazu. Tja, dieses blöde Scheißding. Wegen dem steckte ich doch überhaupt erst in der Klemme. Wenn ich auf meinen Bauch gehört hätte, dann hätte ich mich umgedreht, als Avery und Nott mich im Zaubertrankkerker überfallen hatten, aber nein, mein dummes Hirn musste ja wieder mal in die andere Richtung denken. Es hatte sich ja wieder einmal irgendetwas ganz tolles ausdenken müssen und dann... BUMM, ein Angriff von hinten. Und nicht einmal jetzt ließ es mich das machen, was ich eigentlich wollte, nämlich weiter in der Dunkelheit bleiben, bis dieser ganze Mist vorbei war und ich gerettet wurde. Super, Hirn, das ist wirklich furchtbar nett von Dir.

Langsam schlug ich die Augen auf. Was blieb mir denn auch anderes übrig? Ich war ja ohnehin schon wach. Mein ganzer Körper schmerzte als hätte ich einen Boxkampf gegen einen ausgewachsenen Bergtroll hinter mir, aber wenigstens konnte ich mich wieder bewegen, also musste Averys Zauber seine Wirkung verloren haben. Doch trotzdem war meine Bewegungsfähigkeit mehr als eingeschränkt, denn ich war mit rostigen Handfesseln an die Wand gekettet worden. Na super, ganz toll. Deswegen war ich wahrscheinlich auch so steif. Ich musste mit ausgestreckten Armen geschlafen haben.

Ich sah mich in dem Raum um, in den die beiden mich verschleppt hatten. Er war vielleicht drei mal drei Meter groß. Die Wände waren aus rauem Stein, waren mit einer Schicht aus Moos überzogen und schimmerten so, als wären sie feucht. Und der Geruch erst. Es roch so modrig und... bäh einfach. Ich selbst saß auf einer zerschlissenen Matratze, die mit einem versifften Bettuch abgedeckt war. Uääääh, ich will lieber gar nicht wissen, wie viele Bettwanzen und Milben da drinnen lauerten, sonst wird mir mit Sicherheit noch schlecht. Wobei, das war mir ohnehin schon. Wo war ich hier nur gelandet? Und was hatten Avery und Nott mit mir vor? Ich war nur froh, dass sie im Moment nicht hier waren. Doch das war nur eine Frage der Zeit. Irgendwann mussten sie hier auftauchen und dann würde sie nichts mehr aufhalten. Sie würden mich quälen, wieso auch immer.

Oh Gott, ich musste dringend hier raus. Aber wie? Das war die Fragen aller Fragen. Ich könnte mich ja gerade mal an die Wand setzen, aber mehr ließen die Fesseln einfach nicht zu. Hilfe, das war das, was ich jetzt brauchte. Und zwar schnell, bevor die anderen Vollpfosten noch auftauchten und wer weiß was mit mir anstellten. Und bitte auch, bevor meine Blase platzte. Ich musste nämlich ganz, ganz dringend aufs Klo, was nur zu verständlich ist, wenn man seit zig Stunden nicht mehr war.

Aber wo bekam ich denn jetzt Hilfe her? Es gab niemanden, der wusste, wo ich mich aufhielt. Gut, vielleicht suchten mich Severus und Filou schon, zumindest hatte ich das gerade noch geträumt. Aber sie würden nicht gleich zu einem Lehrer rennen und einen Suchtrupp losschicken. Sie würden die Sache erst einmal selbst in die Hand nehmen.

Filou!!! Mimi, Du Schaf! Du kannst doch mit ihm kommunizieren. Hast Du das etwa in den paar Stunden vergessen, in denen Du Dich hier aufhältst? Also wirklich, dieser Mief scheint Dein Gehirn vernebelt zu haben. Du musst versuchen, ihn zu erreichen und beten, dass er sich nicht gerade wieder anderweitig vergnügte.

Ich schloss die Augen und stellte mir Filou vor meinem inneren Auge vor. Ich betete und hoffte, dass ich ihn erreichen würde. Es musste einfach klappen. Ich atmete noch ein letztes Mal tief durch.

„F... Filou“, fragte ich vorsichtig. „Filou, bist Du da?“

„MIMI“, schrie er augenblicklich zurück. AUAAAA, meine Ohren. Ich bin vielleicht etwas angeschlagen, aber mein Gehör funktioniert anscheinend noch. „Oh Mimi, ich bin ja so froh. Ich habe mir ja solche Sorgen um Dich gemacht, weil Du Dich nicht gemeldet...“

„Ja, ja, ich weiß. Ich war bis vor ein paar Minuten noch ohnmächtig, aber das ist jetzt nicht wichtig. Hör zu,

mein Großer, ich brauche dringend Deine Hilfe. Ich bin in irgendeinem stinkigen Loch gefangen und...“

„Ich weiß genau, wo Du bist. Und damit haben die drei Stinker von Deinem Liebsten etwas zu tun, richtig?“

„Ja, sie haben mich im Zaubertrankkerker überfallen. Aber Filou, ich brauche dringend Deine Hilfe. Du musst zu Severus gehen und ihn zu mir schicken. Ihr müsst mich hier heraus holen, bevor diese Arschlöcher auftauchen und mir etwas schlimmes antun. Noch bin ich zwar alleine, aber wer weiß schon so genau, wie lange noch.“

„Tut mir leid, Mimi, aber das gestaltet sich als schwieriger, wie Du vielleicht denkst.“

„Was meinst Du denn damit? Du brauchst doch nur Deinen Arsch zu Severus zu bewegen und ihn dazu zu zwingen...“

„Wenn das so einfach wäre. Als wir vorhin in den Kerkern waren und ich Dich endlich gefunden hatte, da hat mir Dein Vollidiot von Schnuckiputz einen Ganzkörperklammerfluch aufgehetzt, weil ich mich geweigert habe mit ihm zu gehen. Er hat mich wahrscheinlich für verrückt gehalten, weil ich die Wand angebellt habe, hinter der Du sitzt.“

Dann war das also doch kein Traum gewesen. Verdammter Mist! Klasse Leistung, Severus, wirklich! Da hatte mich mein Hund schon gefunden und er geht einfach weiter. Super, echt!

„Ist nicht Dein Ernst oder“, musste ich mich versichern. So blöd konnte ja nicht mal die Fledermaus sein.

„Doch“, gab Filou zurück. „Mein voller Ernst.“

„Na toll. Und wo bist Du jetzt?“

„Dieser Idiot hat mich in den Da-und-Fort-Raum gebracht. Hier liege ich jetzt auf einem großen Kissen und spiele Stein.“

„Du bist immer noch gelähmt?“

„Ja, Dein ach so toller Freund hat gemeint, er kommt zurück und erlöst mich, wenn er Dich gefunden hat.“

„Aber das kann ja noch Stunden dauern. So viel Zeit habe ich nicht. Bitte, Filou, ich brauche Hilfe. Du musst versuchen, gegen den Fluch anzukämpfen.“

„Wie denn? Ich habe so etwas noch nie gemacht.“

„Du musst Dich einfach nur dagegen wehren. Denk an irgendetwas schönes, das Dir Kraft verleiht. Meinetwegen an Deine Hündin und wie Du sie... na, Du weißt schon. Ich weiß, dass Du das kannst, mein Großer. Aber bitte, beeil Dich. Es ist nur noch eine Frage von... AAAAAAAH!!!“

„Mimi, was ist los? Sind die bei Typen bei Dir? Oh Scheiße, es geht nicht... Ich... Ich...“

„Nein, Filou, aber... aber... Da ist eine Spinne! IIIIIh, ist die eklig. Hilf mir!“

Dazu muss ich kurz was sagen: Ich HASSE Spinnen. Es gibt nichts auf der Welt, was ich abscheulicher finde. Und die, die hier neben mir an der Wand saß, die war wirklich grauenhaft. Mindestens sieben Zentimeter im Durchmesser und diese langen Beine. Und haarig war die. Bäääh!

„Und ich dachte schon, es sei was schlimmes“, seufzte Filou.

„Nur zu Deiner Information, das IST etwas schlimmes. Mehr noch sogar, dass ist mein ganz persönlicher Horror. Du weißt doch, was ich für eine Angst vor diesen Dingen habe.“

„Aber es mit einer Fledermaus treiben.“

„Hör jetzt gefälligst auf, über Severus zu schimpfen. Ich habe hier gerade weitaus größere Probleme. Ich wurde von drei absoluten Vollblutidioten, die jede Sekunde hier auftauchen könnten, in irgendeinen unsichtbaren Raum verschleppt, den niemand findet außer meinem Hund, der mit niemandem sprechen kann. Und wen habe ich als Zimmergenossen? Tarantula höchstpersönlich!!!“

„Entspann Dich, Mimi! Ich versuche ja schon...“

„Was meinst Du denn bitte mit entspannen? Du machst wohl gerade Witze, oder? Dieses Mistvieh kommt immer näher. Oh nein, komm gar nicht auf die Idee. Bleib weg! Kusch! BLEIB WEG, HABE ICH GESAGT!“

Dieses Scheusal begann doch tatsächlich in meine Richtung zu krabbeln und zwar genau auf die Ketten der Handfesseln zu, mit denen ich an der Wand fest gemacht war.

„Was ist denn jetzt schon wieder los“, fragte Filou leicht genervt.

„Die läuft genau auf meine Hände zu.“

Noch immer lag ich mit über mir ausgestreckten Armen da, aber was anderes blieb mir auch gar nicht übrig.

„Die tut Dir nichts, Mimi! Nicht wenn Du...“

„Sag Du mir jetzt ja nicht, dass ich ruhig bleiben soll! Schau lieber, dass Du endlich den Fluch los wirst und Severus hier nach unten schaffst und das ganze bitte BEVOR ich von diesem Vieh hier aufgefressen werde!“

„Mimi, jetzt führ Dich nicht auf wie ein Kleinkind. Die will doch sicher nur spielen!“

„Dann soll sie das wo anders machen und nicht auf mir. Weißt Du eigentlich, was so eine mit mir anfangen kann? Ein Biss und ich liege zwei Wochen im Koma oder so.“

„Du übertreibst maßlos.“

„Na und? Und selbst wenn. Schaff endlich Deinen Hintern hier runter. UAAAAAH, sie ist auf meiner Hand! Hilf mir, Filou, bitte!“

Tarantula hatte wirklich meine linke Hand erreicht und fing langsam an meinen Arm hinunter zu krabbeln. Ich begann am ganzen Körper zu zittern. Alles in mir schrie laut: „Geh weg, geh weg, GEH WEG!“ Aber dieses Miststück schien mich anscheinend ganz toll zu finden. Sie wanderte fröhlich in Richtung Ellenbogen.

„Egal, was Du jetzt tust, Mimi“, riet mir Filou, „mach jetzt am besten keine ruckartigen Bewegungen. Das können die nicht leiden. Versuch einfach daran zu denken, wie Dich Dein Schnuckputz mit einer Feder streichelt oder so.“

„Das soll wohl ein verdammter Witz sein, oder? Mit einer Feder? Wie kommst Du denn auf den Scheiß?“

„Keine Ahnung, ist mir gerade so eingefallen. Ich wollte Dich nur ablenken.“

„Glaub mir, das funktioniert im Moment absolut nicht!“

„Entschuldige, ich meine es nur gut.“

„Kümmer Dich um Deinen eigenen Scheiß, Filou, zum Beispiel dass Du Dich endlich wieder bewegen kannst. Ich brauche nämlich wirklich Deine Hilfe!“

„Ja, doch, ich mach ja schon. Wo ist sie denn gerade?“

„An der Schulter. Und sie will den Weg landeinwärts nehmen.“

„Was heißt denn das jetzt?“

„Filou, frag nicht so blöd. Sie will in mein Gesicht, also mach endlich hinne!“

„Hey, nur ganz sachte, Baby. Immerhin kann ich meine Schwanzspitze schon wieder bewegen. Das ist doch schon mal was.“

„Glaub mir, das freut mich wahnsinnig für Dich, aber BITTEEEEE!“

„Ja, ich mach ja schon.“

Spiderman (oder -woman) erreichte unterdessen meinen Hals. Ich wagte es nicht mehr, mich zu bewegen oder auch nur einen Mucks von mir zu geben. Ich streckte meinen Kopf so weit nach hinten, wie es nur irgendwie möglich war und dass die blöde Spinne ja nicht über mein Gesicht lief. Das würde ich nicht überleben.

Und genau in diesem Moment wurde ich gerettet. Wobei man das so nicht sagen konnte. Ich hörte ein Furchen an der Wand links neben mir. Eine Ritze in Form einer Tür erschien im Stein und gab schließlich den Durchgang frei. Vor mir standen Avery, Nott und Mulciber. Heilige Scheiße! Bitte nicht. Sie betraten den Raum und die Tür wurde wieder zu Stein.

„Na, Dornröschen, gut geschlafen“, wollte Avery wissen. „Oh, wie ich sehe, hast Du ein Kuschtier gefunden. Na, die ist aber süß! (Haha, guter Witz!) Aber die wollen wir Dir jetzt wegnehmen, Schlampe. Jetzt ist erst einmal jemand anderes an der Reihe!“

Er schwang seinen Zauberstab und Tarantula flog davon. Doch jetzt wünschte ich mir, sie wäre noch da. Vielleicht würde das die Jungs ja davon abhalten, sich mir zu nähern.

„Mimi, alles okay bei Dir“, fragte Filou in meinem Kopf. „Du bist auf einmal so still.“

„Filou, hilf mir“, schrie ich in Gedanken. „Sie sind hier. Avery, Nott und Mulciber. Also bitte, egal, was Du tust, benutze Deinen Dickschädel und breche den Zauber.“

„Sie sind da? Bei Dir?“

„JAAAA!“

„Ich komme, Mimi. Halte nur noch ein paar Minuten durch. Ich habe es gleich geschafft.“

„So, Schlampe“, riss mich Avery aus der Unterhaltung heraus. „Nachdem Du ja jetzt endlich wach bist und wir hier unsere Ruhe haben, kann Nott endlich das machen, worauf er schon die ganze Zeit wartet. Er steht nämlich schon auf Dich, seit er Dich zum ersten Mal gesehen hat.“ Ui, wie toll für ihn.

„Musst Du das denn unbedingt sagen, Ave“, mischte der kleine, dicke Nott sich jetzt ein. „Das ist mir...“

„Das braucht Dir doch nicht peinlich sein, Notti. Ich meine, sie sieht schon gut aus, das muss man ihr

lassen. Aber sie ist eine Gryffindor. Für mich wäre das ja nichts. Aber wenn Du sie so sehr willst...“

Oh nein. Nicht diese Leier schon wieder. Bitte nicht, das überlebe ich nicht. Vor allem, weil ich mich dieses Mal überhaupt nicht wehren konnte, weil ich ja an die Wand gekettet war. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Dieses Mal war es nicht Avery, der seinen Zauberstab hob, sondern Mulciber.

„*Pertificus Totalus*“, sagte er und sofort wurde ich stocksteif.

Ach Du Scheiße, auch das noch. Jetzt hatte ich wirklich ein Problem.

„Ähm... Filou“, stotterte ich in meinem Kopf. „Jetzt wäre wirklich ein guter Zeitpunkt, sich zu beeilen.“

Doch ich bekam keine Antwort. Anscheinend konzentrierte sich mein Hund so sehr darauf, seine Fesseln abzuwerfen, dass er mich ausblendete. Mist!

Und dann passierte es. Nott, der hässliche untersetzte Kerl, trat vor und öffnete seine Hose. HIIIIIFEEEE!
Aber niemand sollte meinen stummen Schrei hören.

Verzweifelt musste ich mit ansehen, wie Nott immer näher trat. Oh Gott, er war so eklig mit dem komischen Topfschnitt und den Pickeln im Gesicht. Doch er wirkte auch ziemlich unsicher. Täuschte ich mich oder hatte er vielleicht Schiss? Den hatte ich auch, aber aus anderen Gründen wie er. Ich wollte niemals mit einem anderen Mann schlafen außer Severus. Lieber würde ich auf der Stelle tot umfallen. Wobei ich ja nicht mehr umfallen konnte, weil ich ja schon lag.

Bitte, so hilf mir doch irgendjemand. Warum kam denn nie jemand des Weges, wenn man jemanden brauchte? Okay, das war blöd, immerhin waren wir hier in einem Raum, den wahrscheinlich niemand kannte. Und ich konnte nicht einmal laut schreien, weil ich schon wieder einmal unter dem Ganzkörperklammerfluch stand. Das war doch zum Kotzen. Genau danach war mir jetzt nämlich. Hey, ging das eigentlich, wenn man gelähmt war? Das wäre doch die Lösung. Ich reihere einfach in Notts Gesicht, dann lässt er sicher von mir ab.

Oh Mann, was hatte ich nur verbochen, dass mir so eine Scheiße passierte? War es, weil ich mich verliebt und mit einem Mann geschlafen hatte? War das Sünde? Warum hasste Gott, wenn es denn einen gab, mich so sehr, dass er mir so etwas antun wollte? Die Antwort lautete immer gleich: Ich weiß es nicht.

„Na komm schon, Notti“, munterte Mulciber seinen Freund auf.

„Ja, so schwer ist das gar nicht“, meinte auch Avery. „Du musst ihr nur die Hose und den Slip ausziehen und schon kann es losgehen. Es wird Dir gefallen, glaub mir. So eine Fotze ist tausend Mal besser als Deine blöde Gummimuschi.“

Moment mal. Da habe ich wohl auch noch ein Wörtchen mit zu reden. Erstens habe ich keine Fotze und zweitens bleiben meine Hose und vor allem meine Unterhose schön an. Nur damit das klar ist. Oh Gott, bitte, ich will das nicht. Ich will mit keinem anderen schlafen. Und schon gar nicht mit Nott und seine Kumpels schauen dabei zu. Filou, wo bleibst Du nur?

Ich versuchte, mich gegen Mulcibers Zauber zu wehren, aber es ging nicht. Ich war bewegungslos wie eh und je. Tränen stiegen mir in die Augen. Wieso nur musste mir das passieren? Oh Severus, warum warst Du gestern nur zu spät dran? Und warum hast Du nicht auf Filou vertraut? Er hatte mich doch schon gefunden. Aber nein, Du musst ja mal wieder Deinen eigenen Kopf durchsetzen. Das wird mich noch irgendwann in den Wahnsinn... Mimi, hör auf damit! Du hast jetzt größere Sorgen, als Severus wieder einmal seinen Sturkopf vor zu werfen. Du musst versuchen, gegen diesen Fluch zu kämpfen. Komm schon, Du schaffst das.

Doch so sehr ich mich auch innerlich wehrte: es ging nicht. Was würde es denn auch großartig nutzen? Selbst wenn ich mich wieder bewegen könnte, hätte ich doch keine Chance gegen die drei. Gut, ich könnte Nott in die Eier treten und bewusstlos schlagen, aber da waren ja noch immer die beiden anderen Arschlöcher mit ihren Zauberstäben. Und wahrscheinlich hatten sie auch noch meinen.

Da erreichte mich mein Peiniger. Mittlerweile hatte er sich seiner Hose entledigt und trug nur noch ein weißes T-Shirt und einen weißen Feinripp-Slip. Fehlten nur noch die weißen Tennissocken. Mmmmh, lecker. Oh Gott, mir wird schlecht. Und hatte der eigentlich noch nie etwas von Deo gehört? Boah, mir kommt wirklich das Kotzen.

Nott streckte die Hand nach mir aus und berührte meine Wange, dann leckte er sich über die Lippen. Oh nein, der würde mich doch nicht etwa küssen, oder? Bitte nicht, das würde ich nicht überleben. Er beugte sich nach vorne und leckte über meinen Hals. IIIIIH, ich glaube ich sterbe. Severus, bitte hilf mir!

Notts Hände begannen jetzt über meinen kompletten Körper zu wandern. Er knetet meine Brüste, meinen Hintern und strich immer wieder über meine Vagina. Dabei stöhnte er laut auf.

Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr. Bitte Herr, erbarme Dich und bring mich einfach um.

„Jetzt komm schon, Nott, Du hast genug gefummelt“, mischte sich Avery wieder ein. „Bring es endlich hinter Dich. Glaub mir, es wird Dir Spaß machen.“

Und was machte dieser Vollidiot? Er hörte auch noch auf seinen blöden Kumpel. Nott setzte sich auf, öffnete den Knopf meiner grauen Stoffhose und riss sie mir herunter. Nein, nein, nein, ich will das nicht! Bitte, ich tue auch alles, aber lass mich das nicht durchmachen müssen, Gott. Doch er erhörte mich nicht. Er ließ zu, dass dieser eklige Kerl auch noch meinen Slip auszog. Das nächste, was ich spürte, war sein Finger in mir.

Die Tränen meinen Augen liefen über. Wie gerne würde ich mich jetzt abwenden, aber ich konnte mich noch immer nicht bewegen und so war ich gezwungen, mit anzuschauen, wie Nott seinen kleinen Schwanz umfasste und ihn ein paar Mal auf und ab bewegte.

„MIMI“, ertönte da auf einmal ein Schrei in meinem Kopf. „Mimi, wir sind gleich hier!“

„FILOU!“ Halleluja, er hatte es geschafft und hatte Hilfe geholt. „Filou, bitte, hilf mir. Der Kerl hat mich ausgezogen und gleich wird er...“

„Wehr Dich, Mimi!“

„Ich kann nicht. Die haben mich mit dem Ganzkörperklammerfluch belegt.“

„Ich habe es doch auch geschafft. Du musst nur...“

„Was wollen wir denn jetzt schon wieder hier“, ertönte da auf einmal eine andere, aber wütende, Stimme vor der Wand. „Ich habe Dir doch vorhin schon gesagt, dass da nichts ist, Filou!“

„Fuck“, riefen Nott, Mulciber und Avery wie aus einem Mund.

SEVERUS! Er war hier. Gott sei Dank. Aber er stellte sich noch immer dumm. Herrgott, benutz doch endlich mal Dein Gehirn, Mister. Du weißt doch selbst, dass in Hogwarts alles möglich ist. Denk an unseren Raum der Wünsche. Wenn es den gibt, wieso sollte es dann nicht auch einen Raum hinter einen dicken Steinmauer geben?

„Komm schon, Notti, mach endlich“, zischte Mulciber. „Sev kommt hier nicht rein.“

„Komm, lass uns weiter nach ihr suchen, Filou“, sagte Severus vor der Mauer. „Hier ist nichts.“

„Siehst Du“, meinte Avery. „Fick sie jetzt endlich, Nott.“

„Ähm, Mimi“, hörte ich nun wieder Filou in meinem Kopf, aber auch gleichzeitig das Knurren vor der Tür. Gott, war das kompliziert. „Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt, den Zauber los zu werden.“

Ha ha, das wusste ich selber, aber es wollte mir immer noch nicht gelingen.

„Fick sie, Nott“, sagte Ave wieder. „Sonst mache ich es!“

WAAAAS? Nur über meine Leiche! Nicht er und vor allem nicht jetzt, wo die Rettung doch schon vor der Wand stand. Oh Gott, ich musste... Okay, Mimi, streng Dich an. Du kannst das. Du hast den gleichen Dickschädel wie Dein Vater und Du hast das doch schon einmal geschafft. Wehr Dich! KÄMPFE!

Da legte sich Nott auf mich. Sein Ständer ruhte auf meiner Vagina. Nein, nein, nein, bitte nein. Severus, bitte, fühle mich, spüre meine Anwesenheit.

„Komm, Filou“, rief mein Schatz vor der Tür.

NEIN! Das konnte ich nicht zulassen. Er durfte nicht gehen und mich hier in meiner Lage alleine zurück lassen.

Da spürte ich Notts Eichel an meinem Spalt. NEIN! Doch er rutschte ab. Gott sei Dank.

Und da fühlte ich es. Meine Zunge, ich konnte sie wieder bewegen, auch wenn mein restlicher Körper gelähmt blieb. Aber das reichte schon. Ich holte tief Luft wie ein Ertrinkender, der die rettende Wasseroberfläche durchstieß.

„SEVERUS“, kreischte ich schrill, doch sofort hatte ich Notts Hand auf meinem Mund.

„MIMI“, ertönte die Antwort vor der Tür. „Um Gottes Willen! MIMI! *Bombarda!*“

Bumm. Die Wand erzitterte unter dem ersten Schlag, doch noch gab sie nicht nach.

„Tu es jetzt endlich, Nott“, brüllte Avery, doch Nott war auf einmal stocksteif.

BUMM. Der zweite Schlag. Ein paar kleinere Steine flogen in den Raum hinein.

„FICK SIE, NOTT!“

BUMM.

„LOS JETZT!“

„*BOMBARDA MAXIMA*“, brüllte Severus laut.

BUMM. Die Wand explodierte und die Felsbrocken flogen überall in der Gegend herum. Einer landete auf

meinem Arm und ich schrie vor Schmerzen auf. Eine feine Staubschicht überzog jetzt alles und ich konnte nichts mehr sehen.

Da spürte ich auf einmal, wie Notts Gewicht von mir herunter gerissen wurde. Er flog durch die Luft, krachte an die hintere Wand und brach bewusstlos daran zusammen.

Da stürmten Severus und Filou in den Raum. Filou stellte sich sofort an meine Seite, sträubte das Fell und fletschte seine Zähne. Severus hingegen stellte sich mit dem Rücken zu mir hin, seinen Zauberstab kampfbereit im Anschlag.

„Was soll diese verdammte Scheiße“, brüllte er Avery und Mulciber laut an, die nun auch ihre Zauberstäbe zogen. „Könnt ihr meine Freundin denn nicht endlich mal in Ruhe lassen? Sie hat euch nichts getan. Und es ist auch nicht ihre Schuld, dass ich euch die Freundschaft gekündigt habe. Mit solchen Arschlöchern, wie ihr es seid, möchte ich einfach nichts mehr zu tun haben.“

Er war außer sich vor Wut, was ich nur zu gut nachvollziehen konnte. Zeig es ihnen, Schatz! Räche meine Beinahe-Vergewaltigung! (Schon wieder einmal!)

„Ach Sev, komm schon“, meinte Avery und grinste dabei ziemlich frech. „Sei doch nicht so ein Spielverderber. Wieso solltest Du denn den ganzen Spaß für Dich alleine haben?“

„Genau, er hat völlig recht“, stimmte Mulciber zu. „Wir sind doch immerhin Kumpel. Die teilen doch auch mal was!“

„Aber nicht die Freundin“, rief Severus, wenn möglich noch wütender. „Ich habe euch schon so oft gesagt...“

„Jetzt übertreib mal nicht“, fiel im Avery ins Wort. „Wir wollten uns doch nur ein bisschen mit ihr vergnügen. Es hätte ihr mit Sicherheit...“

„SIE IST MEINE FREUNDIN! Kapiert das endlich. Und man kann voll kaum von Vergnügen sprechen, wenn man hinterrücks überwallen, verschleppt und beinahe vergewaltigt wird. Dieses Mal seid ihr eindeutig zu weit gegangen!“

„Hab Dich doch nicht so, Sev“, erwiderte Mulciber. „Komm endlich wieder runter und beruhige...“

„ICH WERDE MICH NICHT BERUHIGEN! ICH TRETE EUCH JETZT EIN FÜR ALLE MAL IN DEN HINTERN!“

„Und wie willst Du das anstellen, Snape“, wollte Avery wissen. „Willst Du es etwa ganz alleine mit Mulciber und mir aufnehmen? Vergiss es, das schaffst Du niemals. Wer sollte Dir schon großartig helfen können? Dieser Köter etwa? („Pass auf, was Du sagst, Freundchen“, knurrte Filou.) Oder vielleicht Deine kleine Schlampe?“

„SIE IST KEINE SCHLAMPE!!!“

„Wie auch immer. Sie könnte Dir ohnehin nicht helfen, weil sie steif wie ein Brett ist. Und ich habe auch immer noch ihren Zauberstab, vergiss das nicht!“

Avery langte in seine hintere Hosentasche und zog meinen weißen Stab heraus, doch er ließ ihn sofort wieder sinken und grinste lieber dümmlich.

„Du siehst also, Sev, Du hast nicht den Hauch einer Chance“, feixte er dann noch.

„Oh, das würde ich nicht so sehen“, meinte Severus.

„Was soll das heißen?“

„Das wirst Du dann schon sehen, Ave. Ich sage nur eins... JETZT!“

Plötzlich geschahen viele Sachen gleichzeitig. Severus peitschte mit seinem Zauberstab durch die Luft und ein lila Lichtstrahl schoss auf Avery zu. Unterdessen sprang mein Hund auf Mulciber zu, biss in dessen Arm und lenkte somit den Schockzauber, den dieser hatte abfeuern wollen, an die Wand, an der Nott immer noch ohnmächtig saß.

„AAAAH“, schrie Mulciber los und versuchte Filou den Arm zu entziehen, doch der verbiss sich nur noch weiter darin. „Lass mich los, Du dumme Töle!“

„Ich geb Dir gleich dumme Töle“, knurrte Filou. „Ich bin Filou Duchesse und jeder, der mein Frauchen angreift, bekommt es mit mir zu tun. Den reiße ich in sämtliche Stücke und pisse hinterher auf seine Einzelteile. Merk Dir das gefälligst!“

So hatte ich Filou ja noch nie erlebt. Der ging ja ab wie... ein Wolf. Der Wahnsinn! Und er schien sehr gut mit Mulciber fertig zu werden, deswegen wandte ich den Blick dem anderen Duell zu, das in dem Kerker stattfand. Severus und Avery standen sich gegenüber und schossen wie verrückt Flüche aufeinander ab. Doch die beiden waren so schnell, dass man gar nicht richtig erkennen konnte, wer von den beiden nun die

Oberhand hatte. Ständig flogen irgendwelche Lichtblitze hin und her, die beide locker abwehrten. Sie führten ihre Zauber ungesagt aus, sodass ich nicht sagen konnte, welche Zauber sie anwendeten.

Wow, ich muss schon sagen, dass war ziemlich faszinierend. Ich hatte ja nicht gewusst, dass Severus auch so ein hervorragender Duellant war wie ich. Es schien ihm fast schon zu leicht zu fallen. Es gab nicht einen Zauber, den er nicht abwehren konnte. Doch auch Avery schien in den letzten Wochen geübt zu haben, denn er war schneller als bei dem Duell in Hogsmeade. Oh Gott, wenn das so weiter ging, würden die beiden noch an Ostern da stehen.

„Was ist los, Sev“, fragte Avery und grinste so als wäre er verrückt geworden. Vielleicht würde ihm mal eine Woche bei meinem Vater gut tun... „Das habe ich bei Dir aber auch schon besser gesehen. (Noch besser?) Fehlt Dir vielleicht ein kleines bisschen die Übung? Tja, Du beschäftigst Dich einfach zu viel mit dieser Bitch.“

„Wage es nicht noch einmal so über Mimi zu sprechen“, schrie Severus laut und peitschte erneut mit seinem Zauberstab durch die Luft. „Und wehe, ihr rührt sie noch einmal an...“

„Was willst Du dann tun, Sev? Uns umbringen? Das würdest Du doch niemals über Dein Herz bringen.“

„Du hast ja keine Ahnung, was ich alles kann!“

Moment mal! Severus würde doch nicht wirklich einen anderen Menschen töten und das nur wegen mir, oder? Nein, das konnte und wollte ich nicht zulassen. Er würde es sein Leben lang bereuen. Und ich würde mir...

Doch Avery riss mich mit einem lauten Lachen aus meinen Gedanken.

„Oh Sev“, lachte er. „Wusste ich es ja. Du bist immer noch der Alte.“

„Bin ich nicht!“

„Und ich dachte schon, die kleine Schlampe hätte Dich total verweichlicht. Aber wenn das so ist... Weißt Du, ich muss schon sagen, Severus, einen guten Geschmack hast Du ja. Die Tussi ist wirklich heiß, genauso wie Evans es schon war. Ich muss schon sagen, wenn ich mir sie so anschau, wie sie so halbnackt da liegt... Da bekomme ich schon Lust auf sie.“

„DU WIRST MIMI NIEMALS ANRÜHREN!“

„Das werden wir ja sehen, wenn ich mit Dir fertig bin!“

„NUR ÜBER MEINE LEICHE!!!“

Es war, als hätte man einen Schalter umgelegt, denn plötzlich legte Severus so richtig los. Wenn es vorher schon faszinierend gewesen war, meinem Liebsten beim Duellieren zu sehen, dann war das hier der reinste Olymp. Severus bewegte seinen Zauberstab mit einer Präzision, dass einem wirklich Hören und Sehen verging. Er wurde immer schneller und irgendwann sah man seinen Zauberstab nicht mal mehr. Fluch um Fluch trat aus dessen Spitze hervor. Avery konnte sich nur noch mit Mühe und Not verteidigen, doch er hatte mittlerweile schon drei blutige Schrammen im Gesicht. Doch irgendwann konnte er nicht mehr.

„STUPOR“, brüllte Severus laut.

Der Zauber war so stark, dass er Averys Schutzschild glattweg durchbrach und ihn mitten in der Brust traf. Er verdrehte die Augen nach innen und kippte nach hinten um. Mit einem lauten Krachen schlug er auf dem steinernen Boden auf.

Dann wandte mein Schatz sich dem zweiten Duell zu. Filou hatte es mittlerweile geschafft, Mulciber zu Boden zu ringen. Doch nun schritt Severus ein. Er schwang ein letztes Mal seinen Stab und setzte auch seinen zweiten Kumpel außer Gefecht.

„Hey“, protestierte mein Hund. „Den hätte ich auch ganz alleine fertig gemacht.“

Aber natürlich verstand mein Schatz ihn nicht. Stattdessen drehte er sich zu mir um und schaute mich fast traurig an. Mir stiegen die Tränen in die Augen. Es war vorbei. Ich musste keine Angst mehr haben. Severus hatte es geschafft und mich wieder einmal gerettet.

„Mimi“, flüsterte er und kam langsam auf mich zu. Er ging neben mir in die Knie und streichelte mir sanft über die Wange. „Es tut mir so leid.“

Dann hob er endlich den Zauber auf, der noch immer auf mir ruhte und löste auch noch die Ketten von meinen Handgelenken. Doch ich war zu keiner Bewegung fähig. Der Schock über das, was mir beinahe passiert wäre – schon wieder – trat nun nachträglich ein. Ich konnte die Tränen nicht aufhalten, auch wenn ich gerne Stärke gezeigt hätte. Aber es ging nicht. Ich fühlte mich eklig und beschmutzt.

„Bitte sag doch etwas“, meinte Severus und flehte mich mit Blicken an, zu sprechen.

Doch ich konnte nicht, so sehr ich auch wollte. Ein gewaltiger Kloß steckte in meinem Hals fest und er

wollte sich einfach nicht lösen. Stattdessen fing ich laut an zu schluchzen. Ich konnte nicht mehr. Das war alles so furchtbar gewesen. Ich würde mich nie wieder wohl in meiner Haut fühlen oder zumindest momentan nicht. Ich musste hier raus, wollte nie wieder auch nur in die Nähe dieses Raumes kommen. Zu viel war passiert und das nur wegen diesen drei dummen Arschlöchern, die jetzt selig schliefen.

„Mimi, bitte sag mir, was ich tun kann“, flehte mein Schatz.

Doch ich schüttelte einfach nur den Kopf. Es gab nichts, was er im Moment hätte tun können.

„Ich bringe Dich hier weg. Du musst hier raus und zwar schnell. Wir gehen irgendwo hin und dann nehme ich Dich fest in den Arm und lasse Dich nie wieder los. Nie wieder werde ich zulassen, dass man Dir so etwas antut. Das verspreche ich Dir.“

Er schwang noch einmal seinen Zauberstab und brachte somit meinen Slip und meine Hose dazu, sich wieder an die richtigen Stellen zu bewegen. Sofort fühlte ich mich ein klein wenig besser. Nicht mehr so nackt. Dann hob Severus mich sachte auf seine Arme und legte seinen Wange auf meinen Kopf.

„Ähm, Mimi“, fragte Filou vorsichtig.

„Ja“, gab ich zurück. Wenigstens mein Kopf schien noch zu funktionieren. Immerhin etwas.

„Darf ich Dich noch ein klein wenig rächen?“

„Tu, was Du nicht lassen kannst.“

Doch zu mehr kam ich nicht, denn mein Liebster verließ in diesem Moment mit mir diesen schrecklichen Ort. Ich hoffte, er würde mich nie wieder loslassen.

Kapitel 40: Ein fälliger Arschtritt aus gegebenem Anlass

Severus trug mich nach oben in den Da-und-Fort-Raum. Er legte mich auf ein großes, weißes Bett, kuschelte sich an mich und ließ mich wirklich nicht mehr los. Und das wollte ich auch gar nicht. Normalerweise sollte ich Berührungen jeglicher Art nicht mehr ertragen können, aber bei meinem Liebsten war das etwas anderes. Ich wollte, dass er mich hielt und mich tröstete. Und das tat er die ganzen vierundzwanzig Stunden lang, die wir noch für einander Zeit hatten, denn die anderen Schüler kamen ja aus den Ferien zurück und dann war es vorbei mit der Zweisamkeit. Die einzigen Male, die Severus mich los ließ, war, wenn einer von uns auf die Toilette oder mein Liebster zum Essen musste. Ich selbst ging nicht in die Große Halle. Erstens, weil ich keinen Hunger hatte und zweitens, weil ich dort meinen Peinigern mit Sicherheit wieder über den Weg laufen würde. Das würde ich mit absoluter Sicherheit nicht ertragen.

„Aber Du musst doch etwas essen, mein Kleines“, sagte er am Abend und streichelte mir dabei sanft über die Wange. „Du bist doch ohnehin schon so dünn. Ich habe Angst, dass Du mir noch komplett vom Fleisch fällst.“

„Tu ich schon nicht, keine Sorge“, gab ich zurück.

Ich sprach nicht viel, nur das allernötigste. Das hatte nichts mit Severus zu tun, im Gegenteil. Der Schock saß einfach noch zu tief. Ich hatte einfach einen Durchhänger, was in meiner Lage nur allzu verständlich war. Dachte ich zumindest. Gut, so richtig konnte ich das nicht sagen. Da hätte ich meinen Dad fragen müssen, der immerhin ein Spezialist auf diesem Gebiet war, aber das würde ich mit absoluter Sicherheit nicht tun. Der würde mich wahrscheinlich gleich in eine Gummizelle einsperren oder so. Nee, nee, ich behalte meine wieder gewonnene Freizeit lieber. Einmal eingesperrt sein reicht mir vorläufig.

„Aber was soll ich denn sagen, wenn irgendjemand nach Dir fragt“, wollte Severus wissen. „McGonagall oder Taylor zum Beispiel.“

„Herrgott, Severus, stell Dich doch nicht so dumm“, giftete ich ihn an. „Dann tische ihnen einfach irgendeine Lüge auf. Sag meinetwegen, dass ich eine akute Magen-Darm-Grippe habe und seit Stunden kotzend über der Kloschüssel hänge. Das ist doch nicht so schwer.“

„Du solltest aber...“

„Was ich tun sollte und was nicht, das kannst Du getrost mir überlassen, Sev. Glaub mir, wenn ich jetzt nach unten gehe und diese... Du-weißt-schon-was sehe... Ich pack das nicht, Severus, also zwing mich bitte nicht dazu.“

„Okay, mein Schatz, aber es wäre mir wirklich lieber, wenn ich Dich nicht alleine lassen müsste.“

„Ich bin nicht allein.“

„Was meinst Du damit?“

„Filou sitzt seit etwa einer halben Stunde vor der Tür und wartet darauf, dass Du zum Essen gehst. Er wollte nicht indiskret sein und uns stören. Außerdem würde er niemals auf die Idee kommen und mich alleine lassen, nach allem, was passiert ist.“

„Dann ist es ja gut. Wenn er bei Dir ist, dann fühle ich mich etwas wohler.“

„Du sprichst Dich für Filou aus? Das ist ja mal was ganz neues.“

„Tja, Zeiten ändern sich eben. Wenn er nicht gewesen wäre, dann würde ich jetzt noch durch das Schloss laufen und Dich suchen. Auch wenn ich...“

„Hör zu, Schatz, ich sage es Dir jetzt ein letztes Mal. Du bist nicht Schuld an dieser ganzen Sache. Das ist ganz alleine auf dem Mist von Avery, Nott und Mulciber gewachsen.“

„Aber wenn ich nicht zu spät gekommen wäre...“

„Das kann doch jedem mal passieren.“

„Schon, aber ich hätte sofort schalten müssen, als Mulciber mich gefragt hat, ob ich ihm bei den Hausaufgaben helfen kann.“

„Du hast ihn eben immer noch als Freund gesehen und das kann ich Dir nicht vorwerfen. Aber bitte hör auf, Dir für etwas die Schuld zu geben, für das Du gar nichts kannst.“

„Aber wenn...“

„Nein, Severus, bitte. Hör auf, mit mir darüber zu diskutieren. Das hatten wir doch schon. Du kannst nichts für das, was diese drei Vollidioten getan haben. Und jetzt lass bitte dieses Thema. Ich möchte darüber nicht

mehr reden. Gehe nach unten und esse etwas. Dann komm zurück zu mir und nimm mich wieder in den Arm. Das ist das, was ich brauche und nichts anderes. Keine Selbstvorwürfe, Entschuldigen oder sonst etwas. Ich brauche nur Dich, Deine Nähe, Deine Zuneigung und Deine Berührungen.“

Severus legte die Hand auf meine Wange und schaute mich so voller Liebe an, dass es beinahe weh tat.

„Ich liebe Dich Mimi“, sagte er, beugte sich nach vorne und gab mir einen kleinen, sehr süßen Kuss.

„Und ich liebe Dich, Severus!“

„Ich bin in einer halben Stunde wieder da. Versprochen!“

„Ich kann es kaum erwarten.“

Dann ging er zur Tür und öffnete sie.

„Komm rein, Filou“, meinte er und winkte meinen Hund herein.

„Wachwechsel“, sagte dieser und kam schwanzwedelnd zu mir gelaufen.

„Viel Spaß, ihr Zwei“, meinte Severus noch kurz, dann ging er hinaus und ließ Filou und mich alleine zurück.

Mein weißer Schäferhund kam sofort zu mir aufs Bett gesprungen. Er rollte sich neben mir zusammen und ich kuschelte mich an ihn. Ich brauchte das einfach irgendwie. Kuscheln, das war genau das, was mir wieder Kraft geben würde. Das Gefühl, nicht alleine auf dieser Welt zu sein und immer jemanden an meiner Seite zu haben, der mich liebt und beschützt.

„Wie geht es Dir“, wollte Filou wissen, nachdem wir ein paar Minuten schweigend nebeneinander gelegen hatten.

„Na ja, es könnte besser gehen“, antwortete ich ihm.

„Das glaube ich Dir. Es war wirklich furchtbar, was Du durchmachen musstest. Wenn ich nur im Schloss gewesen wäre, als das...“

„Bitte, Filou, fang Du nicht auch noch an, Dir irgendwelche Vorwürfe zu machen. Es reicht mir schon, dass Severus das immer tut. Und ich sage Dir jetzt das gleiche wie ihm. Ihr könnt beide nichts dafür, dass die drei sich diese Scheiße in den Kopf gesetzt haben. Und wenn jemand Schuld ist, dann ja wohl ich selbst. Ich hätte mich einfach nur umdrehen müssen, als ich gehört habe, dass die Tür aufging. Aber nein, ich habe mir ja wieder irgendeinen Schwachsinn in den Kopf setzen müssen. Wenn ich mich vergewissert hätte, dass es auch wirklich Severus ist, der da ins Klassenzimmer kommt, dann wäre mir absolut nichts passiert. Dann hätte ich nämlich auf der Stelle meinen Zauberstab gezogen und ich hätte Avery und Nott so richtig schön fertig machen können. Ich hätte es locker mit den beiden aufgenommen. Aber ich musste ja...“

„Ha, Du willst mir sagen, dass ich mir keine Vorwürfe machen soll und machst Dich selbst aber dermaßen fertig. Mimi, Du hast genauso wenig Schuld daran wie irgendjemand sonst. Was diese drei Wichser getan haben, ist einfach unentschuldig. Aber glaub mir, das werden die so schnell nicht wieder machen, das verspreche ich Dir.“

„Wieso, was hast Du denn getan?“

Plötzlich war mir wieder eingefallen, dass Filou mich ja gefragt hatte, ob er sich denn an den dreien rächen durfte. Für mich, sozusagen, denn ich war leider nicht mehr dazu in der Lage gewesen. Und wenn Filou was in die Hand nahm... Oh oh, ich ahnte schreckliches.

„Sagen wir es so“, meinte er und zog das ganze dabei unnötig in die Länge. „Ich bin über meinen eigenen Schatten gesprungen.“

„Hä... Was soll denn das jetzt heißen?“

„Na ja, ich stehe eigentlich nicht auf Männer... Auf Würstchen schon, aber Männer... Neeeeeee!“

„Filou, was hast Du getan?“

Ein Gedanke nahm in meinem Kopf Gestalt an und ich hoffte, dass er nicht wahr war. Das konnte Filous Ticket nach Hause sein.

„Na ja... Ich habe mich eben gerächt. Und die Drei werden eine lange Zeit nicht mehr dazu in der Lage sein, eine Frau zu beglücken. Das hat zumindest Madam Pomfrey zu Professor Slughorn gesagt, als er die Jungs im Krankenflügel besucht hat.“

„Filou, hast Du etwa...“

Oh Gott, das ist ja eklig!

„Was denn?“

„Bitte sag mir, dass Du nicht denen ihre... ihre... Schwänze abgebissen hast.“

„Okay, ich habe nicht ihre Schwänze abgebissen.“

„Na, Gott sei Dank. Und ich dachte schon...“

„Nur ein kleines Stückchen!“

„WAAAAAAS?“

Oh Gott, das hatte er nicht getan, oder? Ich sah schon deutlich vor mir, wie meine Eltern hier antanzen und Filou abholen mussten. Oh Mann, war mir das peinlich. Ich meine gut, die Drei hatten eine schlimme Strafe verdient, aber das war schon krass.

„Filou, wie konntest Du das nur tun“, schrie ich ihn an, doch er unterbrach mich sofort.

„Mimi, glaubst Du etwa, ich schaue mir mit an, dass dich diese Vollidioten entführen und Dich beinahe vergewaltigen? Du kannst ja viel von mir verlangen, Mimi, aber nicht das. Die drei haben das mehr als nur verdient. Sie sollen einmal sehen, wie machtlos man sich fühlen kann, wenn ein anderer einem so etwas antut. Außerdem habe ich geschworen, jeden, der Dir ein Leid zufügt, in kleine Fetzen zu zerreißen, also habe ich einmal den Anfang gemacht.“

„Das ist ja alles schön und gut, aber die Drei hätten verbluten können. Und außerdem ist das doch wahnsinnig eklig. Wie bist Du da eigentlich ran gekommen?“

„Ich habe ihnen einfach die Hosen zerfetzt. Das war ganz einfach. Und danach dachte ich mir nur noch: 'Augen zu und durch'. Ich habe mir vorgestellt, die Schwänze wären Gummiknochen. Hat auch ungefähr so geschmeckt. Nur käsiger.“

„Und was hast Du dann gemacht? Die Spitzen aufgefressen oder wie?“

„Iwo, wo denkst Du hin? Das hätte mein Magen wirklich nicht mit gemacht. Nein, sobald die Eichel ab waren, habe ich sie ihnen aufs Gesicht gelegt. Tja und danach habe ich mich noch auf ihnen verewigt.“

„Was soll das denn jetzt schon wieder heißen?“

„Na ja, ich musste ganz dringend mal mein Beinchen heben.“

„Du bist echt...“ Mir fehlten die Worte um das zu beschreiben.

„Ich weiß. Vielen Dank!“

„Nein, ich danke Dir. Das war zwar vielleicht etwas heftig, aber wenn ich es mir so recht überlege, dann war das wirklich eine gerechte Strafe.“

„Das glaube ich auch. Und keine Angst, ich bin danach sofort Hilfe holen gegangen, nachdem ich mir erstmal gründlich das Maul ausgewaschen habe.“

„Wen hast Du denn geholt?“

„Professor Taylor kam gerade des Weges.“

„Taylor? Oh Gott!“

Ging es denn noch peinlicher? Ich mochte ihn einfach. Als Lehrer, nicht als Mann. Und da muss mein Hund ausgerechnet ihn zu meinen Peinigern bringen? Na super! Aber vielleicht war das auch gar nicht so schlecht, denn ich wusste, dass sich Professor Taylor vielleicht eins und eins zusammen reimen konnte. Und wenn er das konnte, dann würde er vielleicht dicht halten. Aber mit Sicherheit würde er mich in der nächsten Stunde auf diesen Vorfall ansprechen. Scheiße!

„Ach komm schon, Mimi, der Kerl ist doch eigentlich ganz nett“, meinte Filou und seufzte tief. „Netter auf jeden Fall als...“

„Filou, wann wirst Du Severus endlich akzeptieren“, unterbrach ich ihn.

„Ich habe ihn ja akzeptiert, aber Du könntest weitaus bessere haben.“

„Ich will aber keinen anderen. Ich liebe Severus, kapier' das endlich. Er ist der Beste, den es für mich gibt und uns wird so schnell nichts auseinander bringen. Und ihr zwei seid doch mittlerweile ein richtig gutes Team geworden, oder täusche ich mich da etwa?“

„Nein, tust Du nicht. Irgendwie mag ich ihn ja auch. Er sorgt sich um Dich, das kann ich zum Beispiel richtig gut an ihm leiden. Und manchmal kann er ziemlich witzig sein. Du glaubst nicht, was er gemacht hat, um Deine Fährte aufzunehmen!“

„Was denn?“

„Nein, ich sage nichts, das will ich mir für einen ganz besonderen Augenblick aufheben.“

„Du meinst, wenn wir uns das nächste Mal streiten?!“

„Ganz genau.“

„Ach komm schon, Filou, erzähl es mir. BITTE! Ich könnte wirklich den einen oder anderen Scherz

vertragen, so wie ich drauf bin.“

„Oh, glaub mir, DU findest das mit Sicherheit nicht lustig!“

Hä, jetzt kam ich irgendwie nicht mehr mit. Filou hatte doch gesagt... Oh oh, was für eine Sauerei hatte Severus jetzt schon wieder angestellt?

„Was hat Sev getan“, fragte ich deshalb unsicher. Wollte ich das wirklich hören?

„Es kommt kein Wort über meine Lippen“, meinte Filou.

„Das ist mir schon klar, immerhin redest Du in Gedanken mit mir.“

„Du weißt schon, was ich meine.“

„Natürlich weiß ich das. Aber jetzt sag schon endlich!“

„Nein.“

„Bitte, Filou!“

„Nein, Mimi!“

„Ach komm schon. Du willst doch sicher sehen, wie ich Severus gewaltig in den Hintern trete, oder etwa nicht? Das findest Du doch immer so witzig. Und wenn ich es mir recht überlege, dann könnte mir das sogar gut tun.“

Ich weiß, ihr mögt mich jetzt vielleicht für verrückt halten, aber so ein Anschiss konnte meine Laune manchmal erheblich bessern. Und wenn ich so eine Besserung jemals gebraucht hatte, dann ja wohl jetzt, wo ich mich in einem gewaltigen Stimmungstief befand.

„Du bist gemein, Mimi“, jammerte Filou. „Du weißt, wie toll ich das immer finde, wenn Du Deinem Schnuckiputz gehörig die Meinung geigst.“

„Ich weiß.“ Ich konnte schon ab und zu ziemlich hinterlistig sein. Mimi the beast!

„Wie soll ich denn da Nein sagen?“

„Sollst Du ja gar nicht. Du sollst endlich mit der Sprache raus rücken.“

„Okay, okay, Du hast gewonnen! Aber wehe, Du schreist.“

„Wann habe ich denn jemals geschrien?“

„Oh glaub mir, das tust Du ziemlich oft.“

„So ein Quatsch!“

„Ist ja auch egal. Also gut... Wo fang ich an? Also, ich hatte Deine Spur im Zaubertrankkerker aufgenommen, doch das konnte die Fledermaus ja nicht wissen. Er wollte mir helfen und hat einen Gegenstand von Dir aus seiner Tasche gezogen und ihn mir vor die Schnauze gehalten. Aber ich schwöre Dir, Mimi, ich bin gleich fünf Schritte oder so zurück gegangen und habe mich geweigert, das Ding auch nur anzuschauen. Auf jeden Fall wollte mir Dein Herzallerliebster dann demonstrieren, wie man eine Fährt aufnimmt, weil er wahrscheinlich wieder einmal gedacht hat, dass ich zu blöd dafür bin. Er hat es sich an die Nase gedrückt und ganz tief Deinen Duft eingesaugt.“

„Und was war das für ein mysteriöses Ding?“

Also wirklich, so schlimm klang das in meinen Ohren gar nicht. Was spielte sich Filou denn so auf?

„Deine Unterhose!“

„WAAAAAAS?“

Oh mein Gott, das konnte nicht wahr sein! Das meinte Filou doch jetzt nicht ernst, oder? Das hatte Severus nicht getan. Oder etwa doch? Großer Gott, war mir das peinlich. Er konnte mir doch nicht zuerst meine Unterhose klauen, mir sie nicht wieder geben, sie dann auch noch mit sich herum schleppen, sie meinem Hund vor die Nase halten und dann auch noch selber dran schnüffeln. Das ging gar nicht. Das war unterhalb der Gürtellinie und das wusste er nur zu gut. Das war mir einfach mehr als nur unangenehm! Wie kam er überhaupt auf so eine Schwachsinnsidee? Na warte, Freundchen, Dir werde ich was erzählen. Ich werde...

„Ich sagte ja, es würde Dir nicht gefallen“, unterbrach Filou meine Gedanken, doch ich spürte einfach, dass er das ganze wahnsinnig komisch fand. Im Gegensatz zu mir.

„Nicht gefallen ist gar kein Ausdruck“, rief ich deshalb aus. „Ich bin fuchsteufelswild deswegen. Wie kommt er nur darauf, mit meinem Slip durch die Gegend zu rennen und dann auch noch daran zu schnuppern? Das ist doch widerlich. Ich mache das doch schließlich auch nicht bei ihm, oder? Und Du...“

„Hey, gib mir jetzt nicht die Schuld daran, Mimi!“

„Tu ich ja gar nicht, aber wie konntest Du das nur zulassen? Wie konntest Du seelenruhig dabei zuschauen, wie Severus...“

„Was hätte ich denn bitte tun sollen? Ihm Deinen Schlüpfer vielleicht aus der Hand reißen und mir dann

hinterher Ärger mit Dir einhandeln? Dazu kann ich nur eines sagen: Nur über meine Leiche!“

„Ich hätte Dich nicht...“

„Jetzt belügst Du Dich aber selber, Mimi. Natürlich hättest Du mir einen ordentlichen Tritt in den Hintern verpasst. Du rastest ja schon aus, wenn ich Deine Schuhe nur anschau. 'Komm, gar nicht auf die Idee, Filou. Die stinken doch eh!' Klingelt es da irgendwo bei Dir?“

„Jaah, irgendwie schon“, musste ich zähneknirschend zugeben.

Aber mir war so was einfach peinlich. Es gab einfach Körperstellen, an denen man nicht immer astrein roch. Und dass Severus meinen Slip... Oh Gott, ich durfte gar nicht daran denken. Der konnte wirklich was erleben.

„Tja, und genau deswegen habe ich das mit Freuden Deinem Schnuckiputz überlassen.“

Ich spürte förmlich, wie Filou grinste. Er liebte es einfach, wenn ich Severus so richtig die Meinung geigte. Und das würde ich auch mit Sicherheit tun.

Genau in diesem Moment ging die Tür zum Da-und-Fort-Raum wieder auf. Mein Kopf fuhr rasend schnell herum – noch einmal würde mir so ein Fehler nicht passieren – und ich sah, wie Severus den Raum betrat. Schnell sprang ich vom Bett auf. Er lächelte mich an, als wäre ich das schönste auf der Welt, was er jemals gesehen hätte, doch ich konnte mich jetzt nicht darüber freuen. Ich konnte nur daran denken, wie er meine Unterhose an seine Nase presste.

„Wenn man vom Teufel spricht“, meinte Filou, doch ich ignorierte ihn. Ich konnte nur noch Severus wütend anfunkeln.

„Du“, zischte ich bedrohlich und war einfach nur noch wütend.

„Oje, was habe ich denn jetzt schon wieder verbochen“, fragte der Schnüffler. „Ich war doch gerade mal eine halbe Stunde lang weg.“

„Tja, vielleicht wäre es dann besser gewesen, wenn Du gar nicht mehr gekommen wärst...“

„Mimi, was ist denn los?“

„Oha, jetzt wird's lustig“, mischte sich mein Hund ein.

„Filou, raus“, giftete ich ihn deshalb an.

„Was hab ich denn getan? Er ist doch derjenige, der...“

„RAUS HAB ICH GESAGT!“

„Aber das ist nicht...“

„Das hier geht Dich überhaupt nichts an, Filou!“

„Das ist ja wieder mal typisch. Die Fledermaus baut die Scheiße und ich bekomme die Strafe. Wie ungerecht ist...“

„Hör auf zu meckern und geh jetzt endlich!“

„Ja, ja, ist schon gut. Ich gehe ja schon.“

Daraufhin erhob er sich und verließ den Raum. So, das wäre das. Jetzt konnte ich mich ganz und gar dem fälligen Arschtritt widmen, den Severus absolut verdient hatte. Ich meine, ging es denn noch peinlicher? Hatte er denn nicht eine Sekunde lang daran gedacht, wie ich mich dabei fühlen könnte? Der Slip einer Frau war immerhin Privatsache, es sei denn, es ging darum, ihn ihr auszuziehen. Da hatte ein Mann durchaus Mitspracherecht. Aber ansonsten... Pustekuchen!

„So und nun zu Dir, Freundchen“, meinte ich und wandte mich wieder Severus zu. „Was hast Du zu Deiner Verteidigung zu sagen?“

„Ähm“, stotterte er. „Ich... ähm... es... Was in Gottes Namen habe ich denn falsch gemacht?“

„Denk nach, Severus, denk angestrengt nach“, gab ich ironisch zurück.

„Ich habe keine Ahnung. Ich war doch nur ein paar Minuten lang weg und dann komme ich zurück und Du machst einen auf Dramaqueen!“

„Ich geb Dir gleich Drama, Baby!“

„Mimi, bitte, ich bin mir wirklich keiner Schuld bewusst.“

„Ach so, tja, wenn es weiter nichts ist. Wenn Du nichts falsch gemacht hast, dann lassen wir die Diskussion am besten sein.“

„Ehrlich?“

Er schien komplett überrascht zu sein, dass ich so schnell aufgab.

„Selbstverständlich nicht. (Ich bin doch nicht bescheuert und lasse alles mit mir oder besser gesagt meinen Sachen machen). Überleg mal. Hast Du in den letzten Tagen irgendetwas gemacht, dass Du nicht hättest tun

sollen?“

„Ähm... nein.“

„Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

„Ähm... ja.“

„Dann hast Du also nicht rein zufällig noch einen Slip von mir?“

„Doch, jetzt wo Du es sagst. Aber wieso... Ah, ich verstehe. Filou hat gepetzt, oder?“

„Allerdings, das hat er.“

„Mimi, hör zu, ich...“

Doch ich ließ ihn nicht ausreden. Wie er so cool und lässig da stand und überhaupt keine Anzeichen blicken ließ, dass es ihm leid tat, das brachte das Fass vollends zum Überlaufen. Ich ging auf wie ein Hefekloß und – BAM – Explodierte! Alle Mann in Deckung, die Französin in mir erwacht zum Leben.

„Sag mal, hast Du eigentlich völlig den Verstand verloren? Wie kommst Du dazu, einfach an einer Unterhose von mir zu riechen? Das ist nicht nur eklig, sondern auch mordsmäßig peinlich! Und zwar für MICH! Hast Du eigentlich schon einmal daran gedacht? Ich meine, ich renne doch auch nicht...“

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht, worin jetzt Dein Problem liegt“, unterbrach mich Severus, eine Tatsache, die ich gar nicht leiden konnte.

„Hast Du mir denn gar nicht zugehört? Das ist mir peinlich und unangenehm. Und ziemlich freakig von Dir, wenn ich das mal so sagen darf.“

„Und? Ich mag Deinen Geruch zufälligerweise.“

„Das ist ja alles schön und gut, aber ausgerechnet an meinem Slip zu schnüffeln...“

Doch er ließ mich schon wieder nicht ausreden. Severus trat einen Schritt auf mich zu und legte mir die Hand auf den Mund. Oh, Du widerlicher, gemeiner Kerl. Du weißt genau, dass ich schwach werde, wenn ich Deinen Geruch und Deine Nähe wahr nehme. Das war einfach meine Droge.

„Es tut mir leid, Mimi“, sagte er leise und sah mir tief in die Augen. „Ich wusste nicht, dass Dir das unangenehm ist. Ich wollte ihn Dir eigentlich zurück geben, aber da bemerkte ich, dass Du verschwunden bist. Also haben Filou und ich nach Dir gesucht. Als wir dann im Kerker waren und Dich noch nirgendwo gefunden hatten, da kam mir die Idee, dass Filou vielleicht Deine Fährte aufnehmen muss um Dich leichter zu finden. Und Dein Slip war das einzige, das ich von Dir dabei hatte. Aber als sich Dein Hund sich dann quer stellte – er hat übrigens den gleichen Sturkopf wie Du (Ich geb Dir gleich Sturkopf!) – da wollte ich ihm einfach zeigen, was er machen sollte, weil ich dachte, dass er mich vielleicht nicht verstanden hätte. Ich habe einfach nur daran gedacht, Dich zu finden und nicht, wie Du Dich in diesem Moment dabei fühlen könntest, wenn Du das heraus findest. Kannst Du mir das verzeihen?“

Oh Mann, warum musste er denn ausgerechnet jetzt so eine passende Erklärung für das ganze abgeben? Das war nicht fair. Ich hatte mich so darauf gefreut, ihm gehörig die Meinung zu sagen, aber das konnte ich ja wohl kaum mehr, jetzt, da ich ihn verstand. So ein Mist aber auch!

„Muss ich ja wohl“, seufzte ich und atmete tief durch. „Aber Du musst einfach verstehen, dass... na ja, ein Schlüpfertag ist einfach eine Privatsache und wenn jemand daran schnüffelt... das ist doch... etwas strange, würde ich sagen.“

„So war das gar nicht gedacht, Mimi, das musst Du mir glauben.“

„Ja, ja, ist ja schon gut. Du hast wirklich nochmal Glück gehabt, Mister. Ein falsches Wort und ich hätte Dir den Kopf abgerissen.“

„Das glaube ich Dir gern. Aber weißt Du, was?“

„Was denn?“ Ich ahnte schon, worauf das hinaus lief.

„Er hat wunderbar gerochen. Nach Dir....“

Jetzt hielt mich absolut nichts mehr. Das war genau das falsche gewesen, was er hatte sagen können. Es war mir so doch schon peinlich genug gewesen. Musste er das dann extra nochmal erwähnen, um mich noch mehr zu quälen?

„AAAAAH“, schrie ich laut auf und sprang auf ihn zu. Ehe er auch nur reagieren konnte, hatte ich ihn auf den Arm geschlagen. „Du blöder Idiot. Musst Du mir das auch noch unter die Nase reiben? Na warte, Severus Snape, Dir zeige ich's!“

Ich gab ihm einen gewaltigen Schups, sodass er rücklings aufs Bett fiel und sprang hinterher. Sofort saß ich rittlings auf ihm und begann, ihn am ganzen Körper zu kitzeln. Habe ich eigentlich erwähnt, dass Severus überall kitzelig ist, so wie ich? Nein? Dann wisst ihr es jetzt.

Ich malträtierte Severus' ganzen Körper, unter den Achseln an den Rippen, am Bauch. Er kicherte und wand sich unter mir.

„Gnade, Mimi, Gnade“, winselte er, doch ich ließ nicht von ihm ab. „Bitte, ich flehe Dich an!“

„Oh nein, so leicht kommst Du mir nicht davon“, erwiderte ich und musste ebenfalls grinsen. Das ganze machte mir mehr als nur Spaß. „Du hast diese Strafe mehr als nur verdient.“

„Du kleines Biest“, rief Severus laut, doch er konnte mich nicht abschütteln.

„Entschuldige Dich gefälligst!“

„Für was denn?“

„Dafür, dass Du es mir auch noch rein drücken musstest.“

„Nie im Leben. Dafür entschuldige ich mich niemals. Denn es war viel zu schön um wahr zu sein.“

„Tja, Dein Pech, Severus!“

Ich kitzelte ihn immer weiter und Severus lachte so sehr, dass ihm die Tränen kamen. Doch ich ließ nicht von ihm ab. Dazu machte mir das ganze viel zu viel Spaß. Ich fand es lustig, wie mein Liebster lachte, schrie und um Gnade flehte. Doch irgendwann bekam er doch glatt meine Handgelenke zu fassen und zog mich zu sich hinunter.

„Ich hab Dich“, flüsterte er und richtete sich leicht auf.

„Und was willst Du jetzt machen“, fragte ich, obwohl ich es bereits wusste.

Anstatt mir eine Antwort zu geben, legte mein Schatz sanft seine Lippen auf meine.

Kapitel 41: Rückkehr mit Folgen

„Oh Severus“, stöhnte ich auf, umfasste seinen Nacken und zog ihn noch näher zu mir heran.

Das war immer so, wenn mein Schatz mich küsste. Kaum berührten seine Lippen die meinen, stand ich in Flammen. Mein Körper war einfach ein hinterhältiger Verräter. Eigentlich dürfte ich im Moment gar nicht so fühlen, nach allem, was passiert war, aber das war mir egal. Ich wollte Severus und brauchte ihn wie die Luft zum Atmen. Und vielleicht würde mich das ja vergessen lassen, was Avery, Nott und Mulciber mir beinahe angetan hätten. Denk gar nicht erst daran, Mimi. Genieße einfach den Augenblick mit Deinem Liebsten. Er ist es, den Du brauchst und nichts anderes.

„Mimi“, stöhnte mein Liebster in meinen Mund und zwang meine Lippen auseinander.

Zärtlich und erregt zugleich drang er mit seiner Zunge in meinen Mundraum ein und streichelte damit über meine eigene. Meine Hände fuhren in sein Haar und ich presste mich an seinen harten Oberkörper. Genau das war es. Eins mit Severus zu sein. Das war einfach das beste auf der Welt. Dabei konnte ich mich so richtig fallen lassen.

Der Kuss wurde schnell leidenschaftlicher und inniger. Severus hob leicht seine Hüften an, sodass seine stetig wachsende Erektion an meiner Vagina rieb. Ich warf den Kopf in den Nacken und stöhnte auf, während Severus' Lippen meinen Hals hinab in Richtung Brustbein wanderten und seine Hände meine Brüste fanden. Er begann sie leicht zu kneten. Gott, das war der pure Wahnsinn. Ich spürte nur noch die Berührungen meines Liebsten auf mir. In meinem Unterleib fing es stark zu ziehen an und ich bemerkte, wie feucht ich doch war.

„Kleines, Du fühlst Dich so gut an“, flüsterte Severus. „Doch willst Du es wirklich? Ich möchte nichts tun, was Du nicht...“

„Halt die Klappe, Severus und mach einfach weiter“, zischte ich zurück.

Gott, wieso musste er denn ausgerechnet jetzt damit anfangen? Ich wollte nicht an diese Scheiße denken, sondern einfach nur meinen Liebsten fühlen.

„Aber...“

„Bitte, kein Aber. Ich will es. Hör auf, Dir irgendwelche Sorgen zu machen und Dir dumme Gedanken in den Kopf zu setzen.“

Das würde mich wirklich noch in den Wahnsinn treiben, das schwöre ich.

„Dein Wunsch sei mir Befehl, Mimi!“

Sprach's und schon packte er den Rand meines Pullovers und zog ihn mir über den Kopf, der BH folgte gleich als nächstes. Severus nahm meine Brüste in seine kühlen Hände. Uuah, war der kalt. Ich sage nur eins: Nippelalarm! Aber das schien meinen Liebsten gar nichts aus zu machen, im Gegenteil, er ist ja ein Mann. Er nahm meine rechte Knospe in den Mund und begann langsam und bedächtig daran zu saugen. Die andere zwirbelte er zwischen seinen Fingern. Scheiße, tat das gut. Ich warf den Kopf in den Nacken und stöhnte auf. Ich wollte mehr davon und ich wollte ihn auch unter meinen Händen spüren.

Also ließ ich meine Hände hinunter zu seinem Hemd gleiten und öffnete es Knopf für Knopf mit meinen zittrigen Fingern. So gut es halt ging, da Severus keine Anstalten machte, sich von meinen Brüsten zu lösen. Himmel, diese gemeine Fledermaus. Wie sollte ich denn da einen klaren Gedanken fassen? Na warte, wie Du mir so ich Dir.

Bei der Hälfte der Knöpfe wurde es mir zu blöd und ich riss mit einem Ruck das Hemd auf. Die schwarzen Knöpfe flogen in alle Richtungen davon, doch so konnte ich mein Ziel endlich erreichen. Severus' warme, weiche Haut. Ich legte meine Hände an seine Schultern und presste meinen Liebsten auf das Bett.

„Hey“, protestierte mein Schatz laut, doch ich legte ihm schnell meinen Zeigefinger auf den Mund.

„Jetzt bin ich dran, Mister“, sagte ich so verführerisch wie möglich.

Das war genau das, was ich jetzt brauchte. Ich musste Severus etwas gutes tun. Ich wollte seine Haut unter meinen Fingern und meinen Lippen spüren und ich wollte sehen, wie er sich unter mir auflöste, sich nach mir verzehrte und beinahe wahnsinnig wurde vor Lust.

Ich beugte mich nach vorne und begann langsam, Severus' Hals zu küssen. Zuerst berührten nur meine Lippen sanft seine Halsschlagader, doch schon bald fuhr ich mit der Zungenspitze darüber. Er schmeckte herrlich. Leicht nach Schweiß und... meinem Liebsten eben. Severus seufzte und es schüttelte ihn leicht. Ein eindeutiges Zeichen, dass es ihm gefiel. Also wanderte ich weiter nach unten und trieb immer das gleiche

Spiel. Zuerst benutzte ich nur die Lippen, dann meine Zunge. Ich begann am Hals, fuhr an seinen Schultern fort, neckte seine Brustwarzen, küsste und leckte seinen Bauch und versenkte meine Zunge in seinem Bauchnabel. Ich verwöhnte jeden Zentimeter seines Oberkörpers, doch das war mir noch nicht genug.

„Oh Mimi, das fühlt sich so gut an“, stöhnte mein Schatz, als ich gerade seine rechte Leiste küsste.

Na, dann warte einmal ab, was ich jetzt mit Dir vor habe, dachte ich im Stillen. Ich richtete mich kurz auf, öffnete Severus' Gürtel und seine Hose und streifte ihm die restliche Kleidung ab. Doch ich richtete meine Aufmerksamkeit noch nicht gleich auf seinen Schwanz, auch wenn ich wahnsinnige Lust auf ihn hatte. Nein, mein Schatz sollte sich wirklich nach mir verzehren, sollte stöhnen und meine Leidenschaft fühlen.

Deswegen ließ ich meine Küsse nun über seine Beine wandern und fuhr mit meinen Fingernägeln leicht über die Innenseite seiner Oberschenkel.

„Ah“, stöhnte Sev unter mir auf und beugte den Rücken durch. Seine Hände krallten sich in das Bettlaken.

Ich wusste, wie sehr meine liebe Fledermaus das liebte, auch wenn ich noch nicht so oft dazu die Gelegenheit dazu bekommen hatte. Er war einfach zu zuvorkommend und wollte immer mich verwöhnen, anstatt sich selbst einmal so richtig fallen zu lassen und zu genießen.

„Mimi, ich... ich... ich will...“, stotterte er, doch ich unterbrach ihn erneut.

„Psch, mein Schatz“, hauchte ich ihm zu. „Entspann Dich einfach.“

„Aber ich will Dir... Ah!“

„Nein, jetzt bist einmal Du dran. Ich WILL DIR etwas gutes tun. Bitte!“

Dann fuhr ich fort, ihn noch ein paar Minuten lang zu necken. Ich streichelte und küsste ihn und ließ dabei immer sein Glied aus. Doch irgendwann war meine Lust einfach zu groß und ich strich zuerst leicht mit meinem Zeigefinger über seinen Schwanz und seine Hoden hinunter bis zum Damm. Dann ließ ich meine Zunge den gleichen Weg nehmen.

„Scheiße“, rief mein Liebster auf. „Das tut so gut.“

Dann genieße es doch endlich und hör auf, Dich zu wehren. Herrgott, das war ja furchtbar. Noch einmal brachte ich meine Zunge zum Einsatz, indem ich sie über seine Eichel kreisen ließ, doch dann hielt ich es selbst nicht mehr aus. Ich nahm Sevs Penis in den Mund und bewegte mich ganz sachte auf und ab. Gleichzeitig saugte ich leicht daran. Gott, wie sehr mich das selbst erregte. Ich liebte einfach seinen Schwanz, seinen Geruch und seinen Geschmack. Nie hätte ich gedacht, dass das so sein könnte. Mit der Zeit steigerte ich immer weiter das Tempo und spürte recht schnell den kleinen, salzigen Sehnsuchtsstropfen auf meiner Zunge. Gleich würde es soweit sein. Gleich würde Severus kommen.

Doch ich hatte die Rechnung ohne meinen Liebsten gemacht. Denn bevor ich es zu Ende bringen konnte, packte er mich bei den Schultern und wirbelte mich herum, sodass er nun zwischen meinen Beinen lag.

„Ich weiß, was Du vor hast, Du kleines Biest“, sagte er und biss mir leicht ins Ohrläppchen. Sofort lief ein Schauer über meinen Körper, vom Ohr bis direkt hinunter in meinen Unterleib. „Aber da spiele ich nicht mit. Ich möchte Dich genauso verwöhnen, wie Du mich. Außerdem will ich es richtig machen. Ich will in Dir sein und Dich so richtig spüren. Doch eine Sache fehlt noch.“

Er richtete sich auf und zog mir die Hose und den Slip aus. (JAAA!) Dann schloss er kurz die Augen und schon erschienen mindestens einhundert Kerzen um uns herum, die unseren Raum in eine wahnsinnig romantische Stimmung versetzten. Ach, ich liebte einfach Severus' Sinn für Romantik, auch wenn ich ihm die am Anfang gar nicht zugetraut hatte. Er wirkte einfach nicht wie ein Gentleman, wenn man ihn so sah. Ständig lief er mit dunklen Klamotten herum und seine Augen, die fast schwarz waren und auch ziemlich finster drein blicken konnten, das verlieh ihm einfach etwas dunkles. Doch in seinem Inneren war er einfach wie ein Prinz, der nur das Beste für seine Angebetete wollte, in diesem Falle mich. Und ich hoffte, das würde für immer so sein.

Ich spürte Severus' Penis auf meiner Möse ruhen. Doch noch hielt er sich zurück. Warum nur? Wieso machte er nicht weiter? Warum gab er uns beiden nicht das, wonach wir uns so sehr sehnten? Ich meine, immerhin waren wir beide mittlerweile nackt und atmeten schon ziemlich schwer vor Erregung, doch er versagte uns die Lust. Hallooooo, Erde an Mister Fledermaus! Ich liege hier vor Dir, NACKT! Du brauchst nur noch in mich hinein zu gleiten und schon können wir beide unserer Lust nachgeben und uns vollends fallen lassen.

„Mimi, bist Du Dir auch wirklich ganz sicher“, wollte er wissen und sah mich beunruhigt an. „Immerhin wärst Du beinahe...“

„Nicht, Severus“, unterbrach ich ihn schon wieder. Hihi, so was mochte er eigentlich gar nicht. „Lass mich

nicht darüber nachdenken müssen. Ich will es einfach nur vergessen. Bitte... Ich... brauche das.“

Das klang jetzt vielleicht blöd, aber ich wollte wirklich mit Severus schlafen. Warum auch nicht? Er war mein Freund und ich war so heiß auf ihn, wie es nur irgendwie ging. Und außerdem war ich mir sicher, dass mich das diese schreckliche Tat vergessen lassen könnte. Er musste mir einfach zeigen, wie sehr er mich begehrte und dass ich nicht widerlich und ekelregend war, denn so fühlte ich mich tief in meinem Inneren. Avery, Nott und Mulciber hatten mich beschmutzt und nur Severus konnte mich rein waschen, konnte mich vergessen lassen, dass beinahe ein anderer seinen Schwanz in mich gesteckt hätte. Er musste eins mit mir werden und mir somit zeigen, dass ich immer nur ihm gehören würde. Und ich konnte ihm damit klar machen, dass ich immer die seine sein würde.

„Bitte, Severus“, flüsterte ich daher. „Zeig mir, wie sehr Du mich liebst. Zeig mir, dass Du Dich nicht vor mir ekelst.“

„Mimi, das würde ich doch niemals tun“, gab er zurück und küsste mich zärtlich auf den Mund. „Ich liebe Dich und Du bist und bleibst die schönste Frau auf der ganzen Welt. Nichts könnte daran etwas ändern.“

„Dann zeig es mir.“

„Bist Du wirklich...“

„Ja, Herrgott!“

Und um ihm zu zeigen, dass ich es ernst meinte, dass ich wirklich mit ihm schlafen wollte, packte ich seinen Nacken, zog ihn zu mir herunter und küsste ihn so leidenschaftlich, wie es nur irgendwie möglich war. Ich schob meine Zunge tief in seinen Mundraum und kam mir dabei vor wie eine Ertrinkende, die die rettende Wasseroberfläche durchstößt. Severus war meine Rettung, der Sauerstoff quasi, den ich so dringend zum Überleben brauchte.

„Bitte, Severus, schlaf mit mir“, flüsterte ich und klammerte mich an ihn.

„Oh, Mimi“, seufzte er auf und legte seine Lippen wieder auf meine.

Dann drang er endlich in mich ein, leidenschaftlich und ganz, ganz vorsichtig. Ich spürte, dass er mir um nichts in der Welt weh tun und mich verletzen wollte. Es schien Jahre zu dauern, bis er mich endlich ganz ausfüllte und was soll ich sagen, es fühlte sich immer noch genauso herrlich an wie bei den unzähligen Malen zuvor. Das hatte sich nicht verändert. Ich war immer noch dieselbe und ich genoss es, eins mit meinem Liebsten zu sein. Ich wollte und ich brauchte ihn.

Doch anstatt sich sofort zu bewegen, wie er es sonst immer tat, hielt Severus einen kurzen Moment lang inne und ging so auf Nummer sicher, dass ich auch wirklich bereit dazu war. Er sah mir tief in die Augen, in seinen lag dieser gewisse Glanz, der mir zeigte, wie erregt er doch war. Er wollte mich, doch ich sah auch die Unsicherheit in seinem Blick. Will sie es wirklich oder tut sie es nur um mich zufrieden zu stellen, schien er sich zu fragen. Doch ich wollte es und brauchte es wie die Luft zum Atmen.

Deshalb nickte ich nur leicht und lächelte ihn an. Ich war glücklich in diesem Moment. Es fühlte sich einfach so gut an, mit meinem Liebsten vereint zu sein. Und da fing er endlich an, sich langsam aus mir heraus zu ziehen nur um gleich darauf wieder in mich hinein zu gleiten. Sein Schwanz berührte dabei genau meinen G-Punkt und das fühlte sich so gut an, dass ich aufstöhnen musste.

Das fasste Severus anscheinend als Bestätigung auf, denn er steigerte langsam das Tempo und kreiste gleichzeitig mit den Hüften. Das machte mich beinahe wahnsinnig, so himmlisch war das. Das Ziehen in meinem Unterleib wurde stärker und ich spürte bereits, wie sich meine Muskeln freudig erregt um seinen Penis zusammen zogen. Mein Liebster jedoch ließ mich nicht eine Sekunde lang aus den Augen. Er wollte einfach sicher sein, dass es mir auch wirklich gut tat. Und das tat es.

Severus' Schwanz stieß nun immer schneller in mich hinein und berührte dabei immer wieder diesen empfindlichen Punkt in mir. Mein Schatz atmete auch schon ziemlich heftig, doch er würde noch durchhalten. Er wollte, dass ich zuerst die Erlösung fand. Das brauchte er, so war es immer. Er wollte, dass ich zuerst den Höhepunkt erreichte und, ich bin ehrlich, ich war kurz davor.

Ich schlang meine Arme und Beine um meinen Liebsten und zog ihn noch tiefer in mich hinein. Oh ja, genau das war es. Jetzt... ja... ich...

Da zogen sich die Muskeln in meinem Inneren heftig zusammen, nur um sich kurz darauf wieder zu entspannen. Ich explodierte in einem alles verschlingenden Orgasmus.

„Jaaaa, Severus“, stöhnte ich auf und krallte meine Fingernägel in seinen Rücken.

Das tat ja so gut. Das war genau das, was ich gebraucht hatte. Doch mein Liebster hörte nicht auf. Er steigerte das Tempo immer weiter und obwohl ich doch eigentlich schon genug hätte haben sollen, wollte ich

noch mehr. Mein Unterleib zog sich erneut zusammen und ich spürte, wie sich ein neuer Höhepunkt rasend schnell in mir aufbaute.

„Mimi, ich liebe Dich“, rief mein Schatz aus, als er die Erlösung fand und genau das trieb mich auf die erneute Spitze.

Ich ließ los und kam noch einmal mit der Urgewalt eines Orkans. Ich schrie auf, gurgelte unzusammenhängende Worte und fühlte einfach nur Severus' Phallus, der in mir zuckte und heftig abspritzte.

Danach brach mein Liebster auf mir zusammen und musste erst einmal wieder zu Atem kommen, genauso wie ich. Er blieb noch in mir, richtete sich jedoch ein kleines bisschen wieder auf und lächelte auf mich herab.

„Das war wirklich unglaublich“, meinte er und küsste sanft meine Lippen, die von den vielen leidenschaftlichen Küssen zuvor ganz wund waren.

„Es war wunderschön“, gab ich zurück. „Und ob Du es mir glaubst oder nicht, aber ich fühle mich jetzt viel besser.“

Das stimmte. Ich fühlte mich jetzt nicht mehr ganz so dreckig wie zuvor und ich fühlte mich zugleich begehrt und geliebt.

„Das freut mich“, erwiderte mein Schatz und zog sich nun doch aus mir zurück, doch nur um mich wieder fest in seine Arme zu nehmen. „Ich liebe Dich, mein Kleines.“

„Und ich liebe Dich, mein Schatz!“

Danach kuschelten wir uns aneinander und verbrachten unsere letzte gemeinsame Nacht zusammen.

Am nächsten Tag kamen die ganzen anderen Schüler aus den Ferien zurück. Ich freute mich auf Lilly, doch eigentlich hatte ich ihr nicht viel zu erzählen, auch wenn sie mir wahrscheinlich Löcher in den Bauch fragen würde, wie denn meine zwei Wochen mit Severus gewesen waren. Das glaubte ich zumindest, doch ganz sicher war ich mir nicht, denn mir fiel wieder ein, wie sauer Lilly auf dem Weihnachtsball gekuckt hatte, als ich in meinem Ballkleid aufgetaucht war und Severus den Tanz mit ihr gelöst hatte, nur um sich mir zuzuwenden. Ich hoffte, sie würde nicht immer noch beleidigt sein, aber ich konnte ja schließlich nichts dafür, oder? Na ja, wenn dem so war, dann würde ich mich halt mit ihr hinsetzen und ein klärendes Gespräch mit ihr führen müssen, auch wenn ich nicht so ganz verstand, worin ihr Problem hätte bestehen können. Immerhin war sie doch mit James zusammen und glücklich, soweit ich wusste. Na ja, mit Sicherheit hatte es ihr einfach nicht gepasst, dass ich ihr die Show gestohlen hatte. So waren wir Frauen nun einmal. Und das konnte ich sogar nachvollziehen. Ich wäre wahrscheinlich auch beleidigt gewesen.

Severus und ich hatten heute recht lange geschlafen, sodass es kein Frühstück mehr gab, deswegen gönnten wir uns eine schöne gemeinsame Dusche. Wir seiften uns gegenseitig von oben bis unten ein und eins führte zum anderen, aber trotzdem mussten wir uns irgendwann voneinander loseisen, nicht dass am Ende doch noch auffallen würde, dass wir die Nacht nicht in unseren Betten verbracht hatten. Das wäre mehr als nur ungünstig, da ja heute die letzte Chance gewesen war, dass man uns überhaupt entdecken konnte, denn die Ferien waren ja heute Abend offiziell zu Ende und dann konnten wir nicht so schnell wieder eine gemeinsame Nacht verbringen. Das war wirklich sehr schade, denn ich liebte es in Severus' Armen einzuschlafen, aber es ging nun mal nicht immer, da waren wir uns beide einig.

Wir verließen zusammen unseren Raum und gingen zum Mittagessen in die Große Halle herunter. Ich trug neue Sportklamotten – der Raum der Wünsche war wirklich praktisch, da konnte man sich das Geld sparen, das man normalerweise fürs Shopping ausgab – denn ich wollte am Nachmittag mit Filou eine Runde laufen gehen. Ich musste mich einfach auspowern. Ich hatte Severus ja angeboten, dass er uns begleiten könnte, aber das einzige, was er dazu sagte, war: „Mit Dir und Filou Joggen? Nur über meine Leiche!“

Was wiederum verständlich war. Nur einmal war er mit uns mit gekommen und er hatte bereits nach kurzer Zeit röchelnd am Boden gelegen. Ich hatte einfach eine super Kondition und er... nicht.

Doch ich musste ihm hoch und heilig versprechen, dass ich meinen Zauberstab, den Filou mir nach seiner Rache zurück gebracht hatte, mitnahm und „meine Lauscher gefälligst auf Empfang schaltete“. Was anderes hatte ich auch nicht vor. Und heute würde ich definitiv in Sichtweite des Schlosses bleiben, denn so konnte ich meinen Patronus schneller zu Severus schicken, falls denn etwas passieren sollte. Was ich heute aber nicht glaubte, denn meine drei Peiniger waren immer noch im Krankenflügel, wie ich von Professor Taylor erfuhr, der mich beim Mittagessen nur kurz darauf ansprach, dass Filou ihn an den Ort des Geschehens gebracht hatte. Aber mehr sagte er nicht und darüber war ich auch dankbar. Ich wollte noch nicht so bald wieder über diesen

Vorfall sprechen. Ich würde ihm schon noch früh genug Rede und Antwort stehen müssen, da war ich mir sicher.

Ich aß nicht wirklich viel und so konnten Filou und ich recht schnell aufbrechen, nachdem ich mich von Sev verabschiedet hatte, der weiter an unserem gemeinsamen Experiment arbeiten wollte. Zusammen mit meinem weißen Hund trat ich hinaus in die kalte Januarluft und saugte diese erst einmal tief in meine Lungen. Das tat gut, denn sie war so herrlich frisch. Dann liefen wir auch schon los und schlugen den Weg ein, der um den See herum führte, so hatte ich das Schloss immer in Sichtweite und wenn man komplett darum herum lief, kam man auch auf eine Strecke von etwa zehn Kilometern. Das war genau richtig.

Wie ich es Severus versprochen hatte, steckte mein Zauberstab in sofortiger Reichweite, das hieß, im Ärmel meiner Sportjacke. So konnte ich ihn sofort ziehen, wenn irgendetwas war. Aber es passierte nichts. Ich sprach nicht einmal sonderlich viel mit Filou, sondern konzentrierte mich voll und ganz auf das Laufen. Es tat einfach gut, einmal sämtliche Gedanken von sich zu schieben und einfach nur auf die Atmung und meine Schritte zu achten. Schneller als mir lieb war, war ich schon um den See herum und so beschloss ich, doch noch ein Stückchen am Wald entlang zu laufen, auch wenn mir Severus das eigentlich verboten hatte. Aber was bildete der sich eigentlich ein? Wer war er denn? Sicherlich nicht mein Vater und selbst von dem ließ ich mir das Joggen, mein liebstes Hobby neben dem Lesen, nicht verbieten.

Doch um meinen Liebsten nicht zu beunruhigen (Ich wollte ja nicht einen Kopf kürzer werden oder so), schickte ich ihm doch noch schnell meinen Patronus, welcher die Gestalt eines Schäferhundes hatte (Wen wundert's?). Folgende Nachricht sollte er ihm überbringen: *Schatz, ich lebe noch. Ich bin schon um den See herum, laufe aber noch ein bisschen weiter, weil es mir so gut tut. Wir sehen uns später. Ich liebe Dich.*

Das sollte genügen, dass er sich keine Sorgen machte. Also liefen Filou und ich noch etwa zwei Kilometer am Wald entlang bevor wir wieder umdrehten. Natürlich war Filou kräftig am Meckern und am Schimpfen, aber das interessierte mich herzlich wenig.

„Was bin ich denn“, maulte er. „Ein verdammtes Rennpferd, oder was? Oder vielleicht doch ein Gepard? Nur zu Deiner Information, Mimi: Die rennen auch nur, wenn sie etwas zu Fressen jagen.“

„Und nur zu Deiner Information“, gab ich bissig zurück. „Ich habe Dich nicht gezwungen, mit mir mit zu kommen. Das war ganz allein Deine Entscheidung.“

„Ja, als ob ich Dich jemals wieder alleine lassen würde und da Dein Schnuckiputz Dich ja nicht begleitet...“

„Filou, ich kann mich durchaus selbst verteidigen.“

„Ja, das hat man ja ganz deutlich gesehen.“

„Herrgott, da macht man mal einen kleinen Fehler und schon bekommt man ihn von allen Seiten her vorgeworfen. Das war nicht gerade meine brillianteste Leistung, das gebe ich zu, aber das hätte jedem passieren können. Ich dachte einfach, dass es Severus ist, der da ins Zimmer kommt. Immerhin waren wir verabredet gewesen.“

„Aber auf die Idee, einmal nach zu schauen, bist Du nicht gekommen. Schon mal daran gedacht, Dein Gehirn einzuschalten?“

„Jetzt klingst Du schon wie Severus!“

„Tu ich nicht!“

„Tust Du sehr wohl. Der kann auch so biestig sein, wenn ihm was nicht passt. Genau wie Du im Moment. Ich glaube, ihr beiden seid euch ähnlicher, wie Dir lieb ist.“

Ich musste grinsen. Das war mir erst jetzt aufgefallen. Die beiden waren vom Verhalten her wirklich ziemlich gleich. Recht schnell beleidigt und immer einen kessen Spruch auf den Lippen.

„Hör auf, mich zu verarschen, Mimi! Ich und so wie der? Wie diese FLEDERMAUS? Nein, mit absoluter Sicherheit nicht.“

„Oh, ich glaube, da täuscht Du Dich, Filou.“

„Das liegt mit Sicherheit nur daran, weil ich in den letzten zwei Wochen so viel Zeit mit ihm verbringen musste.“

„Wo habt ihr denn viel Zeit miteinander verbracht? Du warst doch die meiste Zeit in Hogsmeade bei Deiner Hündin. Glaub mir, Filou, Du und Sev... Sagen wir es mal so: Wenn man euch beide in einen Sack stecken und drauf schlagen würde, man würde nie den Falschen erwischen.“

„Nein, nein, nein, da liegst Du völlig daneben. Mann, bin ich froh, wenn Sirius heute Abend wieder da ist. Ich glaube, ich muss wirklich mal ein Männergespräch mit ihm führen. Ich habe ihm ja so viel zu erzählen.“

„Ich glaube, das kannst Du gleich tun. Sieh mal, da!“

Wir kamen gerade am Ende des Weges an und hatten einen schönen Blick über die Ländereien von Hogwarts. Auf dem Zufahrtsweg befanden sich gerade mindestens einhundert pferdeloser Kutschen, die zum Eingangsportal fuhren. Die anderen Schüler kamen gerade aus den Ferien zurück. War es denn schon so spät? Ich hatte völlig die Zeit vergessen.

„Jippieh, mein Kumpel ist wieder da“, schrie mein Hund laut auf. „Nie wieder labern mit der ollen Fledermaus!“

„Filou“, schimpfte ich. „Hör auf, so gemein zu sein! Du weißt, dass ich Severus...“

„Ja, ja, ja, ich weiß. Ich hab es auch kapiert, okay? Aber mit Sirius kann ich mich zumindest unterhalten und er versteht mich. Dein Schnuckiputz ist nur dazu gut, mir Leckerlis zu geben.“

„Ja, das sieht man!“

Filou hatte in den letzten Wochen wirklich zugelegt und das lag nicht nur daran, dass er im Moment ein dickeres Fell hatte. Er schob einen richtigen Wohlstandsranzen. Ich glaube, ich musste ihn dringend auf Diät setzen. Immerhin war es ungesund für Hunde, wenn sie zu dick waren.

„Hey, was soll das denn jetzt heißen“, protestierte mein Hund.

„Nichts, absolut rein gar nichts“, antwortete ich und versuchte ein Grinsen zu unterdrücken.

„Das will ich für Dich hoffen. Aber sag schon, Mimi, worauf warten wir denn eigentlich noch?“

„Was meinst Du?“

„Komm, lass uns die anderen begrüßen gehen. Ich freue mich ja schon tierisch darauf, Sirius zu erzählen, was mit Bella alles abgeht!“

Und ohne meine Antwort abzuwarten, stürmte Filou los. Lächelnd blickte ich meinem Hund hinterher. Ach, ich liebte ihn einfach. Seine witzige Art und sein Verhalten, das einem Kleinkind gleich kam. Ich atmete noch einmal kurz durch und genoss die Ruhe, die mich umgab und die gleich vorbei sein würde. Dann lief ich los, dem immer kleiner werdenden weißen Punkt hinterher.

„Hey, Mimi“, rief mir Sirius schon von weitem entgegen und winkte wie verrückt. Ein breites Lächeln hatte sich auf seinen Lippen ausgebreitet.

Er stand zusammen mit Remus und Peter da und wartete bis ich bei ihm angekommen war.

„Hallo, ihr drei“, meinte ich und ließ mich von Sirius und Remus kurz umarmen. Peter ließ ich mehr oder weniger links liegen. Mit

ihm kam ich einfach nicht so klar. „Wie geht es euch? Wie waren die Ferien? Und wo habt ihr James und Lilly gelassen?“

„Ganz langsam, nicht so viele Fragen auf einmal“, gab Sirius zurück und legte seinen Arm um meine Schultern. „Lass uns erst einmal nach drinnen gehen. Ich habe einen Mordskohldampf. Den ganzen Tag habe ich nicht gescheites in den Magen gekommen.“

„Du vergisst wohl, dass Du acht Kürbispasteten vom Servierwagen der alten Dame gefuttert hast“, warf Remus ein. „Plus die 12 Schokofrösche, eine Schachtel Bertie Botts Bohnen sämtlicher Geschmacksrichtungen, drei Lackritzzauberstäbe und...“

„Ich sagte, was richtiges, Moony und nicht nur Süßkram. Also lasst uns endlich rein gehen!“

„Und was ist mit Lilly“, wollte ich wissen.

Ich hatte meine Freundin in den letzten zwei Wochen schon vermisst, auch wenn ich die ganze Zeit mit meinem Liebsten verbracht hatte, aber es war einfach etwas anderes, ob man sich mit einem Jungen oder mit einem Mädchen unterhielt. Und ich brauchte dringend mal wieder ein Frauengespräch.

„Die ist schon mit James nach drinnen“, meinte Remus.

„Ja, aber die werden noch nicht beim Essen sein“, erklärte Sirius. „Die brauchen dringend ein wenig Zweisamkeit, wenn Du verstehst, was ich meine. Immerhin haben sie sich auch zwei Wochen lang nicht mehr gesehen. Da kann es schon mal zwischen den Beinen jucken. Und ständig Handbetrieb ist auch Scheiße!“

„Sirius, Du bist eklig“, sagte ich und verzog die Nase. „Man redet nicht über das Sexleben von anderen. Das ist denen ihre Angelegenheit.“

„Womit wir beim Thema sind“, sagte Sirius grinsend und führte mich die Stufen zum Eingangsportal nach oben, den Arm immer noch um meine Schultern gelegt. „Immer noch mit Schniefelus zusammen?“

„Hör auf, ihn so zu nennen“, schimpfte ich ihn. „Aber ob Du es glaubst oder nicht, ja, wir sind noch zusammen.“

„Also bist Du in den zwei Wochen immer noch nicht schlauer geworden.“

„HEY“, rief ich aus und boxte ihm gegen die Schulter. „Ich hab Dir gesagt, dass Du nicht so reden sollst.“

„War doch nur ein Scherz, Mimi. Kein Grund, sich gleich aufzuregen.“

„Das war aber auch kein sehr guter.“

In diesem Moment kamen wir in der Eingangshalle an. Gerade als mich Sirius zu den Flügeltüren der Großen Halle führen wollte, ging die Tür, die in die Kerker führte auf und heraus kam... Ach Du Scheiße! Severus schaute mich und vor allem Tatze ziemlich böse an. Er wirkte mehr denn je wie eine zornige Fledermaus. Da wurde mir bewusst, dass Sirius immer noch seinen Arm um mich gelegt hatte und ich wusste genau, wie Severus das interpretieren würde. Falsch, wie immer.

In Windeseile kam mein Freund auf uns zu gerauscht. Oje, das würde Mord und Totschlag geben, wenn ich jetzt nicht einschritt. Ich kannte meinen Schatz einfach zu gut. Er hasste Sirius wie Hölle und Pest und das konnte ich sogar verstehen. Und dass er jetzt noch sah, wie der Typ seinen Arm um mich, seine Freundin, gelegt hatte...

„Mimi, ich muss mit Dir reden“, fauchte Severus mich an, kaum dass er uns erreicht hatte und packte meinen Ellenbogen. „Sofort!“

„Hey, Schniefelus, alter Knabe“, meinte Sirius und grinste ihn böse an. „Du hast sie jetzt lange genug für Dich beansprucht. Ganze zwei Wochen lang hast Du sie nur für Dich gehabt. Jetzt gönn ihr doch endlich einmal ein bisschen Ruhe von Dir. Die Kleine schaut doch schon total fertig aus.“

Was vielleicht daran lag, dass ich gerade vom Joggen kam, aber das schien Sirius vergessen zu haben. Er wollte Severus einfach nur wieder einmal ärgern. Remus und Peter ließen mich auch im Stich, denn sie verzogen sich schnell in die Große Halle. Vielen Dank auch! Wenn es jetzt zu einer Prügelei kam, und ich sah, dass Severus kurz davor war, Sirius eine rein zu hauen, dann würde ich die beiden nur noch mit einem Fluch bändigen können und dann würde mir eine Strafe aufgebremmt werden. Na super, ganz toll.

„Halt die Schnauze, Black“, fauchte Severus und packte meinen Ellenbogen fester. „Das geht Dich einen absoluten Scheißdreck an. Ich möchte jetzt mit MEINER FREUNDIN reden.“

„Und sie will sicher was essen gehen.“

„Ach und ausgerechnet Du willst wissen, was Mimi möchte, ja? Glaub mir, ich kenne sie besser.“

„Das glaubst aber auch nur Du, Schniefelus!“

„Sie ist MEINE Freundin!“

„Ja, Du bist vielleicht mit ihr zusammen, aber...“

„Willst Du mir damit etwa sagen, dass ich Mimi nicht kenne? Du hast ja keine Ahnung, Black. Und jetzt nimm endlich Deine dreckigen Finger von ihr, Du elender Hund, bevor ich Dir den Arm abreiße!“

„Das möchte ich nur zu gerne sehen, Schnief...“

„Hey, Jungs“, unterbrach ich die beiden und postierte mich so, dass ich zwischen den beiden stand. Ich hatte immer noch Sirius' Arm auf der Schulter und Severus' am Ellenbogen. „Ganz ruhig bleiben jetzt, okay? Es geht hier immerhin um mich, oder? Also treffe ich auch die Entscheidung, was...“

„Halt Du Dich da raus, Mimi“, giftete Severus mich an.

Hallo, hatte der sie noch alle? Ich meine, ich konnte doch wohl für mich selber sprechen. Ich war immerhin 16.

„Hör auf, so mit ihr zu reden, Schniefelus“, giftete nun Sirius. „Sie hat Dir immerhin nichts getan!“

„Danke, Sirius, aber ich kann...“, wollte ich sagen, doch ich wurde wieder von Severus unterbrochen.

„Lass sie jetzt endlich los, Black“, schrie er laut.

„Einen Scheißdreck werde ich tun, Schniefelus“, brüllte Sirius jetzt zurück. „Ich höre nicht, dass Mimi sich beschwert. Du etwa?“

„Hallo, Jungs. Ich bin...“, versuchte ich es ein letztes Mal, doch das brachte mir von den beiden nur ein „SEI STILL JETZT“ ein.

Poah, Männer, die konnten einem noch den letzten Nerv rauben. Ich meinte es doch nur gut und wollte nicht, dass sie sich gegenseitig an die Gurgel gingen. Aber nein, die beiden mussten sich wie zwei Vollidioten bei einem Trollkampf aufführen. Ganz ehrlich, recht viel intelligenter schienen die beiden im Moment auch nicht zu sein, so wie die sich gerade benahmen. Und ich meine, was bildeten die sich eigentlich ein? Immerhin ging es hier um mich und da durfte ich noch nicht einmal was dazu sagen? Ging absolut gar nicht. Hallo, ich bin auch noch da.

„LASS MEINE FREUNDIN LOS, BLACK“, schrie Severus nun wieder. „SIE KOMMT MIT MIR!“

„NEIN“, war Sirius' Antwort. „SIE GEHT JETZT MIT MIR WAS ESSEN!“

„Das wird sie nicht!“

„Doch!“

„NEIN!“

„DOCH!“

„SCHLUSS JETZT“, brüllte ich nun laut, riss mir Sirius' Arm von der Schulter und kämpfte mich aus Severus' Umklammerung frei. „Wisst ihr was? Ihr könnt jetzt meinetwegen aufeinander losgehen und euch die Augen auskratzen. Das interessiert mich nicht. Ich verbringe den Abend mit keinem von euch beiden Arschlöchern. Ich wünsche euch eine gute Nacht!“

Mit diesen Worten drehte ich mich um und rannte die Treppe, die in die oberen Stockwerke führte, nach oben.

„MIMI“, hörte ich hinter mir einen zweitönigen Schrei, doch ich ignorierte ihn völlig. Ich wollte einfach nur meine wohlverdiente Ruhe haben.

Kapitel 42: Prosecco sei Dank

Ich rannte nach oben in den siebten Stock, ging aber nicht zum Gryffindorturm, sondern schlug automatisch den Weg zu Severus' und meinem Raum der Wünsche ein. Ich hatte in letzter Zeit so viele Stunden hier verbracht, dass meine Füße den Weg ganz automatisch gelaufen waren. Doch das merkte ich erst, als ich schon vor dem Gemälde mit den tanzenden Trollen stand. Na super, ganz toll. Okay, was soll's. Bevor ich jetzt auch noch durch das halbe Schloss rennen musste und dann Gefahr lief, einen dieser beiden Vollidioten über den Weg zu laufen, blieb ich lieber hier. Hier war ich unaufspürbar, wenn ich wollte, hatte zumindest meine Ruhe und keiner nervte mich, was denn jetzt schon wieder los sei. Das konnte ich im Augenblick nicht ertragen. Ich wollte meine Wut erst einmal selbst unter Kontrolle bringen, bevor ich mich Sirius und Severus stellte, denn ansonsten würde ich beide einen Kopf kürzer machen. Und das meine ich definitiv nicht rein metaphorisch!

Ich lief schnell dreimal den Gang auf und ab und dachte dabei mit aller Macht: *Ich brauche einen Raum, in dem ich meine Ruhe habe und wieder runter kommen kann.*

Als ich die Augen aufschlug, war da dieselbe hölzerne Tür, die auch immer erschien, wenn Severus und ich hier drinnen waren. Ich öffnete sie und brach beinahe in Tränen aus, als ich einen riesigen Whirlpool in einem herrlichen Bad stehen sah, dass mit weißem Marmor gefliest war. Gott sei gepriesen, das war jetzt genau das, was ich brauchte. Ein schönes heißes Bad in einem Jacuzzi und ein Gläschen Prosecco wäre auch nicht schlecht. Kaum hatte ich den Gedanken zu Ende gebracht, als auch schon eine Flasche Sekt in einem Kühler erschien, dazu eine Champagnerflöte. Jippieh, das würde ein Spaß werden! Besser konnte man sich nicht entspannen.

Ich schlug die Tür hinter mir zu und verriegelte sie mit ein paar Schutzzaubern, dass auch ja niemand einfach herein gestürmt kam und mich störte.

Ich zog mich aus und ließ mich ins heiße Wasser gleiten, es duftete herrlich nach Vanille. Halleluja, tat das gut. Und der Prosecco erst. Ich trank das erste Glas in einem Zug leer und schenkte mir sogleich noch einmal nach. Dann ließ ich meinen Kopf nach hinten fallen und hing meinen Gedanken nach, während das Wasser um mich herum fröhlich blubberte.

Was hatten sich die beiden Jungs nur dabei gedacht? Warum hatten sie sich unbedingt meinetwegen streiten müssen? Warum nur hatte Sirius nur den Arm um mich legen müssen oder ihn zumindest nicht herunter genommen, als er Severus erblickte? Ich meine, er wusste doch, dass wir beide ein Paar waren und er kannte meinen Freund auch schon lange genug, dass er wusste, wie er auf so etwas reagierte. Gerade, weil er ihn hasste. Aber nein, Sirius hatte ihn auch noch unbedingt weiterhin provozieren müssen. Kein Wunder, dass mein Schatz fuchsteufelswild geworden war. Ich hätte wahrscheinlich nicht anders reagiert. Aber was er dann abgezogen hatte, konnte man nur als eines bezeichnen: PLATZHIRSCHGEHABE! Ich hasste so etwas. Severus wusste doch, dass ich ihn liebte und es war ja nicht so, dass Sirius mir an die Wäsche gegangen war oder so. Er hatte lediglich seinen Arm um meine Schultern gelegt. Nicht mehr und nicht weniger. Das war doch noch lange kein Grund, gleich so auszurasen. Und dann hatte er sich auch noch provozieren lassen.

„Mimi ist meine Freundin und ich alleine weiß, was für sie gut ist!“

So ungefähr auf jeden Fall. Was sollte diese Scheiße? Ich bin 16 Jahre alt und konnte für mich selbst reden. Wenn er sich nämlich nicht wie ein wild gewordener Hippogreif aufgeführt hätte, dann hätte ich Sirius höflich gebeten, mich los zu lassen und wäre mit Severus mit gegangen, um dieses Missverständnis aus der Welt zu schaffen. Aber nein, Mister Snape musste wieder mal einen auf gehirnamputiert machen und sein Eigentum beschützen. Ich meine, geht's noch? Ich liebte ihn und ich war mit ihm zusammen, aber deswegen musste ich nicht jede Sekunde mit ihm verbringen. Und wenn ich mit einem Freund essen möchte, dann tue ich das auch. Er wusste doch, dass ich nichts mit Sirius am Laufen hatte. Er wusste, wie ich über ihn dachte. Er war EIN Freund, nicht mehr. Und nur weil meine herzallerliebste Fledermaus ihn hasste, musste ich das doch nicht auch tun. Ich meine, immerhin hatte Sirius uns das Leben gerettet, als Remus uns in seiner Wolfsgestalt angegriffen hatte. Das hatte ich nicht vergessen und dafür würde ich ihm für immer dankbar sein. Aber Severus musste wieder einmal einen auf absolute Dramqueen machen und kam gleich mit wehenden Fahnen und bebenden Nüstern auf uns zu galoppiert, weil Sirius seinen Arm um mich gelegt hatte (Ja, ich muss ständig darauf herum reiten!). Was war denn schon dabei gewesen? Eifersucht ist ja schön und gut, aber man

konnte es auch übertreiben. Gut, okay, das sagte die richtige, immerhin war ich die Eifersucht in Person. Wenn ich nur daran dachte, wie Severus mit seiner Cousine am Halloweenfest getanzt hatte... Puh, selbst jetzt überzog eine Gänsehaut noch meinen Körper.

Ich griff nach dem Sektglas und trank es leer. Dann schenkte ich mir noch einmal nach. Ich spürte bereits, wie mir der Alkohol zu Kopf stieg. Ich vertrug einfach keinen Prosecco. Der ging einfach so schnell ins Blut. Deswegen spürte ich auch schon diese leichte Schwere, die man fühlte, wenn man angeschickert war. Außerdem drehte es mich leicht, aber das machte ja nichts. Ich saß immerhin in einem Whirlpool in einem traumhaften Bad, das ich ganz für mich alleine und in dem ich meine wohlverdiente Ruhe hatte.

BUMM, BUMM, BUMM, BUMM. Ein Poltern an der Tür riss mich aus meiner Entspannung und erschreckte mich beinahe zu Tode. Mein Herz begann zu rasen und ich fing leicht an zu zittern. Wie konnte da denn jemand an der Tür klopfen? Ich hatte sie doch verriegelt und einer der Schutzzauber hätte sie eigentlich verschwinden lassen sollen. Das konnte nur eines bedeuten. Dieser Jemand musste wissen, dass es diesen Raum gab und wie man damit umgehen musste. Aber da ich sozusagen abgeschlossen hatte, konnte der Jemand zwar die Tür sehen, aber sie nicht öffnen. Das konnte nur eines bedeuten.

„Ich weiß, dass Du da drin bist, Mimi“, rief Severus laut und schlug noch einmal mit der Faust gegen die Tür. „Mach gefälligst auf!“

Doch ich antwortete nicht, sondern dachte nur: Nö!

Wieso sollte ich auch? Dass er hier herein stürmen und mich wieder einmal zur Schnecke machen konnte? Nein, vielen Dank auch. Ich verzichte! Ich genieße hier meine Ruhe und entspanne mich jetzt. Das hatte ich mir ja so was von verdient.

Ich nahm mein Glas und genoss noch ein Schlückchen Prosecco. Doch Severus gab nicht so einfach auf. Wieder schlug er beinahe die Tür ein.

„MACH AUF, MIMI“, brüllte er jetzt.

„Nein“, ließ ich mich nun doch dazu herab, ihm zu antworten. „Geh weg und lass mich in Ruhe!“

„ÖFFNE DIESE VERDAMMTE TÜR!“

„Nein!“

„MIMI! Ich bleibe so lange hier stehen, bis Du mich entweder rein lässt oder freiwillig raus kommst!“

„Fein, mach das. Meinetwegen kannst Du warten, bis Du schwarz wirst. Das interessiert mich nicht.“

„MACH JETZT ENDLICH AUF!“

„Nein. Wie oft muss ich mich eigentlich noch wiederholen? Ich hasse das.“

Ich schenkte mir noch einmal nach und sah, dass die Flasche beinahe leer war. Upps! Na ja, macht ja nichts. Dann hatte ich halt eine Flasche ganz alleine vernichtet, das störte mich überhaupt nicht. Im Gegenteil, der Alkohol machte mich mutig und unnachgiebig. Genau das, was ich jetzt brauchte, wenn eine wütende Fledermaus vor der Tür stand, der kurz davor war, diese in die Luft zu sprengen. Pah, sollte er das doch mal versuchen. Dann konnte er aber was erleben. Mit einer angetrunkenen Mimi sollte er sich lieber nicht anlegen.

„ALOHOMORA“, schrie Severus jetzt vor der Tür.

Ich prustete in mein Sektglas. Das war witzig, zumindest aus meiner Sicht der Lage.

„Der nützt Dir hier nichts“, gab ich zurück und nahm noch ein Schlückchen. Mmmm, der war echt lecker. Könnte ich glatt noch ein Fläschchen davon trinken.

„Dann mach endlich auf oder ich spreng die Tür in die Luft.“

„Versuch's doch!“

Ha, das wollte ich sehen. Ich glaubte nämlich nicht, dass der Raum da so einfach mitspielte. Er schützte die Personen, die sich in ihm befanden und mit Magie kam man hier nicht so einfach rein. Glaubte ich zumindest.

„Ich meine das ernst, Mimi!“

„Ich auch!“

„Gut, Du hast es nicht anders gewollt. *Bombarda!*“

Ein lauter Knall war zu hören, gefolgt von einem „AAAAH“ und einem dumpfen Aufschlag.

Das fand ich in meinem „leicht“ angetrunkenen Zustand natürlich wahnsinnig komisch, denn ich stellte mir bildlich vor, wie Severus mit rudern den Armen durch die Luft segelte um dann gegen die gegenüberliegende Wand zu knallen. Oh, das würde ihn fuchsteufelswild wild machen und ich saß hier in meinem Whirlpool und er konnte mich nicht erreichen. Dazu konnte ich nur eines sagen: Nä nä nä nä nä nääää! Darauf noch ein Schlückchen. Cheers!

Ich hörte, wie Severus sich aufrappelte und dann einen neuen Versuch startete. Zuerst rannte er mit der Schulter gegen die Tür, dann schrie er erneut: „**BOMBARDA!**“

Wieder ein Knall, dieses Mal ein „SCHEIßEEEEEE“ und noch einmal ein Aufprall an der Wand. Ich saß im heißen Wasser und kugelte mich vor Lachen. Ich fand das wirklich außerordentlich komisch. Severus gab wohl nie auf. Hmm, was würde wohl passieren, wenn er erneut Anlauf nahm, um die Tür gewaltsam aufzubrechen, und ich sie dann einfach öffnete? Würde er dann der Länge nach auf die Fresse fallen? Oh ja, das wollte ich unbedingt sehen! Das wäre ein Highlight.

Also angelte ich mir meinen Zauberstab vom Wannенrand und lauschte angestrengt, was draußen vor der Tür abging. Ich hörte, wie Severus sich vom Boden auf rappelte, irgendwelches Zeug leise vor sich hin schimpfte und sich schließlich von der Wand abstieß um noch einmal gegen die Tür zu rennen. Ich wusste genau, wie groß der Abstand zwischen Wand und Tür war. Sieben Schritte. Ich zählte die von Severus näher kommenden. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs...

Ich schwang meinen Zauberstab und die Tür flog auf. Severus kam in einem Affenzahn herein gerauscht, stolperte, weil er nicht damit gerechnet hatte, dass die Tür aufging und fiel auf die Fresse. Ich brach erneut in Lachen aus. Das war aber auch zu komisch, wie er da auf dem Boden lag und verdattert zu mir aufschaute.

„Na, hattest Du einen guten Flug“, fragte ich ihn und grinste schelmisch drein. „Oder zwei? Oder drei?“

„Sag mal, spinnst Du“, rief Severus laut und rappelte sich vom Boden hoch. „Was treibst Du hier? Und warum hast Du mich nicht gleich hinein gelassen?“

„Weil ich auch einmal meine Ruhe haben wollte, weil ich genau weiß, dass Du Dich ohnehin nur wieder aufführst wie ein tobender Hippogreif. Oder doch eher wie ein Riese, der sich einen Spalt hinein getreten hat. Genau deswegen, genieße ich hier auch dieses wohlverdiente Bad und entspanne mich.“

„Und was soll das hier“, wollte Severus wissen und hob die leere Proseccoflasche hoch. „Hast Du die etwa ganz alleine vernichtet?“

„Natürlich. Irgendwas brauchte ich ja, um wieder runter zu kommen nach eurem glorreichen Auftritt da unten.“

„Wo wir auch schon beim Thema sind. Wie kannst Du...“

„Moment, bevor Du mich anbrüllst, brauche ich dringend noch mal was prickelndes. Ohne das ertrage ich Deine miesen Ausreden nämlich nicht.“

Ich schloss die Augen und keine zwei Sekunden später stand eine neue Flasche Prosecco neben mir. Ehe Severus etwas dagegen sagen konnte, öffnete ich sie mit einem lauten Knall und nahm einen tiefen Zug direkt aus der Flasche. Ah, tat das gut.

„So, Du kannst anfangen“, meinte ich und leckte mir die Tropfen des Sekts von den Lippen.

„SPINNST DU“, brüllte Sev mich an. „Mimi, Du weißt genau, dass Du nichts verträgst. Also hör endlich auf mit dieser Sch...“

„Nein, DU hörst zuerst einmal auf, mich so anzubrüllen. Ich habe überhaupt nichts getan!“

„Hast Du sehr wohl. Du hast Dich von diesem Arschloch betatschen lassen.“

„Sirius hatte lediglich seinen Arm um meine Schultern gelegt, nicht mehr! Aber Du musstest Dich ja gleich aufführen, wie... wie ein... ein... ein...“

Ich wollte es einfach nicht aussprechen.

„Wie ein was? Komm schon, Mimi, sag es mir ruhig. Oder traust Du Dich nicht?“

Ich und mich nicht trauen? Pah, dass ich nicht lache!

„Na schön, wie Du willst. Wie ein komplett abgeficktes ARSCHLOCH!“

„Dann bin ich also ein Arschloch?“

„Das habe ich nicht gesagt. Du musst mir schon richtig zuhören. Ich habe gesagt, dass Du Dich wie eins benimmst, nicht, dass Du eins bist.“

„Wo soll da der Unterschied sein? Außerdem habe ich doch nur gesagt, dass dieser elende Mistkerl seine dreckigen Finger von Dir nehmen soll. Ich kann es einfach nicht leiden, wenn Dich ein anderer anfasst.“

„Das ist ja alles schön und gut, aber das hätte ich auch wirklich selbst machen können. Ich bin kein kleines Kind mehr, Severus. Und genau so hast Du mich behandelt.“

„Das ist doch gar nicht...“

„Oh doch, das ist sehr wohl war!“ Ich nahm noch einen tiefen Schluck aus der Flasche und sah, dass das meinem Schatz überhaupt nicht passte. Und? Ist mir doch egal! „Moment. Ich zitiere: 'Halt Du Dich da raus, Mimi!' Oder: 'Still jetzt!' Klingelt es da vielleicht irgendwo bei Dir?“

„Ja, aber...“

„Kein Aber, Severus. Es war so und Schluss. Du hast Dich aufgeführt wie ein vollkommen verblendeter Hornochse und das nur, weil Sirius...“

„Ich kann es nun einmal nicht leiden, wenn ein anderer Dich berührt. Und schon gar nicht Black, dieser elende Wichser.“

„Ach, hör schon auf. Das hatte nichts zu bedeuten. Sirius ist ein Freund, nicht mehr. Das weißt Du doch ganz genau.“

„Ich möchte nicht, dass Du jemals wieder Kontakt zu diesem Vollidioten hast! Und schon gar nicht, dass er Dich berührt!“

„Sag mal, bist Du jetzt total bescheuert?“

Das konnte Severus nicht ernst meinen. Ich hatte ohnehin nicht viele Freunde auf dieser Schule und dann sollte ich auch noch einen in den Hintern treten, nur weil ER, Severus Snape und Vollblut-Fledermaus, nicht mit ihm klar kam? Das konnte er sich ja gleich mal abschminken oder sich sonstwo hin schieben.

„Ach, jetzt bin ich also nicht nur ein Arschloch, sondern auch noch bescheuert, ja“, meinte Sev sarkastisch. „Hör mir jetzt gut zu, Mimi. Gleiches Recht für alle. Ich habe meine Freunde für Dich aufgegeben und Du wirst...“

„NEIN“, schrie ich ihn an und sprang aus dem Wasser. Oi, der Boden schwankte ganz schön, aber egal. In meiner vollen nackten Pracht baute ich mich vor Severus auf. „Du kannst ja viel von mir verlangen, aber das nicht. Und was Deine ach so tollen Freunde (Die Anführungszeichen waren deutlich zu hören) angeht. Dann ist es also in Ordnung, dass sie mir dreimal aufgelauret und mich zweimal beinahe vergewaltigt haben?“

„Das habe ich nicht gesagt...“

„Oh doch, das hast Du. Vielleicht nicht direkt, aber durch die Blume. Oder wie sollte ich das denn sonst interpretieren? 'Gleiches Recht für alle'? Ich glaube, Du hast sie echt nicht mehr alle.“

Ich drehte mich um und griff mir die Proseccoflasche. Ich setzte sie an meine Lippen und nahm noch einen tiefen Schluck, doch auf einmal war sie verschwunden. Severus hatte sie mir glatt aus der Hand gerissen.

„Hey, gib sie wieder her“, protestierte ich laut.

„Nein, Du hast genug getrunken, Mimi“, gab die Fledermaus zurück.

„Da, Du tust es schon wieder. Du behandelst mich wie ein Kind. Aber nur zu Deiner Information, Severus, ich bin 16 Jahre alt und kann durchaus schon eigene Entscheidungen treffen. Und wenn ich mich voll laufen lassen will, dann tue ich es eben und nichts und niemand kann mich daran hindern. Vor allem Du nicht! Du bist nicht mein Vater und ich leide nicht an dem Elektrakomplex. Ganz im Gegenteil sogar!“

„Was auch immer das sein mag, aber ich meine...“

„Der Elektrakomplex ist die überstarke Bindung einer weiblichen Person an ihren Vater bei gleichzeitiger Feindseligkeit gegenüber der Mutter. Du siehst also, ich habe keinen Vaterkomplex oder dergleichen. Du kannst aufhören, Dich so auf zu führen.“

Entschuldigung, ich war eben die Tochter eines Psychiaters. Das musste ja irgendwann einmal abfärben.

„Ich meine es doch nur gut.“

„Ha, das sieht man. Wenn Du es wirklich gut meinen würdest, Severus, dann würdest Du nicht von mir verlangen, ausgerechnet den Kerl als Freund zu verlassen, der uns beiden das Leben gerettet hat. Du magst das vergessen haben, aber ich nicht.“

„Aber er will Dir an die Wäsche, Mimi und das passt mir nicht.“

„Ja und? Wollen kann man viel, aber so etwas muss auf Gegenseitigkeit beruhen. Und das tut es nicht. Ob Du es mir glaubst oder nicht. Ich liebe Dich, auch wenn ich manchmal echt frage, wieso. Wenn Du mich jetzt entschuldigen würdest, ich möchte jetzt wieder in den Pool steigen und mich entspannen. Das habe ich mir ja so was von verdient...“

„Du willst in Deinem Zustand baden?“

„In welchem Zustand denn?“

„Nimm es mir nicht übel, Mimi, aber Du bist betrunken. Das sieht man Dir an der Nasenspitze an.“

„Das geht Dich nichts an. Und selbst wenn. Ich... HUCH!“

Ich wollte eben wieder in den Whirlpool steigen, doch der Boden hatte auf einmal so zum Schwanken begonnen, dass ich beinahe auf die Fresse gefallen wäre. Oi, das war nicht gut. Doch ehe ich auf die harten Fliesen knallen konnte, packten mich zwei starke Arme und rissen mich zurück nach oben. Severus drückte mich fest an seine Brust. Sofort stieg mir sein Duft in die Nase. Mmmm, lecker, Severus! Da bekam man ja

sofort Lust... Nein, Mimi, lass das. Du bist sauer auf ihn, das darfst Du nicht vergessen.

Ich versuchte mich zu wehren und mich aus seinem Griff zu befreien, doch mein Liebster hielt mich weiterhin fest umklammert und machte keinerlei Anzeichen, mich los zu lassen. Lieber steckte er ein paar Schläge ein, die ich kräftig austeilte. Doch da packte er meine Handgelenke und ließ mich erst recht nicht mehr gehen. Mistkerl!

„Lass mich los“, fauchte ich ihn an und versuchte, mich gegen die Umklammerung zu wehren.

„Nein, Mimi“, giftete er zurück. „Du bleibst hier bei mir. Dich kann man nämlich keine Sekunde lang alleine lassen. Dann baust Du nämlich immer irgendeinen Mist!“

„Das ist nicht wahr!“

„Soll ich Dir ein paar Beispiele nennen?“

„Vielen Dank, das brauchst Du nicht.“

„Sei nicht so schnippisch, Mimi. Das kann ich nicht ausstehen. Genauso wenig wie die Tatsache, dass Du ständig davon läufst und ich Dir hinterher rennen und das halbe Schloss nach Dir absuchen darf.“

„Oh, das Problem haben wir recht schnell gelöst. Führ Dich einfach auf wie ein normaler Mensch, dann gibt es nämlich keinen Grund für mich, davon zu laufen. Oder Du rennst mir nicht mehr nach, dann hast Du auch keinen Stress mehr.“

„Aber ich mache mir doch immer solche Sorgen um Dich!“

„Ein letztes Mal. Ich bin kein Kleinkind mehr. Und jetzt lass mich bitte zurück in die Wanne. Mir ist kalt.“

„Aber man sollte nicht baden, wenn man betrunken ist. Du könntest einschlafen, untergehen und ertrinken.“

„Schon wieder! Gerade habe ich noch gedacht, Du könntest vielleicht zur Vernunft kommen. Aber nein, Du musst immer einen auf Mister Vorsichtig machen, oder? Das ist echt...“

„Mimi, bitte...“

„Aber auch für dieses Problem hätte ich eine Lösung, Severus. Wie immer kann ich einen kühlen Kopf bewahren und komme auf die brilliantesten Ideen. Im Gegensatz zu Dir, wenn ich das mal so anmerken darf. Und hier kommt sie auch schon. Du könntest ja mit mir in den Pool steigen, dann könnte ich auch nicht ertrinken, weil Du das wahrscheinlich ohnehin nicht zulassen würdest.“

Der Alkohol machte mich wirklich mutig. In meinem normalen Zustand hätte ich es nie gewagt, so mit Severus zu reden. Das würde ich mir sicher noch irgendwann anhören dürfen. Denn ich wusste ganz genau, wie sehr er es hasste, unterlegen zu sein. Vor allem mir, einer Frau. Aber das war mir jetzt so was von scheißegal. Ich wollte jetzt mit meinem Schatz in den Pool steigen, ob es ihm passte oder nicht.

Doch wieder einmal musste er einen auf Spielverderber machen.

„Ich gehe jetzt ganz sicher nicht mit Dir in die Wanne, Mimi“, maulte er und packte meine Handgelenke noch fester. „Und Du solltest das auch nicht tun.“

„Au, Du tust mir weh“, jammerte ich und bereute es jetzt doch, meinen Schatz wütend gemacht zu haben. Ich versuchte noch einmal, an meinen Armen zu reißen, aber noch immer kam ich nicht von ihm los.

„Du bist selbst schuld. Wenn Du Dich mal ein bisschen mehr wie ein Erwachsener benehmen würdest...“

„Ich benehme mich erwachsen. Erwachsene trinken Alkohol, schon vergessen? Außerdem sagt das genau der Richtige. Ein Erwachsener kann sich nämlich unter Kontrolle halten, wenn er seine Freundin mit einem Kumpel zusammen sieht.“

„Ich dachte, das Thema hätten wir abgehakt.“

„Ja, Du vielleicht, aber ich noch nicht. Es hat mir nämlich gezeigt, wie wenig Du mir doch vertraust. Das tut weh, Severus, richtig weh!“

Als hätte ihn ein Blitz getroffen, ließ mein Schatz mich los.

„Du denkst, ich vertraue Dir nicht“, fragte er verblüfft.

„Was soll ich denn sonst davon halten“, meinte ich und rieb mir meine Handgelenke, durch die jetzt wieder Blut floss. Sie kribbelten wie verrückt. „Du machst einen auf wahnsinnig eifersüchtig und machst mir hinterher eine Szene nur wegen so einer Kleinigkeit.“

„Das tut mir leid, Mimi, das wollte ich nicht. Ich vertraue Dir, das solltest Du wissen, aber diesem dummer Schleimbeutel eben nicht. Er hat ein Auge auf dich geworfen und das passt mir nicht. Du bist meine Freundin und Du gehörst mir!“

„Na ja, gehören ist vielleicht etwas zu viel gesagt. Ich bin Deine Freundin und mit Dir zusammen, doch ich habe immer noch ein eigenes Leben, das darfst Du nicht vergessen. Und wenn ich in Sirius einen Freund sehe,

dann solltest Du das auch respektieren und mir in soweit vertrauen, dass ich mich auch durchaus selbst zu verteidigen weiß, wenn es nötig sein sollte.“

„Ja, aber...“

„Kein Aber, Severus. Ich liebe Dich und Du mich, also solltest mir wirklich vertrauen, denn das ist die Basis für eine Beziehung. Und glaub mir, ich bin stärker als ich vielleicht aussehe.“

„Das schon, aber Du hast in letzter Zeit so viel durch gemacht und da konntest Du Dich nicht wehren.“

„Aber nur weil DEINE Kumpels – falls ich Dich daran erinnern darf – zu dritt waren, als sie mich hinterrücks angegriffen haben. Das ist ja auch nicht fair. Wenn sie alleine gewesen wären, hätte ich sie fertig gemacht, das schwöre ich Dir.“

„Das glaube ich Dir sogar, auch wenn ich hoffe, dass ich das niemals erleben werde.“

„Na gut, dann hätten wir das also geklärt. Und was Sirius angeht... Ich werde zusehen, dass er mich nicht mehr anfasst. Den Kompromiss schließe ich nur zu gerne mit Dir, aber alles andere... Ich möchte ihn nicht als Kumpel aufgeben, denn meistens ist er ziemlich witzig und bringt mich zum Lachen, auch wenn er echt nervig sein kann, wenn er mich... äh... zulabert. (Oje, beinahe hätte ich anbaggert gesagt, dann wäre das ganze wieder von vorne los gegangen!) Also kannst Du damit leben, Severus, dass ich mich mit ihm unterhalte, wenn Du nicht da bist? Sprich abends im Gryffindorturm.“

Darüber musste mein Schatz eine Weile lang nachdenken. Es passte ihm nicht, das sah ich ganz deutlich, aber er wollte auch nicht weiter mit mir streiten. Ich sah ganz eindeutig, dass ich gewonnen hatte. Ha, Alkohol sei Dank! Ich hatte meine Arschbacken zusammen gekniffen und ihm die Stirn geboten und das, bevor ich die Französin in mir raus lassen musste.

„Jaah, okay“, seufzte Severus schließlich. „Aber wirklich nur, wenn ich nicht in der Nähe bin. Und wehe, er tatscht Dich einmal an, dann gnade ihm wirklich Gott. Wenn ich das nur einmal mitbekomme...“

„Dann machst Du ihn zur Sau, ich weiß“, vollendete ich seinen Satz. „Das habe ich kapiert und ich werde das mit Sirius klären. Versprochen. Aber wie sieht es denn jetzt mit uns beiden aus?“

„Was meinst Du damit“, fragte Severus erschrocken. „Du willst doch nicht etwa...“

Er wurde kreidebleich im Gesicht.

„Herrgott, hör auf, zu übertreiben, Schatz. Ich wollte doch nur wissen, ob Du jetzt mit mir in den Whirlpool kommst oder nicht.“

Männer! Aber wir Frauen machten einen auf Dramaqueen. Bestimmt.

„Ach so, das meinst Du“, sagte er mehr als nur erleichtert. „Nein, ich habe keine Lust.“

„Aber ich möchte gerne mit Dir baden gehen“, jammerte ich. Das wollte ich wirklich.

„Nein, Mimi. Ich will nicht.“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil ich Baden nicht so gerne mag. Ich bin eher der Duschtyp.“

„Ach komm schon. Mir zuliebe. Bitte!!!“

Gaaah, ich fing schon an zu betteln, eine Sache, die ich total hasste. Ich mochte es nicht, einen anderen Menschen anzuflehen, weil ich etwas wollte. Manchmal musste man auch Kompromisse schließen, wie eben gerade bei der Sache mit Sirius. Aber in diesem Punkt schien Severus eisern zu bleiben.

„Nein“, fauchte er und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Bitte!“

„Ich sagte NEIN!“

Oh, irgendwann trieb er mich mit seinem Dickkopf echt noch zur Weißglut. Was war denn bitte so schwer daran, ein einziges Mal nachzugeben? Er musste ja auch nicht drei Stunden im warmen Wasser sitzen. Mir reichten schon fünf Minuten. Aber hier hatte ich es eben mit Mister Sturkopf par Excellence zu tun und der würde nicht so schnell aufgeben. Aber dieses Spiel konnten auch zwei spielen. Ich war auch eine Meisterin, wenn es darum ging, meinen Willen durch zu setzen. Und ich hatte die stärkeren Waffen. Die Waffen einer Frau um es genau zu nehmen. Und wenn die nichts halfen, dann hatte ich immer noch meinen Zauberstab. Haha!

Aus diesem Grund versuchte ich es erst einmal mit Plan Nummer 1: Ich stellte mich leicht breitbeinig vor meinen Liebsten, stütze die Hände in die Hüfte und legte leicht den Kopf schräg. Dann sah ich ihn mit einem Augenaufschlag an, der selbst den stärksten Kerl zum Umfallen gebracht hätte und machte einen kleinen Schmollmund.

„Bitte, mein Schatz“, sagte ich leise und versuchte es mit Filous Hundeblick. „Ich bin auch ein ganz braves

Mädchen, wenn Du mir das gibst, was ich will.“

„Ich habe Nein gesagt, Mimi“, gab Severus hart und unnachgiebig zurück. „Und dabei bleibt es auch!“

„Kann ich denn gar nichts tun, damit Du...“

„NEIN!“

„Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

„Ja, ich will jetzt nicht in diesen verfluchten Pool, Mimi. Das ist mein letztes Wort!“

Wort war gut gesagt. Das klang für mich eher nach einem halben Roman. Aber gut, was soll's. Wer nicht hören will, muss eben fühlen. Und mit einer Marie Lucie Duchesse sollte man sich lieber nicht anlegen. Doch diesen Fehler hatte mein Herzallerliebster schon getan. Es war Zeit für Plan Nummer 2: Absolute Blamage!

Schnell hob ich meinen Zauberstab, den ich noch immer in der Hand hielt und richtete ihn auf Severus.

„Letzte Chance“, warnte ich ihn, doch er stand nur da und hob abwehrend die Hände in die Höhe. Er wusste, wozu ich fähig war und er wollte mir auch keinen Fluch aufhalsen. Das war mein Vorteil.

„Nein, Mimi, ich...“, sagte er, doch ich unterbrach ihn.

„Falsche Antwort, Severus!“

Und ehe er sich's versah, schoss ich den Verwandlungszauber auf ihn ab und setzte noch einen Anti-Rückwandlung-Zauber oben drauf, das hieß, dass nur ich den Zauber lösen konnte, wenn ich denn wollte. Es gab einen lauten Knall, gefolgt von einer Rauchwolke aus giftgrünem Rauch. Severus hustete wie verrückt, aber das war alles Teil der Show, denn als sich der Rauch verzogen hatte, stand mein liebster in einem pinken Badeanzug mit Rüschen vor mir und hatte auch noch eine Badekappe auf dem Kopf. Sehr sexy muss ich sagen. So könnte er glatt beim Wasserballett meiner Großmutter teilnehmen.

Mit einem gigantischen Prusten fing ich zu lachen an. Dieser Anblick war einfach zu komisch. Mimi, manchmal bist Du echt ein Genie. Severus funkelte mich wütend an und das machte die ganze Sache gleich noch um ein Vielfaches besser. Ich lachte so sehr, dass mir die Tränen kamen.

„Mimi, Du bist so was von...“, setzte mein Schatz an, doch er konnte den Satz nicht beenden, da er wahrscheinlich sonst etwas gesagt hätte, was er bereuen würde.

Stattdessen riss er sich die Badekappe vom Kopf, hob seinen Zauberstab vom Boden auf und schwang ihn in der Luft.

„Nicht“, brachte ich japsend hervor, doch da war es schon zu spät. Severus hatte den Zauber bereits ausgeführt.

Es gab noch einmal einen Knall, dann hatte sich der Badeanzug in einen Mankini verwandelt. Das ist so ein Ding, das wirklich nur das allernötigste bedeckte. Es bestand eigentlich nur aus zwei zusammen genähten Bändern, das vorne die Männlichkeit bedeckte und hinten ein String war.

Das war zu viel. Ich brüllte beinahe auf und bekam einen Lachkrampf, der wahrscheinlich nie wieder enden würde. Dieser Anblick war gigantisch.

„Was zur Hölle ist das“, schrie Severus laut. „Mimi, was ist das für ein Ding?“

Doch ich konnte einfach nicht antworten, ich war immer noch zu sehr mit Lachen beschäftigt. Diesen Augenblick werde ich für immer in meinem Gedächtnis behalten. Apropos. Wo war die Kamera? Das musste ich festhalten und wenn es mich das Leben kostete. Filou wird begeistert sein.

Kaum hatte ich den Gedanken zu Ende gedacht, erschien genau neben mir ein Fotoapparat.

„Mimi, das wagst Du nicht“, rief mein Schatz wütend, doch ich war schneller.

Ich sprang auf den Foto zu und bevor Severus sich großartig wehren konnte, hatte ich auch schon drei Bilder geschossen. Oh ich freute mich schon darauf, den Film zu entwickeln.

„Na warte, Du kleines Biest“, sagte Severus nun und funkelte mich böse an. „Das bedeutet Rache!“

Oh oh. Ich konnte gerade noch die Kamera in Sicherheit bringen, bevor Severus mich packte und in den Pool warf. Ich schrie kurz auf, doch musste gleichzeitig immer noch kichern. Doch mit diesem Zauber hatte ich genau das erreicht, was ich hatte erreichen wollen, denn Severus sprang mir hinterher und war somit mit mir in der Wanne. Strike! Das hatte also geklappt. Nur womit ich nicht gerechnet hatte, war, dass er mich nun von oben bis unten durch kitzeln würde. Verdammte! Und das, wo ich doch eh so kitzelig war.

Ich lachte und schrie, doch das Wort „Gnade“ kam nicht einmal über meine Lippen. Diese Blöße würde ich mir nicht geben.

„Gibst Du auf“, wollte Severus wissen, nachdem er mich mindestens drei Minuten lang malträtiert hatte.

„Niemals“, japste ich, denn dazu machte mir das ganze viel zu viel Spaß.

„Sag mir, wie ich dieses Ding wieder los werde, Mimi!“

„Nein! Das ist viel zu lustig!“

„Sag es mir!“

„Nein, aber ich kann Dir einen Tipp geben.“

„Dann raus damit.“

„Schon einfach mal mit Ausziehen probiert?“

„W... WAS?“

„Komm, ich helfe Dir.“

Ich griff die Bänder und streifte sie ihm von den Schultern. Den Rest konnte er selber machen. Das war doch gar nicht so schwer. Nun saß mein Schatz in seiner vollen nackten Pracht bei mir im Whirlpool, die Sache, die ich schon die ganze Zeit gewollt hatte.

„Ah, was für eine Wohltat“, seufzte Severus. „Dieses Ding hat meine Eier ganz schön eingeschnürt.“

„Oh, Du Armer“, sagte ich und streichelte ihm über den Kopf. „Dann sollte ich mich wohl darum kümmern.“

„Was zur Hölle hast Du jetzt wieder vor, Mimi?“

„Oh, warte es ab, Severus!“

Dann war ich es, die über ihn her fiel, doch auf eine andere Art und Weise, wie er gerade noch bei mir.

Kapitel 43: Der Geburtstag meiner großen Liebe

Severus brachte mich nach dem wirklich absolut fantastischen Sex im Whirlpool zurück in den Gryffindorturm. Es war schon ziemlich spät und wir hätten eigentlich schon lange im Bett sein müssen, aber wenn Severus und ich miteinander schliefen, vergaßen wir einfach die Zeit um uns herum.

Wir verabschiedeten uns mit einem leidenschaftlichen Kuss, dann ließ mich mein Schatz alleine. Mir ging es mittlerweile wieder besser. Merke: Sex ist das perfekte Heilmittel gegen einen Rausch.

Ich weckte die fette Dame in ihrem Portrait, indem ich ihr fünfmal das Passwort (Alraunenwurzel) entgegen brüllte, dann schwang sie endlich zur Seit und ließ mich ein. Der Gemeinschaftsraum war Gott sei Dank leer, was schon einmal bedeutete, dass ich Sirius jetzt nicht gegenüber treten musste. Das hätte ich definitiv nicht ertragen, weil er mir sicherlich wieder irgendwelche Vorhalte wegen Severus gemacht hätte. Nein, vielen Dank, die brauchte ich jetzt mit absoluter Sicherheit nicht, denn ich wollte nur noch in mein Bett. Wie lange hatte ich nicht mehr darin geschlafen? Seit dem 24. Dezember. Danach hatte ich jede Nacht mit Severus verbracht, wenn wir die eine Nacht, an die ich nicht denken wollte, ausließen.

Ich schlich leise nach oben in meinen Schlafrum um auch ja niemanden der anderen Schüler zu wecken. Gott, daran musste ich mich erst einmal wieder gewöhnen. Die Ruhe war so herrlich gewesen, aber irgendwann war auch die schönste Zeit zu Ende. Doch eigentlich hätte ich gar keine Rücksicht nehmen müssen, denn kaum hatte ich die Tür geöffnet, ertönte ein lauter Schrei, den man sicher im ganzen Haus Gryffindor hörte.

„MIMI!!!“

Aaaah, wieso gebe ich mir eigentlich so eine Mühe, leise die Treppe nach oben zu schleichen und unbemerkt in mein Schlafzimmer zu kommen, wenn dann meine Freundin losbrüllt, als müsste man sie noch in Timbuktu hören? Die ganze Ruhe für den Arsch.

Lilly sprang von ihrem Bett auf und kam zu mir gerannt. Stürmisch fiel sie mir um den Hals, so als hätte sie mich schon seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen. So viel also dazu, dass sie vielleicht sauer auf mich sein könnte. Das sah ganz und gar nicht danach aus. Gott sei Dank, dann hatte ich ja schon mal ein Problem weniger.

„Ich bin ja so froh, dass Du noch kommst“, sagte sie und zog mich auf mein Bett. Meine Hand ließ sie dabei aber nicht los. „Ich dachte schon, Du verbringst die Nacht vielleicht mit Severus.“

„So ein Quatsch, morgen ist doch wieder Unterricht, Lilly“, gab ich zurück und lächelte sie an. „Da gehe ich lieber nicht das Risiko ein, erwischt zu werden. Nicht jetzt, wo ich die letzten beiden Wochen so gut überstanden habe. Wenn kein Mensch im Schloss ist, dann passen die Lehrer weniger auf. Die Erfahrung habe ich eindeutig gemacht. Aber jetzt erzähl schon, wie waren Deine Ferien?“

„Ach, meine Ferien sind doch nicht weiter wichtig. Ich war nur zu Hause bei meinen Eltern und wir haben recht viele Verwandtenbesuche gemacht. Meine Schwester ist übrigens zuhause ausgezogen. Sie wohnt jetzt irgendwo in Surrey mit ihrem ach so tollen Macker Vernon zusammen. Was sie an ihm findet, weiß ich allerdings nicht. Ich habe ihn einmal kennen gelernt und das reicht mir auch schon. So ein Chauvi, kann ich Dir sagen. Und schleimerisch ist der, echt krass. Der muss wirklich aufpassen, dass er nicht auf seiner Schleimspur ausrutscht und sich den Hals bricht. Die beiden haben es aber nicht mal für nötig gehalten, an Weihnachten vorbei zu kommen. Kannst Du Dir das vorstellen? Weihnachten ist doch eigentlich das Fest der Liebe und der Familie. Und sie kommen einfach nicht. Die sind ja so was von bescheuert. Mir brauchen die nicht mehr kommen, das sage ich Dir. Für mich ist meine Schwester jetzt auch unwiderruflich gestorben. Du hättest mal Mums Gesicht den ganzen Tag sehen sollen. Sie war ja so traurig.“

Doch obwohl meine Freundin so schimpfte und beharrlich wirkte, sah ich ganz eindeutig ihren Schmerz. Es tat ihr weh, dass sie keinen Kontakt mehr zu ihrer einzigen Schwester Petunia hatte, denn sie hatte sie ja immer noch geliebt, auch wenn der Umgang zwischen den beiden doch sehr eisig gewesen war, wie ich im Sommer selbst mitbekommen hatte. Doch jetzt, mit dem Auszug ihrer Schwester, würde es gar keinen Kontakt mehr zwischen den beiden geben und das wusste Lilly nur zu gut. Und es tat ihr weh, richtig weh, das sah ich ihr einfach an. Ich nahm sie in den Arm und drückte sie an meine Brust.

„Das tut mir ja so leid, meine Süße“, sagte ich und streichelte ihr über den Kopf. „Möchtest Du darüber reden?“

„Nein, danke, es geht schon“, gab sie zurück. „Es tut nur weh. Und das alles nur, weil ich eine Hexe bin und sie eben nicht. Dabei kann ich doch gar nichts dafür.“

„Ich verstehe schon, aber Petunia eben nicht. Sie ist eifersüchtig und neidisch und das sind zwei Gefühle, die sehr viel kaputt machen können. Ich habe das schon oft gesehen, vor allem, wenn jemand so stur ist, wie Deine Schwester.“

„Ja, da hast Du wahrscheinlich recht.“

„Na ja, vielleicht wird es ja wieder.“

„Das glaube ich nicht. Aber könnten wir bitte über was anderes sprechen? Ich habe in den Ferien schon genug geheult deswegen. Was ich jetzt brauche, ist Aufheiterung und zwar dringend.“

„Okay, wenn Du möchtest. Was hast Du von James zu Weihnachten bekommen?“

Das war das erstbeste, was mir einfiel. Bot sich ja auch irgendwie an. Weihnachten bedeutete immerhin Geschenke und das war doch etwas schönes. Oder etwa nicht?

„Das hier“, meinte Lilly und hob lächelnd ihren rechten Arm.

Daran schimmerte ein zierliches silbernes Armkettchen. Eines musste man James echt lassen: Geschmack hatte er und es passte perfekt zu Lilly.

„Wow, das ist aber schön“, rief ich aus und begutachtete es ein wenig näher.

„Nicht wahr“, meinte Lilly und strich fast zärtlich darüber. „Mir gefällt es auch sehr. Und was hast Du von Severus bekommen? Er hat Dir doch was geschenkt, oder?“

„Natürlich, auch wenn ich zuerst gedacht habe, er hätte mich vergessen. Er hat mir diese Kette hier geschenkt.“

Ich griff in meinen Pullover und zog die Kette mit dem Herzanhänger heraus. Die Worte „Für immer“ sprangen mir ins Auge, doch eines war seltsam. Als Severus mir die Kette geschenkt hatte, waren die Steine darauf rot gewesen und ich hatte sie für Rubine gehalten, doch nun funkelten sie in einem herrlichen Königsblau. Was sollte denn das sein?

„Wow, die ist ja der Wahnsinn“, sagte Lilly erstaunt. „Die muss ziemlich teuer gewesen sein.“

„Das weiß ich nicht, aber er hat auch eine. Auf seinem Anhänger steht allerdings 'Dein' und hat einen grünen Stein. Wobei das gerade etwas komisch ist. Meine Steine waren eigentlich rot und jetzt sind sie blau. Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat.“

„Das sind mit Sicherheit magische Farbwechselsteine. Sie zeigen an, wie Du Dich im Moment fühlst. Die sind ziemlich selten, wenn ich das mal so sagen darf. Rot steht für Liebe, aber auch für Wut und Zorn. Blau für Sehnsucht, Gelb für Eifersucht, Schwarz für Trauer oder sogar den Tod.“

„Ich habe gar nicht gewusst, dass es so etwas auch in der magischen Welt gibt. Ich habe so etwas mal in einem Muggel-Geschäft gesehen, aber ich dachte, dass sei nur irgendein Schnickschnack.“

„Ist es auch. Bei den Muggeln zumindest. Da reagieren die Steine nur auf die Temperatur des Körpers, aber diese magischen Steine sind viel genauer. Sie zeigen Deine wirkliche Stimmung an.“

„Wow, das ist cool.“

„Seh ich auch so. Severus muss Dich wirklich lieben, wenn er Dir so etwas schenkt. Ich habe nie so etwas schönes von ihm bekommen. Immer nur Kleinigkeiten, aber er konnte sich ja auch nie viel leisten.“

„Na ja, das hier konnte er sich auch nur leisten, weil er mit seinen bescheuerten Freunden gewettet und dabei gewonnen hat.“

„Um was hat er denn gewettet?“

„Kannst Du Dir das nicht denken?“

„Um Dich?“

„Ja, genauer gesagt, mit wem ich zuerst ins Bett steige.“

„IIIH, das ist ja widerlich. Bist Du nicht sauer deswegen?“

„War ich, ja, aber Severus hat mir die Sache erklärt. Er hat nur dabei mit gemacht, um seine Freunde von mir fern zu halten. Und wenigstens hat er den Gewinn für etwas sinnvolles ausgegeben.“

„Sehe ich auch so. Aber jetzt erzähl schon, wie waren Deine Ferien mit Severus?“

Ich seufzte. Ich hatte damit gerechnet, dass sie mich löchern würde, aber ich hatte gehofft, dass es noch nicht so schnell passieren würde. Aber da musste ich jetzt durch. Außerdem hatte ich mich ja auf ein Frauengespräch gefreut und da musste eben auch dieses Thema genauestens erläutert werden.

„Was genau willst Du denn wissen?“

Lilly grinste schelmisch.

„Alles!“

Ich lächelte sie an und begann zu erzählen.

Lilly und ich redeten die halbe Nacht. Sie wollte einfach so vieles wissen und jedes noch so kleine Detail musste erörtert werden. Deswegen war es auch kein Wunder, dass ich am nächsten Morgen nur sehr schwer aus dem Bett kam. Ich hatte, wenn es hoch kommt, nur drei Stunden lang geschlafen, denn mich hatten zusätzlich noch gruselige Träume verfolgt. Es war einfach die erste Nacht, die ich seit langem ohne meinen Liebsten verbrachte und die Gedanken an Avery, Nott und Mulciber in diesem Kerker ließen mich einfach nicht los. Gott sei Dank war Filou bei mir und so konnte ich mich an ihn kuscheln. Seine Wärme tat gut und ich fand noch ein klein wenig Ruhe.

So war es auch kein Wunder, dass für mich der erste Schultag zu einer wahren Tortur wurde. Ich musste wirklich darum kämpfen, dass meine Augen offen blieben, eine Sache, die mir mehr als nur schwer fiel. Doch irgendwann hatte auch das ein Ende, weil der Unterricht zu Ende war. Ich brachte meine Schulsachen nach oben, zog meinen blöden Sack von Schulumfang aus und ging hinunter in die Große Halle. Severus war noch nicht da – eigentlich hatte ich mit ihm zu Abend essen wollen – also setzte ich mich zu Remus an den Tisch. Dazu konnte meine liebe Fledermaus ja wohl wirklich nichts sagen.

„Hey, Mimi“, begrüßte mich Remus freundlich. „Wie geht’s Dir? Hast Du den ersten Schultag mehr oder weniger gut überstanden?“

„Ja, mehr oder weniger“, antwortete ich ihm und rieb mir die Schläfen. Ich bekam Kopfschmerzen. „Ich habe die halbe Nacht mit Lilly geredet, deswegen bin ich total müde und wäre im Unterricht beinahe eingepennt. Verwandlung ging ja noch, aber Pflege magischer Geschöpfe und Kräuterkunde am Nachmittag war echt ein Graus. Die sollten hier mal Kaffee in den Unterrichtsräumen bereit stellen, damit sich die Schüler davon nehmen können und nicht einschlafen.“

„Wird das denn in Beauxbatons gemacht?“

„Ja.“

Das war wirklich eine der guten Seiten an meiner alten Schule gewesen. Kaffee hatte es in Hülle und Fülle gegeben. So war ich auch zum absoluten Junkie geworden.

„Ich werde es mal in einer Sitzung vorschlagen, falls ich nächstes Jahr zum Schulsprecher ernannt werden sollte.“

„Ich bitte darum.“

„Sag mal, Mimi, gibt es eigentlich irgendwas neues?“

„Was meinst Du, Remus?“

Ich nahm mir eine Scheibe Rinderbraten von der Platte und legte sie mir auf meinen Teller.

„Na ja, Du weißt schon. Heilmittel gegen diesen blöden Fluch und so...“

„Ach so, das meinst Du. Na ja, gegen Lykantrophi gibt es kein Heilmittel, das weißt Du genauso gut wie ich, aber ich habe es geschafft, heraus zu finden, was den Wolf in Dir vielleicht unterdrücken kann.“

„Und bist Du schon ein wenig weiter?“

„Ja, ziemlich viel weiter sogar. Severus und ich haben es geschafft, Vampirgift – das ist das Mittel, das ich meinte – in seine Einzelteile zu zerlegen. Jetzt müssen wir sie nur noch alle analysieren und dann können wir es vielleicht auch künstlich herstellen.“

„Vampirgift? Aber wie bist Du denn da ran gekommen?“

„Das bleibt mein Geheimnis.“

Ich hatte nicht vergessen, dass ich Professor Slughorn versprochen hatte, ihn aus der ganzen Sache raus zu halten und ich wollte ja auch keinen Ärger mit ihm.

„Und Snape hilft Dir dabei“, fragte Remus erstaunt.

„Klar“, erwiderte ich. „Alleine würde ich das mit Sicherheit nicht schaffen. Du weißt doch, dass ich eine Niete in Zaubersprüche bin, wobei ich schon besser geworden bin. Aber das hier übersteigt meine Fähigkeiten bei Weitem. Aber Severus ist einfach ein Genie auf diesem Gebiet. Er hat sich zwar zuerst ein wenig gesträubt, mir dabei zu helfen, aber irgendwann hat er dann doch nach gegeben. Und jetzt ist er mit Feuereifer dabei. Wobei mir gerade was einfällt: Remus, kann ich eventuell ein bisschen Blut von Dir haben?“

Das mag jetzt komisch klingen, aber ich hatte in letzter Zeit des öfteren über diese mysteriöse rote Flüssigkeit nachgedacht. Ich war mir sicher, dass es Blut war, aber ich glaubte auch, dass es kein normales

menschliches Blut war. Deswegen hatte ich mir überlegt, ob es nicht Werwolfsblut sein könnte. Das wusste man ja nie so genau. Auf einen Versuch kam es immerhin an.

„Du willst mein Blut“, fragte Remus erschrocken und wurde leicht blass. „Aber wieso denn das?“

„Na ja“, meinte ich und schaute verlegen zu ihm hoch. „Ein Bestandteil macht uns ein wenig Sorgen. Severus und ich sind uns sicher, dass es Blut ist, aber wir wissen nicht genau, welches. Wir müssen da einige Tests durchführen. Menschliches Blut haben wir ja in Hülle und Fülle, aber ich bin der Meinung, es könnte auch was mit Werwölfen zu tun haben. Ich weiß nicht genau, warum, aber ich möchte einfach nur...“

Ich wusste einfach nicht, wie ich das genau erklären sollte.

„Gut, wenn es denn sein muss“, seufzte Remus. „Ich gebe es Dir später. Reichen ein paar Tropfen?“

„Vollkommen. Danke, Remus!“

Ich sah auf und sah, dass Severus die Große Halle betrat. Er schaute kurz zu mir und Lupin und kam dann auf uns zu. Gegen ihn hatte er ja nichts, zumindest nicht so viel wie gegen James und Sirius. Trotzdem funkelte er leicht wütend.

„N' Abend, Lupin“, brummte er, als er uns beide erreichte.

„Guten Abend, Snape!“

Puh, das klang aber doch ziemlich frostig. Da bekam ich ja gleich eine Gänsehaut.

„Kommst Du, Mimi“, wollte Severus wissen und hielt mir die Hand hin. Wir wollten noch ein paar Stunden im Raum der Wünsche verbringen, bevor wir die Nacht wieder getrennt verbrachten.

„Ist das okay für Dich, Remus“, fragte ich meinen Freund, der dann ganz alleine hier am Tisch sitzen würde.

„Na klar, geh ruhig, Mimi“, gab er zurück. „James und Sirius kommen auch gleich. Die mussten nur noch ihre Quidditchsachen packen. Sie haben später Training. Aber bevor ihr geht. Ich möchte Dir noch etwas sagen, Snape!“

Severus sah erschrocken drein. Er war es nicht gewöhnt, von einem der Rumtreiber mehr oder weniger freundlich angesprochen zu werden.

„Danke“, meinte Remus leise.

„Für was denn“, wollte Sev verwirrt wissen. Gott, Schatzi, streng doch mal ein bisschen Dein Gehirn an. So schwer ist das auch wieder nicht.

„Dafür, dass Du Mimi bei Du-weißt-schon-was hilfst.“

Damit hatte mein Liebster nicht gerechnet, das sah ich ganz deutlich. Er sah mehr als nur erstaunt drein. Kein Wunder, das waren wahrscheinlich auch die ersten netten Worte, die er je von Remus gehört hatte.

„Kein Thema“, gab Severus zurück und zuckte mit den Schultern. „Macht ja auch irgendwie Spaß.“

„Trotzdem...“, meinte Remus, doch Severus unterbrach ihn. Typisch.

„Hey, ich tue das ja nicht nur für Dich. (Severus wie er leibt und lebt. Er kann seine Wut einfach nicht abstellen.) Und jetzt möchte ich gerne noch ein paar Stunden mit meiner Freundin verbringen, wenn es Dir nichts ausmacht.“

„Nein, macht es nicht. Schönen Abend, ihr zwei!“

„Ciao, Lupin!“

„Bis dann, Remus“, sagte ich noch schnell und ließ mich von Severus aus der Halle ziehen.

Dann war es endlich so weit: Severus' Geburtstag war gekommen. Ich war schon ganz aufgeregt, was wir heute machen würden und was er zu meinem Geschenk sagen würde. Vor allem, ob er wirklich mit mir in die Karibik fliegen würde. Ui, darauf freute ich mich ja jetzt schon tierisch.

Gestern Abend hatten wir besprochen, dass wir den Abend auf jeden Fall im Raum der Wünsche verbringen wollten und hatten uns für acht Uhr verabredet. Es sollte ein ganz romantischer, kuscheliger Abend werden. Das war nämlich auch etwas, was sich mein Liebster wünschte, denn er liebte es, meine Nähe zu genießen. Zumindest hatte er das gesagt.

Doch zuerst musste ich noch einen Schultag hinter mich bringen. Heute stand Zaubertränke, Geschichte der Zauberei, Astronomie, Kräuterkunde, Verteidigung gegen die Dunklen Künste und Zauberkunst auf dem Programm und die Zeit konnte gar nicht schnell genug vergehen. Aber wie immer, wenn man auf etwas wartete, dann krochen die Sekunden nur so dahin. Eine Sekunde wurde zu einer Minute, eine Minute zu einer Stunde und eine Stunde zu einem Jahr. So ungefähr jedenfalls.

Ich schloss die Augen und dachte noch einmal daran, wie ich Severus heute Morgen zum Geburtstag gratuliert hatte. Ich war extra früh aufgestanden, hatte mich in Windeseile fertig gemacht und war dann nach unten in die Kerker gerannt um dort auf Severus zu warten. Hier unten gab es jede Menge Nischen, in denen man in Ruhe knutschen oder, wie ich es in meinem Falle ausdrücken würde, jemandem gebührend zum Geburtstag gratulieren konnte. In einer solchen hatte ich mich versteckt und gewartet, bis mein Schatz des Weges kam. Gott sei Dank war er alleine, so konnte ich ihn am Ellenbogen packen und zu mir in den kleinen Alkoven ziehen. Severus war beinahe zu Tode erschrocken und hatte sogar einen kleinen spitzen Schrei ausgestoßen. Doch ich hatte seine Lippen sofort mit meinen verschlossen und hatte meine Zunge sanft über seine gleiten lassen.

„Pscht, mein Schatz, ich bin es doch nur“, hatte ich geflüstert und meinen Körper eng an seinen gepresst. „Ich wünsche Dir alles Gute zum Geburtstag.“

„Mimi, Du hast mich ganz schön erschreckt“, hatte er zurück gegeben und die Nase tief in meinem Haar vergraben um so meinen Duft tief einzusaugen. „Mit Dir habe ich nicht gerechnet.“

„Das ist auch gut so. Ich wollte Dich nämlich überraschen.“

„Das ist Dir gelungen.“

Dann hatten wir noch eine Weile geknutscht und waren dann gemeinsam zum Frühstück gegangen. Doch danach musste ich leider in den Unterricht, denn ich hatte ja nie Freistunden im Gegensatz zu meinem Liebsten. Ich konnte es kaum erwarten, in die sechste Klasse zu kommen und dann auch einmal frei zu haben. Ich hoffte nur, dass Severus und ich auch einmal gemeinsam eine Freistunde hatten. Diese Zeit konnten wir wirklich nutzen. Wofür? Hmm, lasst mich überlegen... Biologie, hihi.

„Hey, Marie, alles in Ordnung mit Ihnen“, riss mich die Stimme von Professor Taylor aus meinen Gedanken.

Oh Mist, ich hatte nicht aufgepasst. Heute nahmen wir Patroni durch, über die ich eh schon jede Menge wusste und es auch schon schaffte, einen gestaltlichen Patronus herauf zu beschwören, deswegen hatte ich mich auch kurzerhand ausgeklügel.

„Ähm, ja, Professor“, sagte ich deshalb schnell. „Tut mir leid, ich bin heute nicht ganz bei der Sache. Ich habe schlecht geschlafen.“

Das stimmte sogar. Ich schlief einfach schlecht, wenn Severus nicht bei mir war. Ich dachte ständig an das, was Avery, Nott und Mulciber mir hatten antun wollen und ich konnte das einfach nicht ausblenden.

„Das habe ich mir fast schon gedacht“, meinte mein Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, den ich immer noch für sehr gut aussehend hielt, aber ich bekam immerhin keine Schnappatmung wie viele meiner Mitschülerinnen. „Sie sehen heute ziemlich müde aus. Gibt es denn einen Grund dafür, dass Sie schlecht schlafen, meine Liebe?“

Er zog einen Stuhl an meinen Tisch heran und setzte sich, während meine Klassenkameraden sich abmühten, einen Patronus herauf zu beschwören.

„Ich... nein... ja... keine Ahnung“, stotterte ich.

Ich konnte meinem Lehrer doch wohl schlecht sagen, dass ich beinahe von drei hirnerkrankten Vollidioten vergewaltigt worden wäre. Das war mir einfach zu peinlich, auch wenn er sich vielleicht einiges zusammen reimen konnte, nachdem Filou ihn zum Ort des Geschehens geführt hatte. Aber trotzdem...

„Sie können es mir ruhig erzählen, meine Liebe“, sagte Taylor und lächelte mich an. Hmm, er war schon süß, aber definitiv nichts für mich. „Ich habe immer ein offenes Ohr für Sie. Nur, damit Sie das wissen.“

„Vielen Dank, Professor, aber es... ähm... ist nichts.“

„Hat es denn vielleicht etwas mit den drei jungen Herren zu tun, die ich vor ein paar Tagen im Kerker aufgelesen habe?“

Gaaah, ich hatte ja gedacht, dass Professor Taylor sich seine Gedanken machen würde, aber dass er mir so schnell auf die Schliche kommen würde... damit hatte ich um ehrlich zu sein nicht gerechnet. Verdammt, was mache ich denn jetzt bloß? Ich will ihm das nicht auf die Nase binden.

Doch mein Lehrer war zuvorkommend wie eh und je, denn er nahm mir sogleich meine Angst. Er legte seine Hand auf meine und lächelte mich gutmütig an.

„Sie brauchen es mir nicht zu sagen, Marie, wenn es Ihnen unangenehm ist“, sagte er leise. „Ich kann mir meinen Teil auch denken. Lassen Sie mich nur eines sagen: Dafür werden die drei Herren noch ihre gerechte Strafe bekommen. Und wenn es das letzte ist, was ich tue.“

Hey, was kuckte der denn jetzt so böse drein? Wenn Blicke hätten töten können... Hatte ich etwa etwas

getan oder richtete sich sein Zorn einfach nur auf Avery und Co?

„Ist... schon okay, Professor“, gab ich zurück und senkte den Blick. Mir war das wirklich peinlich. „Es ist ja... es kam gerade noch rechtzeitig Hilfe. Aber woher wissen Sie...?“

Ich konnte den Satz nicht beenden.

„Ich kann eins und eins zusammen zählen, Marie. Nachdem es Ihr Hund war, der zu mir gekommen war und ich dann die abgebissenen Eicheln sah... Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr es mir widerstrebt hat, den Dreien überhaupt zu helfen. Aber als Lehrer ist das nun einmal leider meine Pflicht. Doch ich werde sie mir noch vorknüpfen, das verspreche ich Ihnen, Marie. Aber Ihnen geht es soweit gut?“

Seine Reaktion verwirrte mich etwas. Das war zu viel für einen Lehrer. Sicher konnten die manchmal austrasten, aber gleich Rachegeanken?

„Mehr oder weniger, Professor“, erwiderte ich wahrheitsgemäß. „In der Nacht ist es am schlimmsten, aber unter Tags bin ich eigentlich recht gut abgelenkt.“

„Wenn irgendetwas ist, Marie... Sie können jederzeit zu mir kommen. Ich bin für Sie da. Auch wenn Sie einfach nur jemanden zum Reden brauchen.“

„Danke, Sir, das weiß ich zu schätzen.“

Doch trotzdem schoss mir nur ein Gedanke in den Kopf: Nie im Leben! Ich konnte mich doch nicht bei einem Lehrer ausheulen. Das ging gar nicht. Wozu hatte ich denn schließlich Freunde?

Die Schulglocke riss uns aus dem Gespräch heraus. Ich stopfte meine Schulsachen hektisch in meine Tasche, verabschiedete mich von Cole Taylor und rannte hinaus in Richtung Zauberkunstklassenzimmer. Ich konnte nur an eines denken: Was zur Hölle war denn das?

Ich rannte nach oben in den Gryffindorturm um mich der Sachen zu entledigen, die ich heute definitiv nicht mehr brauchen würde, das heißt meine Schultasche und meinen Schulumhang. Duschen, neu schminken und umziehen würde ich mich nach dem Abendessen, denn ich hatte ja noch jede Menge Zeit. Severus und ich wollten uns erst um acht Uhr treffen und jetzt war es halb 6. Also, keep cool, Mimi. Du hast alles im Griff.

Ich wandte mich der Tür zu und wollte sie gerade öffnen, als mich ein Scharren am Fenster zurück hielt. Was war das? Rein zum Selbstschutz zückte ich meinen Zauberstab und drehte mich um. Doch da saß nur eine kleine Schleiereule am Fenster. Was war denn das? Mimi, Du blöde Kuh, die hat sicher einen Brief für Dich. Immerhin war das eine der Schuleulen.

Ich öffnete das Fenster und nahm dem Vogel die kleine Pergamentrolle ab, die er im Schnabel trug. Die Eule erhob sich und flog davon. Ich setzte mich unterdessen aufs Bett und rollte den Brief auseinander. Sofort erkannte ich Severus' Gekrakel, wobei er dieses mal noch unordentlicher geschrieben hatte, wenn das überhaupt möglich war. Der Kerl sollte wirklich dringend einen Schönschreibkurs belegen. Ich hätte ihm das vielleicht doch schenken sollen, anstatt der magischen Spiegel, die er später von mir bekommen würde.

Ich seufzte und versuchte, die Sauklaue zu entziffern.

Hallo Mimi,

sag mal, könntest Du vielleicht schon eine Stunde früher in unseren Raum kommen. Habe da eine kleine Überraschung für uns beide geplant.

Ich freue mich schon auf Dich und Deine nackte Pracht.

In Liebe,

Dein Severus

Na toll. Was sollte denn das jetzt? Wir hatten doch acht Uhr abgemacht, damit ich mich eben NICHT anhetzen musste. Und jetzt das. Das darf doch wohl echt nicht wahr sein. Typisch Männer. Wenn sie mit dem Finger schnippen, dann müssen wir Frauen springen, oder wie? Ich war wirklich versucht, meinen Schatz einfach warten zu lassen, überlegte es mir dann aber doch anders. Immerhin bedeutete das, dass wir eine Stunde länger füreinander hatten, in der wir Knutschen, Fummeln und andere schöne Dinge miteinander machen konnten. Also gut, seien wir mal nicht so und schlucken die Wut einfach hinunter. Immerhin war heute Severus' Geburtstag und wenn er mich sehen wollte, dann würde er mich eben früher zu sehen

bekommen. Aber morgen durfte er sich so etwas nicht mehr erlauben.

Ich warf einen Blick auf meine Uhr. Es war mittlerweile viertel vor sechs. Verdammte, das wurde knapp, denn essen musste ich auf jeden Fall etwas. Ich hatte nämlich einen riesigen Kohldampf.

Okay, dann schmeißen wir den ganzen Plan halt wieder einmal um. Ich hasste so etwas. Aber was blieb mir denn schon anderes übrig?

Ich sprang vom Bett auf und riss mir die Klamotten vom Körper. Ich rannte ins Bad und sprang schnell unter die Dusche. Rasend schnell glitt mein Einwegrasierer über die gewissen Stellen, doch heute war ich so unachtsam, dass ich mich sogar ein paar Mal schnitt. Machte nichts, die Wunden konnte ich später gleich mit ein wenig Diptam-Essenz heilen.

Ich wusch mir die Haare und seifte mich mit meinem Lieblingsduschbad ein. Dann noch schnell abspülen und raus aus der Dusche. Ich trocknete mich ab und lief zurück ins Schlafzimmer um mich anzuziehen und zu schminken. Gott sei Dank hatte ich mir meine Klamotten heute Morgen schon zurecht gelegt, meinen schwarzen Faltenrock, den Severus so sehr an mir liebte und eine lindgrüne Bluse, die super zu meinen Augen passte. Dazu meine schwarzen Highheels, doch wenn ich später rennen musste, würde ich sie definitiv ausziehen. Denn Mimis Tollpatschigkeit und hohe Schuhe passen wirklich nicht zusammen. Und einen gebrochenen Fuß konnte ich jetzt absolut nicht gebrauchen.

Ich legte mir ein dezentes Make-up in Grüntönen auf – was zur Zeit der letzte Schrei war – und steckte mir dann noch die Haare zu einem eleganten Knoten im Nacken zusammen. Fehlte nur noch der Schmuck. Eine Kette trug ich ja schon, denn ich würde dieses schöne Geschenk von Severus nie mehr abnehmen, komme, was da wolle. Ich steckte mir noch meine großen silbernen Kreolen in die Ohrlöcher und legte ein dünnes Armkettchen an. Fertig!

Das ging ja schneller als gedacht, denn es war erst viertel nach 6. Also hatte ich noch eine halbe Stunde Zeit, um nach unten in die Große Halle zu rennen und mir etwas zum Essen hinein zu schaufeln, denn ich brauchte circa eine Viertelstunde um in den Da-und-Fort-Raum zu kommen. Das musste reichen. Gott sei Dank war ich gut in Form, sonst hätte ich das alles nicht geschafft, weil eine Frau nun einmal ihre Zeit braucht, um sich fertig zu machen.

Ich riss die Tür auf und lief in den Flur hinaus. Ich hatte schon die ersten zehn Stufen genommen, als mir siedend heiß etwas einfiel: Severus' Geschenk!

Das durfte doch jetzt nicht wahr sein. Wo war ich nur mit meinen Gedanken? Also rannte ich noch einmal zurück und nahm das Päckchen und den Umschlag mit dem Flugticket an mich, die ich schon auf meinem Schreibtisch bereit gelegt hatte. Das Kuvert stopfte ich mir kurzerhand in den Bund meines Rocks, denn ich wollte ja noch nicht gleich mit der kompletten Tür ins Haus fallen. Erst einmal wollte ich sehen, wie Severus die Spiegel gefielen.

So, jetzt aber genug getrödelt, Mimi. Auf zum Essen und danach zu deinem Liebsten.

Ich machte kehrt, lief aus dem Zimmer und die Stufen hinunter.

Ohne größere Unfälle kam ich in der Großen Halle an. Ich war ein paar Mal gestolpert, aber das war bei mir kein Wunder. Das schaffte ich auch mit meinen Sneakers. Außerdem kann es wahnsinnig schwierig sein, diese ausgetretenen Stufen mit Highhels hinunter zu laufen.

Am Gryffindortisch saßen Sirius, Remus, Peter und James zusammen. Von Lilly war keine Spur zu sehen. Na ja, vielleicht war sie in der Bibliothek oder so. Das machte sie öfter in letzter Zeit (also vor den Ferien meine ich damit), denn sie hatte ein paar Probleme in McGonagalls UTZ-Kurs. Verwandlung konnte auch ziemlich schwierig sein, wenn man nicht wusste, worauf man achten musste. Man musste eben voll auf die Sache, die man verwandeln wollte, konzentriert sein. Mir fiel das nicht schwer, aber es gab nun einmal Leute, denen das nicht so leicht fiel. Man durfte sich nicht ablenken lassen und das konnte schon mal passieren, wenn man verliebt war. Da war man zwangsläufig mit den Gedanken woanders.

„Hey Jungs“, sagte ich zu den Vieren und zog die Auflaufform mit Steak- und Nierenpastete zu mir herüber. „Wie geht's?“

„Alles klar soweit, Mimi“, meinte Sirius grinsend. „Und Dir? Du wirkst ein wenig gestresst.“

„Ach wirklich? Tja, kann sein. Ich muss um sieben Uhr bei meinem Treffpunkt mit Severus sein. Er hat heute Geburtstag.“

„So, so, Schniefelus wird also volljährig?“

„Hör auf, ihn so zu nennen, Sirius!“

„Das habe ich ihm auch schon gesagt“, sprang Remus mir zur Seite. „Aber er will einfach nicht hören.“

„Tja, er hat nun einmal seinen eigenen Kopf, der ziemlich dick ist.“

Ich grinste Remus an und lud mir dann meinen Teller voll. Fast augenblicklich schaufelte ich das Zeug in mich hinein und verbrannte mir natürlich die Zunge. Typisch! Ich und meine vorschnelle Art. Von Blasen hielt ich einfach nicht viel, zumindest wenn Essen dabei eine Rolle spielt.

„O isch eienlich Uiui“, mampfte ich mit vollem Mund. Nur kurz zur Übersetzung: Das sollte „Wo ist eigentlich Lilly“ heißen.

„Keine Ahnung“, gab James nun zurück. „Eigentlich dachte ich, sie kommt mit Dir nach unten. Ist sie denn nicht oben im Gryffindorturm?“

„Nein, ist sie nicht“, gab ich zurück und runzelte die Stirn. Komisch. „Zumindest habe ich sie nicht gesehen. Ist sie denn nicht in der Bibliothek?“

„Nein“, erwiderte nun Remus. „Da war ich bis vor ein paar Minuten und ich habe sie nicht gesehen.“

„Na ja, vielleicht ist sie ein bisschen spazieren gegangen oder so“, wandte Sirius ein. „Nach eurem Streit vorhin, James, würde mich das nicht wundern.“

„Ihr habt euch gestritten“, fragte ich nun. „Worüber denn?“

„Das war kein Streit“, entgegnete Potter seufzend. „Sondern eher eine kleine Meinungsverschiedenheit. Ich habe ihr doch nur gesagt, dass sie mich im Unterricht nicht befummeln soll. Ich kann mich dann einfach nicht konzentrieren und ich habe schon genug Ärger mit McGonagall, weil ich nicht aufpasse. Irgendwann brummt sie mir noch Nachsitzen auf. Darauf habe ich wirklich keine Lust.“

„Aber sie hat sich angegriffen gefühlt“, meinte Sirius.

„Ach, das ist doch Bullshit! Oder was meinst Du, Mimi? Würdest Du das denn nicht verstehen, wenn Schnief... äh, ich meine Snape, Dir sagen würde, dass Du ihn im Unterricht nicht betatschen sollst?“

Es wunderte mich, dass er meine Meinung wissen wollte, denn normalerweise diskutierte James so etwas mit Sirius aus, der ja sein bester Freund war. Aber dieses Mal schienen die beiden nicht einer Meinung zu sein.

„Nun ja, das gestaltet sich als schwierig, weil Severus und ich nicht in der gleichen Klasse sind“, sagte ich nachdenklich, „aber im großen und ganzen kann ich Dich natürlich schon verstehen, James.“

„Siehst Du“, rief er aus und grinste Sirius triumphierend an.

„Wart's ab, James“, meinte der daraufhin. „Ich kenne Mimi gut genug um zu wissen, dass sie noch nicht fertig ist. Stimmt's, Mimi?“

„Ja, da hast Du recht“, erwiderte ich und warf einen Blick auf meine Uhr. In fünf Minuten musste ich definitiv los. „Also James, ich verstehe Dich, aber es kommt natürlich darauf an, was genau Du zu Lilly gesagt hast. Der Ton macht bekanntlich die Musik.“

„Ich habe nur zu ihr gesagt, dass sie damit aufhören soll“, entgegnete er.

„Das stimmt nicht ganz“, mischte sich Sirius nun wieder ein. „Du hast gesagt: 'Nimm endlich Deine Griffel von mir, Lilly!'“

„Das hast Du nicht gesagt“, rief ich erschrocken aus. Oha, kein Wunder, dass meine Freundin wütend war.

„Kann schon sein, dass ich das so gesagt habe“, meinte Potter. „Aber wir haben schon so oft darüber geredet.“

„Also mich wundert da überhaupt nichts mehr“, war meine Meinung. „Wenn Du das wirklich genau so zu Lilly gesagt hast, ist ganz klar, dass sie sauer ist. Wäre ich auch an ihrer Stelle. Du hast sie beleidigt.“

„Siehst Du“, lachte Sirius nun.

„Ich habe sie doch nicht beleidigt“, entrüstete sich James. „Ich habe lediglich...“

„So kommt das aber rüber, James. Griffel ist wirklich kein schönes Wort“, sagte ich entrüstet.

„Ich war einfach genervt. Ständig greift sie mir in den Schritt. Ich habe auch noch andere Körperteile. Ich meine, ich fic... äh, schlafe ja auch gerne mit ihr und bin ständig heiß auf sie, aber irgendwo gibt es auch Grenzen.“

„Ich verstehe Dich ja, aber Du hättest das wirklich anders rüber bringen können.“

„Ach ja? Und wie denn bitteschön? Ich habe doch schon so oft...“

„Vielleicht hat sie es einfach vergessen oder hatte Lust auf Dich. Ich gebe Dir jetzt einen Tipp. Wenn sie das das nächste Mal macht, dann nimm einfach ihre Hand in Deine und sag ihr: 'Jetzt bitte nicht, Liebes!' Oder irgendwie so ähnlich. Du musst das ruhig sagen und die richtigen Worte wählen, sonst wird sie immer wieder

ausrasten. Griffel, also wirklich! Wie bist Du denn auf die Idee gekommen?“

„Keine Ahnung, Mimi!“

„Siehst Du, James, ich habe Dir ja gleich gesagt, dass Mimi hinter Lilly stehen wird“, warf Sirius ein und grinste.

„Ganz so würde ich das nicht sagen“, meinte ich. „Ich kann James schon auch verstehen. Aber pass auf, ich biege das für Dich gerade. Ich werde mit ihr reden, sobald ich sie sehe.“

„Danke, Mimi“, sagte James, seufzte und wendete sich wieder seinem Essen zu.

„So, Jungs, jetzt muss ich aber wirklich los. In einer Viertelstunde treffe ich mich mit Severus und ich hab noch ein Stückchen zu laufen. Macht's gut. Wir sehen uns vielleicht später noch.“

„Ciao, Mimi“, riefen sie mir hinterher, als ich Severus' Geschenk an meine Brust drückte und aus der Halle lief.

Ich rannte nach oben in den siebten Stock und die Gänge entlang zum Raum der Wünsche. Schon von Weiten sah ich die hölzerne Tür, die auf mich wartete. Ich war ja so aufgeregt. Was hatte sich Severus bloß ausgedacht? Immerhin hatte er doch Geburtstag und nicht ich. Wieso also wollte er mich überraschen? Na ja, wahrscheinlich wollte er einfach nur einen romantischen Abend mit mir erleben.

Schlitternd kam ich vor dem Raum zum Stehen und legte die Hand auf die Türklinke. Mein Herz schlug wie verrückt vor Vorfreude. Ich war ja so gespannt und konnte mir ein strahlendes Lächeln nicht verkneifen. Ich freute mich so sehr auf meinen Schatz. Seit heute Mittag habe ich ihn nicht mehr gesehen. Das waren zwar nur sechs Stunden, für mich aber trotzdem viel zu lange. Ich liebte ihn einfach so sehr und er fehlte mir, wenn er nur eine Sekunde lang nicht bei mir sein. Schon komisch, wie sich so starke Gefühle innerhalb weniger Wochen aufbauen können. Das hätte ich niemals für möglich gehalten.

Jetzt steh nicht ewig lange hier herum, Mimi, sondern mach endlich die verdammte Tür auf. Deinen Gedanken kannst Du später nachhängen, wenn Du wieder alleine in Deinem Bett liegst und nicht schlafen kannst. Aber jede Sekunde, die Du jetzt verträdelst, geht von Deiner kostbaren Zeit mit Deinem Liebsten ab.

Ich wusste, dass meine innere Stimme diesmal vollkommen Recht hatte, doch trotzdem zögerte ich noch. Ich wollte diese Vorfreude einfach noch genießen, bevor sie in dem Highlight enden würde. Ich war wirklich neugierig, was Severus sich dieses Mal ausgedacht hatte. Er konnte ja so was von romantisch sein, obwohl man ihm das wirklich nicht ansah. MIMI, JETZT MACH SCHON ENDLICH!

Okay, okay, ich mach ja. Gott, immer diese Ungeduld. Nur keinen Stress. Auf die paar Sekunden kam es jetzt schließlich auch nicht an. Doch ich konnte es nicht ewig aufschieben, deswegen atmete ich noch ein letztes Mal tief durch und öffnete die Tür.

Ich stand in einem wunderschönen Salon mit holzgetäfelten Wänden, einem Kamin, in dem ein herrliches Feuer prasselte und einem gigantischem Himmelbett mit schweren roten Samtvorhängen.

Doch irgendetwas stimmte hier nicht, ganz und gar nicht. Die Vorhänge waren zu gezogen und auf dem Boden lagen überall Klamotten verstreut. Ich erkannte Severus' schwarze Stoffhose und sein dunkelrotes Hemd. Was sollte das? Wieso hatte er sich ausgezogen? Uh, erwartete er mich etwa in seiner nackten Pracht auf dem Bett? Das wäre wirklich mal was.

Doch was war das für ein seltsames Atmen und Stöhnen? Hey, holte sich mein Schatz etwa gerade einen runter? Halt, stop, nicht, das ist mein Part. Ich will mit machen!

Ich ging leise auf das Bett zu um meinen Schatz zu überraschen. Doch als ich es erreichte viel mein Blick auf den Boden. Da waren noch mehr Kleidungsstücke, unter anderem ein weißes T-Shirt mit feinen Spitzenärmeln, das ich nur zu gut kannte. Ich erinnerte mich, dass ich es vor etwas mehr als zwei Wochen in silbernes Geschenkpapier eingewickelt und dann nach oben in die Eulerei getragen hatte. Es war mein Weihnachtsgeschenk an Lilly, meine liebe Freundin, gewesen.

Was zum Teufel ging hier vor? Mir wurde schlecht und die Welt um mich herum schien in Dunkelheit zu versinken. Was machte Lillys Shirt hier neben Severus'... Boxershorts?! Die würden doch nicht... Die taten doch nicht... das was ich dachte, was sie vielleicht tun könnten? Oder doch? Das Stöhnen wurde lauter und die Federn des Bettes begannen in einem gleichmäßigen Rhythmus zu quietschen. NEIN! Bitte nicht!

Ich musste es wissen. Das konnte nicht sein, das DURFTE nicht sein. Langsam hob ich meine linke Hand, die wie verrückt zitterte, mit der rechten Hand hatte ich Severus' Geschenk an meine Brust gepresst. Ich schluckte heftig um den Kloß los zu werden, der sich in meiner Kehle gebildet hatte. Doch ich konnte es nicht

länger hinaus zögern. Ich brauchte Klarheit, brauchte die Gewissheit, dass ich mich täuschte. Bitte mach, dass das, was ich denke, nicht wahr ist.

Mit einem Ruck riss ich den Vorhang beiseite und sah Severus und Lilly... die sich die Seele aus dem Leib vögelten.

Kapitel 44: Seelische Qual

KLIRR.

Severus' Geschenk, die magischen Spiegel, die ich für uns gekauft hatte, damit wir immer in Verbindung sein konnten, waren mir aus der Hand gegliitten und am Boden in sicherlich tausend Scherben zerbrochen. Doch ich bekam das gar nicht richtig mit. Ich konnte nur geschockt auf das Bett starren, in dem Severus, meine große Liebe, gerade meine Freundin, seine EX, vögelte.

Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein. Warum tat er mir so etwas an? Das musste ein böser Traum sein. Severus würde mich doch niemals so sehr verletzen. Er hatte mir versprochen, mir niemals weh zu tun. Aber das, was er jetzt gerade tat, zerbrach mein Herz in eine Millionen Stücke.

Ich war so geschockt, dass ich den Blick einfach nicht abwenden konnte. Jeder andere hätte sich schon lange umgedreht und wäre davon gelaufen, aber ich konnte es einfach nicht. Ich musste einfach dabei zusehen, wie Severus Lilly eng umschlungen hielt, seine Lippen auf ihren Mund presste und immer wieder in sie hinein pumpte, als hinge sein Leben davon ab. Die beiden stöhnten wie verrückt und waren so sehr in sich selbst versunken, dass sie gar nicht mitbekamen, dass ich neben ihnen stand und dieses Unheil mit anschaute. Wieso taten sie das? Ich hatte eigentlich immer gedacht, dass weder Lilly noch Severus zu so etwas grausamen fähig war, aber ich schien mich getäuscht zu haben und wurde eines besseren belehrt. Der Schmerz in mir wurde immer größer und in diesem Moment wünschte ich mir nichts sehnlicher, als auf der Stelle tot um zu fallen. Ich fühlte mich so verraten, von meiner großen Liebe, aber auch von meiner Freundin, der ich so etwas niemals zugetraut hätte. Immerhin war sie doch mit James zusammen und jetzt betrog sie ihn mit ihrem Exfreund, der gleichzeitig James' Erzfeind war. Und Severus... er hatte mir geschworen, dass er nichts mehr von Lilly wollte, aber anscheinend hatte er mich eiskalt angelogen. Wieso sonst fickte er sie gerade wie verrückt? Wieso sonst rammte er seinen Schwanz immer wieder in sie, um sie und auch sich selbst zum Höhepunkt zu bringen?

Mimi, sei doch vernünftig, meinte meine innere Stimme, doch dieses Mal klang sie sehr sanft. Tu Dir das nicht an. Dreh Dich um und gehe. Du verletzt Dich doch nur selbst. Geh weg, gebe Dich Deinen inneren Qualen hin und vergiss den Typen. Er hat es nicht mehr verdient, dass Du ihn liebst. Du musst ihn vergessen, denn das hier kann er NIE WIEDER gut machen. Das ist zu viel.

Doch ich konnte mich noch immer nicht abwenden, auch wenn ich es mehr als alles andere auf der Welt wollte. Wie gebannt schaute ich auf meinen Liebsten. Mein Herz brüllte auf vor Schmerz. Und ich dachte, Du liebst mich, schoss es mir in den Kopf. Nun stiegen mir auch endlich die Tränen in die Augen, meine erste Reaktion, denn ich war ja immer noch wie versteinert. Doch das änderte sich jetzt. Ich konnte mich wieder bewegen, zumindest meine Lippen.

„S...Se... Sev...“, stotterte ich, doch noch brachte ich nicht mehr heraus. Ich musste dreimal kräftig schlucken, bevor ich das heraus brachte, was ich sagen wollte, wenn auch ganz leise. „Severus...“

Ich hatte eigentlich gedacht, dass er mich niemals hören könnte, so wie ich geflüstert hatte, aber Severus erstarrte mitten in der Bewegung und schaute geschockt auf Lilly herunter. Dann drehte er seinen Kopf hastig herum und starrte mich an. Sein Blick war... erschrocken und gleichzeitig traurig.

„Mimi“, flüsterte er und streckte die Hand nach mir aus, doch sein Schwanz verharrte immer noch in Lilly, die verzweifelt versuchte, seine Aufmerksamkeit wieder für sich zu erregen, indem sie seine Wange küsste und seinen Kopf streichelte.

Das war zu viel für mich. Ich ertrug es keine Sekunde länger. Ich konnte diese... Liebe... nicht mehr mit ansehen. Ich drehte mich auf der Stelle um und stürmte aus dem Raum, der eigentlich für immer der unsere sein sollte, doch Severus hatte ihn entweiht. Er hatte Lilly mit hierher genommen und sie dort gefickt, wo er das erste Mal mit mir geschlafen hatte. Dorthin, wo wir zwei Wochen lang fast wie ein Ehepaar zusammen gewohnt hatten. In den Raum, den ICH ihm gezeigt hatte. Das war zu viel. Ich wollte ihn nie wieder sehen, geschweige denn, mit ihm sprechen.

„MIMI“, schrie Severus hinter mir her, doch ich ignorierte ihn.

Er hatte genug getan und ich hatte genug gesehen. Das hier würde ich nie wieder vergessen können. Es ging einfach nicht, hatte sich unwiderruflich in mein Gehirn gebrannt und mich zutiefst verletzt. Das hier konnte er nicht wieder gut machen und ich wollte nur noch weg und meine Wunden lecken.

„MIMI!“

Ich wagte es nicht, mich umzudrehen, doch ich hörte eindeutig, dass Severus hinter mir her rannte. Doch ich wollte nicht mit ihm reden, wollte nicht seine dämlichen Entschuldigungen hören. Er hatte mich zu sehr verletzt.

Da vorne war sie, die Treppe, die hinunter in den sechsten Stock führte. Ich hätte ja direkt in den Gryffindorturm laufen können, aber ich wusste, dass Severus mich sonst einholen würde. Außerdem wollte ich mich jetzt nicht Sirius, James – Oh Gott, James! Was sollte ich ihm nur sagen – und den anderen stellen. Ich wollte und brauchte jetzt einfach meine Ruhe und wünschte mir nichts sehnlicher, als alleine zu sein. Wieso nur hatte ich mich in Severus verliebt und damit zugelassen, dass ich so sehr verletzt wurde? Mein Herz war unwiederbringlich beschädigt, das wusste ich zu gut. Nie wieder würde ich zulassen, dass man mich so sehr verletzte.

„Mimi, bitte warte“, rief Severus hinter mir.

Verdammt, er kam näher. Ich verfluchte mich selbst, dass ich mich ausgerechnet für diese Schuhe hatte entscheiden müssen. Warum hatte ich nicht einfach meine Sneakers angezogen oder, noch besser, meine Laufschuhe? Dann hätte mich Severus, dieser widerliche Scheißkerl, niemals einholen können, denn im Laufen war ich normalerweise besser und schneller als er. Aber jetzt stolperte ich auf meinen hohen Haken dahin. Ich hätte sie ja ausgezogen, aber das hätte mich wertvolle Sekunden gekostet, die ich nicht hatte, denn dann hätte mich Fucking Bat (im wahrsten Sinne des Wortes!) mit Sicherheit eingeholt.

Ich erreichte die Treppe und rannte die ersten Stufen hinunter.

„MIMI!“

Weg, weg, ich will nur noch WEG! Wieso konnte Severus mich nicht einfach in Ruhe lassen? Es war vorbei. Sah er das denn nicht?

Doch ich war unaufmerksam und so sehr mit meinen Gedanken beschäftigt, dass ich das heraus gebrochene Stück Stein in der Treppe übersah. Mein Absatz verfang sich in dem so entstandenem Loch und ich knickte um. Ich konnte das Gleichgewicht nicht mehr halten und ruderte wild mit dem Armen.

„AAAAAAH“, schrie ich auf, als ich kopfüber nach vorne stürzte.

Ich versuchte zwar, mich so gut es ging, ab zu rollen, aber ich konnte es trotzdem nicht verhindern, dass ich mich verletzte, als ich die letzten zwanzig Stufen, die noch vor mir gelegen hatten, hinunter kugelte. Wie benommen blieb ich liegen und spürte nur noch den Schmerz, physisch wie psychisch.

„MIMI, um Gottes Willen“, brüllte Severus auf und rannte die Treppe zu mir nach unten.

Ich versuchte mich aufzurappeln um weiter zu rennen. Ich würde Severus' Mitleid jetzt nicht ertragen. Er war es doch, der überhaupt Schuld daran war, dass ich in dieser Lage steckte. Wenn er nicht mit Lilly gevögelt hätte, dann würden wir beide jetzt fröhlich und vergnügt durch das Bett da oben toben. Allein der Gedanke daran tat weh und ich verbot mir, je wieder an so etwas zu denken.

Gerade als ich es unter höllischen Schmerzen geschafft hatte, mich aufzusetzen, erreichte mich dieser elende Mistkerl. Er war splitterfasernackt und ich konnte nicht anders, als seinen Schwanz anzustarren, an dem noch immer Lillys Saft der Erregung klebte. Mir wurde schlecht und ich hätte Severus am liebsten ins Gesicht gekotzt, aber diese Blöße würde ich mir nicht geben. Ich wollte einfach nur noch weg. Weg von dem Mann, den ich über alles liebte, aber er hatte mich einfach so sehr verletzt, dass ich ihn nie wieder sehen wollte.

Severus ging neben mir in die Hocke und legte die Arme um mich.

„Fass mich nicht an“, kreischte ich laut und schlug wild um mich, um seine Hände von mir zu bekommen.

Ich konnte nur an eines denken: Mit diesen Händen hatte er Lilly, meine FREUNDIN, berührt und vielleicht sogar den einen oder anderen Finger in sie gesteckt. Widerlich, eklig, grausig, BÄH! Ich ertrug das einfach nicht. Nie wieder konnte ich mich von ihm anfassen lassen, nie wieder meine Lippen auf seine legen, nie wieder mit meiner Zunge über seine streichen. Ich ekelte mich einfach zu sehr.

Ich sprang auf die Beine, nicht ohne vor Schmerzen laut aufzustöhnen. Mein Rücken schmerzte, mein rechter Arm und die Schulter taten weh und in meinem Knöchel stach es wie verrückt. Blut lief mir aus einer Platzwunde an der Stirn. Doch das war mir egal, ich wollte nur noch von hier weg.

„Mimi, bitte“, flehte Severus mich an und erhob sich nun auch. „Lass es mich erklären.“

Er streckte die Arme nach mir aus und wollte mich wieder dort hinein ziehen, doch ich wich einen Schritt zurück und starrte nur auf seine Finger.

„NEIN“, schrie ich so laut ich konnte. Sollte mich doch das ganze Schloss hören, es war mir scheißegal.

„Ich will es gar nicht hören, Severus. Das, was ich gesehen habe, ist Beweis genug. Da gibt es nichts zu erklären. Du hast Lilly, meine FREUNDIN, gefickt. Kein Zweifel möglich!“

Ich wich noch einen Schritt zurück um ja nicht in seine widerlichen Klauen zu geraten.

„Mimi, ich flehe Dich an. Hör mir zu. Ich weiß selbst nicht, wie...“

„Hast Du mir denn nicht zugehört, Se... SNAPE“, zischte ich wütend. „Ich will diese Scheiße nicht hören. Das, was ich gesehen habe, reicht mir vollkommen, danke. Ich möchte nur noch eines: so schnell wie möglich weg von Dir und Dich nie wieder sehen. Ich habe genug durchgemacht.“

Ich drehte mich um und wollte den Gang entlang davon humpeln, doch Severus war mit drei schnellen Schritten bei mir. Er packte mich am Ellenbogen und riss mich zu sich herum.

„NIMM DEINE EKELHAFTEN PFOTEN VON MIR“, schrie ich und versuchte mich gegen den Griff zu wehren.

„Mimi, bitte verlass mich nicht“, bettelte Severus nun. In seinen Augen schimmerten Tränen, doch sie ließen mich absolut kalt. „Bitte, ich will Dich nicht verlieren. Bleib bei mir und...“

„NIE IM LEBEN! DAS WAR ES, SNAPE! ES IST AUS UND VORBEI! GEH DOCH NACH OBEN UND FICK WEITERHIN FRÖHLICH DEINE EXFREUNDIN. DAS HAT DIR DOCH EBEN AUCH SO SPAß GEMACHT!“

Und dann tat ich etwas, was ich nie in meinem Leben hatte tun wollen. Ich setzte die Kampfkünste, die ich im Kickboxunterricht in Beauxbatons gelernt hatte, gegen einen Menschen ein, den ich über alles liebte. Ich hasste mich zwar selbst dafür, als ich Severus einen kräftigen Aufwärtshaken verpasste und ihm dann auch noch mein Knie in den Bauch rammte, aber er hatte es nicht anders verdient. Severus ließ mich gezwungenermaßen los und hielt sich den Solarplexus. Er sah mich verzweifelt an und trat trotzdem einen vorsichtigen Schritt auf mich zu.

„Mimi, bitte“, flüsterte er. „Ich lie...“

„Sag jetzt ja nicht, dass Du mich liebst, Snape“, brüllte ich weiter und ignorierte die Tränen, die mir nun aus den Augen liefen. „Denkst Du allen Ernstes, ich nehme Dir das ab? Ich habe gerade ganz eindeutig gesehen, wie sehr Du mich liebst, als Du Deine Ex gevögelt hast. Oh ja, das war der größte Liebesbeweis schlechthin. Mehr kann sich eine Frau gar nicht erhoffen.“

Ich konnte einfach nicht anders, als sarkastisch zu sein, denn ich war so sehr verletzt, dass ich diese Ironie einfach raus lassen musste.

„Mimi, bitte“, flehte Severus und kam noch einen Schritt näher. Automatisch wich ich zurück.

„Du wiederholst Dich, Snape. Ich will das nicht hören!“

„Es ist nicht so, wie Du denkst. Bitte, ich weiß auch nicht...“

„Was da in Dich gefahren ist? Das kannst Du jemandem erzählen, den es interessiert, aber nicht mir...“

„Bitte, verlass mich nicht, Mimi. Ich brauche Dich!“

„Du hast doch Lilly da oben. Geh schon und bring zu Ende, was Du angefangen hast. Ich wünsche Dir wirklich viel Spaß dabei und ein schönes restliches Leben.“

„Aber ich will nicht sie, sondern Dich!“

„Das habe ich gesehen! Glaubst Du denn allen Ernstes, ich könnte mich noch einmal von Dir anfassen lassen? Niemals! Dafür ekel ich mich viel zu sehr. Du bist widerlich!“

Severus machte noch einen Schritt auf mich zu, er wollte einfach nicht aufgeben, wollte mich halten, mich zurück gewinnen. Aber es war zu spät. Ich wollte nicht mehr, war zu verletzt um um diese Beziehung zu kämpfen. Ich könnte es auch gar nicht.

„Bleib bei mir, Mimi“, versuchte Snape es erneut.

„Nein“, schrie ich auf. „Es ist zu viel passiert.“

„Ich flehe Dich an!“

Er kam noch einen Schritt näher und ich spürte bereits, wie mein Fluchtinstinkt die Oberhand gewann. Ich zog meinen Zauberstab aus dem Ärmel meiner Bluse.

„Bleib zurück, Snape!“ Ich hob meinen weißen Stab.

„Nein, Mimi. Ich werde um Dich kämpfen. Ich will Dich nicht gehen lassen und Dich verlieren. Du bist die Liebe meines Lebens!“

„Und weißt Du, was Du bist? Eine elende, widerliche, verlogene, hinterhältige, hirnverbrannte, ekelerregende FLEDERMAUS!“

Dann schwang ich schnell meinen Zauberstab und schoss einen Schockzauber auf Snape ab, der nicht den

Hauch einer Chance hatte. Der rote Lichtstrahl traf ihn mitten in die Brust und er brach zusammen. Ich drehte mich um und humpelte so schnell ich konnte davon. Das war es gewesen, aus und vorbei. Das Wort „Fledermaus“ wird das letzte gewesen sein, was Severus Snape, dieser widerliche Mistkerl, je aus meinem Mund gehört hatte.

Ich lief, so schnell es mein verletzter Knöchel zuließ, durch das Schloss. Ich eilte durch Gänge, lief Treppen abwärts, nur ein Ziel vor Augen: Raus, frische Luft, Ruhe. Zwischendurch zog ich meine Schuhe aus und presste sie an meine Brust. Tränen und Blut, das aus der Wunde an meiner Stirn lief, verschleierten mir die Sicht, doch ich humpelte immer weiter. Ich musste hier weg, so schnell wie möglich.

Wie hatte mir Severus nur so etwas schreckliches antun können? Ich hatte ja mit vielem gerechnet – vielleicht, dass er mit mir Schluss machte, weil ich ihm lästig wurde – aber dass er mir fremd ging, hatte ich ich niemals erwartet. Und dann auch noch ausgerechnet mit Lilly, die eine sehr gute Freundin und noch dazu seine Ex war. Er hatte mir doch aufrichtig geschworen, dass diese Sache für ihn vom Tisch war, dass er keinerlei Gefühle mehr für sie hegte und dass ich die einzige Liebe für ihn war. Aber anscheinend war dem nicht so, er schien sie immer noch zu wollen, sonst wäre er nie mit ihr ins Bett gestiegen. Severus war nicht der Typ, der Frauen, für die er keine Gefühle hatte, vögelte. Ich fühlte mich ja so hintergangen. Was hatte ich nur verbrochen, dass ich so etwas schlimmes verdiente? Ich war nicht immer einfach, aber das war doch zu viel des Guten, oder etwa nicht? Und was hatte sich Lilly nur dabei gedacht? Sie war doch fast wie eine Schwester für mich gewesen, hatte sich mit mir angefreundet, obwohl ich die komische „Neue von den Froschfressern“ war. Sie hatte mir so oft beigegeben, hatte mir gut zugeredet, als ich mich mit Händen und Füßen dagegen wehrte, bei Severus Nachhilfe zu nehmen, war mir beigegeben, als ich mich von ihm getrennt hatte und hatte sich dann auch noch gefreut, als wir wieder zusammen gekommen waren. Zumindest hatte sie das gesagt. So wie es jetzt aussieht, hatte ich mich in ihr getäuscht. Aber ich verstand sie nicht so richtig. Sie war doch so verletzt gewesen, nachdem Severus sie „Schlammblood“ genannt hatte, hatte ihn ignoriert, wollte nie wieder einen Ton mit ihm reden (Welch Ironie des Schicksals, jetzt ging es mir genauso!), war glücklich mit James Potter zusammen und jetzt das. Was sollte das alles? War das alles nur ein Spiel von ihr gewesen? Hatte sie von Anfang an vorgehabt, mich so zu verletzen oder war es einfach so über sie herein gebrochen, als sie gesehen hatte, wie glücklich ich mit Severus war?

Was sollte ich denn jetzt tun? Ich konnte und wollte nicht hier in dieser vermaledeiten Schule bleiben und den beiden ständig über den Weg laufen müssen. Ich wusste, dass Severus niemals aufgeben und versuchen würde, mich zurück zu erobern. Aber das konnte er sich gleich mal so dermaßen in die Haare schmieren, denn ich das konnte und wollte ich nicht. Er hatte mir so sehr weh getan. Der Anblick, wie er mit Lilly vögelte... Den würde ich nie mehr vergessen können. Es war das schrecklichste, was ich jemals zu Gesicht bekommen hatte. Doch was sollte ich schon machen? Mein Vater würde es niemals erlauben, dass ich die Schule wechselte, nur wegen „irgend so einem daher gelaufenem Kerl“. Aber wie sollte ich das denn alles überstehen? Ich musste mir ja auch noch einen Schlafsaal mit Lilly teilen. Nur über meine Leiche! Das packe ich nicht. Ich konnte nicht alleine mit dieser... SCHLAMPE (Jawoll, lass es raus, Mimi!) in einem Raum sein. Das ging nicht. Das würde ich nicht überleben. Nein, ich musste auf dem schnellsten Wege zu Professor McGonagall und ihr die Sache erklären. Vielleicht wusste sie ja eine Lösung. Es würde zwar wahnsinnig peinlich für mich werden, aber lieber das, als auch nur eine Nacht alleine in einem Zimmer mit dieser Bitch (Sehr gut!).

Aber was sollte ich denn den anderen sagen, warum ich auf einmal nicht mehr mit Lilly reden wollte, warum sie für mich gestorben war? Ich konnte doch schlecht zu Sirius, Remus und Co sagen, dass Lilly mit Snape gefickt hatte. Oh Gott, James! Der Arme war ja auch betrogen worden, nur dass er noch nichts davon wusste. Sollte ich hingehen und es ihm sagen? Er hatte definitiv ein Recht darauf, die Wahrheit über seine ach so tolle Freundin zu erfahren, aber ich wusste nicht so recht, ob mir das zustand. Normalerweise sollte man ja jemanden die Chance geben, das Vergehen selbst zu gestehen, aber ich war mir sicher, dass Lilly das nicht tun würde. Aber ich konnte das nicht. Ich konnte doch nicht zu James gehen und ihm sagen: „Übrigens habe ich gerade Deine Freundin beim Fremdvögeln mit meinem Freund, ihrem Ex und Deinem Erzfeind, erwischt.“ Herrgott, was sollte ich nur tun? Das war mir alles zu viel. Ich musste weg hier, musste raus, musste...

BUMM. Ich rannte gegen irgendetwas Steinhartes, prallte davon ab und landete auf meinem Hintern. AUA, die einzige Stelle, die mir noch nicht ganz so weh getan hatte, schmerzte jetzt wie Hölle. Na toll, heute schien

definitiv der schlimmste Tag meines bisherigen Lebens zu werden. Er hatte bisher durchaus das Potential dazu und der Umzug aus Frankreich hierher war eigentlich nur sehr schwer zu toppen.

„Nanu, Marie, tut mir leid, ich habe Sie nicht gesehen“, meinte die Stimme von Professor Taylor vor mir. „Wohin soll es denn zu dieser späten Stunden noch so schnell gehen? Denken Sie daran, in einer Stunde ist...“

Ich hörte ihm gar nicht richtig zu, sondern wandte meinem Lehrer nur meinen verzweifelten Blick zu und flehte ihn stumm an, mich einfach nur weitergehen zu lassen, wenn ich wieder auf den Beinen war. Ich musste raus, musste diesen qualvollen Ort namens Hogwarts verlassen um mich meinen Schmerzen hingeben zu können. Ich versuchte verzweifelt, die Tränen zurück zu halten, die mir immer noch wie Sturzbäche aus den Augen liefen, doch es wollte mir nicht gelingen. Ich war zu nichts anderem mehr fähig als zu heulen. Meine ganze Scheißsituation stand mir auf einmal so deutlich vor Augen und mein Herz fühlte sich an, als wäre es in einer Milliarde Splitter zerbrochen, die sich schmerzvoll in mein Fleisch gruben. Es fraß mich von Innen heraus auf.

„Oh mein Gott, Marie, was ist denn mit Ihnen passiert“, rief Taylor entsetzt aus. „Sie bluten ja!“

Wenn es doch nur das wäre. Ich würde mit Freuden einhundert Knochenbrüche, Schürfwunden et cetera auf mich nehmen, als diese seelischen Qualen durchleiden zu müssen.

Professor Taylor ging neben mir in die Knie, nahm mein Gesicht in beide Hände und zwang mich, ihn anzusehen, nachdem er kurz das Blut aus der Wunde abgewischt hatte.

„Marie, was ist passiert“, sagte er und schaute mir mit seinen eisblauen Augen ganz tief in meine. „Wer hat Ihnen das angetan?“

Wer... Wieso wollte er das wissen?

„N... N... Niemand, Sir“, stotterte ich leise. „Ich... ich... bin... die Treppe... runter... gestürzt.“

Mehr konnte ich nicht sagen, denn immer mehr Tränen liefen mir nun aus den Augen.

„Da steckt doch aber mehr dahinter, oder Marie“, hakte Taylor nach. „Ich sehe Ihnen an der Nasenspitze an, dass es Ihnen schlecht geht. Aber ich müsste mich zu erst einmal um Ihre Verletzungen kümmern. Kommen Sie mit mir oder soll ich Sie in den Krankenflügel zu Madam Pomfrey bringen?“

Oh nein, bitte nicht zu dieser biestigen alten Hexe. Das letzte Mal hatte mir wirklich gereicht. Außerdem hasste ich Krankenhäuser oder dergleichen über alle Maßen. Aber zweifellos musste man sich die ganzen Prellungen und so anschauen. Aber das ließ ich lieber von Taylor machen als zu dieser Schreckschraube zu gehen.

„Ich... Ich... komme mit“, brachte ich deshalb mühsam heraus.

„Sehr schön, Marie. Können sie laufen?“

Ich versuchte mich mühsam aufzurappeln, aber mir tat alles weh und mein Knöchel wollte mein Gewicht einfach nicht mehr tragen. Die kurze Pause auf dem Boden hatte anscheinend nicht gut getan.

„Warten Sie, ich helfe Ihnen“, meinte Taylor und legte den Arm um meine Taille.

Vorsichtig zog er mich nach oben.

„Au“, jammerte ich, als ich meinen rechten Knöchel belasten musste.

„So kommen wir nie in mein Büro“, seufzte mein Lehrer. „Moment, ich weiß, wie es besser geht.“

Und ehe ich noch irgendwas erwähnen konnte, verlor ich den Boden unter den Füßen und lag auf den Armen von Professor Cole Taylor. Automatisch legte ich die Arme um seinen Nacken um ja nicht herunter zu fallen. Dann trug er mich den Gang entlang davon.

Etwa fünf Minuten später kamen wir an Taylors Büro an, das genau neben dem Klassenzimmer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste lag. Er murmelte leise einige Zaubersprüche – wahrscheinlich hatte er die Tür mit Schutzzaubern belegt – und trat dann ein. Er gab der Tür einen Tritt mit dem Fuß und sie schloss sich hinter uns. Dann trug er mich zu einem schwarzen Ledersofa und setzte mich behutsam darauf ab.

Ich sah mich kurz um. Wir waren in einem kreisrunden Raum, das ziemlich schlicht eingerichtet war und alles beinhaltete, was ein Lehrer für Verteidigung wohl so brauchte. Schreibtisch (aus Milchglas), ein riesiges Bücherregal und diverse Antiobskuranten. Die Farben, die hier vorherrschten waren schwarz und weiß. Alles in allem gefiel es mir sehr gut, das war genau mein Geschmack, was Einrichtung anging. Aber wozu brauchte man im Büro ein Sofa? Wir waren schließlich nicht in seinem Wohn- und Schlafraum. Denke ich zumindest.

Doch zu mehr kam ich nicht, denn in diesem Moment setzte sich Professor Taylor zu mir aufs Sofa. Er hatte ein kleines, braunes Fläschchen, das ich nur zu gut kannte, und einen Wattebausch in der Hand.

„Das ist Diptam-Essenz“, erklärte er mir, obwohl ich das schon wusste. Er gab ein paar Tropfen davon auf die Watte und näherte sich mir dann. „Ich behandle damit erst einmal die Platzwunde am Kopf, bevor Sie noch mehr Blut verlieren.“

Sanft drückte er den Wattebausch auf meine Stirn. Die Diptam-Essenz brannte ein wenig, aber das war ja normal, das kannte ich schon. So viele kleine Wunden, wie ich in meinem Leben schon gehabt hatte. Es gab einmal eine Zeit, da musste mein Vater jede Woche aus der Apotheke eine neue Flasche davon besorgen, weil ich ständig irgendwelche Schrammen hatte. Ich wünschte nur, ich könnte davon auch etwas trinken und der Schmerz in meinem Inneren würde auch heilen. Aber das funktionierte leider nicht. Diptam-Essenz war nur für offene Wunden gedacht, doch bei mir handelte es sich um eine schwerwiegende Verletzung der Seele und die war nicht so einfach zu heilen. Schön wär's.

Ich spürte, wie sich die Platzwunde an der Stirn schloss und sofort hörte das Blut auf, mir an der Wange hinunter zu laufen.

„So, das wäre das“, meinte Taylor und beförderte die Watte, die nun rot von meinem Blut war, mit einem gezielten Wurf in den Papierkorb beim Schreibtisch. Wow, nicht schlecht. „Dann werde ich mir mal Ihren Knöchel ansehen. Darf ich?“

Ich nickte und sah dabei zu, wie er meinen Fuß nahm und ihn sich auf den Schoß legte. Eine Erinnerung schoss mir in den Kopf: Eine Bank auf den Ländereien von Hogwarts, drei schwebende Kerzen in der Luft, eine schwarze Decke um meine Schultern, Sev... äh Snape, wie er meinen Knöchel untersuchte. Das war der Abend von Halloween gewesen, der Abend, an dem mir Fucking Bat seine Liebe gestanden und mich das erste Mal geküsst hatte.

Erneut stiegen mir die Tränen in die Augen, als ich daran dachte. An diesem Abend war ich auch umgeknickt, weil ich vor der Fledermaus davon gelaufen war. Und trotzdem war ich so glücklich gewesen, als Snape mich endlich geküsst hatte. Nein, Mimi, denk gar nicht erst daran, Du tust Dir nur selbst damit weh. Deswegen schob ich dieses Unding weit von mir.

Taylor betastete ganz vorsichtig meinen verletzten Knöchel, der schon wieder einmal ziemlich blau und angeschwollen war. Ich sog scharf die Luft zwischen den Zähnen ein, als ein stechender Schmerz in meinen Fuß schoss.

„Sie hatten Glück, Marie“, erklärte mir mein Lehrer. „Der Knöchel ist nicht gebrochen. Aber ich werde ihn trotzdem heilen und danach schienen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Woher können Sie das alles“, fragte ich erstaunt und um mich ab zu lenken. Vielleicht konnte ich meine Qualen so einen Moment vergessen.

„In der Ausbildung zum Auror lernt man auch verschiedene kleine Heilzauber“, meinte er und strich mit seinem Zauberstab über meinen Fuß. „Das ist ziemlich nützlich, wenn man mal in einen Kampf gerät und den einen oder anderen Schnitt ab bekommt. Und als Lehrer ist das sowieso unabdinglich. Gerade in Verteidigung gegen die Dunklen Künste kommt es immer mal wieder zu dem einen oder anderen Unfall.“

„Kann ich mir vorstellen“, entgegnete ich und dachte an unsere Kampfübungen zu Beginn des Schuljahres.

Dann schwang Taylor noch einmal seinen Zauberstab und um meinen Knöchel erschien ein fester Druckverband.

„Danke“, sagte ich und nahm schnell meinen Fuß von seinem Schoß. Das war mir doch ein wenig unangenehm. Immerhin war Cole Taylor ein Lehrer, auch wenn er so jung und gar nicht wie ein Professor wirkte.

„Bitte, jederzeit immer wieder gern“, gab er zurück und lächelte mich an, doch ich konnte es nicht erwidern. Wahrscheinlich würde ich nie wieder lachen können. „Haben Sie sonst noch irgendwelche Verletzungen?“

„Nur ein paar Prellungen am Rücken und an der Schulter, aber das gibt sicher nur ein paar blaue Flecken.“

„Soll ich sie mir nicht doch lieber einmal anschauen?“

„Nein, danke.“

Vielleicht hätte das noch bedeutet, dass ich meine Bluse hätte ausziehen müssen. Nur über meine Leiche, die behalte ich an. Vor meinem Lehrer ziehe ich mich definitiv nicht aus und vor allem nicht nachdem, was ich vorhin oben in Da-und-Fort-Raum miterleben musste. Ich glaube, ich würde nie wieder einem Mann vertrauen können. Das war einfach zu viel gewesen.

„Sind Sie sicher, Marie“, hakte Taylor nach. „Nicht, dass wir eine schwerwiegende Verletzung übersehen.“

„Werden wir schon nicht. Trotzdem vielen Dank.“

Meine Bluse bleibt an! Mimi, jetzt übertreib' mal nicht! Taylor will Dir doch nur helfen. Nicht mehr und nicht weniger. Er meint es nur gut. Nicht jeder ist so ein Arsch wie Snape, der Dir hinterher das Messer in den Rücken rammt.

„Wollen Sie mir jetzt erzählen, was mit Ihnen passiert ist, Marie“, wollte Taylor wissen. „Ich glaube nämlich nicht, dass Sie einfach so die Treppe hinunter gestürzt sind. Auch wenn Sie noch so tollpatschig wären, das traue ich Ihnen nicht zu.“

Oh, hast Du eine Ahnung. Das schaffe ich sogar im absolut wachen Zustand mit Turnschuhen, wenn es sein muss. Aber heute hatte es an etwas anderem gelegen, das stimmte schon.

„Tut mir leid, Professor, aber ich...“ Ich stockte. Was sollte ich sagen? „Ich kann... nicht.“

Ja, das klang doch schon ganz passabel. Es würde wirklich weh tun, das ganze auszusprechen, auch wenn ich selbst wusste, dass es gut tun würde. Mein Vater, der Profi-Psychologe schlechthin, sagte immer: „Reden ist das A und O zur vollständigen psychischen Genesung.“ Aber ich konnte mich doch nicht Professor Taylor anvertrauen, immerhin ist er ein LEHRER! Aber mit wem sollte ich sonst reden? Remus und die anderen wollte ich da heraus halten, wie ich ja schon erklärt habe und die einzige, die mir sonst noch einfiel, war meine Freundin Fabienne. Aber die war ja nicht hier sondern in Beauxbatons, also müsste ich ihr einen Brief schreiben und das, was ich eigentlich bräuchte, war ein richtiges Gespräch.

„Sie können mir vertrauen, Marie“, flüsterte Taylor und beugte sich zu mir herüber. Er legte mir beruhigend die Hand auf meinen Arm. „Ich werde es niemandem erzählen.“

„Darum geht es ja gar nicht“, seufzte ich und kämpfte gegen die Tränen an, die wieder über zu laufen drohten. „Sie sind ein Lehrer, da kann ich Ihnen doch nicht meine Sorgen...“

„Aber ich bin auch ein Mensch, Marie. Und ein guter Zuhörer. Also komm schon (Seit wann waren wir per Du?), erzähl mir, was los ist.“

„Es tut so weh.“

„Was tut Dir weh, Marie? Lass es raus. Ich bin für Dich da.“

„Nein, ich... ich...“

Fuck, warum nur musste meine Situation so ausweglos sein? Und warum tat es so weh? Die Tränen in meinen Augen liefen über.

Taylor berührte meine Wange und wischte eine Träne weg.

„Was hat Snape Dir angetan“, fragte er leise.

„Woher... wissen Sie... dass... es etwas mit ihm... zu tun... hat“, schluchzte ich verzweifelt.

„Weil nur ein Mann einer Frau solche Qualen zufügen kann, wie Du sie anscheinend gerade durchmachen musst. Erzähl es mir, Marie. Was ist passiert?“

Oh Gott, er sah nicht nur gut aus, sondern war auch noch ein Frauenverstehender. Der Traummann einer jeden Frau und ich saß hier und heulte wie verrückt. Doch es interessierte mich nicht, ich fühlte nur meinen Schmerz.

„Er... er... er ist fremd gegangen“, brachte ich schließlich heraus. „Und das auch noch mit Lilly, meiner einzigen Freundin, die ich hier habe.“

„Nein“, rief mein Lehrer aus. „Bist Du Dir da auch ganz sicher?“

Ich nickte.

„Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

„Großer Gott, das tut mir ja so leid, Marie. Komm her und lass Dich trösten.“

Und bevor ich großartig darüber nachdenken konnte, ließ ich mich von Cole Taylor an seine Brust ziehen und mir sanft über den Kopf streicheln. Endlich konnte ich mich meinem Leiden hingeben und ließ den Tränen freien Lauf und es war mir scheißegal ob ich dabei das Hemd meines Lehrers einsaute oder nicht. Ich konnte es auch gar nicht mehr aufhalten. Ich war gefangen in meiner Qual und in der Dunkelheit des Nichts.

Kapitel 45: Der schlimmste Tag meines Lebens

Ich kann nicht sagen, wie lange Professor Taylor und ich so da gesessen hatten, auf jeden Fall fühlte es sich an wie eine Ewigkeit. Ich lehnte mit dem Kopf an seiner Brust und ruinierte sein anthrazitfarbenes Hemd, das er zu einer blauen Jeans trug. Während ich meinen Tränen freien Lauf ließ, streichelte mir mein Lehrer beruhigend über den Kopf und über den Arm. Ich weiß, dass es sich eigentlich falsch anfühlen sollte, denn immerhin war ich hier im Büro meines Lehrers, aber das tat es nicht, ganz und gar nicht. Im Gegenteil, es tat richtig gut, sich endlich einmal gehen zu lassen und jemanden zu haben, der einem aufrichtig zuhörte.

Ich erzählte Professor Taylor alles, was mir in den letzten Monaten widerfahren war und wenn ich alles sage, dann meine ich auch alles. Ich ließ nichts aus. Ich begann bei meinem Umzug aus Frankreich in dieses verregnete Land und redete, bis ich beim heutigen Tag angelangt war. Ich sprach von meiner ersten Begegnung mit Fucking Bat, sagte, wie ich Lilly dadurch kennen gelernt hatte, erklärte auch, warum ich James, Remus und den anderen beiden hinterher gelaufen war und erzählte ihm von meiner Fähigkeit, mit Hunden und Werwölfen sprechen zu können. Auch die Angriffe von Avery, Nott und Mulciber redete ich mir von meiner geschundenen Seele. Und Professor Taylor ließ mich einfach nur reden, während er zuhörte. Er machte keinerlei Kommentare, stellte keine Fragen, sondern lauschte einfach nur dem Klang meiner traurigen Stimme. Dafür war ich ihm sehr dankbar, denn ich wusste nicht, ob ich hätte weiterreden können, wenn man mich unterbrochen hätte.

Es tat wirklich gut, all diese Sachen einfach einmal raus zu lassen. Zu lange hatte ich sie in mich hinein gefressen und sie hatten mich gequält. Doch irgendwann war ich am Ende angelangt, mehr oder weniger zumindest. Die Tränen waren versiegt, vorerst, wahrscheinlich hatte ich einfach keine mehr.

„Tja und als ich dann den Vorhang zur Seite riss, da sah ich Snape und Lilly, wie sie es miteinander trieben“, endete ich und schluckte ein paar Mal heftig, weil meine Stimme weg zu brechen drohte.

Ich schwieg, denn ich wollte nicht weiter erzählen und noch eine weitere Straftat gestehen, denn ich hatte in den letzten Monaten genug davon begangen. Die ganzen Nächte, die ich nicht in meinem Bett sondern im Raum der Wünsche verbracht hatte zum Beispiel, um nur eine davon zu nennen. Doch ich war mir sicher, dass mir von Taylor keine Strafe drohen würde. Hoffte ich zumindest, aber so schätzte ich ihn auch nicht ein.

„Und dann, Marie“, unterbrach mein Lehrer meine Gedanken. „Was ist dann passiert?“

„Ich... bin weg gelaufen“, erklärte ich ihm. „Severus ist hinter mir her gerannt und da ich einfach nur von ihm weg wollte, war ich so unaufmerksam, dass ich das Loch in der Treppe übersehen habe. Ich bin natürlich genau da rein getreten, umgeknickt und die Treppe runter gefallen. So konnte mich Snape auch einholen. Er hat mich angefleht bei ihm zu bleiben. Er hat alle möglichen Tricks angewendet. Er hat versucht, mir weismachen zu wollen, dass er auch nicht weiß, was da in ihn gefahren ist und dann meinte er auch noch, dass er mich liebt. Er kennt mich gut genug um zu wissen, wie ich normalerweise darauf reagiere. Aber dieses Mal konnte ich es nicht. Ich habe mich einfach nur noch vor ihm geekelt und... keine Ahnung, das war einfach zu viel. Ich möchte ihn nie wieder sehen und nie wieder ein Wort mit ihm sprechen.“

„Das kann ich verstehen, Marie. Ich hätte wahrscheinlich auch nicht anders reagiert, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre. Aber was hast Du dann gemacht? Ich hoffe, Du hast ihm ordentlich die Meinung gesagt.“

„Das habe ich in der Tat. Ich bin quasi ausgerastet und habe ihn angeschrien. Das ist einfach mein französisches Blut. Wenn ich sauer oder verletzt bin, dann richtig und es ist mir dann auch scheißegal, ob mich dabei das ganze Schloss hört oder nicht. Aber ich habe nicht nur geschrien.“

„Was meinst Du damit?“

„Ich habe ihn geschlagen und in den Bauch getreten.“

„Was in Deiner Situation nur allzu verständlich ist.“

„Aber das ist immer noch nicht alles. Nachdem er immer noch nicht aufgegeben hatte, habe ich ihn eine widerliche Fledermaus genannt und ihm anschließend einen Schockzauber aufgehalst, damit er mich in Ruhe lässt. Dann konnte ich endlich abhauen und so bin ich Ihnen begegnet.“

„Du willst wohl sagen, Du hast mich beinahe umgerannt. Wobei es ja eher anders herum war. Schließlich bist Du auf Deinem Hintern gelandet und nicht ich. So, so, eine Fledermaus also. Ja, wenn ich recht überlege, dann hast Du sogar recht. Severus Snape kann einen wirklich daran erinnern, nicht wahr? Mit den schwarzen

Haaren und Augen, den weiten, dunklen Klamotten und seiner Art. Eine wirklich passende Beschreibung auf die Du da gekommen bist. Aber meinst Du nicht, dass der Schockzauber ein wenig übertrieben war, Marie?“

„Nein, war er nicht. Ich kenne Snape zu gut. Er hätte mich nie gehen lassen. Er wäre mir überall hin gefolgt und dabei wollte ich einfach nur alleine sein um den Schmerz, den er mir zugefügt hat zu verarbeiten.“

„Ich kann Dich verstehen, aber eigentlich müsste ich Dir jetzt eine Strafe dafür aufbrummen. Du weißt genau, dass man solche Zauber nicht auf andere Schüler los lassen darf, es sein denn man befindet sich im Verteidigungsunterricht und ich als Lehrer erlaube es.“

„Ich weiß, Professor, aber trotzdem tut es mir überhaupt nicht leid.“

„Das sehe ich schon. Und weißt Du was? Ich bewundere Dich dafür, dass Du es getan hast. Nicht viele bringen es über sich, den Menschen, den sie lieben zu verhexen, auch wenn sie einem noch so sehr weh getan haben. Und dass Du es mir dann auch noch erzählst... Du bist echt mutig, Marie.“

„Danke, Sir. Und... wie sieht jetzt meine Strafe aus?“

Ich hoffte, sie würde nicht zu hart ausfallen, immerhin hatte ich in den letzten Stunden genug durchgemacht.

„Ich bestrafe Dich nicht, Marie“, meinte Taylor und lächelte mich an. Er schien die Sache genauso wie ich zu sehen. „Das, was Du erlitten hast, reicht völlig.“

„Danke“, sagte ich noch einmal und war wirklich erleichtert. Nachsitzen oder so hätte ich jetzt wirklich nicht gebrauchen können. Da hätte ich viel zu viel Zeit zum Nachdenken und das war das letzte, was ich jetzt wollte. Vergessen, das war das, was auf meiner Prioritätenliste ganz oben stand. „Sagen Sie mal, haben Sie vielleicht ein Badezimmer oder so? Ich würde mir gerne kurz die Tränen und das andere Zeug aus dem Gesicht waschen. Ich sehe mit Sicherheit aus wie ein Pandabär der einen Allergieschock hat.“

„Natürlich, klar. Die linke Tür.“

Er zeigte an die rechte Wand, an der zwei Türen abgingen. Ich bedankte mich noch einmal und ging in das angrenzende Bad.

Das Badezimmer konnte man nur als funktionell beschreiben. Es war wahrscheinlich die Einheitsausstattung für Bäder in Hogwarts, denn es sah fast genauso aus, wie bei uns oben im Gryffindorturm. Weiße Fliesen, türkischfarbene Bordüre, Waschbecken, Dusche, Badewanne. Nicht mehr und nicht weniger, aber es reichte ja auch vollkommen.

Ich stellte mich an das Becken und begutachtete mich in dem Spiegel, der darüber hing. Heilige Scheiße, wie sah ich denn aus? Meine Haut war rot und fleckig, vor allem die Nase leuchtete wie bei „Rudolph the red nosed reindeer“. Doch am schlimmsten sahen meine Augen aus. Auch sie waren rot, aber gleichzeitig auch noch so angeschwollen, als hätte ich zwei wunderbare Hiebe darauf kassiert. Und meine Haare erst. Sie sahen aus, als hätte eine ganze Vogelfamilie inklusive Oma, Opa, Tante und Onkel Vogel darin gehaust. Dagegen musste ich dringend etwas unternehmen.

Ich öffnete den Wasserhahn und stellte das Wasser auf lauwarm. Dann schmiss ich mir ein paar Schaufeln davon ins Gesicht und trocknete es anschließend mit einem flauschigen Handtuch ab. Noch nicht ganz astrein, aber ich fühlte mich doch schon ein klein wenig besser. Als nächstes löste ich den Knoten, den meine Haare im Nacken bildeten und beschwor eine Haarbürste aus dem Nichts hervor. Dann kämmte ich alle Knoten und Unebenheiten aus meiner Mähne heraus und ließ sie dann einfach offen über meinen Rücken fallen. So war das schon besser. Meine Haare waren eine Art natürlicher Schutzvorhang, den ich mir jederzeit vors Gesicht werfen konnte. Perfekt.

Als ich noch einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel warf, klopfte es gewaltig an der Tür und ich hätte beinahe meinen Zauberstab fallen lassen vor Schreck. Doch es war nicht an der Badezimmertür gewesen, sondern an der Bürotür. Glaubte ich zumindest.

Ich schlich zur Tür und öffnete sie einen kleinen Spalt. Na, wenigstens meine Neugier war noch genau da, wo sie hin gehörte. Ein Lichtstrahl ganz am Ende des Tunnels, in dem ich mich befand, denn ich hatte das Gefühl, nur noch eine leere Hülle zu sein. Mehr nicht. Mein Körper funktionierte, aber mein Geist und mein Herz? Fehlanzeige!

„Herein“, sagte Professor Taylor in Richtung Tür. Er saß immer noch auf dem Sofa, die Flasche mit Diptam-Essenz vor ihm auf dem Couchtisch.

Die Tür öffnete sich und Professor McGonagall kam herein gestürmt. Sie war ganz aus der Puste und

machte einen wirren Eindruck. Einige Haarsträhnen hatten sich aus ihrem Haarknoten gelöst.

„Cole, wie gut, dass Sie hier sind“, meinte sie keuchend.

„Gibt es ein Problem, Minerva“, wollte mein Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste wissen. Er machte auf einmal einen hoch professionellen Eindruck, ganz der Auror, der er einmal gewesen war. „Sie sehen ziemlich aufgelöst aus.“

„Das bin ich auch, Cole, das bin ich.“

„Was ist denn passiert?“

„Ich bin nun schon seit über einer Stunde auf der Suche nach einer Schülerin aus meinem Haus. Ich habe schon überall gesucht, doch es fehlt jegliche Spur von ihr. Sie ist nicht im Gemeinschaftsraum der Gryffindors oder in ihrem Schlafzimmer. Auch in der Bibliothek oder dergleichen ist sie nicht. Ich mache mir wirklich Sorgen um sie. Sie geht recht oft mit ihrem Hund laufen, aber der ist hier und auch schon ganz aufgeregt. Nicht, dass sie alleine nach draußen gegangen ist und sich irgendwie verletzt hat.“

Moment mal: Schülerin mit Hund? Ich war die einzige in der Schule, die diese Erlaubnis hatte. Meinte McGonagall etwa mich? Aber warum? Was wollte sie von mir.

„Um welche Schülerin geht es denn“, hakte Taylor nach, obwohl er genau wusste, dass ich gemeint war, denn ich sah eindeutig den Blick, den er in Richtung Badezimmertür warf.

„Um Marie Duchesse. Bitte, Cole, wir müssen sie finden. Ich habe eine dringende Nachricht für sie.“

Eine Nachricht für mich? Doch hoffentlich nicht von Snape, oder? Denn der war der einzige, der mir irgendetwas zu berichten hatte, wenn man es denn so nennen konnte. Ansonsten wusste ich nicht, wer etwas von mir wollen könnte.

„Also kommen Sie jetzt mit mir mit, Taylor“, hakte meine Lehrerin nach. „Es ist wirklich wichtig.“

„Ich...“, stotterte Taylor, doch ich unterbrach ihn.

Ich hielt es nämlich keine Sekunde mehr länger im Bad aus. Was konnte so wichtig sein, dass mich McGonagall so ewig lange suchte? Außerdem ging es ja hier um mich, also hatte ich ja wohl allen Grund dazu, auf der Bildfläche zu erscheinen.

„Ich bin hier, Professor“, sagte ich leise und trat ins Büro.

Ich wagte es nicht, McGonagall in die Augen zu sehen, doch ich erkannte, dass ihre Lippen mehr als nur dünn waren, wie immer wenn sie wütend / aufgeregt / erstaunt war. So gut kannte ich sie schon. Ich hoffte nur, sie würde nicht irgendetwas in diese Sache hinein interpretieren, denn immerhin war es nicht üblich, dass eine Schülerin im Zimmer eines Lehrers war, es sei denn sie musste nachsitzen. Aber davon hätte sie als meine Hauslehrerin ja als erste erfahren, also wusste sie, dass dieses Treffen eher privater Natur sein musste.

„Miss Duchesse, Gott sei Dank“, stieß sie jedoch erleichtert hervor. „Ich habe mir schon solche Sorgen um Sie gemacht. Was machen Sie denn eigentlich hier?“

Tja, das war eine gute Frage. Ich konnte ihr ja wohl kaum sagen, dass ich mich bei Professor Taylor ausgehult und mich von ihm zum Trost hatte streicheln lassen. Deshalb konnte ich ihr nicht sofort antworten, doch Taylor sprang mir zur Seite, der Gute. Ein Retter in der Not, wie auch vorhin schon.

„Ich habe Miss Duchesse vor einiger Zeit verletzt im Schloss aufgefunden. Sie ist eine Treppe hinunter gestürzt und war gerade auf dem Weg in den Krankenflügel. Doch da mein Büro näher war, habe ich sie kurzerhand mit hierher genommen und die Verletzungen selbst geheilt.“

„Großer Gott, wie hat denn so etwas passieren können“, rief McGonagall aus.

„Ich war in Gedanken woanders, Professor“, antwortete ich ihr schnell, um zu überdecken, dass nur ein Teil von Taylors Geschichte richtig war. „Da bin ich in ein Loch in der Treppe getreten, gestolpert und dann gestürzt.“

„Ist Ihnen etwas passiert, Miss Duchesse“, fragte McGonagall und sah mich nun mitfühlend an. Doch wieder war es Taylor, der antwortete.

„Nichts dramatisches, Minerva. Eine kleine Platzwunde am Kopf, ein verstauchter Knöchel und einige Prellungen. Das konnte ich alles in Null Komma nichts wieder heilen. Bis auf den Rücken, da wollte ich nicht heran. Sie wissen schon, wegen...“

„Ja, ja, schon in Ordnung, Cole“, winkte meine Lehrerin rasch ab. „Danke, dass sie so schnell gehandelt haben.“

„Das gehört doch zu meinen Pflichten als Lehrer.“

„Da haben Sie recht. Aber nun, Miss Duchesse, da ich Sie endlich gefunden habe, möchte ich Sie bitten, mit mir nach oben in das Büro des Schulleiters zu kommen.“

In Dumbledores Büro? Hatte ich irgendetwas angestellt, von dem ich nichts wusste? Oder hatten die etwa heraus gefunden, dass Filou hinter dem Angriff auf Avery und Co steckte und schickten ihn jetzt fort? Nur über meine Leiche. Ich brauchte meinen Hund, jetzt mehr denn je. Uns beide gab es nur im Doppelpack. Wenn sie ihn raus schmeißen würden, dann würde ich mit ihm gehen. Jippieh, das war doch die Idee, von hier fort zu kommen und Severus nie wieder sehen zu müssen.

Doch trotzdem kam mir die Sache ziemlich seltsam vor. Wieso schaute McGonagall so... tja, ich weiß auch nicht... traurig und mütterlich fast? Irgendetwas stimmte hier nicht, es stank schon gewaltig nach faulen Dracheneiern.

„Professor, was...“, meinte ich, doch ich wurde sofort von McGonagall unterbrochen.

„Nicht hier, Miss Duchesse. Man wird Ihnen oben alles erklären. Ich kann Ihnen nur eines sagen. Sie haben Besuch.“

„Besuch?“

Wer sollte mich denn hier besuchen kommen? Meine Eltern vielleicht? Oder doch Fabienne? Aber sie sollte doch in der Schule sein. Diese ganze Situation kam mir immer verwirrender vor.

„Kommen Sie einfach mit mir mit, Miss Duchesse. Sie werden es dann schon sehen. Ach und, Cole?“

„Ja, Minerva“, sagte dieser.

„Vielleicht wäre es besser, wenn Sie auch mitkommen. Je mehr, desto besser.“

Hä, was sollte denn jetzt das? Hatte ich doch irgendetwas angestellt und wurde jetzt fest genommen? Aber ich war mir keiner Schuld bewusst. Das einzige, was ich getan hatte, war, dass ich Snape einen Schockzauber aufgehalst hatte, aber das würde doch noch lange keine Festnahme rechtfertigen, oder? Mimi, bleib ganz ruhig. Du übertreibst schon wieder mal. Du hast doch niemanden umgebracht, obwohl Du ernsthaft einen Grund dazu gehabt hättest. Das nur mal zur Info.

Ich wechselte einen verwirrten Blick mit meinem Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, doch dann nickte er.

„In Ordnung, ich habe ohnehin nichts vor“, sagte er. „Gehen wir.“

Er erhob sich von Sofa und stellte sich an meine linke Seite. Dann verließ ich zusammen mit ihm und McGonagall das Büro.

Wir gingen nach oben in den siebten Stock. Klar, wohin auch sonst? Quält mich ruhig noch weiter. Ich habe ja noch nicht genug durchgemacht. Klein Mimi kann ja noch viel mehr ertragen. Wir kamen auch an der Stelle vorbei, wo ich Fucking Bat verhext hatte, aber von ihm war nichts mehr zu sehen. Wahrscheinlich hatte sich der Zauber gelöst und er war wieder in den Raum der Wünsche gegangen, wo er jetzt fröhlich und vergnügt eine zweite Runde mit Lilly schob. Bah, wie eklig. Bloß nicht dran denken, Mimi!

Gott sei Dank liefen wir einen anderen Korridor entlang, an dessen Ende eine Statue in Form eines Wasserspeiers stand. Wirklich ein hässliches Vieh. Wie konnte man sich so etwas freiwillig irgendwo hin stellen? Also, an seinem Einrichtungsstil musste Hogwarts dringend noch arbeiten.

„Passwort“, sagte das Steinwesen und schaute uns aus seinen seltsam verdrehten Augen an.

„Zischende Zauberdrops“, meinte McGonagall, der Wasserspeier sprang zu Seite und gab den Durchgang zu einer sich windenden Wendeltreppe frei.

Aber was war denn das bitte für ein Passwort für das Schulleiterbüro? Madame Maxime in Beauxbatons hatte ihre Tür auch mit einem Passwort geschützt, aber das waren immer hochkomplizierte Zauberformeln oder Gedichte. Na ja, jeder wie er eben will.

Wir stellten uns auf eine Stufe der Treppe und ließen uns von ihr nach oben tragen. Am Ende erwartete uns eine hölzerne Tür mit einem Türknauf in Form eines Greifes. McGonagall pochte laut an die Tür.

„Herein“, kam es von drinnen und meine Lehrerin trat ein.

„Albus, ich habe Miss Duchesse gefunden“, sagte sie. „Sie war in Coles Büro. Anscheinend hatte sie sich bei einem Sturz den Knöchel verstaucht und er hat sie gefunden.“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung“, erwiderte Professor Dumbledore von drinnen. „Kommen Sie ruhig herein, Miss Duchesse.“

Doch irgendwie war ich plötzlich stocksteif. Was würde mich dort drinnen erwarten? Ich hatte Angst, doch man ließ mir nicht die Wahl. Cole Taylor, der hinter mir stand, legte mir die Hand in den Rücken und schob mich in den Raum.

Es war schon wieder einmal ein kreisrundes Zimmer. Wieso nur waren so viele Räume hier kreisrund, selbst wenn sie sich nicht in den Türmen befanden? Konnte mir das mal jemand erklären? Was hatte der Architekt sich nur dabei gedacht?

„G... Guten Abend, Professor Dumbledore“, meinte ich leise und eingeschüchtert und blickte zu Boden.

Man musste schließlich nicht jeden Tag beim Schulleiter antanzen. Das war schon ein komisches Gefühl, vor allem, weil ich mir gar keiner Schuld bewusst war.

„Nur keine Angst, Miss Duchesse“, sagte der Schulleiter beruhigend. „Falls Sie denken sollten, dass Sie irgendetwas angestellt haben, dann kann ich Ihnen diese Angst gleich nehmen. Sie haben nichts getan. Ganz im Gegenteil. Ich habe Sie hierher rufen lassen, weil für Sie jemand hier ist, der eine äußerst wichtige Nachricht für Sie hat. Ich hielt es nur für besser, wenn Sie diese hier erhalten, wo... nicht so viele Zuhörer sind.“

Ich verstand immer noch nicht und sah Dumbledore verwirrt an. Was sollte das alles? Ich sah niemand anderen außer den Direktor, Professor McGonagall und Professor Taylor, der immer noch hinter mir stand und die Hand auf meinem Rücken hatte.

„Professor, wer... was...“, stotterte ich, doch ich brachte einfach nichts über die Lippen.

Ich hatte auf einmal ein komisches Gefühl in der Magengegend. Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht. Und was war diese dubiose Nachricht, von der Dumbledore gesprochen hatte? Und wer wollte sie mir überbringen? Ich verstand überhaupt nichts mehr. Könnte mich mal bitte jemand aufklären? Gott, wie sehr ich es hasse, so unwissend zu sein. Ich komme mir dann immer so vor, als lebe ich hinter dem Mond.

„Natürlich, Miss Duchesse“, erwiderte Dumbledore gutmütig und schenkte mir ein Lächeln, das fast traurig wirkte. „Sie brennen sicher auf Informationen, auch wenn diese... Aber es ist nicht meine Aufgabe, sie Ihnen beizubringen (Oh oh, diese Wortwahl beunruhigte mich!). Sie können rauskommen, meine Liebe!“

Den letzten Satz rief Dumbledore in den hinteren Teil seines Zimmers, an dem ich eigentlich nur eine steinere Wand erkennen konnte. Doch genau um diese herum kam nun eine Frau, die ich nur zu gut kannte. Sie war in etwa so groß wie ich, hatte langes, grau gewelltes Haar, das ihr bis zu den Ellenbogen reichte und die gleichen grünen, strahlenden Augen wie ich. Sie trug den gleichen Klamottenstil wie immer: Einen weiten, flattrigen Jeansrock, der ihr bis zu den Knöcheln reichte und eine weiße Bluse im Westernstyle. Der Schmuck, den sie sich umgelegt hatte, war auch immer der gleiche. Ohrringe, Armband und Kette aus Türkis.

Doch sie hier zu sehen, verwirrte mich. Was machte sie hier? Und warum schaute sie so verzweifelt drein? Doch das alles hatte Zeit, sie würde es mir mit Sicherheit gleich erklären. Jetzt war erst einmal kurz Freude angesagt, denn ich hatte sie immerhin seit dem Sommer nicht mehr gesehen, genauer gesagt, seit meinem Geburtstag.

„Tante Jade“, rief ich aus, stürmte auf sie zu und fiel ihr um den Hals.

Meine Tante schloss fest die Arme um mich und drückte mich an ihre Brust. Es tat ja so gut, ein geliebtes Gesicht zu sehen. Ich mochte meine Tante sehr. Sie war ganz anders wie mein Vater, auch wenn sie sich äußerlich sehr ähnlich sahen. Aber Jade war so lieb und verständnisvoll und sie ließ mich auch einmal machen, ganz im Gegensatz zu meinem Dad, der mich am liebsten in einem, von einem Drachen bewachten, Turm einsperren würde. Sie war es gewesen, die mir angeboten hatte, bei ihr zu wohnen, als meine Eltern beschlossen hatten, nach England umzuziehen, sodass ich nicht die Schule hätte wechseln müssen. Aber gegen den Dickschädel ihres großen Bruders war sie einfach nicht angekommen.

„Was... was machst Du denn hier“, fragte ich halb schluchzend, denn mir liefen vor Freude die Tränen über die Wangen. „Wieso bist Du nicht in Frankreich?“

„Mimi, mein Schatz“, sagte meine Tante liebevoll und legte ihre Hand an mein Gesicht. Ich schmiegte mich hinein. „Ich bin hierher gekommen, weil ich Dir eine traurige und schreckliche Nachricht überbringen muss.“

Oje, das klang nicht gut. Da stimmte etwas nicht, ganz und gar nicht. Meine Tante hätte nie diese Reise auf sich genommen, wenn nicht irgendetwas furchtbares passiert wäre. Mir schnürte es vor Angst beinahe die Kehle zu. Was war los?

„Was... ist... Ist irgendetwas passiert“, brachte ich mühsam hervor und versuchte den Kloß in meinem Hals weg zu schlucken. Doch es funktionierte nicht richtig.

„Ich glaube, es ist besser, wenn Du Dich erst einmal setzt“, sagte Jade und führte mich zu zwei bequemen Sesseln, die vor Dumbledores Schreibtisch standen.

Meine Lehrer und der Schulleiter setzten sich unterdessen auf ein kleines Sofa, das McGonagall

kurzerhand herauf beschworen hatte. Immer wieder warfen sie beunruhigte Blicke in unsere Richtung. Was sollte das? Warum blieben sie hier und ließen uns nicht einfach alleine? Das hier war immerhin ein Familiengespräch. Hatten sie etwa Angst, dass ich ausrasten und meiner Tante an die Gurgel gehen könnte? Da kannten sie mich aber schlecht. Ich haute vielleicht mal die eine oder andere Fledermaus um, aber definitiv nicht einen Menschen, der mir so nahe stand, wie meine Tante mir.

Ich ließ mich auf einem der Stühle nieder, meine Tante setzte sich mir gegenüber und nahm meine Hand in ihre.

„Mimi, ich weiß gar nicht, wie ich Dir das jetzt sagen soll“, begann sie zu erzählen. „Ich... Also, wie Du weißt, waren Deine Eltern im Urlaub auf den Seychellen. Dein Vater hat das Deiner Mutter zu Weihnachten geschenkt. Gestern sollten sie zurück kommen, aber die Maschine ist nicht in London angekommen.“

Großer Gott! Mir wurde schlecht.

„Was ist passiert“, schrie ich meine Angst laut heraus. „Was ist mit Mum und Dad?“

Mummy... Daddy... ich wollte zu ihnen. Jetzt, sofort.

„Anscheinend ist das Flugzeug über der Schweiz in ein Unwetter mit Hagel gekommen. Es ist noch unklar, warum der Pilot die Gewitterfront nicht einfach umflog, wie das sonst üblich ist. Die Triebwerke vereisten und wurden durch die Einschläge stark beschädigt. Sie verloren immer weiter an Höhe und dann...“

Tante Jade brach ab. Sie konnte nicht weiter sprechen. Die Tränen, die ihr in die Augen stiegen, schnürten ihr die Kehle ab. Doch darauf nahm ich keine Rücksicht. Ich wollte wissen, was mit meinen Eltern passiert war. Jetzt, sofort!

„Was ist dann passiert“, schrie ich deshalb los. „Tante Jade, bitte rede mit mir! Sag mir, was geschehen ist. Was ist mit Mum und Dad? Sie haben es doch geschafft, oder? Sag es mir endlich!“

Meine Stimme war immer schriller geworden. Am Rande nahm ich wahr, wie die drei Professoren auf dem Sofa besorgt zu mir schauten und ihre Zauberstäbe bereit hielten, aber es war mir egal. Sollten sie mich doch ruhig stellen, aber ich würde nicht eher aufgeben, ehe ich wusste, was mit meinen Eltern los war.

„Mimi, das...“ Nun war es meine Tante, die kräftig schlucken musste. Sie brachte keinen Ton heraus.

„WAS IST MIT MUM UND DAD“, brüllte ich laut. „SAG ES MIR! SOFORT!!!“

„Miss Duchesse“, tadelte mich Professor McGonagall von hinten. Doch es klang nicht wirklich wütend, sondern eher mitleidig.

„Mimi, das Flugzeug verlor immer mehr an Höhe und rund fünfzig Prozent dieses Landes besteht aus Gebirge“, erklärte mir meine Tante traurig. „Das Flugzeug ist an einem Berg zerschellt.“

„Das ist ein Witz, oder“, rief ich laut aus. „Du verarscht mich gerade!“

„Über so etwas macht man keine Witze, Mimi.“

„Aber Mum und Dad sind doch heil da raus gekommen, oder? Sie sind disappariert, oder etwa nicht? Bitte, Tante Jade, sag doch etwas! Geht es ihnen gut? Stehen sie unter Schock oder sind sie verletzt?“

„Mimi, kennst Du Deinen Vater denn noch nicht gut genug?“

Was sollte denn das jetzt wieder heißen? Natürlich kannte ich meinen Vater. Ich konnte zwar seine französische Art nicht so wirklich leiden, aber...

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Mein Vater hatte alles dafür getan, dass er vor den Muggeln geheim hielt, dass wir Magie im Blut hatten. Die Geheimhaltung der magischen Welt und unseres Blutstatus hatte für ihn oberste Priorität. Jede Reise, die wir unternahmen, musste auf normalem Wege stattfinden, damit auch ja niemand heraus fand, dass wir Hexen beziehungsweise Zauberer waren. Hatte ihn diese Art zu denken am Ende ins...

Doch ich weigerte mich, diesen Gedanken zu Ende zu denken. Ich brauchte erst einmal die Gewissheit.

„Sie hatten ihre Zauberstäbe in den Koffern im Gepäckraum, richtig“, fragte ich deshalb zögerlich.

Ich wollte das alles eigentlich gar nicht hören. Am liebsten hätte ich mir die Finger in die Ohren gesteckt und hätte laut Lalalalalalala gesagt, damit ich mir das nicht geben musste. Meine Eltern, sie... Das konnte nicht sein, das DURFTE nicht sein. Wie schlimm konnte dieser Tag eigentlich noch werden?

„Ja, Mimi“, bestätigte meine Tante meine schlimmsten Vermutungen. „Mein Bruder ist leider immer schon so gewesen. Er hat alles dafür getan, unser Geheimnis zu bewahren. Schon als wir Kinder waren. Wieso er so war, weiß ich nicht. Jeder andere unserer Art ist stolz auf das, was wir können, aber Dein Vater...“

„Dann sind sie...“, unterbrach ich meine Tante, doch ich konnte den Satz nicht beenden.

„Ja, Mimi. Sie haben es nicht geschafft. Sie kommen nie mehr wieder.“

Ich war Jade dankbar, dass sie nicht die Worte „Sie sind tot“ aussprach, doch trotzdem lief es auf das selbe

hinaus. Meine Eltern waren gestorben, tot, unwiederbringlich fort. Aus meinem Leben gerissen, weil mein Vater wieder einmal einen auf Sturkopf machen musste und sie ihre Zauberstäbe nicht mit in den Passagierraum genommen hatten. Warum nur hatte er das getan? Warum hatte er seinen Dickschädel durchsetzen müssen? Sie könnten noch leben, wenn sie ihre Zauberstäbe bei sich gehabt hätten. Sie hätten disappearieren können.

Tränen stiegen mir in die Augen und liefen über. Ich wollte sie auch gar nicht aufhalten, denn das wäre ohnehin unmöglich gewesen. Meine Eltern... Mummy... Daddy... sie würden niemals zurück kommen. Nie wieder würde ich mich über Dad aufregen können, weil er mich wieder einmal wie ein Kleinkind behandelte und nie wieder würde ich Mums „Moonpie“ hören.

„Nein“, schrie ich laut auf, als mich diese Gedanken überkamen.

Ich konnte nicht mehr, ich wollte nicht mehr. Jetzt war es amtlich: dieser Tag war der schrecklichste meines Lebens und das würde er immer sein. Das alles könnte ich niemals vergessen. Wenn mein Herz zuvor noch heil gewesen war, dann war es nun definitiv zerbrochen. Das war zu viel. Ich würde es nicht schaffen. Ich wollte tot, bei meinen Eltern, sein, auf der Stelle.

„Mimi, bitte beruhige Dich“, sagte meine Tante und versuchte, mich in den Arm zu nehmen.

Doch ich wollte mich nicht von ihr anfassen lassen. Ich wusste, dass niemand etwas dafür konnte, doch ich ertrug das ganze einfach nicht. Ich wollte nur noch nach draußen stürmen und dieser ganzen Qual ein Ende setzen. Ich schlug ihre Hände weg und sprang auf.

Sofort reagierten auch Dumbledore, McGonagall und Taylor. Sie sprangen vom Sofa auf und stellten sich vor die Tür und somit zwischen mich und meinem Weg nach draußen.

„Ganz ruhig, Miss Duchesse“, sagte Professor Dumbledore und hob beschwichtigend die Hände. „Es wird alles wieder gut. Sie werden das überstehen. Sie sind doch ein starkes...“

„Was wissen Sie denn schon“, brüllte ich ihn an. „Gar nichts, wissen sie. Weder über mich, noch über meine Eltern. Ich will einfach nur noch sterben!!!“

„Mimi, sag so etwas nicht“, rief meine Tante erschüttert. „Diese ganze Sache ist schrecklich, aber Du wirst sie durchstehen. Deine Eltern hätten nicht gewollt, dass Du...“

„SEI STILL“, schrie ich und hielt mir die Ohren zu. „Ich will nicht mehr!“

All das Grauen, dass ich heute erlebt hatte, brach in diesem Moment über mich herein. Zuerst hatte ich Severus mit seiner Ex im Bett erwischt und dann auch noch die Nachricht, dass meine Mum und mein Dad bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen waren. Das alles konnte nur ein Albtraum sein. Es konnte doch nicht sein, dass jemand an einem einzigen Tag so viel Leid und Kummer erfahren musste.

Ich begann zu zittern und hatte einen unwahrscheinlichen Druck auf dem Brustkorb. Ich musste hier raus, musste weg. Ich brauchte Luft und zwar schnell.

Doch noch immer standen mir die drei Professoren im Weg. Ich würde niemals auf normalem Wege durch diese verflixte Tür kommen, denn sie würden mich mit Sicherheit nicht gehen lassen. Aber ich musste doch raus. Brauchte Luft, Ruhe und vor allem... Filou! Deswegen sah ich nur eine Möglichkeit. Ich riss meinen Zauberstab aus meinem Ärmel und zielte damit auf Taylor, McGonagall und Dumbledore.

„Miss Duchesse“, rief McGonagall schockiert auf, gleichzeitig als meine Tante „MIMI“ schrie.

Doch mir war das alles egal.

„Treten sie beiseite“, forderte ich.

„Wo wollen Sie denn hin, Miss Duchesse“, sagte Dumbledore, der immer noch die Ruhe selbst zu sein schien. „Es bringt doch nichts, jetzt irgendetwas zu überstürzen. Bleiben Sie hier und reden in Ruhe mit Ihrer Tante. Wir haben doch noch so vieles zu besprechen, wie es jetzt...“

„DAS IST MIR EGAL“, brüllte ich. „ICH WILL EINFACH NUR NOCH HIER WEG! UND JETZT LASSEN SIE MICH GEHEN!!!“

Obwohl ich am ganzen Körper zitterte wie Espenlaub, war mein Zauberstabarm ganz ruhig. Ich würde nicht zögern, den einen oder anderen Fluch auf sie abzufeuern, wenn es sein musste. Sollten sie doch mit mir machen, was sie wollten, aber ich würde jetzt diesen Raum verlassen. Ich brauchte meine Ruhe um zu trauern.

Doch plötzlich ging alles ganz schnell. Ich spürte ein scharfes Brennen in meiner rechten Hand, die meinen Zauberstab hielt und ich ließ ihn unwillkürlich fallen. Ich sah Taylor an, der nun seinen eigenen Stab in der Hand hielt. Er hatte mir einen Brandzauber aufgehalst.

„Du... Du... VERRÄTER“, kreischte ich schrill. (Seit wann duzte ich ihn eigentlich?) „Ich hatte gedacht,

wenigstens DU stehst hinter mir.“

Denn das hatte er mir vorhin in seinem Büro gesagt. Dass er immer für mich da wäre, wenn ich ihn bräuchte. Tja, so sehr konnte ich mich also täuschen.

Wie ein gehetztes Tier sah ich mich um. Es gab keinen Ausweg. Ich war in diesem Raum gefangen, sie würden mich nicht gehen lassen. Ich musste mich meinen Qualen stellen und wollte es nicht. Es schnürte mir die Kehle zu, ich bekam keine Luft, der Raum begann sich zu drehen. Das wurde mir alles zu viel. Ich konnte nicht mehr.

Das letzte, was ich hörte, als alles um mich herum schwarz wurde, war ein lauter Schrei.

„MARIE!“

Dann knallte ich auf den Boden.

Kapitel 46: Abschied

Als ich aufwachte, stellte ich fest, dass ich nicht mehr in Dumbledores Büro war. Ich lag in einem weißen sterilem Raum auf einem Krankenhausbett mit weißer Bettwäsche. Na super, ganz toll. Ich war im Krankenflügel und dabei hasste ich solche Einrichtungen. Egal ob es sich um Krankenstationen, Krankenhäuser oder Arztpraxen handelte. Für mich war das einfach ein Graus.

Ich setzte mich auf – mein Körper protestierte ein wenig aufgrund der Prellungen am Rücken – und sah mich um. Draußen vor den Fenstern war es stockfinster, wahrscheinlich war es mitten in der Nacht. Kein Mensch war bei mir am Bett, aber ich konnte sie sehr wohl hören. Sie schienen in Madam Pomfreys Schwesternzimmer zu sein, das sich neben dem Krankenzimmer befand.

„Das arme Mädchen“, hörte ich die kleine Krankenschwester sagen. „Auf eine so tragische Art und Weise die Eltern zu verlieren... Aber was wird jetzt aus ihr?“

„Diese Entscheidung liegt nicht bei uns, Poppy“, erkannte ich die Stimme von Albus Dumbledore. „Es liegt an Miss Duchesse, wo sie...“

„Du weißt schon, dass es unhöflich ist, andere Leute zu belauschen, oder“, erschreckte mich eine mir bekannte Stimme beinahe zu Tode.

Ich zuckte zusammen und stieß einen kleinen spitzen Schrei aus. Hastig sah ich mich um und sah meinen weißen Schäferhund rechts neben meinem Bett sitzen. Unter normalen Umständen hätte ich ihn jetzt dermaßen zusammen gestaucht, weil er mich so erschreckt hatte, aber jetzt war ich einfach nur froh, ihn bei mir zu haben.

„Filou“, flüsterte ich leise und versuchte die Tränen zu unterdrücken, die mir in die Augen stiegen. „Ich bin ja so froh, dass Du hier bist.“

Ich rutschte ein Stück zur Seite und klopfte auf den frei gewordenen Platz. Sofort sprang Filou zu mir aufs Bett und kuschelte sich an mich. Es tat ja so gut, seine Nähe zu spüren. Endlich fühlte ich all die Liebe, die mir jemand gab und die ich so dringend brauchte.

„Ich habe es schon mitbekommen“, meinte mein Hund in meinen Gedanken. „Ich war in Hogsmeade, als sie Dir die Nachricht überbrachten, aber ich habe Deine letzten Worte mitbekommen, die Du Taylor entgegen geschleudert hast. Wirklich sehr schön. Ich muss schon sagen, Mimi, Du hast echt Mumm, dass Du es gleich mit drei Lehrern gleichzeitig aufnehmen wolltest. Das mit Deinen Eltern tut mir übrigens sehr leid, meine Kleine. Du weißt, dass ich sie auch geliebt habe.“

„Ich weiß“, schluchzte ich. „Ich kann das noch gar nicht fassen. Mum... Dad... sie kommen nie mehr wieder. Sie haben mich einfach so alleine gelassen. Was soll ich denn jetzt machen? Ich wäre am liebsten tot.“

„Aber, aber, Mimi. So darfst Du gar nicht denken. Du hast doch mich. Ich werde immer für Dich da sein, das weißt Du. Solange ich lebe, lasse ich es nicht zu, dass Dir etwas geschieht, das verspreche ich Dir. Außerdem gibt es doch noch Deinen Schnuckiputz. Wobei, wo ist der eigentlich? Es wundert mich, dass er nicht hier an Deinem Bett sitzt und Dein Händchen hält.“

Jetzt begann ich noch mehr zu heulen. Die Tatsache, dass Snape mich betrogen hatte, hatte ich nach ganz weit hinten in mein Gedächtnis verbannt. Doch jetzt, da Filou ihn erwähnte, brach auch diese Erinnerung wieder aus meinem Inneren hervor und malträtierte mein ohnehin schon geschundenes Herz. Würde ich denn je wieder glücklich sein können? Würde ich den heutigen Tag, den ich nun wirklich als den schlimmsten meines Lebens bezeichnen konnte, jemals verarbeiten können? Ich glaube nicht. Zu viel war passiert.

„Mimi, mein Schatz, was ist los“, fragte Filou erschrocken. „Habe ich irgendetwas falsches gesagt?“

Ich brauchte ein paar Minuten, bis ich überhaupt einen Ton heraus brachte. Tränen liefen wie Sturzbäche aus meinen Augen und ich hatte das Gefühl, als würde es meinen Brustkorb zuschnüren vor Schmerz. Es tat so weh. Ich wollte nicht an das alles denken, aber ich konnte die Gefühlswellen, die über mich schwappten, nicht aufhalten, so sehr ich auch wollte.

„Hey, Süße“, was ist passiert“, sagte Filou, richtete sich auf und schleckte mir über die Wange.

„Das mit Sev...“, stotterte ich. Es fiel mir einfach schwer darüber zu sprechen. Der Schmerz fraß mich beinahe auf. „Das mit dieser widerlichen Fledermaus und mir ist vorbei. Aus, Ende, Finito, Basta, Fini! Such Dir was aus.“

Ich schniefte laut und wischte mir recht undamenhaft meine Nase mit dem Ärmel des Krankenhaushemds

ab, in das man mich gesteckt hatte. Na toll, jetzt hatte ich auch noch einen entblößten Hintern. Konnte es noch schlimmer kommen?

„Das ist nicht Dein Ernst, Mimi“, rief Filou aus. „Du verarscht mich doch gerade, oder?“

„Nein, tu ich nicht. Ich wünschte, es wäre so“, gab ich zurück.

„Aber warum? Hat er sich über Dein Geschenk lustig gemacht?“

Filou wirkte echt schockiert. Damit hatte er nie und nimmer gerechnet.

„Das ist nicht witzig, Filou“, schimpfte ich ihn nun doch. „Er hat es mit Lilly in unserem Raum getrieben. Und bevor Du fragst. Ja, ich bin mir sicher. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

„Dieser elende, hirnverbrannte Schweinehund. Warte, der kann was erleben. Dem reiße ich sämtliche Knochen aus dem Leib, den zerfetze ich in millimetergroße Stücke und seinen dreckigen Schwanz gleich mit. Der soll sehen, was er davon hat. Den mache ich platt wie eine Flunder. Ich...“

„Krieg Dich wieder ein, Filou!“

„Oh nein, Mimi. Du kannst ja vieles von mir verlangen, aber das nicht. Ich habe geschworen, jeden, der Dir weh tut, fertig zu machen und daran halte ich mich. Jetzt ist Schluss mit lustig. Das hat er nicht umsonst getan, dieser verfluchte Blutsauger. Und ich habe mich auch noch von ihm blenden lassen. Hätte ich doch nur von Anfang an auf meinen Bauch gehört. Ich wusste, dass so etwas irgendwann kommen würde. Das gibt Rache, Mimi, das verspreche ich Dir!“

Filou war fuchsteufelswild. Er sträubte sogar das Fell und fletschte die Zähne obwohl Fucking Bat gar nicht in der Nähe war.

„Das bringt doch jetzt alles nichts, Filou“, versuchte ich ihn runter zu bringen. Diese Wut war jetzt das letzte, was ich gebrauchen konnte. „Ich habe jetzt andere Dinge im Kopf, um die ich mich kümmern muss.“

„Aber Mimi, Du kannst doch nicht...“

„Oh doch, ich kann und ich muss. Ich muss die Beerdigung meiner Eltern organisieren, wenn man denn ihre... Leichen (Oh Gott, bitte hilf mir!)... schon gefunden hat. Und ich muss zusehen, wie es mit uns beiden weiter geht.“

„Was meinst Du damit?“

„Na ja, ich glaube kaum...“

Doch weiter kam ich nicht, denn in diesem Moment ging die Tür zu Madam Pomfreys Büro auf und heraus kamen die Professoren Dumbledore, McGonagall und Taylor, sowie meine Tante und die kleine Krankenschwester.

„Ah, Miss Duchesse, Sie sind schon wieder wach“, meinte Madam Pomfrey und kam zu mir herüber geeilt. „Dann hat der Anti-Schockzauber... AAAAAH!“

Sie stieß einen gellend lauten Schrei aus und alle inklusive mir zuckten zusammen. Was war denn jetzt passiert? Hatte sie Schmerzen? Sie sah fast so aus.

„Was sehen meine Augen da“, brüllte sie auf einmal los. „Ein Hund auf MEINER Krankenstation? Bei Merlins rechter Arschbacke, das geht nicht! Raus mit Dir, Du Vieh! Schau, dass Du Land gewinnst. Kusch, kusch, kusch!“

Sie wedelte mit beiden Händen in der Luft, als wollte sie eine Fliege vertreiben, doch das ließ mich und Filou völlig kalt. Sie wollte ihn verscheuchen? Schön, dann gehe ich eben mit. Ich brauchte ihn jetzt.

„Aber, aber, Poppy“, sagte Dumbledore beruhigend. „Mäßigen Sie sich. So schlimm ist das nun auch wieder nicht. Miss Duchesse braucht ihren Hund jetzt. Das ist doch der einzige Freund, den sie im Moment noch hat. Lassen Sie ihn bei ihr. Miss Duchesse hat doch schon einen so großen Verlust erlitten.“ Danke für die freundliche Erinnerung.

„Aber, Albus, die Hygiene“, versuchte die Krankenschwester zu widersprechen, doch Dumbledore unterbrach sie, wofür ich mehr als nur dankbar war.

„Das ist nichts, was man nicht mit eine guten Desinfektionszauber wieder hinkriegt.“

„Aber...“

„Nein, keine Widerrede. Wenn Sie es wünschen, dann werde ich später den Zauber persönlich durchführen. Dann können Sie sicher sein, dass hinterher alles glänzend rein ist. Und nun lassen Sie uns bitte allein, Poppy. Wir haben mit Miss Duchesse einiges zu besprechen.“

Madam Pomfrey sah aus, als hätte man sie soeben gezwungen, eine ganze Kiste Zitronen zu essen. Man sah ihr deutlich an, dass es ihr überhaupt nicht passte, dass man sie aus ihrem eigenen Krankenzimmer schmiss. Aber dem Direktor konnte sie sich leider nicht widersetzen und das wusste sie nur zu gut. Sie gab ein

leises „Pffff“ von sich, drehte sich auf dem Absatz um und marschierte forschend Schritte zurück in ihr Büro. Zum „Abschied“ knallte sie jedoch gewaltig die Tür zu. Puh, wenn das nicht mal ein Abgang war. Ein feuerspeiender Drache war ein Scheißdreck dagegen.

„So, Miss Duchesse“, wandte sich Dumbledore nun an mich. „Wie geht es Ihnen jetzt?“

Mein peinlicher Auftritt im Schulleiterbüro fiel mir wieder ein. Ich hatte geschrien, getobt, meine Tante von mir gewiesen, zwei Lehrer und den Direktor bedroht. Heilige Scheiße, was war da nur in mich gefahren? Ich kannte ja viel von mir, aber so einen Aussetzer hatte ich noch nie gehabt. Gut, ich war auch noch nie in so einer Scheißlage gesteckt wie jetzt. Vom Freund betrogen und beide Eltern gestorben. Da würde wahrscheinlich jeder ausrasten. Irgendwann spielte der Verstand einfach nicht mehr mit und setzte aus.

„Körperlich bin ich okay, Professor“, gab ich deshalb fast demütig zurück. Ich senkte auch den Blick, weil ich Dumbledore einfach nicht in die Augen sehen konnte. „Aber psychisch... Ich kann gar nicht beschreiben, wie ich mich im Moment fühle. Aber, Professor Dumbledore, ich wollte mich für diese Szene in Ihrem Büro entschuldigen. Ich war einfach nicht ich selbst und... habe einfach nur einen Weg aus dieser Situation gesucht. Ich wollte nur alleine sein und will es eigentlich immer noch. Ich bin einfach der Typ, der seinen Schmerz in sich hinein frisst (Ich warf Cole Taylor einen bedeutungsvollen Blick zu). Aber das ist noch lange kein Grund, gleich so ausfallend zu werden. Dafür entschuldige ich mich, Sir.“

„Natürlich war ihr Auftritt sehr...“ Dumbledore suchte nach den richtigen Worten. „Unpassend, würde ich es mal nennen. Aber wir waren alle schon einmal in so einer Lage, in der man einfach nicht mehr weiter weiß. Der eine braucht die körperliche Nähe, der andere verabscheut sie. Der eine wird sentimental, der andere wird wütend. Was meinen Sie, wie ich mir die hier zugezogen habe?“

Er deutete auf seine Adlernase, die ziemlich sicher schon einmal gebrochen gewesen war. So sah sie zumindest aus.

„Ich habe keine Ahnung, Professor“, antworte ich ihm ehrlich.

„Ich hatte einen Streit mit einem Menschen, den ich sehr schätze. Und der wurde so ausfallend, dass er mir auf die Nase geschlagen hat.“

Das überraschte mich jetzt, aber ich wusste nicht, was ich darauf sagen sollte. Und überhaupt, was hatte das mit meinem Auftreten und meiner Lage zu tun? Meine Eltern waren tot, verdammt nochmal! Ich wollte nur alleine sein und ganze Ozeane von Tränen vergießen und mir nicht irgendwelche tollen Ratschläge aus dem Mund meines Schulleiters anhören müssen.

„Und... wie sieht meine Strafe aus“, wollte ich – zum zweiten Mal am heutigen Tag – wissen. Doch dieses Mal war ich mir sicher, dass ich ihr nicht entgehen konnte. Doch ich wurde wieder einmal überrascht.

„Ich bestrafe Sie doch nicht, Miss Duchesse“, meinte Dumbledore mitfühlend. „Nicht wegen einer solchen Kleinigkeit. Es ist ja nichts weiter passiert. Nein, Miss Duchesse, Sie haben heute wahrlich genug durchgemacht.“

Einerseits war ich froh darüber, aber andererseits auch wütend. Behandelt mich doch nicht wie ein Baby oder eine Aussätzige, nur weil meine Eltern gestorben sind. Mimi, bist Du eigentlich wahnsinnig? Keine Strafe, das ist eine gute Sache. So kommst Du nicht zum Nachdenken! Schon mal daran gedacht? Was Du jetzt brauchst ist Ablenkung! Auch wenn ich selbst weiß, dass das wahrscheinlich unmöglich ist...

„Danke, Professor“, sagte ich trotzdem höflich und starrte immer noch auf die Bettdecke. Nebenbei streichelte ich meinen Hund. Doch der war so klug und hielt sich aus diesem Gespräch heraus. Braver Hund, Filou. Manchmal könnte man glatt meinen, dass Du doch gut erzogen bist.

„Ich bin gut erzogen, Mimi“, warf er ein und ich seufzte innerlich. Zu früh gefreut.

„Ich glaube, es ist das beste, wenn wir uns erst einmal alle setzen“, meinte Dumbledore und zeichnete mit seinem Zauberstab vier Stühle in die Luft, die eine Millisekunde später aus dem Nichts erschienen.

Dann nahmen sie alle Platz, meine Tante, Professor McGonagall, Professor Taylor und Professor Dumbledore. Der saß mir am nächsten und schaute mich gütig an.

„Bevor wir weiter sprechen, möchte ich Ihnen zuerst einmal mein allerherzlichstes Beileid aussprechen, Miss Duchesse“, sagte er ruhig. „Der Verlust eines lieben Menschen – in Ihrem Falle gleich zwei – ist mehr als nur schmerzvoll. Das kann ich sehr gut nachempfinden, vielleicht besser als sie es mir glauben wollen. Aber ich möchte Ihnen auch noch etwas mit auf den Weg geben, das sie nicht vergessen sollten: Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren.“

Sehr schöne Worte, die der Schulleiter da wählte und ich wusste, dass er recht hatte. Ich würde meine Eltern immer lieben und ich wusste, egal, wo sie jetzt waren, sie würden immer bei mir sein.

„Aber nun müssen wir besprechen, wie es mit Ihnen weitergehen soll, Miss Duchesse“, fuhr der Direktor fort. „Es gibt für Sie nun zwei Möglichkeiten und Sie haben die Wahl, was Sie machen möchten.“

„Wie sehen diese Möglichkeiten aus, Professor“, wollte ich wissen, dankbar dafür, dass man mir überhaupt eine Wahl ließ, denn wenn man mich gefragt hätte, ich hätte keine Ahnung gehabt, wie es jetzt weiter gehen sollte.

„Entweder bleiben Sie hier in Hogwarts und beenden hier Ihre schulische Laufbahn. Sie würden selbstverständlich für die Beerdigung Ihrer Eltern vom Unterricht frei gestellt werden und die Ferien könnten Sie immer bei Ihrer Tante verbringen. Oder aber Sie kehren mit mir nach Frankreich zurück und gehen wieder auf die Beauxbatons-Akademie. Die Entscheidung liegt bei Ihnen, Miss Duchesse, aber lassen Sie mich sagen, dass, egal, wie Sie sich entscheiden, wir alle hinter Ihnen stehen werden. Natürlich wäre es für Hogwarts sehr schade, eine so talentierte Schülerin zu verlieren, aber wenn Sie gehen möchten, dann werden wir Ihnen keine Steine in den Weg legen.“

Das war sie, die Möglichkeit von dieser ganzen Scheiße hier weg zu kommen und auf die ich in den letzten Stunden so sehr gehofft hatte. Ich müsste Severus nie wieder sehen. Und ich müsste nicht in einem Zimmer mit Lilly, dieser Bitch, schlafen. Das war mehr, als ich mir erhoffen konnte, denn ich würde in Ruhe trauern können, ohne dass eine schwanzwedelnde Fledermaus hinter mir her lief und mich zurückerobern wollte.

Doch ich konnte mich nicht sofort entscheiden, ich musste das mit demjenigen besprechen, der mir am allerwichtigsten in diesem Raum war.

„Was meinst Du, Filou“, fragte ich meinen Hund. „Hierbleiben oder zurück nach Frankreich?“

„Diese Entscheidung kann ich Dir nicht abnehmen, Mimi“, sagte er und schaute mich aus seinen treuen Augen an.

„Aber ich würde gerne Deine Meinung dazu hören.“

„Okay, also ich würde sagen, beides hat seine Vor- und Nachteile. Hogwarts ist mit Sicherheit eine hervorragende Schule und da sind Sirius und Bella, die ich eigentlich ungern hier zurück lasse, aber ich weiß auch, dass Du diese Schule mit viel Leid verbindest. In Frankreich ist es natürlich schön warm, aber da sind auch die Franzosen, wenn Du verstehst, was ich meine. Und es würde einen nochmaligen Schulwechsel bedeuten, auch wenn Du Beauxbatons und die Leute da schon kennst. Aber wahrscheinlich könntest Du dort so richtig abschalten. Ich möchte nur, dass Du weißt, ich gehe mit Dir, Mimi. Überallhin!“

Ich musste kurz über seine Worte nachdenken, bevor ich meine Entscheidung traf. Aber eigentlich war ich mir schon sicher gewesen, nachdem ich Dumbledores Vorschlag gehört hatte.

„Ich... möchte zurück nach Frankreich“, sagte ich leise.

Ich würde von hier weg kommen. Ich konnte diesen Ort, an dem mir so viel Schlechtes – aber auch Gutes – widerfahren war, verlassen. Doch Hogwarts war einfach mit zu vielen Emotionen für mich verbunden, dass ich es nicht mehr hier aushielt. Hier war der Ort, an dem ich meinen ersten Kuss erhalten, mein erstes Mal mit einem Jungen erlebt und mich das erste Mal verliebt hatte. Aber ich hatte auch Schmerzen und Kummer ertragen müssen. Die Sache mit Avery und Co, der Augenblick, als ich Lilly und Snape im Bett erwischt hatte und dann auch noch die Nachricht, dass meine Eltern tot waren. Ich musste hier weg, sonst würde ich zerbrechen.

„Das habe ich mir schon fast gedacht, Miss Duchesse“, sagte Dumbledore noch immer gutmütig wie eh und je. „Auch wenn es wirklich schade ist, aber ich kann Sie verstehen. Na gut, dann würde ich sagen, wir treffen alle nötigen Vorbereitungen und ruhen uns dann noch ein bisschen aus, bevor Sie und Ihre Tante morgen Früh aufbrechen. Ich werde Madame Maxime eine Nachricht schreiben, dass Sie in etwa zwei Wochen wieder nach Beauxbatons kommen. Ich denke, die Zeit sollte genügen, um sich einigermaßen zu erholen und Ihre Angelegenheiten zu klären.“

„Vielen Dank, Professor“, antwortete ich. „Für alles.“

„Jederzeit wieder, Miss Duchesse“, gab er zurück und lächelte sanft. „Gut, ich würde sagen, Sie können jetzt nach oben in den Gryffindorturm gehen und Ihre Sachen packen. Dann kommen Sie wieder hierher und schlafen noch eine Runde. Und Sie kommen bitte mit mir mit, Miss Duchesse. Wir haben noch einige Dinge zu besprechen.“

Nur damit keine Zweifel aufkommen: Damit meinte er meine Tante. Sie hatte nie geheiratet und war deshalb auch eine Miss Duchesse.

„Kommst Du mit, Filou“, fragte ich meinen Schatz.

„Natürlich, Mimi!“

Ich stand aus dem Bett auf und ging hinter den anderen, die nun auch den Krankenflügel verließen, aus dem Raum. Dann wandte ich mich in Richtung Gryffindorturm und betete, dass ich niemandem begegnen würde.

Die restlichen drei Stunden verbrachten meine Tante und ich auf der Krankenstation. Geschlafen hatte ich nicht wirklich, denn meine Gedanken kreisten ständig um die schrecklichen Ereignisse, die ich gestern erlebt hatte. Ich hatte nie gedacht, dass mein glückliches Leben – denn das war es eigentlich gewesen – eine so schreckliche Wendung nehmen würde.

Ich hatte Glück gehabt, denn als ich in der Nacht in den Gryffindorturm kam, war niemand mehr auf. Lilly hatte seelenruhig in ihrem Bett geschlafen und ich war mehr als nur versucht gewesen, ihr irgendwelche schrecklichen Dinge an zu tun. Zum Beispiel, ihr die Haare abzuschneiden oder ihr Gesicht mit Furunkeln zu entstellen, aber ich ließ es sein. Es wäre zwar eine gewisse Genugtuung gewesen, aber was hätte es schon gebracht? Ich hätte mir dadurch nur Ärger eingehandelt.

Deswegen hatte ich nur kurz meinen Koffer aufs Bett geschmissen, meinen Zauberstab geschwungen und alle meine Sachen hinein fliegen lassen. Ich war nochmal auf Nummer sicher gegangen, dass ich auch wirklich alles hatte und hatte dann den Turm verlassen und war mit Filou zurück in den Krankenflügel gegangen.

Und genau hier saß ich jetzt auf meinem Bett und schüttete schon die dritte Tasse Kaffee in mich hinein. Wenigstens bekam ich diesmal einen und nicht diesen ekelhaften Tee wie beim letzten Mal. Madam Pomfrey hatte mir auch ein Frühstück hin gestellt, aber das Marmeladentost konnte sie sich sonst wohin schieben. Ich frühstücke nicht, habe ich noch nie und ich werde das jetzt definitiv nicht mehr anfangen. Mir reicht mein Kaffee vollkommen.

Nachdem meine Tante und ich mehr oder weniger schweigend gegessen hatten, zogen wir uns an und machten uns für die Abreise fertig. Wir würden heute nach Frankreich in das Haus meiner Tante apparieren, denn sie wollte mir die lange Reise mit dem Flugzeug nicht zumuten, denn ich wäre niemals freiwillig da eingestiegen und das wusste sie. Dafür war ich ihr auch wirklich sehr dankbar.

Wir waren gerade fertig zum Aufbrechen, als sich die Tür zum Krankenflügel öffnete und ein paar Leute herein kamen, die sich wahrscheinlich verabschieden wollten. Da waren unter anderem alle meine Lehrer inklusive McGonagall und Taylor, aber auch Remus und Sirius waren mit dabei.

„Mimi, das tut mir ja so leid für Dich“, meinte Remus und zog mich in eine kräftige Umarmung. „Aber ich kann Dich verstehen, dass Du jetzt gehst. Frankreich ist immerhin Dein Zuhause.“

„Danke, Moonie“, erwiderte ich und versuchte die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. „Und es tut mir leid, dass ich Dich jetzt einfach so im Stich lasse mit Deinem pelzigen Problem. Aber ich verspreche Dir, dass ich alles versuchen werde, um Dir zu helfen. Ich weiß zwar noch nicht, ob ich es hin bekomme, aber...“

„Das ist doch jetzt nicht wichtig, Mimi. Kümmere Dich erst einmal um Dich selbst.“

„Danke. Aber wir bleiben doch in Kontakt, oder?“

„Natürlich. Schreib mir und ich werde Dir schreiben.“

„Ihr könnt mich auch gerne mal besuchen kommen. Gerade im Sommer ist es in Frankreich wunderschön, vor allem, wenn man das Meer direkt vor der Haustür hat.“

„Das werden wir bestimmt mal machen. Alles Gute, Mimi!“

„Dir auch, Remus!“

Als nächstes kam Sirius an die Reihe. Auch er zog mich in eine stürmische Umarmung.

„Ich kann es nicht fassen, dass Du uns einfach so im Stich lässt“, flüsterte er mir ins Ohr. „Was sollen wir denn ohne Dich und Filou machen? Ihr gehört mit dazu.“

„Ich weiß, Sirius, aber mir bleibt keine andere Wahl. Ich muss hier weg.“

„Aber wieso gehst Du überhaupt, Mimi? McGonagall hat zu uns gesagt, dass es Deine eigene Entscheidung war, das Schloss zu verlassen. Wieso bleibst Du nicht?“

„Ich kann einfach nicht, Sirius. Ich würde es hier nicht mehr aushalten. Nur so viel: Ich habe meine Gründe.“

„Hat es was mit Schnief...“

„Bitte nicht, Sirius. Erwähne ihn einfach nicht, okay?“

„Okay. Aber Du schreibst mir auch, oder? Und nicht nur Moonie.“

„Natürlich schreibe ich Dir. Die Einladung gilt für Dich genauso wie für ihn. Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr mich besuchen kommt. Und Filou mit Sicherheit auch.“

„Das glaube ich auch. Du wirst mir fehlen, Mimi.“

„Du mir auch, Tatze.“

Wir umarmten uns noch einmal und Sirius gab mir ein Küsschen auf die Wange. Nicht mehr, aber auch nicht weniger, aber es war auch nur auf rein freundschaftlicher Basis. Sirius Black, dieser arrogante Hund – im wahrsten Sinne des Wortes – hatte mir das Leben gerettet und das würde ich nie vergessen. Ich hoffte, dass ich einmal die Gelegenheit bekommen würde, mich bei ihm zu revanchieren.

„Er wird Zeit, Mimi“, riss mich meine Tante aus meinen Gedanken. „Wir müssen los.“

„Ja, ich weiß.“

Ich verabschiedete mich noch schnell von den restlichen Leuten unter anderem auch von Cole Taylor. Ich reichte ihm die Hand, die er einen Tick zu lange in seiner hielt, aber es störte mich nicht.

„Es war sehr schön, Dich kennen zu lernen, Marie“, sagte er leise, sodass McGonagall ihn nicht hören konnte, die neben ihm stand.

„Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite, Professor“, gab ich zurück. „Und entschuldigen Sie, dass ich Sie Verräter genannt habe. Das war nicht fair, aber ich war so außer mir...“

„Schon in Ordnung, Marie. Übrigens, ich bin Cole.“

„Und ich eigentlich Mimi.“

„Okay, Mimi, dann gehe jetzt. Deine Tante wartet. Ich hoffe, Du schreibst mir auch.“

„Mal sehen.“

Doch ich zwinkerte ihm zu und lächelte. Warum sollte ich ihm auch nicht schreiben? Er war nicht mehr mein Lehrer und Freunde konnte man schließlich immer gebrauchen auf dieser Welt. Wer wusste schon, was in den nächsten Jahren so passieren würde.

Tante Jade legte den Arm um meine Schultern und führte mich hinaus. Ich winkte noch einmal allen zu und machte mich dann auf den Weg. Filou folgte uns dicht auf den Fersen.

Bis zur Eingangshalle verlief unser Weg problemlos. Die meisten Schüler saßen gerade in der Großen Halle und nahmen ihr Frühstück ein. Ich hoffte, dass dies genügend Ablenkung für sie war und das niemand mich sehen würde, wenn ich dieses Schloss für immer verlassen würde. Doch gerade als ich durch das Schlossportal gehen wollte, ertönte hinter mir ein lauter Schrei.

„MIMI!“

Unwillkürlich drehte ich mich um. Ich hatte zwar die Stimme bereits erkannt, doch ich wollte sicher gehen und einen letzten Blick auf ihn werfen. Denn obwohl er mir so weh getan hatte, liebte ich ihn noch immer. Das konnte ich leider nicht leugnen. Doch ich würde nicht mit ihm sprechen, nie wieder.

Severus kam mit wehendem Schulumhang auf mich zugeeilt. Ich schüttelte leicht meinen Kopf, unterdrückte die Tränen, die mir in die Augen gestiegen waren und drehte mich um um zu gehen. Mein Herz schmerzte dabei so sehr, als würde man es mir bei lebendigem Leibe aus der Brust reißen.

„Mimi, bitte warte“, rief Snape. „Ich will mit Dir reden!“

Doch Gott sei Dank gab es meinen Hund, denn bevor Fucking Bat mich erreichen und mich aufhalten konnte, sprang er zwischen und knurrte Snape mit gesträubten Fell und gefletschten Zähnen an.

„Lass sie bloß in Ruhe“, warnte er ihn, obwohl Snape ihn nicht hören konnte. „Du hast ihr schon genug angetan. Nie wieder werde ich so etwas zulassen. Merk Dir das, Du mieses Stück Scheiße!“

Ich drehte mich noch einmal um. Snape hatte nur Augen für mich, aber er wagte es nicht, näher zu kommen. Er wusste, dass er Scheiße auf ganzer Linie gebaut hatte. Aber trotzdem wollte er noch nicht aufgeben.

„Du gehst wegen mir, richtig“, fragte er leise und traurig.

Ich reagierte nicht. In diesem Moment stieg ein Gefühl in mir auf, dass ich so nicht von mir kannte. Hass... Ich liebte diese blöde Fledermaus und trotzdem hasste ich ihn abgrundtief. Er hatte mir so weh getan und das konnte ich ihm nicht verzeihen. Niemals, nie mehr!

„Bitte geh nicht, Mimi“, flehte er mich an. „Bleib bei mir, bitte!“

Und das war zu viel. Ich hielt es nicht mehr aus, ihn anzusehen. Ich drehte mich um und lief schnell meiner Tante hinterher, die weiter gegangen war, um Snape und mich alleine zu lassen.

„MIMI“, rief er nun laut und wollte hinter mir her, doch Filou ließ ihn nicht vorbei. „ICH LIEBE DICH!!!“ Ich ignorierte ihn, doch trotzdem hallten seine Worte tief in meinem Inneren wider. Ich würde sie nie vergessen und ich würde ihn nie vergessen, auch wenn ich das im Moment eigentlich wollte. Ob ich wollte oder nicht, Severus Snape würde immer meine erste große Liebe sein, der Mann, mit dem ich mein erstes Mal gehabt hatte. Er hatte mir gezeigt, wie schön Liebe doch sein konnte, auch wenn sie gleichzeitig doch so grausam war.

Als ich an der Grundstücksgrenze bei meiner Tante ankam, musterte sie mich neugierig.

„Wer war denn das“, fragte Jade und zog dabei die linke Augenbraue hoch, eine Angewohnheit, die ich auch hatte.

„Niemand von Bedeutung“, gab ich zurück.

„Aber er hat gesagt...“

„Ich möchte jetzt nicht darüber reden, okay?“

„In Ordnung, mein Schatz. Lass uns gehen.“

Ich rief Filou zu mir, der immer noch Snape in Schach hielt. Doch mein Hund war schneller. Er stürmte zu mir und ich nutzte die 10 Sekunden, die er brauchte um einen letzten Blick auf Hogwarts und auf Snape zu werfen, der die kiesige Einfahrt herunter gerannt kam.

Kaum war Filou da, packte ich ihn am Halsband und meine Tante an der Hand. Dann drehten wir uns auf der Stelle und verschwanden.

Eine Woche später stand ich wieder einmal am Strand und beobachtete die stürmische See. Heute war sie nicht azurblau wie das letzte Mal, als ich sie gesehen hatte, sondern von einem schmutzigen Grau. Aber das war zu dieser Jahreszeit völlig normal, immerhin war es Januar. Der Wind peitschte das Wasser auf und ein feiner Hauch der Gischt spritzte mir immer wieder ins Gesicht.

Heute war ich in ganz schwarz gekleidet, denn ich hatte heute schon etwas schreckliches tun müssen. Ich hatte mich für immer von meinen Eltern verabschiedet. Sie würden nie mehr wieder kommen. Die schweizerischen Bergungsmannschaften hatten ihre Leichen gefunden, wobei man sie anhand ihrer Zähne hatte identifizieren müssen, denn es gab nicht viel, was man sonst hätte identifizieren können. So wie man es mir in einem offiziellen Schreiben mitteilte, waren ihre Körper zur Unkenntlichkeit entstellt. Doch trotzdem hatte man ihre Überreste an ein ansässiges Bestattungsinstitut geschickt und ich hatte meine Eltern verbrennen lassen können, ganz so, wie sie es gewollt hatten. Die Asche hatte ich im Beisein von einigen Angehörigen und Freunden am Strand verstreut. Ich wusste einfach, dass sich Mum und Dad das gewollt hätten, auch wenn wir nie so wirklich darüber gesprochen hatten. Meine Tante war dann mit den Gästen in ein Lokal gegangen, wo sie jetzt den Leichenschmaus einnahmen. Filou war mit ihnen gegangen, denn er hatte Hunger. Er war einfach unverbesserlich wie eh und je. Doch ich war froh, dass ich ihn hatte. Er war in der letzten Woche wirklich nicht von meiner Seite gewichen und hatte mich getröstet so gut er nur konnte.

Ich war alleine zurück geblieben, denn ich hatte noch eine Sache zu erledigen, bevor ich ging und mein Leben weiter lebte. Ich musste mich noch von jemandem oder besser gesagt etwas verabschieden. Von meiner Liebe, denn ich würde nie mehr zulassen, dass man mir so sehr weh tat.

Ich öffnete meinen schwarzen Mantel und zog die hellblaue Weinflasche heraus, die ich auf magische Weise verschlossen hatte. Darin befand sich eine kleine Pergamentrolle, auf der ich mir meine seelische Qual von der Seele geschrieben hatte.

*An alle Schiffe auf See,
an alle Häfen,
an meine Familie, Freunde und alle Fremden,*

dies ist eine Botschaft und gleichzeitig ein Gebet.

Ich habe auf meiner Reise eine wunderbare Wahrheit erfahren. Ich habe das besessen, was alle suchen und nur sehr wenige finden: den einzigen Menschen auf dieser Welt, den auf ewig zu lieben ich geboren wurde. Einen Menschen, der so gar nichts mit mir gemeinsam hat. Doch dieser Mensch ist so reich an einfachen und kleinen Schätzen, die er sich aus eigener Kraft geschaffen hat.

Und genau dieser Mensch hat mich so sehr verletzt, dass ich es kaum beschreiben kann. Er hat mir das genommen, was er mir selbst geschenkt hat. Mein Herz und meine Liebe. Er war es, der mir gezeigt hat, wie schön es sein kann, einfach los zu lassen und die Gefühle zuzulassen, die man für einen anderen empfindet. Er hat mir so viel gegeben: seine Liebe, seine Nähe, sein Vertrauen. Er hat mich gerettet, in mehr als einer Art und Weise. Ich habe ihm mein Herz geschenkt, doch nun hat er es zerbrochen. Er hat das getan, was ich nie von ihm erwartet habe und ich kann nicht aufhören daran zu denken. Ich spüre nur noch diesen Schmerz.

Schmerz kommt in vielen Formen vor. Es kann nur ein leichtes Zwicken oder ein leichtes Brennen sein, mit dem wir jeden Tag umgehen müssen. Doch bei mir sieht es anders aus. Ich kann ihn nicht verdrängen, denn er lässt die ganze Welt verblassen und ich kann nur daran denken, wie weh es tut. Doch ich muss versuchen, ihn auszuhalten und hoffen, dass er von allein wieder vergeht. Ich muss hoffen, dass die Wunde, die er ausgelöst hat wieder verschwindet.

Doch wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, dann weiß ich, dass das nicht gehen wird. ER wird für immer in meinem Herzen sein und dort wird er bleiben, bis ich meine Augen schließe und die Welt für immer verlasse. Er ist der Hafen, in dem ich für immer zuhause sein werde, auch wenn er mir so weh getan hat. Ich bin froh, dass er mir seine Liebe geschenkt hat, auch wenn es nur eine kurze Zeit war, die uns beiden vergönnt gewesen ist. Und doch bin ich dankbar dafür, dass ich sie erleben durfte, denn es war die schönste Zeit in meinem Leben und ich werde sie für immer in meinem geschundenen Herzen tragen.

Ich bete darum, dass jeder Mensch auf dieser Erde so eine Liebe finden möge, wie ich sie empfunden habe, um durch sie von allem Schmerz und Kummer geheilt zu werden.

Wenn dieses Gebet erhört wird, wird es keine Schuld mehr geben und keine Trauer. Und alle Welt versiegen. Darum bitte ich Dich, Gott.

Amen

Ich sah auf das stürmische Meer hinaus. Die Wellen peitschten beinahe wütend und kämpften gegeneinander, wer die stärkere von ihnen war.

Ich packte die Flasche an ihrem Hals und schleuderte sie so weit es ging ins Meer hinaus. Das war es. Ich hatte es getan, hatte mich verabschiedet. Eine einzelne Träne lief mir die Wange hinab. Es war vorbei.

Ich schaute der Flasche nach, die immer noch durch die Luft segelte und erlaubte mir einen letzten Gedanken an meine große Liebe.

Leb' wohl, Severus.

Ich wusste, dass das, was ich geschrieben hatte, wahr war. Ich würde ihn nie vergessen, konnte ihm aber auch nicht verzeihen. Ich musste jetzt nach vorne schauen, auch wenn ich wusste, dass es für mich keine Liebe mehr geben würde. Zumindest nicht auf diese Art und Weise.

Ich atmete noch ein letztes Mal tief durch, als die Flasche ins Meer platschte. Dann drehte ich mich um und ging den Strand entlang davon – nach Hause und einer ungewissen Zukunft entgegen.

Worte zum Schluss

Meine lieben Leser,

erst einmal viiiiielen Lieben Dank, dass ihr meine Fanfiction gelesen habt. Ich hoffe, sie hat euch genauso gefallen, wie mir. Es hat wirklich großen Spaß gemacht, sie zu schreiben und zu sehen, dass so viele von euch sie gelesen haben.

Falls ihr jetzt traurig seid, dass diese Story zu Ende ist, dann lasst mich euch sagen, dass ich bereits an einer Fortsetzung arbeite, denn die Geschichte von Mimi und Severus ist auf keinen Fall zu Ende. Sie lässt mich nicht los und es muss ja auch irgendwie weiter gehen. Es wäre doch ein Unding, wenn ich dieses traurige Ende einfach so stehen lasse. Die neue FF wird "Bat in my heart" heißen und ich werde die ersten Kapitel in den nächsten Tagen hoch laden. Also schaut doch einfach mal rein und schreibt mir eure Wünsche, Anregungen etc. gerne auch per PN.

Ich möchte jetzt aber auch noch die Chance nutzen, einem ganz besonderen Menschen zu danken. Ohne sie hätte ich es wahrscheinlich nie geschafft, diese Geschichte so schnell und vielleicht sogar überhaupt zu beenden. Sie steht mir immer mit Rat und Tat zur Seite und hat mir auch so manche Tipps, Anregungen und Ideen geliefert. Ich meine damit meine liebe Freundin / fast schon Seelenverwandte / Verwandte von Sybill Trelawney LilithRaven. Danke, dass Du mir so sehr zur Seite stehst und mir immer wieder Dein positives Feedback gibst. Du bringst mich damit zum Lachen und hilfst mir, wenn ich manchmal fast am Verzweifeln bin. Mach weiter so, meine Süße. Ich hab Dich lieb. :-*

Noch einmal ein riesiges Dankeschön, an alle meine lieben Leser und auch an alle, die mir den einen oder anderen Kommi geschrieben habe. Fühlt euch geknuddelt und gedrückt.

Ganz liebe Grüße und verzweifelt nicht, denn es geht bald weiter,
Eure Dilli